Tage- und Reisetagebu...




Digitized by Google

THEODOR FONTANE

Tage- und Reisetagebücher

2

Theodor Fontane

Grosse Brandenburger Ausgabe

Herausgegeben von
Gotthard Erler

Tage- und Reisetagebücher

THEODOR FONTANE

TAGEBÜCHER
1866–1882
1884–1898

Herausgegeben von Gotthard Erler
unter Mitarbeit von Therese Erler

AUFBAU-VERLAG

Die Ausgabe entstand in Zusammenarbeit mit dem
Theodor-Fontane-Archiv, Potsdam, und wurde gefördert
durch das Ministerium für Wissenschaft,
Forschung und Kultur des Landes Brandenburg



Th. Fontane

Theodor Fontane

Reproduktion nach einem Ölporträt von Carl Breitbach
1883

Einleitung

> Wenn ich die letzten Blätter meines Tagebuchs
> durchsehe, so bin ich wie jedesmal wieder erstaunt,
> wieviel sich in einem kleinen stillen Leben
> doch immer noch zusammenläppert ...
>
> *Fontane an Tochter Martha, 8. April 1884*

I

Als am 9. Oktober 1933 das Auktionshaus Hellmut Meyer & Ernst in der Berliner Lützowstraße große Teile des Nachlasses von Theodor Fontane versteigerte, bot es auch die vollständigen Tagebücher des Dichters von 1852 bis 1898 an. Zwar hatte Ernst Heilborn bereits 1919 das Diarium der letzten Lebenszeit veröffentlicht, und einige Notizen aus den fünfziger Jahren waren vereinzelt in Zeitungen und Journalen abgedruckt worden, aber im wesentlichen boten die jetzt zum Verkauf stehenden acht Bände unbekanntes Material – eine Art Autobiographie, in der Fontane (nach der Formulierung des Katalogs) »mit der Treue eines gewissenhaften Chronisten auch die kleinsten Ereignisse eines wenig glücklichen Lebens« festgehalten hatte.

Ein Kenner kaufte diesen Schatz für 2500 Reichsmark: der Potsdamer Bankier, Kunstförderer und Sammler Paul Wallich. Sein Vater Hermann Wallich hatte über ein halbes Jahrhundert in führender Position bei der Deutschen Bank gewirkt, und er selber war bei dieser Bank bis zum Prokuristen aufgestiegen, ehe er 1919 in das Geldinstitut von J. Dreifus & Co. eintrat. Die Wallichs besaßen die attraktive, von Ludwig Persius in idealer Lage gebaute Villa Schöning an der Glienicker Brücke in Potsdam. Dieses

Haus war das geistige Zentrum des Privatbankiers Wallich, der dort umfangreiche Sammlungen zur deutschen Literatur (speziell Barock), zur Wirtschaftsentwicklung und zur preußischen Geschichte (vor allem Friedrich II.) anlegte und Materialien für das dreiteilige Standardwerk über »Berliner Großkaufleute und Kapitalisten« zusammentrug. Es spricht für den Gemeinsinn Paul Wallichs, daß er sein neues (Fontane-)Eigentum nicht vor der Welt verschloß, sondern der Forschung zur Verfügung stellte: Charlotte Jolles, die damals an ihrer Dissertation über »Fontane und die Politik« arbeitete, konnte die Tagebücher einsehen und exzerpieren.

Doch mit Wallichs Erwerbung begann, natürlich ohne sein Zutun, auch die Odyssee der Fontaneschen Tagebücher, die sechzig Jahre dauern und mit beträchtlichen Verlusten enden sollte. Denn Wallich war Jude, die Nazis trieben ihn 1938 in den Freitod und die Familie, Hildegard Wallich und die Söhne Walter und Henry, ins Exil. Die Tagebücher waren seit 1939 in einem Safe der Deutschen Bank in der Berliner Mauerstraße deponiert. Und hier nun breitet sich eine überlieferungsgeschichtliche Grauzone aus, die wohl nie mehr aufzuhellen sein wird. Das Bankgebäude überdauerte den Krieg, aber was danach, bei der Öffnung der Tresore, geschah, ist unklar. Joachim Schobeß, der langjährige Leiter des Fontane-Archivs, hatte von »einigen wohlgeformten Aschehäufchen« erzählen hören, die einst Fontanes Tagebücher gewesen sein sollten. Nach einer anderen, ebenfalls unverbürgten Version hätten Bauarbeiter zwei der Tagebücher in der Staatsbibliothek Unter den Linden abgeliefert. Wie dem auch sei: Im Jahre 1959 tauchte das Tagebuch von 1855/56 bei einer Auktion auf und wurde vom Fontane-Archiv für 1955 DM erworben, und über die Staatsbibliothek kamen die Bände von 1856/58 und 1866–1882 nach Potsdam. Bis heute ist leider ungeklärt, wo die übrigen Teile geblieben sind: vernichtet, gestohlen, verschollen?

Kurioserweise griff noch einmal die Politik in das Schick-

sal der Tagebücher ein. Im Herbst 1964 erkannte das »Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen, Sektor Wissenschaftliche Bibliotheken« der ehemaligen DDR das Eigentumsrecht der Familie Wallich an zwei Tagebüchern ausdrücklich an, was korrekt war, aber eine massive Einschränkung für die Nutzung der Bände im Gefolge hatte. Nur ein begrenzter Kreis von Wissenschaftlern und Editoren aus Ost und West durfte die Texte einsehen, doch im Prinzip nichts daraus publizieren. Dies war eine Bedingung, die Hildegard Wallich gestellt hatte. Da das Fontane-Archiv diese Festlegung freundlicherweise relativ freizügig handhabte, konnten indes die drei großen Nachkriegs-Fontane-Ausgaben (Nymphenburger, Hanser und Aufbau) in ihren Kommentaren und auch Hans-Heinrich Reuter in seiner monumentalen Biographie von der Kenntnis der Tagebücher sinnvoll profitieren.

Seit den sechziger Jahren versuchte Charlotte Jolles, die Herausgabe der Tagebücher in die Wege zu leiten; seinerzeit war die Aufnahme in die seit 1959 erscheinende Nymphenburger Ausgabe vorgesehen. Nach dem Start der Aufbau-Ausgabe im Jahre 1969 interessierte sich auch deren Editorenteam dafür, und seit den achtziger Jahren gab es von Charlotte Jolles und Gotthard Erler mehrfache Versuche, das Publikationsverbot aufzuheben. Aber unter den Bedingungen der geteilten Welt war außer freundlichen Kontakten nichts möglich.

Erst nach 1989/90 konnte das Projekt, für das der Aufbau-Verlag seit langem eine Option beim Fontane-Archiv angemeldet und immer wieder erneuert hatte, erfolgreich bewegt werden. Das Archiv, nun dem Land Brandenburg zugehörig, suchte zunächst die eigentumsrechtlichen Probleme zu klären und stieß bei der Familie Wallich auf Kooperationsbereitschaft. 1993 gelang es, durch einen privaten Sponsor und mit Unterstützung der brandenburgischen Landesregierung die beiden Bände 1856/58 und 1866-1882 für das Fontane-Archiv zu erwerben.

Sogleich begann die Vorbereitung der Edition im Aufbau-Verlag, wo man sich gerade angesichts der neuerlichen Fontane-Renaissance nach der Herstellung der deutschen Einheit zu einer »Großen Brandenburger Ausgabe« entschlossen hatte. Die Publikation der Tagebücher markiert innerhalb dieses Vorhabens einen ersten Höhepunkt, und das Jahr von Fontanes 175. Geburtstag bildet den geeigneten Rahmen für dieses editorische Ereignis.

Aber nicht nur das Jubiläum gebot Eile. Das von Fontane gern benutzte Zitat »Was du tun willst, tue bald« galt auch unter einem anderen Aspekt: die Jahre scheinen gezählt, bis die Schrift der England-Tagebücher nicht mehr lesbar sein wird. Die Bände weisen zum Teil erhebliche Schäden durch Feuchtigkeitseinwirkung auf, so daß auf beträchtlichen Partien die Schrift bis an die Grenze der Unleserlichkeit verblaßt und teilweise verloschen ist. Mit den damals verfügbaren Mitteln wurden die beschädigten Bände vom Staatsarchiv Potsdam restauriert, was den Zerstörungsprozeß nur noch beschleunigte: die Originalblätter wurden in nicht gänzlich säurefreies Seidenpapier (Pergamin) eingeklebt, und die dabei ausgelösten chemischen Prozesse trugen zum weiteren Verblassen der Schrift bei. Bereits jetzt war ihre Entzifferung auf vielen, vielen Seiten ein faszinierendes, ins kalte Violett einer Speziallupe getauchtes Abenteuer – ebenso spannend wie schön, denn einen ungedruckten Fontane-Text schließlich doch noch in seinem unvergleichlichen Duktus lesen zu können ist allemal eine erfreuliche Sache.

II

Auch für gute Kenner Theodor Fontanes mag es überraschend sein, daß er neben seinem vielgestaltigen Werk und Tausenden Briefen kontinuierlich Tagebuch geführt und dabei weit über 2000 Seiten gefüllt hat. Fontane als passionierter Tagebuch-Schreiber: das ist zumindest eine

ungewohnte Facette im landläufigen Bild. Dabei dürfte 1852 nicht einmal das Jahr Null für diesen »Nebenzweig« seiner literarischen Betätigung gewesen sein. Denn warum sollte ein Autor, der seit seinem dreiunddreißigsten Lebensjahr mit verblüffender Beharrlichkeit seine Tagesabläufe registriert, nicht schon vorher damit angefangen haben?

Den Bericht über seine erste Reise nach England, Mai/Juni 1844, hat er ja ausdrücklich als »Tagebuch« deklariert. Dieser Text präsentiert sich zwar als ein Reisefeuilleton in chronologischer Abfolge, aber er dürfte auf ein Reisenotizbuch zurückgehen, wie wir es aus seinen späteren Jahren kennen. Ernst genommen werden muß sicher auch, was Fontane 1844 in seinem Gedicht »Bei Verbannung meines Tagebuches« bekannt hat:

> Tagebuch, du nahmst mich pünktlich
> Wochenlang zu Protokoll,
> Doch dein Inhalt, so bedünkt's mich –
> Ist zum Weinen jammervoll.

Daher die »Verbannung«, nach einer Abschrift im zweiten »Grünen Buch« sogar die »Beerdigung« des Tagebuchs in der für Fontane öden Zeit des Vormärz. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß die Verse nur auf die sprichwörtlich verbürgte welthistorische Pointe in der Schlußstrophe hin geschrieben wurden:

> Tagebuchen durfte freilich
> Caesar oder Xenophon;
> Unsereins wirft auch die Würfel,
> Doch wo bleibt der Rubikon!

Solchen selbstironischen Reflexionen liegt gewiß der Umgang mit einem realen Tagebuch zugrunde, das, so könnte vermutet werden, in den aufgeregten Zeiten der Achtundvierziger Revolution wieder aktiviert wurde und vielleicht (reine Spekulation?) dem Autor noch vorlag, als

er Mitte der neunziger Jahre seine Autobiographie »Von Zwanzig bis Dreißig« aufzeichnete.

Auf jeden Fall begann Fontane, als er im April 1852 für ein halbes Jahr nach England reiste, wieder zu »tagebuchen«. Das Erlebnis der Weltstadt London und die Faszination englischen Lebens boten ihm die Voraussetzung für lohnende »Protokolle«. Es war eingetreten, was er »bei Verbannung« seines Tagebuches konzediert hatte:

> Will aufs neu zur Hand dich nehmen,
> Wenn sein täglich Treiben man
> (Ohne dessen sich zu schämen)
> Schwarz auf weiß verew'gen kann.

Von nun an führte er – für die Nachwelt in dieser Edition erstmals im Zusammenhang sichtbar – seine Tagebücher bis zum Tode: unregelmäßig in Form und Umfang, aber mit ausdauernder Kontinuität. Bezieht man die Nachrichten über die heute verschollenen Bände mit ein, so hat er von 1852 bis Anfang 1866 und noch einmal 1881 bis Anfang 1885 im wörtlichen Sinne »Tage-Buch« geschrieben, das heißt tägliche Notizen eingetragen; für die übrigen Jahre (1866–1880 und 1885–1898) hielt er in monatlichen oder jährlichen Rückblicken wenigstens fest, was ihm in Erinnerung geblieben war oder wesentlich erschien. Beide Formen haben ihren Reiz: die meist unreflektierte Detailfülle der Tageseintragungen wie die wertenden und kommentierenden Jahresübersichten.

Eine Reihe von Indizien bestätigen die Bedeutung, die Fontane seinen Tagebüchern beigemessen hat. Vom Bändchen aus dem Jahre 1852 abgesehen, hatten sie ein einheitliches Format (4°), und es handelt sich in allen Fällen um sorgsam angefertigte Reinschriften, denen partiell sogar flüchtige Vornotizen vorausgingen, wie es für die England-Zeit nachweisbar ist. Daß das Tagebuch sogar eine Art Familien- oder Eheunternehmen war, ist durch die Mitarbeit von Frau Emilie belegt, die zeitweise in London und dann auch 1874 in Italien das Tagebuch schreibt –

teils eigenständig, teils nach schriftlichen oder mündlichen Vorgaben ihres Mannes, wohl aber immer im Konsens mit ihm.

Allenthalben finden sich Spuren, die auf die wiederholte Lektüre früherer Aufzeichnungen und damit die Beschäftigung mit der eigenen Vergangenheit hinweisen. Der wichtigste Beleg hierfür ist das korrigierende Notat vom 22. Dezember 1881 über die Vorgänge um die Beihilfen zu den Kriegsbüchern im Jahre 1876. Dazu gehören kleine nachträgliche Präzisierungen wie in den Aufzeichnungen von 1869. Aufschlußreich sind aber auch die Bemerkungen, die Lücken erklären bzw. selbstermunternd Kontinuität anmahnen: »Erst nach beinah zwei Jahren komme ich dazu, das Tagebuch hier fortzusetzen« (2. November bis 31. Dezember 1891), »Wie die ersten Wintermonate vergingen, habe ich vergessen« (1892), »Ich will nun wieder anfangen, täglich zu schreiben« (1.1.1881), »... ich schreibe das 2 Jahre später« (1878) usw. Mitunter verweist der Tagebuchautor – aus Gründen rationeller Buchführung – auf zugehörige Äußerungen an anderer Stelle: 1874 auf seine Briefe an Zöllners aus und über Italien, 1876 auf Briefe, in denen er seinen Rückzug aus der Akademie der Künste begründete.

Schon diese äußerlichen Eigenheiten deuten darauf hin, daß Fontane sein Tagebuch als unentbehrlichen Bestandteil schriftstellerischer Haushaltsführung empfand, als Arbeitsjournal, und es daher aus einem gewissen inneren Zwang mit sichtlicher Systematik und später vielleicht aus liebgewordener Gewohnheit führte. Das Tagebuch, über das er auffälligerweise nie theoretisiert hat und das auch in seinen Briefen nur selten erwähnt wird, war für ihn Medium literarisch-lebensgeschichtlicher Materialerfassung und Materialspeicherung: Bilanz, Gedächtnisstütze, Erfahrungsschatz. 1852 und 1855, zu Beginn des überschaubaren Zeitraums, war es partiell auch als Dokumentation für die Freunde, die Familie und den Vorgesetzten in der Heimat gedacht. Fontanes Brief an den Vater vom

1. Juli 1852, mit dem er diesem seine Londoner Notizen schickt, enthält sogleich eine lapidare Definition seiner Art von Tagebuchführung, die im wesentlichen für die folgenden Jahre zutrifft: »Vieles ist langweilig, andres muß Dir wenigstens so erscheinen, weil Du oftmals weder Person noch Sache kennst, an die ich mein Raisonnement knüpfte, und es außerhalb einer Tagebuchaufgabe lag, alles klar und breit zu erzählen.«

Das Tagebuch war für Fontane kein Mittel der geistigen Selbstverständigung und schon gar nicht das Geheimdokument für pikante oder prekäre Geständnisse; es war, im wesentlichen, Faktenverzeichnis, angelegt mit einer zeitweise buchhalterischen Penibilität. Fontanes Zeitgenosse Friedrich Hebbel belauschte in seinen bekenntnisreichen Tagebüchern die »aphoristische Unterhaltung« mit sich selbst (Dezember 1852). Keine Spur von einem solchen narzistischen Umgang bei Fontane. Wenn er sich »ausraisonnieren« wollte über Stimmungen und Gefühle, Meinungen und Urteile, dann schrieb er einen *Brief*, und wenn man den ganzen Fontane haben will, muß man Tagebuch und Brief nebeneinander lesen. Der Brief, als »des Menschen Eigenstes und Echtestes gebend«, war Fontanes eigentliche Passion, und ihn, nicht das Tagebuch, hat er als Kunstform verstanden und gepflegt.

Aber Fontane wäre nicht Fontane, hielte er die Genres so nüchtern auseinander, und so führen seine Tagebücher immer wieder durch die Fakten-Wüste zur Exkurs-Oase, wo er, von aktuellen Eindrücken motiviert, unversehens doch »klar und breit« und vor allem amüsant zu plaudern beginnt. Wenn Emilie ihm das letzte Kapitel eines neuen Buches vorgelesen hat, gerät oft genug ein kleiner Essay ins Tagebuch (etwa über Keller, Raabe oder Freytag). Er, der ein treuer Ehemann war, zeigt sich stets »im Banne der Melusine« und registriert Frauenschönheit mit sichtlichem Vergnügen. Sein ambivalentes Verhältnis zu den Juden, mit deren intellektueller Prominenz er befreundet war, löst manche »bedenkliche« Stelle aus. Was er über

französische Kunst, romantische Poesie und »ruppige« deutsche Verleger einflicht, ist bemerkenswert. Politische Vorgänge wie im Drei-Kaiser-Jahr 1888 werden aus aktuellem Anlaß kommentiert. Der Tod von Freunden und Bekannten löst einen internen Nachruf aus (Richard Lucae, Witte), und Vorkommnisse in der Familie drängen ihn zu offenherzigen Bemerkungen, die aber stets dezent bleiben.

In diesem Nebeneinander von »harmlosen« Fakten und brillanten Extempores, von nüchternen Protokollen über Alltägliches und eingestreuten Wortmeldungen eines höchst sensiblen Zeitgenossen gestaltet sich eine Lebensgeschichte von eigenartiger Faszination, die einen gewissen Ersatz für die nicht geschriebene Autobiographie von Vierzig bis Achtzig bieten kann. Die Fontane-Tagebücher ähneln jenen historischen Konvoluten, die er selbst als ideale Quellen für seine Darstellungen schätzte und beispielsweise in den »Wanderungen« gern heranzog, um ein glaubwürdiges »Zeit- und Sittenbild« zu vermitteln. Kirchenbücher als Gemeinde-Tagebücher fand er stets aufregend und reizvoll, und viele hat er erfolgreich genutzt. Das Kapitel über das märkische Dorf Buch ist ohne das Tagebuch der Sophie von Voß so wenig denkbar wie das über Sacrow ohne die Tagebuchaufzeichnungen des »havelländischen Landgeistlichen« Seegebarth. Die genüßlich und ausgiebig zitierte »Fahrlander Chronik« ist schließlich auch nur das Tagebuch von Pastor Moritz, und beträchtliche Teile des »Dreilinden«-Essays rekrutieren sich aus dem Reisetagebuch von Brugsch und Garnier, die den Prinzen Friedrich Karl auf einer Orient-Reise begleitet hatten. In Fontanes Verständnis zählten Tagebücher zu jenem »historisch-romantischen Lüderlichkeits-Material«, das er, nach dem Brief an Schwester Elise vom 29. Januar 1873, als Leser wie als Autor hoch favorisierte.

III

Fontane fand beim Blättern in seinen Tagebüchern bestätigt (es wurde eingangs zitiert), »wieviel sich in einem kleinen stillen Leben doch immer noch zusammenläppert«; dem heutigen Betrachter eröffnen sich bei der gleichen Lektüre so viele detailreiche Einblicke in den Dichteralltag, daß er den abwiegelnden Berolinismus »zusammenläppern« nicht recht gelten lassen wird. Der sachliche Ertrag, der Zuwachs an Kenntnissen und Erkenntnissen ist beträchtlich.

Daß Fontane, der sich und die Seinen von den Erträgen seiner literarischen und publizistischen Produktion ernähren mußte, ein fleißiger Mann war, weiß man, doch ein Blick auf seine Tagesabläufe nötigt regelrecht Respekt vor seinem Arbeitspensum ab. Das gilt für die journalistische Umtriebigkeit der Londoner Jahre und die reiseintensive Zeit der »Wanderungen« und der »Kriegsbücher« genauso wie für die vergleichsweise ruhigen Achtziger, die sich im vorliegenden Band besonders minutiös verfolgen lassen. Die einstige Standardformel »Auf die Redaktion« liegt lange zurück, und bei dem über Sechzigjährigen dominiert jetzt die Rubrik »*Gearbeitet*«. Dahinter verbirgt sich vor allem jener mühselige Prozeß des Überarbeitens von rasch hingeschriebenen Entwürfen (»Neue Novelle entworfen«, heißt es lapidar). Fontane pflegte seine Romane ja zunächst »wie mit dem Psychographen« zu skizzieren. Die Handschriften dieser »Brouillons«, wie sein Terminus technicus für die erste Niederschrift lautet, zeigen, unter welchem psychischen Druck sie in kurzer Zeit und in großer Eile zu Papier gebracht wurden. Meist ließ er sie dann längere Zeit liegen, ehe er sich an die wochenlange Feinarbeit setzte, an jenes vielfach apostrophierte »Pusseln und Basteln«, das sich auch nach Frau Emiliens Reinschrift bei der Durchsicht der Fahnen für Vorabdruck und Buchausgabe fortsetzte. »Dreiviertel meiner ganzen literarischen Thätigkeit«, bekannte er am 11. Dezember 1885 gegenüber

seinem Verleger Wilhelm Hertz, »ist überhaupt corrigiren und feilen gewesen. Und vielleicht ist 3/4 noch zu wenig gesagt. Hätte ich die Kunst des ›Festhinsetzens‹ zu üben verstanden, so hätte ich vielleicht auch eine Stube mit Atlas-Tapeten. Die ich übrigens nicht sehr entbehre.« Fontanes »vielleicht kindische Peniblität in Drucksachen«, zu der er sich im gleichen Brief an Hertz bekannte, dieses verantwortungsbewußte Ringen um adäquaten künstlerischen Ausdruck und glaubwürdigen Sprachduktus, um jenen unvergleichlichen »Fontane-Ton« – dieser »zeitraubende« Vorgang reduziert sich im Tagebuch auf das nüchterne »Gearbeitet«.

Eine andere, darin noch keineswegs eingeschlossene Kategorie heißt *»Kritik geschrieben«* und umfaßt jene gut 650 Theaterrezensionen, die Fontane zwischen 1870 und 1890 über Inszenierungen im Königlichen Schauspielhaus für die »Vossische Zeitung« schrieb und die ihm ein bescheidenes, aber sicheres Einkommen verschafften, ihn freilich auch ständig in Atem hielten. In den Hoch-Zeiten des Winterhalbjahres waren bis zu drei Aufführungen in der Woche zu besuchen und zu besprechen. Bei besonders wichtigen Premieren und renommierten Autoren pflegte Fontane nach Schluß der Vorstellung (kaum vor zehn Uhr) vom Gendarmenmarkt zur Redaktion der »Vossin«, Breite Straße Nr. 8, zu gehen, um für die Spalte »Lokales« in der Morgenausgabe eine sogenannte »Vornotiz« zu verfassen, die erste Eindrücke artikulierte und Lob und Tadel avisierte. Am nächsten Vormittag setzte er sich an die eigentliche Kritik, die dann in der Morgenausgabe des folgenden Tages erschien, gezeichnet mit »Th. F.«, was nur vom Spötter Glaßbrenner in »Theater-Fremdling« aufgelöst worden war. Fontane hatte sich mit seiner Kritik in den strengen Rhythmus der Zeitungsarbeit einzuordnen, das Manuskript mußte zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Setzerei sein. Äußerste Disziplin war einzuhalten, und in der Potsdamer Straße 134 c sorgte man für die erforderlichen Umstände. »Der Herr hat heute Kritik«: mit diesen

Worten sollen Fontanes Hausmädchen störende Besucher schon im Treppenflur abgewimmelt haben. Fontane hat die Nöte solcher Kritik-Tage in einem Brief an Paula Conrad vom März 1889 geschildert, als er sich für das nichtssagende Wort »reizend« entschuldigte, das ihm in seine Rezension über die Darstellung der Hilde in Ibsens »Die Frau vom Meere« geraten war: »Aber wie kommt dergleichen? Es ist ein Verlegenheitswort. Weiter nichts. Da setzt man sich hin und hat in 3 Stunden eine ellenlange Kritik zu schreiben, über eine, wie ich Ihnen nicht erst zu sagen brauche, sehr schwierige Materie. Das Mädchen, eingemummelt, steht schon hinter einem, mit einem Markstück in der Hand, um sich sofort auf eine Droschke 1. Klasse stürzen zu können, alles ist in Hast, Angst, Aufregung und noch immer sitzt der unglückliche alte Mann an seinem Schreibtisch und fegt über die Seite hin und ist immer noch nicht fertig. Endlich. Aber da sind ja noch die Schauspieler! Meyer phenomänal, Ludwig dito, Vollmer verfehlt, Conrad reizend – abgemacht, weg.«

Das Theaterreferat legte mitunter noch andere lästige Verpflichtungen auf: die Sommerfrische mußte wegen eines Gastspiels verkürzt werden, der Aufenthalt in Hankels Ablage oder bei Pastor Windel in der Potsdamer Friedenskirche war für einen Vorstellungsbesuch und die Kritik am nächsten Tage zu unterbrechen (wobei im letzteren Falle Sohn Friedrich das Manuskript in Potsdam abzuholen hatte). All dies bringt das Tagebuch auf die schlichte Formel »Kritik geschrieben«. Bedenkt man die Häufigkeit ebendieser Notiz, kann man sich vorstellen, wieviel Arbeit (und Ärger) dieser Parkettplatz 23 gemacht hat, zumal Fontane alles andere als ein kaltschnäuziger Kritiker war. Er sah sich oft zu herben Urteilen genötigt, aber die Reaktion der betroffenen Schauspieler war ihm keineswegs gleichgültig. Sein Kritikerkollege Paul Schlenther, der 1890 das Ressort bei der »Vossischen« übernahm, hat dies kompetent bestätigt: »So litt er bis in sein siebzigstes Jahr hinein das Martyrium eines gewissenhaften Rezensenten,

der von der Subjektivität und Relativität aller ästhetischen Urteile durchdrungen ohne das geringste Kritikersgnadentum die Pflicht zur eigenen Überzeugung fühlte.« Was sich dabei in Jahrzehnten ansammelte, stellt ein viel zu wenig bekanntes Kapitel Berliner, ja deutscher Theatergeschichte dar, voller amüsabler Charakteristiken damaliger Bühnenstars, voller bedenkenswerter Urteile über europäische Dramatik.

Die eigentlich dominante Tagebuch-Eintragung lautet indes: »*Briefe geschrieben an* ...«, und sie erweist sich als unabhängig von der Saison. Was Fontane als »Briefbeantwortungspromptheit« in Anspruch nahm, findet hier seine dokumentarische Rechtfertigung. Das Tagebuch hält sorglich die eingehenden und die geschriebenen Briefe fest. Umfang und Regelmäßigkeit der Korrespondenz beeindrucken, wobei die Tagebücher, soweit sie täglich geführt sind, belegen, daß offenbar nicht einmal die Hälfte der Fontane-Briefe überliefert bzw. bisher bekannt ist. Die vorliegende Edition macht die Differenz zwischen Erhaltenem und Gewesenem durch den Vergleich mit dem Verzeichnis der vorhandenen Briefe deutlich. Fontane hätte vermutlich Einspruch erhoben, das Briefeschreiben als Arbeit einzustufen, dafür frönte er seiner epistolographischen Leidenschaft viel zu gern, war er viel zu sehr »Briefschwärmer«, der seine Briefe mit Vergnügen zu kleinen literarischen Miniaturen gestaltete, die er briefverborgen verschenkte.

Der schriftliche Gedankenaustausch als Teil seiner menschlichen und künstlerischen Existenz war für Fontane ebenso unabdingbar wie etwa die Gesprächsrunden mit Schweitzer in London oder die häuslichen Plaudereien mit Emilie und Martha (»Geplaudert«, meldet das Tagebuch). Der zu großen Teilen noch unveröffentlichte Ehebriefwechsel der Fontanes läßt ahnen, auf welchem Niveau diese Gespräche geführt wurden, wie über Gott und die Welt »gepapelt« wurde. Integriert war wohl meist die abendliche (Vor-)Lesestunde aus Büchern und Jour-

nalen sowie die fast rituelle Zeitungslektüre, die auch nach spätester Heimkehr bei Tee oder »Schlummerpunsch« noch absolviert wurde. Angeblich verging kein Tag, an dem er dem »elenden Löschpapier« der morgens wie abends erscheinenden »Vossin« nicht etwas »Hochpoetisches« entnommen habe. Und Fontane verfolgte ja außerdem Rodenbergs »Deutsche Rundschau« und Lindaus »Nord und Süd«, er las die »Gegenwart«, den »Bär« und das »Magazin für die Literatur des In- und Auslandes« und später die Blätter der naturalistischen Bewegung. Wenn er bei einer Theaterkritik in seinem Urteil nicht sicher war, holte er sich unter anderem auch die »National-Zeitung« oder das »Berliner Tageblatt«, um zu sehen, wie die rezensierende Kollegenschaft reagiert hatte.

Trotz dieser faszinierenden Betriebsamkeit am berühmten Fontaneschen Schreibtisch, dessen Zustand der Autor selbst als »verfahrenes Defilée« bezeichnete, wußte der Hausherr noch ausreichend Zeit für Gesellig-Gesellschaftliches freizuhalten. Die Zahl der angemeldeten und unangemeldeten Besucher war groß. Der »Th. F.«-Kritiker der »Vossin«, der Autor der »Wanderungen«, zunehmend auch der Romancier bildete eine »Instanz« in Berlin, die man einfach aufsuchte: beleidigte Schauspieler und hoffnungsvolle junge Autoren, schnorrende Nowbodies und respektvolle Kollegen. Und wie schnell war eine Stunde verplaudert! Nicht zu unterschätzen sind die Turbulenzen, die durch die heranwachsenden Kinder und deren Bekannte ausgelöst wurden, und nicht zuletzt gab es jenen engsten Freundeskreis, der sich regelmäßig auch bei den Fontanes einfand: »Tante Merckel« und die Wangenheims und vor allem die Zöllners und die Heydens. Nicht zu vergessen auch, daß man sich mit fast petrefakter Beharrlichkeit samstags um fünf Uhr reihum zum Rütli versammelte und mit mehr oder weniger geistiger Effizienz Aktuelles aus Politik und Kunst erörterte. Und es waren Visiten außer Haus zu machen. Zwar ließ die »Gesellschaftsrennerei« allmählich nach, aber es trafen noch

immer viele Einladungen ein, die häufig genug einen poetischen Toast erforderlich machten: zu Paul Lindau, der den Meininger Herzog zu Gast hatte; zum Verleger Carl Müller-Grote und zum Besitzer der »Vossischen Zeitung«, Carl Robert Lessing; zum Maler Wilhelm Gentz, der gerade den russischen Kollegen Wereschtschagin bewirtete; zu Feierlichkeiten der französischen Kolonie und zu den Festlichkeiten der ausgedehnten Familie seiner Schwester Jenny Sommerfeldt, wo ständig einer Geburtstag hatte oder heiratete. Wie sich Tage mit dergleichen Verpflichtungen gestalteten, mag man in der Notiz vom 28. April 1881 nachlesen.

Erstaunlich, wie der gesundheitlich labile Fontane, der, als entlaufener Apotheker, »Bewegung und frische Luft« für die besten Medizinalräte hielt, in diese ausgefüllten Tagesabläufe immer noch seine »Sport- und Rennstunde« im Tiergarten einzuschieben wußte, und überraschend, mit welcher Gewissenhaftigkeit er sie in den drei Varianten des Vormittags-, Mittags- und Abendspaziergangs im Tagebuch verzeichnet.

Die Tagebücher spannen den Informationsbogen von den intimen Gewohnheiten bis zu den offizösen Beziehungen, vom einsamen Spaziergang am Landwehrkanal mit der Furcht vor den zweiundsiebzig Stufen im Johanniterhaus bis zur selbstbewußten Teilnahme an der Tafelrunde des Prinzen Friedrich Karl im Jagdhaus Dreilinden oder im Berliner Schloß. Erkennbar wird seine Rolle in der Berliner Kulturszene: sein Integriertsein in die Welt des Theaters (der Tradition am Gendarmenmarkt ebenso verbunden wie den Zielen des Naturalismus in der Schumannstraße) und der bildenden Kunst. Er hat kaum eine Ausstellung versäumt, und die Maler-Elite seiner Zeit gehörte zu seinen Bekannten oder gar Freunden: von Menzel bis Liebermann, von Anton von Werner bis Fechner und Breitbach. Seine Kontakte reichten bis zu den Spitzen der Gesellschaft: von Bismarcks Bankier Gerson Bleichröder

(einem Spielgefährten seiner Frau) erhielt er Opernkarten, beim Chef der Deutschen Bank, Georg Siemens, dinierte er mehrfach; mit Offizieren vom Großen Generalstab stand er auf vertrautem Fuß, in den Salons der Wangenheims und der Münchhausens begegnete er der gediegenen Sphäre des alten Adels. Der Reichstagsabgeordnete Friedrich Witte, der Freund aus einstigen Apothekertagen, plauderte Interna über Bismarcks Politik aus, von Karl Zöllner erfuhr er Neues aus der Akademie der Künste.

Das Tagebuch speichert die Nachricht von Begegnungen und Gesprächen, und oft genug knüpft Fontane an die Tatsache noch den Kommentar. Auch diese scheinbar beiläufigen Notate runden das bisherige Bild von Fontanes Persönlichkeit ab, korrigieren die Vorstellung von seinem vermeintlich »kleinen stillen Leben«. Es war ein überaus reiches Leben trotz alledem, und die Nachwelt kann sich in den Tagebüchern davon überzeugen.

Gotthard Erler

Tagebücher

1866–1882

1884–1898

1866

Montag 1. Januar.

Gratulationsbriefe an Dr. Beutner, Hofrath Hesekiel, Frl. v. Rohr. Spatziergang. Besuch bei v. Heydens (Frl: Helenens Geburtstag.) Besuch von Herrn Hertz. Gearbeitet. An Heyden geschrieben. Gelesen (über Cornelius Cartons). Geplaudert.

Dinstag 2. Januar.

Auf die Redaktion. Briefe von Lepel und Frl. v. Rohr. Besuch von Frl. v. Mühler. Gearbeitet (Rezension über Hesekiel). Am Abend Besuch von Wangenheims und Lepel; viel geplaudert über Paul Heyse.

Mittwoch 3. Januar.

Auf die Redaktion. Gang in die Stadt; de la Chevallerie und Dr. Wenzel Londoner Angedenkens, getroffen. In den Kunstverein, um zwei große Bilder von Eduard Hildebrandt (Sonnenuntergänge am Ganges und in Siam) zu sehn. Gearbeitet (über Hildebrandt und Hesekiel). Gelesen. Briefe geschrieben.

Donnerstag d. 4. Januar.

Auf die Redaktion. Einladung zu Excellenz Meding. Spatziergang. Gearbeitet (Hohen-Vietz). Abendspatziergang in die Stadt.

Freitag d. 5. Januar.

Auf die Redaktion. Spatziergang mit Hesekiel; Faucher am Kanal begegnet und mit ihm geplaudert; ganz der alte: windbeutlig, eitel, heiter, geistreich. Besuch von Frau

v. Merckel. Gearbeitet (Hohen Vietz). Abendspatziergang. Geplaudert. Einige Zeilen für Tante Merckel geschrieben. Brief an Menzel.

Sonnabend d. 6. Januar. 1866

Auf die Redaktion. Zum Diner bei Excellenz v. Meding. Zugegen: Rittergutsbesitzer v. Meding nebst Frau (geb: Putlitz, Schwester von Gustav zu Putlitz) mehrere alte Herrn, Hptm: Hinndorf, Maler Plockhorst etc: Am Abend kleine Gesellschaft bei uns: v. Heyden nebst Frau und Schwägerinnen, Zoellners, Lepel.

Sonntag d. 7. Januar.

Unwohl. Gelesen. Briefe geschrieben. Gearbeitet (Hohen Vietz).

Montag d. 8. Januar.

Auf die Redaktion. Gearbeitet. An Mama geschrieben. Am Abend zu Heyden's, wo das längst [?] angekündigte »Bohnenfest« gefeiert [?] wird. Große Gesellschaft, alles was auf [?] »Rütli« und »Ellora« hört, zugegen, sammt allem Familien[an]hang; ferner Beyrichs, Maler Ewald etc. Zoellner wird Bohnenkönig; Frl. Helene v. Weigel wird von ihm zur Königin erkoren, Heyden wird darauf zum Ober-Ceremonienmeister und Emilie zur Oberhofmeisterin ernannt. Dann Ordensvertheilung. Darauf Bescheerung unter dem brennenden Weihnachtsbaum; die Geschenke sind allerliebst gewählt, ich erhalte unter anderm auch mein Portrait.

Nach der Bescheerung erscheinen Roquette, Zoellner und ich als heilige 3 Könige vor dem Königspaar, ein Lied wird gesungen, kleine Geschenke überreicht. Danach Souper. Zoellner bringt den Toast auf Frau v. Heyden aus; dann ich auf die beiden Fräulein v. Weigels.

Ellora-Toaste giebt es nicht mehr;
Des Toastes bekümmerte Reste

Sie flüchten sich zu Heyden her
Und zu seinem Bohnenfeste.

Der Toast, – hier tritt er in eine Welt:
Vater, Mutter, Kinder,
Und er findet hier, was ihm wohlgefällt,
Ein Schwesternpaar nicht minder.

Ein Schwestern*paar*, – was soll er thun?
Wen feiert er, diese, jene,
Feiert er Clementinen nun
Oder feiert er Fräulein Helene?

O süße kleine Verlegenheit!
Mit wahrer Siegermiene
Erklärt der Toast: wir feiern beid',
Helene und Clementine.

Gleich darauf ein Toast auf die »beiden Clementinen« (Clementine Beyrich und Clementine v. Weigel.)

Frauengröße muß doppelt blühn:
Die Kunst hat ihre *zwei* Marien.

Die alten dänischen Geschichten
Uns von *zwei* Margrethen berichten.

Die Russen, mit Respekt zu melden,
Zähln *zwei* Kathrinen zu ihren Helden.

Die Italiener, als Tasso geboren,
(Siehe Goethe) hatten *zwei* Leonoren.

Und das Bohnenfest, das heute erschienen,
Heil uns, es hat *zwei* Clementinen.

Roquette griff dies sofort auf und da sich zwei Tonen (Mama und Toni Roquette) und drei Emilien (Emilie Zöllner, Emilie Fontane, Emilie Roquette) in der Gesellschaft befanden, fuhr er in glücklichem Impromptu fort:

Zu dem heutige[n] Feste der Bohnen
Sind versammelt auch zwei Tonen;

Und aus andern drei Familien
Sind erschienen drei Emilien;

'raus denn mit dem besten der Trümpfe,
Sie sollen leben alle fünfe.

Hiernach drängten sich die Toaste und Reime: »Wir haben betoastet schon manchen, So lebe denn auch Hannchen« oder: »Ich kann nicht dichten, Hoch leben die beiden Nichten« etc. Der Uebermuth dauerte wohl eine halbe Stunde; dann Musik, die üblichen Erzählungs-Schaustücke Roquettes und beider Lucäs; um Mitternacht nach Haus.

Dinstag d. 9ten Januar.

Auf die Redaktion. Brief vom alten Knesebeck. Gearbeitet (Hohen-Vietz). Gelesen.

Mittwoch d. 10. Januar.

Donnerstag d. 11. Januar.

Freitag d. 12. Januar.

Auf die Redaktion. Zu Frl. v. Rohr; geplaudert. Zu Herrn Hertz. Gute Nachricht aus dem Cultusministerium. Gearbeitet.

Sonnabend d. 13. Januar.

Redaktion. An Herrn v. Knesebeck geschrieben. In den Rütli bei Lepel; Gespräch über Menzel und das Krönungsbild. Nach dem Rütli Nachfeier meines Geburtstages bei uns; Lepel bringt einen halb-improvisirten Toast aus.

Sonntag d. 14. Januar.

Gearbeitet. Nicht wohl. Gelesen. Briefe geschrieben. Gearbeitet (Hohen-Vietz.)

Montag d. 15. Januar.

Redaktion. Emilie krank, allerheftigste Zahnschmerzen. Gelesen. Gearbeitet (Hohen Vietz). An Lübke nach Zürich geschrieben.

Dinstag d. 16. Januar.

Redaktion. Spatziergang im Thiergarten. Besuch von Frl. v. Rohr; Nachrichten aus dem Cultusministerium bestätigt. Gearbeitet (Hohen Vietz) Spät am Abend zu Frau v. Merckel; Eggers liest den gestiefelten Kater.

Mittwoch, d. 17. Januar.

Redaktion. Spatziergang. Brief von Burger. Emilie zur Geburtstagsgratulation zu Frau v. Wangenheim; nachher mit den Kindern zur Puppenkomödie zu Heydens. Um 9 ich nach; Zoellners zugegen; geplaudert.

Donnerstag d. 18. Januar.

Redaktion. Spatziergang. Gearbeitet (Hohen Vietz). Gelesen.

Winter und Frühjahr 1866 vergehen in der herkömmlichen Weise. Es ändert sich nichts, Arbeit, Umgang, Verkehr, – alles bleibt beim Alten. Im April und Mai werd' ich krank und laborire wochenlang an meinen alten gastrisch-nervösen Zuständen.

Mein *Roman* beschäftigt mich ausschließlich und ich arbeite fleißig bis in den Juni hinein, wo der drohende Krieg und die immer steigende Aufregung endlich aller Arbeit ein Ende machen.

Donnerstag d. 14. Juni.

Auf die Redaktion. Große Aufregung wegen des heute noch zu erwartenden Bundestags-Beschlusses in Betreff der *Mobilisirung des Bundesheeres* gegen Preußen. Nachmittag verbreitet sich die Nachricht, daß der Beschluß wirklich gefaßt und dadurch der *Bundeskrieg* gegen uns erklärt sei. Die Zeitung bestätigt diese Nachricht. Fräulein v. Rohr erzählt, daß wir morgen höchst wahrscheinlich in *Sachsen* einrücken würden. Hoffentlich auch in *Hannover*. – Besuch von Frl: v. Mühler und Heyden. Brief von Frau Johanna Treutler; der Schlesier vor der Hand wenig begeistert, trotz der Versicherungen vom Gegentheil. – In der Stadt große Aufregung, immer neue Truppendurchzüge; das erste Garde-Regiment passirt Berlin und begiebt sich auf den Kriegsschauplatz. Es heißt, der Kaiser von Oestreich habe die jüngste Einladung unsres Königs annehmen und sich zu einer Besprechung mit ihm begeben wollen; seine Umgebung habe es aber mit einer Art Gewalt hintertrieben und er habe dem König melden müssen: »ich kann nicht mehr.« Das Wesentliche dieser Mittheilung ist ächt.

Freitag d. 15. Juni.

Alter ostfriesischer
Kinder-Abendspruch.

's Avends wenn ik na bedde gah
Veertein ~~Heiligen~~) leve engelkes bi mi staan,
Twee ten höfen
Twee ten föten
Twee an mien rechter sied.
Twee an mien linker sied.
Twee de mi decken
Twee de mi wecken,
Twee de mi wiesen
Na dat himmelsche Paradies.

Is nich.

Berliner Landwehr, Gewehr in Hand,
Steht bei Langensalza im Sonnenbrand,
Ein Staub, eine Hitze, es perlt der Schweiß,
»Berliner Landwehr, wird Dir's zu heiß?«
»»Is nich!««

Die Hannoveraner sprengen heran,
2000 gegen 800 Mann,
Zweitausend Reiter sprengen her:
»Ergieb Dich, Landwehr, streck das Gewehr!«
»»Is nich!««

Zweitausend Reiter haben gesiegt,
Was hilft's, Hannover unterliegt.
»»'nen Schluck, Kamerad, aus meinem Glas!««
»Wir dachten, ihr trügt uns einen Haß!«
»»Is nich!««

Prolog,

gesprochen am 12. Juli 1866

in der Loge

Royal York.

Sie höhnten uns, sie glaubten es zu dürfen;
Was Langmuth war, sie nahmen's hin als Schwäche,
Sie warfen uns, zerdeutelt und zerrissen,
Verträge und Versprechen vor die Füße
Und als in Ruhe wir die Worte sprachen:
„Laßt uns was Unser sein muß, nehmt das Eure,"
Da drohten sie: „Versucht's, wir sind am Platz,
Es kost't euch Schlesien und die Grafschaft Glatz."

Das war zu viel. Es klang zurück die Antwort:
„Wollt ihr den Krieg, wohlan, ihr sollt ihn haben!"
Und nieder von den Bergen Schlesiens, Sachsens,
Auf Wegen, die der Ruhm uns vorgezeichnet,
An Stätten hin, die Siegesnamen tragen,
In Böhmens Kessel stieg das Preußenheer.

Ein heißer Kessel! Manches Kriegeswetter,
In Tag' und Jahren, die nun rückwärts liegen,
Hat drin die Junihitze schon gebraut:
Doch solche Wetter, wie sie jetzt sich thürmen
Und Tag um Tag sich grollender entladen,
Sind selbst in diesem Böhmerkessel neu.
Bei Podoll — Mondlicht lag auf allen Feldern —
Zerbricht wie Glas die eiserne Brigade;
Bei Nachod in drei Tage langem Ringen
Hält Löwe Steinmetz seine Beute fest;
Und hügelan — Clam-Gallas mußte fliehn —
Stürmt Friedrich Karl die Straße von Gitschin.

So stand das Spiel; ein siebenfaches Siegen
In sieben Tagen. „Wird der Sieg uns bleiben?"
So zwischen Furcht und Hoffnung ging die Frage;
Noch fehlte die Entscheidung, doch sie kam.

Da, wo die Elbe, die sich nordwärts windet,
Auf kurze Strecke wieder südwärts fließt,
Auf weitem Feld, umstellt von Hügelkuppen,
Bei Festung Königgrätz entbrennt die Schlacht.
Anstürmen unter Trommelklang und Pfeifen
Von Altmark, Magdeburg die Regimenter,
Thüringsche Bataillone, dicht geschlossen,
Sie folgen unter Hurrah, — all' vergeblich;
Sie dringen vor, sie jubeln und sie fall'n.
Der Regen fällt in Strömen, schon ist Mittag.
„Wo bleiben sie?" Es fragen's nicht die Lippen,
Es fragt's nur still das Herz. Da, horch von Westen

Und nun von Osten her in raschen Schlägen
Roll'n unsre Preußendonner durch die Luft.
„Das sind sie!“ geht ein Jubel durch die Reihen,
„Das ist das achte Corps! das sind die Garden!“
Und rechts und links des Feindes Flanke fassend,
So reichen jetzt zwei neue Preußenheere
Dem dritten über's Schlachtfeld hin die Hand.

Im Feuer hält der siebzigjähr'ge König,
Er sieht die Schale sich für Preußen neigen
Und sieh, zum letzten Stoße, der entscheidet,
Erklingt sein Aufruf jetzt: „Nun, Manstein, vor!“
Ein Hurrah ist die tausendstimm'ge Antwort,
Mit weh'nden Fahnen und mit kling'ndem Spiele
Anrücken all' die Düppel-Bataillone,
Es fällt kein Schuß, die Glieder halten Richtung
Und ihrem Stoß erliegt der Feind. Er flieht.
Bunt wird das Feld von aufgelösten Massen,
Geschütze, Wagenzüge und Colonnen,
Ein wirrer Knäuel, Alles häuft sich, drängt sich;
„Jetzt ist es Zeit!“ und in die flieh'nden Massen
Einhau'n die Unsern. Welch ein Spiel von Farben!
Hier schwarz und weiß die Fähnlein der Ulanen,
Hier silberfarbne Adler auf den Helmen,
Hier roth und weiß die Zietenschen Husaren, —
Ein glänzend Schauspiel, glänzender der Sieg.

Ja, Sieg! Er hat die Herzen uns erhoben,
Er gab uns viel, — er hat auch viel genommen;
Ein Tag des Ruhmes, aber schwer erkauft.

'nen Schleier über Noth und Tod und Wunden;
Es ziemt uns nicht das Elend hier zu malen,
Es ziemt uns nur zu trösten und zu lindern.
In Tod zu gehn war unsrer Brüder Pflicht,
Die unsre heißt: „Vergeßt zu helfen nicht."

Th. F.

Druck von F. Heinicke in Berlin, Hirschelstraße 4.

Sonnabend d. 16. Juni.

Die Preußen marschiren in Sachsen, Hannover und Hessen-Cassel ein.

Am 30. treffen die Siegesnachrichten von Münchengrätz und Gitschin, von Nachod-Skalitz und von der Capitulation der Hannoveraner ein. Ungeheure Aufregung in der Stadt, Flaggen und Jubel. Am Abend Umzüge mit Musik; der König spricht vom Balkon seines Palais, Bismarck vom Fenster seines Hôtels aus; dabei ziemlich starkes Gewitter.

Dieser Jubel erneuert sich am 4. Juli als die Nachricht vom Siege bei Königgrätz eintrifft.

Anfang August trete ich mit Decker in Unterhandlungen wegen Herausgabe eines 1866er Kriegsbuches, als Seitenstücks zum schl: holsteinschen Kriegsbuche. Die Unterhandlungen drohen sich erst zu zerschlagen, kommen aber schließlich zu Stande.

Mitte August trete ich mit Freund Scherz eine Reise nach Böhmen an. Wir gehen über Dresden und Prag. In Prag treffen wir Herrn v. Rohr vom Leib-Regiment. Dieser erhält Urlaub und schließt sich uns an. Wir reisen über Brandeis, Benatek, Jung-Bunzlau bis *Münchengrätz*, besuchen dann die Gefechtsfelder von Podoll, Podkost, Sobotka, Lochow, Gitschin, zuletzt über Horsitz das große Schlachtfeld von Königgrätz. In Pardubitz trennt sich Herr v. Rohr von uns und kehrt nach Prag zu seinem Regiment zurück. Wir reisen andern Tags, in Gesellschaft von Herrn v. Wechmar (der Commandeur der Stabswache von General Steinmetz gewesen war) über Görlitz nach Berlin zurück.

Im Juni waren Zoellners in Freienwalde. Der Rütli hielt eine Sitzung in Neustadt-Eberswalde, zu dem Zoellner von Freienwalde herüberkam. Roquette, Lucae, Eggers und ich fuhren mit nach Freienwalde und brachten

den Sonntag daselbst zu; ich besuchte Papa auf Schiffmühle.

Einzug.
(20. September 1866.)

Victoria hat heute Dienst am Thor;
»*Landwehr*, zeig' Deine Karte vor,
Paßkart' oder Steuerschein,
Eins von beiden muß es sein.«
»»Steuerschein is nich. Jedenfalls
Ist alles bezahlt bei Langensalz,
Wir zahlten die Steuer mit Blut und Schweiß««; –
»Landwehr passir', ich weiß, ich weiß.«

Victoria hat heute Dienst am Thor;
»*Linie*, zeig' Deine Karte vor,
Paßkart' oder Steuerschein;
Ein *Paß*, das wird das beste sein.«
»»Wir haben Pässe, die Hände voll,
Zuerst den Brückenpaß bei Podòll,
Dann Felsenpässe aus West und Ost:
Nachod, Skalitz und Podkòst,
Und wenn die Felsenpässe nicht ziehn,
So nimm noch den Doppelpaß von Gitschin,
Sind allesammt geschrieben mit Blut; –««
»Linie passir', is gut, is gut.«

Victoria hat heute Dienst am Thor;
»*Garde* zeig' Deine Karte vor,
Preußische Garde, willkommen am Ort,
Aber erst das Losungswort.«
»»Wir bringen gute Losung heim
Und als Parole 'nen neuen Reim,
Einen neuen preußischen Reim auf *Ruhm*;««

»Nenn' ihn, Garde!«
»»Die Höhe von *Chlum*.««
»Ein guter Reim, ich salutir',
Preußische Garde, passir', passir'.«

Glocken läuten, Fahnen wehn,
Die Sieger drinnen am Thore stehn;
Eine Siegesgasse ist aufgemacht:
Oestreichsche Kanonen *zweihundertundacht*,
Und durch *die* Gasse die Sieger ziehn, –
Das war der Einzug in Berlin.

Im September die »bömischen Reisebriefe« für Deckers Fremden-Blatt und im Oktober die Kunstausstellungs-Berichte für die Kreuz-Ztng geschrieben. – Im November die Vorarbeiten zu meinem 66er Kriegsbuch begonnen.

Weihnachten und Geburtstag verlaufen glatt; am Sylvester zu Haus, still ins neue Jahr getreten.

1867

Die Arbeit an meinem Buche schreitet fort.

Am 12. Januar zeigt mir der alte Flender an, daß ich den Kronen-Orden erhalten hätte. Am 18. (oder 20.) Januar zum Ordensfest ins Schloß. Geh. Rath Bartels und Sohn, Geh. Rath Wilms und Pastor Schultz, all die alten Bethanier zugegen, um auch dekorirt zu werden. Bei Tisch neben Präsid: Hegel und Geh. R. Wehrmann.

Im Februar Bohnenfest bei Heydens; etwa um dieselbe Zeit Künstlerfest im Englischen Hause. – Geh. Rath v.

Arnim führt mich in das Baron Friesen'sche Haus ein. – Bei Meding's eine Art Reichstags-Diner. – Am 22. März Königs-Geburtstagsfeier bei Dr. Beutner. Am 31. März Besuch bei Papa in Freienwalde. Erkältet; bis Mitte April krank.

Im Februar macht Emilie einen Besuch in Beeskow bei Mama Triepcke. – Am 15. März verlobt sich Paul Heyse mit einer jungen Münchner Dame (Frl. Anna Schubert). Um diese Zeit ist Hans Kugler in Berlin zu Besuch. – Ende März verheirathet sich Dr. August Lucae; – Dr. Carl Lucae ist mehrere Wochen auf Besuch hier und Sonnabends Gast im Rütli.

Ende März wohnen Emilie und ich einer interessanten Reichstags-Sitzung bei.

Im Februar gastirt Frl: Fanny Janauscheck am Victoria-Theater; Paul Heyse hat sie an uns empfohlen; wir wechseln einige Briefe, es kommt aber zu keiner persönlichen Bekanntschaft, da sie ihr Gastspiel rasch abbricht. Ihre »Medea« eine große Leistung.

Am 8. April stirbt mein alter Lehr-Prinzipal Wilhelm Rose. – Am Aschermittwoch, um 10 Uhr früh als die Sonnenfinsterniß begann, war Peter v. Cornelius gestorben.

(Mitte April.)

Auch in der zweiten Hälfte des April und Anfang Mai krank.

Anfang Mai, um mich zu erholen, reise ich bei schönem Wetter nach Ruppin und bleibe 8 Tage bei Mama. Nichtsthun, spatzierengehn, frische Luft und kaltes Wasser bringen mich wieder in Ordnung.

Nach meiner Rückkehr nehme ich endlich meine Arbeiten wieder auf. – Am 27. Mai (Lepels Geburtstag) reizende Fahrt nach der Försterei bei Schloß Grunewald; Frl.

v. Rohr, Lepel, Emilie, ich. Ächt märkisches Landschaftsbild; am Abend, beim ländlichen Souper, prächtiges Gewitter. – Am 14. Juni Heyden's Geburtstagsfeier.

Bei Lepels Rückkehr.
(Anfang Januar 67.)

Er ließ die Spree, er zog an den Rhein,
Ihn lockte das Herbsteswetter,
Ihn lockte blaugoldner Sonnenschein –
Es rötheten sich die Blätter.

Und an einem allerschönsten Fleck,
An dem Schauplatz schöner Lieder,
Dreiviertel Meile von Rolandseck
In *Bonn*, da ließ er sich nieder.

Er ließ sich nieder und frischen Quell's
Ueberschäumte ihn deutsches Wissen
Er sah abwechselnd den Drachenfels
Und Skizzen von Maler Nissen.

Er sah wie, müde des Eselritts,
Engländerinnen wie Gemsen
Einherstolzirten elastischen Schritts, –
Er sah den Doktor Hemsen.

Er sah Dr. Bernays, hochgelehrt,
Er sah alte Kirchen und Giebel,
Er sah das Kloster Nonnenwerth,
Er sah den Professor Sybel;

Er sah sogar die Lorelei
Und hörte ihr süßes Locken
Und ach – was ist am Ende dabei –
Er schwankte süß-erschrocken.

Er schwankte. Doch was immer geschehn
Um mit melodischem Minnen
Ihn so ein Jahrer acht oder zehn
Am Rheine fest zu spinnen,

Er riß sich los; »es ist genug.«
So hat er muthig gesprochen,
»Es drängt mich wieder im Garten bei Krug
Rütlionisch Kaffee zu kochen.«

Und er ließ den Rhein und er zog an die Spree,
Gott segne ihm diese Reise;
Es lebe Lepel, Hurrah, Hurräh,
Er lebe im alten Kreise!

Zum 27ten Mai. 67.

Es liegt ein Schloß im Grunewald:
Die Havelsee'en blitzen
Und in den Zweigen rauscht es bald
Und bald in den Kronen und Spitzen.

Und als richtige Kinder von Berlin
Geübt im Geister belauschen,
Verstehen wir, wie der Zaubrer Merlin,
Des Waldes Flüstern und Rauschen.

»Sei mir gegrüßt von »Kaiser Franz«
(So flüstert es pianino)
Sei mir gegrüßt im Dichterkranz
Mein lieber Bernardino.

Mein lieber Bernard, sei mir gegrüßt,
Mein Lepel sei mir willkommen,
Für Leid, das du im Liede versüßt
Hab den Dank ich übernommen.



Menu du 20. Janvier 1867.

Potage crême de volaille
Consommé à la brunoise

Turbots, sauce aux huîtres
Saumon sauce au beurre d'écrevisses

Pièce de boeuf à la jardinière
Noix de veau en tortue

Foies-gras de Strasbourg à la gelée
Hure de sanglier, sauce Cumberland

Poulardes du Mans
Faisans de Bohême
Salade

Choux fleurs, sauce Hollandaise
Petits pois à la Française

Crême Bavaroise à la vanille
Pouding de marrons au marasquin

Glaces Fromage Dessert

Dieser Wald ist *Joachimischer* Grund
Und Kurfürst Joachim der zweite,
Er jagte hier mit Horn und Hund,
Mit Roß und Jagdgeleite.

Und Joachim's Mutter »Elisabeth«
Die hast du im Liede besungen,
Und daß du's geleistet rund und nett,
Das hat uns mit bezwungen;

Das stimmt zum Dank uns allzumal:
Schloß, Wald und Waldesgründe,
Und dankten wir nicht so wär's ein Skandal
Und *heute* wär' es Sünde.

Denn wir wissens am 27. Mai,
O, wir haben feine Ohren,
Vor etlichen Jahren, da warst du so frei
Und wurdest in Meppen geboren.

Ja deinen Geburtstag feiern wir heut
Wir des Grunewalds grüne Kinder« –
So rauschten die Bäume, und andre Leut',
Die feiern ihn nicht minder.

Heyden's Geburtstag.
(13. Juni 67.)

Letzte Nacht in Heyden's Atelier
(Es lagen die Mondeslichter
In den Ecken umher wie silberner Schnee)
Huschte Spuk-Gelichter.

Sie huschten hin, sie huschten her,
Sie schienen alle verlegen,

Der eine trug einen langen Speer,
Der zweit einen langen Degen.

Der dritte trug eine Mönchstonsur,
Der vierte ein Wams von Leder,
Der fünfte ein grünes Kollettchen nur,
Der sechst' eine Straußenfeder;

Der siebente trug ein Heroldshemd,
Bunt, dran sich das Auge weidet,
Noch andre wirkten etwas fremd –
Sie waren garnicht bekleidet.

Nun steckten sie all die Köpfe zusamm',
Dann sprach der mit schwarzem Hute
(Mit dem Straußfederhute, die Haltung stramm):
»Es ist Zeit, daß man sich spute!

»Morgen ist Heyden's Geburtstagsfest!
Sonst zähl' ich zwar zu den Helden,
Doch toasten kann ich nicht allerbest, –
Wer Courage hat mag sich melden.«

Da hob ein Jüngling sein Haupt empor:
»Meine hochverehrten Geister,
Ich bin noch immer, wie zuvor,
Arion der Töne Meister.

»Ich bin nicht zudringlich von Natur
Trotz Umgangs mit Nymphen und Elfen,
Und in der That, ich meine nur
Ich könnte hier vielleicht helfen;

»Ich will es auch nicht selber thun
(Nach dem Beifall so vieler Tritonen
Sehnt man sich wirklich auszuruhn)
Doch – ich habe Connexionen;

»Ich habe Verbindungen allerhand
In Abend und in Morgen,
Ich habe selbst welche im märkischen Sand,
Die werden für alles sorgen.

»Ich bin bekannt mit Zoellner, mit Dick,
Und bekannt mit Otto Roquette
Und Lepel kenn' ich, dank dem Geschick,
Diesen Meister im Sonette;

»Und ich bin bekannt mit dem biedern Noel,
Ach, unter dessen Händen
Geht die ganze Maschine wie in Oel,
An *den* will ich mich wenden.«

Und sieh er that's und Noel nahm an,
Er war viel wen'ger bescheiden,
Gleichviel, gethan ist mal gethan
Und so lebe August von Heyden! –

Am 26. Juni reist Emilie mit Martha und Friedel auf 6 Wochen nach Schlesien. Die Jungen's sollen während der Ferien nach Krentzlin; die Reise zerschlägt sich aber wieder. Ich arbeite an meinem Buch; schreibe außerdem einige Aufsätze: 1. über H. Grimm's »Unüberwindliche Mächte«; 2. über v. Uechtritz »Eleazar«; 3. über Paul Heyse; (eine biographische Skizze für die »Gartenlaube«).

Am 8. August kommt Emilie aus Schlesien zurück.

Am 15. August trete ich meinen Urlaub und meine Reise an. Ich gehe zuerst nach Scharteuke bei Genthin und verweile hier 3 Tage bei Frau v. Brauchitsch. Wir machen am 16. August eine reizende Fahrt nach dem alten Katte'schen Gute Wust, wo sich in der Gruft auch der Sarg des enthaupteten Katte befindet; am 17. August eine Par-

thie über Redekin und Jerichow nach dem Bismarckschen Schönhausen.

Am 18. August Abreise von Scharteuke über Magdeburg, Halle nach Kösen, wo Zöllners bereits in Kur sind. Am Abend trifft Emilie von Berlin ein. Wunderliche Confusions-Scene. – Am 19. 20. und 21. in Kösen; reizende Parthieen nach Naumburg (Dom), Almrich, Schulpforte, Rudelsburg; Spatziergänge nach dem »muthigen Ritter« (zum Souper) nach »Rektors Wiese« etc. – Am 22. Abreise – über Weimar, Erfurt, Arnstadt – nach Ilmenau. Hier von Frl. v. Rohr begrüßt. Forellen-Souper. Wir machen die Bekanntschaft von Geh. Regierungsrath Heise nebst Frau und zwei Töchtern. Am 23. Vormittags-Spatziergänge, nach Tisch reizende Fahrt nach Gabelsbach, Kiekelhahn, Hermannstein etc. Am 24. kleine Spatziergänge, Einkäufe; gleich nach Tisch Abreise gemeinschaftlich (bis Arnstadt) mit Frl. v. Rohr. Am Abend des 24. (Sonnabend) Ankunft in Weimar. Am 25. früh treffen Zöllners und Roquette von Kösen aus in Weimar ein. Nach eingenommenem Frühstück gemeinschaftliche Parthie durch Weimar: Fürstengruft, die Statuen, das Wieland-, Goethe-, Schiller-Haus, das Schloß, die Bibliothek etc. Zum Diner in den »Russischen Hof«. Nach Tisch auf die reizende Veranda einer Conditorei; in den Schloßgarten, das Göthesche Gartenhaus etc. Zurück ins Hôtel; Abreise der Freunde.

Am 26. früh (Montag) Emilie und ich nach Erfurt. Besichtigung des sehr interessanten Domes. Ueber Mittag Abfahrt nach Eisenach; Ankunft etwa 3 Uhr. Abgestiegen im Halben Mond. Alles überfüllt wegen des am andern Tage stattfindenden *musikalischen* Wartburgfestes. Liszt's »heilige Elisabeth« (Text von Roquette) soll in Gegenwart des Hofes aufgeführt werden. – Um 5 Besuch bei Fritz Reuter am Fuß der Wartburg; nur seine liebenswürdige Frau getroffen; er »krank«. Dann auf die Wartburg hinauf; hier alles in Festvorbereitung, die Führer betrunken. Das Ganze, bei untergehender Sonne, doch zauberhaft; auch

das bunte Treiben pikant, wenn freilich auch der rein-poetischen Wirkung des Ortes nicht günstig. Bei Dunkelwerden Rückkehr durch das Marienthal. – Im Hôtel Herrn v. Pfuel (Jahnsfelde) nebst Gemahlin getroffen.

Am 27. Abschied auf dem Bahnhofe. Emilie geht über Kösen, wo sie noch 4 Tage bleibt, nach Berlin zurück; ich nach *Meiningen*. Ankunft etwa 4 Uhr. »Sächsischer Hof.«

Am 28. um 11 Uhr Vormittags Abfahrt mit der Post nach Kissingen; zuletzt über Münnerstadt, Nüdlingen, Winkels. Ankunft 6 Uhr. Logis in einer Privatwohnung; gegessen im Sächsischen Hof.

Am 29. in die Stadt, Kurgarten, die Brücken über die Fränkische Saale, Zeichnungen, Notizen gemacht. Zum Diner. Kaffe getrunken im Kurgarten. Um 5 zum Kapellenkirchner Caspar Betzer auf den Kissinger Kirchhof. Allerhand Notizen gemacht. Der Eisenbahndirektor aus Glogau (Freund von Otto Fontane.) Spatziergang mit Caspar Betzer auf das Schlachtfeld hinaus bis Winkels und bis zum Sinnberg.

Am 30. früh in den Kurgarten. Nach Haus; Notizen gemacht; die Mainfeldzug-Schlachtfelder, namentlich das Terrain von Würzburg nochmals durchstudirt. Zur Tâble d'hote in den »Sächsischen Hof«. Nachmittags auf die »Bodenlaube«; hier oben eine lange Correspondenz für die Zeitung geschrieben. Erst bei Dunkelwerden zurück. Gelesen. Gepackt.

Am 31. mit der Post über Hammelburg nach Lohr; von der Lohr mit der Eisenbahn nach Würzburg. Ankunft gegen 3 Uhr. Um 4 Fahrt über Zell, Hettstädter Hof, Hettstädt, Roßbrunn bis Uettingen. Das Schlachtfeld von Roßbrunn und Uettingen. Der Uettinger Kirchhof. Spät nach Würzburg in den Russischen Hof zurück. Ein Souper mit Steinwein.

Am 1. September Notizen gemacht, gepackt, Fahrt durch die sehr hübsche Stadt, Dejeuner, Abreise. Ueber Gemünden, an Laufach, Frohnhofen vorbei bis Aschaffenburg; von dort über Hanau nach Frankfurt a. M. Nach

kurzem Aufenthalt direkt nach Berlin weiter; mit Berg-Assessor Carsten in demselben Coupé. Ankunft in Berlin am 2. Septmb: früh.

Ich nehme nun meine Arbeiten wieder auf: Skalitz, Schweinschädel, Trautenau; die Darstellung dieser Gefechte beschäftigt mich während des September.

Am 5. Oktober Abends gegen 11 Uhr stirbt mein guter alter Papa 71½ Jahr alt in Schiffmühle bei Freienwalde. Wir erhalten am andern Morgen die Nachricht von seinem Tode; Sommerfeldt und ich fahren hinüber. Ein Herz- vielleicht auch ein Lungenschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Am Dinstag Mittag den 8. trafen Jenny, Lischen, George und Max Sommerfeldt von Berlin ein; zwischen 5 und 6 haben wir, nach wunderlichen Zwischenfällen, den alten Herrn auf der Höhe des Tornow'er Kirchhofs begraben. Sand, Geröll und große Steine, wie sie dort überall in der Erde stecken, liegen auf seinem Grab; sei ihm die Erde leicht. – Am Abend des 8. kehrten wir nach Berlin zurück.

Den ganzen Oktober über war ich erkältet, aber doch nicht sehr schlimm. Ordentlich arbeiten wollte nicht gehn. Ich kam kaum über das Gefecht von Burgersdorf hinaus. Mit General v. Pape hatte ich Besprechungen; ebenso am 25. Oktober mit Oberst v. Kessel in Potsdam, wo ich bei diesem zu Tische war. – Am 26. Schluß des Reichstags unter ziemlich bedrohlichen Aussichten.

Mitte Oktober wurden auch die ersten Exemplare von der 2. Auflage des »Oderland's« ausgegeben. – Am 26. kehrte Tante Merckel, nach 3 monatlicher Abwesenheit, aus Schlesien zurück.

Emilie war am 6. Oktober zu Mama nach Ruppin gereist, kehrte am 9. erkältet zurück und war den ganzen Monat über an der Grippe krank.

November und Dezember an meinem Kriegsbuche weiter gearbeitet. Gesellschaftlich alles ziemlich still. Am

Weihnachtsheilig-Abend Lepel und Frau R. R. Müller bei uns. Am ersten Weihnachtstage Besuch bei Major v. Unger. Geburtstag und Sylvester still.

1868

Vom 2. bis 15. Januar Geschworner. Interessant, aber wegen meines Blasenleidens höchst peinlich. Später, in Folge von Schmerzen, ein Ohnmachtsanfall. – Vom 6. Januar bis Mitte Februar Frl. Anna v. Below zum Besuch. Emilie monatelang bei beständigem Wind sturmkrank und höchst elend.

Im März Taufe bei Wichmann's.

George wird zu Ostern nicht versetzt und wir beschließen ihn Soldat werden zu lassen. Herr v. Rohr ist uns dabei behülflich; George kommt in die Fähnrichspresse bei Herrn Reetzke und wird auf mein Gesuch beim 83. Regiment angenommen.

Das Frühjahr tritt sehr früh ein. Anfang Mai in den Harz. Ich bleibe eine Woche lang im Hôtel Zehnpfund in Thale. Bekanntschaft mit Apotheker Framm aus Doberan. An Storm geschrieben; Walter Scott gelesen; einige Verse (Ballade) gemacht; eine sehr angenehme Woche.

Von Anfang Januar bis Ende Mai an Main-Campagne gearbeitet. Ende Mai Königgrätz angefangen. – Lepels Geburtstag (27. Mai) einige Tage später bei uns gefeiert. – Anfang Juli Kriegführung mit Firma Decker, der endlich ein Friedensschluß folgt. Herr v. Rohr reist ab, erst zur Generalstabreise, dann nach Arolsen. Besuch von Witte und Scherz; letztrer auf der Durchreise nach Kissingen.

Jenny und Lischen reisen nach Carlsbad, Zoellners nach Franzensbad, wo sie mit Lübke's zusammentreffen. Frl. v. Rohr nach Metzelthin und von Mitte August an nach Wiesbaden; Lepel Mitte August nach Kreuznach; Wangenheims an den Kochelsee; Heyden's nach Nenndorf; Roquette nach dem Spreewald; Lucae nach Warnemünde; Lazarus in die Schweiz – alles ausgeflogen. – Klein-Theo auf 4 Wochen nach Koesen. Tante Merckel nach Ruhla. – Herr v. Blomberg siedelt nach Weimar über, nachdem er noch Anfang Juni seinen reizenden Hans auf höchst betrübende Weise (Dorn unterm Auge eingedrungen) verloren hat.

Ende August reise ich auf 14 Tage nach Erdmannsdorf in Schlesien. Ich finde ein freundliches Zimmer bei der Familie Brey. Angenehme Bekanntschaften mit dem v. Münchhausen'schen Paar (*sie* »der Engel von Trautenau« eine geborne Scharnhorst) und mit der verwittweten Generalin v. Lindheim, sowie mit deren Schwiegersohn Hptm: v. Wedelstädt vom Regiment Elisabeth. An meinem Kriegsbuch den Schluß-Abschnitt begonnen. W. Scotts »Kloster« (die Dame von Avenell) und »Kerker von Edinburg« mit größtem Entzücken gelesen. Nach Ablauf der 14 Tage, Parthie auf die Schneekoppe; prächtiger Sonnenunter- und aufgang; am andern Tag nach Böhmen hinein und Trautenau, Nachod, Skalitz, Burkersdorf und Alt-Ragnitz-Rudersdorf besucht. Mitte September wieder in Berlin. Mein Kriegsbuch beendet.

Anfang Oktober George nach Cassel, wo er ins 83. Regiment eintritt und zunächst angestrengte aber glückliche Wochen verlebt.

Um dieselbe Zeit beginne ich die Durchsicht meines gesammten Manuskripts für das 66er Kriegsbuch, eine Arbeit die abermals 3/4 Jahr in Anspruch nimmt und erst im Juni 69 zum Abschluß kommt. Inzwischen beginnt der Druck, nimmt dann und wann einen Anlauf, stockt aber wieder. – Emilie reist im Oktober nach Schlesien, trifft in Neuhof auch [*Danach gestrichen:* ihre Freundin Sophie]

Frl. Anna Mattersdorf und verlebt glückliche Tage. Ende Oktober zurück. Sie erhält sich bei leidlicher Gesundheit bis Weihnachten. – Weihnachten kommt George auf Besuch von Cassel; erst sehr glücklich, dann Verstimmungen. Erste Anfänge ungeregelter Finanzwirthschaft. Sylvester zu Haus. Still ins neue Jahr getreten.

1869

Die Wintermonate bis in den April vergehen in alter Weise. Der Druck des Buches schreitet fort, aber zugleich wird ersichtlich, daß er vor Jahresfrist und drüber nicht zu Ende geführt sein kann (wird wohl *zwei* Jahre dauern). Im März und April hartnäckige Grippe, erst ich dann Emilie. Um diese Zeit Otto Ludwigs »Zwischen Himmel und Erde« gelesen; es macht *stellenweis* einen bedeutenden, aber vorwiegend einen unangenehmen und *sehr langweiligen* Eindruck auf mich. Eh *solche* Charakterschilderung Mode wird, bin ich für Schablonen-Charaktere à la Heinrich Smidt etc.

Im Februar reist Herr v. Rohr nach Pau; im April tritt Otto Roquette seine neue Stellung in Darmstadt an; um Ostern reise ich zu Mama nach Ruppin und finde ihr Aussehn doch merklich verändert. Rückreise mit Oberlehrer Alexi, einem Freunde von Lassalle, den er auch beerbt hat.

Im Mai trifft allerhand Besuch ein. Erst Pastor Nowak aus Problus, eine höchst liebenswürdige Persönlichkeit, dann Paul Heyse mit seiner schönen Frau. Wir sehen das junge Paar zuerst bei Hertz, dann bei uns, dann bei Laza-

rus. Hier tritt eine Rabbinertochter mit der Münchener Schönheit in Concurrenz. – Im März und April war auch das Lübkesche Ehepaar hier; *er* war Mitglied der Dombau-Jury. Während eines kurzen Aufenthalts in Schwerin wird er (durch einen Stoß mit der Stockzwinge) derartig am Auge verletzt, daß er auf dem getroffenen Auge erblindet. Große Trübsal.

Im Mai Lepels Geburtstagsfeier im Grunewald; letztes Zusammensein mit Frl. v. Rohr. Anfang Juni übersiedelt Frl. v. Rohr nach Dobbertin. Im [*Nachträglich eingefügt:* 12] Mai oder Juni Frl. Hedwig Scherz's Hochzeit.

Ende Juni, nachdem ich mit der genauen Durchsicht meines Kriegsbuch-Manuskripts fertig bin, nehme ich meine Märkischen Wanderungen wieder auf und setze sie fort bis Anfang August: Gütergotz, die Nutheburgen, Trebbin, der Schwielow-See und seine Dörfer, Werder, Glindow, Caput, Bornstädt, Marquardt, Paretz, Fahrland. Garnisonschullehrer Wagener begleitet mich auf allen diesen Touren. – Theo im Juli bei Lehrer Scheffler in Bornstädt. – George trifft Ende Juli auf Urlaub aus Cassel ein. Bald nach seiner Rückkehr wird uns angezeigt, daß es sich empfehlen würde ihn in ein andres Regiment zu thun. Es entspinnt sich eine höchst peinliche Correspondenz. Viel Verstimmung. Endlich entschließt sich Oberst v. Zychlinsky vom 27. Regiment ihn zu nehmen. Rendezvous in Magdeburg, um Georgen vorzustellen. Vierzehn Tage später wird er aus dem 83. Regiment entlassen, tritt ins 27. und macht gleich das Manöver mit. Bis jetzt (Oktob: 69) geht es erfreulich.

Ende August reise ich erst auf einen Tag zu meiner guten Mama in Ruppin, um zu sehn wie's steht, dann auf 3 Wochen nach Hermsdorf. Ich wohne bei Frau Seifert und bin in Tietze's Hôtel zu Tisch. Wangenheims sind fast die ganze Zeit über mit mir da und tragen erheblich dazu bei, mir den Aufenthalt angenehm zu machen; ebenso Geh. R. Lecoq, Herr Hertz nebst Tochter (Frl. Fanny) und Hofrath Herrlich. Viele Ausflüge gemacht. Gearbeitet (die

ersten 5 Kapitel zum dritten Theil meiner Wanderungen) und viel gelesen: Fieldings Tom Jones und die Gedichte der Droste-Hülshoff.

Mitte September wieder zurück. Bücher und Briefschaften geordnet. – Anfang August hatte ich meines lieben Papa's Grab auf dem Hügelkirchhof von Neu-Tornow besucht.

Ende September reist Emilie wieder nach Neuhof, diesmal in Begleitung von Martha. Sie wird abgepflegt wie immer. Uebermorgen (am 29. Oktober) erwarte ich sie zurück.

November und Dezember vergehen ruhig; ich arbeite fleißig an einem 3. Bande meiner »Wanderungen« (Havelland) und lese viel, namentlich über die Zeit Fr: Wilhelms II., über Bischofswerder, Wöllner und Lichtenau. Etwa Mitte November erscheint endlich der 1. Halbband meines 66er Kriegsbuches und bald darauf überreicht der Geh. Cabinetsrath v. Mühler S. M. dem Könige ein Prachtexemplar. Ende November erhalte ich ein huldvolles Schreiben und ein Geschenk von 80 Friedrichsd'or, die später über viele Kümmernisse des Winters hinweghelfen. – Am 13. Dezember starb meine liebe, alte Mama; den dritten Tag begruben wir sie bei stürmischem Wetter auf dem schönen *alten* Kirchhofe, an der Stelle wo sie zu ruhen gewünscht hatte. Die ganze Stadt nahm an dem Tode der alten Frau Theil und die schönsten Kränze und Guirlanden wurden ihr mit ins Grab gegeben. Wie sie friedensvoll, *erlöst* im Sarge lag – dies Bild von ihr wird mir bleiben.

Die Weihnachtstage vergingen nicht sehr angenehm; George war auf 14 Tage zum Besuch bei uns und erfreute uns wenig durch seine Haltung. Der »Fähnrich« machte sich geltender als es unsren Wünschen entsprach. Unruhig traten wir ins neue Jahr, und es sollte ein Jahr der Unruhe werden!

1870

Bis Mitte Februar verging alles leidlich, dann wurde ich krank, eine böse, endlose Grippe, eine wahre Geduldsprobe, die mich über 10 Wochen lang zu jeder Arbeit unfähig machte; über 4 Wochen lag ich auf dem Sopha, – es war eine traurige Zeit. Zuletzt traf auch noch die Nachricht ein, daß S. Exc. der Herr Cultusminister sich bewogen gefühlt habe mein Gesuch abschläglich zu bescheiden. Plan über Plan wurde gefaßt; glücklicherweise blieb es bei Plänen.

Am Oster-Sonnabend (16. April) hatte ich eine Scene mit Dr. Beutner, ennuyirte mich aufs äußerste und beschloß meine Stellung aufzugeben und in Freiheit ein neues Leben zu beginnen. Am Mittwoch nach Ostern (20.) schrieb ich ihm einen Kündigungsbrief und habe seit jener Zeit die Schwelle der Redaktion nicht mehr überschritten. Es war ein Wagniß, aber in diesem Augenblick, 4 Monate nach dem Abbruch, preise ich meinen Entschluß. Es scheint, daß es das Richtige war.

An demselben 20. April reiste Emilie mit unsrer lieben kleinen Mete nach England und blieb beinah 8 Wochen im Merington'schen Hause; Mitte Juni (14., Heydens Geburtstag) kam sie zurück; Mete blieb dort als eine Art Pflegekind von Miss Emily Merington in Fulbourne bei Cambridge. – Während der Abwesenheit Emiliens hatte ich sehr fleißig gearbeitet und meinen 3. Band »Wanderungen« großentheils beendet. Nun begannen die Correkturen und Abschriften. Geh. R. Hahn eroberte mir eine Unterstützung seitens des Ministers des Innern; die Voss: Ztng. engagirte mich, an des alten Gubitz Stelle, als Referenten über die Königlichen Schauspiele. Anfang Juli überreichte Geh. Cab: Rath v. Wilmowski S.M. dem Könige den 2. Halbband meines 66er Kriegsbuches, wofür

ich abermals ein Geschenk von 50 Friedrichsd'or erhielt. Es brachte große Freude ins Haus und heitren Sinnes reisten wir, die Wohnung zuschließend, am 12. Juli von hier ab, um vier Wochen in Warnemünde zuzubringen. Aber schon am 15. erfolgte die Kriegserklärung Frankreichs. Ein ungeheurer Lärm brach los, dessen Wellen wir selbst in dem stillen Warnemünde verspürten; die Rüstungen begannen sofort, die Kriegsschulen-Fähnriche machten in 2 mal 24 Stunden ihre Offiziers-Examina und kehrten zu ihren Regimentern zurück; am 20. oder 22. Juli war auch George, der während der Pfingstferien 14 Tage bei uns gewesen war, mobil und am 27. ging er mit seinem Armee-Corps bis Kaiserslautern. In diesem Augenblick, so Gott ihn uns erhalten hat, steht er muthmaßlich zwischen Chalons und Paris.

Wir blieben bis zum 1. August in Warnemünde; Emilie kehrte dann direkt nach Berlin zurück, ich ging, nach 1 tägigem Aufenthalt in Rostock, zunächst nach Dobbertin, wo ich in Frl. v. Rohrs gastlicher Behausung drei oder 4 Tage blieb. Das dortige klösterliche Leben, die Domina v. Quitzow (92 jährig), die mecklenburgischen adligen Damen, das ganze wohlconservirte Stück Mittelalter, das ich dort vorfand, – alles interessirte mich aufs lebhafteste. Ueber Schwerin, wo ich einen halben Tag zubrachte und den Jubel über die Siegesnachricht von Wörth mit erlebte, kehrte ich am 7. früh nach Berlin zurück.

Heute sind 3 Wochen seitdem vergangen. Welche Wochen! Stoff um Jahre davon zu zehren. Und in der That, mit den im Fluge auf einander gefolgten Siegen werde ich mich in den nächsten anderthalb Jahren zu beschäftigen haben, – Herr v. Decker wünscht abermals ein Kriegsbuch. So wird es denn eine Trilogie: 1864, 66, 70.

Am 27. September brach ich auf um die Schlachtfelder zu besuchen und den »Pariser Einzug«, den man damals für nahe hielt, mitzumachen. Es kam anders.

Ich reiste über Frankfurt und durch die Pfalz zunächst nach *Weißenburg*, von dort nach *Wörth*, dann in Etappen

nach Nancy und Toul. Von Toul aus machte ich einen Ausflug nach Domremy, 6 Meilen ins Land hinein, und wurde zu »Füßen der Jungfrau« verhaftet. Man schleppte mich nach Neufchateau und Langres. Hier war das Todtschießen nah. Das Gewitter verzog sich aber wieder. Ich war dann 18 Tage in Besançon, dann in 10 Tagen quer durch Frankreich bis zur Insel Oleron, wo ich 3 Wochen verblieb. Durch Cremieux, will sagen durch Lazarus befreit, reiste ich in 6 Tagen und 6 Nächten zurück und traf am 5. Dezember mit »treu ergebnem Sinn und großem Hunger« wieder hier ein. Die Sorge um mich war groß gewesen. Nun liegt es zurück. Der Dank für Rettung wird bleiben.

Der Dezember brachte noch zwei rechte Trauerposten: Max v. Below schwer verwundet und am 11. Dezbr. gestorben; Herrmann Scherz, Zieten-Husar, am 26. bei Orleans durch eine Kugel tödtlich getroffen. Gott tröste die Eltern und sei mit uns allen!

1871

Meine Gefangenschaft hat mich zu einer Sehenswürdigkeit (Rhinoceros), zu einem nine days wonder gemacht; die »Gartenlaube« ist sogar drei Tage lang entschlossen mich, mit Text und Holzschnitt, unter die berühmten Zeitgenossen aufzunehmen, besinnt sich aber schließlich eines Beßren, da sie erfährt, daß alle meine Glieder heil geblieben sind.

Die Schilderung meiner »Aventuren« bringt zunächst Tante Voß, demnächst (als Buch) die »Geheime Ober-Hof-Buchdruckerei« unter dem Titel: *Kriegsgefangen*, Erlebtes

1870. Es macht Glück, wird unter anderm ins Russische übersetzt.

Der Winter verläuft im Uebrigen in der herkömmlichen Weise. Der Friede wird geschlossen, die Truppen verbleiben zunächst noch in Frankreich. Am 9. April (Ostersonntag) trete ich meine *zweite* Reise gen Frankreich an. Sie verläuft ohne Gefährde. Kurz vor Pfingsten treffe ich wieder in Berlin ein und beginne eine Schilderung meiner Erlebnisse während dieses zweiten Ausfluges in Feindesland.

Im Juni (am 16. wenn ich nicht irre) »Einzug der Garden« in Berlin. Ich begehe das übliche *»Einzugs-Gedicht«*, eigentlich zwei, denn auch das später erst niedergeschriebene »Kaiser Blanchebart« entstand zu bestem Theile an diesem Tage.

Mitte August bin ich mit dem 1. Theile meiner Reise-Aufzeichnungen fertig; Emilie und ich reisen nun auf vier, fünf Tage nach Dresden, dann auf gute 14 Tage nach Dobbertin zu Fräulein v. Rohr; dort fange ich den 2. Theil meiner Reiseschilderungen an und gehe dann auf beinah drei Wochen nach Warnemünde, wo ich, frierend und arbeitend, aber in guter Stimmung und guter Gesellschaft den 2. Theil nahezu beende.

Zum 1. Oktober wieder in Berlin; die letzten Kapitel (Metz) geschrieben und beide Theile im Dezember edirt, unter dem Titel: *»Aus den Tagen der Okkupation«*. Auch diese Arbeit macht Glück, so weit etwas, das bei Decker erscheint, überhaupt Glück machen kann.

Anfang April hatte ich vom Großherzoge v. Mecklenburg (wohl auf Antrag meines Gönners, des Generallieutenant v. Sell) das Ritterkreuz der wendischen Krone erhalten.

In Dresden, Ende August, waren wir zur Zeit der Holbein-Ausstellung.

In Warnemünde machte ich die Bekanntschaft des Hptm. v. Klein und seiner Gemahlin und der jungen Frau v. Below, der Wittwe Max v. Below's.

Am Weihnachts-Heiligabend waren Lepel, Eggers, Herr v. Schweitzer und Margret Merington bei uns.

Ende April, während ich in Frankreich war, war Martha, nach 1 jähriger Abwesenheit, von London wieder bei uns eingetroffen.

Im November: Schiller-Denkmals-Enthüllung und Aufführung der Wallenstein-Trilogie. Gastspiel der Ristori.

Theo zu Michaelis aufs Collége gekommen.

1872

Mit dem neuen Jahre beginne ich meine Kriegsbuch-Arbeit. Etwa um Ostern bin ich bis *Wörth*, um Johanni bis *Gravelotte*. Von Johanni bis Michaelis wird das Werk nur wenig gefördert; von 6. Juli bis Mitte August große Ferien; von Mitte August bis Ende September nimmt das Umarbeiten und Corrigiren des bereits Fertigen meine Zeit großentheils in Anspruch.

Neben dieser Arbeit her läuft die Edirung eines III. Bandes meiner Wanderungen: *Ost-Havelland*. Die Kapitel lagen im Wesentlichen fertig da; aber Correktur, Anmerkungen, Einleitung (noch dazu in Versen) machen noch sehr viel Arbeit. Dieser III. Band erscheint endlich zu Anfang Oktober.

Bis Ende Juni hatte mir auch das Theater viel zu schaffen gemacht, namentlich in den letzten 4 Wochen das Gastspiel der Ziegler.

Meine Lektüre von Neujahr bis Ende März war Wilibald Alexis. Im April – zur Unterbrechung meiner Kriegsbuch-Arbeit – schrieb ich einen biographisch-kritischen Aufsatz über W. Alexis für Rodenbergs »Salon.«

Zur Feier
des
Einhundertfunfzigjährigen Bestehens
der
Vossischen Zeitung

beehren sich die Eigenthümer derselben

Herrn Theodor Fontane

zu Sonntag, den 25. Februar 1872, Abends 7 Uhr, im Arnimschen Saale, Unter den Linden No. 44, ergebenst einzuladen.

BERLIN, den 16. Februar 1872.

C. R. Lessing. E. E. Müller.

Ende Mai reist Emilie nach Neuhof; am 6. Juli ich und der ganze Haushalt nach Krummhübel, wo Emilie drei Tage später auch eintrifft. Vier Wochen in Krummhübel. Sehr schöne Zeit. Viel gelesen: Heinrich v. *Kleists* sämtliche Dramen und Erzählungen, *Jean Paul's* Katzenbergers Badereise, *Achim v. Arnims* Essay über Volkslieder und die »Kronenwächter«. Viel Besuch in Krummhübel empfangen: Tante Merckel und Verwandte, Treutlers, Minette Harder und Familie, Toni Roquette etc.

Anfang August nach Neuhof; acht Tage daselbst geblieben; Ausflüge nach Walstatt, Panthen und Katzbach-Schlachtfeld; kleine Tagereise nach Breslau. Mitte August wieder daheim.

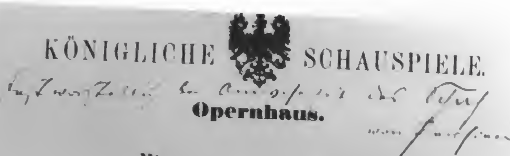
September: Drei-Kaiser-Zusammenkunft, große Manöver. Kunstausstellung. Feierlichkeiten in Marienburg. Renaissance-Ausstellung im Zeughaus. Mitte September: Besuch von George. Oktober: Umzug in die neue Wohnung. Mög es Potsdammerstraße 134 c. nicht schlechter uns ergehn als Hirschelstraße 14, das sich später, zu Ehren von anno 66, in Königgrätzer-Straße 25 verwandelte.

Die Neu-Einrichtung dauert sehr lange; kaum zu Weihnachten sind wir in Ordnung. Ziemlich zugleich mit dem III. Bande »Wanderungen« (Havelland) erscheint im November der 1. Halbband des 70er Kriegsbuches. Herr Hertz theilt mir mit, daß vom I. Bande der »Wanderungen« (Ruppin) eine 3. Auflage gedruckt werden muß.

1873

Die Wintermonate vergehen, wie gewöhnlich, unter Arbeit, Gesellschafts-Majonaise und Krankheit. Zu Ostern Theos Einseg[n]ung; George kommt auf 2 Tage von Magdeburg herüber. – Unsre alte Luise verläßt uns, um den Maschinenarbeiter Schoening, Wittmann mit verschiedenen Kindern, zu heirathen. Statt ihrer tritt die »neue Luise« ein, genannt die Ente, aus Lichtenau in der Neumark. Von dem Verführerischen der Lichtenau, die ihren gräflichen Namen nach diesem Gute erhielt, hat sie nichts. – Im Mai mehrwöchentlicher Besuch von Lischen Treutler. Im Juli auf 7 Wochen nach Groß-Tabarz in Thüringen, wo wir beim Weber Schack in einem eignen kleinen Häuschen wohnen. Sehr angenehme Wochen. Bekanntschaft gemacht mit Stadtgerichtsrath Dannenberg und Frau, Polizei-Hauptmann Greiff und Frau, Schauspieler Ludwig und Frau, Dichter Türke etc. Oft Ausflüge nach Gotha, Reinhardsbrunn und Friedrichsroda. Dann mehrtägige Reise nach Schmalkalden, Coburg, Neusaß, Eisenach, Wartburg. Mehrwöchentlicher Besuch erst von Tante Merckel, dann von Frl. v. Rohr. Mit dieser, zum Schluß, reizende Fahrt nach Ohrdruf, Stutzhaus (Frau v. Zieten), Schneekopf, Schmücke, Ilmenau; am andern Tage nach Blankenburg, am Chrysopras vorbei, bis *Schwarzburg*. Gewitter. Emilie und Martha verirren sich im Unwetter im Walde; vollständiges Romankapitel. Am Abend wieder in Ilmenau. Tags drauf nach Arnstadt; neue Abenteuer, die mit einer Ohnmacht schließen. Dann zurück nach Berlin. In Tabarz viel gelesen: Tristram Shandy, Sentimental Journey, Schopenhauer, Schiller-Goethe Briefwechsel.

In Berlin findet bald darauf (2. September) die Einweihung der Siegessäule statt. Ich treffe bei dieser Gelegenheit auch Lepel in seiner neuen Eigenschaft als Ehemann,



KÖNIGLICHE SCHAUSPIELE.

Opernhaus.

Mittwoch, den 4. Juni 1873.

Sardanapal.

Grosses historisches Ballet in 4 Akten und 7 Bildern von Paul Taglioni.

Musik von P. Hertel.

Sardanapal, König von Assyrien	Hr. *Ebel.*
Zarina, seine Gattin	Fr. *Guillemin.*
Deren Kinder	*Betty Kucker.* *Margarethe Altmann.*
[illegible]	[illegible]
Myrrha, eine Ionierin	Frl. *Forsberg.*
Arbaces, medischer Feldherr in des Königs Dienst	Hr. *Ehrich.*
Belesis, Oberpriester und Magier	Hr. *Braun.*
Zamor, Offizier des Königs und Salemenes Vertrauter	Hr. *Meckler.*
Wambam, Oberaufseher der Sclaven	Hr. *H. Müller.*

Ein Palastbeamter. Myrrhas Gefährtinnen. Hofstaat Sardanapals. Gesandte und Edle verschiedener Nationen. Priester. Ionische Mädchen. Amazonen. Charaktermasken beim Bacchanal. Sclaven und Sclavinnen. Wachen. Meder. Babylonier. Assyrisches Volk.

Ort der Handlung: Ninive und seine Umgebung.

Zeit: Das Jahr 888 vor Christi Geburt.

Die vorkommenden Tänze werden ausgeführt von den Frls. *Forsberg, Giese, H. Trepplin, E. Trepplin,* [illegible] den Hrn. *C. Müller, Guillemin, Glasemann, Burwig, A. Krüger,* [illegible]

Decorationen: Erster Akt, erstes Bild: Das Innere des Sonnentempels. Zweites Bild: Thron- und [illegible] im Palaste des Königs. — Zweiter Akt, drittes Bild: In den Gärten Sardanapals. — Dritter Akt, viertes Bild: [illegible] Platz vor dem Sonnentempel am Tigris, mit [illegible] — Vierter Akt, fünftes Bild: Unterirdisches Gewölbe. Sechstes Bild: [illegible] Palast. Schlussbild: Brand von Ninive.



2. Auflage. Am 20. Juli hatte er seine Hochzeit gefeiert, dann sich nach Kreuth und dem Achen-See begeben. Seine junge Frau Anna, ist eine geborne v. Heydebreck. – Ende September nach Ruppin; dem Einzuge der 24er beigewohnt, die aus Frankreich (Verdun) zurückkehren. Vorher Besuche in Wusterhausen, Trieplatz und Tramnitz gemacht, um mein Rohr-Kapitel schreiben zu können. – Nach Berlin zurück, um der 1. Aufführung des »König Oedipus« beizuwohnen, dann abermals auf 8 Tage nach Ruppin; Ausflüge (mit Herrn Gentz) nach Gentzrode, Coepernitz, Mentzer Forst, Gransee, Lindow. – Tante Lischen im September und Oktober, George im Oktober und November bei uns auf Besuch. Anfang Dezember der erschütternde Tod Frau Clara Kugler's und gleich darauf von Hans Kugler. – Edirung des 2. Halbbandes meines 70er Kriegsbuches. Von Friede Eggers erscheinen seine Gedichte und der 1. Band seines Lebens von Christ: Daniel *Rauch* beinah gleichzeitig. – Zu Michaeli kam unser Friedel von der Doebbelin'schen Schule auf das französ. Gymnasium (Sexta.) Theo von Secunda nach Prima. George zu Weihnachten auf Besuch; ebenso treffen Lübkes von Stuttgart und Roquette von Darmstadt ein. – Kurz vor Weihnachten mache ich die Bekanntschaft Signor Campo's; er spielt 2 mal Richard III., erst (heimlich) im K. Schauspielhause, dann bei Wichmanns.

1874

Am 3. Halbband des 70er Kriegsbuches, so wie an Edirung des 1. Bandes »Wanderungen« (Ruppin) gearbeitet. Auch meine alten Lyrica gesichtet, nachdem sich Herr Hertz entschlossen hat, eine 2. Auflage zu bringen. – Allwöchentlich (Mittwoch von 5 bis 6) hörte ich die Lazarus'schen Vorlesungen über Völkerpsychologie. Alle 14 Tage (Dinstags) hatten wir mit Wangenheims und Pastor Windel unsre Schopenhauer-Abende. Alle 14 Tage (Sonntags) Vorstellungen Signor Campo's bei Wichmanns; er giebt im Laufe der Wochen: Richard III., Othello, Shylock, Lear, Coriolan. Anfang März verlobt sich unser Lucae mit Frl. Marie Schacht; die Braut (nervenkrank) wird gleich nach Montreux geschickt. Am 13. März Schinkelfest im Großen Kaisersaal der Passage; Aerger und Erkältung machen mich krank und ich bleib es bis in die Mitte des April hinein. – Lischen Treutler im Februar bei uns zu Besuch. Theo während der Osterferien in Künkendorf bei Prediger Eltester. Martha in die 1. Klasse versetzt. In den Monaten vorher beide Kinder in einem Tanzstunden-Kränzchen. – Ende Februar oder Anfang März stirbt mein alter Hesekiel; er wird auf dem Matthäi-Kirchhof begraben, ohne daß sich Hof, Adel, Militair um ihren Verherrlicher par excellence gekümmert hätten. Ein schlimmes Zeichen für *beide* Theile. Man soll des Guten nicht zu viel thun, auch nicht in der Loyalität und im Preußenthum. Die »lieben blauen Jungen« waren alle ausgeblieben.

Im Mai intendire ich, zu meiner Nerven-Wiederherstellung, eine Reise nach dem Harz, sie unterbleibt aber, weil es bitter kalt wird, außerdem viele Gastspiele am Theater in Aussicht stehn. Genesung findet sich Ende des Monats von selber ein und ich beginne nun scharf an dem 3. Halbbande meines 70er Kriegsbuches zu arbeiten. Etwa

Zum 22. März 1874.

Gelesen beim Fest-Diner des Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2.

Kameraden, hört, welch ein Malheur
Unserm Kaiser und König begegnet,
Nachdem sein Schwert in so mancher Schlacht
Mit Glück und Sieg gesegnet.

Nachdem sein Name ruhmgekrönt
Vor allen Königsnamen,
Muß er schon wieder Kämpfe bestehn,
Und diesmal — mit zwei Damen.

Zwei Damen, mit unsern Feinden alliirt,
Und, ach, wie viel Feinde hat Preußen —
Zwei Damen setzen gewaltig ihm zu,
Vernehmet, wie sie heißen.

Die eine ist die Prinzeß Maladie,
Mit sonderbarer Blässe,
Die andre ist eine Tante von ihr:
Die bekannte Fürstin Viellesse.

Doch alle beide siegen sie nicht,
Wie klug sie auch sich berathen,
Doch alle beide blamiren sie sich,
Wie all' seine Feinde es thaten.

Zwar plagen sie und langweilen sie ihn,
Indem sie ihn lange belagern,
Doch zwingen sie höchstens zuweilen ihn,
Ein wenig abzumagern.

Denn er hält Stand, wie er immer es that,
Bis der Kranz des Sieges ihn zierte,
Ja, er hält Stand — und er hat auch dazu
Drei mächtige Alliirte.

Sein erster Alliirter — wer nennt ihn recht,
Den großen Unsichtbaren,
Der immer ihm half, dem immer er dankt
Bei den Siegen seiner Schaaren.

Sein zweiter Alliirter jedoch ist ein Mensch;
Sind die Feinde schlau — er ist schlauer,
Ist der Schrecken der Damen, die ich genannt,
Der Herr General-Arzt von Lauer.

Das sind nun der Alliirten zwei,
Wer aber ist der dritte?
Das ist ein Knabe, ein holder Knab',
Schon naht er mit muntrem Schritte.

Es ist der Frühling, der süße Lenz,
Er kommt mit frohem Grüßen,
Legt sanft sich an des Königs Brust,
Streut Blumen ihm zu Füßen.

Komm', ruft er, hinaus in mein Königreich,
Dem die schönsten Blüthen entstammen;
Dein Geburtstag und der meinige
Sie fallen so ziemlich zusammen.

Wir feiern sie beid', und ich helfe Dir
Deine Feinde zu verjagen,
Sie sollen vergehn vor meinem Hauch
An meinen wonnigen Tagen.

Und beim Siegesfeste preist Dich das Volk
Und mich auch ein wenig daneben,
Laut schalle der Ruf: „Der König Lenz
Und der Kaiser Wilhelm, sie leben!"

B. v. L.

um dieselbe Zeit beginnt der Druck einer dritten, total umgearbeiteten Auflage meiner »Grafschaft Ruppin«, bald auch der einer 2. Auflage meiner Gedichte. Der Sommer vergeht ohne Störungen, bei guter Gesundheit. Im August reisen Emilie und Martha nach Neuhof; den 6. September kehrt Emilie zurück, um am Tage darauf (7.) bei Lucaes Hochzeit mit Marie Schacht zugegen sein zu können. Martha bleibt in Neuhof. Ende September bin ich, nach angestrengtester Arbeit, mit dem 3. Halbbande des Kriegsbuches fertig und am 30. brechen Emilie und ich zu einer *Reise gen Italien* auf. Wir gehen über Leipzig, München, den Brenner, bis Verona und Venedig; von Venedig bis Florenz, von Florenz bis Rom, von Rom bis Neapel, unsre Zeit etwa so eintheilend, daß wir 1 Tag für Verona, 5 für Venedig, 10 für Florenz, 20 für Rom und wieder 10 für Neapel hatten. Hierin sind aber die Reisetage eingerechnet. Die ganze Reise, funfzig Tage, dauerte vom 30. September bis 19. November. In Briefen an den Chevalier, wie in meinen Notizbüchern, hab ich des Weitren darüber berichtet. In Venedig waren wir mit Frau v. Noville und Tochter, in Neapel mit Baurath Schwatlo und Frau zusammen. In Rom trafen wir Maler Ewald und Hofbaurath Strack; bei Exc: v. Keudell war ich mit Frau v. Sommer-Esche und Gräfin Dönhoff, geb. Gräfin Seydewitz zusammen.

Bei unsrer Rückkehr fanden wir den vollen Winter vor, dazu viel Arbeit, namentlich Bücherbesprechungen. Mein Band »Ruppin«, wie die »Gedichte« waren mittlerweile erschienen. George war auf Urlaub da und erneuerte seinen Besuch in der Weihnachtswoche. – Der Weihnachtsabend verging stiller als gewöhnlich, Tante Merckel kam auf eine halbe Stunde, sonst kein Besucher. Auch die Feiertage waren ruhig; Elise stellte uns ihren Bräutigam vor. Ich war mit Niederschreibung und Correktur eines Aufsatzes: »Ein letzter Tag in Italien« die ganze Festzeit über beschäftigt. Er kostete mehr Zeit, als er werth war, machte sich aber dadurch glänzend bezahlt, daß er meinen Entschluß: über Italien *nicht* zu schreiben, befestigte.

1875

Die ersten drei Wochen des Januar beschäftigte mich vorzugsweise eine eingehende, ziemlich lange Kritik über G. Freytags »Ahnen«, alle 3 Bände. Sie erschien dann im Februar in der Sonntags-Beilage der Vossin.

Am 26. Januar war Lisens Hochzeit mit Kaufmann Weber. Sommerfeldt gab das Festmahl; Schultz in Bethanien hatte getraut, bei ihm war auch am 25. eine Art Polterabend gefeiert worden. Am 24. kleine Vorfeier bei uns. – Im Februar und März, bei relativ leidlicher Gesundheit, an dem Schluß-Halbbande meines Kriegsbuches fleißig gearbeitet; der Gesellschaftstrouble mäßig, aber im März ziemlich viel Theaterkram. Wir treten in zunächst oberflächlichen Verkehr mit Noville's, Schwatlo's, Stockhausen's. Abends, zu meiner Freude und Erquickung, ziemlich viel gelesen. Mitte Februar erkrankt Fräulein Clara Treutler, die seit 1. Januar in unsrem Hause war, an einem gastrisch-nervösen Fieber und ist acht Tage lang in Gefahr; die Mama kommt zur Pflege, eine Zeitlang auch der Großvater. Nach drei Wochen tritt eine Krisis ein und sie schreitet wieder der Genesung zu. – Theo reist in den Osterferien nach Künckendorf, nachdem er am Censurtage zum primus omnium des Collège avancirt ist. – Von Ostern bis zu Johanni wieder fleißig am Kriegsbuche gearbeitet, besonders die Dijon- und Garibaldi-Kapitel. Viel in den Sommertheatern: die Meininger, Lewinskis Gastspiel, und das Gastspiel der Wiener. Um Pfingsten mit Emilie beim alten Wiesike in Plaue zu Besuch. – Mitte Juli bin ich von Arbeit und Hitze ganz erschöpft und ich muß abbrechen um mich zu erholen. Ich unternehme eine zweite Reise nach Italien, diesmal mich auf Ober-Italien und Theile von Toscana beschränkend. Nach kurzem Aufenthalt in Basel, Schaffhausen, Constanz, Ragatz (wo

ich mit Wangenheims zwei glückliche Tage verlebte) ging ich über Chur und den Bernardin nach Bellinzona, von dort über den Lago maggiore nach Mailand. Hier mehrere Tage. Dann Como und der Comer See, Lecco, Bergamo, Desenzano, der Garda-See, Peschiera, Verona, Mantua, Modena, Parma, Genua, Spezzia, Massa-Carrara, Pisa, Bologna, Ravenna, wieder Bologna, Ferrara, Padua. Dann über Verona und den Brenner zurück bis Innsbruck; von Innsbruck bis München. In München Emilie getroffen. Acht Regentage in Berchtesgaden. Krank. Elend über Salzburg nach Wien. Hier rasch genesen. Drei angenehme Tage in Wien; dann zurück. Auch über diese Reise, wie über die 74er, habe ich ausführliche Aufzeichnungen gemacht, in Notizbüchern, Briefen und kleinen (ungedruckten) Aufsätzen; zu Haus fanden wir alle 4 Kinder, George war von Magdeburg auf Besuch eingetroffen, Martha, von Neuhof wenn ich nicht irre, wieder zurück. Theo hatte mittlerweile sein Abiturienten-Examen glücklich bestanden. Nach Niederschreibung meiner Reise-Erlebnisse, nahm ich meine alten Arbeiten wieder auf: Theaterkritik und Kriegsbuch. Zu Weihnachten hatte ich letztres nahezu beendet. – Am 16. Oktober feierten wir unsre silberne Hochzeit im Kreise der Kinder und nächsten Freunde. Auch Frau Treutler und Fräulein Clärchen waren erschienen. Die Weihnachtstage vergingen ruhig; ruhig traten wir in das neue Jahr, das ein sehr stürmisches und vielleicht verhängnißvolles werden sollte.

1876

Am 15. Januar fragte mich Zoellner, auf einer großen Reunion bei Heydens, ob ich wohl geneigt sein würde, an Stelle des jüngst verstorb. Prof. Gruppe, die Stelle eines 1. Sekretairs der Akademie der Künste anzunehmen? Ich sagte »ja«. Lucae focht darauf die Sache durch, und am 6. März, nachdem ich unmittelbar vorher meine Bestallung erhalten hatte, wurde ich in mein neues Amt eingeführt. Ich fand es von Anfang an miserabel, schleppte mich aber bis Ende Mai hin, wo mir der Geduldsfaden riß. Ich hatte eine Scene im Senat, und reichte am andern Tage meinen Abschied ein. Nach langen, langweiligen und kämpfereichen Wochen, in denen ich die Menschennatur nicht von ihrer glänzendsten Seite kennen lernte, erhielt ich am 2. August meine Entlassung, die schon am 17. Juli vom Kaiser bewilligt war. An liter: Arbeiten war in diesen Trauermonaten wenig zu denken, erst ließ mich meine Bedrücktheit nicht dazu kommen, später, als alles krank oder verreist war, lag die ganze Akademie-Arbeit auf meinen Schultern. Ein einziger Lichtblick war es, daß mir die Daheim-Redaktion anbot, meinen Roman unter auch meinerseits annehmbaren Bedingungen abzudrukken. – Zu Ostern wurde Martha eingesegnet; gleich darauf ging sie zu Wittes nach Rostock und Warnemünde, wo sie 4 Monate blieb. George kam Ostern auf Besuch; Theo, fleißig wie immer, hauslehrerte im Hause des Commercienrath Herz. Emilie reiste Mitte Juni nach Neuhof, Ende August kehrte sie zurück. Alles schien sich leidlich anzulassen, da trat die unglückliche Sekretariats-Frage noch einmal auf, um ihr trübe Stunden zu bereiten. Freund Zöllner bewarb sich um die Stelle und erhielt sie. Dieser Schritt, den er nicht nur mit Fug und Recht thun konnte, zu dem ich ihn sogar ermuthigte, führte den

Uebelstand mit sich, daß eine Sache, die sich sonst aus unsrem Gesichtskreis verloren hätte, Emilien, in Gestalt des uns so eng befreundeten Nachfolgers im Amt, immer wieder vor Augen trat. So konnte die Affaire nicht rasch vergessen werden und gab immer wieder zu argen Verstimmungen und traurigen Scenen Veranlassung. Im Dezember wurde es besser, in Folge des gesegneten Entschlusses, wenigstens die körperliche Verstimmung durch eine winterliche Carlsbader Kur zu beseitigen. – Am 1. November fing ich an energisch an meinem Roman zu arbeiten, nachdem ich am 1. Oktober wieder als Referent für das K. Theater bei der Vossin eingetreten war. – Der 4. Halbband meines Kriegsbuches erschien Ende Oktober und schloß eine große Arbeit, an der ich fast sechs Jahre thätig gewesen war. Freude und Ehre hat es mir wenig eingetragen; es ist da, und nun ist es gut. Den Kaiser, der die Widmung angenommen und sich gelegentlich anerkennend geäußert hatte, bat ich um eine Gnade (*nicht* Titel oder Orden.) Geh. R. v. Wilmowski schüttelte vorweg den Kopf, versprach aber anzufragen »ob S. M. vielleicht einen *besondren* Grund habe, mir wohlzuwollen?« Diese ungeheuer naive Frage wurde von Sr. M. einfach verneint, womit die Sache ihre Endschaft erreicht hatte. Ich warne meine Söhne, oder jeden der dies später liest, vor ähnlichen Schritten. Es ist die schlecht-angelegteste Zeit; nur nicht von Fürsten und Herren etwas wollen; um zu reüssiren muß man ein ganz gemeiner, ehrloser Schnurrer sein, der, zur Vorderthür hinausgeworfen, zur Hinterthür wieder hereinkommt. Wer nicht in diese Kategorie gehört, der bleibe davon. Man blamirt sich nur und hat sich vor sich selbst erniedrigt.

Zu dieser nebenstehend erzählten Geschichte, steh' ich heute, den 22. Dezb. 81, doch etwas anders, und ich halt' es für in der Ordnung dies auszusprechen, zugleich auch die Gründe hervorzuheben, die mich nachträglich min-

der hart über das Vorgefallene, will sagen über die Haltung Geh. Rath von Wilmowski's, urtheilen lassen. Ein zufälliges Durchblättern dieses meines Tagebuches und das Auffinden von Thatsachen, die mir, als ich das Nebenstehende schrieb, entfallen waren, läßt mich Wilmowskis Handelsweise jetzt um wenigstens Einiges milder ansehn.

Nach meiner Meinung lag die Sache *so*, daß ich 1868 oder 69, nach Ueberreichung meines durch Ludwig Burger illustrirten Buches »Der Krieg gegen Oestreich« ein Geschenk von 80 Friedrichsdors, und zwar auf Veranlassung des Geh. Cabinetsraths v. Mühler, erhalten hätte. Mein Exempel lautete nun Mitte der 70er Jahre: »wenn Du 1868 oder 69 für Dein Buch »Der Krieg gegen Oestreich« ein Königliches Geschenk von 80 Friedrichsdors erhalten hast, so darfst Du 1876, also sieben oder acht Jahre später, für Dein doppelt so starkes Buch »Der Krieg gegen Frankreich« ein Königliches Geschenk von mindestens gleicher Höhe gewärtigen. Du darfst das um so mehr, 1. weil der König die *Widmung* des Buches angenommen hat, 2. weil der Krieg ein glänzenderer, die Mühe Deiner Arbeit eine viel größere war und 3. weil Du Dein Leben, so gut wie jeder Soldat, für Deine Sache eingesetzt hast, nicht als Schlachtenbummler sondern von Metier wegen.« So war mein Exempel. Auch jetzt noch (trotz eines Fehlers auf meiner Seite, auf den ich gleich hinweisen werde) find' ich, daß man *sehr* hart und beinah schnöde mit mir umgegangen ist, aber doch nicht *so* hart, als ich damals glaubte. Mein eigenes Tagebuch belehrt mich nämlich dahin, daß ich für das *östreichische* Kriegsbuch *zweimal* ein bedeutendes Geldgeschenk empfangen habe: erst 80 Friedrichsdor durch Geh. R. Mühler, dann 50 Friedrichsdor durch Geh. R. v. Wilmowski, also im ganzen die in der That sehr große Summe von 130 Friedrichsdors für *ein* Buch. Ich kann nun, dieser großen Summe gegenüber, dem Geh. R. v. Wilmowski nicht ohne weitres die Berechtigung absprechen, daß er mich als *einen ein für allemal Abgefundenen*

Berlin, Sonntag den 19. November 1876.

Theater-Vorstellung.

Wie denken Sie über Rußland?

Schwank in 1 Akt von G. v. Moser.

Personen:

Sylvester v. Kalb, Schloßhauptmann	Herr G. Fontane.
Kunigunde, seine Gemahlin	Frl. M. Fontane.
Constanze, ihre Nichte	Frl. L. Witte.
v. Bock, Legationssekretär	Herr M. Gropius.
Melzer, Tapezierer	Herr Th. Fontane jun.
Ein Diener	Herr C. Zöllner.

Die Handlung spielt auf Schloß Eckstein.

Hierauf:

Das Schwert des Damocles.

Posse in 1 Akt von v. Putlitz.

Personen:

Kleister, Buchbindermeister	Herr G. Fontane.
Selma, seine Frau	Frl. L. Witte.
Philippine, ihre Tochter	Frl. Meyer.
Fritz, Lehrjunge	Frl. M. Fontane.
Karl Stahlfeder, Elementarlehrer	Herr Th. Fontane jun.

Die Handlung spielt in Kleister's Wohnzimmer.

Anfang 7½ Uhr Abends.

Entree: Mit etwas Nachsicht und Geduld
Zahlt jeder reichlich seine Schuld.

ansah und davon ausgehen mochte, daß ein freigebigeres Handeln seinerseits, bei fortgesetzter siegreicher Kriegführung, notwendig zum Ruin der Königlichen Schatulle führen muß.

Th. F. Berlin 22. Dezb. 1881

Eine Reise machte ich in diesem Jahre *nicht*, weder Zeit, noch Geld, noch Stimmung waren dazu vorhanden. Bis zum 3. August war ich durch die Rede, die ich an diesem Tage in der Akademie halten mußte, gefesselt; gleich darauf begann der Ausstellungs-Trouble. Endlich, am 1. November, war mein Nachfolger ernannt und ich konnte austreten. Fahre wohl Sekretariat! Ueber das, was mir daran unerträglich war, habe ich mich so oft ausgesprochen, daß es mich anwidert das 100 mal Gesagte hier noch einmal zu wiederholen. Requiescat in pace.

Im November war George auf Urlaub hier, während Frl. Lise Witte aus Rostock, Marthas Freundin, bei ihrem Onkel Lucae auf Besuch verweilte. Dies führte zu sehr angenehmen Tagen für die jungen Leute und zu Zerstreuungen, in die wir mit hineingezogen wurden. Ball, Abendgesellschaften, Komödienspiel. Der Ausgang dieser Wochen war minder heiter. Georges Urlaub lief Ende November ab; in der Weihnachtswoche, wie gewöhnlich, war er wieder hier. – Theo trat am 1. Oktober beim Commercienrath Herz als eine Art Erzieher des jüngren Sohnes ein; er gab von da ab nicht blos Unterrichtsstunden, sondern wohnte auch im Hause des Commercienraths. Im Ganzen hatte er Ursach sich dieses Schrittes zu freuen. – Martha trat bei Stockhausens ein, doch wurde das Verhältniß, das ein wenig bedrücklich und zu anstrengend war, in ein leichteres und freieres, aber in demselben Hause, umgewandelt. Zugleich erfolgte Marthas Einführung in die Gesellschaft; sie machte als Ball-Erscheinung Glück. – Von Friedel ist wenig zu sagen; er pusselte sich in aller Ruhe weiter.

Das Besuchen von Abendgesellschaften gab ich auf. Statt dessen wurde viel gelesen: Felix Dahns »Kampf um Rom«, H. Grimms Goethe-Buch, neue Sachen von Storm und namentlich einige Spielhagensche Romane »Problematische Naturen« und »Durch Nacht zum Licht.«

1877

Das neue Jahr fing etwas unruhig und anstrengend an. Ich war ausersehen worden, das franz: Theater, das am 1. Januar seine Vorstellungen eröffnete, zu besprechen. Dies nahm mich sehr in Anspruch. Am 13. Januar, wieder auf einem Heydenschen Ball, erkrankte ich und war ein paar Wochen lang am Arbeiten gehindert. Dann hielt ich mich bis Ende März und beendigte in dieser Zeit den 2. Band meines Romans. Nun aber kam Krankheit; ich wurde recht elend und war erst Mitte Mai wieder leidlich im Gange. Unser guter Koblanck starb um diese Zeit und Geh. R. Pancritius, wie sein Assistenzarzt Dr. Herold, traten an K.' s Stelle. Juni und Juli war ich sehr fleißig und beendigte den 3. Band meines Romans, war nun aber so herunter, daß ich aus Berlin fort mußte. Ich ging in den Harz und verbrachte daselbst drei sehr angenehme Wochen (in *Thale* im Hôtel Zehnpfund.) Unter den Bekanntschaften, die ich hier machte, waren *zwei* Familien Burmeister, *beide* Justizräthe in derselben Stadt Güstrow und doch nicht entfernt verwandt, die angenehmsten. Der eine, mit einer hübschen Frau, war kinderlos, der andre, mit zwei erwachsenen Töchtern, Wittwer. In Thale (auf Partieen, die tödtlich langweilig sind, verzichtete ich) machte ich die Correktur des 3. Bandes und beschränkte

mich darauf um 5 Uhr Nachmittags in den »Waldkater« zu gehn und hier bei Thee und Milch und während die Bode unmittelbar in meinem Rücken brauste, *W. Scott* zu lesen und zwar den »Alterthümler«. Meine Begeisterung war anfangs die alte; es zieht sich aber doch ein Element des Oberflächlichen, des zu leicht-nehmens beim Arbeiten durch alle seine Produktion hindurch und vieles ist geradezu gehuschelt. Nur sein seltenes Talent und vielleicht noch mehr seine niedagewesene persönliche Liebenswürdigkeit (die sich in allem wiederspiegelt) lassen über diese Fluddrigkeiten hinwegsehn. Als ich das Buch zuklappte, athmete ich auf und sagte mir aus der tiefsten Seelen-Ueberzeugung heraus »*so* gut machst Du's auch.« Vielleicht erleb ich's noch, daß es auch ein paar andre sagen, erleb ich's aber nicht, so schadet es auch nicht. Verdienst spielt keine Rolle im Leben, aber Glück auch. – Im September kam ich zurück, nun begann die Abschrift und Ende des Monats konnt' ich 3 Bände an Dr. Koenig (»Daheim«-Redakteur) schicken. Er ließ mich lange auf Antwort warten, kam dann in Person und sagte mir: der Stoff wäre wundervoll, Gesinnung, Tendenz ebenso und die Sorglichkeit der Behandlung evident, aber alles zu breit, nicht gerade aufs Ziel los, Exkurse, Ueberflüssigkeiten. Ich sagte ihm, daß ich mit den Sensationshelden nicht zu concurriren gedächte, daß ich ein Zeitbild hätte geben wollen und Autodafés, eingemauerte Nonnen und Skalpirungen im Winter 1812 auf 13 in märkischen Dörfern nicht vorgekommen wären. Indeß wir einigten uns zuletzt, indem ich ihm Kürzungen für das Daheim gestattete. Später hat er andre Saiten aufgezogen und mir nur Schmeichelhaftes über meine Arbeit gesagt. »Die ›Gartenlaube‹ hat mit ihren gepfefferten Geschichten den Geschmack des Publikums verdorben und alle Blätter, die mit der Gartenlaube concurriren wollen, sind gezwungen sich diesem Geschmacke einigermaßen zu accomodiren.« Ein trauriges Geständniß, am traurigsten von einem Blatte, das aufs »Christlich-Germanische hin« gegründet

wurde. – Anfang Oktober reiste ich nach Frankfurt a. O., um, für den 4. Band meines Romans, die nöthigen Lokalstudien zu machen. Dann begann ich diesen Schlußband. – Im Theater war ziemlich viel zu thun; die Shakespeareschen Königsdramen wurden in einem Cyklus gegeben. Das gesellschaftliche Leben nicht groß. Martha, die während der Sommer-Monate recht elend gewesen war, begann sich für ihr Lehrerinnen-Examen vorzubereiten. George kam zum Füsilir-Bataillon nach Halberstadt. Theo übernahm den Unterricht (Nachhülfestunden) eines der Söhne des Commercienrath Lachmann. Abends wurde gelesen, aber nicht viel; Theater, Logirbesuch, Gesellschaften ließen nicht recht dazu kommen. Ende November starb unser theurer Richard Lucae nach schrecklicher und theils auch schmerzhafter Krankheit. Im Ganzen genommen paßten wir nicht zusammen; er hatte ein starkes Bourgeoisgefühl, das er nicht los werden konnte, und zum Theil (und wie ich einräume mit *halbem* Recht) auch nicht los werden wollte. Er war, mit all seinen Gaben, doch eine »conventionelle Natur.« Mit dieser Bemerkung traf Heyden den Nagel auf den Kopf. Aber Bourgeois oder nicht, conventionell oder nicht, er war ein Mann von seltener Lauterkeit der Gesinnung. Es war nichts Kleines und Gemeines an und in ihm und er hatte die hohe Tugend neidlos zu sein, immer das Beste zu glauben und seinen Gegnern (eigentliche Feinde *konnte* er nicht haben) Gutes zu thun. Er folgte dabei nicht einem erhabenen, angequälten Grundsatz, sondern seinem Temperament, was schließlich doch das Beste und Sicherste bleibt. Wir haben alle viel in ihm verloren. – Weihnachten kam George aus Halberstadt und blieb bis zum neuen Jahr. Am Sylvester waren wir heiter en famille zusammen; Herr Litti (Theos Stubenkamerad) mit uns.

1878

Mit dem 1. Januar fand sich auch wieder die französische Schauspieler-Truppe ein und dieselbe Mühsal begann wie im vorigen Jahre. Diesmal aber erhielt ich 2 Billets und war in der angenehmen Lage meine Frau, die das französ. Theater liebt, mitnehmen zu können. Ich fing auch an, dabei zu lernen, nicht sprachlich, aber literarisch. Es wird mir immer klarer, daß wir die gesammte französische Produktion (auf liter: Gebiet) überschätzen. Die Mache, das eigentliche Können ist beneidenswerth; aber dies äußerliche Können ist *nicht* das Höchste. Das Höchste kommt von oben, es ist ein Geschenk der Götter, und man hat es, oder hat es *nicht*. Die Franzosen, in der ungeheuren Mehrzahl ihrer von aller Welt bewunderten Produktionen, haben es ganz entschieden *nicht*; in all diesen Stücken und Romanen ist nichts *Bleibendes*; es fehlt der große Inhalt, *das*, dessen sich die Nationen als eines unveräußerlichen Schatzes bewußt werden. – Ich arbeitete sehr fleißig an dem 4. (Schluß)Band meines Romans, blieb Gott sei Dank leidlich gesund und konnte Anfang April alles nach Leipzig hin abliefern. Dr. Koenig schrieb mir nun einen Liebesbrief: »wäre alles wie der Schlußband, besonders seine zweite Hälfte, so wär es ein »Durchschläger« geworden.« Neues Wort, das ich noch nicht kannte. Der Abdruck des Romans im »Daheim« hatte am 1. Januar begonnen. – Im Februar, wenn ich nicht irre, starb der junge Lessing (Sohn des Stadtgerichtsraths) in Frankfurt a. O. Verschlepptes, falsch behandeltes Nervenfieber. Höchst schmerzlicher Fall; die Familie außer sich. Er, der junge L., war sehr liebenswürdig, nicht bedeutend, aber gütig und überall wohl gelitten. Ich war 1875 eine kurze Zeit in Bellagio mit ihm zusammen. – Anfang April bestand Martha ihr Examen; gut wie sich annehmen ließ.

Lise Witte kam auf Besuch, gleich darauf George, der »Premier« geworden und nach Oranienstein ans dortige Cadettencorps versetzt worden war. Er gefällt sich dort gut; hat Anfang Juni mit Herrn Schaffenger aus Halberstadt, seinem besondren Gönner, eine Rheinreise gemacht. Martha ging mit Lise Witte nach Rostock und wird drei, vier Monate dort bleiben. Emilie reiste Ende Mai nach Neuhof, um bis Anfang Juli dort zu bleiben. Theo war in Künckendorf, aber diesmal nur um den alten Pastor Eltester begraben zu helfen. Er setzt bei Lachmanns seine Stunden fort und bereitet sich auf sein Referendariats-Examen vor. Frl. v. Rohr, die den Winter über in Wiesbaden zugebracht hatte, war, wegen Erbschaftsregulirungen, ein paarmal in Berlin. Am 2. Juni *zweites* Attentat auf unsren alten Kaiser; alles außer sich. Am 13. Juni begann der europäische Congreß in Sachen der Türkei; man erfährt vorläufig wenig davon. – Am 19. gab der Sternsche Gesangverein seinem Dirigenten *Stockhausen* ein Abschiedsfest im Großen Saale des Zoologischen Gartens. Sehr hübsch. Stockhausen übersiedelt nach Frankfurt a. M. Wir verlieren viel in ihm, noch mehr in seiner Frau, die wir in den letzten Jahren lieben und schätzen gelernt haben.

Im Juli 78 reisen wir: Emilie und ich, Mathilde und Friedel (George ist in Oranienstein, Martha in Rostock, Theo, als Referendar, in Neustadt-Eberswalde) nach Wernigerode und beziehen eine gute Wohnung bei *Borchart's* im Mühlthal. In den letzten Tagen kommt Theo auf Besuch. Wir machen Bekanntschaft mit Sanitätsrath Dr. Siegmund und Familie. Der alte Wiesike, Minchen und sein Neffe bewohnen 14 Tage lang mit uns dasselbe Haus. Viel Smollet und Jean Paul (Titan) gelesen. Einen Ausflug nach Tangermünde gemacht, um Lokalstudien für »Grete Minde« zu machen. Anfang August nach Berlin zurück. Hintereinander weg »Grete Minde« geschrieben; im Brouillon ungefähr am 10. September fertig. Am 11. September mit Dr. Meyer-Forsteck (Schwager von Stockhausen)

nach Hamburg, Kiel, Forsteck. Emilie mit von der Partie. Reizende Tage in Hamburg, noch schönre in Forsteck; leidlich freundliche Berührungen mit Klaus Groth. Ende September wieder zurück. Correktur von Grete Minde begonnen. Im Dezember nach Küstrin. Mit Hülfe von Pastor Oscar Schwebel Bastion Brandenburg durchstudirt. Den Katte-Aufsatz geschrieben oder wenigstens angefangen. Um dieselbe Zeit erscheint – nach vorgängigem Abdruck im »Daheim« – mein Roman *Vor dem Sturm* bei W. Hertz. Es knüpfen sich, wie gewöhnlich, viele Hoffnungen daran, die sich (ich schreibe das 2 Jahre später) wie gewöhnlich *nicht* erfüllen sollen. Und doch ist es ein gutes Buch, ein Leben. Einzelne werden sich noch drum kümmern und dran erfreun, wenn der Dreck, der jetzt den Tag regiert, längst vergessen ist. Das Beste, was ihm passiren kann. – Zum Fest kommt George von Oranienstein auf Besuch. Geburtstag und Sylvester werden herkömmlich absolvirt: Sherry-Punsch und eine Rede von Friedel.

1879

Das neue Jahr beginnt wieder mit französischem Theater. Ich besuche die Premièren regelmäßig; Emilie begleitet mich. Ich beende die Correktur von *Grete Minde* und schicke die Novelle an »Nord und Süd.« Bald darauf meinen Katte-Aufsatz an Westermanns (Dr. Karpeles.) Ende Februar Gedächtnißfeier für George Hiltl, A. E. Brachvogel, Karl Gutzkow. Im Frühjahr reist Emilie nach Neuhof zu Treutlers. Ich schreibe mittlerweile für die Kunstverlagshandlung von Rudolf Schuster den Text zu

Camphausens »Brandenburgisch-preußische Reiterbilder« und vergnüge mich allnächtlich bei der Lektüre von Stanley's »Quer durch Afrika.« – Im Juli und August reisen wir alle [*Danach gestrichen:* – mit Ausnahme von Theo, der beim Franz-Regiment sein Jahr] nach *Wernigerode* und nehmen diesmal Wohnung am Lindenberg in Villa Kagelmann. Wir waren: Emilie und ich, Martha, Friedel und Mathilde. Später kamen auch Theo und George, letztrer von Oranienstein. Die Kinder machten einige Partieen; George und Martha besuchten die Familie Schaffenger im Oberharz. Emilie und ich machten, im Mühlthal-Hôtel, die Bekanntschaft des ehemaligen Schauspielers (Komikers) Haase von der Friedrich-Wilhelmsstadt, jetzt großer Weißbier-Wirth. Ich war sehr fleißig und schrieb erst eine Novelle: *Schach von Wuthenow*; dann begann ich den 2. Band meiner »Wanderungen«, von dem eine 3. Auflage nöthig geworden, zu corrigiren. Riesige und sehr ärgerliche Arbeit. Am 1. September nach Berlin zurück. Im Laufe des Septembers nach Dresden; in Links Hôtel Wohnung genommen; für meine sonst nicht großen Ansprüche doch zu klein-sächsisch. Alles erfüllt mich mit Degout, und nach wenigen Tagen brech ich den Aufenthalt ab. Anfang Oktober beginn ich meine Novelle »*Ellernklipp*« (das 1. Kapitel hatte ich in Dresden im Gasthof geschrieben) und beende sie Ausgangs November im Brouillon. – Theo tritt am 1. Oktober ins Franz-Regiment ein; Martha reist nach Rostock. Im Dezember beginn ich meine Novelle L'Adùltera. Zu Weihnachten erscheint der 2. Band Wanderungen »Oderland« (3. Aufl.) und die »Reiterbilder« illustrirtes Prachtwerk. – George, schon am 1. Okt. von Oranienstein nach Lichterfelde versetzt, ist während des Festes bei uns.

Verein Berliner Presse



Programm der Gedächtniss-Feier

für

die verstorbenen Mitglieder:

George Hiltl, A. E. Brachvogel, Karl Gutzkow.

Sonntag, den 23. Februar 1879.

„Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben." von Kachler. [Doppel-Quartett des Königl. Domchor.]

Gedachtnissrede. [Herr Dr. Julius Rodenberg.]

Epilog von Herrmann Kletke, gesprochen von Herrn Hofschauspieler Berndal.

„Ruh'n in Frieden alle Seelen." von Schubert. [Doppel-Quartett des Königl. Domchor.]

1880

In den ersten Tagen des Januar schreib' ich, unter dem Eindruck des furchtbaren Eisenbahn-Unglücks in Schottland »Die Brück' am Tay«. Die Ballade erscheint eine Woche später in der »Gegenwart«. – Das französische Theater fällt in diesem Winter aus. Im Januar beendige ich L'Adultera im Brouillon; im Februar, März und April daran corrigirt; im Juni und Juli erscheint es in »Nord und Süd«, und macht, als halbe Berliner Skandalgeschichte, einiges Aufsehen. – Ende März reist Emilie mit Frau Direktor Krigar in die Kaltwasser-Heilanstalt in Nassau. – Nach Beendigung der Novelle schreib' ich einige längere Kritiken, so z.B. über W. Lübke's »Italienische Malerei« und über den spanischen Roman »Gloria« von Perez Galdòs. – Um dieselbe Zeit erscheint der dritte Band meiner Wanderungen »Havelland«, in 2. Auflage; viele neue Kapitel hinzugefügt.

Ende Juni reis' ich auf ein paar Tage nach Liebenberg zu Graf Eulenburg. Wetter leider schlecht, regnicht, windig, kalt. Mit mir ein junger Graf Moltke zugegen (Freund von Graf Philipp) der in Breslau bei den Leibkürassieren steht. Mitte Juli Reise nach Bremen, Emden, Norden und von dort nach Lützburg zu Graf Knyphausen. Ich finde dort sehr werthvollen Stoff für mein märkisches Kapitel »Hoppenrade«. Ich bleibe 5 Tage. Zugegen: Graf Wedel (der den jungen Prinzen Solms im Duell erschoß), Generallieutnant v. Krosigk, ein Schwager von Graf Kn., und zuletzt Graf Schulenburg-Beetzendorf. Mit diesem fuhr ich im Boot, über das Watt, nach Norderney. Dort einen Tag geblieben; himmlische Abendpromenade am Strand. Dann über Bremen nach Hannover, woselbst ich zwei Tage bleibe. Ende Juli wieder in Berlin. Am 1. oder 2. August nach Liebenberg zur Taufe; die schwedischen

Schwiegereltern des jungen Grafen, General [?] Graf Sandels und Frau, sind zugegen, außerdem beide Minister Eulenburg, der alte und der junge. Letztrer mit seiner Frau, verwittw. Gräfin Keyserlingk. Ich bleibe nur einen Tag. Das Ganze gerade interessant genug, um die Gêne aufzuwiegen.

In eben diesen Tagen auch »Faust« in der Otto Devrientschen Bearbeitung im Victoria-Theater gesehn; der 2. Theil, auf die Scenerie hin angesehn, viel interessanter als der 1.

Am 4. August nach Wernigerode; wieder in Villa Kagelmann mein mir angenehmes Quartier bezogen. Das Wetter ist anfänglich schlecht, neblig, dunkel, wasserschwül. Am 15. oder 16. kommt Emilie nach. Wir machen Bekanntschaft mit Reichsgerichtsrath Dr. v. Graevenitz und Frau und Tochter, aus Leipzig, und mit Dr. Davidsohn und Frau, geb. v. Brause (Generalstochter) aus Berlin, die sämmtlich mit uns in demselben Hause wohnen. Mit Graevenitzens angefreundet. Ich corrigire »Ellernklipp« und schick' es an Dr. Karpeles. Vorarbeiten zu verschiedenen historischen Aufsätzen und allerhand kleinen und großen Novellen, so namentlich zu »Graf Petöfy«. Ein paar kleine Ausflüge nach Hohenstein, steinerne Rinne, Ilsenburg gemacht. Am 15. Septbr., wegen eines Gastspiels, wieder nach Berlin zurück.

George und Friedel waren während der großen Ferien bei uns in Berlin, George halb typhus-krank. Theo machte die Gardemanöver mit. Martha kam am 1. August als Erzieherin zu Frau v. Mandel auf Kl. Dammer bei Schwiebus. Es gefällt ihr. Vorher war sie wochenlang in Rostock und Warnemünde.

Bei meiner Rückkehr erst ein Festgedicht zur Kölner-Dombaufeier geschrieben und zwar auf Wunsch von Lipperheide, – dann drei kleine Novellen. Eine davon »Nach der Sommerfrische« erscheint in der Vossischen.

Ende Oktober oder im November nochmals auf einen Tag nach Liebenberg. Bald danach beginn ich meine gro-

Zur Weihe des Kölner Domes.

15. October 1880.

Ersehnter Tag! Inmitten lichten Glanzes
Erhebt sich Pfeilerwald und Schiff und Chor,
Und aus den Grenzen eines Zinnenkranzes
In's Unbegrenzte steigt der Knauf empor;
Aus Theil- und Stückwerk endlich ward ein Ganzes,
Und Furcht erlag, und Zweifelsucht verlor,
Und mit den Thürmen schwingt sich auf nach oben
Ein Lobgesang: Laßt uns den Herren loben!

* * *

Und wer ihn hört, — aufjubelnder erscholl er
In keiner Stund', an keiner Stelle wohl,
Und alle Pulse schlagen freud'ger, voller:
Ein Ideal, — es ward uns zum Idol;
Eins wurde Hohenstauf und Hohenzoller,
Und dieser Dom ist dessen uns Symbol,
Und wie nach Maß und Schönheit ohne Gleichen,
Ist er zugleich uns unsrer Einheit Zeichen.

* * *

Ein Einheits-Zeichen! Ach, und doch gespalten,
Und doch uneinheitlich in Herz und Sinn; —
Ersehnter Tag, in deines Mantels Falten
Nimm, eh' du scheidest, unsren Zwiespalt hin!
Laß Einigkeit aus Einheit sich gestalten;
Aus ihr erblüht der größere Gewinn,
Und klingst du, hohe Kaisorglocke, heute:
Versöhnung, Friede sei dein erst Geläute!

Theodor Fontane.

ßen Aufsätze über Liebenberg und die Hertefelds. Im November alle Vormittage im Atelier von Fräulein v. Kahle, die meine Büste anfertigt. Sehr angenehme Tage; Frl. v. Raven, Gesellschaftsfräulein, pflegte vorzulesen.

Mit dem 1. Oktober war Theo's Dienstjahr vorüber und er tritt wieder als Mensch auf. Martha, während der Michaelisferien, auf Besuch bei uns. Friedel kommt nach Unter-Secunda. George lebt sich in Lichterfelde mehr und mehr ein. Strubberg wird, an Rheinbabens Stelle, oberster Chef.

Im Oktober starb Musikdirektor Krigar, im Dezember Baumeister Professor Gropius.

Mitte Dezember beendige ich meinen Hertefeld-Aufsatz. Dann werden die Leute, die besprochen sein wollen, wieder sehr zudringlich. – Martha kommt von Kl. Dammer und wird von Pancritius behandelt. – Weihnachten still in der Familie. An meinem Geburtstage die alten Gratulanten; den Abend mit Sommerfeldts verplaudert. Auch am Sylvester still zu Haus, [*Zwei Worte Textverlust: George und ?*] Theo beim Geh. Commerz. R. Herz.

1881

1. Januar.

Ich will nun wieder anfangen, täglich zu schreiben; was mich viele Jahre lang daran verhindert hat: Gesellschaftsrennerei, fällt jetzt fort. – Eintreffen zahlloser gleichgültiger Visitenkarten. Vormittagsbesuch von Herrn Dominik. Er erzählt mir vielerlei, namentlich über Paetels und den »Bär«, und erkundigt sich, sehr zu meiner Freude, wie's mit meiner Novelle für Hallberger stünde. – Dann zu

Heydens, zur Geburtstagsgratulation von Frl. Helene; alle Türckheim'schen Damen zugegen. – Die »Gegenwart« bringt meinen Aufsatz über Karl Braun; die Vossin den Anfang meines großen Kapitels »Die Hertefelds«. – Mama und Martha zu Frau Krigar, ich ins Friedrichwilhelmsstädtsche um Friedrich Haase, der ein längeres Gastspiel beginnt, als Thorane in Gutzkows »Königslieutnant« zu sehn. Ich blieb bis zum Schluß des 3. Akts (es hat 4) und sah ihn in drei großen Scenen: 1. Scene mit dem jungen Goethe-Bengel, wo dieser ihm das kl. Liedchen an Belinde vorliest und den Grafen entzückt und rührt; 2. Scene mit den fünf Frankfurter Malern, sentimentale Aeußerungen über Kunst, Deutschland, provençalische Heimath, Liebe, Treulosigkeit etc. und 3. Scene mit dem *alten* Goethe, den er wegen seiner allzu antifranzösischen Haltung einsperren resp. erschießen lassen will, bis der *junge* Goethe ihn wieder durch seine Liedesstrophen zähmt. Haase war überall vorzüglich; ein paar Augenverdrehereien und *zu* betonte Sentimentalitäten abgerechnet, darf man sagen, er spielt die Rolle nicht mehr, er *lebt* sie. Man ist nicht mehr im Theater. Allerdings ist alles berechnet, aber so klug und fein, daß alles Gekünstelte schwindet und nur *jene* Kunst übrig bleibt, die sich mit der Natur deckt. Die Rolle des Thorane zählt zu dem Besten und Liebenswürdigsten, was Gutzkow erdacht und gebracht hat; es ist *so* gut, daß ich nicht glauben kann, es rühre von *ihm* her. Alles andre aber ist roh und erbärmlich in dem Stück, so unvornehm wie möglich. – Zweidrittel aller Menschen im Theater waren Juden; ich habe nichts dagegen und gönn es ihnen; aber es giebt doch zu allerhand ängstlichen Betrachtungen Veranlassung, die man mit humanistischen Redensarten, sie mögen so schön und so aufrichtig gemeint sein wie sie wollen, nicht aus der Welt schaffen wird. Staat und Gesetzgebung müssen bei Zeiten helfen, sonst wird es schlimm.

2. Januar, Sonntag.

Noch einige Karten und Briefe, darunter auch ein liebenswürdiger Brief von Prediger Cazalet. – Die Kritiken über H. Kruse und K. Bleibtreu druckfertig gemacht. Die Hälfte des Kapitels »*K. v. Hertefeld*« corrigirt. Abendspatziergang. Mete kommt von Schreiners und plaudert. Briefe geschrieben an F. Stephany und Geh. R. Pancritius.

3. Januar, Montag.

Gearbeitet; den Karl v. H. Aufsatz corrigirt. Abendspatziergang. Briefe geschrieben an Prediger Cazalet, Dr. H. Kruse, Dr. G. Karpeles.

4. Januar, Dinstag.

Gearbeitet. Den Karl v. Hertefeld-Aufsatz an Dr. Kletke geschickt. Spatziergang. Hochzeit von Herrn Paul Hertz und Fräulein Ida Markwald; Theo geladen. Am Abend kleine Gesellschaft bei uns; zugegen: Lepel und Frau, Roland und Frau, Zoellner mit Frau und Tochter. Verläuft ohne Besonderheiten.

5. Januar, Mittwoch.

Gearbeitet an meinem Aufsatz über Liebenberg. Das »Tageblatt« bringt eine sehr freundl. Kritik über meine Grete Minde; Verfasserin Fräulein B. Glogau. Am Abend ins Fr. Wilhelmstädtsche. Friedrich Haase tritt in 3 Rollen auf: als »alter Magister« in Benedix gleichnamigem 3 aktigen Lustspiel, als Chevalier v. Chavigny in Scribes »Ein feiner Diplomat« und als Baron v. Werdenbach in »Mißverständnisse«. In allen drei Rollen war er vorzüglich, besonders als Chavigny; die Lebensbeobachtung ist hier meisterhaft. Im »alten Magister« merkte man mitunter die Absicht, aber als Ganzes ebenfalls ausgezeichnet.

6. Januar, Donnerstag.

Gearbeitet (Liebenberg.) Emilie und Martha zu Frommel, um eine Vorlesung über »Epiphanias« zu hören. Briefe geschrieben an F. Lipperheide, B. Glogau und Dominik. Durch letztren empfang' ich einen intressanten Brief des Grafen Bredow-Liepe über Hoppenrade, Loewenberg und die Krauts. Am Abend liest mir Emilie den Anfang von G. *Kellers* neuster Novelle »Das Sinngedicht« vor. Originell, sorglich, im Einzelnen auch schön und bedeutend, aber doch sonderbar componirt (romantisch willkürlich) und mitunter gezwungen und *unfein*, so z.B. die Geschichte, die das schöne Fräulein von der »Waldhorns«-Tochter erzählt. Es ist nicht humoristisch genug und wirkt im Munde einer jungen und klugen Dame beinah häßlich.

7. Januar, Freitag.

Gearbeitet (Liebenberg.) Besuch von Frl. Anna Toberentz und Frau Stockhausen sammt dem kleinen 4 jährigen Johannes, meinem Pathchen. Abendspatziergang. Mit Mete geplaudert.

8. Januar, Sonnabend.

Mete reist wieder nach Kl. Dammer ab. Briefe geschrieben an Zoellner und Frau v. Lepel. Gearbeitet (Liebenberg.) Bei Frl. Anna Toberentz und Frau Michals zu Tisch, zu Ehren von Frau Stockhausen. Angenehm geplaudert. Frl. Aßmann singt einige Lieder. Um 8 nach Haus. Gelesen.

9. Januar, Sonntag.

Die Vossin bringt meine Kritik über Karl Bleibtreu und im Sonntagsblatt die Fortsetzung von »*Die Hertefelds*«. Gearbeitet (im Brouillon Schluß von Liebenberg.) Das *Hoppenrade*-Kapitel dem Stoff nach arrangirt. Den 4. Band »Wanderungen« inhaltlich vorbereitet. An Graf

Bredow-Liepe geschrieben. Abendspatziergang. Einige Aufsätze in der »Gegenwart« gelesen.

10. Januar, Montag.

Gearbeitet: die Kapitel-Eintheilung für meine neue Novelle in Ordnung gebracht. Mittags-Spatziergang. Besuch von Prof. Bleibtreu und Frau, die sich bedanken kommen (für die Besprechung von Karl Bleibtreus Byron-Novelle.) Bleibtreu macht mir Mittheilungen über Manteuffels Statthalterschaft und schildert die Indignation aller in Straßburg lebenden *deutschen* Elemente. Dennoch halte ich Manteuffels Verfahren für richtiger als das von Herzog, selbst dann noch, wenn es *auch* nichts hilft. Denn das alt-preußische Commiß-Verfahren, das nüchtern-überhebliche Dekretiren vom grünen Tisch her, ist das Traurigste was es giebt und schadet, von der Frage größeren oder kleineren momentanen Vortheils ganz abgesehn, unsrer Welt-Reputation. Es ist *das*, wodurch wir die Menschen so unsympathisch berühren. – Besuch von Frau Wilhelm Gentz. – An Herrn Dominik geschrieben. – Dann zu Heydens zum Ball. Ich persönlich komme auf meine Rechnung und habe mehr oder minder angenehme Gespräche mit Prof. Thumann, Lazarus, Direktor Jordan, Direktor Liepmann und Frau, Herrn v. Kameke (Maler) und dem älteren Prof. Ewald, der mir von seinem großen wissenschaftlichen Farbenwerk erzählt: »Die Bedeutung der verschiedenen Farben zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Völkern«. Um 2 nach Haus.

11. Januar, Dinstag.

Briefe von Frau v. Lepel, Karl Bleibtreu und Mete. Es geht ihr leidlich gut. – Gearbeitet (die neue Novelle.) Besuch vom Schauspieler Carl Wiene, der in dem Stück »Des Hauses Ehre« gastiren wird. Er erzählt mir allerhand Erlebnisse mit *Dr. Grünfeld* vom Ostend-Theater, vielleicht

derselbe, der im Sommer 79 in Wernigerode war. – Gearbeitet (Correktur von Liebenberg.) Vorbereitungen zu der Biographie von L. Pietsch. Spatziergang. Gelesen.

12. Januar, Mittwoch.

Gearbeitet (Liebenberg.) Brief von Dominik. Spatziergang. Briefe geschrieben an Frau v. Lepel, Dominik und Dr. Oswald Schmidt in München.

13. Januar, Donnerstag.

Gearbeitet (Liebenberg.) Brief von Martha; es geht ihr gut. Brief von Dr. Karpeles. Ins Theater. Es wird gegeben: »*Des Hauses Ehre*« von Carl Hugo. Sonderbares Stück, halb im Müllner- und halb im Sardou-Stil. Nicht talentlos aber unerquicklich. Herr Carl Wiene gab die Liebhaberrolle; er schnitt immer Gesichter und bei allen wehmüthigen Stellen sah er aus, als ob er niesen wolle.

14. Januar, Freitag.

Kritik geschrieben über Carl Hugo's »Des Hauses Ehre« und Herrn Wiene's Gastspiel. Am Abend Abschiedsbesuch von Graf Eulenburg, der nach Paris geht. Abendspatziergang. Gelesen.

15. Januar, Sonnabend.

Gearbeitet (Liebenberg). Nachmittags-Spatziergang. Rütli bei mir; zugegen Zoellner, Heyden und Senator Eggers. Viel über die Judenfrage debattirt. Abendspatziergang. Gelesen.

16. Januar, Sonntag.

Vormittagsbesuch von Dr. Rob. König aus Leipzig. Erzählt mir allerhand Interessantes über Klasing (z.B. die Geschichte vom falschen »Hagedorn«, der par force als

der richtige weitergelten soll), über Pantenius und Meding (Samarow.) Geburtstagsbrief an Lübke geschrieben. Ins Theater »Wallensteins Tod«; Herr Meyer vom Herzogl. Theater in Dessau (Bruder von Frl. *Clara* Meyer) Wallenstein als Gast. – Briefe geschrieben an W. Lübke (wegen Hallberger) und Martha.

17. Januar, Montag.

Gearbeitet. Kritik über Herrn *Meyer* als Wallenstein. Corrigirt an Liebenberg. Am Abend zu Wangenheims; Frau v. W.'s Geburtstag. Zugegen die guten »alten Schwadronen«: Herr v. Kehler, Herr Linau, Rittergutsbesitzer Schulz und Frau, und Fräulein Schlegel.

Dinstag d. 18. Januar.

Gearbeitet (Liebenberg.) Ins Theater. Herr *Meyer* Rolf Berndt als zweite Gastrolle. Briefe geschrieben an Aug. v. Heyden und Fräulein Elsy v. Wangenheim.

Mittwoch d. 19. Januar.

Gearbeitet (Liebenberg.) Kritik geschrieben über Rolf Berndt. Correktur gelesen. Auf die Voss. Zeitung. Zwiegespräch mit Chefredakteur Stephany. Brief geschrieben an Dr. Eduard Engel, Redakteur d. Magazin d. Auslands.

Donnerstag d. 20. Januar.

Gearbeitet (Liebenberg.) Brief von A. v. Heyden. An Heyden geschrieben. Zum Diner bei Landgerichtsdirektor Lessing. Zugegen: Geh. R. Dr. Körte und Frau, Landgerichtsdirektor Dobert und Frau, Amtsgerichtsrath Bunsen und Frau, Professor Bleibtreu und Frau. Meine Nachbarin war die *Bunsen*, – sie ist eine ziemlich große, schlanke Frau, geb. Dalton, Enkelin Rauchs. Die Geh. Räthin *Körte* saß mir gegenüber, – ziemlich klein,

gesprächig, große Nase. Die freundliche Dame, die ich früher für Frau Körte hielt, ist Frau Landgerichtsdirektor *Dobert*. Angenehmes Gespräch bei und nach Tisch. Um 9 nach Haus. An Herrn W. Hertz geschrieben; Danksagung für P. Heyses »*Weiber von Schorndorf.*«

Freitag d. 21. Januar.

Gelesen (Jul. Wolffs »Tannhäuser«. Erneute Veranlassung dazu gab mir eine sehr lobende Kritik Felix Dahn's über den »Tannhäuser« im Magazin für d. Literatur des Auslandes. O, Du Deutschland! Dahn war immer ein Haselant und Phraseur. Aber auch andre. Deutschland ist entweder verdreht, oder ich. Ich weiß übrigens genau, wer von uns beiden dieses Vorzuges genießt. Aber daß wir *so* herunter wären, hab' ich doch nicht geglaubt.[)] – Besuch von Vetter August Fontane, Ober-Maschinisten auf d. deutschen Marine. Er erzählt von seinen Weltfahrten, namentlich von Shanghai, Amory und Calcutta. Alles einfach, verständig, unrenommistisch. – Ins Theater: *Gringoire* (Herr Carl Wiene in der Titelrolle) und »Der *Vetter*« von Benedix. Gringoire ist ein sehr unbedeutendes französisches Stück und Herrn Wiene's Spiel nur mäßig. Die vier Hauptstücke von Benedix, die mir immer durcheinanderlaufen, sind die folgenden:

1. *Der Störenfried.* Eine alte Geheimräthin aus der Residenz (die Frieb) bringt Unordnung und Unfrieden in ein bis dahin glückliches Haus. Endlich verschwindet sie.

2. *Zärtliche Verwandte.* Im Hause eines liebenswürdigen Bruders, der lange drüben in Amerika war, haben sich alle möglichen verdrehten Schwestern etc. eingenistet. Endlich heirathet er eine arme junge Anverwandte und der Rest wird ausgekehrt.

3. *Im Gefängniß* oder vielleicht »Das Gefängniß«. Es wird ein Falscher eingesperrt und als nun der Richtige kommt, will jener nicht heraus, weil er sich in die Tochter

d. Direktors verliebt hat. (In der furchtbaren Straußschen Operette »Die Fledermaus« spielt dasselbe Motiv eine Rolle, ist aber vergröbert und vergemeinert.)

4. *Der Vetter.* Er ist die Vertrauensperson aller Familienmitglieder, alt und jung. Alles ist in die schöne »Haushälterin« verliebt, oder scheint es zu sein. Daraus entstehen allerhand komische Conflikte. Die reizendste Rolle ist die des 15 jährigen jüngsten Sohnes, der immer Schiller citirt und Rosen stiehlt, um sie der geliebten Haushälterin auf den Weg zu streun.

All diese Stücke, vielleicht mit Ausnahme des dritten, enthielten Force-Rollen von Döring, die beiden ersten auch von der Frieb.

Sonnabend d. 22. Januar.

Kritik geschrieben über Gringoire und den »Vetter«. An meinem L. Pietsch-Aufsatz gearbeitet. Am Abend in die Friedrich-Wilhelmsstadt, um Haase in einem kl. französischen Lustspiele »*Eine kleine Gefälligkeit*« und in Kotzebues 4 aktigem »*Die beiden Klingsberge*« zu sehn. In dem elenden französischen Machwerk, das in der Uebersetzung wahrscheinlich noch elender geworden ist, gab er einen Advokaten Dr. Holm. Es war nicht viel damit. Das Stück auch *zu* dumm. Als Graf Klingsberg ist er meisterhaft, unübertrefflich. Aber es bedurfte auch *solches* Spiels, um sich überhaupt zu erfreun. Das Stück, so gewiß man die geschickte Hand eines Routiniers darin erkennt, ist doch ebenso faul und verloddert, wie irgend was modern Französisches, ja es ist viel schlimmer als die Mehrzahl der sogenannten Ehebruchskomödien. In der That, die Franzosen haben ganz Recht, wenn sie beständig darauf hinweisen, daß wir nur roher und rüpelhafter, aber keineswegs sittlicher sind. Schon die Schluderweise, mit der der deutsche Biedermeier an die Arbeit geht, deutet darauf hin, daß es ganz faul mit ihm steht. Ein feiner gearteter Mensch *kann* nicht schludern;

es ist ihm so widerwärtig, wie sich verunreinigen. – Gelesen. – Brief an Dr. Eduard Engel über L'Adultera geschrieben.

Sonntag den 23. Januar.

Gearbeitet an Liebenberg und meinem L. P. Aufsatz. Abendspatziergang. Emilie liest mir drei von O. F. Gensichen geschriebene Feuilletons in der Nat. Ztg. über Goethes Sohn vor. Der Anfang unbedeutend und alltäglich, nachher aber recht interessant.

Montag 24. Januar.

Gearbeitet. Besuch von Baurath Ende in Prinz Wilhelm-Einzugs-Angelegenheiten. Emilie geht zu Frau Lessing, um zum Geburtstag zu gratuliren; ich gehe auf anderthalb Stunden zu W. Gentz. Seine neuen Bilder sehr hübsch. Interessantes Gespräch über seinen Bruder Alexander, Gentzrode etc. Gearbeitet. Langer Brief von Mete. Abendspatziergang. Gearbeitet.

Dinstag d. 25. Januar.

Gearbeitet (Liebenberg.) Am Abend in eine kleine Gesellschaft zu Zoellners. Zugegen Gräfin Schwerin, geb. v. Willich und Tochter, und Obristlieutnant Timm und Frau. Ziemlich früh nach Haus. Gelesen.

26. Januar, Mittwoch.

Gearbeitet; den Liebenberg-Aufsatz endlich beendet. Correktur gelesen. Emilie zu Frau Suschen Lucae; ich zu Bath (Bücher abgeliefert) und auf die Zeitung. Um 9 wieder zu Haus. Gekramt und aufgeräumt. Gelesen.

27. Januar, Donnerstag.

Gearbeitet. Brief in »Wanderungs-Angelegenheiten« aus Trier. Mit dem Kapitel »Hoppenrade« begonnen. Spat-

ziergang. George zur »Cour« ins Schloß; kommt sehr befriedigt wieder nach Hause.

28. Januar, Freitag.

Gearbeitet: Hoppenrade. Brief von Lübke. Abendspaziergang. Gelesen.

29. Januar, Sonnabend.

Briefe geschrieben an Herrn Bergrath Taeglichsbeck bei Trier, Graf Bredow-Liepe in Liepe, Prof. W. Lübke, Herrn Dominik und Herrn Hertz. In den Rütli bei Prof. Lazarus. Bormann zeigt ein interessantes Bild von T. A. Hofmann 1815 in Bleistift und Tusche ausgeführt, das in der Mitte die überragende Figur Adelbert v. Chamissos, links und rechts die Figuren Hitzigs und T. A. Hofmanns darstellt. – Ins Theater. O. F. Gensichens *»Märchentante«* wird gegeben, ein nicht schlechtes, aber au fond langweiliges und mit Gewalt poetisch sein sollendes Stück. Es wird nicht lange leben.

30. Januar, Sonntag.

Gearbeitet: Kritik über die »Märchentante« geschrieben. Am Nachmittage Besuch von Herrn v. Quast. Abendspaziergang. Emilie liest mir das erste (sehr hübsche) Kapitel aus Gustav Freytags »Eine kleine Stadt« vor.

31. Januar, Montag.

Brief von Herrn Hertz und Dominik. Gearbeitet: Kritik und Pietsch-Artikel. Beides zur Post gegeben. Ebenso den Brief an Lübke. Ins K. Theater: Valentine, Herr Carl Wiene Benjamin als letzte Gastrolle. Ganz gut. Auf die Zeitung; Notiz geschrieben. – Ueber Mittag hat mir Frl. A. v. Kahle meine Büste sammt einem reizenden Postament zum Geschenk gemacht. An L. W. Seidel in Wien und Frl. v. Kahle geschrieben. Gelesen.

1. Februar, Dinstag.

Gearbeitet: Hoppenrade. Besuch des Schriftstellers Colbe in Schillerstiftungssachen. An Commerzienrath Schoepplenberg geschrieben. Besuch von Frau Baurāthin Schwatlo. Gelesen.

2. Februar, Mittwoch.

Brief von Mete. Gearbeitet: Hoppenrade. Correktur gelesen: Liebenberg. In die Friedrich-Wilhelmsstadt: »Ein Duell unterm Herzog von Richelieu« Schauspiel in 3 Akten. Und »Eine Partie Piquet« Lustspiel in 1 Akt. In erstrem Stücke gab er den edlen, in seiner Liebe wie seinem Haß unbegrenzten Herzog von Chevreuse, im zweiten Stücke den alten Chevalier Rocheferrier. Der Herzog von Chevreuse mißglückte; dergleichen kann er nicht, und es wird auch dadurch nicht besser, daß der alte Professor Werder unter den Beifallklatschenden war. Was *der* auch mitunter alles gut findet, ist merkwürdig! Natürlich weiß ein Mann wie Haase immer zu spielen, aber er sah aus und sprach wie ein Berliner Börsen-Makler, der in seinem Salon Stücke aufführen läßt und selber mitspielt. Dieser Eindruck schwand auch nicht ganz und ich muß sagen, daß ich von einem Herzoge von Chevreuse eine andre Vorstellung habe. Der Rocheferrier aber ist sublim; im Genrehaften besser zu spielen, ist nicht möglich. – Karte von Hauptmann Walleiser. Gelesen.

3. Februar, Donnerstag.

Gearbeitet: Hoppenrade. Besuch bei Hauptmann Walleiser im Invalidenhause. Danach bei Frl. A. v. Kahle; aber nicht getroffen. Gearbeitet. Abendspatziergang. An Dominik und Herrn Bath geschrieben. Gelesen.

4. Februar, Freitag.

Gearbeitet: Hoppenrade. Am Abend mit Emilie zu Landgerichtsdirektor Lessing; geplaudert bis gegen 11. Vorher Besuch von Frl. Clara v. Sydow, die mir ein 5 aktiges Stück bringt.

5. Februar, Sonnabend.

Gearbeitet: Hoppenrade. In den Rütli bei Menzel. Gespräche über *Moltkes* Brief an Bluntschli, worin er den Krieg zu den göttlichen Ordnungen zählt. Alle gegen Moltke; ich natürlich für ihn. – Friedel feiert seinen Geburtstag durch Schlittschuhlaufen. – Abendspatziergang. Gelesen. Emilie hatte am Vormittag einen Besuch bei Frl. v. Kahle gemacht, um für die Büste nochmals zu danken.

6. Februar, Sonntag.

Gearbeitet: Hoppenrade. Besuch von Frau Krigar. Spatziergang. Gelesen.

7. Februar, Montag.

Gearbeitet: Hoppenrade. Spatziergang. Gelesen: G. Freytags »Aus einer kleinen Stadt.« An Scherz geschrieben.

8. Februar, Dinstag.

Gearbeitet: Hoppenrade. Spatziergang. Gelesen.

9. Februar, Mittwoch.

Brief von Mete. An Dr. Eduard Engel, Herausgeber des Magazins für d. Liter. d. A., geschrieben und ihm gedankt für eine sehr freundl. Kritik über Grete Minde und l'Adultera. – Zeilen für verschiedene Albums etc. ge-

schrieben. Spatziergang. Ein 5 akt. Schauspiel Fräulein Clara v. Sydows durchgelesen. Vorher Lindaus Kritik über G. Freytags »Ahnen« in Nord und Süd.

10. Februar, Donnerstag.

Gearbeitet: Hoppenrade. Hofschauspielerin Frl. Schwartz aus Karlsruhe bringt einen Brief von Putlitz. Besuch von Frl. Clara v. Sydow. Gekramt. Spatziergang. Gelesen.

11. Februar, Freitag.

Gelesen. Mittags-Spatziergang zu Herrn Bath. Gearbeitet: Graf Petöfy. Gelesen: Brugsch' Bericht über die neugeöffneten Pyramiden von Sakkara.

12. Februar, Sonnabend.

Gearbeitet: Graf Petöfy. Besuch bei Dr. Eduard Engel, Lützow-Ufer 11. In den Rütli. Zugegen: Heyden (Hospes), Zoellner und Senator Eggers. Letztrer theilt uns seine Verlobung mit. Spatziergang. Gelesen.

13. Februar, Sonntag.

Gearbeitet: Graf Petöfy. Um 3 Uhr zum kl. Diner bei Frau v. Noville. Zugegen: Frau Schwechten mit beiden Söhnen, Frau Pastor Rüthnick (Anna Grimm) und Professor Jansen; letztrer sehr angenehmer Mann, früher am russischen Hofe, Erzieher der jetzigen Königin von Griechenland. – Um 7 ins Theater; Frl. *Schwartz* vom Hoftheater in Karlsruhe Maria Stuart als 1. Gastrolle.

14. Februar, Montag.

Kritik geschrieben über Frl. *Schwartz* als Maria Stuart. Mittags-Spatziergang nach der Rousseau-Insel. Besuch

von Herrn Dr. Lohmeier, Redakteur der »Jugend-Zeitung« und des »Deutschen Familien-Blatts.« Gespräch über patriotische Festgedichte und ähnliche Erquicklichkeiten. Gearbeitet: Petöfy. Abendspatziergang. – Emilie mit den Noville'schen Damen zu Lazarus, der einen Vortrag über Spinoza hält. – Gelesen.

15. Februar, Dinstag.

Hundertjähriger Todestag Lessings. Es trifft ein Packet ein mit einer Prachtausgabe von »*Nathan*«, die Stadtger. Direktor Lessing zu Ehren seines Großonkels veranstaltet hat. Einige Dankeszeilen an ihn gerichtet. – Brief von Frl. Adele Dorn. Besuch von Tante Jenny. – Ins Theater, wo Emilia Galotti gegeben und durch ein[en] *Prolog* von Julius Wolff zu Ehren Lessings eingeleitet wird. Im Zwischenakt Julius Grosser, L. Pietsch, Stadtger. Direkt. Lessing, Oskar Blumenthal und Familie Engelhardt gesprochen. – Gelesen.

Mittwoch den 16. Februar.

Brief von Mete. – Kritik geschrieben; elend und angegriffen. Mich niedergelegt. Emilie liest mir ein paar Kapitel aus Freytags »Aus einer kleinen Stadt« vor. Es ist alles gut, anständig, gebildet und fleißig, und mitunter auch von einer das Herz treffenden Schlichtheit; im Ganzen genommen aber ist es trocken und ledern und mehr historische Conrektor- als Dichter-Arbeit.

17. Februar, Donnerstag.

Gelesen. Mir ist etwas wohler. Besuch von Herrn Hans Hertz, der mir in Bezug auf Grete Minde, Adultera und die »Wanderungen« gute Nachrichten bringt. Der 1. Band erlebt die 4. Auflage und vorher soll ein 4. Band in 1. Aufl. erscheinen. – Briefe geschrieben. – Besuch von Dr. Rudolf Genée, mit dem ich über den neu zu gründenden Club spreche; seinen Mittheilungen nach scheitert die Sa-

che wieder an den »Fortschrittlern« und Semiten. – Briefe geschrieben an den Rechnungsführer Ottermann in Priemern (in Hertefeld-Angelegenheiten), an Buchhändler Wilhelm Friedrich in Leipzig und Aug. v. Heyden. – Das Liebenberg-Exemplar für Graf Eulenburg in Paris zurecht gemacht. – Emilie zur Abendgesellschaft bei Zöllners.

18. Februar, Freitag.

Brief von Lipperheide; er findet meine L. P. Biographie nicht interessant genug. Zuletzt werden für »Gartenlaube« und Consorten auch noch die Waschzettel im Feuilleton-Stil geschrieben werden müssen. – In die Stadt; erst zu Frl. David Schwartz in Buchbinde-Angelegenheiten, dann zu Frau v. Wangenheim. – Briefe geschrieben an Pietsch und Lipperheide. – Gelesen: Bismarcks Rede gegen Camphausen. Ich zähle diese Rede, resp. Abfertigung zu seinen glänzendsten Leistungen. Und gewiß hat er im *Wesentlichen* Recht. Solche Leute zweiten Ranges, *höchstens* zweiten Ranges, müssen mit solchem Riesen nicht anbinden wollen, am wenigsten wenn sie fühlen oder doch wenigstens fühlen *sollten*, hinter sehr berechtigten Ansprüchen zurückgeblieben zu sein.

19. Februar, Sonnabend.

Gearbeitet: allerhand Vorbereitungen zu Graf Petöfy. Herr Hertz schickt den Contract für Band IV. der Wanderungen. Ins Theater: Laube's »Karlschüler« kommen neu-einstudirt zur Aufführung. Mit Ausnahme einer einzigen Scene (der ersten im 5. Akt) ein vorzügliches Stück. – Gelesen: Bismarck gegen Graf Eulenburg. Neues Entsetzen in allen Blättern.

20. Februar, Sonntag.

Brief und Kiste von Mete. Gearbeitet: Kritik über die »Karlsschüler«. Besuch von Geh. R. Herrlich und A. v. Hey-

den. Ins Theater: »Kaufmann von Venedig«: Frl. *Schwartz*, die bereits engagirt sein soll, als Porzia.

21. Februar, Montag.

Gearbeitet: Kritik zu Kaufmann von Venedig. Spatziergang. – Zu Buchhändler Bath. Auf die Vossische Zeitung. Gespräch mit Dr. Stephany. Gelesen. Fortdauernde Erregung über Bismarcks Vorgehen gegen Graf Eulenburg.

22. Februar, Dinstag.

Gearbeitet: Graf Petöfy. Spatziergang. Novellenpackete geordnet. Abendspatziergang. An Franz Lipperheide geschrieben. Gelesen: »Aus einer kleinen Stadt.«

23. Februar, Mittwoch.

David Schwartz schickt den Liebenberg-Einband etc. – Gearbeitet: Graf Petöfy. Lipperheide schickt das Honorar. Abendspatziergang. Gelesen: »Aus einer kleinen Stadt.«

24. Februar, Donnerstag.

Gearbeitet: Petöfy. Spatziergang. Gelesen: »Aus einer kleinen Stadt.«

25. Februar, Freitag.

Brief von Mete. Gearbeitet: Petöfy. Mittagsspatziergang in die Stadt; alles schon im Fest- und Flaggenschmuck. – Besuch vom Lehrer und Schriftsteller Jahnke, der vorhat für Karl Weise in Freienwalde eine Sammlung zu veranstalten. – Gearbeitet. Abendspatziergang. Nach Paris an Graf Philipp Eulenburg geschrieben.

26. Februar, Sonnabend.

Einzugstag des jungen Brautpaars: Prinz Wilhelm von Preußen und Prinzessin Augusta Victoria von Schleswig-Holstein. Von früh an alles auf den Beinen. Ich ruhig zu Hause geblieben und gearbeitet: Petöfy. Am Abend zwei Stunden in die Stadt, um die Herrlichkeiten zu sehn. Die Fortschritte gegen früher, selbst noch mit dem 70er Einzug verglichen, sind kolossal. Namentlich erschien mir alles was seitens der *Architekten* geschehen ist, wieder sehr bemerkenswerth; alles schön, reich, vornehm und namentlich alles Schwerfällige glücklich vermieden. Was Skulptur und Malerei gethan, schien mir unbedeutend. Ein überaus glücklicher Gedanke war die Erleuchtung der winterlich entlaubten Bosquets auf dem Wilhelmsplatz durch rothe bengalische Flammen, so daß jene wie feurige Büsche wirkten. Alles was *arrangirt* war, war gut, aber *das*, was der Sache doch erst Leben giebt, war ledern. Ich meine das *Volk*. Hunder[t]tausende drängten sich durch die Straßen, aber ein paar ganz gemeine Schimpfwörter und drei Betrunkene abgerechnet, hab' ich nichts Poetisches erlebt. Die Betrunkenen erquickten mich ordentlich, sie fielen doch wenigstens aus dem Rahmen polizeilicher Regelung heraus. Kein Witz, keine Komik, keine Heiterkeit – eine stupid wirkende, au fond gelangweilte Masse, die sich von Straße zu Straße schob. Einen besonders traurigen Anblick gewährte die Akademie der *Künste*. Wo war da die Kunst!

27. Februar, Sonntag.

Correkturbogen von »Ellernklipp« treffen ein. Brief von Pastor Schmidt aus Krentzlin über Rittmeister v. Arnstedt gest. 1847. – Besuch von Geh. R. v. Wangenheim. – Gearbeitet: Petöfy. – Um 3 zu Tisch zu Frl. Anna Toberentz. Zugegen: Prof. Dieterici und Frau, Prof. Boretius und Frau, Dr. Boretius, Prof. Kullack und Frau, Großmutter Bore-

tius und unverheirathete Tochter, Mrs. Matthews, Frau Dr. Meyer aus Kiel. Sehr belebte und angenehme Unterhaltung; Prof. Dieterici (Arabist) von glücklichstem Humor; Dr. Boretius, früher bei der Nat. Ztng., erzählt mir von seinem 2jährigen Aufenthalt in Aegypten, Syrien, Palästina und Klein-Asien, über Aegypten einige mich orientirende Details. Zum Schluß interessantes Gespräch mit Frau Dr. Meyer über Spitzen-Ursprung, Spitzen-Fabrikation und Spitzen-Auffindung. – Gelesen: die letzten Kapitel von G. Freytags »Aus einer kleinen Stadt.« Es ist doch ein sehr sonderbares und zugleich ein sehr mittelmäßiges Buch. Ledern, trocken im höchsten Grade. Er behandelt die Geschichte von Anno 6 bis Anno 48 etwa so, wie wenn er davon ausginge: Omar kommt und verbrennt alle Bücher. Nur »Aus einer kleinen Stadt« wird gerettet. Und nun ist die Nachwelt in der angenehmen Lage, aus Freytags übrig gebliebenem Roman ein Bild jener Zeit zu gewinnen. Es wirkt alles wie auf fernste Zukunft berechnet und dadurch prätensiös und wenig angenehm. Allem fehlt die freudige Unbefangenheit, die *Lust an der Sache selbst*, alles ist herausgeklügelt und dient einem doctrinairen Zweck. In Folge davon pulst kein Leben in dem Buch. Ein meisterhafter Zug ist die Verlobung des französ. Rittmeisters Des Salles mit der Pastoren-Tochter, der heimlich Geliebten von Dr. Erns[t] Koenig. Dieser Des Salles will die schöne Henriette nach der Schlacht bei Jena vor der Gewaltthätigkeit roher französ: Auxiliar-Truppen (Baiern) retten und erklärt das gefährdete Mädchen als seine Braut. Er wechselt auch Ringe mit ihr und hält dies aus Dank und Zwang geborene Verhältniß, durch 7 Jahre hin aufrecht. Daraus ergeben sich interessante Conflikte. Aber ich kann nicht finden, daß er diese glücklich gefundene oder glücklich erdachte Situation mit gleichem Glücke durchgeführt hat. An manchen Stellen ist es trefflich, an andern ganz schwach und beinah albern. Ganz unausreichend sind die Schlußkapitel. Einzelnes in dem Roman ist schön, aber es steht in kei-

nem Verhältniß zu der Masse von Stroh und Langerweile. Ganz ausgezeichnet find ich, als Zeitbild, das 1. Kapitel; außerdem finden sich noch fünf, sechs Stellen über das Buch hin zerstreut, wo mal eine *Situations-Schilderung* rührt. Es sind das einzelne Körner; der Rest ist Häcksel. Alles was Liebesscene sein will, aller Humor und aller Dialog, stehen auf schwächsten Füßen. Der ganze Kerl – die »Journalisten« und den 1. Band von »Soll und Haben« abgerechnet – ist doch nur ein Lederschneider, noch viel lederner als Gutzkow, der aber, als unerträglicher Phraseur, seine kleinen Vorzüge wieder in Schatten stellt.

28. Februar, Montag.

Gearbeitet: Correktur von »Ellernklipp«. Um 4 ½ zum kl. Diner bei Herrn W. Hertz, Bendler-Straße 13. Zugegen: Herr Booth aus Hamburg, eine Autorität in der Forstwissenschaft und speziell mit nordamerikanischen Forstculturen vertraut; ferner: Frau v. Olfers und Frl. Marie v. Olfers, Herr Hans Hertz und Frau, Herr Referendar v. Putlitz (Sohn von Gustav zu Putlitz) und ein junger Herr v. Arnim. Sehr angenehm animirte Gesellschaft. Herr Booth, der oft in Friedrichsruh ist, erzählte allerlei von Bismarck. – Um 7 mit Emilie ins Theater. Es wird Blums »Der Ball zu Ellerbrunn« gegeben; all dies Zeug aus der Zeit Fr. W. III. ist doch ebenso trivial wie die ganze Zeit. In den Zwischenakten ziemlich lange Conversation mit Dr. Oscar Blumenthal und Dr. O.F. Gensichen. – Gelesen.

1. März, Dienstag.

Gearbeitet: Kritik über »Ball zu Ellerbrunn.« Besuch von Witte. Zum kl. Diner zu Wangenheims – Rester-essen vom katholischen Diner. Am Abend zu Haus: Fastnachts-Pfannkuchen ohne Punsch. Gelesen.

2. März, Mittwoch.

Den ganzen Tag, bis nach 11 Uhr Abends, an der Correktur von »Ellernklipp« gearbeitet. Große Anstrengung.

3. März, Donnerstag.

Brief von Martha mit »großer Diner«-Beschreibung. Briefe geschrieben an: Pastor Schmidt in Krentzlin, Cantor Peters in Hakenberg, Frau Oberst v. Münchhausen in Erdmannsdorf, Dr. O. Blumenthal und Dr. G. Karpeles. – Besuch von Familie Treutler, Röschen Fontane (Frau Greve) und Sohn, welcher letztre nach Aachen als »jugendlicher Liebhaber« geht, und Frau v. Merckel. Abendspatziergang. Gelesen.

4. März, Freitag.

Gearbeitet: Petöfy. Brief von Julius Lohmeyer. Besuch von Frau Dr. Meyer aus Hamburg; Plaudereien über Spitzen-Entdeckung etc.

5. März, Sonnabend.

Karte von Dr. Engel. Briefe geschrieben an J. Lohmeyer und Dr. Engel. Gearbeitet: Petöfy. Spatziergang; Begegnung mit L. Pietsch, der mir sein Herz ausschüttet und über die nie zu erfüllenden Ansprüche der Zeitungs-Chefs klagt. – Rütli bei mir; nur Zöllner erscheint; er erzählt sehr nett von den Hoffestlichkeiten. – Besuch von Frau Reichsgerichtsräthin v. Graevenitz; Erinnerungen an Wernigerode. – Abendspatziergang. Gelesen.

6. März, Sonntag.

Brief von Martha. – Westermann schickt den 1. Revisionsbogen von »Ellernklipp.« Correktur gelesen. Spatziergang. Commerzienrath Treutler mit Frau u. Tochter bei uns zu Tisch. Um 6 in den Dom, um eine Passions-

predigt Koegels zu hören. An Koegel geschrieben. Gelesen.

7. März, Montag.

Gelesen. Besuch von Oberst v. Münchhausen aus Erdmannsdorf, aber ihn nicht gesprochen. – Nach dem großen Hünten'schen Panorama von St. Privat; – eine ganz brillante Leistung. Einzelnes wirkt erschütternd. Ich blieb über eine Stunde. Nach Tisch ins Café Bauer; in gräßlicher Hitze anderthalb Stunden lang gelesen, und zwar die »Grenzboten« und Jörgs »Historisch politische Blätter.« Spatziergang im Regen. Um 7 in den Dom, wo Stoecker eine Passionspredigt hält und zwar über »das Kreuz und die heilige Taufe«. Sehr wahrscheinlich war alles nur nach einer Disposition frei gesprochen, – in *diesem* Falle muß ich es brillant finden; will es aber mehr sein, so hapert es doch sehr. Er hat große rhetorische Gaben und weiß mit eingestreuten Einzelnheiten, mit Citaten, Traktätchen-Anekdoten und Gleichnissen (die aber meist auch nur Citate von irgend woher sind) höchst glücklich zu operiren, alles wirkt aber volksrednerhaft und unfein und kann gebildete Menschen *nicht* fortreißen. Im Gegentheil, es läßt alles kalt, weil es an einem falschen Echauffement leidet. An einer Stelle hieß es: »Bedenken Sie, m.w.Z., 10,000 in dieser Stadt Berlin sind ungetauft, 10,000 die nicht selig werden sollen durch Christum Jesum etc« oder so ähnlich, und all dies schrie er und machte einen ungeheuren Jammer davon. Wie kann man das? Das wirkt einfach unwahr. Ein Doktor weiß: so und so viel Menschen gehen an Syphilis zu Grunde, oder an Delirium tremens oder an irgend etwas andrem; ein Richter weiß, so und so viele stehlen und morden, und ein alter Pastor weiß, so und so viele sind ungläubig und kümmern sich nicht um Christum. Dies kann man beklagen, aber man darf darüber nicht randaliren, – dazu ist es viel zu alltäglich. Will man aber wie ein rasender Derwisch vorgehn, wogegen ich auch nichts habe, so muß man ein Derwisch sein, aber

kein preußischer Hofprediger. Dazu paßt es nicht. Man glaubt nicht an sein Entsetzen. Koegel ist doktrinairer, aber nicht blos feiner, geschmackvoller, durchdachter, sondern auch wirkungsvoller, weil er nicht mit Schwadronshieben vorgeht. Stoecker ist ein Agitator; als solcher ganz vorzüglich befähigt. – Am Abend gelesen. In der Kreuz-Ztng fand ich den eingeklebten *Moltkeschen* Brief und *Victor Hugo's* Ansprache an die Pariser, – der nationale Unterschied kann nicht schöner gezeigt werden!

8. März, Dienstag.

Krank; den Tag über im Bett gelegen. Am Abend in Gesellschaft bei Geh. Rath Herrlich. Lauter Rechnungs- und Hofräthe zugegen, vortreffliche, stattliche Herrn, aber doch ein bischen subaltern in ihrer Mischung von Wohlwollen, Reservirtheit und Wichtigkeit.

9. März, Mittwoch.

Im Bett.

10. März, Donnerstag.

Auch noch im Bett. Am Abend aufgestanden und in die Koepnicker-Straße gefahren, weil Schwager Sommerfeldt ein Ausbleiben bei seinen Festivitäten übelnimmt. Jenny Sommerfeldts Einsegnung wurde gefeiert. Onkel Gustav als Nestor zugegen, ebenso seine Tochter Marie aus Arnheim. Um Mitternacht nach Haus.

11. März, Freitag.

Briefe geschrieben und ein wenig gearbeitet. Spatziergang. Hedwig Treutler kommt auf Besuch zu uns. Abendbesuch von Heyden und Prof. Aug. Lucae. Emilie liest mir den Anfang von W. Raabes: »Horn von Wanza« vor.

12. März, Sonnabend.

Gearbeitet. Ich lasse vorläufig den Roman fallen und nehme den 4. Band meiner »Wanderungen« vor. – In den Rütli bei Prof. Lazarus; nur Bormann ist noch zugegen. – Am Abend »Das Horn von Wanza«, Fortsetzung.

13. März, Sonntag.

Gearbeitet. Briefe geschrieben an Herrn Hertz und Frau v. Münchhausen, auch an Graf Eulenburg nach Paris. – Das Horn von Wanza, Fortsetzung. – Als Mathilde nach Hause kommt, 11 Uhr Abends, bringt sie ein Extra-Blatt mit, in dem das Attentat auf den Kaiser Alexander und sein Tod gemeldet wird. Alles in höchster Aufregung.

14. März, Montag.

Gearbeitet. Am Abend in die Königgrätzer Straße 91 zu Herrn u. Frau v. Münchhausen. Sehr reizend. Frau v. Münchhausen, geb. v. Scharnhorst, erzählt mir 4 Stunden lang aus ihrem Leben, um mir dadurch Stoff zu geben für meinen Aufsatz »Groeben und Siethen«.

15. März, Dienstag.

Gearbeitet: Groeben und Siethen. Um 5 zum Diner bei Landg. Direktor Lessing. Zugegen: Professor Gude und Frau, Bildhauer Lessing und Frau, geb. Gude, Capitain z. See Schering und Frau, geb. v. Wittich, Prediger Lisco und Frau, Frl. v. Jasmund und verschiedene junge Damen aus der Lessing und Gude-Familie. Ich saß vorzüglich zwischen Frau Prediger Lisco und Frau Otto Lessing, die 28 ist und wie 18 wirkt; ganz wie junges Mädchen. Nach Tisch ein hübsches Gespräch mit Prediger Lisco. – Um 9 nach Haus. »Das Horn von Wanza«, Fortsetzung.

16. März, Mittwoch.

Briefe geschrieben an Herrn Hertz und Dr. Ed. Engel. Gearbeitet: Groeben und Siethen. Abendspatziergang. Gelesen.

17. März, Donnerstag.

In die Stadt. Zu Dr. C. Süersen, zu Gräfin Bernstorff, Wilhelmsstraße 62, und zu Zoellners. Gearbeitet. Auszüge aus Schweder's Leben Scharnhorsts. Abendspatziergang. Gelesen: »Das Horn von Wanza«, Schluß. Der Schluß der Erzählung hält nicht, was die voraufgehenden Abschnitte versprechen. Das erste Drittel ist sehr gut, das zweite Drittel ist meisterhaft, aber das dritte Drittel ist beinah schwach und langweilig und rafft sich nur an ganz vereinzelten Stellen zu Kraft und Humor wieder auf. Man sieht deutlich, daß W. Raabe ein *großes* erzählerisches Talent, aber nur ein mäßig ausgebildeter Künstler ist; die natürliche Force ist groß, aber Kritik und angebornes Schönheitsgefühl haben gefehlt und *weil* sie fehlten nichts zu voller Reife kommen lassen. Ich bin neugierig, andres von ihm kennen zu lernen.

18. März, Freitag.

In die Stadt. Besuch der Franz Krüger- und der Willers-Ausstellung im National-Museum. Vorher Begegnung mit Frau Liedtcke. Am Abend erste Aufführung von Ernst Grua's: *»Die weiße und die rothe Rose«*. Ziemlich anfängermäßige Leistung; allerhand Scenen, wie man sie zu sehen gewohnt ist.

19. März, Sonnabend.

Gearbeitet: Kritik geschrieben. In den Rütli bei Bormann; Zoellner, Lazarus und Heyden zugegen. Spatziergang. Briefe geschrieben. Gelesen.

20. März, Sonntag.

Gearbeitet. Den Stoff zum 4. Bande »Wanderungen« geordnet. An Mete geschrieben. Gelesen. Briefe an Herrn Hertz, die Professoren Daege, Henning, Steffeck, Burger, Begas und an W. Gentz.

21. März, Montag.

Gearbeitet. Briefe geschrieben an die Professoren Carl Becker, Bellermann und Bildhauer A. Wolff. – Briefe empfangen von Begas und Burger. – An meinen »Wanderungen« gearbeitet. An Frau v. Münchhausen, geb. v. Scharnhorst geschrieben. Bücher von Prediger Lisco empfangen. Spatziergang. Besuch von Herrn u. Frau v. Mandel; beide angenehm, besonders *sie*. – Friedel liest mir die ersten Kapitel aus W. Raabe's »Alte Nester« vor. Wieder sehr hübsch.

22. März, Dienstag.

Brief von Mete, die uns hübsch und anziehend ihren einsam-schönen Geburtstag beschreibt. – Brief vom Hoftraiteur W. Schwarz in Frankfurt a. O. in Fähnrich v. Arnstedt-Angelegenheiten. – Briefe geschrieben an L. Pietsch und die Professoren Pfannschmidt, Schrader, Graeb, Eybel, Wredow, Mandel, G. Richter und L. Burger, alle wegen des alten Schadow. »Sprach er *berlinisch* oder nicht? [«] – Gearbeitet: Wanderungen. Spatziergang. Besuch bei Frl. v. Kahle; wieder nicht getroffen. – Briefe von Prof. A. Wolff, Prof. A. Henning und Hofprediger Windel. Besuch von Geh. R. Herrlich. Gearbeitet: Wanderungen. Abendspatziergang. Gelesen: Alte Nester.

23. März, Mittwoch.

Correktur von »Ellernklipp« 2. Hälfte trifft ein. Briefe geschrieben an Hofprediger Windel, Hoftraiteur Schwarz in Frankfurt a. O., Friedrich Stephany, Prof. Henning und

Prof. Lüderitz. – Gearbeitet: Wanderungen. Brief von Prof. Gustav Richter. Spatziergang. Besuch von Maler Wilhelm Gentz. Er erzählt mir einige Schadow-Geschichten; Gespräch über Graf Harrach. – Am Abend in Gesellschaft bei Prof. Lazarus. Zugegen: Karl Emil Franzos, Dr. Karpeles, Präsident Otto Gildemeister mit Frau und Tochter, Prof. Brandes und Frau, Oberst Reese, Adolf Menzel, Geh. Rath Bormann, Heyden's, Zöllner's, Steinthal's, General v. Etzel etc. Längere Gespräche mit K. E. Franzos, Karpeles, Frau Gildemeister, Frl. Clementine v. Weigel. Sehr angenehmer Abend.

24. März, Donnerstag.

Empfang verschiedener Schadow-Briefe und zwar von Prof. Mandel, Pfannschmidt, Eybel, Steffeck. – Correktur von »Ellernklipp« gelesen. – Besuch von Frl. v. Kahle. – Ins Theater: »Das Gefängniß«; Herr Mügge vom Potsd. Stadttheater Baron Walbeck als Gast. – Gelesen: »Alte Nester.«

25. März, Freitag.

Briefe von Prof. Julius Schrader und Frau v. Münchhausen. Gearbeitet: Kritik über das Gastspiel des Herrn Mügge. Besuch von Reichsgerichtsrath v. Graevenitz. Um 9½ zu Heydens in Gesellschaft, aber wegen Unwohlsein auf der Treppe wieder umgekehrt.

26. März, Sonnabend.

Weitere Briefe in Sachen Schadows empfangen. Gearbeitet: Wanderungen (»Eine Osterfahrt ins Land Beeskow-Storkow«.) Spatziergang. Gelesen.

27. März, Sonntag.

Gearbeitet. Besuch von Geh. R. v. Wangenheim. Ein »Bär« Artikel, in dem mir Freund Dominik eine Bismarck-Biographie zuschreibt (und sie lang und breit citirt) die

nicht von mir herrührt, beunruhigt mich einigermaßen. Ich schreibe Briefe an Dominik und Lindau, um die Sache nach Möglichkeit wieder in Ordnung zu bringen. Am Abend zu Zoellners; zugegen: Frau Kammergerichts-Räthin Schmieden, Obristlieutnant Timm, Dr. Droysen und Freund Witte, der Reichstags- und Bismarck-Anekdoten erzählt. Zum Schluß lese ich noch Felix Dahns Gedicht an Kaiser Wilhelm vor.

28. März, Montag.

Brief von Dominik. Besuch von Prof. Bellermann in Schadow-Angelegenheiten. In die Stadt. Besuche bei Dr. Fr. Spielhagen und Tante Pine, Prinzen Straße 30. Am Abend in Herrn *Albert Beckers* Concert, Charlotten-Schule; George, als beste Nummer, spielt zum Schluß drei Sachen von Schumann.

29. März, Dinstag.

Correktur von »Ellernklipp« gelesen. Brief von Spielhagen. Spatziergang. Gelesen: »Alte Nester« von W. Ra[a]be, zweiter Theil.

30. März, Mittwoch.

Briefe von Herrn W. Schwarz aus Frankfurt a. O. und Herrn A. Becker. An Friedrich Stephany geschrieben. Besuch bei Frau Dr. Spielhagen. Gang in die Stadt; Gespräch mit Julius Grosser über Rudolf und Paul Lindau, über Frau Lindau und Grete Begas. Auf den Potsdamer Bahnhof; Theo reist nach Magdeburg ab. – Brief von Dominik in der Bismarck-Artikel und Rudolf Lindau-Angelegenheit. – Correktur von »Ellernklipp« beendet und zur Post gegeben. Abendspatziergang. Gelesen: »Alte Nester.«

31. März, Donnerstag.

Brief von P. Lindau. An Lindau und Westermanns geschrieben, dann an G. Roggatz in Fürstenwalde. – Besuch

bei Frau Professor Gropius. – Fahrt nach dem Invalidenkirchhof, um die verschiedenen Inschriften der Scharnhorst-Grabsteine zu copiren. – Abendbesuch bei Hannchen Lucae. – Gelesen. Briefe geschrieben an Herrn Woeller und Oscar Blumenthal.

1. April, Freitag.

Correktur aus Braunschweig. Brief von Legationsrath Rud. Lindau. Correktur gelesen. Die Familie giebt ihre Karten zu Bismarcks Geburtstag ab. Briefe geschrieben an Dominik, Dr. H. Meisner und Legationsrath Rudolf Lindau. Dann an Pastor Wendland in Groeben geschrieben. Um 6 zu einer Soirée musicale bei Bleibtreus; viele fragwürdige Gestalten zugegen, aber auch nette: Musikdirektor Mannstaedt, Geh. Archiv-Rath Dr. Hassel, Regierungsrath Boeckh, Buchhändler Lipperheide, Dr. Ed. Engel und Frau etc. etc. – Um 8 ½ von Bleibtreus zu Dr. Spielhagen, wo ich, außer der Frau und ihren 3 sehr hübschen Töchtern, einen angenehmen Gesellschaftskreis vorfand: Geheimerath v. Weber (Sohn von Carl Maria) und Tochter, Dr. Lessing (Lestocq) und Frau, Frl. Babette Meyer, Frl. Claire v. Glümer und mehrere junge Offiziere. Bei Tisch zwischen Frl. v. Glümer und Frl. Babette Meyer, – mit beiden angefreundet. Nach Tisch langes Bismarck-Gespräch mit Geheimerath v. Weber; letztrer entpuppt sich mehr als Karl Schurz und Amerika-Verehrer, wie als Bismarck- und Preußen-Verehrer. Spät nach Haus.

2. April, Sonnabend.

Brief von Theo aus Magdeburg, von Roggatz aus Fürstenwalde und von Dominik. Gearbeitet. An Dominik und Roggatz geschrieben. Besuch von Bildhauer Walger. In den Rütli bei Menzel; nur K. Eggers und Zoellner zugegen. Nach dem Rütli zu Frau v. Noville; zugegen: Legationsrath Baron Buddenbrock und Professor Jansen von der Kriegs-Akademie.

3. April, Sonntag.

Correktur aus Braunschweig. Erledigt. Besuch bei Prediger Lisco, Kronenstraße 70; Gespräche über Bismarck, Falk und den städtischen Fortschritts-Ring. – Reichstagsbericht gelesen, Reden von Bismarck und Lasker. Gearbeitet: Der Begräbnißplatz der Scharnhorsts. Brief von Frau v. Münchhausen. Abendspatziergang. Gelesen.

4. April, Montag.

Gearbeitet. Brief an Pastor Wendland in Groeben. Der »Scharnhorst-Begräbnißplatz« auf dem Invalidenkirchhof. Emilie liest mir eine Novelle von Paul Heyse vor: »Der verkaufte Gesang«. Sehr hübsch.

5. April, Dienstag.

Briefe von Pantenius und Bildhauer H. Walger. An H. Walger geschrieben. Auf die Vossische Ztng. Zu Dr. Süersen. Am Nachmittag und Abend Besuch von Marie Schreiner, Frau v. Merckel, Tante Jenny und Fritz Witte. Gearbeitet: »Blossin und Heinrich v. Queiß«.

6. April, Mittwoch.

Fräulein Hedwig Treutler reist ab. – Gearbeitet: Plössin und Heinrich v. Queiß. Um 5 Uhr zum Diner bei Frau v. Münchhausen geb. v. Scharnhorst. Zugegen: Gräfin Brühl, Hofdame der Kronprinzessin, Graf Groeben, Generallieutenant, und Obristlieutenant v. Knorr, ein, wenn ich nicht irre, zum Altenburger Hofe gehöriger Cavalier. Sehr angenehm, aber nichts Hervorragendes. – Während ich bei Münchhausens war, machten Herr und Frau Kahle, geb. Keßler, ihren Besuch und plauderten über eine Stunde mit Emilie. – An Roggatz geschrieben. Gelesen.

7. April, Donnerstag.

Gearbeitet: Plössin und die Minkwitz-Fehde. Briefe geschrieben. Um 6 Abfahrt nach Fürstenwalde, um 7 ½ angekommen. Roggatz empfängt mich. Reizendes Haus. Beim Thee bis gegen Mitternacht geplaudert.

8. April, Freitag.

Frühstück mit dem Roggatz' schen Paare. Dr. Dallmann spricht vor und giebt einige Direktiven. In die Fürstenwalder Kirche. Um 10 Abfahrt ins Land Beeskow-Storkow; erst nach Rauen, dann über Markgrafensteine, »Schöne Aussicht«, Saarow, Pieskow nach Groß-Rietz. Um 7 ½ von dort zurück, um 10 wieder in Fürstenwalde. Bis Mitternacht geplaudert.

9. April, Sonnabend.

Spatziergang durch Fürstenwalde; Markttreiben. Um 10 ab; um 12 wieder daheim. Einiges erzählt. An Roggatz und W. Hertz geschrieben. Um 5 kommt Mete wohlbehalten aus Klein-Dammer an. Um 7 ins Opernhaus: Rossi als Hamlet.

10. April, Sonntag.

Lange Kritik über Rossis Hamlet geschrieben. Am Abend »Alte Nester« gelesen.

11. April, Montag.

Die Kritik über Rossis Hamlet durchcorrigirt. Am Abend ins Opernhaus: Rossi als Lear.

12. April, Dinstag.

Kritik über Rossi's Lear geschrieben. – Hübscher Brief von Theo aus Magdeburg. An Richard v. Kracht, Geh. Räthin Roland, G. Roggatz in Fürstenwalde und Pastor Waubke in Pfaffendorf geschrieben. Spatziergang. Briefe

des enthaupteten Fähnrichs Emil v. Arnstedt an seinen Freund Schmutzler gelesen.

13. April, Mittwoch.

Briefe geschrieben an Emil Dominik und Pastor Schultze in Reichenwalde (Beeskow-Storkow.) Gelesen: Schlacht bei Großbeeren. – Besuch von Herrn Studiosus Schoenlank – empfohlen durch Paul Heyse – der mir vom Prinzen von Noer und seiner Gemahlin erzählt, in deren Schloß er ein halbes Jahr gelebt hat. – Besuch von Hofschauspieler Keßler. Gearbeitet. Spatziergang. Am Vormittage Besuch von Lise Witte mit ihrem kl. Bruder Richard, einem reizenden Jüngelchen. Lise geht mit Mutter und Bruder auf 6 Wochen nach Montreux.

den 14. April, Donnerstag.

Gelesen. Besuch von Frau Geh. Räthin Roland und Senator Eggers und Frau. – Visite bei Frau Dr. Spielhagen; nicht getroffen. Zu Dr. Süersen. – Gearbeitet: Schlacht bei Großbeeren. Abendspatziergang. Gelesen.

15. April, Freitag.

Gearbeitet: Osterfahrt in Beeskow-Storkow. An Bildhauer Walger und Th. H. Pantenius geschrieben. Gearbeitet: Großbeeren. Abendspatziergang. Gelesen.

16. April, Sonnabend.

Gearbeitet: Osterfahrt in Beeskow-Storkow. Besuch von Herrn Richard v. Kracht, jetzt Redacteur einer conservativen Zeitung in Hannover. – Am Nachmittage Besuch von Hauptmann Walleiser und Frl. v. Graevenitz. – In den Rütli bei Senator Eggers; nur Zöllner und Menzel zugegen. Spatziergang.

17. April, Sonntag (Ostern.)

Gearbeitet: Osterfahrt in Beeskow-Storkow. Gelesen. Abendspatziergang.

18. April, Montag.

Friedel's Einsegnung in der Klosterstraßen-Kirche, an alter Stelle. – Zur Geburtstagsgratulation zu Tante Jenny. – Um 6 ½ nach Potsdam zu Pastor Windel. Pastor Windel empfängt mich am Bahnhof. Erster Plauderabend im Pfarrhause der Friedenskirche.

Dienstag, den 19. April.

Gearbeitet: Hertefelds Briefe vom 14. Oktober Anno 6 bis 18. Oktober Anno 13. Spatziergang in Sanssouci. Zu Tisch; die Kaffestunde herangeplaudert. Um 5 ½ nach Berlin. Ins Theater. »Der Leibarzt« von L. Günther. Um 11 wieder nach Potsdam zurück.

Mittwoch d. 20. April.

Gearbeitet: Kritik über den »Leibarzt«. Um 3 zu Tisch. Nach Tisch corrigirt. Um 6 holt Friedel die Kritik ab und fährt nach Berlin zurück. Um 7½ zu Graf Egloffstein. Zugegen: Gräfin Dohna, Gräfin Finckenstein, Frau v. Burgsdorff (interessant,) Frl. v. Kalckstein etc. etc.

21. April, Donnerstag.

Gearbeitet: »Fr. L. v. Hertefelds Briefe.« In die Stadt. Um 2 zu Tisch. Um 5 zu Prediger Nagel und Frau, geb. v. Zychlinski. Um 6 in die Hoffbauer'sche Villa, dicht an Havel und Eisenbahnbrücke. Von Frau Baucke, Schwester der zur Zeit in Italien verweilenden Frau Hoffbauer, empfangen. Die Bekanntschaft mit den Hildebrandt'schen Aquarellen – 250 Blätter, für 20,000 Thaler erstanden – erneuert. Den Abend beim Thee.

22. April, Freitag.

An Pastor Wendland in Groeben, Pastor Waubke in Pfaffendorf und B. v. Lepel geschrieben. – Mit Pastor Windel in die Stadt; Besuch bei Frl. Post. Auf dem Rückwege treffen wir Emilie und Martha. Um 2 kleines Diner. Zugegen: Geh. Rath v. Wangenheim, Elsy v. W., Prof. Paulsen, Emilie und Martha. Um 6 ½ bring ich sie nach dem Bahnhof. Am Abend mehrstündiger interessanter Spatziergang mit Windel in Sanssouci. Beim Thee geplaudert.

23. April, Sonnabend.

An Emilie, Tante Lise, Tante Pine und Graf Eulenburg geschrieben. – Gepackt. – In die Stadt. Besuch bei Hesekiels. Zu Tisch. Beim Kaffe erscheinen noch 3 junge Gräfinnen Finckenstein. Abschied. Rückfahrt mit Baron Heß-Diller (Vetter von Graf Eulenburg.) Direkt ins Theater. Herr Juegelt, vom Hoftheater in Petersburg, Wallenstein. Nach dem 3. Akt wieder nach Haus. Einiges erzählt.

24. April, Sonntag.

Kritik über Juegelt's Wallenstein geschrieben. Am Nachmittag Brief an Pastor Windel und Maschinenmeister Schroeter. Am Abend in Gesellschaft bei Tante Merckel.

25. April, Montag.

Kritik über Juegelt corrigirt. Toast für die Max Sommerfeldtsche Hochzeit. Spatziergang. An Dominik geschrieben. Am Abend in Gesellschaft zu Zoellners; erst mit Frau Schmieden, dann mit Zoellner und Menzel. Helmholtz soll bei Gustav Richters Wiederherstellung gesagt haben: »er muß falsch behandelt sein, sonst wär' er todt.« Aus einer Ansprache des bekanntlich extrem sächsisch sprechenden Propst *Brückner* wurde folgende Stelle

citirt: »Als Luther nun in höchstem Zorne war, ergriff er die *P*ulle etc.«

26. April, Dienstag.

Brief von Theo aus Magdeburg. An dem Hochzeits-Toast corrigirt. An Dominik geschrieben. Die Hertefeld-Briefe geordnet. Um 6 ½ nach dem Anhalter Bahnhof; Herrn Pastor Wendland daselbst getroffen; mit ihm gemeinschaftliche Fahrt nach Groeben. Von der Pfarrfrau freundlich empfangen. Geplaudert.

27. April, Mittwoch.

Ziemlich früh auf. Gemeinschaftliches Frühstück. Mit dem Pastor in seine *sehr* interessante Groebener Kirche; Spatziergang in Dorf, Feld, Garten. Gearbeitet: die beiden alten Kirchenbücher excerpirt. Um 1 zu Tisch. Nach Tisch noch anderthalb Stunden gearbeitet. Abschied. Zu Fuß nach Siethen. Besuch der Kirche, des Kirchhofes und des Tabea-Hauses. Um 5 Abfahrt nach Ludwigsfelde. Um 6 ¼ Abfahrt von Ludwigsfelde; um 7 wieder in Berlin. Kritik geschrieben. Gelesen.

28. April, Donnerstag.

Gearbeitet. Um 3 nach der Thomaskirche zur Trauung von Max Sommerfeldt. Um 4 ½ zu Tisch im City-Hôtel. Der 81 jährige alte Onkel Gustav bringt den Toast auf das Brautpaar aus; ganz gut. Verschiedene Tafellieder; Theo's das beste. Um 7 rassle ich meinen Toast herunter (auf Sommerfeldts) und fahre ins Theater, wo Herr Keßler in »Johannistrieb« debütirt. Um 10 wieder ins City-Hôtel. Gespräche mit Pastor Hübner; der Rest mehr oder weniger besoffen. Um 2 nach Haus.

den 29. April, Freitag.

Kritik geschrieben. Gearbeitet. Am Nachmittage Besuch von Herrn Jahnke, der für Karl Weise sammelt.

Briefe geschrieben. Abendspatziergang. Gelesen. Geschrieben an Dominik und Frau Kammergerichtsräthin Schmieden.

30. April, Sonnabend.

Briefe geschrieben an Pastor Hübner, Oekonomierath Noodt, Pastor Wendland, Lehrer Bünger, Lehrer Schumann, Lehrer Lehmann, Lehrer Mickley I. Gearbeitet: Märkisches. Spatziergang. Rütli bei mir; zugegen: Zoellner, Lazarus, Eggers, Heyden; viel politisirt. Abendspatziergang. Gelesen: Bismarcks Rede über parlamentarische Beredtsamkeit.

1. Mai, Sonntag.

Gearbeitet: Groeben und Siethen. Am Nachmittage: Fr: Leopold v. Hertefeld. Abendspatziergang. Gelesen.

2. Mai, Montag.

Briefe von Pastor Hübner und Pastor Wendland. – Mit Emilie früh in die Stadt, erst nach dem Theater, dann zu Gerson, dann zu Pastor Cazalet, dann in die Bilder-Ausstellung in der Passage (Makarts »Bachantin« etc. und Zichys »Die Geisterstunde auf dem Kirchhofe«;) und dann zu Frau Keßler. Zichys Bild ist eine Lächerlichkeit, die nur noch von der Unverschämtheit übertroffen wird. – Ins Theater; »Mutter und Sohn«, Herr Keßler als Bruno, zweite Antrittsrolle. Früh nach Haus. Gelesen.

3. Mai, Dinstag.

Gearbeitet: ein paar Verse. Brief aus Magdeburg von Theo, der zum »Vice-Feldwebel« avancirt ist. Kritik über Herrn Keßler geschrieben. Brief an Fr: Stephany. Spatziergang. Besuch von Commercienrath Treutler. Ins Theater: »Verschämte Arbeit«, Herr Juegelt Minister v. Hergershausen als letzte Gastrolle. Emilie mit Friedel ins

Vor Zichy's Geisterstunde.

Motto: Neufchandeller mach' er mir nicht graulig.

„Und neben Makart! Das nenn' ich kühn."
„„Warum?. Dieselbe Couleur in grün.""

„Und lauter Skeletter!"
„„Auf mein Wort,
Die Bachantin nahm alles Fleisch ihm fort.""

„Und welcher Ideeen er wohl sich freute?"
„„Je später der Abend, je schöner die Leute.""

„Und dieser Tod- und Leben-Kuß!"
„„Ich tröste mich mit de gustibus..""

„Und hier wiegt Skelett ein Skelettchen in Ruh, —"
„„Schlaf, Herzenssöhnchen, mein Liebling bist Du.""

„Und der hier so läuft!. Ist's Ahasvèr?"
„„Er kommt wohl direkt von Kaulbach her.""

„Und der hier so reitet wie zur Attack'.."
„„Es giebt auch Geister-Huckepack.""

„Und die hier so hocken auf First und Wall.."
„„Zaungäste giebt es überall.""

„Und die Cypresse.."
„„Die halt' in Ehren,
Den Unsinn damit auszukehren.""

Th. F.

National-Theater wo Ernesto Rossi, Barnay und Friedmann als Hamlet, Marc Anton und Bonjour zum Besten der durch Erdbeben ruinirten Chioten spielen. In triefendem Regen todtmüde zurück.

4. Mai, Mittwoch.

Gearbeitet: Kritik über Herrn Juegelt. Briefe geschrieben. In die Stadt; erst zu Basedow, dann zu Tante Pine. Brief von Herrn Keßler, der »kein Berliner« ist. Am Morgen hat die Vossin ein kleines Spottlied von mir gebracht. – Kleinre Vorbereitungen zur Fahrt nach Groeben. Spätbesuch von Witte.

5. Mai, Donnerstag.

Um 5 Uhr auf; um 6 Abfahrt nach Ludwigsfelde; von Ludwigsfelde zu Fuß nach Siethen und Groeben. Entzükkender Morgen in Wald und Feld. Um 9 in Groeben; von Frau Pastor Wendland freundlich empfangen. Gleich an die Arbeit gegangen; um 11 mit Lehrer Bünger erst zu dem *alten* Lehrer Hofmann, dann auf den Kirchhof. Dann zu Tisch; eine hübsche Schwägerin, Braut von Lieutnant Steinhausen im 12. Regiment, zugegen. Wieder gearbeitet und excerpirt; noch eine halbe Stunde in die Kirche; dann um 4 ¼ Abschied und um 6 ¼ wieder in Ludwigsfelde. Um 7 in Berlin; Friedel empfängt mich. Zu Haus allerhand Briefe vorgefunden, auch einen Klagebrief aus Potsdam von einer schwärmerischen Verehrerin des Schauspielers Mügge. Graf Dohna schickt mir sein Manuskript über Groeben und Siethen.

6. Mai, Freitag.

Graf Dohna's Manuskript durchgelesen. Auszüge gemacht. Um 3 zu Wangenheims zu Tisch; Hofprediger Windel und Cousine zugegen; beim Kaffe August Reichensperger; animirte Unterhaltung. Um 8 wieder zu Haus. Graf Dohna schickt ein zweites Packet. Gelesen.

7. Mai, Sonnabend.

Gearbeitet: Groeben und Siethen. An Graf Dohna, Frau Pastor Wendland, Lehrer Mickley und Lehrer Schumann geschrieben. Besuch von Zoellner. In den Rütli bei Bormann; zugegen Zoellner, Senator Eggers und ich. Zoellner berichtet über die Lißzt-Feier und die Wagner-Aufführungen. Abendspatziergang. Gelesen.

8. Mai, Sonntag.

George berichtet über einen Pietsch-Abend. Emilie liest mir einen Aufsatz aus der Gegenwart: »Anton v. Werner contra Bode« vor; beide sind sich wegen des für 200,000 Mark angekauften Rubens in die Haare gerathen. – Gearbeitet: Groeben und Siethen. Abendspatziergang. Briefe geschrieben an einen fabelhaften bairischen Sanskrit-Uebersetzer mit Namen Ritz, und an Lehrer Lehmann in Blossin.

9. Mai, Montag.

Gearbeitet: Groeben und Siethen. Abendspatziergang. Gelesen.

10. Mai, Dienstag.

Brief vom Stadtgericht: Einberufung zum Schwurgericht. – Briefe geschrieben an Geh. Rath Pancritius, Herrn W. Hertz und Friedrich Stephany. Gearbeitet: Groeben und Siethen. Um 4 Uhr auf den Zwölf-Apostel-Kirchhof zum Begräbniß von Dr. Max Remy. Lange Gespräche mit Lessing, Stephany, Pietsch. Um 6 zu Haus. Gelesen: G. Kellers »Sinngedicht«. Geschrieben an Graf Dohna.

11. Mai, Mittwoch (Bußtag)

Brief von Herrn Hertz. Gearbeitet: Groeben und Siethen. Emilie und George zu Bleibtreus. Gelesen: Feuille-

ton-Artikel in der »Post« über Spielhagens »Angela«. Spaziergang. Briefe geschrieben an Herrn Hertz u. E. Dominik.

12. Mai, Donnerstag.

Früh auf. Zu Kreisphysikus Dr. Wolff, um ihn um Ausstellung eines Attestes zu bitten. Geschieht. Morgenspaziergang. Um 10 wieder zu Haus. Gearbeitet: Groeben und Siethen. Besuch von Zöllner und Tante Jenny. Geplaudert. Eingabe ans Schwurgericht.

13. Mai, Freitag.

Gearbeitet: Groeben und Siethen. Besuch von Frl. Pauline Conrad, Hofschauspielerin. Gelesen. Gearbeitet. Abendspaziergang.

14. Mai, Sonnabend.

Brief von Martha. Die »Gegenwart« bringt einen Lindau-Artikel über den Spielhagen-Fall. Gearbeitet: Groeben und Siethen. Zu Frau Prof. Lazarus. In den Rütli. Ins Theater: *Magdalena*, Schauspiel in 4 Akten von A. Weimar. Erbärmliche Leistung. Auf die Vossische Ztng. Gelesen.

15. Mai, Sonntag.

Brief vom Schwurgericht; glücklich entlassen. Gearbeitet: Groeben und Siethen. Kritik geschrieben über A. Weimar's »Magdalena.« Abendspaziergang.

16. Mai, Montag.

Gearbeitet: Groeben und Siethen. Meine Kritik corrigirt. Ins Theater: Götz v. Berlichingen; Frl. Schwartz als Adelheid. Um 10 ½ zu Johannchen Lucae; größere Gesellschaft, unter andern Dr. v. Haselberg und Frau, Hausarzt bei Lindaus.

17. Mai, Dienstag.

Gearbeitet: Groeben u. Siethen. Kleine Kritik über das Debüt des Frl. Schwartz geschrieben. Correkturen. Briefe an Dr. L. Freytag, Frau Pastor Wendland in Groeben und Lehrer Bünger ebendaselbst. Abendspatziergang. Gelesen.

18. Mai, Mittwoch.

Gearbeitet: Groeben u. Siethen. Brief von Theo aus Magdeburg. Ein paar Zeilen von Dominik. Gelesen. Abendspatziergang. An Dominik geschrieben.

19. Mai, Donnerstag.

Gearbeitet: Groeben u. Siethen. Gespräch mit Geh. R. Herrlich über ein im Johanniterblatt erscheinendes Eulenburgsches »Tagebuch« aus dem 16. oder 17. Jahrhundert. Brief und Buch (Staatsrath Kunth) von Direktor Goldschmidt. Abendspatziergang. Gelesen.

20. Mai, Freitag.

Gearbeitet: Groeben und Siethen. Gelesen. Abendspatziergang.

21. Mai, Sonnabend.

Gearbeitet: Groeben und Siethen. Brief von Lehrer Lehmann in Blossin. Abendbesuch bei Landgerichtsdirektor Lessing. Gelesen.

22. Mai, Sonntag.

Brief von Martha. Gearbeitet: Groeben und Siethen. Abendspatziergang. Emilie liest mir aus Gottfried Kellers neusten Novellen vor.

23. Mai, Montag.

Gearbeitet: Groeben und Siethen. Am Nachmittage mit Geh. Rath Herrlich und Frau Spatzierfahrt nach dem Spandauer Bock. Um 9 zurück. Emilie liest mir den Schluß der G. Kellerschen Novellen (Gesammttitel: Das Sinngedicht) vor. Es ist sehr schwer über diese Novellen zu sprechen. Ist es eine höchste oder doch feinste Aufgabe, einem in kluger, eigenartiger und beständig durch geistreiche Sentenzen und Einzel-Schönheiten gewürzten, *nie ins Triviale fallenden* Weise etwas vorzuplaudern, so daß einem schließlich im Ganzen doch ein Wohlgefühl und im Einzelnen ein Gedanke, ein Bild in der Seele bleibt, – ist *dies* höchste Aufgabe, so kann man diese Dinge nicht hoch genug stellen. Es ist auch in der That etwas durchaus Superiores drin, *das* gerade was der Alltagsmensch nicht kann, nicht einmal zu können wagt. Ich bin mir aber doch nicht sicher, ob dies Vorgeschilderte die Aufgaben sind, die man sich stellen soll. Eine exakte, natürlich in ihrer Art *auch* den Meister verrathende Schilderung des wirklichen Lebens, das Auftretenlassen wirklicher Menschen und ihrer Schicksale, scheint mir doch das Höhere zu sein. Ein ächtes, ganzes Kunstwerk kann ohne Wahrheit nicht bestehn, und das Willkürliche, das Launenhafte, so reizvoll, so geistreich, so überlegen es auftreten mag, tritt doch dahinter zurück. Ich weiß wohl, daß auch das Maaß der *Kunst* in diesen Kellerschen Sachen sehr groß ist und daß sich der sehr irren würde, der etwa glaubte, ihm diese Launen und Einfälle bequem nachmachen zu können, im Gegentheil all dies ist wenigen gegeben und ist auch für diese gerade noch schwer genug. Es ist aber doch die Schwierigkeit der *Künstelei.* Und vor dieser hat man sich in der Kunst zu hüten.

24. Mai, Dienstag.

Gearbeitet: Groeben und Siethen. Brief und Buch (»Bisthum Havelberg«) von Oscar Schwebel. Brief von Frau

Pastor Wendland in Groeben. An Brauerei-Direktor Friedrich Goldschmidt, Pagen-Straße 20, geschrieben. Abendspatziergang. Gelesen.

25. Mai, Mittwoch.

Gearbeitet: Groeben und Siethen. Besuch von Dr. Lenz, Redakteur des »Bazar« und am Nachmittage von Frau v. Chevalerie. Atlas-Hefte (9 u. 10) von Velhagen und Klasing; von A. B. Auerbach ein Band bei ihm erschienener »Skandinavischer Novellen«. Spatziergang. Gelesen: »Das Manifest des Russischen Exekutiv-Comité's« und den Leitartikel der Vossin darüber; das Manifest mag passiren, aber der Leitartikel ist Wischiwaschi.

26. Mai, Donnerstag. (Himmelfahrtstag)

Gearbeitet: Groeben und Siethen. Brief von Theo, der seine baldige Rückkehr aus Magdeburg anzeigt. Briefe geschrieben an Dr. Friedmann, Lepel, Wiesike in Plauerhof und Frau Pastor Wendland in Groeben. Abendspatziergang.

27. Mai, Freitag.

Gearbeitet: Groeben und Siethen. Theo kommt befriedigt aus Magdeburg zurück. Brief von Lepel. Nachmittagsbesuch von Zoellners. Abendspatziergang. Gelesen.

28. Mai, Sonnabend.

Gearbeitet: Groeben u. Siethen. Besuch von Hofrath Dr. Pabst aus Dresden; ganz wie vor 25 Jahren. In den Rütli bei Menzel; Lepel zugegen. Abendspatziergang. Brief an Stephany mit 25 Mark für Karl Weise. Gelesen.

29. Mai, Sonntag.

Heyden, der »Ellernklipp« gelesen, schreibt mir einen reizenden Brief. Brief von einem Herrn Moritz Herz

(Schellingstraße 1) in Katte-Angelegenheiten. Brief von Graf Dohna. Gearbeitet: Groeben und Siethen. Abendspaziergang. An Heyden geschrieben.

30. Mai, Montag.

Gearbeitet: Groeben und Siethen. Briefe von Martha aus Klein-Dammer und Wichmann aus Rom.

31. Mai, Dienstag.

Gearbeitet: Groeben und Siethen. Briefe von Graf Dohna, Frl. Post in Potsdam etc. Emilie Vormittags zu Frau Anna Witte, die von Montreux zurück ist, am Abend mit Tante Jenny ins Belle-Alliance-Theater. – Abendspaziergang; unterwegs beschäftige ich mich eine halbe Stunde lang mit Strachwitz' »Herz von Douglas« und dichte mir die ersten 10, 12 Strophen bis auf die Zeile »Auf daß es ruhig sei« wieder aus dunkler Erinnrung heraus zusammen. Ich hatte eine kindische Freude daran und war wieder entzückt davon wie in meinen jungen Tagen. Das Ritter-Romantische hat nie einen glänzenderen Ausdruck gefunden und wird auch nicht wieder. Die englischen Balladen der Art sind ein wenig *zu* schlicht und simpel; gerade die geistreiche Behandlung der Sprache giebt diesem Strachwitzschen Gedicht solchen Zauber. Das größte Zeichen von Genialität steckt aber darin, daß man, gerade an den schönsten Stellen, beständig versucht ist zu sagen: »ach, es ist ja eigentlich Unsinn« und daß es trotz dieses Unsinns und begleitender geistreicher Sprach- und Versspielerei doch so kolossal wirkt und einen erhebt und zugleich zu Thränen rührt.

1. Juni, Mittwoch.

Gearbeitet: Groeben und Siethen. Danach »Eine Osterfahrt in Beeskow-Storkow« wieder aufgenommen. Emilie

zu Frau Anna Witte. Briefe geschrieben an Graf Dohna, Moritz Herz, Lehrer Lehmann und Schriftsteller Ferdinand Schmidt. Ins Theater. Ein 1 aktiges G. v. Mosersches Lustspiel: »Der Hausarzt« wird gegeben. Erbärmlich. Spatziergang.

2. Juni, Donnerstag.

Kritik geschrieben über G. v. Mosers »*Hausarzt*«. Danach kleine Notizen über Andree's Atlas, W. Lübke »Deutsche Renaissance«, Goldschmidts Staatsrath Kunth, Goldschmidts Novellenschatz und Auerbachs (Sohn) »Skandinavisches Novellenbuch«. Briefe geschrieben an Frau Prof. Beyrich, Dr. E. Engel und Friedrich Stephany. Gelesen. Brief an Wichmann (Rom) angefangen. Am Abend zu Krolls; Rendez-vous mit Familie Witte, Hannchen und August Lucae.

3. Juni, Freitag.

Gearbeitet: »Eine Osterfahrt etc.« Ueber Mittag zu Graf Dohna, dem ich seine verschiedenen Scripta wieder einhändige. Ich bleibe wohl fast 3/4 Stunde. Briefe geschrieben an Scherz, Dominik, Pastor Windel und Mete. Abendspatziergang. Gelesen.

4. Juni, Sonnabend.

Gearbeitet: »Eine Osterfahrt etc.« Besuch von Geh. R. Pancritius, der, nach Nenndorf hin, Abschied nimmt und zugleich 10 Mark für Karl Weise einzahlt. Danach Besuch von Dr. H. Kruse, der mal wieder ein Drama abliefert und mir die Lektüre seiner »Seegeschichten« empfiehlt. *Meine* Schicksale berührt er nicht, vielleicht weil er sie in besten Händen glaubt. – George reist zum Fest nach Fürstenwalde. – Rütli bei Senator Eggers; Bormann berichtet über die letzte Schillerstiftungs-Conferenz in Weimar. Spatziergang mit Zoellner und Heyden. Brief und Karte von Dominik. An Dominik in einem langen Briefe geantwortet.

5. Juni, Sonntag. Pfingsten.

Gearbeitet: »Eine Osterfahrt etc.« Besuch von Geh. R. v. Wangenheim. Unwohl, wie schon seit mehreren Tagen, von der unerträglichen Hitze. Emilie liest mir aus dem »Skandinavischen Novellenbuch« drei Geschichten vor; alle drei ganz passabel, aber Durchschnitt, Dutzendwaare. Am Vormittage Brief von Scherz empfangen; am Abend beantwortet.

6. Juni, Montag.

An Fräulein v. Rohr geschrieben. Wieder schwebende Hitze. Am Nachmittage an Friedrich Stephany und Frau v. Münchhausen geschrieben. Halb unwohl und matt und müd' umhergesimpert. Nicht mal gelesen.

7. Juni, Dienstag.

Gearbeitet. Brief von Martha. Besuch von Herrn Moritz Herz in G. A. Bürgers Tagebuch- und Brouillon-Angelegenheiten. Erquicklicher Mittagsspatziergang in dem abgekühlten Thiergarten. Besuch von Buchhändler Stilke; langes Gespräch über Lindau, Gegenwart und Nord und Süd. Gearbeitet. Abendspatziergang.

8. Juni, Mittwoch.

George kommt aus Fürstenwalde zurück. Westermann schickt Geld, hat aber blos die Zeilen gezählt, wodurch ein Ausfall von 36 Mark entsteht. Es giebt nichts Ruppigeres als reiche Buchhändler. Ich weiß wohl, daß der der geben soll alles zu viel und der der empfangen soll alles zu wenig findet, vielleicht bin ich aber doch von solchen Unbilligkeiten und Mesquinerieen freier als immer 99 von 100. Ich habe eine natürliche und durch gute Herzensbildung genährte Neigung immer auch dem *andern* gerecht zu werden und seinen Standpunkt nach Möglichkeit gel-

ten zu lassen. Ich kann mir aber nicht helfen, wer von einer Novelle die Kapitel-Ueberschriften wegschneidet und ebenso den Titel- und Ueberschrifts-Raum der ganzen Erzählung *sich* anrechnet, statt ihn dem Schriftsteller zu gute kommen zu lassen, kurzum wer kleinlich und dürftig über mehr als 4 Bogen hin die einzelnen Zeilen zusammenzählt und *diese* zusammenrechnet, statt den verbrauchten Gesammtraum in Rechnung zu stellen, – wer das thut, mag ein Ehrenmann sein, aber ein Ruppsack ist er. Glücklicherweise giebt es so viele niederträchtige und grundgemeine Schriftsteller, daß für Rache einigermaßen gesorgt ist. O, wie ich all dies Menschenpack verachte! Nur die Despoten haben Recht. Am meisten aber hass' ich die Biedermänner. Unter der Hand mogeln sie in einem fort. Auch in *diesem* Punkte weiß ich mich mit meinem Freunde Bismarck eins. Schade, daß er so kleinlich und so geizig ist und als Buchhändler auch wohl die Zeilen zählen würde. Gearbeitet: Correktur von Groeben und Siethen. Abendspatziergang.

9. Juni, Donnerstag.

Gearbeitet. Den Groeben und Siethen-Aufsatz an die Redaktion von »Nord und Süd« geschickt. – Dreistündiger Besuch von Karl Bleibtreu. – Ellernklipp an Dr. Ed. Engel geschickt.

10. Juni, Freitag.

Brief von Freund Schweitzer aus London. Gearbeitet: »Vom 14. Oktob. 1806 bis 18. Oktober 1813«. Besuch von Herrn Moritz Herz, dem ich sein G. A. Bürgersches Tagebuch von 1790 bis 94 zurückgebe. – Brief von Oberlehrer Draeseke (Havelberger) aus Wandsbeck. – Besuch von Herrn Kahle. An Freund Scherz und Redakteur G. Dumas geschrieben. Gearbeitet. Abendspatziergang.

11. Juni, Sonnabend.

Karte von Dr. Engel. Gearbeitet. An Dr. Karpeles, Dr. Engel und Zoellner geschrieben. Ins Theater: »*Ein Kind des Glücks*«, altes Stück von der Birch. Nach meinem Dafürhalten eins ihrer besten. Die kleine Conrad in der Hauptrolle der Hermania wieder brillant.

12. Juni, Sonntag.

Kritik geschrieben über »Ein Kind des Glücks.« Geburtstagstoast für Heyden. An Lindau geschrieben. Abendspatziergang.

13. Juni, Montag.

Toast für Heyden und meine Theater-Kritik corrigirt. Gearbeitet. Brief von Martha und Karte von Dr. Engel. Um 5 zum Geburtstags-Diner bei Heydens; zugegen Zoellners und Baron Türckheims. Angenehm geplaudert. Abendspatziergang.

14. Juni, Dienstag.

Krank; im Bett gelegen. Brief von Dr. Karpeles. Besuch von Karl Groddeck.

15. Juni, Mittwoch.

Besuch von Herrn Hans Hertz; Gespräch über Vertrag von »Ellernklipp«. Gearbeitet: Correktur. Mittagsspatziergang. Langes Gespräch mit Julius Grosser, unter anderm auch über Storch von Adebar. Nachmittagsbesuch von Herrn Stilke; erneute Gespräche über »Gegenwart«, Lindau, auch Rudolf Lindau etc. Rud. Lindau hat die Lebensregel: »ich verkehre nur mit Menschen, die mir nutzen oder mich amüsiren.« Es ist im Großen und Ganzen nicht viel dagegen zu sagen, jeder macht es im Wesentlichen ebenso, es ist aber doch noch ein Unterschied, ob ich in diesem Sinne egoistisch-vulgair drauf los handle,

oder ob ich's zum Prinzip erhebe. Das Leben duldet tausende von Ausnahmen, das Prinzip *nicht*. Ich treffe Maler Kühling. Langes Gespräch mit ihm über Wichmann.

16. Juni, Donnerstag.

Briefe geschrieben an Dr. Karpeles, Herrn G. Stilke und Herrn W. Hertz. Gearbeitet: Correktur. Gratulationsbesuch bei Frau v. Heyden. Besuch von Fritz Witte; Reichstag geschlossen. Gearbeitet. Abendspatziergang. Gelesen.

17. Juni, Freitag.

Brief von Hertz. Gearbeitet: Correktur. Besuch von Graf Eulenburg; mich nicht getroffen. Gearbeitet. Abendspatziergang. Gelesen.

18. Juni, Sonnabend.

Gearbeitet: Correktur. Brief von Frl. Post. Rütli bei mir. Zugegen: Zoellner, Heyden, Bormann. Die Sitzungen werden bis zum 15. September vertagt. Brief von Martha. Abschied von George, der auf 8 Wochen nach London reist. An Oberlehrer Draeseke geschrieben. Abendspatziergang. Gelesen.

19. Juni, Sonntag.

Gearbeitet: Correktur. – Packet für Dr. H. Kletke fertig gemacht und an ihn geschrieben. Abendspatziergang. Briefe geschrieben an Dr. E. Engel, Frl. Marie Post in Potsdam (Junker-Straße 45) Frl. Mathilde v. Rohr und Gustav Roggatz in Fürstenwalde.

Um 8 Uhr früh George's Abreise nach London über Vlissingen.

20. Juni, Montag.

Brief von Frau v. Münchhausen aus Erdmannsdorf. Gearbeitet. Reise-Vorbereitungen. Besuch von Frl. Elsy v.

Wangenheim. Besuch von Frl. v. Rohr aus Dobbertin. Bücherpackete gepackt für Liebenberg und Groeben. Abendspatziergang. Emilie mit Wangenheims in die »Flora« (Charlottenburg) zum Concert des Stern'schen Gesangsvereins. Briefe geschrieben an Pastor Wendland und Graf Eulenburg.

21. Juni, Dinstag.

Gearbeitet: Durchsicht der Fähnrich v. Arnstedt-Briefe. Brief von Dr. H. Kletke; Geld von der Zeitung. Brief von Dominik. Besuch von Graf Eulenburg. Geschrieben an H. Kletke und Dominik. Abendvisite bei Novilles; beide Damen nicht getroffen. Spatziergang. Gelesen. Geschrieben an Herrn Eduard Schmutzler in Frankfurt a. O.

22. Juni, Mittwoch.

Sommer und Herbst 1881
(Vom 22. Juni bis 31. Oktober.)

Am 22. oder 23. Juni reiste ich nach Thale, wo ich wieder dasselbe Zimmer bezog, in dem ich schon 1877 gewohnt hatte. Alles gefiel mir wieder sehr wohl, nur die Gesellschaft war erbärmlich langweilig. Es blieb auch so bis zuletzt. Meine Tages-Eintheilung war dieselbe wie 1877; bis zu Tisch gearbeitet, nach Tisch geschlafen, dann in den »Waldkater« um zu lesen und Kaffe zu trinken, dann Spatziergang, dann Thee auf der großen Veranda und dann zu Bett. Anfangs war ich recht elend und machte so was wie eine Krankheit durch oder warf sie aus dem Körper heraus, was einen ja auch mitnimmt. Ich corrigirte meinen für die »Gegenwart« bestimmten langen Aufsatz »Eine Osterfahrt ins Land Beeskow-Storkow« und las die 4 R. Wagnerschen Textbücher zum Nibelungen-Ring: Rheingold, Walküre, Sieg-

fried und Götterdämmerung. Es war eine ordentliche Arbeit. – Anfang Juli kamen Emilie und Martha auf 3 Tage, die sehr angenehm vergingen; dann reisten sie nach Wernigerode, um daselbst eine Sommerwohnung zu miethen und fanden sie endlich auch bei Frau Amtmann Braun, wieder am Lindenberg, ganz in der Nähe unsrer alten Kagelmanns.

Ich blieb noch in Thale bis zum 9. Juli, brach dann früh auf, machte einen Abstecher nach Harzburg, aß in dem großen Aktien-Hôtel, besuchte den *Burgberg* (»Nach Canossa gehen wir *nicht*« lautet die Inschrift oben) flanierte bis Spät-Nachmittag in dem Städtchen umher und fuhr dann nach Wernigerode, wo ich gegen 10 Uhr ankam und es im Hause der Frau Braun sehr angenehm fand. Auch Friedel und Mathilde waren am Tage vorher eingetroffen, so daß wir bis auf Theo und George alle zusammen waren. George war in London, Theo in Wittenberge bei Geh. Comm. R. Hertz.

Emilie und ich blieben über 7 Wochen in Wernigerode, dessen wir uns wieder voll erfreuten. Sonst war beständiger Wechsel im Hause: Martha blieb nur noch 14 Tage, weil sie nach Klein-Dammer in das v. Mandelsche Haus zurück mußte, Friedel und Mathilde blieben bis Anfang August. Bald nach ihrer Abreise erschien George von London her und blieb 5 oder 6 Tage, leidlich wohl, aber angegriffen von der Reise und Hitze. Nach Georges Abreise waren wir noch 16 oder 17 Tage ganz einsam, was selbst *mir* über den Spaß ging. Es war nicht eigentlich die Einsamkeit was störte, sondern allerhand andres was damit Hand in Hand ging: es war erbärmlich kalt, so daß sich Spatziergänge ins Freie verboten; setzte man sich, so war man erkältet. Dabei kein Schlaf und kein Appetit; die Harzer Luft nimmt mir jenen und das Harzer Wasser diesen. Mit Emilie war es ebenso. Dazu kam noch, daß uns die Wohnung verleidet wurde: ein kleines Enkelchen hatte den Keuchhusten und die »reine Bergluft« in der wir lebten, erwies sich mehr und mehr als eine

Malaria schlimmster Sorte, denn in Front unsres Hauses mündete eine wahre vom ganzen Lindenberg herunterkommende cloaca maxima. Die Sache wurde so schlimm, daß sich die Abreise binnen 24 Stunden machte. Den 28. oder 29. August waren wir wieder in Berlin.

Trotz dieser letzten Störungen war es doch wieder ein sehr schöner Aufenthalt gewesen. Ich liebe den Ort, das Schloß, den Park, die ganze Landschaft ganz außerordentlich und beklag' es ordentlich, daß mir diese verpestete Lindenberg-Luft ganz Wernigerode mit einem Male entzaubert hat.

Ich war all die Wochen über fleißig. Erst lasen wir einen Kiellandschen und dann einen Panteniusschen Roman; ich schrieb darüber, ließ es aber im Brouillon liegen. Dann kamen zwei Wanderungs-Kapitel an die Reihe: »Der Spreewald« und »Die Schlacht bei Groß-Beeren.« Danach nahm ich meine im Winter begonnene Novelle »Graf Petöfy« vor und beendete sie im *Wesentlichen* im Brouillon; in der Mitte fehlen noch zwei, drei Kapitel. Inzwischen hatte der Druck von »Ellernklipp« begonnen und der der »Wanderungen« war in Vorbereitung. Das gab denn ein beständiges Umarbeiten und Corrigiren, was über drei Monate, bis Ende Oktober, gedauert hat.

Verkehr hatten wir diesmal in Wernigerode so gut wie gar nicht, trotzdem wir uns der Familie Weber daselbst vorstellten. Weber ist ein wohlhabender Mann, der Jura studirt, die Sache aber bald an den Nagel gehängt hat und nun als Pußler weiter lebt. Er dichtet, malt und tischlert; seine Frau bildhauert und scheint nicht ohne Talent. Beide Leute gefielen uns ganz gut, es blieb aber bei gegenseitigen Visiten, an die sich einmal – als ein Malerbesuch aus München gekommen war – eine Abendgesellschaft anschloß. Diese *eine* Gesellschaft war ganz nett, vermied aber sich Concurrenz zu machen.

Von Fremden war Professor Spangenberg mit Frau (geb. v. Lancizolle) da. Wir machten einmal eine ge-

meinschaftliche Partie nach dem Braunschweiger Forsthaus, die sehr angenehm verlief; aber dabei hatte es sein Bewenden.

Nach Berlin Ende August zurückgekehrt, setzte sich die in Wernigerode begonnene Correktur-Arbeit fort. Es war *sehr* anstrengend, da ich die alten Kapitel in ihrer frühren Fassung nicht gebrauchen konnte.

Am 1. September wurde die »Kunst-Ausstellung« eröffnet; ich war gleich am ersten Tage da, fand aber nichts, was mich besonders interessirt hätte. Vieles Gute; aber auch nicht mehr.

Etwa Mitte September begann die Theater-Saison mit Hugo Bürger's »*Gold und Eisen*.« Ein erbärmliches Stück, langweilig, geschraubt, poesielos. Den Berlinern gefiel es ganz leidlich. Je fader, je besser, wenn nur ein Commerzienrath und drei Kalauer drin vorkommen. – Drei, vier Wochen später folgte die »*Geier-Wally*« der Frau v. Hillern; trotz manchem, was sich dagegen sagen lassen mag, ein brillantes Stück Arbeit, voll dramatischem Leben. Ich schrieb sehr günstig darüber und machte in Folge davon die Bekanntschaft der Frau v. H. und ihrer zwei Riesentöchter. Ich aß mit ihnen im »Kaiserhof« und verlebte sehr angenehme Stunden.

Das gesellschaftliche Leben kam allmählig in Gang; wir waren zweimal bei Lessings und einmal bei Bleibtreus. Die erste Gesellschaft bei Lessings war einem Hamburgischen Senator (früher in Mexiko) zu Ehren, die zweite zu Ehren Fanny Lewalds. Die Gesellschaft bei Bleibtreus war interessanter, als sie sonst wohl zu sein pflegen; zugegen waren: Professor v. Gebhardt und Frau, W. Gentz, Knille und Frau, und Prediger Pietschker aus Bornstädt.

Am 1. Oktober kam Martha aus Kl. Dammer zurück, schon sehr angegriffen, und wurde Mitte des Monats

krank; es währte wochenlang. – Friedel, froh die Schule hinter sich zu haben, trat in das Geschäft Buchhändler Wilhelm's ein, hielt aber nur zwei Tage aus, und ging dann in das Verlagsgeschäft von Prof. Langenscheidt. Dort gefällt es ihm.

Um die Mitte des Monats erschien »Ellernklipp« bei W. Hertz. Bis jetzt hat sich noch niemand drum gekümmert; wird auch wohl nicht.

Schottlaender's in Breslau machten wegen L'Adultera Contrakt mit mir und bewilligten mir etwas bessere Bedingungen als W. Hertz.

Am 27. Oktober war Wahltag. Große Aufregung. – Am 28. Schillerstiftungs-Sitzung; Jahresbericht. – Ende September und Anfang Oktober waren Lübkes auf Besuch hier. Ebenso war Anna v. Below von Anfang bis Mitte Oktober bei uns.

1. November, Dienstag, 1881.

Briefe an Fr: Stephany und Commercienrath Hoffbauer. – W. Hertz schickt das Circular zum IV. Band »Wanderungen.« Spatziergang. Gearbeitet. Emilie zu Frau Lessing und in die Ausstellung. An Herrn Hertz geschrieben. Abendspatziergang. Gelesen.

2. November, Mittwoch.

Gearbeitet. Spatziergang über Mittag. Wegen Unwohlsein und scharfer Luft kein Abendspatziergang. Gelesen: Lindaus Aufsatz über Victor Hugo.

3. November, Donnerstag.

Emilie zur Gratulation bei Wangenheims. Theo's Geburtstag; *kleine* Feier. Gearbeitet. Wieder wegen schneidend kalter Luft nicht ausgegangen. Gelesen.

4. November, Freitag.

Unwohl; im Bett geblieben. Am Abend Besuch von Zoellner, der allerlei von Werner und sonstigen Akademie-Vorgängen erzählt.

5. November, Sonnabend.

Rütli abbestellt. Gearbeitet. Längerer Mittags-Spatziergang. Sanitätsrath Zwingenbug getroffen; Gespräch über Bismarck und sein Anti-Semitenthum. – Gelesen. Gearbeitet. Abendspatziergang.

6. November, Sonntag.

Gearbeitet. Um 2 nach Potsdam gefahren, um einem Diner im »Havelhaus« bei Commerzienrath Hoffbauer beizuwohnen. Zugegen: Frau Oberpräsident Achenbach mit ihrer Tochter Gräfin Monts; Graf Seckendorff, Geh. Rath Dr. Waldau und Frau (früher Frl. Lina Fuhr) Geh. Rath Bormann, Hofprediger Windel und Hofprediger Strauß und Frau. Die Gesellschaft verlief sehr angenehm, großentheils durch die Gewandtheit und Liebenswürdigkeit der Wirthe. Von den Gästen zählte nur das Waldau'sche Paar und Windel mit; alles andre war eigentlich langweilig. Aber der treffliche *Hauston* blieb siegreich. Um 7 mit Bormann wieder zurückgefahren; die andern blieben noch. – Thee getrunken, geplaudert, gelesen. An Herrn Woeller geschrieben.

7. November, Montag.

Brief und Honorar (für »Groeben und Siethen«) aus Breslau. – Honorar für den *zweiten* Liebenberg- und Hertefeld-Aufsatz von der Vossin. – Gearbeitet. – Besuch von Herrn Dr. Schulte aus Fürstenwalde. Besuch von Frl. Conrad. Besuch von Dr. Georg Horn aus Potsdam. Gearbeitet. Spatziergang. An Graf Dohna geschrieben.

8. November, Dinstag.

Gearbeitet. Am Abend in Putlitz' »Idealisten«. Ein *sehr* schwaches Stück, in Hoffnung auf Tantième zusammengeschmaddert: deutsches Haus, deutsche Familie, deutsche Idealität, 1870, Gravelotte, »Deutschland Deutschland über alles« und zwei lederne Liebespaare, c'est tout. Und solch Mann glaubt ganz ernsthaft, er vertrete die *bessere, sittlichere* Seite deutscher Kunst. Dann bin ich für Unsittlichkeit u. Schweinerei.

9. November, Mittwoch.

Kritik geschrieben. Auf die Druckerei. Abendspatziergang. Briefe geschrieben. Gelesen.

10. November, Donnerstag.

Liebenswürdiger Brief von Graf Dohna über »Groeben und Siethen.« Gearbeitet. An Bormann und die Eupel'sche Hofbuchdruckerei geschrieben. Abendspatziergang. Gelesen. An Graf Dohna geschrieben.

11. November, Freitag.

Gearbeitet. Besuche. Gelesen. Brief von Graf Dohna. Spatziergang.

12. November, Sonnabend.

Gearbeitet. Gelesen: Dr. Zollings Kritik über Daudet's »Nouma Roumestan«. Besuch von Dr. Genée und einem Abgesandten H. Kruse's. In den Rütli bei Senator Dr. Eggers. Zugegen: Zoellner, Menzel, Bormann. Nichts von Belang. – Am Abend kleiner Zirkel bei *uns*. Zugegen: Rudolf Schreiner, Marie Schreiner, Referendar Litti, Referendar Meyer, Referendar Theodor Fontane, Lieutenant Suffrian, Pr. Lieutenant George Fontane, Fräulein Steindorff (Enkelin von Frau Amtmann Seidel) und Fräulein

Conrad, die kleine Hofschauspielerin. Es war recht nett, ganz besonders in Rücksicht darauf, daß sich alles fremd untereinander war.

13. November, Sonntag.

Gearbeitet. Vorwort und Schlußwort zum IV. Bande der »Wanderungen« an Eupel zur Post gegeben. Ebenso den Thomas-Carlyle-Artikel an Herrn Oswald in London. Abendspatziergang. An Graf Dohna, Geh. R. Herrlich, A. v. Heyden und Senator Eggers geschrieben.

14. November, Montag.

Zu Emiliens Geburtstag treffen Briefe, Kisten und Gratulanten ein. – Um 12 in die Stadt, erst zu Herrn Hertz, wo ich das Honorar für Band IV. der »Wanderungen« empfange, dann zu Basedow. Am Nachmittage Besuch von Tante Merckel, Zöllners und Sommerfeldts. Letztre bleiben zu einem Plauderabend. Die Kinder ins Concert.

15. November, Dienstag.

Briefe von Lübkes aus Stuttgart. Besuch, auf der Durchreise, von Anna v. Below. – Spatziergang. Längerer Besuch bei Graf Dohna, der mir allerhand literarische Propositionen macht. Danach Besuch bei Frau v. Noville, wo ich auch Grimm, Exc. und Frau treffe. Vorher Hermann Grimm und seine Gisela getroffen. An Heinrich Kruse geschrieben. Gearbeit[et]: Storch v. Adebar. Abendspatziergang. Gelesen.

16. November, Mittwoch.

Gearbeitet. Besuch vom Maler Hermann Scherenberg, der mit mir über eine Biographie seines verst: Bruders spricht. Graf Dohna schickt Dohna-Bücher. Besuch vom Präsidenten Hermann Kette aus Frankfurt a. O. Nett und burschikos wie immer, aber verquickt mit Präsidenten-

Bewußtsein. – Gearbeitet: Correktur des Schlußworts zu Band IV. Gelesen. An Eupel und Herrn Hertz geschrieben.

17. November, Donnerstag.

Brief v. Alfred v. Reumont und Buchhändler Kühling. An Kühling geantwortet. Gearbeitet. In die Stadt. Besuch bei Frau v. Wangenheim. In die Kunstausstellung in der Commandanten-Straße, wo sich zur Zeit Hans Makarts großes Bild: »*Der Sommer*« befindet. Es ist genau dasselbe wie »*Die Jagd der Diana.*« Dieselben hetärenartigen Weibsbilder, die alle wirken als wären sie Chansonette-Sängerinnen gewesen oder als wollten sie's morgen werden, erscheinen hier wieder auf der Bildfläche. Dort sind sie bei der *Jagd*, hier sind sie im *Bade*, dort Felsenvorsprung mit Meer und südlicher Vegetation, hier Renaissance-Veranda mit Badebassin und Parkvegetation. Ich gebe zu, daß die Technik bewundernswerth, die Farbenwirkung bedeutend, das Compositionstalent nicht gering und das Weibervolk verführerisch, alles aber genialisch ist; trotzdem läßt mich all diese Pracht und all dies Können ganz kalt, ja mehr, es langweilt mich. Eins der Weibsbilder, in einem weißen Bademantel, ist sehr schön; aber es flößt mir nur ein Portrait-Interesse ein. »Muß *das* eine schöne Person sein!« – über diese Betrachtung komm ich nicht hinaus. Alles wirkt unheimlich, wie die tanzenden Nonnen in »Robert dem Teufel;« man glaubt nicht recht an das Leben dieser Gestalten; es sind Abgeschiedne und Verurtheilte, die sich noch mal an alter Stelle einfinden und die alten Spiele noch einmal spielen. Eine ganz *unheilige* Kunst. Und diese Unheiligkeit richtet sie. Aber auch wenn sie diesen Sünden- und Todeskeim nicht trüge, so wär es, glaub ich, doch nichts damit. Es bliebe *doch* eine geschraubte Geschichte. Tizian durfte dergleichen malen und Rubens auch, – *es war das Fürstenleben ihrer Zeit*, an dem sich auch der Adel, wenn er die Mittel dazu hatte, betheiligte. Für uns existiren diese Lebensfor-

men aber nicht mehr; auch eine Fürstin hat heutzutage blos ein Badezimmer, in das sie sich zurückzieht, oder benutzt einen Badekarren in Ostende oder Scheveningen; kommt dergleichen dennoch noch vor, so kann man sicher sein, daß es eine Dame aus der Demi-Monde ist oder wenigstens in diese hineingehört. Dies üppige far niente existirt nicht mehr, am wenigsten an Fürstenhöfen. Dadurch kriegen diese Makartschen Bilder etwas durchaus Forcirtes, verfolgt der Maler aber gar den Zweck (hoffentlich verfolgt er nur *den* viel Geld zu verdienen) auf diese Bummelzeit als auf ein verlorengegangenes Paradies zurückzuweisen, so thut er mir leid. – Am Abend ins Theater: *Donna Diana*; Frl. Schwartz in der Titelrolle. Ganz gut, aber so unspanisch wie möglich.

18. November, Freitag.

Gearbeitet: Kritik geschrieben über Donna Diana. Besuch von Frau Bleibtreu. Martha zu Frau Schultz-Engelhardt, Emilie zu Frau Suschen Lucae. – Auf die Zeitung; Kritik abgegeben; Plauderei und gemeinschaftlicher Abendspatziergang mit Friedrich Stephany. Gelesen.

19. November, Sonnabend.

Gearbeitet: Correktur für den IV. Band, Vor- und Schlußwort. An Eupel geschrieben. In den Rütli bei Metastasio; viel politisirt. Abendspatziergang. Gelesen.

20. November, Sonntag.

Unwohl. Den ganzen Tag über im Bett. Emilie liest mir Heyses »Die Dichterin von Carcassonne« vor.

21. November, Montag.

Gearbeitet: kleine Kritiken geschrieben. Spatziergang. Brief von Geh. Rath Bußler. Briefe geschrieben an Herrn

O. Marquardt, Herrn W. Hertz und Geh. Legationsrath Alfred von Reumont. Abendspatziergang. Gelesen.

den 22. November, Dienstag.

Gearbeitet: kleine Kritiken für die Voss. Ztng. Spatziergang. Brief von Herrn O. Marquardt und Herrn W. Hertz. Gearbeitet. Graf Petöfy wieder vorgenommen. Abendspatziergang. Gelesen.

den 23. November, Mittwoch.

Gearbeitet: neue Novelle (»Stine«.) Spatziergang. Briefe geschrieben. Gearbeitet: Storch v. Adebar. Letzte Revisionsbogen (Schlußwort) aus Sondershausen. Abendspatziergang.

24. November, Donnerstag.

Brief von Rob. König in Leipzig mit einer »Daheim«-Besprechung über Ellernklipp. – Besuch von Geh. R. v. Wangenheim; bringt eine Nummer der Augsb. Allg. Ztg. in der Lübke in gewohnter Güte über »Ellernklipp« geschrieben hat. Besuch von Exc. Grimm und Gemahlin. Elf Briefe geschrieben an verschiedne Zeitungs- und Journal-Redakteure; alle elf an W. Hertz geschickt zur Beilage bei den Exemplaren. Spatziergang. Besuch von Herr u. Frau v. Mandel, deren Tochter Ella seit gestern (Mittwoch) auf Besuch bei uns ist. Brief und verschiedene Manuskripte, eins von Referendar Dr. Seligmann, an Friedrich Stephany geschickt. Einladung zum Diner bei Prinz *Friedrich Karl* in Drei-Linden. Am Abend bei Geh. R. Roland's. Zugegen: Generalarzt Wegner und Frau, Zöllners (4), Fontanes (*fünf*) und die bekannten alten Kammerfräulein, auch Fräulein Pouet's aus Rathenow, ein schwedischer Operncomponist und sogar eine weibliche Excellenz, aber von der milderen Observanz. Statt des Dorsch gab es Zunge; sonst alles beim Alten. Zöllner las ein Kapitel aus Fritz Reuter brillant vor.

25. November, Freitag.

Lübke schickt mir seine Kritik über »Ellernklipp«. Briefe geschrieben an Dr. Rob. Koenig in Leipzig und W. Lübke in Stuttgart. Um 4½ zu Prinz *Friedrich Karl* zum Diner in Jagdschloß Dreilinden. Wir aßen zu 12. Zugegen: Prinz Friedrich Karl, Generallieutnant v. Hastmann Chef des Invaliden-Departements, Generalmajor v. Hahnke, Obristlieutnant Steffen, Obristlieutnant v. d. Hude, Major v. Dincklage, Major Rittmeister Freiherr v. Wangenheim, Major Freiherr v. Fircks, ein Generalstabs-Hauptmann dessen Namen ich überhört, ich und die beiden Adjutanten des Prinzen: Rittmeister v. Maltzahn und Hptm: v. Kalckstein. Wundervolles Lokal, reich an historischen Erinnerungen und Curiositäten. Schöne Weine, brillante Verpflegung, ungezwungene Unterhaltung. Das Ganze dauerte von 5 bis 8. Alles ein sehr verfeinertes »Tabakscollegium«. Gleich nach 8 zur Bahn, um 9 wieder in Berlin. Geplaudert. Gelesen.

26. November, Sonnabend.

Gearbeitet. Buchpackete (4. Band »Wanderungen«) von Herrn W. Hertz. Brief von Fr. Stephany. Spatziergang. In den Rütli bei Menzel. Zugegen: Menzel, Eggers, Bormann, Zöllner. Ich referire über mein Diner in Dreilinden. Nach Haus. Kleine Abendgesellschaft bei uns. Zugegen: Frl. Anna v. Kahle, Dr. Karpeles, Zöllner und Frau, Menzel und Frau Krigar, Ella v. Mandel und George. Wir blieben bis 1 Uhr zusammen, alles in guter Laune.

27. November, Sonntag.

Frühbesuch von Herrn v. Mandel. Gearbeitet. An Jul. Schweitzer in London, W. Lübke in Stuttgart und Prinz Friedrich Karl in Dreilinden geschrieben; an Schweitzer »Kriegsgefangen« und »Aus den Tagen der Okkupation«, an Lübke und den Prinzen den 4. Band Wanderungen ge-

schickt. Brief an Bormann und W. Hertz. Abendspatziergang. Geplaudert. Gelesen.

28. November, Montag.

Gearbeitet. An Herrn v. Koschkull und die Schlesische Ztng, ebenso an Herrn Hertz geschrieben. Spatziergang: Geh. R. Hahn (krank im Wagen), Geh. R. Zoellner und Generallieutnant v. Zychlinski nebst Frau getroffen. Gearbeitet. Besuch von einem jungen Herrn v. Hanstein, der mir ein Roman-Manuskript seiner Mutter zum Durchlesen bringt. Abendspatziergang. Emilie liest mir ein paar Kapitel aus dem Roman-Manuskript. *Ein* Tropfen Marlitt auf 100 Tropfen Hanstein.

29. November, Dinstag.

Briefe von Fedor v. Koeppen und Dr. E. Engel. Emilie liest mir Bismarcks Doppelrede vor. Gearbeitet: Graf Petöfy. Spatziergang. Besuch von Maler Hermann Scherenberg; bringt mir Drucksachen und Scripturen zur Biographie seines Bruders Christian Friedrich. Gearbeitet: Petöfy. Gekramt. Abendspatziergang. Gelesen. An Dr. Engel und Dr. Heffter geschrieben.

30. November, Mittwoch.

Emilie liest mir Bismarcks Reden vor. Brief von Georg Stilke. Gearbeitet: Petöfy. Um 2 zu Tisch zu Wangenheims; nur Hofprediger Windel und Cousine zugegen. Geplaudert. Abendspatziergang. Gelesen: einen Manuskript-Roman der Frau v. Hanstein. Briefe geschrieben an: Garnisonschullehrer Wagener in Potsdam, an Lehrer Lehmann in Blossin und Lehrer Schumann in Saalow. Ferner Briefe an George Stilke, Frau Dr. Remy und Friedrich Stephany. Gelesen.

1. Dezember, Donnerstag.

Gearbeitet: Petöfy. Gelesen. Briefe geschrieben. Gearbeitet. Am Abend zu Zoellners; zugegen Frau v. Noville

und Tochter, Gräfin Schwerin und zwei Comtessen, Hannchen Lucae und Bertha Wilmsen, und fünf Fontanes.

2. Dezember, Freitag.

Briefe von Graf Dohna, Dr. R. Fleischer, Georg Stilke und Dominik. Gearbeitet: Petöfy. Besuch vom Witte'schen Ehepaar aus Rostock. Besuch von Dr. Zolling. An Dr. Fleischer und Graf Dohna geschrieben. Abendspatziergang. An Dominik geschrieben. Gelesen.

3. Dezember, Sonnabend.

Gearbeitet: neue Novelle (Stine.) Spatziergang. In den Rütli bei Heyden; nur Menzel und Karl Eggers zugegen. Um 10 nach Arnims Hôtel, wo der »Juristen-Ball« in Scene geht. George wird bald fahnenflüchtig, Theo und Martha halten aus. Von Bekannten zugegen: Zoellner, Schreiners, Schmiedens und das Professor Winscheid'sche Paar aus Leipzig mit drei hübschen und tanzlustigen Töchtern. Um 3 nach Haus.

4. Dezember, Sonntag.

Brief von Garnisonschullehrer Wagener, der sich für Brief und Buch (Spreeland) bedankt. Gearbeitet. Spatziergang. Um 4 ½ nach Dreilinden. Diner beim Prinzen. Zugegen: Generalmajor v. Grolmann, Brugsch-Pascha, Professor Schottmüller, Oberst v. Lindequist, Obristlieutnant Steffen, Major v. Dincklage, Hauptm. v. Garnier vom Leib-Regiment in Frankfurt a. O. Um 9 ¼ wieder zu Haus. Das Wittesche Ehepaar zugegen. Geplaudert.

5. Dezember, Montag.

Gearbeitet: Stine. Besuch von Karl v. Flemming aus Röntsch, der sich als »National-Liberaler« in Hinterpommern hat wählen lassen wollen und natürlich durchgefal-

len ist. Wenn man v. Flemming heißt und auf einem hinterpommerschen Gute wohnt, muß man durchaus conservativ sein; von dieser Regel darf nur *der* eine Ausnahme machen, der *sehr* klug ist; ein kleiner Durchschnittsmensch muß innerhalb seiner Klasse bleiben und darf nicht halbgeniale Allotria treiben. – Besuch von Geh. R. Herrlich. Gearbeitet: Novelle. Abendspatziergang. Notizen gemacht zu Dreilinden und Prinz Friedrich Karl.

6. Dezember, Dinstag.

Karte von R. Fleischer und Brief von Karl Frenzel; er fordert mich freundlicherweise auf, eine Novelle für das Feuilleton der Nat. Ztng. zu schreiben. Ich muß es aber ablehnen. Gearbeitet. Spatziergang. Gearbeitet: Stine. Abendspatziergang. Gelesen.

7. Dezember, Mittwoch.

Gearbeitet: Stine. Spatziergang. Um 4 ½ nach Dreilinden. Zugegen: Gen. Maj. v. Brogowski, Oberst de Claer, Oberst Baron Korff, Obristlieutnant Spitz, Major v. Dincklage, Hptm. v. Kalckstein, Premier Lieut. v. Wangenheim, Herr v. Schorlemmer-Vehr (ältrer Bruder von Schorlemmer-Alst), Dr. Güßfeldt, Balduin Möllhausen und ich. Um 9 ½ wieder zu Haus. Gelesen.

8. Dezember, Donnerstag.

Gearbeitet: Stine. Um 1 ½ zu Menzel zur Geburtstagsgratulation. Zugegen: Herr und Frau Major Klugmann, L. Pietsch und Frau, Frau Prof. Hertel mit Mutter und Schwestern, Frau Prof: Gustav Richter etc. Gearbeitet. Am Abend zu Frau v. Noville. Zugegen: Legationsrath v. Buddenbrock.

9. Dezember, Freitag.

Gearbeitet: Stine. Spatziergang. Briefe von Rob. König, O. Janke, W. Hertz. Ins Theater: *Narziß*; Frl. Olga Lorenz

vom Stadttheater in Riga Frau v. Pompadour als Gastrolle. Ziemlich schwach. An Dr. R. König geschrieben.

10. Dezember, Sonnabend.

Gearbeitet: Kritik über »Narziß«. Besuch von Meister Rinneberg und Geheimerath Pancritius. In »Post« und »Kreuz-Ztng« kleine freundliche Kritiken über Ellernklipp. In den Rütli. Alle zugegen; Plauderei *mit* Heyden *über* Heyden. Abendspatziergang.

11. Dezember, Sonntag.

Brief von R. König in Leipzig. Gearbeitet. Besuch von Freund Scherz aus Krentzlin und von Frau Johanna Treutler aus Neuhof. Gearbeitet: Stine. Abendspatziergang. Briefe geschrieben an Dr. L. Kayßler, Buchhändler Bath, Garnisonschullehrer Wagener, Ludovica Hesekiel und Balduin Möllhausen. Gelesen.

den 12. Dezember, Montag.

Langweiliger Brief aus Brünn. Gearbeitet: Stine. Zur Geburtstagsgratulation bei Zöllners. Brief und Buch an Excellenz Strubberg und Gustav Roggatz in Fürstenwalde. Briefe an Fr. Stephany, Ed. Engel, George in Lichterfelde. Besuch von Studiosus Schoenlank. Friedrich Adami schickt mir sein Buch »Königin Luise« mit einem liebenswürdigen Briefe. An Frau Geh. R. v. Hanstein geschrieben.

13. Dezember, Dinstag.

Gearbeitet: Stine. Brief von Dr. Engel. Packet an Frau v. Hanstein durch Friedel abgegeben. Besuch von Dr. Oswald Schmidt und seiner Braut Frl. v. Preuschen (Malerin.) Ins Theater: Donna Diana; Frl. Olga Lorenz in der Titelrolle. Herr Hertz schickt noch 4 Spreeland. – George

theilt mit, daß er wahrscheinlich als Kadettenlehrer nach Walstatt kommen wird.

14. Dezember, Mittwoch.

Karte von Pantenius. Kritik geschrieben über Frl. Lorenz's Donna Diana. Die Kreuz-Ztng bringt eine *zweite* kurze Besprechung über Spreeland, diesmal von Ludchens (Hesekiel) Hand; *sehr* freundlich. Briefe geschrieben an Hofrath Adami, Major v. Koeppen, Dr. Rob. König, Ludovica Hesekiel, Dr. E. Engel, Hans Hertz, Geh. Rath Herrlich und den Deutschen Club in Brünn. Abendspatziergang. Gelesen.

15. Dezember, Donnerstag.

Gearbeitet: Stine. Spatziergang. Besuch von einem Herrn Dr. Vormeng, der die Deutschen in Ungarn und Böhmen durch einen »Verein« in ihrem Deutschthum bei Leben erhalten will. Ich liebe solche Vereine nicht. Was leben soll, lebt doch. – Gearbeitet. Brief von Herrn Hertz. Abendspatziergang. Gelesen.

16. Dezember, Freitag.

Gearbeitet: Stine. Correktur aus Breslau (L'Adultera). Brief von Lipperheide. Spatziergang. Ins Theater. Frl. Olga *Lorenz* als Lady Rutland in Laubes »Graf Essex.« In dieser Rolle besser als in den beiden frühren. Gelesen. An Lipperheide geschrieben.

17. Dezember, Sonnabend.

Gearbeitet: Kritik geschrieben. Spatziergang. Rütli bei mir. Zugegen: Bormann, Zöllner, Heyden, Senator Eggers. Unter anderm über Lazarus gesprochen und die »Vorrede« zum 3. Theil seines »Lebens der Seele.« – An Dominik geschrieben. Abendspatziergang; Geplauder mit Wilh. Gentz. Gelesen.

18. Dezember, Sonntag.

Gearbeitet: Stine. Brief an Lazarus. Spatziergang. Gelesen.

19. Dezember, Montag.

Gearbeitet: Stine. An Frl. v. Rohr und Lipperheide geschrieben. Abendspatziergang. Gelesen.

20. Dezember, Dienstag.

Gearbeitet: Stine. Correkturbogen von »L'Adultera« aus Breslau. Brief an Lazarus abgeschickt. Abendspatziergang. Gelesen.

21. Dezember, Mittwoch.

Gearbeitet: Stine. Das Berl. Tageblatt bringt eine lange aber freilich auch sehr unbedeutende Besprechung meines »Spreeland.« Eine desto kürzere bringen die »Preußischen Jahrbücher« muthmaßlich aus der Feder des Stehuff Julian Schmidt. – Spatziergang. Gelesen: 1. Akt der Wildenbruchschen »Karolinger«. Briefe geschrieben an Adami, Lipperheide, Johannes Bloch. Abendspatziergang. Gelesen.

22. Dezember, Donnerstag.

Gearbeitet: Stine (Schluß.) Brief von Julius Grosser. Gelesen. Briefe geschrieben an Frau Geh.räthin Pancritius, Tante Lise, G. Roggatz (als Dank auf eine Weihnachtskiste) und Jul. Grosser. Abendspatziergang. Gelesen.

23. Dezember, Freitag.

Gelesen. In die Stadt. Besuch der Blechen-Ausstellung in der National-Galerie. Zu Bath. Marzipan gekauft bei Schwanke in der Königsstraße. Flanirt in Alt-Berlin. Um 6 wieder zu Haus. Gearbeitet: Blechen. Gelesen.

24. Dezember, Sonnabend.

Gelesen. In die Stadt. Kleine Weihnachts-Einkäufe. Aufbau sehr spät, erst nach 8, weil Friedel der Christbescherung bei Langenscheidts beiwohnen mußte. Bei Sherry-Punsch den Abend verplaudert; Friedel hielt, wie herkömmlich, seine Rede.

25. Dezember, Sonntag.

Besuch von Heyden und den Heydenschen Damen. Gearbeitet: kl. Aufsatz über das [»]Magazin für d. Lit. des In- und Auslands«. Kleine Kritik über H. Kruse's letztes Drama. Eins wie das andre. Briefe geschrieben an Zoellner und Prof. Daege. Gegen 8 zu Sommerfeldts. Roggatz aus Fürstenwalde mit Frau und Kind zugegen. Geplaudert.

26. Dezember, Montag.

Gearbeitet: kleine Kritiken. Briefe geschrieben an Fr. Stephany, Dr. Engel, Frl. Paula Conrad, Frau Matthias geb. Hientzsch etc. Dann, in Sachen meines Karl Blechen-Aufsatzes, an die Professoren Daege, Graeb, Henning, Lüderitz, Bellermann, ferner an die Herren Kuhtz, Meyerheim, R. Lepke, Menzel und endlich an die Herren Referendar Frick und Schulvorsteher Budczies. Abendspatziergang. Mete liest mir einen Abschnitt aus Vilmar's Literaturgeschichte vor und zwar was er über Klopstock sagt. Alles sehr schön, aber nach meinem Gefühl nur halb richtig.

27. Dezember, Dienstag.

Gearbeitet. Spatziergang. Correktur von »L'Adultera« gelesen. An Scherz geschrieben. Abendspatziergang. Gelesen.

28. Dezember, Mittwoch bis 31. Sonnabend.

Vom 28. bis 31. meist im Bett, nicht krank, aber erkältet und unbehaglich; jeden Vormittag ein oder zwei Stunden außer Bett, um die nöthigsten Briefe zu schreiben. Am 29. war Zirkel beim Prinzen Friedrich Karl, zu dem ich geladen war, mußte aber absagen. Am 30. zu meinem Geburtstage Briefe der alten Freunde: Scherz, Roquette, Lübke etc.; von den Gratulanten kommen Zoellner und Heyden an mein Bett und plaudern mit mir. Emilie liest mir eine neue Erzählung Wilh. Raabe's vor »*Fabian u. Sebastian*«. Ganz Raabe; glänzend und geschmacklos, tief und öde. Am 31. George u. Theo bei Geh. R. Hertz; Theo Held des Tages. Emilie, Martha, Friedel und ich bei Punsch und heitrem Geplauder »Mitternacht herangewacht.« Friedel hält mit Glanz seine übliche Rede und wünscht allen ein [*Die folgende Zeile ist beim Einbinden des Tagebuchs weitgehend abgeschnitten worden; soweit die erhaltenen Oberlängen es vermuten lassen, stand dort*: glückliches neues Jahr. Was ich auch thue!]

1882

1. Januar, Sonntag.

Gratulationskarten. An Frl. v. Rohr nach Dobbertin geschrieben. Bei Geh. R. Herrlich gratulirt. Zur Visite bei General v. Strubberg, Fr. W.-Straße 18; nur *sie*, die Excellenz, getroffen. Von Strubberg zu Heydens, um Frl. Helenen zum Geburtstage zu gratuliren. Briefe geschrieben an Dominik und Carl Fontane. Besuch von Menzel. Abendspatziergang. Gelesen.

2. Januar, Montag.

Gratulationskarten und Briefe. Correktur von »L'Adultera« gelesen. Briefe geschrieben an die Herren Kuhtz, Hertz, Schottländer, Prof. Graeb, Prof. Kannegießer in Schwerin und Behrendt in Potsdam. Abendspatziergang; Maler Kühling begegnet mir und erzählt mir von seinem mehrmonatlichen Aufenthalt in Venedig, wo er unter anderm viel in Gesellschaft der Fürstin Carolath, geb. Gräfin Hatzfeldt (Geliebte von Herbert Bismarck) gewesen ist. Er war sehr entzückt von ihr, trotzdem er in seinen Bezeichnungen zwischen Cleopatra und Messalina abwechselte. Daß Kühling Sohn des Paetus und der Arria gewesen sein sollte, kann ich mir nicht denken. Er lebte dann schwerlich noch.

3. Januar, Dienstag.

Um 11 zu Herrn Kuhtz, Friedrichsstraße 31, der mir seine Blechen-Sammlung, Oelbilder und Zeichnungen, zeigt und mir allerhand über Blechen und seine Schicksale erzählt. Um 3 wieder zu Haus. Brief von Herrn Hertz. Gearbeitet: Blechen. An Herrn Hertz und Herrn Kuhtz geschrieben. Abendspatziergang. Gelesen.

4. Januar, Mittwoch.

Correktur gelesen: L'Adultera. Besuch bei Frau Geh. Commerz. R. Hertz; nicht getroffen. In die Blechen-Ausstellung; Frau Geh. R. Roland, Frau Gisela Grimm und Herrn Buchhändler Stilke getroffen. Brief von Herrn Kuhtz. Gearbeitet: Blechen-Aufsatz. Abendspatziergang. Gelesen.

5. Januar, Donnerstag.

Correktur gelesen. Spatziergang. Briefe geschrieben. Am Abend zu Hannchen Lucae; zugegen Zöllners, Spielberg, Baumeister Giesenberg und Ohren-Lucae; letztrer erzählt mir von seiner schottischen Reise.

6. Januar, Freitag.

Correktur gelesen. Besuch von Herrn und Frau v. Münchhausen und Frl. v. Chaumontet. Am Abend ins Theater: Wilbrandts »*Kriemhild*«, alles vortrefflich, brillant componirt, geistvoll im Dialog, reich an guten und wirkungsvollen Scenen, aber doch todt und beinah langweilig, namentlich der 2. Akt; der 3. Akt (au fond vielleicht noch schlimmer) macht wenigstens so viel äußerlichen Lärm, daß man zu keiner Langenweile kommen kann.

7. Januar, Sonnabend.

In die Akademie d. Künste, um auf Blechen bezughabende Aktenstücke durchzusehn. In den Rütli bei Bormann. Gelesen.

8. Januar, Sonntag.

Brief von Frau Professor Matthias. Correktur gelesen. Nachricht vom Tode der Frau Senator Eggers (Kindbettfieber.) Briefe geschrieben an Senator Eggers, Schottländer, Geh. R. Dr. Jordan und Professor E. Pape. Abendspaziergang. Gelesen.

9. Januar, Montag.

Auf die Akademie; die Blechen-Akten für meinen Blechen-Aufsatz extrahirt. Gearbeitet. Gelesen. Um 8½ zu Prinz Friedrich Karl aufs K. Schloß. Lange Sitzung bis 1½. Zugegen: der Prinz, sein Adjutant Baron Maltzahn, Generalmajor v. Lesczinski, Major Münnich vom Großen Generalstab, Major v. Brösike, Capitain z. See Heußner und ich. Mit Heußner nach Hause gegangen.

10. Januar, Dienstag.

In die Klosterstraße (No 87) zu Frau Brose, geb. Brendel und ihrem Sohn; Blechen-Mappen durchgesehn; der

junge Brose giebt mir eine Menge auf Blechen Bezug habende Briefe mit, zum Theil ziemlich wichtige. Gearbeitet. Besuch von Herrn Richard Kahle. Abendspatziergang. Gelesen.

11. Januar, Mittwoch.

Mete reist nach Rostock. Brief von Geh. R. Jordan in Blechen-Angelegenheiten. Gearbeitet: »Oceane von Parceval«. Besuch bei Baron Münchhausen, Königgrätz. Str: 91. Baurath Schmieden zeigt seine Verlobung an. An Landgerichtsdirektor Lessing geschrieben. Gearbeitet: »Oceane«. Abendspatziergang. An Mete nach Rostock geschrieben. Gelesen.

12. Januar, Donnerstag.

Briefe geschrieben an Geh. R. Jordan, Herrn Behrendt in Potsdam, an den Lehrer Schumann in Saalow und an Baurath Schmieden hier. Gearbeitet: Prinz Friedrich Karl. Spatziergang. Gearbeitet: Blechen. Abendspatziergang. Gelesen.

den 13. Januar, Freitag.

Gearbeitet: Prinz Friedrich Karl. In die Blechen-Ausstellung. Brief von Mete aus Rostock und Herrn Behrend in Potsdam. Ins Theater: Prolog von Julius Wolff und Schillers Räuber. Nach dem 2. Akt ins Schloß zu Prinz Friedrich Karl; zugegen: Generalmajor v. Caprivi, Oberst v. Arnim vom Franz-Regiment, Obristlieutnant Spitz vom großen Generalstab, Adjutant Hptmann v. Kalckstein, Graf Eulenburg aus Liebenberg und ich. Bis gegen 1 Uhr geplaudert. Mit Graf Eulenburg nach Hause gefahren. Einige Karten geschrieben. Gelesen.

14. Januar, Sonnabend.

Karte von Mete. Die »Gegenwart« bringt endlich die lang in Aussicht gestellte Besprechung meines »Spreeland«,

freundlich, ausreichend, unbedeutend. Briefe geschrieben an Herrn *Behrend* in Potsdam, Herr G. Stilke und Herrn W. Hertz. Kritik über die »Räuber« geschrieben. Gearbeitet. Brief und Buch (meine »Gedichte«) an Prinz Friedrich Karl geschickt. Besuch von Professor A. Henning. Abendspatziergang. Gearbeitet. Gelesen.

15. Januar, Sonntag.

Gearbeitet: Prinz Friedrich Karl. Den reichen Stoff der beiden letzten Sitzungen gruppirt. Abendspatziergang.

16. Januar, Montag.

Briefe geschrieben an W. Lübke in Stuttgart und Otto Roquette in Darmstadt. Ebenso an W. Hertz und Heinrich Seidel. Brief von Anna Witte aus Rostock. Die Magd. Ztng. bringt eine lange Kritik über meine letzten Arbeiten.

17. Januar, Dinstag.

Gearbeitet. In die Blechen-Ausstellung. Besuch bei Gräfin Eulenburg und Prediger Cazalet. Um 5 zum Diner bei Lessings; um 9 zum Geburtstag bei Frau v. Wangenheim.

18. Januar, Mittwoch.

Gearbeitet. Um 2 nach Potsdam zu Herrn Behrend, einem Verwandten Blechens, wo ich auch so 'was wie Blechens italienisches Tagebuch auftreibe. Um 5 wieder zurück. Um 9 zu Heydens; große Gesellschaft. Gespräch mit Herrn v. Wildenbruch über seinen »Harald,« demnächst ein intressantes politisches Gespräch mit General Fabre du Faure über Bismarck. Spät nach Haus.

19. Januar, Donnerstag.

Zu Professor Henning, Motz-Straße 87, um für den Abend abzusagen. – Gearbeitet: Blechen. Um 8 zu Prinz Friedrich Karl. Zugegen: der Prinz, Generalmajor v. Winterfeld, Commandant von Berlin, Generalmajor v. Leszcinski, Obristlieutnant Spitz, Adjutant Baron Maltzahn, Major v. d. Goltz (Gambetta) und ich. Erst um 2 wieder zu Haus.

20. Januar, Freitag.

Gearbeitet: Blechen. Notizen gemacht. An Heyden geschrieben. Brief von Herrn Bruckmann.

21. Januar, Sonnabend.

Geschrieben an Dr. H. Kletke, Brose, Bruckmann in München. In die Stadt gefahren. Bei Broses die Blechen-Briefe abgegeben. Gearbeitet. Die Correktur von »Hoppenrade« begonnen. Um 5 zum Diner zu Graf u. Gräfin Eulenburg, Leipziger Platz 15. Zugegen: Baron Korff und Frau, geb. Meyerbeer, Baron Botho Korff, Major v. Kessel und ich. Bei Tische werden Petery-Anekdoten erzählt; eine war mir neu: Fr. W. IV. wollte, während eines Manövers, nach Spandau hinein, dessen Commandant Petery war und das zu vertheidigen, seine spezielle Manöver-Aufgabe war. Als der König erschien und Einlaß begehrte, erschien Petery am Thor und sagte durchs Gatter: »Nein, Majestät, es geht nicht; auch nicht im Spaß.« Beim Kaffe erzählte mir Graf Eulenburg die Geschichte mit seinem zweiten Sohn, die, wie bekannt, nahe daran war zu einem Duell zwischen dem Obersten Graf Alten und dem Lieutenant Graf Eulenburg zu führen. Der ganze Verlauf war der folgende: Der damalige Lieutenant Graf Eulenburg, erst   Jahr alt, hatte sich mit Frl. … v. Schaeffer-Voit verlobt und machte seinem Commandeur, dem damaligen Oberstlieutenant v. Alten, Anzeige davon. Alten gab die

unerhörte Antwort: »Lieber Eulenburg, solche Dame liebt man, aber heirathet man nicht.« Eulenburg ließ seinen Commandeur fordern, dieser indessen brachte die Sache auf den Dienst-Fuß und das Resultat war, daß Eulenburg zu 2 Jahr Festung verurtheilt wurde. Die militairischen Formen erheischten es so. Nach 6 Wochen, wie nicht anders erwartet, wurde Eulenburg durch den König pardonirt und trat ins Regiment Gardes du Corps zurück. Er konnte jedoch unmöglich unter Alten weiter dienen und hatte Lust sich auf die Liebenberger Güter seines Vaters zurückzuziehn. Dieser sagte ihm: »Gut; komm. Du wirst dann auf Haesen wohnen und etwa drei Kühe im Stalle haben. Willst Du meinem Rathe folgen, so diene weiter. Alles rückt sich wieder zurecht.« Er blieb also. Zugleich nahm der Vater mit Albedyll Rücksprache, was *da*rin Schwierigkeiten bot, daß Albedyll ein Schwager Altens war. Jedenfalls gelang zunächst *das*, daß Graf Eulenburg (1874) zur Kriegsschule in Metz commandirt wurde. Dort verheirathete er sich auch und ebendaselbst wurd ihm sein erstes Kind geboren. Etwa nach Ablauf eines Jahres erfolgte seine Versetzung zur Gesandtschaft in Rom; immer aber wurd' er noch bei »Gardes du Corps« geführt, trug auch noch die Uniform des Regiments, bis ihm eines Tages Mittheilung wurde, daß er, unter vorläufigem Verbleib in Rom, zum 13. Husaren-Regiment in Frankfurt a. M. versetzt worden sei. Dies war von Seiten Albedylls sehr geschickt arrangirt. Von den Gardes du Corps zu den Husaren zu kommen, war an und für sich nicht erbaulich, da König Humbert aber Chef des 13. Husaren-Regiments war, so erschien das Ganze nicht als eine Zurücksetzung Eulenburgs, sondern als *eine Huldigung gegen König Humbert*, dem er sich denn auch in seiner Husaren-Uniform vorzustellen hatte. Bald danach hatte das »Abcommandirtsein nach Rom« sein Ende erreicht und Graf Eulenburg ging nach Frankfurt a. M., wo er noch jetzt steht, glücklich in seiner Ehe, Vater von drei Kindern. Der alte Graf pries den glücklichen Verlauf der

Sache und als ich einstimmte und hinzusetzte: »gleichviel ob Alten Ihren Herrn Sohn oder Ihr Herr Sohn den Grafen Alten erschoß, es wär' immer eine furchtbare Geschichte geworden« bemerkte der alte Graf Eulenburg: »Und fiel mein Sohn, so hätt' es damit noch kein Ende gehabt; ich hätte die Sache persönlich fortgesetzt.« Eines hab ich noch zu erzählen vergessen: als der junge Graf E. von der Festung zurück war und zum ersten Male wieder in der Front des Regimentes hielt, erschien der Kronprinz, ritt auf ihn zu und gab ihm angesichts aller Versammelten die Hand. – Als die Petery-Anekdoten erzählt wurden, gab der alte Graf noch Folgendes zum Besten, was vor ein paar Wochen bei den Rathenower-Husaren vorgekommen sein soll. Drei junge Offiziere steigen in ein Coupé erster Klasse, um nach Berlin zu fahren; in einer Ecke des Coupé's sitzt ein militairisch aussehender alter Herr und die drei jungen Lieutenants stellen sich ihm vor: v. Seydlitz, ... v. Winterfeld, ... v. Zieten. Der alte Herr denkt, sie wollen ihn zum Besten haben, streicht seinen Schnauzbart und sagt: »na, dann bin ich der alte Fritze.«

22. Januar, Sonntag.

Gearbeitet: Correktur von Hoppenrade. Spatziergang. Briefe geschrieben an Jul. Großer, Budczies, Professor Kannengießer, R. Weber in Wernigerode u. Lehrer Schumann in Saalow. Abendspatziergang. Gelesen.

23. Januar, Montag.

Spatziergang. Emilie liest mir aus Ra[a]be's Novelle: »Fabian u. Sebastian« vor. Abendspatziergang.

24. Januar, Dienstag.

Gelesen. Spatziergang. Gelesen: Reichstagsbericht; Bismarck als Orlando furioso. Abendspatziergang.

25. Januar, Mittwoch.

Vierzehn Tage lang krank. Emilie liest mir Rudolf Lindau *Reise-Briefe* aus China und Japan und dazwischen Zola's »L'Assommoir« vor.

6. Februar, Montag.

Briefe geschrieben. Spatziergang. Um 6 zum Diner beim Geh. Commerzienrath Hertz, Dorotheenstraße 1. Gesellschaft von etwa 30 Personen, viele schöne Frauen, ausschließlich Jüdinnen. Wie bevorzugt ist doch diese Race, *wenn* sie Race hat! Unter den Gästen auch Major v. John vom 2. Garde-Dragoner Regiment und Dr. G. Siemens und Frau, zur Zeit Direktor der »Deutschen Bank«. Ein gescheidtes und liebenswürdiges Paar.

7. Februar, Dienstag.

Spatziergang. Mehrstündiger Besuch der Bilder-Ausstellung des russischen Malers Wereschagin bei Kroll. Stupend. – Besuch von Herrn Sternaux, Redakteur der Lipperheideschen »Frauen-Zeitung.« Besuch von Landrath v. Quast, der mich zu einer Sommerfahrt nach Zechlin einlädt. Ins Theater. Herr Johannes (aus Leipzig) als Othello.

8. Februar, Mittwoch.

Kritik geschrieben. Am Abend auf die Zeitung. Emilie nach Lichterfelde, wo George's Compagnie ihr Compagniefest feiert. Kommt um Mitternacht animirt und befriedigt zurück.

9. Februar, Donnerstag.

An Hauptmann v. Kalckstein geschrieben. Auf die Akademie zu Zoellner; Bücher abgegeben. Ins Theater. Der »Mentor« 3 aktiges Lustspiel vom Grafen Fredro. Höchst unbedeutend. – In der Nacht vom 8. auf den 9. Febr: ist Berthold Auerbach in Cannes gestorben.

10. Februar, Freitag.

Kritik geschrieben. Abendspatziergang. Gelesen.

11. Februar, Sonnabend.

Brief vom Apotheker Seydel aus Rüdersdorf. Beantwortet. Spatziergang. Ins Theater. Herr Buschbeck aus Mannheim Romeo als Gast. Ueberaus schwach.

12. Februar, Sonntag.

Kritik geschrieben. Spatziergang. Gelesen (Iwanoffs Roman über Chiwa und Samarkand.) Abendspatziergang.

13. Februar, Montag.

Besuch bei Gräfin Eulenburg; es erschienen noch: Baronin Varnbüler, Exc.; Frau v. Spitzemberg (geb. Varnbüler) und Fräulein v. Dörnberg, dieselbe, die ich in Lützburg bei Graf Knyphausen kennen lernte. – Besuch bei Frau Professor Stahr (Fanny Lewald); als angehendes Theefräulein der Fanny Lewaldschen Schwestern traf ich eine blutjunge Tochter Karl Weise's, meines »Hans Sachs von Freienwalde«. Sie soll dumm sein, war aber gut gewachsen, frisch und stubsnäsig, und wirkte ganz gut. – Am Nachmittag Spatziergang im Thiergarten; erst Paul Lindau getroffen, dann Hans Hopfen und junge Frau.

14. Februar, Dienstag.

Briefe von Lübke und Hauptmann v. Kalckstein, Adjutanten des Prinzen Friedrich Karl. – An Dominik geschrieben über Wereschagin. – Mittagsspatziergang: Lehrter Bahnhof, Stadtbahn etc. – Um 5 zum Diner bei Wilh. Gentz; zugegen: Maler Wereschagin, General Fabre du Faure, Maler Wisniewski und Maler Stauffer (ein junger

Schweizer). Sehr interessant. Wereschagin einfach, natürlich, schweigsam. – Um 8 ins Theater: Kabale und Liebe. Herr Buschbeck Ferdinand als Gast. Ziemlich gut.

15. Februar, Mittwoch.

Brief von Witte über Marthas Befinden; nicht gut. – Brief von Herrn v. Koschkull von der Schlesischen Zeitung. Gelesen. Spatziergang. An Herrn v. Koschkull geschrieben.

16. Februar, Donnerstag.

Briefe geschrieben. Mittagsspatziergang; Begegnung mit General v. Strubberg. Besuch von Dr. Zolling. Am Abend zu Frau v. Noville; zugegen: General v. Gärtner und Geh. Legationsrath v. Buddenbrock. Angenehm geplaudert.

17. Februar, Freitag.

Briefe von Martha und Herrn v. Koschkull. – Längren Brief an Martha geschrieben. Mittagsspatziergang. An Witte geschrieben. Abendspatziergang. Gelesen.

18. Februar, Sonnabend.

Das »Magazin« bringt eine Alfred Friedmannsche Kritik über Ellernklipp. An Dr. Ed: Engel geschrieben. Gearbeitet. Besuch von Scherz. Spatziergang. Rütli bei mir; nur Zöllner erscheint. Abendspatziergang. Gelesen.

19. Februar, Sonntag.

An Herrn v. Koschkull, Dr. Alfred Friedmann u. Professor Lazarus geschrieben. Ein Kapitel in Zola's »L'assommoir« gelesen. Abendspatziergang. Geplaudert.

20. Februar, Montag.

Gelesen: *Iwànow*, die Russen in Turkestan. Briefe geschrieben. Abendspatziergang. Gelesen.

21. Februar, Dienstag.

Gearbeitet: Ueber Wereschagin. Einladung zu W. Hertz und Frau Roland. Um 3 zum Diner zu Wangenheims; zugegen: Oberst v. Münchhausen und Frau, geb. v. Scharnhorst, Frl. v. Chaumontet, Frau v. Noville und Frl. Helene v. Noville. Beim Kaffe Hofprediger Windel. Sehr intressant; intrikate politische Gespräche. Erst gegen 9 zu Haus. Gelesen.

22. Februar, Mittwoch.

Gelesen. Gearbeitet: Friedrich Scherenberg. Brief von Alfred Fiedmann und Herrn v. Koschkull. Abendspatziergang. Gelesen.

23. Februar, Donnerstag.

Briefe geschrieben an Alfred Friedmann, Herrn v. Koschkull, Herrn v. Jagow-Rühstaedt und Martha. Spatziergang. Gearbeitet. Abendspatziergang.

24. Februar, Freitag.

Gearbeitet: Scherenberg. Briefe von Herrn v. Jagow und Herrn Bruckmann in München. Zum Diner zu Herrn W. Hertz; zugegen, außer der Familie: Prof. Oldenberg, Dr. Homberger und Fräulein Clara Heyse aus München. Abendspatziergang. Gelesen.

25. Februar, Sonnabend.

Briefe geschrieben. Besuch bei Herrn v. Jagow, Reise nach Rühstaedt für den Mai verabredet. Flanirt. Zu Mar-

quardt und Schenck wegen des Scherenberg-Aufsatzes; danach zu Hauptm: v. Kalckstein, Dessauerstraße 4. Gearbeitet. Bücher (meinen 70er Krieg) an Hauptmann v. Kalckstein geschickt. Am Abend zu Geheime-Rath Roland; die Gesellschaft in üblicher Zusammensetzung; Exc. v. Oelrichs, Wittwe des Generals v. Oelrichs, zu Tische geführt. Der verstorb. General war 1848 Adjutant des Prinzen v. Preußen und ich glaube *der*, der ihn, als Kutscher verkleidet, durch Havelland und Ruppin über die Grenze führte. Hat Memoiren aus *der* Zeit hinterlassen; die Generalin erzählte mir Einiges daraus.

26. Februar, Sonntag.

Gearbeitet. Besuch von Dr. Rob. König aus Leipzig. Briefe geschrieben an Dominik, Zolling, Frau v. Münchhausen. Gelesen. Abendspatziergang.

27. Februar, Montag.

Briefe und Kritiken. An Dominik, Bleichroeder und H. Scherenberg geschrieben. Gearbeitet. Besuch in Meyer's Kunstsalon. Ins Theater. Putlitz' »Spielt nicht mit dem Feuer« wird gegeben. Sehr hübsch.

28. Februar, Dienstag.

Briefe von Dominik, Münnich, W. Hertz und Frau v. Münchhausen. Gearbeitet: Kritik über Putlitz' Stück. Mittagsspatziergang. An die Herren W. Hertz u. Buchhändler Münnich geschrieben, ebenso an Herrn von Koschkull (Danksagung für die Besprechung von »Spreeland« in der Schlesischen Zeitung.) Besuch von Fräulein Auguste Scherenberg. Ins Theater: Nathan. Herr Direktor Foerster aus Leipzig Nathan als Gast. – Gelesen.

1. März, Mittwoch.

Briefe von Martha aus Rostock und Dr. Alfred Friedmann in Wien. Gearbeitet: Kritik über Dr. Foerster's

Nathan geschrieben. Mittagsspatziergang. An Dominik geschrieben. Zu Prinz Friedrich Karl. Zugegen Generalmajor Graf Schlippenbach, Oberstlieutnant Vogel v. Falckenstein, Oberst a. D. v. Dassel (?), Hptmann v. Witzleben, Adjutant des alten Prinzen Carl, Rittmeister Baron Maltzahn und ich. Sehr animirte Unterhaltung. Erst nach 1 Uhr wieder zu Haus. – Ueber Mittag machte Emilie einen Besuch bei ihrem alten Spielgenossen Gerson Bleichroeder, jetzt geadelt, Geh. Comm: Rath und englischer General-Consul. Dazu 30 Millionen oder doch 20. Er war *sehr* liebenswürdig, naiv, einfach, ganz unpratschig. Emilie frühstückte mit ihm und sie plauderten eine Stunde.

Berlin 2. März, Donnerstag.

Langer, sehr hübscher Brief von Lazarus aus Nizza. Gearbeitet. Um 3 mit Emilie zum Diner bei Münchhausens; zugegen nur Wangenheims; Novilles hatten abgesagt. Sehr angenehm geplaudert. Um 7½ zu Senator Eggers, um ihm endlich einen Condolenz-Besuch zu machen. Brief von Frau Dr. Müller, née Treutler aus dem Hause Kopisch. Gelesen.

Berlin 3. März, Freitag.

Briefe geschrieben an Frau Dr. Müller und Professor Lüderitz. Karten von Frau Lessing, Dominik und Theo in Halberstadt. Gearbeitet. Vor und nach Tisch weite Spatziergänge; Wangenheim und Zöllner getroffen. Gelesen und zwar die Gedichte von Alfred Friedmann; *sehr* mittelmäßig, mehr als erwartet.

Berlin 4. März, Sonnabend.

Gearbeitet: Hoppenrade corrigirt. Am Abend ins Theater: »Störenfried«, Herr Direkt. Förster Lebrecht Müller als 2. Gastrolle. Gelesen.

Berlin 5. März, Sonntag.

Besuch bei Minister Friedberg, Wilhelmsstraße 65, in Scherenberg-Aufsatz-Angelegenheiten. Er ist sehr gnädig und giebt mir Material. Spatziergang. Kritik über Foerster geschrieben. Scherenberg-Briefe gelesen und geordnet. Abendspatziergang.

6. März, Montag.

Brief von Theo aus Halberstadt. Gearbeitet: Hoppenrade corrigirt. Brief von Prof. Lüderitz. Spatziergang. Ins Theater: Der *Erbförster*; Herr Direkt. Förster als Gast. Gelesen.

7. März, Dienstag.

Gearbeitet: Kritik über Direktor Försters »Erbförster«. Besuch von Zöllners. Ins Theater: »Spielt nicht mit dem Feuer«; Fräulein Staehle als Gast. Gelesen.

8. März, Mittwoch.

Gearbeitet: Kritik über Frl. Staehle's Gastspiel. Schottländer schickt L'Adultera-Exemplare. Mittagsspaziergang. Um 5 zum Diner bei Lessing's. Zugegen: Prof. Helmholtz und Frau, Geh. R. Körte und Frau, Bunsen u. Frau, A. v. Werner und Frau, v. Lenzke und Frau, Fanny Lewald, Wilh. Gentz und Prof. Gude. Mit Gentz und Gude nach Hause gegangen.

9. März, Donnerstag.

An Schottländer und L. G. Direktor Lessing geschrieben. Gearbeitet: Hoppenrade corrigirt. Besuch von Herrn Jacoby, Chefredakteur der Elsaß-Lothring. Ztng; er erzählt mir aus Straßburg, von Manteuffel, Minister Herzog etc. Ins Theater. Zwei neue Stücke: »*Das Dokument*« und »*Kleine Mißverständnisse*«. Beide kaum mittelmäßig.

10. März, Freitag.

Gearbeitet: Kritik geschrieben. Am Abend ins Theater: Kabale und Liebe; Herr *Conrad*, vom Leipziger Stadttheater, Hofmarschall v. Kalb. Sehr gut.

11. März, Sonnabend.

Gearbeitet: Kritik geschrieben. Um 5 zu einem kl. Diner bei Frau v. Münchhausen; zugegen: Graf Dohna (ein Bruder vom General), Graf Günther Hardenberg, Geh. Rath v. Kroecher (der sogenannte Sonntags-Kroecher), ein Baron Fircks, früher Militair jetzt Statistiker, und ein Oberst a. D. dessen Namen ich vergessen. [*Nachträglich hinzugefügt:* (Oberst v. Wehren.)] Wieder sehr angenehm. Um 10 mit Emilie zu Heydens; große Ballgesellschaft; bei Tische zwischen Frau Professor Thumann geb. Swinburne und Frau Direktor Liepmann, auch eine Engländerin. Nach Tische mit dem Julius Wolff'schen Ehepaare geplaudert. Spät nach Haus.

12. März, Sonntag.

Aus Posen trifft ein Korb mit einer Riesenflasche Ungarwein ein; Geschenk vom Landgerichtsdirektor Lessing. Gearbeitet: Hoppenrade corrigirt. Ins Theater: *Gold und Eisen*, Herr Conrad Geh. Commerz. R. Goltammer als Gast. Abendspatziergang. Geschrieben an L. G. Direkt. Lessing. Gelesen.

13. März, Montag.

Kritik geschrieben über »Gold und Eisen«. Spatziergang. Gelesen. Am Abend in eine große Gesellschaft bei Prof. W. Gentz. Zugegen: Familie A. v. Heyden, General Fabre du Faur[e] und Töchter, Direktor Ewald und Frau, Frau Prof. Richter, Direkt. A. v. Werner und Frau, Prof. Carl Becker und Tochter, Sänger Elmblad und Frau, Prof. Bleibtreu u. Frau, Stadtger. Direkt. Lessing und Frau, Rentier Kuhtz und viele andre. Recht nett.

14. März, Dienstag.

Briefe geschrieben. Gearbeitet: Hoppenrade. Spatziergang. Am Abend ins Theater: Minna v. Barnhelm. Herr Conrad Riccaut als Gast.

15. März, Mittwoch.

Kritik geschrieben über Riccaut. Spatziergang. Gearbeitet: Hoppenrade. Gelesen.

16. März, Donnerstag.

Gearbeitet: Hoppenrade. Briefe geschrieben an Frau Dr. Müller und Fr: Stephany. Besuch von Kammermusikus Carl Steffens. Spatziergang. Besuch von Herrn Richard Kahle und Frau. Gearbeitet: Hoppenrade. Abendspatziergang. Gelesen.

17. März, Freitag.

Gearbeitet: Hoppenrade. Spatziergang. Brief von Frau Dr. Müller. Gearbeitet. Briefe geschrieben. Abendspatziergang.

18. März, Sonnabend.

Brief an Herrn R. Kahle. Gearbeitet: Hoppenrade. Spatziergang. Gearbeitet: Entwurf zu einer neuen Novelle. Besuch von Fräulein Conrad. Am Abend in den »*Sommernachtstraum*«; Fräulein Stähle Puck als Gastrolle.

19. März, Sonntag.

Gearbeitet: Hoppenrade. Brief von Martha. Kritik geschrieben. Briefe an Lübke und Dr. Siemens. Abendspatziergang.

20. März, Montag.

Brief von Mete. Kritik corrigirt und zur Post gegeben. Zur Gratulation zum Prinzen Friedrich Karl. Spatzier-

gang. Gearbeitet: Hoppenrade. An Mete und die Auerbachsche Verlagshandlung geschrieben. Abendspatziergang. Gelesen.

21. März, Dienstag.

Gearbeitet: Hoppenrade. Zu Tisch zu Wangenheims; zugegen das Münchhausensche Paar und Hofprediger Windel. Am Abend zu Zöllners: zugegen das Roland'sche, das Schwartz'sche, das Ernst'sche, das Becker'sche Ehepaar.

22. März, Mittwoch.

Lepel schickt ein Festgedicht zu »Kaisers Geburtstag«, gedruckt in Prenzlau. Gearbeitet: Hoppenrade. Nachmittags ebenfalls. Abendspatziergang. An Lepel und Buchhändler O. Marquardt geschrieben. Gelesen.

23. März, Donnerstag.

Brief von Spemann aus Stuttgart. Gearbeitet: Hoppenrade. Mete kommt wohl und munter aus Rostock zurück. Gearbeitet. Abendspatziergang. Gelesen.

24. März, Freitag.

Gearbeitet: Hoppenrade. Spatziergang. Besuch von H. Scherz. Abendspatziergang. Briefe geschrieben. Gelesen.

25. März, Sonnabend.

Besuch von Herrn Toberentz; fatale Geschichte. Gearbeitet: Hoppenrade. An A. v. Heyden geschrieben. Besuch von Frau W. Gentz. Gearbeitet. Abendspatziergang. Gelesen.

26. März, Sonntag.

Gearbeitet: Hoppenrade. Besuch von Herrn Litty und Braut (Frl. Boretius.) Besuch von Rob. Toberentz und

Fräulein Anna Toberentz. Gearbeitet. Am Abend bei Münchhausen's.

27. März 82, Montag.

Gearbeitet: Hoppenrade. Besuch bei Frau Dr. Siemens; nicht getroffen. Besuch bei Friedel, der krank. Besuch von Frau v. Heyden; das Toberentz-Feuer erlischt. Gearbeitet. Abendspatziergang. Gelesen. An Frl. Babette Meyer und Frau Siemens geschrieben.

28. März, Dinstag.

Gearbeitet: Hoppenrade. Herr Wunschmann bringt zwei Stücke. Karte von Wichmann aus Rom. Abendspatziergang. An Prof. Langenscheidt geschrieben. Gelesen.

29. März, Mittwoch.

Brief von Schottlaender. Gearbeitet: Hoppenrade. Ins Theater: »Strohhalm« 5 akt: Stück nach d. Schwedischen von Franz Hedberg. Sehr mäßig. Auf die Voss. Ztng. Gelesen.

30. März, Donnerstag.

Gearbeitet: Kritik über »Strohhalm«. Besuch von Frl. Anna Toberentz. Abendspatziergang. Hoppenrade-Kapitel geordnet. Gelesen.

31. März, Freitag.

Gearbeitet: Hoppenrade. Besuch von Herrn v. Nathusius-Ludom. Abendspatziergang. An Prof. Langenscheidt und Theo nach Halberstadt geschrieben. Gelesen.

1. April, Sonnabend.

Gearbeitet: Hoppenrade. Karten geschrieben an Dr. E. Engel, Schottlaender, Buchhändler W. Friedrich. Brief an Strubberg u. Frl. v. Rohr. Spatziergang. In den Rütli

bei Senator Eggers; nur Heyden und Menzel zugegen. Abendspatziergang. Gekramt. Gelesen.

2. April, Sonntag.

Gearbeitet: Hoppenrade. Briefe geschrieben an Lepel und Illustrator H. Albrecht. Abendspatziergang. Gelesen.

3. April, Montag.

Brief und Stück von Herrn v. Jagow jun. Gearbeitet: Hoppenrade. Besuch von Geh. R. Pancritius. Abendspatziergang. Briefe geschrieben an Herrn Balduin Möllhausen und Herrn Paul Voigt (Verf. einer 4 aktigen Posse). Gelesen.

4. April, Dienstag.

Brief aus Neuhof; Fräulein Hedwig Treutler hat sich verlobt. Gearbeitet: Hoppenrade. Besuch von Hofprediger Windel; Verabredung einer Fahrt nach Dalen zum 19. April. Abendspatziergang. Gelesen.

5. April, Mittwoch.

Brief und Packet von Dr. Engel. Gearbeitet: Hoppenrade. Zu Basedow. Auf die Voss. Ztng, um im Jahrgang 1837 über Fähnrich v. Arnstedts Enthauptung nachzulesen. Nichts gefunden. Spatziergang. An Herrn E. Schmutzler in Frankfurt a. O. und Herrn Dr. Engel geschrieben. Gelesen.

6. April, Donnerstag.

Gearbeitet: Hoppenrade. Besuch von Frl. v. Rohr aus Dobbertin. Gelesen: Balduin Möllhausen. An Herrn Schmutzler u. Herrn G. Wunschmann geschrieben. Spatziergang. Gelesen.

7. April, Charfreitag.

Brief von Theo aus Halberstadt. Karte von Dr. Engel. Gearbeitet: Hoppenrade. An der biogr. Skizze über Bald. Möllhausen gearbeitet. Emilie u. die Kinder zu Sommerfeldts. Abendspatziergang. E. Heiden's »In Feindesland« gelesen.

8. April, Sonnabend.

Gearbeitet: Hoppenrade. Brief und Packet von Herrn E. Schmutzler in Frankfurt a. O. Besuch bei Tante Pine. Spatziergang. Theo kommt aus Halberstadt zurück. Geplaudert.

9. April, Ostersonntag.

Gearbeitet: B. Möllhausen. Hoppenrade corrigirt. Emilie zu Frl. v. Rohr. Besuch von Frau Dr. Müller »née Treutler aus dem Hause Kopisch«. Gearbeitet. Briefe geschrieben an Dominik und Major v. Blücher in Dresden.

10. April, Ostermontag.

Gearbeitet: Hoppenrade corrigirt. Abendspatziergang. Gelesen: »In Feindesland« von E. Heiden, und »Helene Golzig« von Eugen v. Jagow.

11. April, Dienstag.

Gearbeitet: Hoppenrade. Einladung von Dr. Siemens; Briefe von Lepel und der Redaktion der »Tägl. Rundschau«. Abendspatziergang. Briefe geschrieben an Dr. Siemens, Tägl. Rundschau, Frau Alexander Gentz und Direktor Deetz. Gelesen.

12. April, Mittwoch.

Gearbeitet: Hoppenrade. Besuch von Prof. Dr. Sievers aus Braunschweig, der, im Schwetschke'schen Verlage in Halle, eine historisch-belletristische Monatsschrift zu

gründen denkt. Abendspatziergang. An Herrn Eugen v. Jagow geschrieben. Gelesen.

13. April, Donnerstag.

Gearbeitet: Hoppenrade. Fertig; Packet gemacht. Reizender Brief von Lübke aus Marseille. Frl. v. Rohr zum Thee. Abendspatziergang. An Dr. Kletke geschrieben. Gelesen.

14. April, Freitag.

Gearbeitet: Möllhausen. Gekramt und geordnet. Briefe von Herrn v. Jagow und Frau v. Massow. Gearbeitet. An Herrn v. Jagow, Hofprediger Windel und Zöllner geschrieben. Abendspatziergang. Gelesen.

Sonnabend, d. 15. April.

Gearbeitet: Möllhausen. Brief von Herrn v. Jagow. Das »Tageblatt« bringt eine ziemlich spöttische Kritik über L'Adultera. Karte von Direktor Deetz, »Harald« wird erst am *Freitag* der nächsten Woche gegeben. Zum Diner bei Dr. Siemens; zugegen: Siemens und Frau, Buchhändler Springer und Frau (letztre eine Schwester der Frau Siemens); Herr v. Adelson u. Frau, Prof. Gneist, Geh. R. Loewenberg a. d. Cultusministerium, Dr. Lasker, Dr. Jagor, Commerzienrath Herz aus der Voß-Straße etc. Meine Tischnachbarin war Frau v. Adelson, eine Holländerin aus Utrecht, ausgesprochen Uetrècht (Außerm Recht). Sehr angenehme Frau. Nach Tisch langes Gespräch mit Buchhändler Springer über L'Adultera und daran anschließend über W. Hertz. Abendspatziergang. Geplaudert. Gelesen.

16. April, Sonntag.

Gearbeitet: Möllhausen. Spatziergang. Besuch bei Frl. Babette Meyer; nicht getroffen. Gearbeitet: Kritik über

Fabian u. Sebastian. Besuch von Hofprediger Windel. Abendspatziergang. Geplaudert. Gelesen.

17. April, Montag.

Gelesen: Carmen Sylva's »Jehovah«; kl. Kritik darüber geschrieben. Briefe von Frau Keßler u. Major v. Blücher. Spatziergang. Briefe geschrieben an Prof. v. Holtzendorff, Dr. E. Engel, Prof. Langenscheidt, Tante Jenny (zum Geburtstag) und Dr. Zolling; letzten Brief (sehr lang) *nicht* abgeschickt. Er entwickelte meine Stellung zur »L'Adultera«-Novelle. Abendspatziergang. Gelesen.

18. April, Dienstag.

Briefe geschrieben an Otto Roquette zum 19. (Geburtstag), an Frau v. Massow in Dresden, Major v. Blücher in Dresden und Frau Keßler-Kahle. Besuch von Prof. Karl Lucae aus Marburg. Gearbeitet. Geschrieben an Direktor Dr. H. Keck in Husum. Emilie und Martha zu Tante Jennys Geburtstag. Abendspatziergang. Gepackt zur Reise nach Dalen. An Dr. Engel geschrieben. Gelesen.

19. und 20. April.

Am 19. um 8½ nach Potsdam, wo Hofprediger Windel aufstieg, und mit ihm gemeinschaftlich nach Brandenburg. Besuch bei Superintendent Golling; er und sein Küster zeigen uns die alte Peterskirche und danach den *Dom* zu Sankt Peter u. Paul. Sehr interessant. Beim Superintendenten gefrühstückt. Wieder auf den Bahnhof. Dort Major v. Schierstädt getroffen. Um 2¼ Abfahrt nach Dahlen (mit einem h) bei Goertzke. Um 4½ dort. Freundlichster Empfang. Zum Hause gehört nur der alte Herr v. Schierstädt, und zwei Töchter, eine unverheirathet, die andre eine Frau v. Maltzahn, von ihrem verbummelten Manne böswillig verlassen. Außerdem Fräulein Kreusler.

Auf Besuch war auch die älteste Tochter des Hauses da, verwittwete Frau Obristlieutenant v. Rauch mit ihren beiden eben erwachsenen Töchtern. Reizender, heitrer, anregender und unterhaltender Aufenthalt. Zu sehen war nur der Park. Pastor Windel sehr erheitert. Wir bleiben bis zum 21. früh.

21. April, Freitag.

Um 7 Uhr Abfahrt aus Dahlen. Gleich nach 10 ½ wieder in Berlin. Geplaudert. Briefe gelesen. Besuch von Tante Jenny. Um 6 ¼ ins Theater. E. v. Wildenbruch's »Harold« kommt zur Aufführung und erringt einen großen Erfolg. Es ist sehr wirksam und talentvoll, aber au fond schwach, sogar sehr schwach; Hugo Bürger in der Tragödie, also Scenengeschicklichkeit und Raffinement, eine Mischung aus der *nie* was werden kann. Die Leute haben nur ein Organ für die Wirkung, nicht für die Wahrheit. Und daran scheitern sie. Auf die Voss. Ztng. Notiz geschrieben. Spät zu Bett.

22. April, Sonnabend.

Von 9 Uhr früh bis 9 Uhr Abends en suite an der Kritik über Harold geschrieben. Emilie mit Frida Sommerfeldt zu den Meiningern (Wallensteins Lager u. Piccolomini.) Gelesen.

23. April, Sonntag.

Kritik über Carmen Sylva durchcorrigirt. Besuch von Herrn A. Wiesike (früher in Dresden) der mir die Stiftungsurkunde für ein zu gründendes homöopathisches »Wiesike-Hospital« bringt. Besuch von Dr. O. Bra[h]m; Gespräch über Harold und Julius Wolff's Tannhäuser; Auslassungen über bornirte Berühmtheiten. Gearbeitet. Abendspatziergang. An Dr. Engel geschrieben; die Kritik über Carmen Sylva eingeschickt.

24. April, Montag.

Gearbeitet: Hastings und Hastingsfeld. Besuch bei Frau Dr. Siemens; nicht getroffen, das Ehepaar nach Italien gereist. Gearbeitet. Abendspatziergang. Gelesen.

25. April, Dienstag.

An Direktor Chronegk und Schwager Sommerfeldt geschrieben. Gearbeitet. Frenzels Kritik über Harold gelesen. Besuch von Zöllners. Abendspatziergang. Gelesen. Briefe geschrieben.

26. April, Mittwoch.

Gearbeitet. Besuch von Dr. Engel, der nach dem 3. Akt aus dem Schauspielhause (Harold) geflohen ist. Hoppenrade I. corrigirt und an die Voss. Ztng. geschickt. »Hastings und Hastingsfeld« an Friedrich Stephany geschickt. Abendspatziergang. Theo und Martha kommen von der Generalprobe zum Anna Sommerfeldtschen Polterabend. Gelesen.

27. April, Donnerstag.

Briefe geschrieben an Scherz, Sommerfeldt, Herrn v. Schierstaedt und Wichmann. Spatziergang. Berliner Fremdenblatt und Tageblatt gekauft wegen der Kritiken über Harold. Besuch von Herrn Buchhändler Müller-Grote. Emilie und die Kinder zum Polterabend bei Anna Sommerfeldt. Otto Brahms Fehde mit Lindau (wegen »Herr u. Frau Bewer«) gelesen. Abendspatziergang. Gelesen und zwar einen langen Brief Bismarcks an Manteuffel aus dem Mai 1853, in dem er alle Mitglieder des Bundestags fein und witzig charakterisirt.

28. April, Freitag.

Gearbeitet: Fabian u. Sebastian. Tante Lise versucht einen Besuch zu machen, bedauert zu Mathilden die aus

Mißverständnissen hervorgegangene Situation. Fahrt nach dem Engel-Ufer 21; kurzer Besuch bei Tante Lise; Weber und die Kinder zugegen. Von Tante Lise zu Sommerfeldts; eine Stunde geplaudert. Um 4 wieder zu Haus. Gearbeitet: Toast. Besuch von Frau v. Lepel. Abendspatziergang. Karten und Briefe geschrieben an Zöllner, Bormann, Senator Eggers, Heyden, Menzel, Dr. Karpeles und Prof. Langenscheidt.

29. April, Sonnabend.

Toast zur Hochzeit. Correktur gelesen für Vossin und »Magazin.« Um 2 ½ zur Trauung von Anna Sommerfeldt; um 4 Uhr Hochzeits-Diner im City-Hôtel. Das Uebliche. Um 12 todtmüde nach Haus. Abschied von George, der nach Wahlstatt abreist.

30. April, Sonntag.

Die Kritik über W. Raabe corrigirt. Besuch von Herrn v. Wangenheim. Ins Theater; Scribe's »Damenkrieg«. Mäßige Vorstellung.

1. Mai, Montag.

Kritik geschrieben über »Damenkrieg.« B. Möllhausens Biographie durchcorrigirt. Kleine Besprechungen über A. Friedmann, O. Schwebel, F. v. Holtzendorff und Fedor v. Köppen. Abendspatziergang. Gelesen.

2. Mai, Dienstag.

Corrigirt: B. Möllhausen und W. Raabe. Spatziergang. Briefe geschrieben an Möllhausen, Lindau und Dr. Engel. Am Abend zu Wangenheims. Zugegen: Novilles, Herr v. Kehler, Baron Seckendorff und Baumeister Frommann und Frau. Gelesen.

3. Mai, Mittwoch.

Gearbeitet: kleine Kritiken corrigirt. An Herrn Hauptm: v. Kalckstein, Herrn v. Schierstaedt, Herrn v. Jagow-Rüh-

städt und H. Scherz geschrieben. Spatziergang. Gearbeitet: Scherenberg-Aufsatz. Um 9 zu Frau v. Noville; Herr v. Buddenbrock zugegen; geplaudert.

4. bis 8. Mai.

Am 4. Mittags (Donnerstag) über Paulinenaue, Fehrbellin etc. nach Krentzlin. Drei Tage daselbst geblieben, Vormittags gearbeitet (Fähnrich v. Arnstedt) am Nachmittage mehrstündige Spatzierfahrten. Besuche in Ruppin, Mama's Grab, Stöffin, Gentzrode. Montag Mittag nach Berlin zurück. Gott sei Dank. Auf einem märkischen »Rittersitz« ist nicht zu leben; in meinen »Wanderungen« liest sich das ganz leidlich, aber mit 62 es praktisch durchmachen, ist über'n Spaß. Es war wohl das letzte Mal.

9. Mai, Dienstag.

Gearbeitet: den Stoff für den Scherenberg-Aufsatz geordnet. Briefe geschrieben an W. Lübke, Geh. R. Bormann und Frau Lisbeth Scherz. Abendspatziergang. Besuch von Hauptmann Albert Wiesike; erzählt von Bismarck und Dr. Zwingenberg und wie sehr dieser persona gratissima beim Fürsten.

10. Mai, Mittwoch.

Gearbeitet: Fähnrich v. Arnstedt. Mittagsspatziergang; Zöllner getroffen, mit ihm flanirt und geplaudert. Gearbeitet: Scherenberg. Briefe geschrieben an Dr. Engel, Martha, Frl. Babette Meyer, Leo Goldammer, W. Hertz und Frl. Julie Abich. Abendspatziergang. Gelesen.

11. Mai, Donnerstag.

Gearbeitet: Balduin Möllhausen; den kl. Aufsatz eingepackt und an Spemann geschickt. Besuch von Leo Goldammer; langes Gespräch über Scherenberg. Abendspatziergang. Gelesen.

12. Mai, Freitag.

Gearbeitet: neue Novelle entworfen. Corrigirt: Schach v. Wuthenow. Großes Feuer; die Hygiene-Ausstellung brennt ab. Besuch von Witte aus Rostock. Abendspatziergang. Novelle corrigirt. Gelesen.

13. Mai, Sonnabend.

Gearbeitet: Schach v. Wuthenow. Correkturbogen von der Vossin und dem »Magazin.« In den Rütli bei Bormann. Zugegen außer Wirth und mir: Zöllner, K. Eggers und Lepel, zum ersten Mal als Major. Bormann erzählt von seiner goldnen Hochzeit, Lepel von dem Zaucke-Prozeß in Potsdam. Abendspatziergang. Gelesen.

14. Mai, Sonntag.

Briefe geschrieben an Photograph Roloff, Dr. H. Proehle, Rentier E. Schmutzler. Besuch von Geh. R. Wangenheim. Gearbeitet. Um 4 ½ nach Dreilinden zu Prinz Friedrich Karl; zugegen: General v. Lesczinski, Oberst Baron Korff, Major Schnackenberg, Major v. Jagow, Rittmeister v. Goßler, Rittmeister v. Hobe, Rittmeister Graf Solms etc. Um 9 ½ wieder zu Haus.

15. Mai, Montag.

Gearbeitet. Besuch bei Photograph Roloff; nicht getroffen, weil er die Bernauer Jubelfeier mitfeiern hilft. (Bernau 15. Mai 1432 von der Hussitenbelagerung befreit.) Spatziergang. Gearbeitet. An Bormann geschrieben. Schach v. Wuthenow geordnet. Abendspatziergang. Gelesen.

16. Mai, Dienstag.

Gearbeitet: Schach v. Wuthenow. Briefe geschrieben. Theo in Aufregung, weil ihm Vorschläge gemacht werden, in die Intendantur-Carrière (bei der Marine) überzugehn. Es ist schließlich aber nichts. Zur Gratulation bei Frl. Cle-

mentine v. Weigel. Zu Photograph O. Roloff, Taubenstraße 20; Tunnel-Protokollbücher abgeholt des Scherenberg-Aufsatzes halber. Einige Bände durchgesehn. Gelesen.

17. Mai, Mittwoch.

Gearbeitet: Schach v. Wuthenow. Besuch bei Baron Maltzahn, Adjutanten des Prinzen Friedrich Karl, Bendlerstraße 27. Gearbeitet. Abendspatziergang. An Baron Maltzahn geschrieben. Gelesen.

18. Mai. Donnerstag (Himmelfahrtstag.)

Das »Magazin« bringt meine Kritik über Carmen Sylva's »Jehovah«, die Vossin meinen Aufsatz über Hastings und Hastingsfeld. Gearbeitet: Auszüge aus den Tunnelprotokollen für meinen Scherenberg-Aufsatz. Besuch von Commercienrath Treutler; Besuch von Tante Lise und Weber. Gearbeitet. Abendspatziergang.

19. Mai, Freitag.

Gearbeitet: Schach v. Wuthenow. Briefe von Honrath und van Baerle; geantwortet. Abendspatziergang. Gelesen.

20. Mai, Sonnabend.

Gearbeitet: Schach v. Wuthenow. In den Rütli bei Menzel; zugegen: Bormann, K. Eggers, Zöllner, Heyden und ich. Lebhafte Debatte über Schillers Wallenstein und Gutzkows und Freytags Dramen. Abendspatziergang. Gelesen.

21. Mai, Sonntag.

Briefe von Martha und Friedrich Stephany. Gearbeitet: Schach v. Wuthenow. Besuch von Dr. m. Kestner aus Mühlhausen im Elsaß, durch Lübke empfohlen. Gearbei-

tet. In Emil Kuh's Buch über Hebbel gelesen. An Martha und Friedrich Stephany geschrieben. Abendspatziergang.

22. Mai, Montag.

Gearbeitet: Schach v. Wuthenow. Briefe geschrieben an Friedrich Stephany, Prof. Kürschner in Stuttgart, Otto Fontane und Herrn Woeller. Ins Theater. »Don Carlos«, Herr Bozenhard aus Petersburg in der Titelrolle; sehr schwach. Abendspatziergang. An Herrn W. Hertz geschrieben. Gelesen.

23. Mai, Dienstag.

Gearbeitet: Kritik geschrieben über Don Carlos. Spatziergang. Gearbeitet: Schach v. Wuthenow. Briefe von Frl. Babette Meyer und Dr. Lenz vom Bazar; beide beantwortet. Abendspatziergang.

24. Mai, Mittwoch.

Gearbeitet: Schach v. W. Briefe geschrieben an Hptm. v. Kalckstein, Förster Rosemann, Geh. R. Bormann, Schriftsteller Julius W. Braun und Dr. Alf. Friedmann. Spatziergang; Geplauder mit Liedtcke, der mir mittheilt, daß der »Harold-Mann« (v. Wildenbruch) designirter Nachfolger Hülsens sei, sowie das »neue Regime« beginnt. Gearbeitet. Um 7 ins Theater. Frl. Basté vom Stadttheater in Göttingen gab das Lorle. Ziemlich gut. Abendspatziergang. Gelesen.

25. Mai, Donnerstag.

Gearbeitet: Kritik über Lorle. Correktur von Hoppenrade gelesen. Brief von Lübke aus Stuttgart. Ins Theater: »Die Grille.« Frl. Basté als Grille. Auf die Zeitung. Längres Gespräch mit Stephany, Festsetzungen wegen meiner Novelle »Schach v. Wuthenow«. Gelesen.

26. Mai, Freitag.

Brief von Martha aus Rostock, worin sie über Lise Witte's Hochzeit berichtet. Gearbeitet: Schach v. W. – Spatziergang. Briefe geschrieben an Frl. Babette Meyer, Ingenieur Hoffmann und Frau Prof. Richter. Abendspatziergang. Gelesen.

27. Mai, Sonnabend.

Gearbeitet: Schach v. W.. – Besuch von Tante Jenny. Nicht gute Nachricht von Schreiners. Abendspatziergang. Gelesen.

28. Mai, Pfingstsonntag.

Gearbeitet: Schach v. W.. Emilie zu Sommerfeldts. Abendspatziergang.

29. Mai, Montag.

Gearbeitet: Schach v. W.. Besuch von Zoellners. Brief von George aus Wahlstatt. Zum Diner zu Wangenheims; Hofprediger Windel und Cousine zugegen. Sehr interessante Gespräche. 9 Uhr nach Haus. Gelesen.

Dienstag den 30. Mai.

Gearbeitet: Schach v. W.. Brief von Martha. Theo beschließt zur Intendantur-Carrière überzugehn. An Herrn Ludolf Parisius, Lepel und Martha geschrieben. Abendspatziergang. Gelesen.

31. Mai, Mittwoch.

Gearbeitet: Schach v. W... Karte von Dr. ph. Bolte über Rheinsbergiana. Emilie macht einen Besuch bei Frau Keßler-Kahle. Spatziergang. Gelesen.

1. Juni, Donnerstag.

Brief von Martha u. Frau Anna Witte. Gearbeitet: Schach v. W.. Ins Theater: Märchentante; Herr Bozenhard letzte Gastrolle. Auf die Zeitung; Notiz geschrieben. Spatziergang. Briefe an Dr. Bolte u. Herrn Challier. Emilie liest mir eine Novelle von Hans Hoffmann vor: Peerke von Helgoland.

2. Juni, Freitag.

Gearbeitet: Schach v. W.. Spatziergang. Besuch von dem vor Kurzem aus New-York und San Francisco zurückgekehrten Friedrich Haase. Am Nachmittage Besuch von Rich: Kahle, Dr. Girndt und Frl. Conrad. Gearbeitet. Abendspatziergang. Emilie liest mir einen längren Aufsatz O. Brahm's über Gottfried Keller vor; gescheidt, fleißig, aber langweilig und überflüssig; das Eigentliche wird nicht gesagt.

3. Juni, Sonnabend.

Brief von Challier. Gearbeitet: Schach v. W.. Besuch bei Frau Prof. Lazarus. In den Rütli bei K. Eggers. Nur Eggers und Zöllner zugegen. Abendspatziergang. Gelesen.

4. Juni, Sonntag.

Gearbeitet: Schach v. W.. Besuch von Geh. R. Dr. Pancritius und Frl. Marie Schreiner. Abendspatziergang. Gelesen. Briefe geschrieben an Prof. Felix Dahn und Prof. O. Sievers in Braunschweig.

5. Juni, Montag.

[Juni – Oktober]

Am 6. Juni (Dienstag) reiste ich wieder nach *Thale* und bezog in Zehnpfund-Hôtel meine alte Wohnung. Es erging mir insoweit ganz gut, als ich minder einsam lebte wie

in der Regel dort, aber dafür ging es mit dem Arbeiten ganz erbärmlich; ich kam in drei Wochen kaum von der Stelle und machte Correkturen, die hinterher auch wieder correkturbedürftig waren. Ich bin erstaunt, daß ich Anno 77 beinah einen ganzen Band dort durchcorrigiren konnte; diesmal nicht den 5. Theil davon. Lassen die Kräfte doch *so* nach? Es wäre noch zu früh. Unter den Personen, die ich kennen lernte, waren Senator Brehmer und Tochter aus Lübeck die nettesten, gebildet und umgänglich. *Er* erinnerte mich sehr an Pastor Schultz in Bethanien.

Wir machten ein paar Partieen zusammen, nach Quedlinburg, Suderode, Gernrode, was angenehm und lehrreich verlief. Nach Brehmers Abreise machte ich die Bekanntschaft eines Rentiers Sperling aus Güstrow mit Frau und Töchterchen. Die Frau nett, das Töchterchen ein Ausbund von Unerzogenheit; der »Rentier« halb Bräsig, halb Triddelfitz. Auch mein Amtsrichter *Filehne*, früher in Alt-Landsberg jetzt in Magdeburg, war wieder da. Außerdem ein asthmatischer Banquier Alsfeld aus Magdeburg mit quicker, gescheidter Frau, General Willerding, Amtsrath Wahnschaffe etc. Mit Herrn von Nathusius-Ludom war ich ein paarmal zusammen; er wohnt auf dem alten Nathusius'schen Besitze »Neinstedt« (eine halbe Meile von Thale) wo auch Philipp v. Nathusius und Frau Marie v. Nathusius, die Eltern von Nathusius-Ludom, im Park begraben liegen. – Auch zum Lesen kam ich nicht recht. Ich las etwa nur 100 Seiten in Kuh's Buch über Hebbel. Ein gutes, fleißiges Buch, von einem gescheidten Menschen geschrieben, und angethan viel daraus zu lernen. Aber nicht angenehm. Ich liebe nichts mehr als Idyll und Genre, und gerade das Kleine hat Reiz für mich; wenn aber das Kleine nicht blos naiv beschrieben, sondern als etwas Hochgewichtiges vorgeführt wird, wichtig weil es noch ein Strichelchen zu dem ohnehin nicht angenehmen Portrait Hebbels hinzufügt, so wirkt das Wichtigmachen von Nichtigkeiten unerfreulich.

Am 27. Juni traf ich nach genau dreiwöchentlicher An-

wesenheit in Thale wieder in Berlin ein. Emilie war schon eine Woche vorher nach Neuhof gereist; Martha in Rostock und Warnemünde. Ich setzte nun die Correktur meiner Novelle fort, rückte mich, zwei Mittagsgesellschaften bei Wangenheims abgerechnet, nicht von der Stelle und kam in abermals *drei* Wochen damit zu Ende. Aber doch nicht *so*, daß ich sie als druckfertig abliefern kann, und so muß ich denn die ganzen 21 Kapitel auch noch wieder mit nach Nordernei schleppen. In der Mitte Juli war die Hitze enorm, so groß, daß man sich nicht rühren mochte. Und dabei arbeiten! Am 8. und 11. Juli war ich in *Dreilinden* draußen und sah mir unter Führung des sehr liebenswürdigen Försters Rosemann am 8. die prinzliche Wohnung in allen ihren Details, am 11. das Forst-Revier und die Umgebungen an.

Ende *Juli* reiste ich über Hannover, Bremen, Oldenburg und Wilhelmshafen (wo ich Vetter August Fontane besuchte) nach Norderney. Auf dem Dampfschiff Bekanntschaft gemacht mit Buchhändler Dr. Toeche. Norderney war überfüllt und ich kroch in eine Dachkammer hinein. Aber schon am andern Tage fand ich ein leidliches Quartier Marienstraße 4 und 8 Tage später ein vergleichsweis hübsches Marienstraße 3. Ich hatte sehr viel zu arbeiten und ging oft erst um 4 zu Tisch, das Wetter war stürmisch und mein Appetit oder die Verpflegung nicht die beste, – trotzdem hat mir der Aufenthalt sehr gefallen. Die Luft ist doch wunderbar schön; man trinkt Leben und Gesundheit. Außer Buchhändler Toeche waren noch Buchhändler Bath und Müller-Grote dort. Im Hause des letztern, der eine Villa auf Norderney besitzt, war ich mehrfach; er, wie seine Frau, zeigten mir viel Freundlichkeit. Bei Graf Knyphausen war ich ein paarmal, hatte auch für eine Soirée musicale einen Prolog zu dichten. Mit den Maler-Professoren Gussow und Michael sammt

ihren Frauen war ich ein paarmal zusammen. Auf einem Spatziergange in den Dünen lernte ich den Assessor v. Winterfeldt kennen, einen Sohn des Schriftstellers. Die liebsten Plätze waren mir Mittags unter dem Vorbau von Schuchardts-Hôtel und danach die Kaffestunde im Hôtel Bellevue. Ich blieb etwas über 3 Wochen und ging dann über Norden nach Emden. In Norden suchte ich den Lehrer Friedrich Sundermann auf und machte mit ihm eine reizende Fahrt nach *Marienhave*, dem berühmten Orte wo Klaus Stoertebecker gelebt haben soll. Von Emden aus wollte ich über Groningen und Leuwarden nach Amsterdam; das Wetter wurd' aber so schlecht (tagelanger Regen) daß ich die holländische Reise aufgeben mußte, was mir schließlich sehr angenehm war. Etwa am 24. oder 25. August war ich wieder in Berlin, wo ich nur Theo und Friedel vorfand. Emilie und Martha waren in Warnemünde. Das Theater setzte gleich mit einer Menge von Gastspielen etc. ein; die Arbeit, die meiner harrte, war: 4. Auflage des 1. Bandes meiner »Wanderungen«, was wieder eine totale *stilistische* Umarbeitung bedingte. Zehn Wochen Arbeit hab' ich daran setzen müssen, die ich aber nicht als verlorne betrachten [will]. Das Buch ist nun erst, was es sein soll. Die Tage vergingen ziemlich ruhig; Mitte September kam Emilie zurück, 8 Tage später Martha. Von Besuchen ist nur der der Frau Prof. Lübke zu nennen. Gesellschaften wenig besucht. Am interessantesten war ein Abend bei Buchhändler Müller-Grote der in seinem von Kayser und v. Großheim neu-erbauten reizenden Hause (in der Ulmenstraße) ein Einweihungsfest gab. Zugegen war der Baumeister v. Großheim mit Frau, Maler Prof. Schauß nebst Frau, Abgeordnete[r] Friedrich Kapp, Herr Hans Hertz und Frau, mehrere Offiziere etc. etc. Der Abend verlief sehr angenehm. Anfang Oktober war ich mit Hofprediger Windel in Dahlen bei Herrn v. Schierstedt, wo ich diesmal seine Tochter Fatime (Frau v. Maltzahn) seinen Kaplan Müller und Herrn v. Rochow (katholisch geworden; Bruder des Plessower's) kennen lernte. Auf dem Rückwege

verweilten wir einen halben Tag auf Schloß Wiesenburg, ehemals Watzdorfisch, das jetzt der Gräfin Fürstenstein, geb. v. Watzdorf, gehört. Außer den Schierstaedts war auch der ehmalig würtembergische Gesandte Graf Linden nebst Gemahlin zugegen. Das Ganze *sehr* intressant; Romankapitel comme-il-faut. – Im Theater gab es ein unbedeutendes Stück von Felix Dahn »Skaldenkunst«, darauf, neu-einstudirt, P. Heyse's »Hans Lange«. Am 3. November trat Friedrich Haase im Victoria-Theater als Richelieu auf; das Stück (von Bulwer) steht nicht hoch, ist aber unterhaltend und effektvoll; Haases Spiel dagegen machte gar keinen Eindruck auf mich; er ist wundervoller Kleinmaler, was für *solche* Partieen, auch wenn sie durch den Dichter genrehaft behandelt wurden, nicht ausreicht. – Ende September starb Geh. R. Bormann, unser alter Metastasio, etwa 80 Jahr alt; ein paar Tage später begruben wir Tante Philippine Fontane auf dem neuen Jacobi-Kirchhof. Röschen Fontane (Frau Greve) und ihr Henry reisten nach Danzig.

4. November, Sonnabend.

Empfang eines Briefes von Buchhändler Wilhelm Friedrich, der meinen »Schach v. Wuthenow« in Verlag nimmt und ihn noch zu Weihnachten erscheinen lassen wird. – Besuch von Herrn v. Schierstaedt. – Emilie und Martha reisen nach Ruppin und Krentzlin. Gearbeitet. Abendspatziergang. Gelesen.

5. November, Sonntag.

Gearbeitet. Vorwort für die *vierte* Auflage des 1. Bandes der »Wanderungen« geschrieben. Correktur. Briefe geschrieben an Dr. Engel, Buchhändler W. Friedrich, Kammergerichtsräthin Schmieden.

6. November, Montag.

Gearbeitet. M. S. an Buchhändler W. Friedrich geschickt. Brief von Frau Schmieden. Nachmittag 3 ½ kommen Emi-

lie u. Martha aus Ruppin zurück; Emilie sturmkrank. Am Abend mit Martha zu Zoellners, wo wir Grimm's Excellenz und Novilles antrafen. Gemütlicher Abend.

7. November, Dienstag.

Gearbeitet. Briefe geschrieben an Brugsch-Bey, Balduin Möllhausen und Förster Rosemann, – alle in Dreilinden-Angelegenheiten. Brief von Professsor Langenscheidt. Mittagsgesellschaft bei Wangenheims; Hofprediger Windel zugegen. Ins Schauspielhaus; Wilbrandts »Maler« werden gegeben. An Prof. Langenscheidt und Prof. Lazarus geschrieben.

8. November, Mittwoch.

Briefe von Brugsch, B. Möllhausen, Oberlehrer Schulte in Fürstenwalde. Kritik über die »Maler« geschrieben. Abendspatziergang. Gelesen. Briefe an Möllhausen und Schulte.

9. November, Donnerstag.

Viel Morgen-Unruhe: W. Hertz schickt das Honorar für die neue Auflage (1200 Mark); Eupel schickt die letzten 4 Correkturbogen; W. Friedrich schickt die ersten 2 Correkturbogen von Schach von Wuthenow; Stadtgerichtsdirektor Lessing schickt eine Riesenflasche mit Ungarwein. Correktur gelesen. Briefe geschrieben an Förster Rosemann, W. Hertz, Stadtgerichtsdirektor Lessing und W. Friedrich. Correkturbogen gelesen. Abendspatziergang.

10. November, Freitag.

Correktur gemacht. Brief von Balduin Möllhausen. Am Abend Besuch bei Landgerichtsdirektor Lessing; dann in die »*Generalversammlung*« der Schiller-Stiftung; Publikum: 1 Mann (Professor Weber) dafür aber 5 Reporter. Affenschande. Spatziergang. An Buchhändler W. Fried-

rich geschrieben, der in Bezug auf »Schach v. W.« kolossale Dummheiten angerichtet hat.

11. November, Sonnabend.

Correktur gemacht; Packet an Eupel. Gegen Abend in den Rütli bei Senator Eggers. Außer Menzel (der sich den Fuß verknickt hat) warn alle Mitglieder zugegen, sogar Lepel aus Prenzlau. Es wird beschlossen Julius Wolff, an Stelle unsers verstorbenen Bormann, als Mitglied heranzuziehn. Abendspatziergang. Gelesen.

12. November, Sonntag.

Brief von Wilh. Friedrich, der den Fehler erklärt und ausgleicht. Correktur gemacht von Bogen 6 bis 8 von »Schach v. W.« Abendspatziergang. Gelesen verschiedne Aufsätze in der Gegenwart, darunter ein vorzüglicher von Prof. Ihering. Briefe geschrieben an Kaufmann Hermann Kron und Balduin Möllhausen.

13. November, Montag.

Karten von Dr. E. Engel und Prof. Maercker. Vorwort zur 4. Aufl. geschrieben (corrigirt.) Abendspatziergang. An Dr. Engel, Prof. Maercker und Balduin Möllhausen geschrieben.

14. November, Dienstag.

Briefe, Packete, Gratulanten zu Emiliens Geburtstag. Tante Lise schickt ihre Trude. Besuch von General v. Zychlinski, Excellenz. Das Vorwort zur 4. Aufl. an Eupel geschickt. Besuch von Dr. Ed. Engel und Herrn Binder-Esebeck oder Isenbeck aus Potsdam, durch Ludovica Hesekiel empfohlen. Es ist derselbe Herr, der 11 Siamesen in Pension genommen hatte; schließlich ist aber nichts dabei herausgekommen. Besuch von Zöllners, Tante Jenny und Cousine Anna Graumann. Abendspatziergang. Gelesen.

15. November, Mittwoch.

Brief von Bald. Möllhausen. Correktur für W. Friedrich und Eupel gemacht. Ins Theater: »Hermann u. Dorothea« von Dr. C. Toepfer und »Der Stammhalter« 1 aktige Novität von Lohmeier.

16. November, Donnerstag.

Brief von W. Friedrich. Correkturbogen aus Leipzig und Sondershausen. Herr Hertz schickt den neusten Paul Heyse'schen Novellenband. Kritik geschrieben über »Hermann u. Dorothea« und J. Lohmeyers »Stammhalter.« Brief von Lohmeyer. Auf die Zeitung. Briefe geschrieben an B. Möllhausen, W. Hertz, W. Friedrich, Dr. H. Kletke, Jul. Lohmeyer und Förster Rosemann in Dreilinden.

17. November, Freitag.

Karte von W. Friedrich. Correktur gemacht von Schach v. W. und »Wanderungen.« An W. Friedrich geschrieben. Abendspatziergang. Gelesen.

18. November, Sonnabend.

Emilie liest mir einen Artikel Otto Brahm's über Dubois-Reymond vor; sehr gut, nicht ohne Witz, aber doch nicht recht passend. – Correktur gemacht für Band I. der Wanderungen. Besuch von Frau Geh. Räthin und Frl. Anna Herz. In den Rütli; Lazarus, Zöllner, K. Eggers und Julius Wolff zugegen. Am Abend Zöllners bei uns. Geplaudert.

19. November, Sonntag.

Karte von W. Friedrich. Artikel von L. P. über die Hamilton-Sammlung gelesen. Gearbeitet: Dreilinden. Besuch von Julius Lohmeyer und Dr. Max Krause, Ingenieur. Spatziergang im Schnee. Erstes Kapitel aus Frau

Schmiedens »Schleier der Maja« gelesen. Briefe geschrieben an Buchhändler v. Glasenapp und General Vogel v. Falckenstein.

20. November, Montag.

Besuch bei General v. Zychlinski, Altona-Straße, dicht bei Bellevue. Auf dem Rückwege Scholz, Lindau, Bleichroeder begegnet. An W. Friedrich geschrieben. Brief von Vetter Carl Fontane aus Posen. Um 8 ½ zu Geh. Commerz. R. Herz, wo Theo's Stück zur 30 jährigen Hochzeitsfeier *nachträglich* aufgeführt wird. Ging alles ganz gut, am besten die eingelegten Couplets. Angenehmer Abend; viel jüdische Schönheit versammelt.

21. November, Dienstag.

Buch von G. v. Glasenapp. Besuche gemacht bei Frau v. Noville, Präsid. Grimm, Exc. und A. v. Heyden. Briefe geschrieben an Major v. Dincklage, A. v. Heyden, G. v. Glasenapp, Baurath Ende und Vetter Carl Fontane. Besuch von einem fabelhaften Redakteur einer neuen Berliner Wochenschrift Namens Franz. Abendspatziergang. Gelesen.

22. November, Mittwoch.

Von W. Friedrich treffen Honorar und Exemplare ein. Briefe geschrieben, Packete gemacht und expedirt. Gelesen. Brief an W. Friedrich. Abendspatziergang. Exemplare bei Heyden, Paetels, Dominik etc. abgegeben.

23. November, Donnerstag.

Neues Bücherpacket von W. Friedrich. Briefe von G. v. Glasenapp und E. Dominik. Schach v. Wuthenow geschickt an Direktor Lessing, Stephany, Kletke, Woeller, Faktor Flatow, Theophil Zolling, Friedrich Sundermann, Ludovica Hesekiel, Dr. W. Jensch und Herrn v. Koschkull.

An W. Friedrich geschrieben. Emilie macht einen anderthalbstündigen Besuch bei Baron Bleichroeder und bringt Welten von Neuigkeiten mit nach Haus. – Abendspatziergang. Gelesen.

24. November, Freitag.

Briefe von A. v. Heyden, Landgerichtsdirektor Lessing, Herrn Woeller, Dr. Engel. Gearbeitet: Dreilinden. Herr v. Bleichroeder schickt 4 Billets zu seiner Opern-Loge. Emilie, Martha, Theo, Friedel – in »Figaros Hochzeit.« Briefe geschrieben an Friedr. Stephany, Direktor Lessing, Dr. Engel, Major Dielitz in Jenbach, Tirol. Abendspatziergang. Gelesen.

25. November, Sonnabend.

Briefe. Gearbeitet: Dreilinden. Brief an Baron Bleichroeder, worin ich ihm meinen Dank und meine Entschuldigung ausspreche. Rütli bei mir; zugegen: Lazarus, Zoellner und Julius Wolff. Abendspatziergang.

26. November, Sonntag.

Bücherpacket von W. Friedrich. Geld nach Leipzig geschickt. Gearbeitet: Dreilinden. Am Abend zu Dr. Ed. Engel; zugegen: Familie Bleibtreu alle vier, Baron Wolzogen jun. und Frau, Professor Michael und Frau, Miss oder Mrs. Philipps, letztre eine kluge u. angenehme Dame, Freundin von Miss Archer.

27. November, Montag.

Gearbeitet: Dreilinden. Briefe von Dr. Schulte, Leo Goldamer, Frau Prof. Lewald-Stahr; alle drei beantwortet. »*Eggers*-Erinnerungsabend« im Lokal Buggenhagen; viele Mecklenburger. Herr Max Krause hält die Rede, gut.

28. November, Dienstag.

Briefe von W. Friedrich, Dr. Rodenberg, Frau Schmieden. Gearbeitet: Dreilinden. Besuch von Frl. Müller-Grote. Abendspatziergang. An W. Friedrich geschrieben. Gelesen.

29. November, Mittwoch.

Gearbeitet: Dreilinden. Friedel bringt eingebundne Exemplare von Schach v. W. Herr Hertz schickt den 2. Theil von Gildemeisters Ariost-Uebersetzung. Emilie und ich in Dr. Ed. Engels *Chaucer*-Vorlesung; sehr hübsch. Martha zu einem kleinen Ball bei Wilh. Gentz. Abendspatziergang. Brief und Packet an Ed. Engel u. Lessing.

30. November, Donnerstag.

Gearbeitet: Dreilinden. Briefe geschrieben an Jul: Grosser, Hofrath Dr. Zoller, Müller-Grote, W. Hertz und Hauptmann Ule in Frankfurt a. O. Emilie und Martha ins Opernhaus »Don Juan.« Abendspatziergang. Gelesen.

1. Dezember, Freitag.

Gesellschaft bei Menzel-Krigar.

2. Dezember, Sonnabend.

Gearbeitet: Dreilinden. Besuch von Herrn Hans Hertz. Buchpacket von Hertz: Exemplare von Grafschaft Ruppin, 4. Auflage. Briefe geschrieben an Dr. H. Kletke, Friedrich Stephany, Herrn W. Hertz. Rütli bei Lazarus; nur Zöllner und K. Eggers zugegen. Politisirt, philosophirt; Lazarus spricht über Berkeley's Auffassung: die Welt ist nur in uns, und die sogenannten Wirklichkeiten sind auch nur *Traum.* Ich find es geistreich und vielleicht tief, aber doch unsinnig.

3. Dezember, Sonntag.

Gearbeitet: Dreilinden. Briefe geschrieben. Abendspatziergang. Gelesen.

4. Dezember, Montag.

Gearbeitet: Dreilinden. Briefe geschrieben an Bald: Möllhausen und Pastor Wendland in Groeben. Abendspatziergang. Brief an W. Friedrich. Gelesen.

5. Dezember, Dienstag.

Karten von B. Möllhausen und Fr. Stephany. An Kletke geschrieben. Gearbeitet: Dreilinden. Gearbeitet: Mark Brandenburg und ihre Darstellung in Drama, Roman und Novelle. Brief von Prof. Langenscheidt über Schach v. W. Am Abend zu Frau v. Noville; zugegen Grimms, Zöllners, Wangenheims, Frau v. Münchhausen geb. v. Scharnhorst u. Herr v. Chaumontet.

6. Dezember, Mittwoch.

Karte von W. Friedrich. An Professor Langenscheidt geschrieben. Um 12 nach Potsdam zu Balduin Möllhausen. Bald nach 1 bin ich bei ihm, dinire mit ihm, seiner liebenswürdigen Frau und ältesten Sohn (Lieutenant) und bleibe plaudernd bis 5½. Dabei werden seine Bildermappen durchgesehn. Um 5½ fort; er begleitet mich zur Bahn. Um 6¾ wieder in Berlin. Geplaudert. Gelesen.

7. Dezember, Donnerstag.

Briefe von Osc: Schwebel, Carl Fontane, Dr. Engel, Bruckmann in München. Gearbeitet: Dreilinden. Besuch von Oscar Schwebel und Buchhändler Bruhns in Minden; langes Gespräch über das Buch des Duc de Broglie, das ich herausgeben soll. Abgeschlagen. Abendspatziergang. Briefe geschrieben an C. Fontane, Dr. Engel,

Bruckmann, Dr. Georg Bormann und Ad. Menzel. Gelesen.

8. Dezember, Freitag.

Gearbeitet: Dreilinden. Karte von Dr. Engel. Um 2 zur Geburtstags-Cour zu Menzel; Zoellners, Prof. Hertel, Frau Prof. Richter etc. etc. zugegen. Gearbeitet. Abendspatziergang. Rütlikarten geschrieben. Gelesen.

9. Dezember, Sonnabend.

Gearbeitet: Dreilinden. Rütli bei mir statt bei Menzel. Zugegen: Lazarus, Zöllner, K. Eggers, zuletzt auch Heyden. Ich mußte gegen 7 ins Schauspielhaus, wo Wildenbruchs »Opfer um Opfer« gegeben wurde. An Unwahrheit, Willkür, Unsinn die Steigerung von »Harold«. Armer Stümper, der sich einbildet in Heinr: v. Kleist's Sattel weiterreiten zu können. Den Sattel hat er vielleicht, aber nicht das Pferd.

10. Dezember, Sonntag.

Kritik geschrieben über »Opfer um Opfer«; Briefe an Ludovika Hesekiel, Heyden und Dr. Engel. Abendspatziergang. Gelesen.

11. Dezember, Montag.

Kritik über »Opfer um Opfer« corrigirt und zur Post gegeben. Briefe von Dr. Eduard Engel und Dr. Jensch in Magdeburg, mit einer sehr anerkennenden Kritik über Schach. Gearbeitet: Dreilinden. Abendspatziergang. An Zöllner Geburtstagsbrief geschrieben. Gelesen.

12. Dezember, Dienstag.

Gearbeitet: Dreilinden. Um 3 zu Zöllner zur Gratulation. Brief von Heyden in der Wildenbruch Frage; sehr liebenswürdig. Novellenstoff aufgeschrieben (»Irrt, wirrt.«)

Emilie liest mir 2 vorzügliche Rezensionen über Wildenbruchs »Opfer um Opfer« vor, eine von Frenzel in der Nat. Ztng., die andre von Oscar Blumenthal im Tageblatt. Abendspatziergang. Gelesen.

13. Dezemb. Mittwoch.

Gearbeitet: Dreilinden. Anderthalbstündiger Besuch von Herrn Kahle und Frau Keßler-Kahle; langes Gespräch über Wildenbruch und »Opfer um Opfer«. Gearbeitet. Briefe geschrieben an Dr. Engel, Dr. H. Kruse, Frau v. Hillern und Dr. W. Jensch in Magdeburg. Abendspatziergang. Hofprediger Windel getroffen; mit ihm flanirt. Gelesen.

14. Dezmb., Donnerstag.

Gearbeitet: Dreilinden. Emilie macht einen Besuch bei Bleibtreus. Briefe geschrieben an W. Hertz, Dr. Ed. Engel, Emil Dominik und Hofprediger Windel. Gearbeitet: Dreilinden. Abendspatziergang. Gelesen.

15. Dezemb. Freitag.

Gearbeitet: Dreilinden. Brief von Lindau in Veranlassung meiner Wildenbruch-Kritik. Besuch von Witte, dann von Hofprediger Windel. Gearbeitet. Abendspatziergang. An Lindau geschrieben. Gelesen.

16. Dezemb., Sonnabend.

Gearbeitet: Dreilinden. In den Rütli bei Heyden; alle Mann an Bord. Emilie u. Martha in »Tristan und Isolde.« Abendspatziergang. Gelesen.

17. Dezember, Sonntag.

Voss. Ztg. u. Schwäb. Merkur bringen Kritiken über Schach, jene von Dr. H. Kletke, dieser (der Merkur) von

W. Lübke. Brief von Hofrath Dr. Zoller von »Ueber Land und Meer«. Gearbeitet: Dreilinden. Abendspatziergang. Briefe geschrieben an Dr. H. Kletke, Hptm v. Kalckstein und Förster Rosemann.

18. Dezember, Montag.

Briefe von Baumeister Schwechten, Obristlieutnant Vogel v. Falckenstein, Major Dielitz, Dr. Ed. Engel, Dr. Paul Schlenther. – Gearbeitet: Dreilinden. Briefe geschrieben an Chefredakteur Jacobi, Architekt Fritsch, Baumeister Schwechten, Obristlieutnant v. Falckenstein, Decker's Verlag. Abendspatziergang. Gelesen.

19. Dezember, Dienstag.

Brief und Buch (A. v. Heydens »Kaiser Wilhelms-Buch«) von Bruckmann in München. Hans Hopfen schickt mir seine Gedichte in schöner Ausstattung. Brief von Carl Fontane und Dr. Otto Brahm. Besuch von Rittmeister Baron v. Maltzahn, pers. Adjutanten des Prinzen Friedrich Karl. Gearbeitet: Dreilinden. Abendspatziergang. Briefe geschrieben an Dr. Engel, Paul Schlenther, Otto Brahm, Hans Hopfen, Buchhändler Bath, Carl Fontane, Friedrich Stephany.

20. Dezember, Mittwoch.

Briefe von Förster Rosemann, Dr. Ed. Engel, Fr. Stephany, Dr. Alfr. Friedmann. Gearbeitet: Dreilinden. Abendspatziergang.

21. Dezember, Donnerstag.

Gearbeitet: Dreilinden. Brief und Karte von Baron Maltzahn und Hauptm: v. Kalckstein. Kiste von G. Roggatz und Tante Witte. Kalenderpacket von Schenk und Marquardt. Abendspatziergang. George trifft wohl und munter von Walstatt ein.

22. Dezember, Freitag.

Einladungen zum Fest zu Wangenheims und Heyden. Weihnachtskiste von Wittes. Packet und Brief an Dr. Brummerstaedt, Rostock geschickt. – Gearbeitet: Dreilinden. Nachmittagsbesuch von W. Lübke und Zoellner. Vorher Fräulein Conrad. Abendspatziergang. Gelesen.

23. Dezember, Sonnabend.

Gearbeitet: Dreilinden. Die ersten drei Kapitel zur Post gegeben. – In den Rütli bei K. Eggers; auch W. Lübke zugegen. Abendspatziergang. Gelesen.

24. Dezember (Sonntag) bis 31. Dezmbr. 82.

Der Weihnachtsabend, nach in zwölfter Stunde eingekauftem Marzipan etc, verlief wie herkömmlich. Die letzte Woche des Jahres war eine Arbeitswoche; am 25. früh erschien das 1. Kapitel von Dreilinden in der Vossischen und da die folgenden sechs Kapitel noch durchzucorrigiren waren, so gab dies eine wahre Hetzjagd und Angst und Noth dazu. Mein Geburtstag wurde vom 30. auf den 31. verlegt, aber auch *das* half nicht; ich wurde bis 6 Uhr (Sylvesterabend) mit dem letzten Kapitel gerade noch fertig und saß um 7 im Parquet, um mir die diesjährige Sylvester-Novität: »Fräulein Commerzienrath« anzusehn. In einzelnen Scenen ganz nett, in andern trivial. Sehr ruhig mit dünnem Punsch ins neue Jahr hineingefahren.

1884

1. Januar, Dienstag.

Gearbeitet, Briefe geschrieben. Um zwei zu Heydens, um Frl. Helene zum Geburtstag zu gratulieren. Gelesen. Den Abend mit Emilie, Martha, George und Theo verplaudert.

2. Januar, Mittwoch.

Briefe geschrieben an Dr. Otto Brahm, Dr. Engel, Prof. W. Lübke, Frau Direktor Krigar, Dr. Fr. Witte, Carl Fontane, Lise Mengel und Frl. von Rohr. George zum Lunch bei Mrs. Dooly. Gearbeitet. Abendspaziergang. Gelesen.

3. Januar, Donnerstag.

George reist nach Wahlstatt zurück. Gearbeitet: Scherenberg. Abendspaziergang. Briefe geschrieben. Gelesen.

4. Januar, Freitag.

Gearbeitet: Scherenberg. Mittagsspaziergang; General Favre du Faure getroffen, längeres Gespräch mit ihm über Bleibtreu und dessen Kunst. Emilie mit Theo in die »Hugenotten«. Gearbeitet. Karte von Martha. Rütlikarten geschrieben. Abendspaziergang. Gelesen.

5. Januar, Sonnabend.

Gearbeitet: Scherenberg. Karte von George. Mittagsspaziergang; Mete getroffen und zu Heydens begleitet. In den Rütli bei Menzel: zugegen Menzel, Zöllner, K. Eggers, Lepel, Heyden und ich. Menzel liest die ersten Blätter seines bei Bruckmann erscheinenden großen Werkes (das *alle* seine Sachen umfassen wird) vor. Abendspaziergang.

Emilie mit Jenny Sommerfeldt in Lortzings »Undine«. Gelesen.

6. Januar, Sonntag.

Gearbeitet: Scherenberg. Am Abend mehrstündiger Besuch von Dr. Brahm; Personal-Welten werden durchgesprochen.

7. Januar, Montag.

Gearbeitet: Scherenberg. Mittagsspaziergang. Emilie schreibt an Frau Anna Witte (über Martha) und George. Friedel macht einen Besuch bei Karl Zöllner in der Klinik. Gelesen. Abendspaziergang.

8. Januar, Dienstag.

Spaziergang. Gearbeitet: Scherenberg. Besuch von Mete. Emilie und Mete in den »Oberon«. Gearbeitet. Spaziergang.

9. Januar, Mittwoch.

Spaziergang. Gearbeitet: Scherenberg. Emilie macht bei Mrs. Dooly einen Besuch. Brief und Manuskript an Justizrat Kette in Frankfurt a. d. O. Gelesen. Spaziergang.

10. Januar, Donnerstag.

Spaziergang. Gearbeitet: Scherenberg. Brief von Buchhändler Steffens aus Dresden. Gelesen. Gearbeitet. Abendspaziergang. Maler Burger getroffen, Plaudereien über A. von Werner, Frenzel, Lindau.

11. Januar, Freitag.

Spaziergang. Gearbeitet: Scherenberg. Besuch von Martha. Briefe geschrieben an Buchhändler Steffens, Geh. R. Zitelmann, Schriftsteller Neumann-Strela. Abendspaziergang. Rundschau gelesen, namentlich einen Artikel Turgenjews über Belinski und Gogol.

12. Januar, Sonnabend.

Karte von George; Brief von Frau Anna Witte. Gearbeitet: Scherenberg. Spaziergang. In den Rütli bei Heyden, zugegen Heyden, Zöllner, Lazarus, K. Eggers und ich. Politisiert. Auf den Friedrichstraßen-Bahnhof, um George zu erwarten; der Zug trifft mit Verspätung ein, und zwar um 10 statt um 9 ¼. Emilie, Martha, Theo, Friedel zum Ball bei Müller-Grotes.

13. Januar, Sonntag.

Gearbeitet: Scherenberg. George zu General von Lattre. Kurzer Besuch von Martha. Spaziergang. Gelesen. Friedel und Anna Zöllner in die Oper: Ferdinand Cortez. George erst um 10 ½ nach Wahlstatt zurück.

14. Januar, Montag.

Spaziergang. Gearbeitet: Scherenberg. Brief von Frl. v. Rohr. Am Abend in die Società oenologica; zugegen: Geh. R. Zitelmann, Geh. R. Dr. Metzel, Prof. Pierson, Abgeordnete Schmidt (für Greifenberg in Pommern), Herr v. Lochow, Dr. Holtze jun. und ich. Nettes unbedeutendes Geplauder.

15. Januar, Dienstag.

Gearbeitet: Scherenberg. Emilie zu Frau von Noville. Gelesen: Bismarcks auswärtige Politik. Abendspaziergang.

16. Januar, Mittwoch.

Briefe von Pastor Much in Loewenberg und Buchhändler Steffens in Dresden. Briefe geschrieben an Lübke und Lepel. Um 3 zu Tisch bei Wangenheims. Hofprediger Windel zugegen; angenehm geplaudert; zum Schluß taucht auch noch Professor Pfannschmidt und Tochter auf. Spaziergang. Gelesen.

17. Januar, Donnerstag.

An Pastor Much geschrieben. Emilie liest mir »Das Recht des Stärkeren« von P. Heyse vor. Um 5 zu Heydens zum Verlobungsdiner; um 6½ mit Emilie ins Theater: »Das Recht des Stärkeren«. Mäßiger Erfolg. Auf die Druckerei, um eine Notiz zu schreiben.

18. Januar, Freitag.

Kritik über »Das Recht des Stärkeren« geschrieben. Besuch von Zöllner und Frau Krigar. Einladung zu Lazarus (Heyse-Diner); abgelehnt.

19. Januar, Sonnabend.

Kritiken über Heyses Stück gelesen, und zwar in: Kreuzzeitung, Fremdenblatt, Berliner Tageblatt, Nationalzeitung, Post und Kleinem Journal. Spaziergang. In den Rütli bei K. Eggers. Zugegen: Zöllner, Lazarus, Eggers, Heyden, ich. Gespräch über das Lazarus-Diner vom Tage vorher, über Heyse und sein Stück. Meine Kritik wird vorgelesen; ich meinerseits lese den Lindauschen Brief aus der Kölnischen vor, der die Frenzel-v.-Werner-Frage behandelt.

20. Januar, Sonntag.

An Pastor Much in Loewenberg geschrieben: den Hoppenrade-Aufsatz an ihn abgeschickt. Spaziergang. Um 4 zum Diner bei Müller-Grotes; nur noch Prof. Gussow und Frau zugegen. Scharfer Disput über das alte Thema: die bildende Kunst und die Berliner Kritik.

21. Januar, Montag.

Spaziergang. Besuch von Martha. Briefe geschrieben an Heyden, Stephany, Woeller und Zitelmann.

22. Januar, Dienstag.

Gearbeitet. Spaziergang; Geh. Rat Zitelmann getroffen und über den Ferrand-Abend gesprochen. Besuch von Martha. Besuch von Tante Jenny und Jenny-Tochter. Geplaudert. Gelesen.

23. Januar, Mittwoch.

Krank; im Bett geblieben. – Besuch von Frau Roland.

24. Januar, Donnerstag.

Krank, aber aufgestanden. Briefe geschrieben an Frau Direktor Lessing und Frau Baumeister Fritsch. – Karte von George aus Wahlstatt. – »Was ihr wollt!«

25. Januar, Freitag.

Kritik über »Was ihr wollt« geschrieben. – Ein Kapitel aus »Brennende Liebe« von Hans Hopfen gelesen.

26. Januar, Sonnabend.

Brief von Stephany und Justizrat Kette. Spaziergang. Briefe geschrieben an Zöllner, Geh. Rätin W. Hertz, Fr. Stephany, Amtsgerichtsrat Possart, Justizrat Kette, Franz Duncker. – Besuch von Professor Alexander Strakosch und Frl. Conrad. Gelesen. Abendspaziergang.

27. Januar, Sonntag.

Gearbeitet: Scherenberg. Besuch von Mete, dann vom früheren Amtsgerichtsrat, jetzigen Maler Felix Possart (Bruder des Münchner Schauspielers und Regisseurs), der mir Bücher und Broschüren über Dr. A. Widmann bringt. Besuch von Pancritius. Gearbeitet: Widmanns biographische Skizze. Abendspaziergang. Emilie liest mir die

große polnische Reichstagsszene aus Schillers »Demetrius« vor.

28. Januar, Montag.

Gearbeitet: Scherenberg. Mittagsspaziergang; Dr. O. Brahm getroffen. Besuch von Mete. Emilie zum Kaffee bei Frau von Heyden. Besuch von Frl. Aug. Scherenberg. An Amtsgerichtsrat Possart geschrieben. Abendspaziergang. Besuch von Oekon. R. Scherz.

29. Januar, Dienstag.

Gearbeitet: Scherenberg. Briefe von Pastor Much, Lise Treutler und einer unbekannten Dame, die mir Sottisen sagt. Carl Fontane schickt mir eine von ihm verfaßte Novelle. Besuch von Onkel Witte. Brief von Felix Possart. Besuch bei Frau Baumeister Fritsch, Fr. W. Str. 17. Briefe geschrieben an Pastor Much und Carl Fontane. Besuch bei Geh. R. Zitelmann; ein Abend für die »Poeten des Berliner ›Figaro‹« verabredet. Von Zitelmann ins Fr. Wilhelmstädtische (Deutsche) Theater, wo Oskar Blumenthals »Probepfeil« gegeben wurde; Stück und Spiel im ganzen genommen vortrefflich, namentlich Friedmann und Engels ausgezeichnet.

30. Januar, Mittwoch.

Gearbeitet: Scherenberg. Mittagsspaziergang. Briefe geschrieben. Um 7½ in die Vorlesung von Alexander Strakosch. Sehr gut. Gelesen.

31. Januar, Donnerstag.

Kritik geschrieben über Alex. Strakosch' Vorlesung (Demetrius und Räuber-Szenen). Besuch von Tante Merckel und Onkel Zöllner. Briefe geschrieben an die Rütlionen, Felix Possart, Friedrich Stephany und Frau B. Itzerott in Brandenburg. Abendspaziergang.

1. Februar, Freitag.

Gearbeitet: Scherenberg. Mittagsspaziergang. Billetts von Bleichröder. Besuch von Professor Bleibtreu und Frau. Ins K. Theater. Die »Mitbürger« von H. Lubliner werden gegeben. Aufnahme ziemlich flau.

2. Februar, Sonnabend.

Kritik geschrieben über Lubliners »Mitbürger«. Brief und Billetts von A. Strakosch. Gelesen.

3. Februar, Sonntag.

Gearbeitet: Scherenberg. Besuch bei Frau von Noville. Großer Nachmittagsspaziergang. Leo Goldammer im Tiergarten getroffen, auf dem Wege zum Sonntagsverein (Tunnel). Dichter dritten Ranges sind schon lächerlich, wenn sie jung sind, aber solch 72jähriger, mit kolossalem Asthma, der immer noch bei seinem vor 40 Jahren angefangenen »Großen Kurfürsten« sitzt, ist die Lächerlichkeit in höchster Potenz. Dabei immer noch einen schwärmerischen Augenaufschlag, immer noch lyrisch und schwabblig. Er war mal Bäcker, das läßt sich begreifen, dann aber auch städtischer Nacht-Wachtmeister oder Nachtwächter-Oberst, das läßt sich *nicht* begreifen. Unter seinem Regime muß furchtbar eingebrochen worden sein. Guter Kerl, aber just einer von der Sorte, die die Dichter-Reputation immer tiefer in den Dreck hineinbesorgen. – Emilie in Strakoschs zweiter Vorlesung: Uriel Acosta und die Makkabäer.

Montag den 4. Februar.

Gearbeitet: Scherenberg. Besuch von Al. Strakosch. Mittagsspaziergang. Geh. R. Zitelmann getroffen. Auf der Kreuzzeitung vorgesprochen: Gespräch mit Dr. Heffter und Hofrat Adami. Kleinen Bericht über Strakosch ge-

schrieben. Ins Theater: Essex; Herr Nesper Essex als Gast. Mäßig. Spaziergang. Hofball. Brief von Lübke vorgefunden. Gelesen.

5. Februar, Dienstag.

Kritik geschrieben über Nespers Essex. Brief. – Architekt Fritsch. Mittagsspaziergang. Zu Friedel, um ihm zum Geburtstag zu gratulieren. Nachmittagsspaziergang. Gearbeitet: Scherenberg. Besuch von Mete. Geplaudert. Gelesen.

6. Februar, Mittwoch.

Gearbeitet: Scherenberg. Brief und Buch von Franz Duncker. Besuch von Mete und Mrs. Dooly. Nachmittagsspaziergang. An Frl. v. Kahle, Frau Architekt Fritsch, Franz Duncker und E. Dominik geschrieben. Emilie liest mir die vier ersten Kapitel aus Spielhagens »Uhlenhaus«.

7. Februar, Donnerstag.

Gearbeitet: Scherenberg. Briefe von W. Friedrich, Siegwart Friedmann, Gymnasialdirektor in Goslar, Dr. Ed. Engel und George. Besuch bei Friedel. Ins Theater: Maria Stuart; Herr Nesper als Leicester. Emilie zu Strakosch, der die drei ersten Hamlet-Akte liest.

8. Februar, Freitag.

Kritik geschrieben über »Maria Stuart«. Um 5 zum Diner bei Architekt Fritsch und Frau; außer mir noch Dr. Ziemsen und Baumeister Wallot zugegen. Sehr nette Konversation. – Emilie zu Friedel, mit dessen Zuständen es leider schlechter geht, weshalb durch den gerade anwesenden Geh. R. Pancritius seine Überführung ins Elisabeth-Krankenhaus beschlossen wird.

9. Februar, Sonnabend.

Gearbeitet: Scherenberg. – Friedel wird im Elisabeth-Krankenhaus operiert; alles scheint vorläufig gut gegangen. – Kleine Notiz über Strakosch und Briefe an Pancritius, Strakosch und Geh. R. Zitelmann geschrieben. Rütli bei mir; zugegen: Lazarus, Eggers, Zöllner, Heyden; Lazarus' Buch: »Über die Reize des Spiels« wird durchgesprochen. Abendspaziergang. Emilie mit Martha bei Müller-Grotes.

10. Februar, Sonntag.

Gearbeitet: Scherenberg. Besuch von Mete. Am Nachmittag zu Dr. Engel in einen literarischen Kaffee, Herren und Damen; Thema: H. Heine. Am Abend »Die Karolinger« mit Nesper als Gast.

11. Februar, Montag.

Kritik geschrieben über Nesper in den Karolingern. Emilie mit Wittes bei Dressel.

12. Februar, Dienstag.

Gearbeitet: Scherenberg. Besuch von Martha. Schillerstiftungssitzung bei Lazarus; Spaziergang mit Horwitz, Frenzel und Eggers.

13. Februar, Mittwoch.

Zu Friedel im Elisabeth-Krankenhause. Auf die Zeitungs-Expedition. Besuch bei Stephany. Munkaczys »Christus vor Pilatus« in der Kommandantenstraße angesehen; Professor Bleibtreu und Prediger Piezker getroffen. Gearbeitet. Gelesen.

14. Februar, Donnerstag.

Gearbeitet: Scherenberg. Karte von Herrn Schorer. Geantwortet. Am Abend bei Mrs. Dooly; Frau Anna Witte, Dr. Treibel und Mr. Hogue zugegen.

15. Februar, Freitag.

Gearbeitet: Scherenberg. Karte von Geh. R. Zitelmann. Briefe geschrieben an Buchhändler W. Friedrich und W. Hertz. Gearbeitet. Emilie zu Sommerfeldts. Abendspaziergang. Gelesen. Einige Notizen gemacht. An Amtsgerichtsrat Felix Possart geschrieben.

16. Februar, Sonnabend.

Gearbeitet: Scherenberg. Brief von Felix Possart und General von Zychlinski. Besuch von Frl. Aug. Scherenberg. Zu Friedel im Elisabeth-Krankenhause; dann in den Rütli bei Lazarus.

17. Februar, Sonntag.

Gearbeitet: Scherenberg. Besuch von Mete. Briefe geschrieben an Gymnasialdirektor Leimbach, W. Friedrich, Fritz Witte, Geh. R. Zitelmann, General von Zychlinski, Professor Lazarus, Direktor Lessing, Felix Possart. Emilie zu Müller-Grotes. Abendspaziergang. Gelesen.

18. Februar, Montag.

Gearbeitet: Scherenberg. Um 6 zu Mrs. Dooly zum Diner. Um 10 in die Società oenologica, wo ich Herrn von Lossow, Professor Pierson, Professor Holtze und Dr. Pindter von der Norddeutschen treffe. Nett geplaudert. Um 12 ½ nach Haus.

19. Februar, Dienstag.

Gearbeitet: Scherenberg. Geschrieben an Prof. Strakosch, Leo Goldammer, Professor Langenscheidt; Geh. R. Zitelmann und Frl. Aug. Scherenberg. Abendspaziergang.

20. Februar, Mittwoch.

Gearbeitet: Scherenberg. Besuch von Herrn Maler Encke. Emilie in die Oper. Abendspaziergang. Gelesen. Briefe geschrieben.

21. Februar, Donnerstag.

Gearbeitet: Scherenberg. Am Abend in »Kabale und Liebe«. Fräulein Küßner vom Münchner Hoftheater Louise.

22. Februar, Freitag.

Kritik geschrieben über Frl. Küßners Louise. Abendspaziergang. Maler Encke und Frl. Martha Müller-Grote zum Tee bei uns. Martha krank.

23. Februar, Sonnabend.

Gearbeitet: Scherenberg. Am Abend in »Was ihr wollt«. Frl. Küßner die Viola als gute Gastrolle.

24. Februar, Sonntag.

Gearbeitet: Scherenberg. Ein paar Kapitel aus »Uhlenhaus« gelesen. Briefe geschrieben. Abendspaziergang.

25. Februar, Montag.

Kritik geschrieben über Fräulein Küßners Viola. Spaziergang. Besuch von Zöllner. An Professor Georg Bleibtreu geschrieben.

26. Februar, Dienstag.

Gearbeitet: Scherenberg. Emilie macht einen Besuch bei Frau Lessing. Ins Theater. »Roderich Heller«, Lustspiel von Franz von Schönthan. Sehr nett. Auf die Zeitung. Kleine Notiz geschrieben.

27. Februar, Mittwoch.

Kritik geschrieben über »Roderich Heller«. Besuch von Mete. Mete und Emilie zu Sommerfeldts. An Frau Professor Bleibtreu geschrieben. Gekramt. Abendspaziergang.

28. Februar, Donnerstag.

29. Februar, Freitag.

Gearbeitet: Scherenberg. Spaziergang. Am Freitag abend reist Martha mit Mrs. Dooly nach Italien ab, Linie Luzern-Gotthardtunnel. Vorher Diner bei Lessings. Sehr nett. Ich saß zwischen Fanny Lewald und Frau Professor Gropius, jene strafbar langweilig wie immer, diese plauderhaft, liebenswürdig und amüsabel wie immer.

1. März, Sonnabend.

Gearbeitet: Scherenberg. Nachricht vom Tode der Frau Oberstleutnant Timm, Schwägerin von Zöllners. Rütli bei Menzel; alle Mitglieder zugegen, langes Gespräch über Geschichtsschreibung. Spaziergang.

2. März, Sonntag.

Gearbeitet: Scherenberg. Um 5 zu Bleibtreus hinaus in Scherenberg- und Orelli-Angelegenheiten. Ich erfahre manches Hübsche und bleibe bis nach 10. Karl bringt mich nach Haus.

3. März, Montag.

Gearbeitet: Scherenberg. An Dr. L. Schwerin geschrieben. Entwurf zu einem Lassalle-Kapitel. Abendspaziergang. Gelesen: Sieg der Engländer beim Brunnen El-Teb.

4. März, Dienstag.

Gearbeitet: Scherenberg. Frau Dr. Quade (Marianne Fontane) glücklich von einem Knaben entbunden. Besuch von Fritz Witte, der von seiner neuntägigen Meininger Wahl-Kampagne heimkehrt. Besuch von Frl. Aug. Scherenberg. Briefe geschrieben. Gelesen. –

5. März, Mittwoch.

Gearbeitet: Scherenberg. Dann: Die Poeten des Berliner Figaro. Brief und Karte von Martha aus Luzern und Göschenen. An Martha geschrieben. Besuch von Dr. Brahm.

6. März, Donnerstag.

Gearbeitet: Scherenberg. Brief von Martha aus Mailand; Buchhändler Stilke getroffen: »Poeten des Berliner Figaro«. Gelesen.

7. März, Freitag.

An einem Müller-Grote-Toast gearbeitet. Brief von Dr. Ludwig Schwerin über Orelli. Spaziergang. An Geh. R. Zitelmann geschrieben. Die Poeten des Berliner Figaro.

8. März, Sonnabend.

An dem Müller-Grote-Toast gearbeitet. Zweiter Brief von Dr. L. Schwerin. In den Rütli bei Dr. K. Eggers; zugegen Zöllner, Lazarus, Menzel. Zöllner erzählt von dem Begräbnis der Frau Oberstleutnant Timm, wunderbare Schilderung im Dickens- oder Reuter-Stil. Abendspaziergang.

9. März, Sonntag.

Meinen Müller-Grote-Toast beendet. Dritter Brief von Dr. L. Schwerin. Brief von Pastor Much aus Loewenberg.

An Dr. Schwerin und Pastor Much geschrieben. Gelesen. Emilie ins Theater. Abendspaziergang.

10. März, Montag.

Toast abgeschrieben. Gearbeitet. Um 5 zum Jubiläums- und silbernen Hochzeits-Diner bei Müller-Grotes. Etwa 50 Personen. Zugegen Julius Wolff und Frau, Professor Gussow und Frau und viele »zugereist Gekommene« von Hamm, Karlsruhe usw. her. J. Wolff hielt die feierliche Ansprache. Ganz echt. Ich blieb bis 10, Emilie bis 12, Theo und Friedel bis 2.

11. März, Dienstag.

Gearbeitet: Scherenberg. Brief von Frau Lina Duncker. An Martha nach Nizza telegraphiert. Besuch von Frl. Aug. Scherenberg und Geh. R. Herrlich. Abendspaziergang. Geplaudert.

12. März, Mittwoch.

Gearbeitet: Scherenberg. Brief von George. An Frau L. Duncker geschrieben. Spaziergang. Gearbeitet. Theo zu Bleichröder.

13. bis 15. März.

Brief von Martha aus Nizza; es geht ihr gut, in Mailand war sie krank. Besuch bei Frau Lina Duncker; mancherlei über Scherenberg und Lassalle erfahren. Viel spazieren gegangen. Fleißig an Scherenberg gearbeitet. An Dr. Schwerin und Professor von Holtzendorff geschrieben. Begegnung mit Exz. Friedberg im Tiergarten; halbstündiges Gespräch über Scherenberg. In den Rütli bei Heyden; zugegen Heyden, Zöllner, Lazarus. Abendspaziergang.

16. März, Sonntag.

Gearbeitet: Scherenberg. Brief von Martha aus Nizza. Emilie zu Frau Lazarus. Hans Herrigs »Luther-Festspiel«

gelesen. An Martha geschrieben. Abendspaziergang. Emilie liest mir die ersten vier Kapitel aus Heines Memoiren vor.

17. März, Montag.

Gearbeitet: Scherenberg. Besuch von Frau Müller-Grote. Brief an Martha nach Nizza abgeschickt. Nachmittagsspaziergang. Karte von George. Gelesen.

18. März, Dienstag.

Gearbeitet: Scherenberg. Briefe geschrieben und abgeschickt an Martha und Mrs. Dooly. Nach Schöneberg; Besuch von Scherenbergs Grab. Frau L. Pietsch getroffen. An Frau Lina Duncker geschrieben. Gelesen. Brief an Fr. Stephany.

19. März, Mittwoch.

Gearbeitet: Scherenberg. Besuch bei Frau von Wangenheim. Siemiradzkis großes Bild »Verbrennung eines russischen Häuptlings im 10. Jahrhundert« angesehen. Spaziergang mit Herrn W. Hertz im Tiergarten. Briefe geschrieben. Gelesen.

20. März, Donnerstag.

Gearbeitet: Scherenberg. Briefe geschrieben an Vetter Graumann, Mus.-Direktor Wichmann in Rom (via del Leone 13. I.), Dr. Ed. Engel und Senator Fritz Witte. Zum Diner zu Heydens; nur Knilles, der Schwiegersohn und einige junge Offiziere zugegen. Gelesen. An Heyden geschrieben.

21. März, Freitag.

Gearbeitet: Scherenberg. Korrektur von »Graf Petöfy« gelesen. Briefe geschrieben. Spaziergang. Um 9 kommt Lindau, um mich noch zu einer »Soirée« einzuladen, da sich der Herzog von Meiningen mit seiner Gemahlin (Ba-

ronin Heldburg) und zwei Prinzen bei ihm haben anmelden lassen. Ich war da und hatte einen interessanten Abend. Außer den Herrschaften waren l'Arronge, Gussow, Scholz, Jul. Wolff, Hopfen usw. zugegen.

22. März, Sonnabend.

Gearbeitet: Scherenberg. Rütli bei Zöllner; zugegen Lazarus, Eggers, Heyden und ich. Abendspaziergang.

23. bis 25. März.

Gearbeitet: Scherenberg. Brief von Martha aus Nizza. Lepel schickt ein König-Geburtstagsgedicht. Briefwechsel mit Dr. Ludwig Schwerin. Zeilen von Frau Lina Duncker.

26. März, Mittwoch.

Gearbeitet: Scherenberg. Brief von Paul Heyse, Graf Lippe, Dr. Ludwig Schwerin, Besuch bei Frau Lina Duncker, Gespräch über Lassalle.

27. März, Donnerstag.

Gearbeitet: Scherenberg. Korrektur von »Graf Petöfy« aus Stuttgart. Frau Duncker schickt mir Lassalles Trauerspiel: »Franz von Sickingen«. Briefe geschrieben an Dr. Ludwig Schwerin, Lina Duncker und Graf Lippe. Abendspaziergang.

28. März, Freitag.

Gearbeitet: Scherenberg. Brief von Martha aus Nizza. Emilie liest mir Paul Heyses Volksschauspiel »Die Franzosenbraut« und seine neueste Novelle »Die schwarze Jacobe« vor. Spaziergang mit Maler Kühling. An Paul Heyse und Buchhändler Gerstmann geschrieben. Gelesen.

29. März, Sonnabend.

Gearbeitet: Scherenberg. Rütli bei mir. Zugegen: Zöllner, K. Eggers, A. v. Heyden. Gespräch über Akademie-Vorkommnisse. Abendspaziergang.

30. März, Sonntag.

Gearbeitet: Scherenberg. Brief von Dr. J. Weber (Illustr. Zeitung). Gelesen. Briefe geschrieben an Menzel zu seinem Künstlerjubiläum, an Frl. v. Rohr und Dr. J. Weber. Abendspaziergang.

31. März, Montag.

Gearbeitet: Scherenberg. Briefe von Paul Heyse und Dr. Ludwig Schwerin. Besuch bei Frau Professor Lazarus. Abendspaziergang.

1. April, Dienstag.

Gearbeitet: Scherenberg. Karten an Bismarck. An Paul Heyse, Dr. L. Schwerin und Dr. Ernst Fischer geschrieben. Brief von Martha aus Nizza. Besuch bei Frau von Wangenheim. Emilie zu Frau Krigar. Abendspaziergang.

2. April, Mittwoch.

Gearbeitet: Scherenberg. Brief von George. Emilie schreibt an Martha nach Rom. Mädchenwechsel. Besuch bei Frau Architekt Fritsch; Fr.-Wilh.-Straße 17. Abendspaziergang.

3. April, Donnerstag.

Gearbeitet: Scherenberg. Ins Theater: »Der Mohr des Zaren« von Richard Voß. Auf die Zeitung. Um 11½ können wir: Emilie, Friedel, ich, nicht in unsre Wohnung, da die Drücker vergessen sind und das Mädchen zu Bett ist. Zuletzt Rettung.

4. April, Freitag.

Besuch von Fritz Witte. Kritik geschrieben über den »Mohr des Zaren«. Auf die Zeitung. Gespräch mit Fr. Stephany. Spaziergang. Gelesen.

5. April, Sonnabend.

Gearbeitet: Scherenberg. Zeitungen gekauft wegen Theaterkritiken über »Mohr des Zaren«. In den Rütli bei Lazarus; nur noch Zöllner und K. Eggers zugegen. Lazarus erzählte von einem pompösen Dejeuner bei Paul Lindau, wo Baron de Courcel, der (neben Graf Szecheny) unter den Gästen war, und von seinen früheren intimen Beziehungen zu Baron Spitzenberg. Nach dem Rütli in die Società oenologica. Geh. R. Goltz, der zugegen ist, erzählt sehr interessante Geschichten aus seiner früheren amtlichen Tätigkeit. Um 12 nach Haus.

6. April, Sonntag.

Gearbeitet: Scherenberg. Besuch von Geh. R. Wangenheim und Dr. Richard Voß. Um 5½ kommt George aus Wahlstatt. Theo bei Tante Merckel mit »Excellenzens« (Goßlers), Friedel mit Friedrich Karl (Witte) und Karl Friedrich (Zöllner) in Stralau und Rummelsburg. Geplaudert.

7. April, Montag.

Gearbeitet: Scherenberg. (Endlich fertig.) Besuch von Frl. Martha Müller-Grote. Briefe von Professor von Holtzendorff und Landrat von Quast. Professor Gustav Richters Begräbnis. Spaziergang. George in die »Walküre«. An Professor von Holtzendorff und v. Quast geschrieben. Gelesen.

8. April, Dienstag.

An Mete nach Rom geschrieben. In die Stadt: erst in den Kunstverein, um Girons Riesenbild »Deux soeurs«,

und dann zu Gurlitt, um Böcklins »Die Toteninsel« und »Odysseus und Calypso« zu sehn. Das Gironsche Bild ist sehr schön, wiewohl ich an die Wahrheit der Situation nicht recht glaube; die Pariser Sittenzustände lassen einen so zugespitzten Gegensatz nicht recht zu; die die Prinzeß spielende »Kokotte« wird beneidet, aber nicht als Gegenstand der Verachtung behandelt, am wenigsten von der armen Verwandtschaft, eine »Kokotte«, wenn sie nur einigermaßen gutmütig und mildtätig ist (und ich glaube, dies ist die Regel), ist heutzutage der Segen, nicht aber der Fluch einer armen Familie. Das klingt doll, ist aber wahr. – Böcklins »Toteninsel« ist schön, wirkt aber doch, als hab er bei sich selbst eine Anleihe gemacht, es erinnert an verschiedene frühere Bilder von ihm; »Odysseus und Calypso« ist nicht übel, aber lächerlich. – Besuch von Fräulein Conrad. George und Theo in den »Barbier von Sevilla«. Geheimrats schicken Ruppiner Kiebitzeier. Emilie liest mir die »Bergmanns-Erinnerungen« von A. v. Heyden vor.

9. April, Mittwoch.

Brief von Mete aus Pisa vom 6. (Sonntag). Am Montag früh wollten sie in Rom sein. – Gearbeitet; meine neue Novelle »Irrungen – Wirrungen« wieder in Angriff genommen; die Kapitel geordnet. Brief von der neuen »Deutschen illustrierten Zeitung«, Chefredakteur Dominik. Spaziergang. Emilie zu Menzels.

10. April, Donnerstag.

Früh-Spaziergang im Tiergarten; Begegnung mit einem Knakianer, von dem schwer zu sagen, ob er mehr Konventikler oder mehr ein Verrückter war. Das Gespräch dauerte eine Stunde und war mir aller direkten Verdrehtheit unerachtet nicht bloß interessant, sondern auch lehrreich; viele Dinge von rein historischem Charakter erzählte er sehr gut. Brief von der Redaktion der »Deutschen illustrierten Zeitung«: E. Dominik und

Dr. Hans Hoffmann. Besuch von Redakteur Dr. Steinitz, der im Auftrage der »Gartenlaube« kommt. Kleine Abendgesellschaft: 4 Zöllners, Fräulein Conrad und Fräulein Müller-Grote. Verlief ganz gut.

11. April, Freitag (Karfreitag).

Korrektur aus Stuttgart. (Petöfy.) Gearbeitet: Irrungen – Wirrungen. Emilie macht einen Besuch bei Sternheims und hört einiges über Martha (Herr Sternheim traf mit ihr in Nizza zusammen). An Dominik geschrieben. Korrektur gelesen. Spaziergang; erst Maler Breitbach, dann Pauline und Adelaide Sommerfeldt getroffen. Emilie in die Dreifaltigkeitskirche. Abendbesuch von Menzel; interessante Gespräche über Graf Fleming, Minister Eulenburg und Generalkonsul v. Meusebach.

12. April, Sonnabend.

Brief von Mete aus Rom, Hotel Quirinal. Gearbeitet: Irrungen – Wirrungen. Rütli bei mir: K. Eggers, Lazarus, Zöllner. Abendspaziergang.

13. April, Sonntag. Ostern.

Abermals Brief von Mete aus Rom. Gearbeitet: »Der Karrenschieber«, Novellette nach einer Lazarusschen Erzählung. Korrektur gelesen und nach Stuttgart geschickt. Mit Emilie und George zum Diner bei Heydens; nur noch Zöllners zugegen. Spaziergang.

14. April, Montag.

Gearbeitet: Irrungen usw. Unwohl. Gleich nach Tisch zu Bett.

15. April, Dienstag.

Gearbeitet: Irrungen usw. Um 3 Uhr zum Diner zu Wangenheims; nur Hofprediger Windel und Kusine zugegen.

Partie zu Herrn von Schierstaedt verabredet. Abendspaziergang. Bis um 10 1/4 mit George geplaudert, der um 10 3/4 nach Wahlstatt abdampft.

16. April, Mittwoch.

Gearbeitet: Irrungen usw. Gelesen. An Leutnant Boehmer in Rastatt (mit Autograph) geschrieben. Spaziergang. Brief von Buchh. W. Friedrich. Emilie mit Frau Geh. R. Herrlich in die Oper: »Das goldene Kreuz«.

17. April, Donnerstag.

Gearbeitet: Irrungen usw. Mittagsspaziergang. Besuch von Frl. Rosa Burger, Tante Merckel, Frau Harder, Frl. Eichler und Zöllner. Gelesen.

18. April, Freitag.

Brief von Dominik und Joh. Treutler. Emilie schreibt an Treutlers und Frau Lübke in Stuttgart, ich (Geburtstagsbrief) an Otto Roquette in Darmstadt. Zur Gratulation bei Tante Jenny, alle Kinder und Enkel versammelt. Nachmittagsfahrt nach Wilmersdorf. Besuch von Herrn Burger jun. An Dominik und Mete geschrieben. Gelesen.

19. April, Sonnabend.

Gearbeitet: Irrungen usw. Brief von Mete; sie hat den Papst gesehn. An Frau Professor Bleibtreu geschrieben. Gelesen. Abendspaziergang.

20. April, Sonntag.

Brief von Mete (Besuch von Villa Ludovisi usw.). An W. Lübke geschrieben. Ins Theater: Götz von Berlichingen; Herr Franz als Franz. Abendbesuch von E. Dominik; bis 12 geplaudert über Gott und die Welt.

21. April, Montag.

Gearbeitet: Irrungen usw. Kritik über Herrn Franz geschrieben. Gelesen. Abendspaziergang.

22. April, Dienstag.

Gearbeitet: Irrungen usw. Spaziergang. Briefe geschrieben. Ins Theater: »Deborah«, Herr Franz und Fräulein Blanche als Gäste; beide schwach.

23. April, Mittwoch.

Kritik geschrieben. Korrektur von »Petöfy« zur Post. Emilie zur Gratulation zu Tante Lise. Abendbesuch von Dr. Ed. Engel: Gespräch über Kroener, Steinitz, Gartenlaube usw. Gelesen.

24. April, Donnerstag.

Briefe geschrieben. Besuch von Emilie Scharnweber aus Breslau; Besuch von Geh. R. Pancritius. Zu Bleibtreus zum Diner, zugegen: Geh. R. Engelhardt und Frau, Dr. L. Schwerin und Frau, Genremaler Professor Michael und Frau und Amtsgerichtsrat a. D. Possart. Sehr nett. Scheußliches Wetter.

25. April, Freitag.

Gearbeitet: Irrungen usw. Brief von Mete aus Rom. Besuch von Witte. Gelesen. Am Abend ins Theater: »Geyer-Wally«. Frl. Blanche als Gast in der Rolle der Afra. Wieder unbedeutend; die Wirkung des Stückes wieder groß. Besuch von Tante Merckel. Geplaudert. Gelesen.

26. April, Sonnabend.

Kritik geschrieben über Frl. Blanches Afra. Gelesen. Brief aus Stuttgart von Herrn Kroener. Briefe geschrieben an Buchhändler Wilh. Friedrich und Dr. Ed. Engel. Spa-

ziergang. Die Novilleschen Damen zum Tee bei uns; gemütliches Geplauder.

27. April, Sonntag.

Gearbeitet: »Irrungen usw.« Briefe geschrieben an Geh. R. Zitelmann. Buchhändler Sternaux, Herrn Kroener in Stuttgart. Besuch von Maler Encke. Spaziergang.

28. April bis 9. Mai.

Bis zum 2. Mai an meiner Novelle (Irrungen usw.) gearbeitet; dann stelle ich wegen Unwohlseins die Arbeit ein und beginne große Partien in die Umgegend von Berlin, zum Teil Ausflüge im Interesse meiner Novelle. Montag, den 5. Mai, Ausflug nach der Jungfernheide, um das Hinkeldey-Kreuz aufzusuchen; Dienstag, den 6., nach dem Rollkrug und dem neuen Jacobi-Kirchhof. Mittwoch, den 7. (Bußtag), mit Zöllners nach »Hankels Ablage« an der wendischen Spree. Donnerstag, den 8., Besuch der Menzel-Ausstellung; am Abend ins Theater (Grillparzers »Der Traum ein Leben«). Freitag, den 9., Kritik geschrieben; am Abend zu Zöllners zu Ehren von Storm und Frau. Auch das Schmiedensche Paar zugegen. – Im Laufe dieser Zeit treffen drei, vier Briefe von Martha ein, die immer noch in Rom ist und sich mit Eva Dohm neu anfreundet. Frau Anna Witte trifft zum Besuch in Berlin ein.

10. Mai, Sonnabend.

Reichstagsdebatte gelesen. In den Rütli bei Heyden; Storm nicht zugegen.

11. Mai, Sonntag.

Sehr heiß; herumgepusselt. Um 4 zum kleinen Diner bei Hannchen Lucae; Wittes zugegen, Zöllners, Ohren-Lucaes, Baumeister Becker und Baumeister Lüdicke. Spaziergang.

12. Mai, Montag.

Brief von Mete aus Rom; gepackt. Um drei Abfahrt nach Hankels Ablage.

[Mai – Dezember]

Vom 12. bis 26. Mai, runde 14 Tage, blieb ich in Hankels Ablage und schrieb acht Kapitel zu meiner Novelle »Irrungen – Wirrungen«, wodurch ich dieselbe im ersten Entwurf zum Abschluß brachte. Drei Tage von den 14 Tagen war ich wieder in Berlin, Fräulein Pauline Ulrichs Gastspiel halber, die als Pompadour im »Narziß« und als Gräfin Orsina auftrat. – Der Aufenthalt im Restaurant Kaeppel war außerordentlich angenehm, hübscher fast als irgendein Sommeraufenthalt, den ich bis jetzt genommen habe: Wasser, Wald, freundliche Leute, ausreichende Verpflegung und billig.

Vom 26. Mai bis 9. Juni früh war ich wieder in Berlin und korrigierte die ersten 13 Kapitel meines Scherenberg-Aufsatzes für die Vossin. Am 6. Juni gab ich diese Kapitel an Stephany ab. Während dieser Zeit hatte ich auch eine Korrespondenz mit Herrn A. Kroener wegen einer für die »Gartenlaube« zu schreibenden Novelle. Es scheint, daß wir einig werden. – Aus Neapel, Capri, Sorrent, Rom trafen nach wie vor glückliche Briefe von Martha ein. – Am 6. Juni besuchte ich die Gustav-Richter-Ausstellung und die Ausstellung der spanischen Landschaften von Ernst Koerner und Felix Possart. Am 5. sah ich Menzels endlich fertig gewordenes Bild: »Piazza d'Erbe«. – Am 7. unternahmen die »Zwanglosen«, eine Gesellschaft, deren Mitglied Theo ist, eine Sommerpartie nach Pichelswerder hin, an der auch wir Alten uns beteiligten. Sie verlief sehr gut; es waren gegen 80 Personen, darunter Frl. Conrad und Frl. Müller-Grote als unsere Gäste, zwei Fräulein Spielhagen, das ganze Haus Meyerheim, Frau Schulze-

Asten, Frl. Wuerst usw. Um Mitternacht wieder zu Haus; Theo schoß durch einen brillant vorgetragenen Toast den Vogel ab. – Am Sonntag, den 8., Besuch im Lessingschen Hause, Dorotheenstraße; alle getroffen und gut bei Stimmung. Am 9. früh Abfahrt nach Thale.

In Thale blieb ich beinah drei Wochen, bis zum 28. Ich bezog mein altes Quartier auf dem Hubertus-Bad, bei Marcell Sieben, und hatte im wesentlichen wieder Ursache zufrieden zu sein. Ich fand gute Gesellschaft: General Willerding, Amtsrat Wanschaffe, Gräfin Rothenburg (früher Schauspielerin, Schwiegertochter des Fürsten von Hohenzollern-Hechingen), Frl. von Heineccius, ein Ehepaar aus Insterburg, Siebens Schwiegersohn: Friedrich Raspe und Frau usw. Das gab denn viel Plauderei bei Tisch. So war der Aufenthalt eigentlich weniger langweilig, als meine Sommeraufenthalte sonst wohl zu sein pflegen. Aber recht froh wurde ich der Sache nicht; ich war matt, arbeitsunfähig und in den letzten drei Tagen krank, ein starker Anfall, der mich ganz runter brachte. Schon auf der Hinreise hatte ich im Coupé die Bekanntschaft des Hofpredigers Dr. Strauß mit Frau und Tochter gemacht; sie, die Frau Hofpredigerin, ist eine geborene von Alten und gefiel mir recht gut. Auch er war nicht übel. Sie luden mich zu einer Partie auf die Victorshöhe und von da nach Alexisbad, Mägdesprung, Gernrode und Suderode ein; zum Schluß besuchten wir die christliche Sommerwirtschaft »Hagenthal« bei Gernrode, die für Sommerfrischlinge ungefähr dasselbe ist, was das »Evangelische Vereinshaus, Oranienstraße 106« (soweit es »Hotel« spielt) für Berlin ist. Es liegt hübsch und anmutig. Am Tage darauf waren die Sträuße meine Kaffeegäste. In der letzten Woche besuchte ich auch den vielgenannten »Präzeptor von Altenbrak«, Rodenstein mit Namen, ein 80jähriges Original. Es war eine Tagespartie, die mich sehr erfreute, trotzdem ich doch fand, daß man von dem Alten mehr macht als nötig.

Am 28. Juni abends war ich wieder in Berlin. Schon unterwegs war es sehr heiß, und es folgten nun drei heiße Juliwochen. In der ersten hatte ich noch an meinem Scherenberg-Aufsatz zu korrigieren, was mich bei den Temperaturverhältnissen sehr angriff. Am 8. Juli kam Martha wohl und munter aus Italien zurück, und wir sahen sie von da ab beinah täglich. Im Hause war Mädchennot, was die Situation sehr erschwerte: kochen bei 24° im Schatten. Ein Versuch, für mich eine Sommerwohnung in Steglitz zu finden, scheiterte. Dann wollte ich nach Rügen, bis ich mich, infolge meiner Korrespondenz mit Dr. Schwerin, für Krummhübel entschied. – George folgte einer Einladung zu Herrn H. Leutke (Schwager von Roggatz) nach Thorn. – Vom 12. abends bis 15. früh war Frau Anna Witte mit Annemarie und Richard in Berlin zu Besuch; sie ging nach Tabarz, Lauchner Grund. Um dieselbe Zeit traf Frau Professor Lübke hier ein. – Buchhändler Steffens in Dresden will meinen »Petöfy«, W. Hertz meinen »Christian Friedrich Scherenberg« in Verlag nehmen. – Ich lese in dieser Zeit mit großem Vergnügen in O. Brahms Buch: »Heinrich von Kleist«. – Lepel ist krank und geht nach Wildbad in Württemberg; Sommerfeldts gehen nach Gravenstein bei Flensburg; Wangenheims gehen nach Ems.

In der zweiten Hälfte des Juli ging ich nach Krummhübel, wo mich der liebenswürdige Dr. Schwerin empfing. Ich war erst drei, vier Tage im »Augusta-Bad«, einer Art christlicher Herberge, wie sie jetzt in allen besuchten Sommerfrischen Mode werden. Das Zimmer, das ich hatte, war sehr hübsch. Am 4. Tage übersiedelte ich zu Frau Schreiber, einer Art Hintersassin der Familie Exner, und bei dieser guten braven Frau blieb ich über 6 Wochen, die ersten drei allein, die letzten drei in Gesellschaft von Emilie, die, nach ernstlicher Krankheit, ganz elend ankam, aber sich rasch erholte. Die ganze Krummhübler Zeit war so angenehm wie kaum irgendein Sommerauf-

enthalt früherer Jahre, was zur Hälfte an der Bravheit und Freundlichkeit der Wirtsleute, zur andern Hälfte an den netten Leuten lag, die wir dort trafen: an der Spitze Dr. Schwerin und Frau, dann Reichsgerichtsrat v. Graevenitz mit Frau und Tochter (Frl. Toni), dann Frau Oberforstmeister Müller und Tochter (Frl. Gertrud), die Frau Oberforstmeisterin eine Schwägerin der Frau von Graevenitz geb. Müller. Außerdem: Professor Hoppe und Professor Simon, beide vom Grauen Kloster in Berlin, Kunsthändler Ruthardt (Firma Amsler und Ruthardt), Frau von Wietersheim mit 5 hübschen Töchtern, Familie Grosser (der eine Bruder Zimmer- und Baumeister in Schmiedeberg, der andere reicher Kaufmann in Berlin), Amtsrichter Dr. Friedlaender in Schmiedeberg, Dr. Otto Schöneberg aus Berlin (Neffe meines alten Scherenberg) und andere noch. So ging man aus einer Hand in die andere, hatte Anregung und Zerstreuung. Am Vormittag arbeitete ich an meiner Novelle »Cécile«, las O. Brahms »Kleistbuch« und die Nationalzeitung. Am 1. oder 2. September reisten wir ab, blieben bis am andern Tag bei Dr. Friedlaender und seiner angenehmen Frau in Schmiedeberg und dampften dann gemeinschaftlich bis Kohlfurt, wo wir uns trennten; Emilie fuhr zu Treutlers nach Neuhof, ich fuhr nach Berlin.

Zu Hause fand ich Theo und Martha, welche letztere sich am 28. August plötzlich von Mrs. Dooly getrennt und von Harzburg aus (wo sie waren) verabschiedet hatte. Damit waren die Pläne für San Franzisko glücklich begraben. Wir alle waren dessen von Herzen froh; auch Martha selbst. – Ich blieb nur etwa 5 Tage in Berlin, wo ein Gastspiel stattfand, fing meinen Scherenberg für die Buchausgabe an zu korrigieren und ging dann am 7. September nach Stralsund und Rügen, wo ich eine Woche blieb. Am ersten Tage: Stralsund (Schill), Bergen (Rügen) und spät am Abend Eintreffen in Saßnitz, wo ich im Fahrenberg-Hotel ein gutes Zimmer erhielt. Das Leben in Saßnitz eigentlich langweilig, raufgepufft in seinen Forderungen

und nicht viel dahinter, aber die See- und Landschaftsbilder halten einen schadlos. Den zweiten oder dritten Tag Ausflug nach Stubbenkammer, Hertha-See, Lohme, Arcona, was zusammen zwei Tage dauerte. Landschaftlich sehr schön, vielfach an Sorrent erinnernd, namentlich in den Hauptlinien; im Detail natürlich alles arm und dürftig. In Lohme war ich einen ganzen Tag lang mit Balduin Möllhausen und Frau zusammen. Nach diesem Abstecher noch anderthalb Tage in Saßnitz verblieben, dann in fünfstündiger Abend- und Nachtfahrt über Jagdschloß Prora nach Putbus, wo ich nach Mitternacht eintraf und im »Fürstenhof« unfreundlich aber gut untergebracht wurde. Den andern Vormittag (Sonntag) in Putbus, sehr hübsch. Über Mittag nach Bergen zurück und um 4 direkte Rückfahrt nach Stralsund und Berlin, wo ich gegen Mitternacht eintraf. Die ganze Reise hatte nur 7 Tage gedauert und mich sehr befriedigt, trotzdem ich, mit Ausnahme der Begegnung mit Möllhausens, nichts persönlich Angenehmes erlebt hatte. Volk, das einen schröpft, fast schlimmer wie auf Norderney.

Am 23. September kam Emilie aus Neuhof zurück. Friedel hat seine Lehrzeit bei Langenscheidt beendet und verläßt Berlin, um zunächst einen Besuch in Dobbertin und Rostock zu machen und dann in Jena in das Frommannsche Sortimentsgeschäft einzutreten. Martha nimmt eine Stellung in Fräulein Leydes höherer Mädchenschule an und wird Lehrerin in der 3. Klasse, avanciert aber schnell. Am 2. Oktober Mädchenwechsel; wir ergattern eine wundervolle alte Zierliese, die sich »männerfeind« nennt und in der dritten Person nie anders als von »Fräulein Wenzel« von sich spricht. – Der Druck meines Scherenberg-Buches beginnt, geht aber sehr langsam vonstatten. Ich beginne Mitte Oktober (um dieselbe Zeit erscheint bei F. W. Steffens in Dresden mein Roman »Graf Petöfy«) meine für die »Gartenlaube« bestimmte Novelle: »Fein Gespinnst,

kein Gewinnst« zu schreiben und beende sie Ende November im Brouillon. – Am 22. November feiern wir ein »Schillerfest« (25jähriges Bestehen der Schillerstiftung), an welchem Tage ein von Rodenberg gedichtetes Festspiel zur Aufführung kommt. Professor Lazarus hält die Festrede; ich leiste den Kaiser-Toast. – Mitte Dezember kommt Wildenbruchs »Christoph Marlow« zur Aufführung, den ich besser finde als seine früheren Stücke; die kritische Kollegenschaft denkt aber ungünstiger darüber. – Am 20. Dezember kommt George aus Wahlstatt, um die Weihnachtsferien bei uns zu verbringen; am Heiligabend sind wir alle beisammen, nur Friedel fehlt, aber ein Fest- und Familienbrief von ihm wird verlesen. – Am 1. Feiertag sind wir mit Zöllners bei Heydens. Am 24. stirbt Baurat Schwatlo, unser alter Reisegefährte in Italien, und wird am 28. begraben. Am 29. sind wir bei unsern alten Wangenheims zu Tisch. – Am 30. Geburtstagscour bei mir (Sommerfeldts zu Abend); am 31. Sylvesterpunsch mit den Kindern, Theo hält an des abwesenden Friedels Stelle die herkömmliche Rede.

1885

Am 1. Januar langweilig viel Karten; Geburtstagsgratulation bei Helene von Weigel.

Am 2. Januar kommt Lise Witte (Mengel) auf viertägigen Besuch; am Abend kleine Jugendgesellschaft bei uns. Verlauf mäßig aus allen möglichen Gründen.

Am 3. Januar mit George nach Wahlstatt zurück; Rütli bei mir; nur Zöllner und K. Eggers zugegen.

4. Januar, Sonntag.

Die Vossin bringt meine lange Besprechung über Dr. Engels Buch: Psychologie der französischen Literatur; Emilie mit Frau Geh. Rätin Herrlich ins Opernhaus: Stumme von Portici. Lise Witte und Martha erst zu Menzel-Krigars, dann zu Müller-Grotes. An Dr. Eigenbrodt, Neumann-Strela und Friedrich Stephany geschrieben; an letzteren meine Kritik über Pantenius' Roman: »Die von Kelles« eingeschickt. Abendspaziergang. Gelesen.

5. Januar, Montag.

Briefe von Dr. Engel, A. v. Heyden, Frl. Toni v. Graevenitz und Dr. Franz Hirsch (Schorers Familienblatt). Emilie und Lise Witte in die »Ruhmeshalle« usw. Besuch von Frau und Frl. v. Noville. Gearbeitet (Fein Gespinnst usw.). Spaziergang mit Theo. Bei Pancritius, das jährliche Honorar abgegeben. Briefe geschrieben an Dr. Engel, A. v. Heyden, Helene v. Noville, Toni v. Graevenitz und Dr. Franz Hirsch. – Emilie mit Lise Witte in Blumenthals »Große Glocke«.

6. bis 11. Januar.

Gearbeitet: Korrektur von »Fein Gespinnst«. Die Vossin bringt meine Kritik über Pantenius »Die von Kelles«. – Kleines Diner bei Frau von Noville mit verschiedenen Mitgliedern der Familie v. Wedelstaedt. Emilie vor Langerweile krank. – Brief an Dr. E. Engel über »Keltentum« usw. – Am 7. Reichstags-Eröffnung; Bismarck spricht an verschiedenen Tagen, mehr und glänzender denn je. – Rütli bei Lazarus; Zöllner, K. Eggers und Heyden zugegen. –

12. Januar, Montag, bis 22. Januar, Donnerstag.

Gearbeitet: Korrektur von »Fein Gespinnst« usw., jeden Tag ein Kapitel. – Am 17. wurde Gensichens »Lydia« gege-

ben und danach das dreiaktige Lustspiel: »Die vier Temperamente« von Lothar Clement. Das letztere ganz erbärmlich, höchst anspruchsvoll und langweilig. – Große Gesellschaften bei Heydens und Müller-Grotes; Emilie und Martha zugegen; ich »verhindert«. – Der Druck meines Scherenberg-Buches wird beendet. – F.W. Steffens schickt mir die über »Graf Petöfy« erschienenen Kritiken, – alles jammervoll, das Lob öde, der Tadel unsinnig, böswillig. O Kritik in Deutschland, im Lande der Kritik! – Besuch von Herrn Hofschauspieler Müller. – Brief von Frl. Clara Meyer; sie ist zu dumm; Lehndorff ist gerechtfertigt, daß er sie nicht geheiratet hat; er brachte wohl auch nicht viel mit. – Am 22. Besuch von Onkel Scherz.

23. Januar, Freitag.

Gearbeitet: Korrektur. An W. Hertz geschrieben. Emilie macht einen Besuch bei Frau Professor Lazarus. Gelesen. Abendspaziergang. Brief an Oberamtmann Steinlein und Professor Lazarus.

24. Januar, Sonnabend.

Gearbeitet: Korrektur. Karte von A. Menzel, Rütli fällt aus. Besuch von Oberamtmann Steinlein; hat natürlich ein Stück verbrochen und noch dazu »Düweke«. – Viele Stunden lang in Holbergs dänischer Geschichte gelesen; diese alten Geschichtsschreibungen sind interessanter als die neuen und werden sie überleben.

25. Januar, Sonntag.

Karte von Friedel aus Jena. Langer Tiergartenspaziergang am Vormittag und Nachmittag; Theo und Mete bei Sternheims zum Geburtstagsdiner. Emilie und Mete am Abend bei Müller-Grotes; ich zu Haus. – »Düweke« gelesen. An Ob.-Amtmann Steinlein und Herrn Hertz geschrieben. Kamerun-Studien.

26. Januar, Montag, bis Sonntag, 8. Februar.

Während dieser vierzehn Tage führe ich die Korrektur meiner Novelle weiter. Am 31. geben die »Zwanglosen« ihr großes Fest im Englischen Hause: Ouvertüre, Singspiel, Toaste, Tanz; alles in allem sehr gelungen. Am 6. Februar großes Diner bei Müller-Grotes, zugegen viel Buchhändlerwelt, außerdem Hofrat Dr. Horn aus Potsdam (Karikatur) und Frl. Johanna Schwartz vom K. Theater. – Vorher am 28. Januar großes Diner bei Frl. Anna von Kahle, Bildhauerin. Ihre Schwester, Frau v. Hymen (Witwe), sehr hübsch; außerdem zugegen Freiherr von Levetzow, früher Präsident des Reichstages, Landschaftsmaler von Kameke mit Frau und Tochter und Major von Pfuhlstein, jetzt Bataillonskommandeur im Garde-Füsilier-Regiment, früher Adjutant des Kronprinzen. Auch noch viel andere Militärs, so beispielsweise Major Stünzel vom Großen Generalstab mit Frau. – Am 5. Februar trifft die Nachricht ein: »Chartum gefallen, Gordon tot oder gefangen.« – Am 7. Februar werden die Anarchisten (Niederwald-Denkmal) Reinsdorff und Küchler in Halle enthauptet. – Am 6. Februar interessanter Brief (Novellenstoff) von Frau Geh. Rätin Brunnemann aus Meran. Am selben Tage Verlobungsanzeige aus München: Paul Heyses jüngere Tochter Clara hat sich mit einem bayrischen Artilleriehauptmann verlobt. – Am 7. kleine Abendgesellschaft bei uns: Litti und Braut, Frl. Wandel, Paul Meyer, der junge Herr Rieger aus Darmstadt. – Am 8. Telegramm von George: Am 1. Mai kommt er nach Lichterfelde.

Montag, den 9. Februar, bis Sonnabend, 21. Februar.

Ich war während dieser zwei Wochen meist krank, zuletzt bettlägerig. »Tartüff« wurde neu einstudiert gegeben und von mir besprochen, dann folgte Freitag den 20. Heyses »Alkibiades«, über das [!] O. Brahm berichtete. Aufnahme der Novität nur mau. – Am 17. Martha im Kostüm

einer Holländerin zum Fastnachtsball bei Müller-Grotes. – Korrespondenz mit Lindau über ein Bismarckgedicht zum 70. Geburtstag des Fürsten. Ich übernehme es; viel wird es nicht werden. – Besuch von Paul Heyse, dessen Familie: Frau, Tochter, Schwiegersohn mit in Berlin ist. – Während meiner Krankheitstage wird mir vorgelesen: Julius Stindes »Familie Buchholz« und Paul Heyses poetische Reisebriefe an Böcklin, Scheffel, Ribbeck, W. Hertz usw. Alles ausgezeichnet, auch das Stindesche Buch sehr amüsant. – Einladung zum »Bismarck-Kommers« (abgelehnt). – Brief von Frau Hedwig Grundmann geb. Burtz, die Auskunft über Otto Fontane und seine Familie wünscht.

Vom 22. Februar bis Ende April 1885.

In diesen zehn Wochen, die ich, gegen Wintergewohnheit, bei wenigstens leidlicher Gesundheit zubringe, beende ich die Korrektur meiner Novelle: »Es ist nichts so fein gesponnen« und schicke sie am 22. April an die Redaktion der Gartenlaube. Kroener schickt mir umgehend das Honorar und schreibt überaus liebenswürdig und anerkennend. Kleines Labsal. – Gesellschaftlich all die Zeit über wenig erlebt; Korrespondenz mit Pastor Windel in Meran, mit Dr. Friedlaender in Schmiedeberg, denen ich mein Anfang März erschienenes Buch »Christian Friedrich Scherenberg und das literarische Berlin von 1840–60« schickte. Dasselbe Buch auch an Minister v. Puttkamer und Geh. R. v. Bitter geschickt. Die Kritik nimmt es freundlich auf. – Ende März stirbt Frau Amtsrichter Späing, reizende junge Frau, älteste Tochter der Frau Müller-Grote. – Am 2. April große Bismarckfeier; »Nord und Süd« bringt 6 Bismarckgedichte, darunter auch das meine: »Jung-Bismarck«. Lindau hatte niemandem mitgeteilt, daß es auf einen Sanges-Wettstreit hinausliefe, was ich unpassend finde. Die ganze Geschichte kriegt dadurch was Fabrikmäßiges und wirkt mindestens ebensosehr als Ulk wie als Huldigung. Aber Lindau hat das Vorrecht solcher

Späße. – In Haus und Familie allerhand Wechsel. George wird zum Militärlehrer in Lichterfelde ernannt und verläßt Wahlstatt nach dreijähriger Anwesenheit daselbst. Theo macht sein Intendantur-Assessorexamen Anfang April und tritt Ende April seine Stellung bei der Korps-Intendantur in Münster an. Friedel verläßt Jena zu Ostern und geht nach Leipzig in das Förster-Volkmannsche Geschäft. Martha erkrankt am Gründonnerstag an einer Milzaffektion und ist viele Wochen lang recht krank und elend. – In der Politik zieht sich ein Kriegsgewitter zwischen Rußland und England zusammen und erregt nicht bloß die Börse, sondern auch Haus Fontane.

Von Ende April bis Ende Mai.

Das Kriegsgewitter zerstreut sich wieder. In den ersten Maitagen gehe ich mit Martha auf 14 Tage nach »Hankels Ablage«, Restaurant und Villa Kaeppel. Wir erholen uns beide, denn auch ich war herunter, sehr bald aber wird es so kalt, daß an die Stelle der Nervenaffektion Erkältungsfieber tritt. Auch bei Martha sind die Fortschritte nur von kurzer Dauer. Dazu beständiges Gastspiel (Herr Müller-Hanno vom K. Theater in Hannover und Frl. Rübsam vom Stadttheater in Aachen), was mich zwingt, immer unterwegs zu sein. Mitte des Monats nach Berlin zurück. Ich erhole mich allmählich, aber Martha bleibt krank; sie geht auf ein paar Tage zu Müller-Grotes, von dort aus, zu längerem Aufenthalt, nach Rostock zu Wittes. – Emilie und ich mieten wieder bei Frau Schreiber in Krummhübel. Ich erledige allerhand kleine Arbeiten: Kritik über Lindaus Buch »Aus zwei Welten«, über Heibergs Roman »Apotheker Heinrich« und manches ähnliche. Korrespondenz mit Lindau wegen eines Versbeitrages zu »Nord und Süd« (100. Heft). – Kröner macht mir einen Besuch und wünscht für 86 eine neue Novelle, Pendant zu der von 85. Ich verspreche ihm eine solche. Zugleich Verhandlungen über »Sidonie von Borcke«. Viele Briefschulden abgetra-

gen. »Kreuzzeitung« und »Gegenwart« für die Zeit vom 1. Juli ab abbestellt. George lebt sich in Lichterfelde wieder ein; Theo beginnt sich in Münster zu gefallen; Friedel nimmt eine Stelle zum 1. Juni in Oldenburg an, Schulzesche Hofbuchhandlung. Mitte Mai erscheint Frau Prof. Stockhausen, um ihren Emanuel in Theaterunterricht zu geben; sie wählt, nach einem Zwiegespräch mit Friedmann, Dr. Pohl vom Deutschen Theater als Lehrer. – Am 17. Mai früh stirbt mein alter Lepel, kurz vor zurückgelegtem 67. Jahr, in Prenzlau. Zwei Briefanzeigen erfolgen: eine von der zweiten Frau, die andere vom ältesten Sohn erster Ehe, die eine im Stil des esprit fort oder doch mindestens im Logenstil, die andere im orthodox-vorpommerschen Adelsstil. Er wird in Prenzlau am 20. Mai begraben, nicht in der Lepelschen Familiengruft zu Wieck. Alles Familientragödie.

Vom Anfang Juni bis 8. Oktober 1885.

Am 1. Juni ging ich nach Krummhübel und bezog meine alte Wohnung bei Frau Schreiber; den 13. Juni kam Emilie nach, am 10. oder 11. George, nahm aber eine abgetrennte Wohnung. Ich entwarf in den ersten 8 Tagen meine neue Novelle, schrieb dann bis Mitte Juli Verse, darunter ein langes Bismarckgedicht, und begann dann mit der Korrektur meiner Novelle »Cécile«, welche schwierige Arbeit bis zum 17. oder 18. September andauerte, an welchem Tage ich nach mehr als 3 ½monatiger Abwesenheit nach Berlin zurückkehrte. Mein diesmaliger Aufenthalt war sehr angenehm, noch angenehmer als der von 84. Ich hatte sehr viel Anregung und verkehrte nicht bloß mit den verschiedenen Bewohnern des Schreiberschen Hauses, darunter 7 Winterheims, Ruthardt, Pastor Wenig und Frau, Geh. Rätin Mohrdiek und Töchter usw. usw., sondern auch mit Dr. Schwerins, Reichsgerichtsrat v. Graevenitz und Familie, Justizrat Kette samt Frau und Töchtern, Geh. R. Pochhammer, Geh. R. Wohlers und vielen ande-

ren. Fast war es zu viel. Dazu kamen noch die neuen Bekanntschaften und Freundschaften in Schmiedeberg und Arnsdorf: Prinz Reuß und Gemahlin, Bankier Grosser und Familie einschließlich Frau Geh. Rätin Stöckhardt, Amtsrichter Dr. Friedlaender und Frau, Geh. Rat Professor Friedberg und Frau, Geh. Rat Professor Stobbe und Frau geb. Eberty, Fabrikbesitzer Richter und Frau geb. Eberty, Frau von Bülow (Hans Arnold) geb. Eberty, Direktor Menzel usw. Dazu kamen ferner die Personen, deren Bekanntschaft ich bei Prinz Reuß machte und zu denen ich meistens späterhin noch in Beziehung trat: Hofmarschall St. Paul-Illaire und Frau, General v. Grolmann und Frau, Baron Rothenhan und Frau geb. v. Jagow, Generalin v. Neumann-Cosel geb. Gräfin Pfeil mit ihren zwei schönen Töchtern. Dieser ganze reiche Verkehr interessierte mich lebhaft und würde mich 20 Jahre früher beglückt haben; so aber empfand ich doch beständig ein »zu spät« und fühlte neben dem Freundlichen und Angenehmen etwas Störendes heraus. Immer unterwegs und am Ende »Wozu der Lärm?« Aber gesundheitlich tat es mir wohl, und ich traf in leidlich guter Verfassung wieder in Berlin ein. Einige Tage widmete ich noch der Novellenkorrektur, dann begann ich Prolog, Toast und Verse zum großen Koloniefest, 200jährige Jubelfeier, zu schreiben. Im August und September brachte die »Gartenlaube« meine Novelle »Unterm Birnbaum«; Anfang Oktober sprach mir Buchhändler Müller-Grote seinen Wunsch aus, die Novelle zu verlegen und spätestens Mitte November wird sie erscheinen. Andere Beziehungen zu Westermann, Über Land und Meer und Bazar zerschlugen sich wieder. Vom Erscheinen einer neuen Auflage bei Hertz, sei's Novellen, sei's Wanderungen, sei's Scherenberg-Buch – keine Rede. Nun, es muß auch so gehn. Die Kinder waren all die Zeit über in ihren alten Positionen: George in Lichterfelde, Theo in Münster (ein Festspiel für das Koloniefest schreibend), Friedel in Oldenburg, Martha, sehr allmählich genesend, in Warnemünde, Rostock,

Schwiggerow. Am 8. Oktober kehrt sie von Schwiggerow wieder nach Berlin zurück. – Im Theater lassen die Novitäten auf sich warten; an Stelle des in Berchtesgaden verstorbenen Berndal wird Herr Weise aus Kassel, ein Schüler Lewinskis, engagiert und debütiert als Alba. – Die ganze erste Oktoberwoche Berlin in großer Aufregung wegen des Unsittlichkeits- und Meineidsprozesses von Professor Maler Gräf. Am 7. Oktober wird er freigesprochen.

Vom 9. Oktober bis 17. November.

Gleich nach dem Prozeß machte ich die Bekanntschaft des Staatsanwalts Heinemann, eines klugen, tüchtigen und charaktervollen Mannes, vielleicht ein wenig zum Philister und Topfkucker neigend. Friedrich Stephany von der Vossischen war vor 25 Jahren sein Privatlehrer in Stettin, weshalb er bis diesen Tag Beziehungen zu diesem unterhält. Mitte November bin ich auch in einer Gesellschaft bei Stephany mit Staatsanwalt Heinemann zusammen und sein Tischnachbar. Außerdem zugegen: Frau Professor Sonnenschein (Witwe meines alten Chemielehrers), Amts- oder Landgerichtsrat Hesse, Sohn des verstorbenen Baurats, und ein Ölgötze Dr. Liepmann oder Lippmann, der vor Ziererei nicht sprechen konnte.

Am 1. November feierte die Kolonie das Fest ihres 200jährigen Bestehens in Brandenburg bzw. Berlin. Kirchliche Feier; am Abend Schauspiele im großen Saale der Philharmonie, Prolog, sechs lebende Bilder (Hugenottenzeit), Festspiel, dann Souper und Tanz. Prolog und Bildertext von Th. F. sen., das Festspiel von Th. F. jun. Auch Martha machte die Feier mit. Am 3. (Sonntag) Koloniediner im Englischen Hause; sehr nett; die üblichen Reden, im ganzen genommen schwach, nämlich in Preußenanbetung und Katholizismusbekämpfung. Theo und Friedel waren von Münster und Oldenburg herübergekommen, um dem Feste beizuwohnen; Theo als Dichter wurde sehr gefeiert. Friedel blieb drei, Theo acht Tage.

Am 5. November kehrte Martha nach Rostock zurück, um daselbst im Witteschen Hause den Winter zu verbringen. – Am 14. November erscheint »Unterm Birnbaum« bei Müller-Grote. Werd ich in *diesem* Zeichen siegen? Emiliens Geburtstag bringt viel Freundliches von nah und fern. – Am 11. war Lieschen Treutler auf Besuch eingetroffen, um, in Marthas Abwesenheit, ein paar Wochen bei uns zu verbringen. – Am 16. abends erfahren wir durch einige freundliche Zeilen General von Strubbergs, daß George zum Hauptmann avanciert sei. – Am 17. Frl. Emma Weinschenks Polterabend im Lessingschen Hause: sehr glänzend; ausgewählte Gesellschaft; Bräutigam: Premierleutnant Suhle im 37. Regiment, Krotoschin.

Vom 18. November bis 31. Dezember 1885.

Ich fahre fort mit der Korrektur meiner Novelle »Cécile« und komme damit bis zur Hälfte. – Die Novelle »Unterm Birnbaum« erscheint bei Müller-Grote und macht selbstverständlich gar keinen Eindruck. Absatz womöglich noch schlechter als bei Hertz. Dagegen erscheinen bei Müller-Grote: *Märchen* von Frau Anna Lindau, geradezu entsetzlich, Verhöhnung von Sitte und Geschmack, woraufhin dieselben »Weihnachtsbuch« werden und gut gehen. Wohl bekomm's! – Am 8. Dezember ist Menzels 70. Geburtstag, zu dessen Feier ich in der Vossin das beigeklebte Gedicht veröffentliche. Es trägt mir ungewöhnlich viel Anerkennung ein, leider gemischt mit Ärger und Demütigungen. – Im Theater ist nicht viel los; Berndals Tod und Ludwigs andauernde Krankheit machen sich fühlbar; Putlitz' »Waldemar« wird, neueinstudiert, gegeben und erzielt einen hübschen Erfolg. Emilie ist oft in der Oper (Bleichrödersche Loge). Gesellschaften sehr wenige, was mir sehr lieb und meiner Gesundheit sehr zuträglich ist. – Ich schicke Bücher nach Schmiedeberg (Friedlaender), Arnsdorf (Frau Richter), Breslau (Frau von Bülow) und Krummhübel (Frau Schreiber, Lehrer

Lösche, Exners) und erhalte von allen Antwortsbriefe. – Mete bleibt in Rostock und fühlt sich wohl; bei Wittes stellt sich Trauer ein: Frl. Marie Witte stirbt nach langer schmerzlicher Krankheit. – Am 20. oder 21. Dezember kommt Theo von Münster auf Weihnachtsbesuch; am 24. (Heiligabend) verlobt sich George mit Frl. Martha Robert; ältester Tochter des Justizrats Robert. Allseitige große Freude. – Am 26. Diner bei den alten Schwerins, am 27. Diner bei Roberts, am 28. an Onkel Scherz zum Geburtstag geschrieben, am 29. Diner bei Wangenheims, Hofprediger Windel zugegen. Am 30. Dezember Geburtstag: viele Briefe und Gratulanten; um 6 ins Theater, wo die »Journalisten« gegeben werden; Herr Gärtner aus Kassel als Gast. Am 31. wieder ins Theater: *Tilli*, neues vieraktiges Lustspiel von Francis Stahl; recht hübsch. Emilie zum Sylvesterpunsch bei Roberts. Die Kinder munter und fidel, die Alten mit. Mög' es so bleiben!

1886

Vom 1. Januar bis 28. April.

Theo, den Georges Lorbeeren nicht schlafen lassen, verlobt sich den 13. März mit Fräulein Martha Soldmann, Tochter des Oberpostdirektors S. in Münster. Wir werden die Bekanntschaft der Braut erst bei Gelegenheit von Georges Hochzeit, also mutmaßlich Mitte Juni machen. Diese zweite Verlobung erfreut uns wie die erste. – Am 7. März war Martha, nach fast halbjähriger Abwesenheit (in Rostock), wieder bei uns eingetroffen, nicht ganz gesund, aber doch leidlich wiederhergestellt. – Die Wintermonate vergehen insoweit glücklich, als ich (zum ersten-

mal in meinem Leben) gesund und arbeitsfähig bleibe. Das Theater nimmt meine Zeit sehr wenig in Anspruch, was mit Ludwigs schwerer Krankheit zusammenhängt; es gibt keine Novitäten oder doch recht wenige: »Treu dem Herrn« von Richard Voß, ein unangenehmes Stück, und »Timandra« von Graf Schack, ein langweiliges Stück, tot, akademisch. – Meine Arbeit bis Ende März war Fortsetzung und Schluß meiner Novellenkorrektur (Cécile). Das Honorar wird mir zu meiner Freude prompt ausgezahlt. – Im April beginne ich die Korrektur meiner Novelle »Irrungen – Wirrungen«. – Am 10. April stirbt der alte Herr v. Schierstädt auf Dahlen. – Mitte April machen wir die Bekanntschaft der Familie Hummel, Fabrikant in Mannheim, mit dessen einziger Tochter, einer mehrfachen Millionärin, sich Curt v. Heyden im Februar verlobt hat. – Um dieselbe Zeit gibt Menzel sein großes Dankdiner im Kaiserhof, etwa 80 Gäste, darunter der Minister von Goßler, die Räte des Kultusministeriums und die Pour le Mérite-Ritter usw. Als letzter Ausläufer auch unsereins. – Im Februar treffen Richters aus Arnsdorf, im April Friedlaenders aus Schmiedeberg auf Besuch ein; Friedlaenders sind zweimal bei uns und erfreuen uns wie stets durch Geist und Güte. – Einmal sind wir zu Frau Geheimrätin Mohrdyk geladen, wo wir den Präsidenten von Tiedemann aus Bromberg kennen lernen, ein andermal zu Lessings, wo wir zu Stadtgerichtspräsident Bardeleben in freundliche Beziehung treten. – Die Korrespondenz ist nicht groß; auf drei an Lübke gerichtete Briefe erfolgt keine Antwort (also beleidigt); mit Francis Stahl, Verfasser von »Tilli«, und Paul Heyse, der an einer Ruppiner Novelle arbeitet, werden verschiedene Briefe gewechselt. – Meine Hauptlektüre ist Rankes Weltgeschichte, die mich an ihren großen Stellen entzückt, im ganzen aber, namentlich als stilistische Leistung, wenig befriedigt. Es ist viel zu viel hineingestopft, und weil diese Masse nur kurz behandelt werden darf, geht alle Klarheit verloren. Viel zu lang und auch wieder nicht lang genug; *sollen* Details

gegeben werden, so verlangen diese einen bestimmten Raum, ohne den sie sich drängen und unübersichtlich werden.

Vom 29. April bis 15. September.

Im Theater passiert wenig von Bedeutung. Ranke wird weiter gelesen. Von Romanen und Novellen lese ich: *Martin Salander* von Gottfried Keller, *Drei Frauen* (oder Drei Weiber) von Max Kretzer und *Quartett* von Fritz Mauthner. Mauthners Buch ist talentvoll und wenn es etwas besser, feiner, wahrer wäre, so ließe sich von einem guten Buche sprechen; es gibt solche Menschen, solche Gesellschaften und Zustände, und der Fehler besteht vorwiegend darin, daß er Licht und Schatten nicht richtig verteilt, – in diese Schofelinskiwelt müßte eine Welt voll Adel und Liebenswürdigkeit hineingearbeitet sein. Das Kretzersche Buch (in gewissen äußerlichen Schilderungen auch talentvoll) ist eine Schweinerei. Dergleichen – ein Assessor lebt mit Mutter, Stieftochter und Dienstmädchen a tempo auf dem Liebesfuß; die Tochter, noch dazu an ihrem Verlobungstage, ist sogar Augenzeuge einer Liebesszene mit der Mutter – kommt vor, und ich will einem Dichter, der sittlicher Mensch und Genie zu gleicher Zeit ist, die Behandlung solcher Dinge gestatten, ja, es kann dann von erschütternder Wirkung sein, Kretzer ist aber bloß ein talentierter Saupeter. Bis Mitte Mai fahre ich mit der Korrektur von »Irrungen – Wirrungen« fort, dann beginnen die Vorbereitungen zu Georges Hochzeit; am 10. Juni Polterabend, am 11. kommen Frau Soldmann, Martha Soldmann und Theo, am 12. Hochzeit im Englischen Hause (Pastor Tournier traute das Paar in der französischen Klosterkirche), am 13. Pfingsten, am 15. reisen Martha und ich nach Schlesien, bleiben am 16. und 17. in Schmiedeberg und treffen am 18. in Krummhübel ein, wo wir bei Frau Schiller mieten. Fünf oder sechs Wochen lang sind wir allein und essen bei Exners, dann kommt Mama, und eigene Wirtschaftsführung beginnt, bis wir in der er-

sten Septemberwoche, am 2., 4. und 8. unsern Rückzug antreten. Der Verkehr mit Friedlaenders, Grossers (auf Hohenwiese), Schwerins, Richters, Ebertys, Graevenitzens war meist sehr angenehm und riß die ganze Geschichte heraus, sonst war der Aufenthalt ziemlich erbärmlich, was teils in dem abnormen Sommer, kalt, schwül, heiß, teils in der von allen »perfumes of Arabia« umflossenen Wohnung seinen Grund hatte. Wir waren schließlich froh, als wir abreisen und wieder Berliner Glut und Berliner Kanalluft einatmen konnten. Das Beste war, daß ich, aller Unbilden unerachtet, 10 Wochen lang unausgesetzt arbeiten und meine neue für die Gartenlaube bestimmte Arbeit im ersten Entwurf beendigen konnte. Zwei große Ereignisse sorgten für Zeitungsinteresse: Der Tod Ludwigs II. von Bayern und die Verjagung, Rückkehr und Abdankung des Fürsten Alexander von Bulgarien. Außerdem lasen wir in Krummhübel: Ranke, Zeller (über David Strauß), Strauß' »Der alte und der neue Glaube« und Lindaus »Der Zug nach dem Westen«. Letzterer mit Kretzer-Mauthner verwandt, aber doch nicht bloß viel anständiger, sondern auch viel künstlerischer und besser.

Vom 16. September bis 31. Dezember.

Im September oder Oktober starb Hülsen, und Graf Hochberg folgte, was zunächst die Theaterzustände nur noch trauriger machte: wenige Novitäten, und diese Novitäten schwach, und unter den Gastspielen nichts Hervorragendes. – Ende Oktober war wieder ein Koloniefest, und bei Kroll wurde Moser-Schönthans »Krieg im Frieden« gegeben; George und Martha spielten mit, ich hatte den Prolog zu schreiben, den Béringuier tapfer und machtvoll sprach. Alles verlief gut, nur von »Annäherung« unter den Kolonisten keine Spur, so daß wir schon unmittelbar nach der Vorstellung wieder nach Hause gingen. – Anfang Dezember feierte Frl. Martha Müller-Grote ihre Hochzeit mit Dr. Stöter. Ein Riesenpolterabend mit allen

erdenklichen Schikanen, leider auch mit Schikanen im gewöhnlichen Sinne, ging voraus. Ein nach der bekannten »Mikado«-Oper gearbeitetes Singspiel von Dr. Ehrlich vom Deutschen Theater bildete das pièce de resistance, drin George und seine Frau und vor allem Martha glänzend mitwirkten. Leider stürzte sie im Moment des Auftretens und verknickte sich den Fuß so stark, daß sie, wenn auch alles forsch mitdurchmachend, hinterher wochenlang lag und laborierte. Wir beiden Alten glänzten bei Polterabend und Hochzeit durch Abwesenheit.

Die Hauptsache vergessen: Am 5. Oktober feierte unser alter Theo in Münster seine Hochzeit mit Fräulein Martha Soldmann. Wir reisten am 3. Oktober fünf Mann hoch hin: Wir beiden Alten, Martha und George und Frau, und kamen am 6. abends zurück. Unser aller Befinden war nicht das beste, Martha und ich halb krank, sonst verlief alles trefflich und herzerquicklich. – Das junge Paar brach schon um 5 am Hochzeitstage auf und fuhr noch bis Köln, von wo sie am andern Tage eine Rheinreise antraten. – Friedel, der Ende September aus Oldenburg wieder in Berlin eingetroffen war, wurde beim Militär nicht genommen und trat vorübergehend in die Wasmuthsche und dann in die Claessensche Buch- und Kunsthandlung ein. – W. Hertz edierte eine neue Auflage von Band IV meiner »Wanderungen«, sonst erschien nichts von mir zu Weihnachten, da Müller-Grote den Druck meiner Novelle »Cécile« abgelehnt hatte. – Meine Hauptbeschäftigung bis Neujahr war die Korrektur meiner Novelle »Irrungen – Wirrungen«, womit ich auch gerade fertig wurde. – Am 5. Dezember feierte das Königliche Schauspiel sein 100jähriges Bestehen; eine Vormittagsfeier mit inhaltlosen Reden leitete den Tag ein, am Abend gab es ein Festspiel von Putlitz: »Die Unterschrift des Königs« und ein vor hundert Jahren gegebenes Lustspiel von Jünger: »Verstand und Leichtsinn«. Weihnachten und Sylvester verbrachten wir in aller Stille; an meinem Geburtstage rafften wir uns zu einer »Gesellschaft« auf, die leidlich verlief.

1887

Vom 1. Januar bis Ende Februar.

Ich begann mit Korrektur dreier kleiner Arbeiten für die »D. Ill. Zeitung«: Onkel Dodo, Im Coupé und Eine Frau in meinen Jahren. Als ich mit der Korrektur fertig war, erfuhr ich, daß mein Freund Dominik von der Redaktion zurückgetreten und das Blatt selbst so gut wie verkracht sei. So müssen die kleinen Arbeiten vorläufig lagern; ich arbeitete mittlerweile an der Korrektur von »Stine«. – Im K. Theater läpperte sich's so weiter hin; alles scheint aus den Fugen gehn zu wollen; Chaos und erst wenig Ansätze zu Neubildungen. Anfang Januar kam Ibsen nach Berlin und Anfang Februar die Meininger. Ibsen zu Ehren wurden im Residenz-Theater seine »Gespenster« gegeben, ein sehr interessantes, sehr meisterliches, aber doch ganz schiefgewickeltes Stück. Die Meininger debütierten glänzend mit der »Jungfrau von Orleans« und gaben sie den ganzen Februar hindurch. – Reichstagsauflösung und Neuwahlen sorgten für politische Aufregung. – Am 24. Januar waren wir zu Geburtstag und Soirée bei Lessings. Otto Lessing hatte eben in Erfahrung gebracht, daß ihn die Stadt mit Ausführung des Lessing-Denkmals betraut habe. – Sonst waren wir wenig in Gesellschaft, nur einmal bei Heydens, wo ich mit hocherhobenem Finger, während mich lauter befrackte Kahlköpfe umstanden, einen Vortrag über Ibsen hielt. Heyden zog sein Notizbuch und schuf beistehendes Momentbild. – Von W. Hertz erfuhr ich zu meiner Freude, daß sich eine 2. Auflage meiner »Grete Minde« vorbereitete. – Anfang Februar reiste Martha auf vier Wochen nach Rostock, um am 28. wieder zurückzukommen. Am 12. Februar, nach neun- oder zehntägiger Krankheit, starb Anna Zöllner am Typhus von Diphtheritis begleitet und wurde am 15. nachmittags auf dem Matthäikirchhof beerdigt. Die Teilnahme, bei der großen Beliebtheit, deren sie sich

erfreut hatte, war herzlich und allgemein. Für die Eltern ein schwerer Schlag. – Schon von Beginn der Saison an, etwa Mitte November, waren alle Arnsdorfer Ebertys in Berlin eingetroffen: die alte Professorin, Fräulein Elise, Frau Richter (geb. Eberty) nebst Gemahl, ebenso das Bülowsche Ehepaar. Er, Richter, findet es ziemlich langweilig in Berlin und geht auf 8–10 Wochen nach Ägypten; erst Anfang Februar erscheint er wieder auf der Bildfläche. – Ziemlich lebhafter Briefwechsel mit Friedlaender, der in Veranlassung seines mir gewidmeten Büchelchens »Erinnerungen aus dem 70er Kriege« Unannehmlichkeit über Unannehmlichkeit hat, die schlimmste durch General v. Wulffen, der sich persönlich beleidigt fühlt.

Vom 1. März bis 6. Juli [und Juli – September].

Vom März an begann ich die Korrektur meiner für die Vossin bestimmten Novelle: »Irrungen – Wirrungen«. Erst am 5. Juli bin ich ganz damit fertig und kann sie einsiegeln; leider ist Stephany verreist, und so verzögert sich der Abdruck, wenn er überhaupt noch erfolgt. – Im März oder April erscheint Dominik und nimmt meine Novelle »Cécile« in seinen Verlag. Es verkehrt sich sehr angenehm mit ihm, Fortfall aller Kleinlichkeit und Sechserwirtschaft. In 14 Tagen oder doch spätestens in drei Wochen war das Buch fertig und stand in den Schaufenstern. Die Aufnahme beim Publikum ziemlich gut; Dr. Ed. Engel schreibt mir einen Brief voll Anerkennung, Paul Schlenther bringt eine Kritik in der Vossin, das Freundlichste sagt Lübke in der Augsb. Allg. Ztg. in einem längeren Artikel »Th. Fontane als Erzähler«. – Im Theater herrscht ziemlich viel Leben, Klatsch, Skandal, Gastspiele. Die Wallenstein-Trilogie wird 8 oder 10 Wochen lang in glänzender Ausstattung gegeben. Der glänzendste Gast ist Herr Matkowski vom Theater in Hamburg. – Friedel, monatelang ohne Stellung, tritt am 1. Juni bei Buchhändler Seidel als Volontär ein. George kränkelt und geht am 7. Juli auf vier

Wochen nach Homburg v. d. Höhe. Theo in Münster lebt glücklich; seine Frau »erwartet«. Martha reist Anfang Juni hin und bleibt bis zum 7. Juli; dann über Köln, Bonn, Mainz, Frankfurt wieder nach Haus. Emilie leidlich bei Weg und viel mit Abschreiben beschäftigt, erst »Irrungen – Wirrungen«, dann ein langes Kapitel aus Fürst Putbus' Memoiren »Die Krönung der Königin Viktoria 1838«. – Einiges gelesen, aber nicht viel; zuletzt »Die Dulderin« von Eugen von Jagow, ein Familienpasquill in Gestalt eines Romans. Merkwürdiges Buch, nicht uninteressant weil lebensvoll, aber doch sehr unerquicklich. – Im Juni begann ich einen längeren historischen Aufsatz »Quitzövel und die Quitzows« (13 Kapitel), nachdem ich Ende Mai in Wilsnack, Quitzövel und Ruhstadt war, um mir die alte Quitzow-Lokalität anzusehn. – Die ehrengerichtliche Untersuchung, drin sich Dr. Friedlaender schon im Winter verwickelt sah, dauert fort, eine elende Jammergeschichte, dran man das gelegentlich Karikierte unseres Militärwesens, der reine Götzendienst, gründlich studieren kann. Er wird wohl verurteilt werden, den »Rock« nicht mehr tragen zu dürfen; es würde mir nicht schwer fallen, mich von dem »zweierlei Tuch« zu trennen. – Pietsch geht nach Italien, wird aber von einem so schweren Asthma befallen, daß er zurück muß. – Das schwere Halsleiden des Kronprinzen weckt überall die herzlichste Teilnahme. – Ich gehe am 7. Juli nach »Seebad Rüdersdorf«, um dort einige Wochen zuzubringen.

Ich bleibe fast vier Wochen in »Seebad Rüdersdorf« und durchlebe daselbst sehr angenehme Tage, trotzdem der Wirt selbst, Herr oder Monsieur Charles Liesen, manches zu wünschen übrig läßt. Im ganzen aber alles sehr gelungen, weil der kostspielige Plunder in Wegfall kommt, der einem das Badeleben in den eigentlichen Badeplätzen verleidet. Ich machte Bekanntschaften in dem Städtchen Rüdersdorf; in »Seebad Rüdersdorf« selbst wohnten an die 20 Berliner-Vorstadt-Familien, und ich konnte richtiges Berlinertum gut studieren. Die Luft war sehr gut, so

daß ich mich, all die Zeit über, sehr wohl fühlte. Ich schrieb dort einen langen Aufsatz über Quitzövel und die Quitzows (15 Kapitel) und einen etwas kürzeren über Schloß Plaue a. H. Mitunter empfing ich Besuch: Mete, Friedel, Martha-Lichterfelde, Zöllners, Dominik. George war zur Kur in Homburg v. d. H.; die Kur half ihm aber nichts. – Im August war ich wieder in Berlin und setzte hier die obengenannten märkischen Arbeiten fort. Etwa am 17. reiste Martha nach Krummhübel, um eine Wohnung zu suchen; am 19. kam ich nach; sie hatte bei Frau Meergans gemietet. Hier blieben wir gute vier Wochen und machten zuletzt eine große Partie ins Gebirge hinein, bis nach Spindelmühl. Es war sehr schön; noch über Erwarten. Zehn oder zwölf Tage war Mama bei uns und freute sich mit uns an dem schönen Aufenthalt. Wir fanden auch die alten Freunde wieder: Richters in Arnsdorf, Friedlaenders in Schmiedeberg, und in Krummhübel selbst Kettes, Schwerins, Graevenitzens. Martha und ich blieben bis zum 19. September.

Am Abend des 19. trafen wir wieder in Berlin ein (Mama war bei Treutlers in Blasewitz) ohne die geringste Ahnung von dem, was uns bevorstand. Am 17. war George in Lichterfelde erkrankt, und an demselben 19., wo wir heiter und vergnügt unsere Rückreise machten, stand schon fest, daß er sterben müsse. Er hatte eine Blinddarmentzündung und schrie vor wahnsinnigen Schmerzen. Am 20. früh hörten wir von seiner Erkrankung. Mete fuhr hinaus. Am andern Tage, Mittwoch 21., fuhr ich hinaus; als ich ihn wiedersah, sah ich in ein Gesicht, das der Tod schon gestempelt hatte. Sein Zustand war jämmerlich. Am Donnerstag kam auf unsern Wunsch der alte Pancritius. Er zuckte die Achseln. Trotzdem wurde alles versucht. »Es geschehen Wunder.« Am Freitag schien es etwas besser, dann kam eine furchtbare Nacht (Mete pflegte ihn vom Dienstag an), und am Sonnabend früh um 9 Uhr starb er. Als ich eintrat, war er eben tot. Das Begräbnis war herrlich, 4 Uhr Nachmittag, schönster Herbsttag, Exzellenzen

und Generäle in Fülle, Kränze über Kränze, und die Gardeschützen gaben die drei Salven, die ihm als »alten Krieger« zukamen. Er liegt nun auf dem Lichterfelder Kirchhof, einem umzäunten Stück Ackerland, und ich wünsche mir die gleiche Stelle. Er starb am 24., begraben am 27.

[1. Oktober bis 31. Dezember.]

Während des Vierteljahres vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1887 war ich sehr fleißig, fühlte mich auch meistens wohl. Ich schrieb den in Schleswig-Holstein und auf Seeland spielenden Roman »Unwiederbringlich«, ein Stoff, den ich Frau Geheimrätin Brunnemann verdanke. Am 23. Dezember war ich mit der ersten Niederschrift fertig. Im Theater, unter der neuen Herrschaft von Graf Hochberg und Direktor Anno, war ziemlich viel los: Richard III., Egmont, Othello, Leben ein Traum – alles neu einstudiert; auch ein paar neue Stücke. Gastspiel von Matkowsky, der ein genialer Kulissenreißer ist. Dominik, in seinem neuen Blatte: »Zur guten Stunde« brachte »Quitzövel usw.« in 15 Kapiteln und mit vielen Illustrationen; in der Weihnachtsnummer erschien außerdem: »Eine Frau in meinen Jahren«. – Fr. W. Steffens in Leipzig nimmt »Irrungen, Wirrungen« in Verlag; Ende Januar 88 soll es erscheinen. – Seit dem 21. Juli 87 bin ich Großvater; an diesem Tage wurde unserm alten Theo ein Sohn geboren, der nun als Klein-Otto das Glück seiner Eltern ist. Martha, Georges Witwe, war viel in unserm Hause; zu Neujahr wird sie das elterliche Haus verlassen und am Lützowplatz eine eigene Wohnung beziehen. – Friedel ist seit August in dem Verlagsgeschäft von E. Dominik. – Unser Leben verlief in dem Vierteljahr vom 1. Oktober bis 31. Dezember noch ruhiger als sonst, außer Wangenheims, Zöllners, Novilles sahen wir niemand. Zu Mamas Geburtstag kamen Treutlers nach Berlin, vorher war Tante Witte da. Mete sollte einer Einladung nach Arnsdorf zu Wittes folgen; es zerschlug sich aber wieder. Weihnacht und Sylvester waren still.

1888

Vom 1. Januar bis 3. März.

Die zwei ersten Monate verlaufen ziemlich ruhig. Auch im Theater nicht viel. Am 31. Dezember: Die Maus, von Otto Girndt, unbedeutend, verschwindet rasch wieder. (Schon vorher, am 24. November, »Der Seestern« von Philipp Graf Eulenburg; merkwürdige Dilettantenleistung.) Das Ballett Copelia amüsiert mich sehr. Dann folgen: Lindaus »Tante Therese« (neu einstudiert) und Heyses »Die Weisheit Salomos«. Letzteres wird vom Publikum sehr gut aufgenommen, die Kritik will nichts davon wissen. Interessant ist das Spiel der Frau von Hochenburger (früher Frl. Jürgens beim Deutschen Theater), eine Dame, die für dumm gilt, aber auf der Bühne voller Charme und Grazie ist; sie gab die Sulamith. – Paul Heyse war Anfang Februar in Berlin. – Gesellschaftlich alles still. Ich war einmal zum Diner bei Architekt Fritsch, wo viele Baumeister waren: Wallot, Hinckeldeyn, Böckmann mit ihren Frauen. Einmal zu Abend bei Geh. R. Stöckhardt und Frau Noville. Sonst nichts. Ich arbeite fleißig und halte mich leidlich bei Gesundheit. Erst korrigiere ich »Stine«, Dominik lehnt es aber ab: »es sei doch zu brenzlich«. Mag wohl sein. Dann korrigiere ich Balladen, schreibe auch ein paar neue und entwerfe andre. Meist nordische Stoffe. Dann korrigiere ich »Plaue a. H.«, damit ich – wenn es gedruckt ist – an die Herausgabe von »Fünf Schlösser«, Fortsetzungsband der Wanderungen, gehen kann. Für Stephany schreibe ich einen langen Aufsatz: »Des Prinzen Wilhelm Briefe an General von Natzmer«. Ende Januar oder Anfang Februar erscheint »Irrungen – Wirrungen« bei F.W. Steffens. Die Zeitungen schweigen sich darüber aus, an der Spitze die Vossin. Erst ärgere ich mich darüber, nun ist es überwunden und ich lache. Viele Privatbriefe drücken ihre Zustimmung aus. Ich habe den

»Einen Leser«, den sich Thiemus immer wünschte und dessen er, wie er meinte, nicht sicher sei. – Marthachen Robert bezieht am 1. Januar ihre Wohnung am Lützow-Platz, Schmiedensches Haus; wohnt auf demselben Flur mit Professor Gräf. Mete reist Mitte Februar nach Rostock, wo sie bis zu ihrem Geburtstag bleibt. Aus Münster gute Nachrichten: Klein-Otto gedeiht. Friedel nach wie vor bei Dominik. Wir lesen nicht allzuviel: erst »Auf der Düne«, Jugendarbeit von Spielhagen (besser, d.h. weniger unangenehm als manches spätre, aber auch nicht eine Spur hervorragend), dann Böckmanns »Reise um die Welt«, Briefe an seine Frau, die für Freunde gedruckt wurden, dann »Erinnerungen aus dem Kriege 70/71« von dem bayrischen Hauptmann Tanera. Beide Bücher, das von Böckmann wie das von Tanera, sehr hübsch. Politisch nichts wie Bismarcks große Rede vom 6. Februar, die von einem Pol zum andern klingt; das Zeitungsinteresse beschränkt sich auf das Trauerspiel in San Remo. Ein verrückter Spandauer Verleger wollte zur »Erhebung des Kronprinzen« einen Band Kronprinzengedichte 'rausgeben, – natürlich wieder Felix Dahn und Ernst von Wildenbruch an der Spitze. Fehlt bloß noch Johannes Parricida, denn wenn ihn die Ärzte nicht klein kriegen, diesem mörderischen Dichteranfall wäre er unterlegen.

Vom 4. März bis 8. Juli.

Am 9. März stirbt Kaiser Wilhelm. Merkwürdige Mischung von Landestrauer und Berliner Radau. Der Kronprinz, nun Kaiser Friedrich III., trifft von San Remo in Berlin ein und bezieht Schloß Charlottenburg, nachdem er vorher – auf dem Wege von Leipzig bis Berlin – dem Reichskanzler ein Schriftstück ausgehändigt hat, ein sogenanntes Regierungsprogramm, das auf mich einen sonderbaren Eindruck macht, weil es Kritik übt und den Reichskanzler als einen »wie andre mehr« behandelt. Eine (wenn man nicht Fortschrittler) mindestens sonderbare

Behandlung des großen Mannes, aus der ich auf nicht viel Gutes schloß. Und so kam es. Die liberalen Intentionen waren gewiß die besten, und es mag dahingestellt bleiben, ob Preußen – All-Deutschland schon schwieriger – nicht nach einem solchen liberalen Programm zu regieren gewesen wäre. Ohne Adel, Geistlichkeit und Bürokratie geht es freilich nicht, aber es ist unzweifelhaft, daß wir in Preußen auch einen liberalen Adel, eine liberale Geistlichkeit und eine liberale Beamtenschaft haben. Mit diesen Elementen, die an Zahl wie geistiger Potenz der alten preußischen Regierungsgarde mindestens ebenbürtig sind, hätte man's unter andern Umständen versuchen können. Aber der neue Kaiser war bereits ein Sterbender, und so hatten wir nicht einen liberalen Regierungswechsel, sondern die alte Regierung blieb, in die nun »vom Kabinett aus«, d.h. durch die Kaiserin, fortschrittlerisch hineingewirtschaftet wurde. So daß Willkürlichkeit und Konfusion dieser ganzen Epoche den Stempel aufgedrückt haben. Zum Glück dauerte es nicht lange. Nach 99 Tagen starb Friedrich III., und alles atmete auf, als das Kranken- und Weiberregiment ein Ende nahm und der jugendliche Kaiser Wilhelm II. die Zügel in die Hand nahm. Es war hohe Zeit. Alles hat wieder die Empfindung, daß die Gewohnheitspferde nicht bloß so weiter trotten und instinktmäßig den Abgrund vermeiden, sondern daß ein »Dirigent« da ist, der nicht alles bloß dem Zufall überläßt.

Ich war all die Zeit über fleißig und brachte früher geschriebene Sachen in Ordnung: »Wohin?«, »Im Coupé«, »Der Karrenschieber von Grisselsbrunn«, »Der letzte Laborant«, »Plaue a. H.« und »Stine« (welche Novelle ich nochmals durchkorrigierte). W. Hertz zeigte mir an, daß von den »Wanderungen«, Band II und III, eine neue Auflage erscheinen würde; zugleich nahm er eine Fortsetzung der »Wanderungen« unter dem Titel »*Fünf Schlösser*; Altes und Neues aus Mark Brandenburg« in Verlag. Ich machte mich nun an die Zusammenstellung des Materials und gab namentlich dem großen Schlußabschnitt: »Drei-

linden« noch die nötige Abrundung. Zu diesem Zwecke mußte ich das große Werk von H. Brugsch und Major von Garnier durchlesen, das die Reise des Prinzen Friedrich Karl im Orient behandelt. – Anfang Juni war ich bei Lessings in Meseberg. Wie hatte mich das alles mal entzückt; nun war es mir gleichgültig. Alles hat seine Zeit. Ein Glück, daß mir die Arbeitslust noch nicht geschwunden ist; dann wär alles perdu. – Mitte Juni starb mein lieber alter Freund Scherz auf Krentzlin, dem ich (und namentlich Theo) so viel verdanke. Am 4. Juli starb Storm in Hademarschen und am selben Tage oder tags drauf Alexander Gentz in Stralsund. Mit allen dreien bin ich ein gut Stück Wegs gewandert, und jeder war in seiner Art hervorragend: Scherz ein landwirtschaftliches, Storm ein dichterisches, A. Gentz ein finanzielles Genie. – Martha Robert, nachdem sie dreiviertel Jahr im Schmiedenschen Hause gewohnt hat, wird nun am 1. Oktober in unser Johanniterhaus ziehen. Vorläufig gehen wir alle nach Krummhübel, um daselbst 8 Wochen zuzubringen. Martha ist schon da und hat auf der »Brotbaude« in Nähe von Kirche Wang gemietet. Tante Witte mit Annemarie und Richard kommen auch. Friedel wohnt mit Familie Dobert draußen in Schmargendorf. Das Theater wurde schon am 15. Juni geschlossen, nachdem schon, 6 oder 8 Wochen vorher, im Wallner-Theater – wegen Umbau des Schauspielhauses – gespielt worden war.

Vom 8. Juli bis 15. Juli [und August].

Allerlei Korrekturen gemacht. Einen längeren Aufsatz über Storm angefangen, aber wieder beiseite geschoben, weil mir die Kraft dazu ausgeht. Er muß nun später beendet werden, wenn überhaupt. Am 13. passiert Frau Dr. Witte Berlin auf dem Wege nach Krummhübel. – Das Hauptereignis der Woche war der Ausbruch der großen Ärztefehde, die schwere Anklage v. Gerhardt-Bergmanns gegen Mackenzie. Dieser erklärt alles für Lüge. Der Streit ist noch im ersten Stadium und wird (hoffentlich) viel ans

Licht bringen. Denn mit dem ewigen »alles im Dunkeln lassen« ist es Gott sei Dank vorbei! Das Mogeln muß nach Möglichkeit ein Ende nehmen. – Am 15. erscheint der Schlußabschnitt des Fürst Putbusschen Berichtes; am selben Tage (Sonntag) auch mein »Der letzte Laborant«. Morgen (16.) will ich nach Krummhübel.

Vom 16. Juli bis 31. August war ich in Krummhübel, wo Martha schon 8 Tage vorher eine hübsche Wohnung in der Brotbaude (nicht weit von Wang) gemietet hatte. Hier in der »Brotbaude« haben wir dann erst zu acht Personen: Tante Witte, Annemarie, Richard, Emma Robert, Schwiegertochter Martha, Mete, Emilie und ich und nach Ablauf eines Monats zu vier Personen (Martha, Mete, Emilie und ich) bis 31. August sehr angenehm gelebt, Emilie sechs, ich sieben, Martha sogar acht Wochen. Gearbeitet wurde nicht viel, das Wetter ließ zu wünschen übrig, aber alle waren wir bei guter Stimmung und erholten uns. Ende August kam auch noch Friedel auf viertägigen Besuch. Der Verkehr war der alte: Friedlaenders, Richters, Stobbes, Grosser-Stöckhardts, Graevenitzens – doch kam es über einige Begegnungen nicht hinaus. Unter allen bisherigen Aufenthalten im Gebirge war es der ruhigste und behaglichste. Die Wirtsleute sehr angenehm und von einer großen »natürlichen Edukation«. Meine Hauptarbeit war die Korrektur meiner bei J.A. Eupel in Druck gegebenen »Fünf Schlösser«. Außerdem sah ich meinen Roman »Quitt« durch und ordnete alles übersichtlich, kam aber im einzelnen zu keinen rechten Verbesserungen. Die Korrespondenz war ziemlich lebhaft; gelesen wurde wenig; Max Kretzers »Meister Timpe« langweilte mich. Über »Irrungen – Wirrungen« gingen mir drei hübsche Kritiken zu, eine (nur kurz) von Dr. Ad. Glaser in Westermann, eine von Dr. Rob. Hessen im D. Wochenblatt und eine dritte von Dr. Otto Pniower in Rodenbergs Deutscher Rundschau. Alles in allem habe ich Ursach', diesmal mit der Kritik zufrieden zu sein; an die feindlichen Blätter muß man gar keine Exemplare einsenden.

Vom 1. September bis 31. Dezember 88.

Am 1. September trat ich meine Rückreise an; ich fuhr, von Hirschberg aus, mit Herrn Hugo Quaas, mit dem ich mich sehr gut über Italien und italienische Kunst unterhielt. Er war brillant unterrichtet. Hier zu Hause war alles blink und blank gemacht, so daß ich einen guten Eindruck hatte, leider aber schlug das Wetter um und wurde nun nachträglich sommerschwül und bedrücklich. An Arbeiten war nicht zu denken. Ich lief umher und besuchte ein paarmal die Ausstellung; am meisten interessierte mich der »Brand von Rom« (großes Panorama) und die Künstler-Osteria. Dr. Friedjung wurde durch Paul Schlenther bei mir eingeführt, und ich nahm Veranlassung, den jungen Wiener Historiker mit General von Zychlinski bekanntzumachen. Am 8. September hatten wir einen hübschen Plauderabend mit Zöllners; vorher Besuch von Dr. Robert Hessen, der anderthalb Jahr drüben in New York war.

Etwa im Oktober oder etwas später etablierte sich Friedel. Firma: *Friedrich Fontane*, der junge dicke Lewy als kapitaleinzahlender Associé. Die Sache beginnt ganz gut, gutes Weihnachtsgeschäft und sogar Verlagsartikel. – Ich beginne mit der Korrektur meines für die »Gartenlaube« bestimmten Romanes »Quitt«, mit welcher Korrektur ich um Neujahr halb zu Ende bin. – Mitte November erhalten wir Besuch von Schwiegertochter und Enkel aus Münster; Otto ein allerliebster kleiner Junge von gutem Charakter. Um Weihnachten kommt auch Theo und bleibt etwa 12 Tage. – Mitte Oktober erscheint auch mein neues märkisches Buch »Fünf Schlösser« und findet gute Aufnahme. – Im Theater nichts von Bedeutung, mit Ausnahme der Wildenbruchschen »Quitzows«, die etwa Anfang November (oder auch schon Ende Oktober) erscheinen, mich erobern und desgleichen das Publikum, so daß es Saisonstück wird und einen Beifall findet, wie sonst nur Lustspiele bei Wallner, die 150mal gegeben werden. – Im

übrigen verläuft das Leben im alten Geleise; wenig Geselligkeit und auch wenig gelesen, weil das Interesse daran immer mehr einschläft. Politische Fragen drängen sich in den Vordergrund: die Kaiserbesuche durch ganz Europa hin, der ungewöhnliche Empfang der Stadtverwaltung seitens des Kaisers, die Veröffentlichung des kronprinzlichen Tagebuches in der Rundschau, der Geffcken-Prozeß. – Weihnachten und Silvester still wie gewöhnlich.

1889

Vom 1. Januar bis 1. Juli.

Meine Korrekturarbeit an »Quitt« setze ich fort und bin damit Ende April fertig. Kröner (Gartenlaube) akzeptiert, und ich erhalte in sehr anständiger Weise mein Honorar. Die Kinder aus Münster reisen Anfang Januar dahin zurück. – Im Theater verschiedene Novitäten, darunter »Weltuntergang« von Heyse, aber nichts hält sich, nur die »Quitzows« fahren fort, das Publikum zu entzücken, und werden schließlich auch an andern Bühnen gegeben. Im »Théâtre americain« kommt eine witzige Parodie zur Aufführung, die das Ansehen des Originals nur noch steigert. Nur ein einziges Stück tritt im Laufe der Saison mit den »Quitzows« in Konkurrenz: Ibsens »Die Frau vom Meere«. Nur die Ibsenianer und ich treten dafür ein, alle andern verhöhnen und verurteilen es, an der Spitze der Spötter steht Schmidt-Cabanis, der eine Ulk-Komödie schreibt: »Die Frau von Mehreren«; an der Spitze der Verurteiler steht Frenzel; Lindau weiß nicht recht, ob er loben oder tadeln, bewundern oder verwerfen soll. Ibsen selbst wohnte der Aufführung bei, nachdem ihm vorher durch

die Ibsenianer Brahm-Schlenther, zu denen sich die Professoren Erich Schmidt und Hoffory gesellt hatten, ein solennes Souper gegeben worden war. Lauter illustre Gäste, auch Hans von Bülow und Brahms (der gerade hier war) zugegen. Es wurden verschiedene Reden gehalten, auch gute. – Nach Ablieferung meines Romans an die »Gartenlaube« wende ich mich der Korrektur und Fertigmachung meiner »Gedichte«, die zu Weihnachten in 3. Auflage erscheinen sollen, zu. Es macht noch viel Arbeit, und fast ein Vierteljahr geht drüber hin, eh' das Mspt. abgeliefert werden kann. Dazwischen nehme ich allerhand märkische Arbeiten wieder auf: Johann Christian Gentz, Wilhelm Gentz, Gentzrode und Alexander Gentz, desgleichen Mathilde von Rohr. Als Hauptarbeit aber fängt an mich eine neue große märkische Arbeit zu beschäftigen: *Die Bredows*, ihre Geschichte und ihr Besitz. Ich setze mich mit verschiedenen Mitgliedern der Familie in Verbindung, begegne freundlichem Entgegenkommen, empfange zunächst die von Graf Bredow-Liepe herrührende zweibändige (Großquart) Familiengeschichte und reise, nachdem ich die Lektüre des Werkes beendet, Ende Mai nach Landin (Havelland), von wo aus ich die Güter der Friesacker Linie besuche: Landin selbst, Kriele, Liepe, Senzke, Wagnitz, Görne, Kleessen und Friesack. Ich bleibe 8 Tage. Sehr freundliche Aufnahme und eine noch über meine Erwartungen hinausgehende gute Ausbeute. – Mitte Juni beginnt der Druck meiner »Gedichte« in der H. S. Hermannschen Buchdruckerei, Beuthstraße 8. – Dominik bringt in »Zur guten Stunde« schon einiges aus der neuen Sammlung. – Martha reist Anfang Mai nach Bonn, um daselbst ihre Freundin Marie Bencard (jetzt Geheimrätin Veit) zu besuchen und sich im Hause des Geheimrats einer Kur zu unterziehen. Diese Kur nimmt anscheinend einen guten Verlauf und beseitigt das lokale Übel, bleibt aber ohne sonderlichen Einfluß auf ihr Gesamtbefinden: hochgradige Nervosität. – In Marthas Abwesenheit leben wir sehr zurückgezogen, namentlich nach Schluß des »Rütli« und

Abreise aller Freunde. Nur mit Zöllners gelegentliche Zusammenkünfte. – Wie gewöhnlich gibt es, kurz vor Schluß der Saison, allerhand Neues im Theater: Novitäten (Arabella Stuart von Rudolf von Gottschall) und Gastspiele. Herr Matkowsky, neu engagiert, lernt die Wandelbarkeit des Berliner Geschmacks kennen und feiert sehr mäßige Triumphe. – Am 24. Juni beginne ich mit Reisevorbereitungen nach Kissingen und trete meine Reise am 27. an. Emilie bleibt vorläufig noch zurück.

Emilie kam Anfang Juli nach; wir bleiben fast 6 Wochen in Kissingen, eine sehr angenehme und erquickliche Zeit, zum Teil dadurch, daß wir viele Bekannte treffen: Direktor Grunow, Rendant Scheringer, Schauspieler Sauer und Frau, Fräulein Clara Meyer und Schwester, Professor Menzel und alle drei Krigars. Ich mache auch einen Abstecher nach Bayreuth, um drei Wagner-Opern zu hören, kann aber den Aufenthalt in dem überfüllten Theater nicht aushalten und verschwinde gleich wieder nach der Parsifalouvertüre. Der Aufenthalt selbst aber, das Welttreiben, war doch sehr interessant. – In der ersten Hälfte des August sind wir wieder in Berlin zurück, und ich nehme meine Arbeiten wieder auf: Wilhelm Gentz und Gentzrode. Martha, nach ihrer Abreise aus Bonn, geht erst nach Münster zu Theo, dann zu Tante Witte nach Warnemünde, im September trifft sie wieder in Berlin ein. – Im September nehme ich meine havelländischen Fahrten wieder auf und gehe nach Bredow zu Herrn von Bredow und Frau geb. von Stechow. Auch Rittmeister von Stechow, Schwager des Hauses und »erster Maler von Pritzwalk«, wie er sich nannte, ist zugegen, ein reizender Herr, Humorist, bester Junkertypus; auch seine Schwester (Frau von Bredow) sehr liebenswürdig, Herr von Bredow selbst, ein ehemaliger Garde-Dragoner, ein sehr feiner Herr. Man empfängt mich gastlich, dennoch nehme ich wahr, daß ich mehr eine Störung als eine besondere Freude bin, so daß ich schon nach anderthalbtägigem Aufenthalt meinen Rückzug antrete. Ich werde nun

die Bredowarbeit auf das »Ländchen Friesack« beschränken.

Im Oktober beginnen die Vorstellungen auf der »Freien Bühne« (im Lessingtheater), die mich sehr interessieren; ich berichte darüber in der Vossin. Im übrigen fahre ich in der Korrektur meines Romans »Unwiederbringlich« fort und habe beim Erscheinen der neuen (3.) Auflage meiner Gedichte viel Schreiberei. Zum Arbeiten komme ich wenig, da mein bevorstehender 70. Geburtstag, der gefeiert werden soll, mich ängstigt und bedrückt. Endlich am 30. ist der große Tag; Deputationen, Blumen, Gedichte, 400 Briefe und Telegramme. Alles verläuft glatt und glücklich und jedenfalls besser, als ich zu hoffen gewagt hatte.

1890

Am 4. Januar gibt der Preßklub, der Rütli und die Vossische Zeitung mir ein großes Festessen im Englischen Hause. Sehr forsch. Spielhagen präsidiert. Minister Goßler zugegen; hält eine sehr gute Rede. Theo, mit Intendanturrats-Candillen, war von Münster herübergekommen und bleibt ein paar Tage. Um die Jahreswende bin ich ein »Held des Tages« und spuke selbst in einem Times-Telegramm. Dann kommen ruhige langweilige Wochen, in denen ich die 400 Briefe zu beantworten habe. Im Februar oder März nehme ich die Korrektur von »Unwiederbringlich« wieder auf und schreibe lange essayartige Aufsätze über Wilhelm Gentz, Gentzrode und Mathilde von Rohr. Die beiden erstgenannten mache ich nun fertig. Mit meinem Befinden geht es gut, Emilie aber wird Ende Februar

oder Anfang März krank und leidet ein Vierteljahr lang an der Gürtelrose. Martha hat das Haus zu führen. Im Juni machen wir Reisepläne; am 16. brechen Emilie und ich auf nach Kissingen, Martha geht nach Schwiggerow. In Leipzig unterbrechen wir unsere Fahrt und sind einen Tag bei Lazarus in Schönfeld. In Kissingen, wo wir viele Bekanntschaften machen, verbringen wir vier sehr angenehme Wochen; Mitte Juli sind wir in Berlin zurück. Ich korrigiere fleißig 14 Tage lang und arrangiere das Nötige zur Herausgabe von »Quitt« bei Wilh. Hertz. Martha reist schon am 21. Juli nach Krummhübel und mietet auf der Brotbaude. Am 4. August folgen Emilie und ich nach. Wir verbringen dort oben 7 wundervolle Wochen, so schön und ärgerlos, wie man's kaum glauben sollte. Während der ersten 14 Tage ist auch Friedel mit uns. Ich nehme die Korrektur von »Unwiederbringlich« wieder auf und komme fast völlig damit zustande. Emilie macht gleichzeitig die Abschrift. Partien machen wir nur höher hinauf ins Gebirge, bis zu den Teichen und auf die Heinrichsbaude. Nach Krummhübel kommen wir gar nicht, nach Wolfshau (zu den Damen Rogalli und Scharfenort) ein paarmal. Friedlaenders sind drei Tage lang oben bei uns und wohnen in einer Nachbarbaude. Sonst kein Verkehr. Am 22. September kehren wir nach Berlin zurück, mit einem schlesischen Mädchen, das schon oben auf der Brotbaude unsere Bedienung machte.

Wieder in Berlin, mache ich mich an die weitere Korrektur von »Unwiederbringlich«, womit ich etwa Anfang Dezember fertig bin und es an Rodenberg abliefere, der mir seine Zustimmung ausspricht. Das gesellschaftliche Leben ist das herkömmliche; wir sehen ein paarmal Gäste bei uns, einmal dem Brautpaar Paul Schlenther und Paula Conrad zu Ehren. Mit Sternheims leitet sich ein Verkehr ein, ein paarmal sind wir bei Oberstleutnant Timm zu Tisch und verleben sehr angenehme Stunden. Im Oktober wird das Lessingdenkmal enthüllt; wir sind zugegen und freuen uns der geschmackvoll arrangierten

Szene. Ende November erscheint mein Roman »Quitt« bei Wilhelm Hertz; die Welt nimmt wenig Notiz davon, nicht einmal Kritiken erscheinen. Es muß auch so gehn. Dagegen kommt »Irrungen – Wirrungen« immer mehr in Aufnahme, auch »Stine« und »Graf Petöfy« gehen leidlich. Zum Lesen komme ich wenig; an Büchern erscheint nichts, was ein großes Interesse erwecken kann; ich begnüge mich mit Vossin und ein paar Wochenblättern von der modernen Richtung. Martha kränkelt und ersehnt ihre Reise nach Bonn, die für Anfang des neuen Jahres geplant ist. Am 23. November habe ich einen Unfall und ziehe mir eine Kopfwunde zu (Sturz vor Blüchers Palais), die mich die Festwoche in Binden und Bandagen verbringen läßt. Weihnacht und Silvester vergehen ruhig; wir schlafen ins neue Jahr hinein.

1891

[Januar – Mai]

Zu Neujahr viel Schreiberei. Am 4. Januar reist Mete nach Bonn zu Veits. Am 11. Aufführung auf der Freien Bühne: »Einsame Menschen« von Gerhart Hauptmann; sehr respektabel, aber es befriedigt mich künstlerisch doch weniger als seine voraufgegangenen Stücke. Besuch bei Herrn von Bredow-Landin im Hotel du Nord. Ich nehme meine Arbeiten über »Ländchen Friesack« ernsthaft wieder auf. Am 17. Frau von Wangenheims Geburtstag; am 19. Januar stirbt sie still, schmerzlos; am 22. Bestattung. So ist in einem halben Jahre die kleine Wangenheimsche Tafelrunde: die beiden alten Wangenheims, Elly v. W., Hofprediger Windel, Emilie und ich, bis auf den halben Bestand

weggestorben: im Juni starb Herr von Wangenheim 83jährig, im September Hofprediger Windel erst 52 oder 53, jetzt Frau v. W., zwei Tage nach ihrem 77. Geburtstage. Dies sind schwere Verluste für uns, die unser gesellschaftliches Leben verändern. – Mitte des Monats treffen Wittes ein, er zum Reichstag, Frau und Tochter in Begleitung. – In der Deutschen Rundschau erscheint vom 1. Januar an mein Roman »Unwiederbringlich« und wird gut aufgenommen. Ich beginne verschiedene kleine Novellen, komme aber über Entwurf und Bruchstücke nicht hinaus. W. Hertz teilt mir mit, daß eine neue Auflage meiner Gedichte bis Weihnachten herzustellen sei, mir sehr angenehm. – Ich lese Leckys Geschichte Englands im 18. Jahrhundert, 4 Bände; anfangs befriedigt es mich wenig, schließlich finde ich es ausgezeichnet, trotz seiner Dispositionsmängel; ich habe viel daraus gelernt. – Meine Hauptarbeit von Februar bis April ist die Korrektur meines kleinen Romans: »Frau Jenny Treibel«, – ich komme aber leider nicht ganz damit zustande, weil beständiger Blutandrang nach dem Kopf mich daran hindert; so beschließe ich, das Fertigmachen der Arbeit bis nach der Kissinger Reise zu verschieben. – Ende März ist Martha auf einige Tage wieder bei uns und geht dann mit Veits nach Düsseldorf und Zansebur in Pommern. Im März und April sind auch Lübkes in Berlin, wenig zu ihrer Freude; das Wetter ist kalt und unfreundlich, Fräulein Sentis, Lübkes Schutzbefohlene, stirbt nach langer Krankheit (Schwindsucht), und Zöllner erkrankt auf den Tod und kriegt, als es besser wird, einen Schlaganfall. Seit einem Vierteljahr ist er nun heut, am 2. Pfingsttage (18. Mai) krank und elend, und Genesung, bei der Kompliziertheit seines Leidens, beinah unmöglich. – Anfang März stirbt Kommerzienrat Treutler auf einer italienischen Reise in Genua; bei seiner Ankunft daselbst trifft ihn, im Augenblick, wo er in den Hotelomnibus steigen will, ein Herzschlag, und er sinkt tot in die Arme des Kondukteurs. So bringt man ihn ins Hotel, wo Frau und Tochter schon eingetroffen. Ende April war Emi-

lie in Blasewitz, um die Freundin wiederzusehn; sie blieb eine Woche; Ende März trafen die Karlsruher Kinder hier ein und nehmen Wohnung in der Friedrich-Wilhelmstraße; Theo wurde als Hilfsarbeiter ins Kriegsministerium berufen. Bis jetzt gefällt es ihm nicht sonderlich, aber es wird schon kommen; das Schlimmste ist überstanden. – Friedel trägt sich mit Veränderungsplänen in seinem Geschäft; Lewy wird wohl ausscheiden und eine andre Geldkraft als Kompagnon eintreten. – Ende April erfahre ich, daß ich den »Schillerpreis« erhalten habe, was mich natürlich sehr erfreut, vielleicht am meisten wegen der 3000 Mark. Denn mit der Ehre ist es so; im Publikum sind einige (auch nicht viele), die's mir gönnen, unter den Kollegen eigentlich keiner; jeder betrachtet es als eine Auszeichnung, die meinen Anspruch darauf übersteigt. Wenn man sich auch noch so niedrig taxiert, macht man immer wieder die Wahrnehmung, daß es doch noch zu hoch war und daß man in der allgemeinen Schätzung noch niedriger steht. Nun, auch gut. Alles ist nicht Schwindel, aber doch das meiste. – Am 1. Mai wird die »Internationale Kunstausstellung« eröffnet; wir sind zur Eröffnungsfeier geladen und nehmen daran teil, ich auch an dem Diner, das folgt. Die Ausstellung selbst ist sehr interessant und zeigt den Berlinern, wie weit sie – die bekannten paar Ausnahmen abgerechnet – noch zurück sind. So liegt es auf *jedem* Gebiet. Eh' der Dünkel nicht schwindet, daß hier alles herrlich sei, kann's nicht besser werden. – Am 12. Mai stirbt Vetter Otto Fontane in Graz, ein trefflicher Mann und Zierde der Familie durch Charakter, Lebensstellung, Vermögen. – Meine Friesackarbeit gebe ich auf; es ist etwas zu Zeitraubendes und das Sich-Einlogieren auf den Edelhöfen hat mit beinah 72 doch sein Mißliches und Genierliches.

1. Juni bis 31. Oktober.

Anfang Juni reisen wir (Emilie und ich) nach Kissingen und nehmen wieder Wohnung bei Gottfried Wilh. i. e.

Frau Dr. Zahter. Der Aufenthalt erfreut uns wie immer, ebenso aber empfinden wir doch störend das Fehlen richtiger Genossenschaft. Wir sind beinah drei Wochen lang mit Buchhändler Cronbach und Schwester (Frau Lydia Stiebel aus Eisenach) zu Tisch und müssen Gott danken, im ganzen genommen so ordentliche und nette Leute zur Gesellschaft zu haben; eigentlich passen sie aber doch nicht recht zu uns, er Geschäftsmann, sie lyrisch-sentimental. Mit der pikanten Frau Dr. Frenzel, desgleichen mit Baron Gleichen und Frau Direktor Lipmann hatten wir kurze Begegnungen, die nicht ausreichen, die Langeweile des Aufenthalts zu bannen. Ich werde, weil der Ort reizend ist, immer wieder versuchen, 4 Wochen dort zuzubringen, ohne die richtigen Menschen ist es aber doch nur ein halbes Vergnügen. Vier Wochen Table d'hôte zwischen Fremden oder gar unangenehmen Menschen ist ein miserables Vergnügen. Anfang Juli treffen wir wieder in Berlin ein, und Emilie beginnt die Abschrift meines Romans »Frau Jenny Treibel«; ich mache mich an die Niederschrift verschiedener kleinerer Arbeiten. Anfang August beginnt die Reparatur unseres durch einen angrenzenden Neubau stark geschädigten Hauses, und Maurer, Maler, Anstreicher, Tapezierer treiben mich aus dem Hause; Emilie bleibt zurück, um alles zu überwachen. Ich gehe derweilen auf beinahe vier Wochen nach Wyck auf der Insel Föhr, wo ich meine guten Friedlaenders, Ehepaar, Schwägerin und die beiden Kinder treffe, gute Wohnung und gute Verpflegung finde und trotz des scheußlichen Wetters sehr angenehme Tage verlebe. Der Unterschied zwischen dem Aufenthalt in Kissingen und dem in Wyck machte mir aufs neue klar, daß es ohne passende Gesellschaft nicht geht. Einen Tag waren wir auf Amerum. Der Aufenthalt in diesen gesegneten Gegenden, wo man schon die Kultur und das Wohlleben der Skandinaven und Hanseaten empfindet, ist mir angenehm. Anfang September kam ich zurück und fand die Wohnung sauber und gut in Ordnung, die arme Frau aber recht elend, auch abgeängstigt

(Gott sei Dank ohne Not) über die Art der Krankheit. Arseniktropfen bewähren sich als neues altes Mittel. Ich mache mich nun an die Korrektur der Romanabschrift, und nach fast noch zweimonatlicher Arbeit schicke ich den Roman am 31. Oktober an Freund Rodenberg nach Fulda, wo sich derselbe vorübergehend aufhält. Dazwischen beschäftigen mich drei andre Arbeiten: Mathilde Möhring, St. Neumann und die Poggenpuhls. Die erste dieser 3 (an der ich schon in Wyck fleißig gearbeitet hatte) beende ich Ende September in Brouillon, die beiden andern nehme ich mit in den Winter hinüber. Ende Oktober erscheint die 4. Auflage meiner »Gedichte«, vierzehn Tage später mein Roman »Unwiederbringlich«. – Martha, die vom 2. Januar an bei Veits in Bonn bzw. auf den pommerschen Gütern bei Gräfin Wachtmeister war, kommt am 22. Oktober aus Zansebur (Pommern) zurück; Theo hat viel Müh' und Not in seiner Kriegsministerialstellung, Friedel findet zwei neue Kompagnons und erweitert sein Geschäft, das er nach Magdeburgerplatz 4 verlegt, bedeutend. – Im Freundeskreise wird es immer stiller; Zöllner lebt noch, hat sich in manchen Stücken sogar erholt, im ganzen aber bleibt es ein höchst trostloser Zustand; Frau Professor Lazarus elend; Frau Professor Lübke desgleichen. – Am 14. Oktober verheiratete sich Jenny Sommerfeldt mit Apotheker Kienast, eine allem Anscheine nach erfreuliche Partie; am 12. war Polterabend mit allen möglichen großen Aufführungen, recht gut, aber schablonenhaft, das beste und erfreulichste die Kinder der verschiedenen schon verheirateten Schwestern. – Zur Lektüre kommen wir wenig, Historisches ist langweilig für Emilie und Novellistisches langweilig für mich. Mit Vergnügen lesen wir Storms letzte Arbeit »Der Schimmelreiter« und des alten Hippel »Lebensläufe in aufsteigender Linie«, als Roman eigentlich schwach, als Biographie (weil nicht echt und zuverlässig) auch sehr anfechtbar, aber in höchstem Maße klug und geistreich und so doch eine vortreffliche Lektüre.

Vom 2. November bis 31. Dezember.

Erst nach beinah zwei Jahren komme ich dazu, das Tagebuch hier fortzusetzen. Inzwischen habe ich alles vergessen und kann hier nichts erzählen.

1892

1892 war ein recht bitteres Jahr für mich. Wie die ersten Wintermonate vergingen, habe ich vergessen. In der »Rundschau« (so nehme ich an, bestimmt weiß ich es nicht mehr) erschien wahrscheinlich mein Roman »Jenny Treibel«. Ich begann an meinem Roman »Effi Briest« zu korrigieren, kam aber nicht weit damit; am 14. März erkrankte[n] Emilie und ich gleichzeitig an der Influenza. Emilie hatte die Krankheit stärker als ich, sie genas aber bald, während ich ganz elend blieb und schreckliche Zustände durchmachen mußte. An guten Tagen las mir Emilie die »Lebenserinnerungen« Professor Springers vor, was mir viel Freude machte. So kam der Mai heran. Wir hatten, durch Friedlaenders gütige Vermittlung, eine in der Nähe von Schmiedeberg gelegene Villa, »Villa Gottschalk«, gemietet und brachen am 23. Mai auf, uns von der schönen Gebirgsluft Heilung versprechend. Es kam aber anders, ich wurde ganz elend, beinah schlaflos, und so verbrachten wir: Emilie, Martha, ich und Anna, vier schlimme Monate an der sonst so schönen Stelle. Friedlaenders taten das möglichste, auch Besuch kam: Frau Sternheim, Brahm und Hartleben, aber die Tage waren schrecklich und wollten kein Ende nehmen. Nach Berlin

zurückkehren ging auch nicht, denn es herrschte eine tropische Hitze, dazu kam Cholera. Während des Sommers erschien »Jenny Treibel« als Buch, und in Paris wurde eine französische Übersetzung meines »Kriegsgefangen« publiziert und sehr günstig aufgenommen; aber nichts davon machte mir Freude. In den August fiel auch Alice Grossers Hochzeit, die in »Hohenwiese«, auf der Grosserschen Villa, gefeiert wurde; sie folgte dann ihrem Manne, Postinspektor Wachholtz, nach Konstantinopel. Dort starb sie schon Ende Dezember. All die Zeit über war auch Geh. Rat Stöckhardt in Hohenwiese lebensgefährlich krank. Martha reiste Mitte August zu Veits in Deyelsdorf in Pommern. Mitte September kehrten wir von »Villa Gottschalk« nach Berlin zurück. Es ging alles besser, als ich erwartet hatte. Mein Zustand war zunächst noch recht schlecht, weil ich, infolge von Blutleere im Gehirn, in einem Schwindelzustand blieb, auch der Schlaf wollte sich nicht recht finden, aber allmählich begann ich mich zu erholen und war Anfang November so weit wiederhergestellt, daß ich mit dem Niederschreiben einer »Biographie« von mir, oder doch eines Bruchstückes, beginnen konnte. Ich wählte »meine Kinderjahre« (bis 1832) und darf sagen, mich an diesem Buch wieder gesund geschrieben zu haben. Ob es den Leuten gefallen wird, muß ich abwarten, mir selbst habe ich damit einen großen Dienst getan. Die Tage bis zum neuen Jahr verliefen ziemlich ruhig, nur gelegentlich durch Gesellschaften bei alten Freunden unterbrochen.

1893

In meiner im November begonnenen Arbeit fuhr ich fort; etwa im April war ich damit fertig, auch mit der Korrektur, und die Abschrift, die Emilie und Martha gemeinschaftlich machten, konnte beginnen. Martha war all die Zeit über recht leidend, und ein vierwöchiger Besuch in Warnemünde bei Wittes machte den Zustand nur schlimmer. Auch Emilie erkrankte ernsthaft, wobei nicht recht festzustellen war, ob es Blinddarmentzündung oder ein Leber- und Gallenleiden war. Während dieser Wochen kam Onkel Witte von Chicago zurück, wohin er sich, schon schwer krank, doch noch aufgemacht hatte. Sein Zustand verschlechterte sich sehr rasch, und wer ihn sah, hielt ihn für einen toten Mann; nur er selbst wollte von seinem Elend nicht hören und wehrte sich bis zuletzt. Man kann es heroisch finden, aber auch töricht. Ich habe keinen Sinn für solches Heldentum, weil es in der Vorstellung wurzelt: »Es geht nicht ohne mich; ich *muß* leben; bin ich weg, so bleibt nur noch der Unsinn übrig.« Sein letzter Ausspruch war groß; er sagte seinem Arzt, einem berühmten Universitätsprofessor: »Es muß doch ein trauriges Gefühl sein, so gar nichts zu wissen.« Die Nacht darauf starb er, am Magenkrebs. Die Ärzte hatten es sehr gut gewußt, nur immer rücksichtsvoll geschwiegen. In Witte haben wir einen Freund verloren; bei kleinen Marotten und Eitelkeiten war er ein ganz ausgezeichneter Mensch, von seltener Integrität und großer Güte. Sein Begräbnis gestaltete sich zu einer großen Feier: halb Mecklenburg war auf den Beinen. Uns vertrat Friedel beim Begräbnis, wir andern waren alle krank. Emiliens schlechtes Befinden führte schließlich zu der Verordnung »Karlsbad«. Am 16. August brachen wir zwei Alten auf; Martha hütete mit Anna das Haus. Wir verlebten in Karlsbad, wo wir Fried-

laender und Frau trafen, sehr angenehme Wochen und machten sogar Bekanntschaften: Geh. R. Professor Grünhagen mit Tochter aus Breslau, Geh. R. Prof. Victor Meyer (Nachfolger von Professor Bunsen) mit Frau und Tochter aus Heidelberg, Frau Professor Richter aus Jena. Anfänglich litt Emilie unter der Kur, die ihr aber außerordentlich gute Dienste leistete. Karlsbad gefiel uns sehr. Am 13. September reisten wir wieder ab, ich nach Berlin, Emilie zu Treutlers nach Blasewitz. Als sie zurückkam, war Martha sehr krank, so daß wir uns Sorge machten. Aber ein zweiter Arzt, den wir zur Hilfe nahmen, griff geschickt und energisch ein und half aus dem Schlimmsten heraus. Wir planen jetzt eine Nachkur für sie in Elsenau. – Zu Weihnachten erschienen meine »Kinderjahre« mit dem bekannten Erfolg meiner Bücher: tüchtig gelobt und mäßig gekauft. Nach Erledigung dieser Arbeit mache ich mich an die Korrektur meines schon vor drei Jahren geschriebenen Romans: »Effi Briest«, bereite auch einen Sammelband kleiner Erzählungen vor. Im übrigen wickeln sich die Tage ruhig ab, etwas einsamer, was bei nah 74 nur in der Ordnung ist. Der »Rütli« versammelt sich spärlich und wird immer toter. So kommt Silvester heran.

1894

In Stille beginnt das neue Jahr. Martha noch immer krank; Professor Mendel versucht sein Heil, es bleibt aber, wie's ist. Ende Januar reist Martha nach Deyelsdorf zu Professor Veit, wo sie alles krank findet und in die Lage kommt, selber krank, die Krankenpflegerin andrer sein zu

müssen. Ihr tut diese Anstrengung gut und in wesentlich verbesserter Verfasssung kehrt sie nach Berlin zurück. – Theo, nach dreijähriger Anwesenheit in Berlin, wird von seiner Kriegsministerialtätigkeit entbunden und kommt nach Hannover, wo's ihm gefällt. – In unserm häuslichen Leben geht alles unverändert weiter, das gesellige Leben wird immer kleiner, alles dreht sich im engsten Kreise. Etwa Anfang Mai erscheint mein Sammelband kleiner Erzählungen unter dem Titel: »Von, vor und nach der Reise«. Kein Mensch kümmert sich darum, doch wohl noch weniger als recht und billig. Natürlich sind solche Geschichtchen nicht angetan, hunderttausend Herzen oder auch nur eintausend im Fluge zu erobern, man kann nicht danach laufen und rennen, als ob ein Extrablatt mit vierfachem Mord ausgerufen würde, aber es müßte doch ein paar Menschen geben, die hervorhöben: »ja, wenn das auch nicht sehr interessant ist, so ist es doch fein und gut; man hat es mit einem Manne zu tun, der sein Metier versteht, und die Sauberkeit der Arbeit zu sehn ist ein kleines künstlerisches Vergnügen.« Aber – eine sehr liebenswürdige Plauderei meines Freundes Schlenther abgerechnet – habe ich nur das fürchterliche Blech, das sich »Kritik« nennt, zu sehen gekriegt. Diese Sorte von Kritik macht zwischen solchem Buch und einem Buche von Kohut oder Lindenberg nicht den geringsten Unterschied, von Respekt vor Talent und ernster Arbeit ist keine Rede, das eine ist nichts und das andre ist nichts. Das ist nun freilich richtig, »vorm Richterstuhl der Ewigkeit« ist kein Unterschied zwischen Lindenberg und mir, jeder ist Sandkorn, aber mit dieser Ewigkeitselle darf man in der Zeitlichkeit nicht messen und die, die's tun, sind bloß Lodderleute, die zwölf Bücher (alle ungelesen) an einem Abend besprechen. –

Im Mai liefere ich auch meinen Roman »Effi Briest« an Rodenberg ab, der sich sehr freundlich darüber äußert; vom 1. Oktober an wird er in der »Rundschau« erscheinen. – Ich mache mich nun an die Korrektur eines kleineren Romans, den ich ziemlich gleichzeitig mit »Effi Briest«

schrieb und der den Titel führt »Die Poggenpuhls«; Pantenius will ihn bringen, doch kennt er ihn noch nicht und die Sache bleibt vorläufig unsicher. – Im Juni reisen Martha und Friedel erst nach Elsenau, dann nach Deyelsdorf (zu des alten Veit 70. Geburtstag) und dann zu Tante Witte nach Warnemünde. Sie kehren sehr befriedigt von ihrem vierwöchigen Ausfluge zurück. – Am 18. April feierte Tante Jenny ihren 70. Geburtstag mit Aufführungen, in denen ihre Enkel das Leben der Großmutter darstellten. Es war sehr gelungen. – In einer ganzen Reihe von Sitzungen malt mich Professor Fechner, nachdem sein erstes Bild von mir (vor fast zwei Jahren gemalt) nicht recht genügend befunden worden ist. Er hat arme Dichter zu seiner Spezialität gemacht; mit Raabe fing er an, jetzt bin ich dran. – Am 3. August reist Martha nach Zansebur, zur Gräfin Wachtmeister; von dort will sie später nach Rostock.

Im August wieder auf vier Wochen nach Karlsbad; wir wohnen wieder in der »Silbernen Kanne« und verleben wieder angenehme Tage. Dabei verhältnismäßig viel Verkehr: Frau Gerber und Frl. Wilbrandt, Dr. Sternfeld, St. Céres (Rosenthal) und Frau (Anna Lindau), Direktor Goldschmidt, Frau Professor Richter aus Jena.

1895

Den Winter über arbeite ich an dem zweiten Bande meiner »Erinnerungen«, also Fortsetzung von »Meine Kinderjahre«. Einzelne Kapitel dieser Erinnerungen werden im »Pan« gedruckt, so »In der Roseschen Apotheke«, das »literar. Berlin 1840« (Faucher) und »Bei Kaiser Franz«. Im

Oktober 94 hat der Abdruck von »Effi Briest« in der Deutschen Rundschau begonnen und schließt März 95 ab. Erfolg gut. – Das alte gesellschaftliche Leben schläft mehr und mehr ein, alles ist tot oder krank oder – verkracht. Ein Glück, daß ein Nachwuchs sich einstellt, bei dem ich nicht schlechter fahre, – fast im Gegenteil. Denn die Alten waren zu alt geworden, und keiner war unter ihnen, der das Zeug gehabt hätte, die sehr nötigen Wandlungen mitzumachen. Alles eingefroren. – Im Sommer schreibe ich allerlei Gedichte, von denen die besseren teils 95, teils 96 im »Pan« erscheinen.

Ich habe hier nachzutragen, daß ich im November oder Dezember 94, kurz vor meinem 75. Geburtstage, seitens der Philosophischen Fakultät der Berliner Universität zum Doctor honoris causa ernannt wurde. Eine große Freude, die ich wohl Schlenther und Professor Erich Schmidt verdanke, welch letzterer die Fakultät mobil machte. Geheimrat von Richthofen (Dekan) und Erich Schmidt brachten mir das Diplom, und jener hielt die Ansprache.

Im Sommer (95) schickte ich die mittlerweile beendeten »Poggenpuhls« an Pantenius, – sie wurden abgelehnt, weil der Adel in dem Ganzen eine kleine Verspottung erblicken könne – Totaler Unsinn. Es ist eine Verherrlichung des Adels, der aber, soviel kann ich zugeben, klein und dumm genug empfindet, um das Schmeichelhafte darin nicht herauszufühlen. Gott besser's. Aber er wird sich die Mühe kaum geben. Unter Umständen »kämpfen Götter selbst vergebens«. Die Poggenpuhls werden dann später, Winter 95 auf 96, in »Vom Fels zum Meer« gedruckt.

Im August gehen wir wieder nach Karlsbad in die »Silberne Kanne«. Es ist wieder sehr schön; Emilie leidet aber unter den Personen, die wir antreffen, und kommt dadurch um die ganze Kur.

Im Herbst erscheint »Effi Briest« als Buch und bringt es in weniger als Jahresfrist zu 5 Auflagen, – der erste wirkliche Erfolg, den ich mit einem Romane habe.

1896

Im Winter 95 auf 96 beende ich den zweiten Band meiner »Erinnerungen« und übergebe den »Tunnelabschnitt«, der das Mittelstück und den Hauptinhalt des Bandes bildet, zum Abdruck an Rodenberg. Er nimmt es auch, schlägt aber wieder eine Volte, und wie Gott den Schaden besieht, bringt er nicht das Ganze, sondern die Hälfte des etwa 8 Kapitel umfassenden Abschnitts. – Dies Verfahren und überhaupt seine gesamte, nur *seinen* Vorteil im Auge habende Haltung bestimmen mich, von ihm abzuspringen und mir andre Zeitschriften zu suchen. Ich beklage es *sehr*, mich dazu – beinah auch ehrenhalber – gezwungen zu sehen. Es hat sich so getroffen, daß er alles Beste, was ich geschrieben habe, in seiner »Deutschen Rundschau« veröffentlichen konnte, und da er nach Kellers und Storms Tode eigentlich nur noch *mich* hatte, so mußte er mich danach behandeln und so entgegenkommend mit mir verfahren, wie er mit Keller verfahren ist; – das hat er aber nicht getan. Er war immer artig und verbindlich, aber ohne jede Rücksicht auf das Interesse des andern. Das wurde mir zuletzt zuviel. Gewiß hat ein Redakteur allem vorauf sein Blatt im Auge zu behalten und *das* zu tun, was dem Blatt dient; aber um seinem Blatte dienen zu können, muß er gelegentlich auch den Leuten dienen, die durch ihre Mitarbeit das Blatt recht eigentlich machen. Unterläßt er das und schafft er dadurch Unmut, so wenden ihm die Mitarbeiter den Rücken, und die selbstsüchtige, sich überschlagende Klugheit wird ihm und seinem Blatte schädlich. Dazu kam noch, daß er sich nicht einmal auf hohe Honorare berufen konnte. Das literarische Ansehn seines Blattes sollte alles tun, so wie eine Zeit lang bei Wilh. Hertz das Firmaansehn alles tun sollte. Ja, eine Zeit lang geht das, aber mit einem Male ist der Kladderadatsch

da. *Das* bleibt bestehn, daß ich den Bruch beklage (denn alle andern Blätter sind scheußlich), aber dieser Bruch wurde mir aufgezwungen. Die Klugen rechnen zuletzt doch nie ganz richtig. Ich habe nun infolge des Rückzuges von der Rundschau mit andern Blättern anzubändeln versucht und habe auch welche gefunden: Pan, Cosmopolis, »Über Land und Meer« (früher Hallberger, jetzt eine Aktiengesellschaft). Im »Pan« erschienen Gedichte von mir, darunter »Luren-Concert«, »Arm oder reich« und drei, vier andre. Eins (der »Tod der Balinesenfrauen«) rief einen Sturm im Glase Wasser hervor, und holländische Zeitungen, die sich getroffen fühlten, fielen über mich her. Immer dieselbe Geschichte: das Poetische geht spurlos vorüber, ist aber etwas da, wodurch sich Müller oder Schultze verletzt fühlt, so hat man den schönsten Zeitungskrieg. In Cosmopolis erschien ein längeres Kapitel von mir, »Der 18. März«, und wurde sehr gut aufgenommen, beiläufig auch gut bezahlt. Wichtiger war die Anbändelung mit »Über Land und Meer«, – die Redaktion will von Oktober 97 an meinen neuesten Roman »Der Stechlin« bringen, unter beinah glänzenden Bedingungen. Honorar mehr als doppelt so hoch wie das der »Rundschau«. An diesem Stechlin-Roman arbeite ich schon von 1895 an durch das ganze Jahr 96 hin und beende ihn – freilich erst im ersten Entwurf – im Herbst 96. Gleich danach beginne ich die Überarbeitung, an die ich wenigstens noch ein halbes Jahr zu setzen habe. Nebenher beschäftigen mich Verse und die Korrektur des 2. Bandes meiner »Erinnerungen«.

Im Mai und Juni 96 gingen wir wieder nach Karlsbad, wo wir's wieder sehr gut trafen, diesmal in der »Amsel«; das gesellschaftliche Leben war aber langweiliger, weil wir niemand trafen, mit dem wir hätten verkehren können. – Im August gingen wir auf vier Wochen nach Waren am Müritzsee, wo wir, der ganze Hausstand, sehr angenehme Tage verlebten. Mitte September waren wir wieder zurück. Anfang November erschienen die Poggenpuhls:

Schlenther, in gewohnter Freundlichkeit, begrüßte sie mit schmeichelhaften Worten. So kommt Silvester heran, und still traten wir in das neue Jahr ein.

1897

Von Neujahr an bis Ende Mai beschäftigt mich mein Roman »Der Stechlin«; ich schreibe noch einige Kapitel, vor allem nimmt mich die Überarbeitung ganz in Anspruch.

In den ersten Frühjahrswochen erkrankt Freund Heyden ernstlich (Nierenleiden, Brightsche Krankheit); Anfang Juni (1.) stirbt er, und wir begraben ihn auf dem Matthäikirchhof, wo schon so viele von uns ruhn. Wenige Tage danach reisen wir, Emilie, Martha, ich, in die Sommerfrische, nicht gern oder wenigstens in Unruhe, weil wir uns bewußt sind, daß Freund Zöllners Tod, nach mehr als sechsjährigem unausgesetzten Leiden, nahe bevorsteht. So kommt es denn auch. Kaum aus Berlin fort, muß Martha (ich selbst war zu sehr herunter) wieder zurück, um bei Zöllners Begräbnis die Familie zu vertreten. Innerhalb weniger Tage der Tod zweier Freunde.

Unsere Sommerfrische war wieder Mecklenburg, aber statt Waren am Müritzsee hatten wir diesmal Neu-Brandenburg am Tollense-See gewählt. Wir wohnten in dem eine Viertelmeile vor der Stadt gelegenen Augustabad, halb Hotel, halb Sanatorium, und verbrachten daselbst vier oder fünf sehr angenehme Wochen. Über nichts war Klage zu führen, einzig und allein die Mücken abgerechnet, die den Aufenthalt im Freien oft lästig machten. Zu den Annehmlichkeiten gehörte, daß Martha in Neu-

Brandenburg selbst eine alte Bekanntschaft erneuerte, und zwar mit einem Fräulein Weinrich (Schulmadam), mit der sie vor 20 Jahren gemeinschaftlich ihr Examen gemacht hatte. Wie der Aufenthalt im Augustabad, so war auch der in Neu-Brandenburg immer sehr angenehm. Die Mecklenburger wissen zu leben. Wie schon vorher in Berlin, so war ich auch in der Somerfrische wieder sehr fleißig, um endlich mit der Überarbeitung meines Stechlinromanes zustande zu kommen. Endlich war es soweit, und ich konnte das Manuskript an die Redaktion von »Über Land und Meer« einsenden. Es wurde da sehr freundlich aufgenommen, und man schrieb mir Schmeichelhafteres, als sonst wohl Redaktionen und Verleger zu schreiben pflegen. Ende Juli war ich aus der Fritz Reuter-Stadt (ein Dampfschiff »Fritz Reuter« fuhr uns täglich über den See) wieder in Berlin zurück. Aber nicht auf lange. Mitte August gingen Emilie und ich wieder nach Karlsbad, wo wir bis etwa zum 12. September blieben. Wir trafen es wieder sehr gut, trotzdem wir meist Regenwetter hatten und an allen Ausflügen und Spaziergängen gehindert wurden. Wir wohnten diesmal in Stadt Moskau, bei einer verwitweten Tochter der Amselwirtin, und hielten uns diesmal zu »Pupp«, wo man schließlich doch am besten aufgenommen ist. Unter den neuen Bekanntschaften, die wir machten, stand die der Frau Professor Strecker aus München (Schwiegermutter Erich Schmidts) und ihrer liebenswürdigen Tochter obenan. Die Mutter noch mit Mitte 60 eine Schönheit. – Schon nach Karlsbad hatten mich die Korrekturfahnen aus Stuttgart verfolgt; nach Berlin zurückgekehrt, steigerte sich das, und ich hatte bis gegen Weihnachten hin unausgesetzt damit zu tun. Dann nahm ich die Durchsicht meiner »Erinnerungen« wieder auf, von denen der Abschnitt »Mein Leipzig lob' ich mir« in der Vossischen Zeitung gedruckt wurde. Dies führte zu einer Korrespondenz mit alten Leipziger Figuren, so z.B. mit Fräulein Louise Neubert (so alt wie ich), der einzigen, die jene 41er Tage bis auf heut' überlebt hat. Zum Glück

hatte ich nur Gutes geschrieben, so daß mir die üblichen Zurechtweisungen erspart blieben.

Weihnachten verging ruhig, auch Silvester; punschlos, einen einzigen Pfannkuchen in der Hand, traten wir ins neue Jahr.

1898

Beim Eintritt ins neue Jahr war mir noch ganz leidlich. Aber es dauerte nicht lange; Husten, Asthma und, was das schlimmste war, eine totale Nervenpleite stellten sich ein. Das ging so durch zwei Monate; ein Glück, daß die gesamte Stechlinkorrektur bereits hinter mir lag. Im Februar war Mete in Rostock bei Tante Witte. Im März bei Lise Witte in Elsenau. Diese ganze Zeit über verlief unser Leben sehr still; an Arbeiten oder auch nur Lesen war meinerseits nicht zu denken. Nur ein ganz weniges von Gesellschaften machte ich mit, veranlaßt durch Schlenthers Abgang nach Wien als Burgtheaterdirektor; man gab ihm eine Reihe von Festen. Auf der Höhe war das Fest bei Geh. Justizrat Lessing, Schlenthers Abschieds- und Dankrede brillant.

Exzerpte
aus den verschollenen Tagebüchern 1859–1864 und 1883

In den dreißiger Jahren, als sämtliche Tagebücher noch verfügbar waren, hat Charlotte Jolles daraus exzerpiert, was ihr im Hinblick auf ihre Dissertation »Fontane und die Politik« von Belang erschien. Diese Auszüge, die teilweise Fontanescher Originaltext sind, zum Teil aber auch nur resümieren, werden nachstehend unverändert wiedergegeben.

[1859]

Sonnabend 15. Jan. Abfahrt F.s von England.

Mo. 17. Zu Dr. Metzel; begreiflicherweise einen »Malkontenten« vorgefunden.

Im *Jan.* in Berlin häufige Besuche bei Jasmund, Hegel, Dr. Metzel, Dr. Hahn.

Ebenso häufige Briefe und Eingaben an Dr. Jasmund.

Mo. 21. Febr. Unterredung mit Jasmund über Eggers u. das Feuilleton der Preuß. Ztg. Ins Ausw. Ministerium zu Herrn v. Gönner. Nichts. ...

Reise nach München. April wieder in Berlin.

April Wieder Visiten bei Hegel, Metzel, Metzler.

Mo. 2. Mai An Dr. Metzler geschrieben. An Crüwell.

Besuche bei Decker. Rücksprache mit der Redakt. der Voss. Ztg. wegen der schott. Reise. Manuskript eingeliefert.

Sonnt. 29. Mai 1 Kap. der schott. Reise in der Voss.

Freit. 3. Juni Zu Frau M. v. Voß geb. Nernst im Bankgebäude. Rücksprache wegen Duncker. Geh. Rath Hegel unterwegs getroffen. Zu Eggers; die üblichen diplomat. Unterredungen.

Di. 21. Juni Zu Froböse; Honorar geholt. Zu Herrn Dr. Keipp, Rücksprache wegen meiner Aufsätze.

Sonnab. 16. Juli Eggers macht mir Mittheilungen im Auftrage Prof. Aegidi's u. Geh. R. Duncker's.

Sonnt. 17. Visite bei Prof. Aegidi u. Geh. Rath Duncker.

Mo. 18. Reise mit Lepel durch Ruppin, Rheinsberg usw.

Mi. 27. Zu Prof. Aegidi. Geh. Rath Duncker etc. zugegen.

Do. 28. Zu Prof. Aegidi. Conferenz. An die Schlesische Zeitung geschrieben.

Jetzt fast täglich in die Conferenz und Schreiben an die »Schlesische Ztg.«

Sonnt. 31. Juli An die Spenersche Ztg. geschr.

Später kommen hinzu: Sächs. Const. Ztng., Hamburg. Nachrichten, Schwäb. Merkur, Frankfurt. Handelsztg.

Aug. 59 F. schreibt an Frankfurter Handelszeitung, Schlesische Ztg., Schwäbisch. Merkur, Hamburg. Nachrichten, Breslauer Ztg. Sein Bericht lautet meistens: Gearbeitet ... In die Conferenz. Nach Haus. An die 4 Ztng. geschrieben. (Oder: an die und die Ztng. geschrieben.)

Westfälische Zeitung.

Mo. 12. Sept. Mein »Inverneß«-Aufsatz in der Kreuzzeitung.

Später noch mal Kreuzztg. Aufsatz erwähnt.

Mi. 14. Sept. Zu Herrn v. Bardeleben. Kleiner Rüffel wegen vorzeitiger Mittheilungen über die »Schwerinsche Antwort«. Nach

Haus. An Prof. Weiß, den Schwäb. M. u. die Hamburg. N. geschrieben.

Im *Sept.* mehrfach Briefe an Herrn Fr. Uhl, Redakteur der »Presse« in Wien erwähnt. *Mi. 21. Sept.* heißt es: Manuskript für die »Presse« in Ordnung gebracht.

Do. 22. – Di. 27. Reise durch die Altmark.

Mi. d. 28. Zu Geh. Rath Duncker; nicht getroffen.

Di. d. 4. Okt. 20 Rtr. von den »Hamburg. Nachr.«

Do. d. 6. Brief von der »Schlesischen Ztg.« mit 35 Rtr.

Oktober Fontane eifrig an der Arbeit der Wanderungen. Ruppin. Stendal …

Di. d. 18. u. Mi. 19. An den »Schwäb. Merkur« u. die »Presse« geschrieben.

Do. d. 20. Brief von Geh. R. Duncker. Zu Geh. R. Duncker.

So. 22. Zu Geh. R. Duncker.

So. 29. Zu Stehely u. Geh. R. Duncker.

Fr. 4. Nov. Kreuzztg. schickt Honorar. 29 Rtr. 24 sgr.

November Fontane an der Arbeit der Wanderungen.

Mi. 23. Brief an Friedr. Uhl erwähnt.

Di. 29. Brief von Herrn Crüwell aus Dortmund. An Herrn Crüwell geschrieben.

Do. 1. Dez. Die ersten Nummern der »Westfälischen Ztg.« treffen ein. An die Westfäl. Ztg. geschrieben.

Sonnt. 4. Dez. An Crüwell und die Westf. Ztg. geschrieben.

Mo. d. 5. An Hesekiel, Bardeleben u. Ernst Schultze geschrieben. Eingabe an den Polizei-Präsidenten von Zedlitz und an Herrn v. Bethmann-Hollweg.

Von jetzt ab häufig Briefe von Hesekiel; einmal mit Brief des Grafen Zieten-Schwerin. Ebenso die Eingabe an Bethm.-Hollw. öfter erwähnt.

Do. 8. An die Westfäl. Ztg. geschrieben.

Mi. d. 14. Um 8 zum Polizei-Leutnant; komisches Verhör wegen meiner Vorlesungen. An die Westfäl. Ztg.

Do. 15. Morgenbesuch von Herrn Liedtke von der Central-Stelle (wegen Couvie & Son).

So. 18. An die Westf. Ztg.

Di. d. 20. Gearbeitet (Schluß: Whigs und Tories). Vorher fast täglich daran gearbeitet.

Di. d. 27. An die Westfäl. Ztg., Herrn Crüwell.

Das Morgenblatt bringt 2 Aufsätze (Kaledonische Kanal u. Oban). Die »Presse« Lochleven Castle.

So. d. 31. Auf's Polizei-Praesidium, Hr. v. Moerner.

[Zusätzliche Notizen zu 1859]

Arbeit an den Wanderungen. Conferenz bei Duncker und Bardeleben. Kleine Aufsätze i. d. Voss. Engl. Stunden. Engl. Nachmittage.

So. 16. Okt. Berichtet F., daß das Morgenblatt die 2 ersten seiner schott. Briefe bringt.

Gegen Ende des Jahres hält Fontane *Vorlesungen.* Nicht klar, worüber.

[1860]

Mi. 11. Jan. Zur Vorlesung. 80 Zuhörer. Alles passabel abgelaufen.

Es folgen jetzt regelmäßig mittwochs die Vorlesungen: Ueber engl. Historienmalerei, über die Times. Tennyson u. Longfellow. Oxford.

Jan. einige Male an die Leipziger Ztg. geschrieben. An das Morgenblatt. Die »Presse«. Voss. Kreuzzeitung.

Mi. 7. Febr. Bescheid von Bethmann-Hollweg auf meine Eingabe, halb Ablehnung, halb Zusage.

So. 19. Mai Zu Dr. Beutner; Rücksprache mit ihm wegen meines Eintritts am 1. Mai.

Mi. 30. Mai Auf die Redaktion der N. Preuß. Ztng.

Von jetzt ab tägl. auf die Redaktion.

Mi. 20. Juni Abendbesuch von Lepel; er warnt mich vor »Reaction« und »Katholizismus«.

Juli liest er die Erinnerungen von Marwitz.

Aug. Varnhagens kleine Schriften (Alex. v. d. Marwitz).

Di. 23. Okt. Besuch bei Geh. Rath Duncker. Rücksprache wegen meiner Eingabe und Verhör über meine Zeitungs-Beziehungen.

[1861]

12. Mai Frl. Rohr teilt F. mit, daß Bethmann-Hollweg die 300 Rtr. zu seinem Buch bewilligt habe.

Do. 6. Juni F. lehnt das Anerbieten, die Redaktion der neuen Deckerschen Ztg. zu übernehmen, ab.

30./31. Oktob. erwähnt Marwitz-Aufsätze in Nr. 33–36.

19. Nov. Versammlung der Urwähler; »man thut mir den Tort an, mich mit in's Bureau zu wählen. So muß ich denn 5 Stunden in bittrer Kälte aushalten, um schließlich den Sieg unserer Gegner registrieren zu können.«

Do. 21. Nov. Zur Audienz beim Minister Bethmann-Hollweg; – ungnädiger Empfang, totaler Abfall.

[1862]

Di. 15. April Versammlung einiger konservativer Urwähler bei mir: Herr v. Ledebur, v. Puttkammer [!], Geh. R. Brandl etc.

Mo. 28. April Zur »Wahl« im Rothacker'schen Saal; glänzender Sieg der Demokraten; ich erhalte unter den Conservativen die meisten Stimmen (26) darunter eine für Herrn Phantone [?]; – das hat man davon.

[Zusätzliche Notizen zu 1861/62]

Immer noch Korrespondenz mit Graf Bernstorff u. Alberts. Mit Beta.

[Zusätzliche Notizen zu 1861–1864]

Die Jahre ausgefüllt mit kleinen Reisen in die Mark, mit Arbeit an seinen Wanderungen. Mit der Kreuz-Ztg.-Redaktionstätigkeit. Mit Tunnel- und Ellora-Zusammenkünften. 1864 Arbeit am Kriegsbuch.

[1883]

Am *17. Juli* Reise nach Norderney. Erwähnt den dortigen Lesesaal und sagt bezügl. der Times, daß die Leitartikelkunst derselben doch immer noch groß sei.

Ueber die Kölnische Ztg. sagt er, sie sei eine gut- und vor allem rasch-bediente; »aber weder kann ich mich mit ihrem ledernen Liberalismus befreunden, noch kann ich ihr *literarisch* irgendwelchen Werth beilegen, es ist alles rasch hingefledert, lesbar, mitunter auch stoffreich, aber meistens für Trivialmenschen eingerichtet. Ich habe wenigstens 30 oder 40 Kölnische Leitartikel in den 7 Wochen gelesen, während welcher ich in Nordernei war, aber nur zwei oder drei, die sich gegen Goßler und die Kirchenpolitik der Regierung richteten, machten in ihrem Wissen und Talent einen Eindruck auf mich, trotzdem ich in der Sache selbst auf Seiten der Regierung und *nicht* auf Seite der vom Falk'schen Geist durchdrungenen Kölnischen stehe.«

21. Sept. Vorbereitungen zu einem neuen märkischen Buche: »Aus alten und neuen Tagen«.

Anhang

Zu dieser Ausgabe

Tage- und Reisetagebücher

Erstmals in der Geschichte der Fontane-Edition erscheinen in der »Großen Brandenburger Ausgabe« alle erhaltenen Tagebücher. Die Reisenotizbücher, die der Autor zusätzlich geführt hat, folgen in einem dritten Band.

Bei der Versteigerung von erheblichen Nachlaßteilen durch die Erben im Oktober 1933 wurden acht Tagebücher angeboten, die offenbar lückenlos den Zeitraum von 1852 bis 1898 umfaßten. Davon sind gegenwärtig nur noch drei (unveröffentlichte) Bände im Original vorhanden (1855/56, 1856/58 und 1866 bis 1882); der Rest ist verschollen. Frühere Drucke der Tagebücher von 1852 und 1884–1898 und Fragmente von 1855 sowie einige Exzerpte aus den Jahren 1854/55, 1859–1864 und 1883 schließen partiell die vorhandenen Lücken. Trotz empfindlicher Verluste, die mit der in der Einleitung dargestellten Überlieferungsgeschichte zusammenhängen, geben die erhaltenen Tagebücher einen relativ vollständigen Überblick über Fontanes Leben. Zu den Grauzonen in der Kenntnis der Tagebuch-Überlieferung gehört die merkwürdige, bislang nicht erklärbare Tatsache, daß der Kommentar der Nymphenburger Fontane-Ausgabe (siehe unten) mehrfach aus den Tagebüchern von 1860/61 sowie 1883 zitiert bzw. sich auf sie beruft, ohne daß etwas von der Existenz dieser Bände nach 1945 bekannt geworden wäre.

Band 1 unserer Ausgabe enthält Tagebücher der England-Jahre (1852, 1855–1858 sowie Exzerpte von 1854/55), Band 2 das Tagebuch von 1866–1882 und 1884–1898 sowie Exzerpte von 1859–1864 und 1883. Band 3 vereinigt die überlieferten Aufzeichnungen von den Reisen der sechziger und siebziger Jahre nach Dänemark und Schleswig-Holstein, an den Rhein, nach Thüringen, Frankreich, Schlesien, Italien und einiges andere. Diese Texte sind bisher nur teilweise in der Nymphenburger Ausgabe an verschiedenen Stellen sowie (unzulänglich) in den Fontane-Blättern veröffentlicht worden. Eindeutig nicht

zum Komplex der Tagebücher gehört Fontanes Bericht über seine erste Reise nach England im Mai/Juni 1844; er wird der Abteilung »Reisebücher/Reiseberichte« innerhalb der »Großen Brandenburger Ausgabe« zugeordnet.

Textdarbietung

Die angedeutete Überlieferungssituation stellte die Herausgeber vor schwierige Entscheidungen, da sehr unterschiedliche Textqualitäten zu edieren waren. So sind im Band 2 das handschriftliche Original des Tagebuchs 1866–1882, das gedruckt vorliegende Tagebuch 1884–1898 und die aus den Arbeitsunterlagen von Charlotte Jolles stammenden Exzerpte von 1859–1864 und 1883 (vgl. Seite 269) enthalten. Um den wissenschaftlichen Ansprüchen einer Erst- und Quellenpublikation soweit wie möglich zu genügen, kam eine modernisierende Vereinheitlichung nicht in Betracht. Daher wird das Tagebuch 1866–1882 wort- und zeichengetreu nach der unveröffentlichten Handschrift wiedergegeben, während die Aufzeichungen von 1884–1898 dem Abdruck in Ernst Heilborns »Fontane-Buch« (1919) folgen, der weitgehend den damaligen Editionsgepflogenheiten angepaßt war und der in dieser Gestalt in den letzten Band der Nymphenburger Fontane-Ausgabe übernommen wurde. Die sich daraus ergebenden Uneinheitlichkeiten in der Textdarbietung waren in Kauf zu nehmen, zumal die diplomatische Wiedergabe der Handschrift viel typisches Kolorit von Fontanes Schreibgewohnheiten vermittelt (z. B. die sich allmählich ändernde Schreibung von »Dinstag« zu »Dienstag«). Inwieweit Heilborns Publikation des Tagebuchs aus den letzten Lebensjahren korrekt und vollständig ist, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen; immerhin entspricht der von ihm vorgelegte Text den charakteristischen Fontaneschen Eigenheiten; nur an wenigen Stellen sind ihm oder dem Setzer kleine Versehen unterlaufen (auf die unsere Anmerkungen aufmerksam machen).

Beim Druck der Handschrift wurde das im 19. Jahrhundert gebräuchliche Zeichen für Reichstaler mit »Rthr.« wiedergegeben. Die damals übliche Kennzeichnung von Doppelkonsonanz durch einen Strich wurde aufgelöst. Während die in lateinischen Buchstaben geschriebenen Namen nicht hervorgehoben

sind, erscheinen Fontanesche Unterstreichungen kursiv. Die von Emilie Fontane geschriebenen Partien sind besonders ausgewiesen.

Alle in das Tagebuch 1866–1882 eingeklebten Text- und Bilddokumente werden an den entsprechenden Stellen wiedergegeben. Einige zusätzliche Abbildungen im Anmerkungsteil illustrieren den Charakter der Fontaneschen Tagebuchführung.

Kommentar

Da die Tagebücher in meist spartanischer Kürze zeit-, lebens- und werkgeschichtliche Fakten registrieren, hat der Kommentar für den Benutzer eine intensive Erschließungsfunktion. Um die Fülle der notwendigen Informationen über Personen und Periodika zu bündeln, sind diese in *zwei kommentierten Registern* erfaßt, die die wichtigsten, für das Verständnis der Texte erforderlichen Angaben enthalten (Lebensdaten, Haupttätigkeiten und Wirkungsorte bei Personen bzw. Publikationszeitraum, redaktionelle Betreuung und Bezug zu Fontane bei Periodika). Ein weiteres Register verzeichnet die erwähnten Werke Fontanes in systematischer Ordnung.

Die *Anmerkungen* bringen vor allem Erläuterungen zu Sachzusammenhängen: Nachweise für den Druck von Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln; jeweils bei der ersten Erwähnung die Entstehungsgeschichte Fontanescher Werke, die oft über lange Zeiträume genannt werden; Nachweis der erhaltenen Briefe Fontanes nach dem Briefverzeichnis (FBV; siehe unten); Aufschlüsselungen bei Buch- und Zeitungslektüre usw. Durch die Hinweise in den Tagebüchern gelang es, eine Reihe bisher nicht wieder gedruckter Texte als Fontanesche Arbeiten zu identifizieren, so die sogenannten »Vornotizen« zu den Kritiken über Wildenbruchs »Harold« und Gensichens »Märchentante«.

An dieser Stelle sei die Sammel- und Kommentierungstätigkeit in bezug auf Fontanes literarische, kunsthistorische und theaterkritische Publizistik hervorgehoben, die in den sechziger und siebziger Jahren in der Nymphenburger Verlagshandlung von Berthold Spangenberg in München geleistet worden ist und die für die vorliegende Ausgabe dankbar genutzt wurde (ohne daß Fontanes Texte im einzelnen nach der Nymphenburger

Ausgabe nachgewiesen wurden). Was seinerzeit vor allem Rainer Bachmann und Peter Bramböck nach Materialien von Kurt Schreinert erarbeitet haben, erweist sich – bei allen gelegentlich unterlaufenen Fehlern – als Standardwerk, auf das man sich getrost stützen kann. Nicht vergessen sei in diesem Kontext die Arbeit von Hans-Heinrich Reuter, der mit seinen Sammlungen »Schriften zur Literatur« und »Aufzeichnungen zur Literatur. Ungedrucktes und Unbekanntes« (Aufbau-Verlag Berlin und Weimar 1960 und 1969) wesentliche Voraussetzungen für die Erfassung von Fontanes kritisch-publizistischem Œuvre geschaffen hat.

Die Spezifik der Fontaneschen Tagebücher legte es nahe, die Textverweise in Anmerkungen und Registern nicht mit Seitenzahlen, sondern *mit Daten* zu belegen. Das Verfahren ist im Band 1 der Edition nahezu problemlos anzuwenden, da die Tagebücher der fünfziger Jahre durchweg Tageseintragungen aufweisen. Später hat Fontane seine Tagebücher meist in summarischen Rück- oder Überblicken mit nur gelegentlichen Tages- oder Monatsangaben geführt und lediglich 1881, 1882 und 1884 täglich seine Notate eingetragen. Daher mußte für Band 2 ein Kompromiß gefunden werden: bei den Verweisen für die genannten Jahre 1881, 1882 und 1884, die mehr als die Hälfte des Bandes ausmachen, wird verkürzt Tag, Monat und Jahr angegeben (19.3.82), während bei den übrigen Texten nur die Jahreszahl erscheint, ergänzt, soweit zeitliche Binnengliederungen vorhanden, durch Einzeldaten: 1874; 1866 (3.1.) bzw. 1.1.–28.4.86.

Benutzte Literatur und Verzeichnis der Abkürzungen

Für den Kommentar wurden vor allem folgende Editionen dankbar genutzt; Seitenzahlen sind nur angegeben, wenn die Ausgaben abgeschlossen vorliegen (NFA) oder für längere Zeit verbindlich bleiben dürften (AFA Wanderungen):

AFA Autobiographische Schriften

Theodor Fontane, Autobiographische Schriften. Herausgegeben von Gotthard Erler, Peter Goldammer und Joachim Krueger. 3 Bände, Aufbau-Verlag Berlin und Weimar 1982

AFA Gedichte

Theodor Fontane, Gedichte. Herausgegeben von Joachim Krueger und Anita Golz. 3 Bände, Aufbau-Verlag Berlin und Weimar 1989

AFA Romane und Erzählungen

Theodor Fontane, Romane und Erzählungen in acht Bänden. Herausgegeben von Peter Goldammer, Gotthard Erler, Anita Golz und Jürgen Jahn. Aufbau-Verlag GmbH, Berlin und Weimar, 4. Auflage 1993

AFA Wanderungen

Theodor Fontane, Wanderungen durch die Mark Brandenburg. Herausgegeben von Gotthard Erler. 7 Bände, Aufbau-Verlag GmbH, Berlin und Weimar, 2. Auflage 1994 (Große Brandenburger Ausgabe)

NFA

Theodor Fontane, Sämtliche Werke. Herausgegeben von Edgar Groß, Kurt Schreinert, Rainer Bachmann, Charlotte Jolles, Jutta Neuendorff-Fürstenau, Peter Bramböck. Nymphenburger Verlagshandlung, München 1959ff. Abteilung III: Band 14–24

FBV

Die Briefe Theodor Fontanes. Verzeichnis und Register. Herausgegeben von Charlotte Jolles und Walter Müller-Seidel. Bearbeitet von Rainer Bachmann, Walter Hettche und Jutta Neuendorff-Fürstenau. Carl Hanser Verlag, München 1988.

Das Theodor-Fontane-Archiv in Potsdam wird unter der geläufigen Sigle **FAP** genannt.

Dank

Die drei Originaltagebücher stellte das Theodor-Fontane-Archiv in großzügiger Weise für die Veröffentlichung zur Verfügung, die durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg wesentlich gefördert wurde. Bei ihren zahlreichen Arbeitsaufenthalten im Archiv wurden die Herausgeber stets hervorragend betreut. Für die vielfältige Unterstützung, auch bei der zum Teil äußerst komplizierten Entzifferung der beschädigten Texte, ist Herrn Dr. Manfred Horlitz und Herrn Peter Schaefer herzlich zu danken.

Für Auskünfte und Recherchen standen für den vorliegenden Band freundlicherweise zur Verfügung: Herr E. Bartelt (Berlin), Herr Dr. Tilo Brandis (Berlin), Herr Horst Erdmann (Neuruppin), Herr Hubert Kohnert-Stavenhagen (Berlin), Herr Dr. Langenscheidt (München), Herr Dr. Dietmar J. Ponert (Berlin), Herr Dr. C. C. von Pfuel (Bonn), Herr Gottfried Sieler (Oldenburg), Frau Michaela Vogt (Berlin), Frau Hannelore Wirth (München).

Besonderer Dank gilt Frau Magdalena Frank, die das Manuskript im Lektorat mit Umsicht betreute, und Herrn Günter Prust, der die Fotoarbeiten besorgte.

Berlin, Juli 1994 *Gotthard Erler*

Anmerkungen

1866

1.1.66

Spatziergang – Fontane behielt die alte Schreibweise des für ihn so wichtigen täglichen Vorgangs noch bis in die achtziger Jahre bei. Erst nachdem seine Frau Emilie in einem nicht überlieferten Brief das tz moniert hatte, verwendete er das Wort in seiner Antwort vom 21. Juli 1883 tatsächlich »ohne t; wie gelehrig!«.

Gelesen (über Cornelius Cartons) – Fontane bemerkte in seinem Feuilleton über Adolf Menzels »Krönungsbild« (»Kreuzzeitung«, 3. Januar 1866; vgl. Anm. zu 13.1.66), daß er »in einer uns zufällig vorliegenden Besprechung der für das *Camposanto* bestimmten Corneliusschen Kartons« dem »gerechtfertigten Anspruch« begegnet sei, »daß unsere Hauptstadt in ebendiesen Kartons einen Schatz besitze, der ›in alter und neuer Kunst nicht seinesgleichen habe‹«.

2.1.66

Auf die Redaktion – Fontane war seit 1. Juni 1860 Redakteur des »englischen Artikels« bei der »Kreuzzeitung«. Die Redaktion befand sich Hirschelstraße 4 (jetzt Stresemannstraße).

(Rezension über Hesekiel) – Fontanes Besprechung der »Neuen Gedichte« von George Hesekiel (Berlin und Leipzig 1866) erschien am 28. Februar 1866 im »Wochenblatt der Johanniter-Ordens-Balley Brandenburg«.

3.1.66

Dr. Wenzel Londoner Angedenkens – Der Berliner Journalist Rudolf Wentzel war Mitarbeiter an der »Deutsch-englischen Korrespondenz«, einem Informationsdienst, den Fontane 1855/56 in London herausgab.

Kunstverein – Der »Verein für die Kunstfreunde im Preußischen Staate« (1826 gegründet) unterhielt sein Vereinslokal ursprünglich Unter den Linden, danach in der Kommandantenstraße

77–79 in Berlin. Später hatte die »Permanente Kunstausstellung des Vereins Berliner Künstler« dort ihren Sitz.
Bilder von Eduard Hildebrandt – Der Berliner Maler Eduard Hildebrandt hatte 1863/64 eine Weltreise unternommen und Aquarelle und Ölbilder mit Motiven aus mehreren Kontinenten angefertigt. Über die Ausstellung der Gemälde »Ein Abend in den Tropen« und »An den Ufern des Ganges« berichtete Fontane unter dem Titel »Zwei Hildebrandts im Lokale des Kunstvereins« am 6. Januar 1866 in der »Kreuzzeitung« (gez. -lg-).
Gearbeitet ... Hesekiel – Besprechung der »Neuen Gedichte« (vgl. Notiz vom 2. Januar).

4.1.66

Gearbeitet (Hohen-Vietz) – Fontane hatte im Spätherbst 1865 die Arbeit an seinem Roman »Vor dem Sturm« wieder aufgenommen, der partiell in dem fiktiven Oderbruch-Dorf Hohen-Vietz spielt.

8.1.66

An Mama geschrieben – FBV 66/2.
Am Abend zu Heyden's – Fontane an seine Schwester Elise, 8. Januar 1866: »Ein wacker[er] Schnupfen, an dem ich laborire, ließe Lindenblüthenthee auch indicirter für mich erscheinen als Rothwein und die unvermeidliche Schillingsche Torte.«
wo das längst [?] ... – An dieser Stelle Textverlust, der durch das gewaltsame Herauslösen des ursprünglich auf der Rückseite eingeklebten Aquarells entstanden ist. Vgl. die folgende Anm. zu »mein Portrait«.
»Bohnenfest« – Das »Bohnenkönigsfest« wurde meist am Dreikönigstag (6. Januar) gefeiert. Wer bei der Verteilung des Bohnenkuchens die einzige darin eingebackene Bohne erhielt, war der Bohnenkönig, dem ein »Hofstaat« zugeordnet wurde.
»Rütli« – Anfang Dezember 1852 auf Veranlassung von Friedrich Eggers gegründeter literarisch-geselliger Kreis von Berliner Intellektuellen, die sich im Winterhalbjahr einmal wöchentlich bei einem der Mitglieder zu Diskussionen trafen; das »Rütli« galt als Abzweigung des »Tunnels über der Spree«. Neben Fontane gehörten zu den Ur-Rütlionen: Eggers, Kugler, Heyse, Menzel, Lazarus, Lepel, Merckel und Bormann. Die Sitzungen wurden, in einem klein gewordenen Kreis, mit großer Regelmäßigkeit bis in die neunziger Jahre abgehalten. Obwohl Fontane nicht viel von

ihm hielt, wurde 1882 der erfolgreiche Unterhaltungsschriftsteller Julius Wolff aufgenommen.
»Ellora« – 1852 von Friedrich Eggers begründete gesellige Vereinigung Berliner Intellektueller, die sich nach einem bestimmten Reglement zusammenfanden. Außer Eggers gehörten Fontane, Lübke, Lucae, Roquette, Zöllner und Merckel dazu. Auch die Damen wurden einbezogen.
mein Portrait – An dieser Stelle folgt im Tagebuch folgende Notiz von Friedrich Fontane: »Das hier ungemein fest eingeklebt gewesene Aquarell August von Heydens, ›eine Karikatur Th. F.s darstellend mit großem Halstuch und Spitzhut‹, liegt jetzt bei dem Bildermaterial. Die Zeichnung ist in: ›Theodor Fontanes engere Welt‹ (Herausgeber Mario Krammer, Verlag Collignon) reproduziert.« Das Original scheint verschollen. Die Reproduktion folgt dem Buch von Mario Krammer.



Ellora-Toaste giebt es nicht mehr – Da der Kreis kaum noch zusammenkam.
zwei Marien – Nach dem Neuen Testament: Maria, die Mutter Jesu, und Maria Magdalena.
zwei Margrethen – Gedacht ist wohl an Margarete, die Frau des Königs Niels von Dänemark, und Margarete, die seit 1387 Königin von Dänemark, Norwegen und Schweden war.
zwei Kathrinen – Die beiden russischen Zarinnen Katharina I. und Katharina II.

zwei Leonoren – Leonore von Este und Leonore Sanvitale; Gestalten aus Goethes »Torquato Tasso«.
Hannchen – Johanna Lucae, die gehbehinderte Schwester des Architekten Richard Lucae.
beider Lucäs – Wohl der Architekt Richard Lucae und der Ohrenarzt August Lucae.

12.1.66

Gute Nachricht aus dem Cultusministerium – Betraf die Unterstützung, die Fontane für die »Wanderungen durch die Mark Brandenburg« seit 1861 erhielt und die bis 1868 gewährt wurde. Vgl. Anm. zu 1859 und 1870.

13.1.66

Krönungsbild – Menzels Bild »Die Krönung König Wilhelms zu Königsberg am 18. Oktober 1861« wurde in der Akademie der Künste Unter den Linden ausgestellt. Fontane berichtete darüber in der »Kreuzzeitung« am 3. Januar 1866.

16.1.66

den gestiefelten Kater – Vermutlich das satirische Märchendrama »Der gestiefelte Kater« von Ludwig Tieck (1797).

Mein Roman – »Vor dem Sturm«.
der drohende Krieg – Gegen Österreich im Sommer 1866.

14.6.66

Hoffentlich auch in Hannover – Die Spannungen zwischen dem Königreich Hannover und Preußen führten im Frühjahr 1866 zu deutlichen Rüstungsanstrengungen in Hannover, das alle preußischen Vorschläge zur Neutralität ablehnte.

Alter ostfriesischer Kinder-Abendspruch – Fontane notierte den Spruch mit Bleistift und klebte das Blatt ins Tagebuch ein. In hochdeutscher Version nahm er ihn als »Spruch von den vierzehn Engeln« in den zweiten Band (Kapitel 16) seines Romans »Vor dem Sturm« auf, an dem er damals arbeitete. Der Text ist auch als Nachtgebet »Abends, wenn ich schlafen geh« aus Humperdincks Oper »Hänsel und Gretel« bekannt. Die Umschrift des Faksimiles lautet:

S' Avends, wenn ik na bedde gah
Veertein (Werden) leve engelkes bi mi staan.
Twee ten höfen,
Twee ten föten,
Twee an mien rechter sied,
Twee an mien linker sied,
Twee de mi decken
Twee de mi wecken,
Twee de mi wisen
Na dat himmelsche Paradisen.

Is nich – Der Einzeldruck ist im Tagebuch eingeklebt. Das Gedicht erschien anonym am 2. Juli 1866 im »Berliner Fremden- und Anzeigeblatt« (Nr. 163). Fontane nahm es 1875 in die zweite Auflage seiner »Gedichte« auf; in den späteren Ausgaben änderte er die Überschrift in »Berliner Landwehr bei Langensalza«. Während des Deutsch-Österreichischen Krieges hatten preußische Truppen bei Langensalza (Thüringen) am 27. Juni 1866 eine Niederlage durch die mit Österreich verbündeten Hannoveraner erlitten, die jedoch am 29. Juni von den Preußen eingekreist wurden und kapitulieren mußten. Vgl. AFA, Gedichte 1.
Prolog – Der Einzeldruck ist nach »Is nich« im Tagebuch eingeklebt. Der Prolog wurde bei einem Wohltätigkeitsfest der Loge Royal York in Berlin vorgetragen. Fontane nahm den Text 1875 in die zweite Auflage seiner »Gedichte« mit dem Titel »Königgrätz (Prolog, gesprochen am 12. Juli 1866)« auf. Bei Königgrätz hatte am 3. Juli 1866 die Entscheidungsschlacht im Deutsch-Österreichischen Krieg stattgefunden. Vgl. AFA, Gedichte 1.
Siegesnachrichten – Bei den im folgenden genannten Orten siegten preußische Truppen in den Tagen vom 27. bis 30. Juni 1866. Die hannoverschen Verbände kapitulierten am 29. Juni bei Langensalza.
Balkon seines Palais – Das sogenannte Alte Palais Wilhelms I. Unter den Linden (1834–1837 von Carl Ferdinand Langhans anstelle des Schwedter Palais aus dem 17. Jahrhundert erbaut).
Fenster seines Hôtels – Hôtel hier im Sinne von Amtssitz.
Nachricht vom Siege bei Königgrätz – Vgl. oben, Anm. zu »Prolog«.
Herausgabe eines 1866er Kriegsbuches – Die Verhandlungen im August 1866 zwischen Fontane und Rudolf von Decker, dem In-

haber des Verlags der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei in Berlin, verzögerten sich wegen unterschiedlicher Vorstellungen über Umfang und Honorar. Das Werk »Der Deutsche Krieg von 1866« erschien in zwei Bänden erst 1869/70. Vgl. Theodor Fontane, »Briefe an den Verleger Rudolf von Decker«, hrsg. von Walter Hettche, R. v. Decker's Verlag, G. Schenk, Heidelberg 1988. Bei Decker war 1865 (mit der Jahreszahl 1866) das Buch »Der Schleswig-Holsteinsche Krieg im Jahre 1864« erschienen.

Reise nach Böhmen – Fontane veröffentlichte darüber im September/Oktober 1866 eine (lange verschollene) elfteilige Folge »Reisebriefe vom Kriegsschauplatz. Böhmen 1866« in Deckers »Berliner Fremden- und Anzeigeblatt«. Sie wurden durch die von Christian Andree 1973 im Propyläenverlag besorgte Edition erstmals wieder zugänglich.

Neustadt-Eberswalde – So hieß Eberswalde bis 1876.

Papa auf Schiffmühle – Fontanes Eltern hatten sich 1850 ohne Scheidung getrennt. Die Mutter zog nach Neuruppin, der Vater übersiedelte nach einer Zwischenstation in Neustadt(-Eberswalde) im Jahre 1855 nach Schiffmühle, einem Ortsteil des Dorfes Neutornow bei Bad Freienwalde. Auf dem Friedhof von Neutornow, in unmittelbarer Nähe der alten Kolonistenkirche, wurde er 1867 begraben (vgl. Notiz vom 5. Oktober 1867). Das Wohnhaus ist erhalten. Vgl. »Meine Kinderjahre«, Kapitel 16, sowie den Brief an Karl Zöllner vom 15. Juli 1866, in dem Fontane diesem einen Besuch des Vaters nahelegte: »Er ist eigentlich ein schiefgewickelter oder ins Apothekerhafte übersetzter Weltweiser. Hinter allerhand tollem, einseitigem und übertriebenem Zeug verbirgt sich immer ein Stück wohlberechtigter Lebensanschauung.«

Einzug – Der Einzeldruck ist im Tagebuch eingeklebt. Fontane nahm das Gedicht 1870 in den »Deutschen Krieg von 1866« (Band 2) und 1875 in die zweite Auflage seiner »Gedichte« auf. Es bezog sich auf den Einzug der siegreichen preußischen Truppen in Berlin. Vgl. AFA, Gedichte 1.

Landwehr – Nach der bis 1867 gültigen »Landwehrordnung« diejenigen militärischen Verbände, die sich aus älteren Jahrgängen rekrutierten, deren Angehörige ihre Dienstzeit hinter sich hatten und die nur in Kriegszeiten aktiviert wurden.

Langensalz – Vgl. oben, Anm. zu »Is nich«.

Linie – Das aktive Heer im Unterschied zur Landwehr.
Podòll ... Gitschin – Die wichtigsten Gefechtsorte zwischen 27. und 29. Juni 1866.
Garde – Die aktive Elitetruppe.
Chlum – Die Erstürmung der Höhen von Chlum, wo die Österreicher ihre Artillerie postiert hatten, war ein entscheidender Vorgang während der Schlacht von Königgrätz.
die »böhmischen Reisebriefe« – Vgl. oben, Anm. zu »Reise nach Böhmen«.
Kunstausstellungs-Berichte – Über die am 2. September 1866 eröffnete Berliner Kunstausstellung berichtete Fontane unter der Sigle -lg-. in einer fünfteiligen Folge für die »Kreuzzeitung« (16. September, 7., 14., 21. und 28. Oktober 1866).

1867

Arbeit an meinem Buche – »Der Deutsche Krieg von 1866«. Vgl. Anm. zu 1866.
Kronen-Orden – Fontane erhielt den 1861 von Wilhelm I. zur Erinnerung an seine Krönung gestifteten Preußischen Kronenorden IV. Klasse. Vgl. das Faksimile der Menu-Karte vom 20. Januar, die in das Tagebuch eingelegt ist.
Bohnenfest – Vgl. Anm. zu 1866 (8.1.).
im Englischen Hause – Vornehmes Restaurant des kaiserlichen »Hoftraiteurs« A. Huster in der Mohrenstraße Nr. 49. Huster betrieb auch eine Stadtküche, die fertige Speisen ins Haus lieferte. Die Berliner Hautevolee bevorzugte die Säle des Hauses bei besonders prunkvollen Festen. Unter dem Vorsitz Friedrich Spielhagens fand dort auch die offizielle Feier zu Fontanes siebzigstem Geburtstag statt. Vgl. Notizen von 1890.
bei Papa in Freienwalde – Vgl. Anm. zu 1866.
verlobt sich Paul Heyse – Nachdem 1862 Heyses erste Frau, Margarete Kugler, gestorben war.
interessante Reichstags-Sitzung – Es ist nicht festzustellen, an welchem Tage die Fontanes den Debatten zuhörten. Der Reichstag des norddeutschen Bundes erörterte in den letzten Märztagen 1867 den Verfassungsentwurf.

Victoria-Theater – 1859 eröffnetes Theater in Berlin, das vor allem Possen und Schwänke aufführte.

»Medea« – Aus der Trilogie »Das goldene Vließ« von Franz Grillparzer.

Lehr-Prinzipal Wilhelm Rose – Vgl. Fontanes Autobiographie »Von Zwanzig bis Dreißig«, Abschnitt »Berlin 1840«, Kapitel 1.

Schloß Grunewald – Das heutige Jagdschloß Grunewald ist im wesentlichen durch einen barocken Umbau (1669–1707) eines Hauses aus dem 16. Jahrhundert entstanden.

Bei Lepels Rückkehr – Die folgenden drei Fontane-Gedichte (»Bei Lepels Rückkehr«, »Zum 27ten Mai. 67« und »Heyden's Geburtstag«) bilden, von Emilie Fontane auf besonderem Papier geschrieben, ein achtseitiges Konvolut, das im Tagebuch eingeklebt ist. Fontane hat dafür ältere Bleistiftmanuskripte zerschnitten und zusammengeleimt. – Das Gedicht »Bei Lepels Rückkehr« wurde zuerst 1968 von Joachim Schobeß in Heft 6 der »Fontane-Blätter« veröffentlicht. Lepel war Anfang Januar 1867 nach Berlin zurückgekehrt, nachdem er im Herbst 1866 einen jungen Adligen begleitet hatte, der in Bonn sein Studium aufnahm. Vgl. AFA, Gedichte 3.

Zum 27ten Mai. 67 – Vgl. die vorhergehende Anm. Das Gedicht zu Lepels Geburtstag wurde 1989 veröffentlicht in: AFA, Gedichte 3.

»Kaiser Franz« – Das Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2, dem Lepel angehörte, war 1814 gegründet und nach Franz I. von Österreich benannt worden. Fontane hatte dort 1844/45 seinen einjährigen Militärdienst absolviert.

»Elisabeth« – In Lepels Sammlung »Gedichte« (1866 bei Wilhelm Hertz in Berlin).

Heyden's Geburtstag – Vgl. oben, Anm. zu »Bei Lepels Rückkehr«. Das Gedicht wurde zuerst von Wolfgang E. Rost 1932 veröffentlicht. Vgl. AFA, Gedichte 3.

Noel – (Spitz-)Name Fontanes im Rütli- und Ellora-Kreis; bezieht sich darauf, daß Fontane gern und ausführlich plauderte (nölte).

nach Schlesien – Auf das Treutlersche Gut Neuhof bei Liegnitz.

Die Jungen's sollen ... nach Krentzlin – Das Vorhaben zerschlug sich. Vgl. Fontanes Brief an seine Frau vom 6. Juli 1867.

Ich arbeite an meinem Buch – »Der Deutsche Krieg von 1866«. Vgl. Anm. zu 1866.

über H. Grimm's »Unüberwindliche Mächte« – Herman Grimms Roman »Unüberwindliche Mächte« kam 1867 bei W. Hertz in Berlin heraus. Fontanes Rezension (gez. Te.) erschien am 16. Juni 1867 in der »Kreuzzeitung«.
über v. Uechtritz »Eleazar« – Friedrich von Uechtritz »Erzählung aus der Zeit des großen jüdischen Krieges im ersten Jahrhundert n. Chr.«, »Eleazar«, kam 1867 bei H. Costenoble in Jena heraus. Fontanes Rezension (gez. Te.) erschien am 21. Juli 1867 in der »Kreuzzeitung«.
über Paul Heyse – Fontanes Essay »Ein Liebling der Musen« (gez. Lf.) erschien 1867 in der »Gartenlaube« (Nr. 36).
nach dem alten Katte'schen Gute Wust – Fontane hat die Eindrücke später in dem Kapitel »Wust« beschrieben, das am 2. und 9. April 1871 in der »Vossischen Zeitung« (Sonntagsbeilagen), am 1. Oktober 1876 im »Bär« abgedruckt wurde und 1880 erstmals in der zweiten Auflage des Bandes »Havelland« als Buchkapitel erschien.
nach dem Bismarckschen Schönhausen – Fontanes Aufzeichnungen von diesem Besuch, im Notizbuch A 18 festgehalten, wurden erstmals 1991 in AFA, Wanderungen 6, S. 188 ff., veröffentlicht.
Abreise ... nach Kösen – Im Notizbuch A 18 hat Fontane ein gesondertes Tagebuch für die Thüringenreise geführt; hrsg. von Sonja Wüsten in Sonderheft 3 der »Fontane-Blätter« (1973). Es erscheint in Band 3 dieser Ausgabe der »Tage- und Reisetagebücher«. Siehe auch das Feuilleton »Aus Thüringen« von 1867; vgl. unten, Anm. zu »lange Correspondenz für die Zeitung«.
Wartburgfest – In dem Feuilleton »Aus Thüringen« von 1867 schilderte Fontane seine Eindrücke recht ironisch. Vgl. unten, Anm. zu »lange Correspondenz für die Zeitung«.
Reuter am Fuß der Wartburg – Fritz Reuter lebte seit 1863 in Eisenach.
Notizen gemacht – Für das Kissingen-Kapitel im »Deutschen Krieg von 1866«.
Betzer – Bei den Gefechten um Kissingen waren am 10. Juli 1866 Haus und Eigentum des »Kapellenkirchners« Caspar Betzer stark in Mitleidenschaft gezogen worden. In einem Brief vom 5. September 1867 an Karl von Wilmowski, den Chef des Geheimen Zivilkabinetts des Königs, befürwortete Fontane nachdrücklich ein Unterstützungsgesuch Betzers, für den er bereits am 29. August 1867 eine »Eingabe« formuliert hatte.

»Bodenlaube« – Ruine aus dem 13. Jahrhundert; dort soll der Minnesänger Graf Otto von Henneberg, genannt Otto von Botenlauben (gest. 1245), gelebt haben.
lange Correspondenz für die Zeitung – Fontane schrieb eine zweiteilige Folge »Aus Thüringen«. Der erste Teil, »Meiningen, 27. August«, erschien (gez. Te.) am 1. September 1867 in der »Kreuzzeitung« (Beilage zu Nr. 204), der zweite, »Kissingen, Ende August«, am 15. September 1867 (Beilage zu Nr. 216).
Darstellung dieser Gefechte – Für den »Deutschen Krieg von 1866«.
Schiffmühle bei Freienwalde – Vgl. Anm. zu 1866.
unter ziemlich bedrohlichen Aussichten – Der Reichstag des norddeutschen Bundes beendete seine Session am 26. Oktober 1867 mit der zweiten »Beratung über den Vertrag zwischen dem norddeutschen Bunde, Bayern, Württemberg, Baden und Hessen, *die Fortdauer des Zoll- und Handelsvereins betreffend*«. Dabei kam es zu einer scharfen Auseinandersetzung um die angebliche Anlehnung der Ultramontanen an Frankreich und um den »Nationalstaat«.
2. *Auflage des »Oderland's«* – Eine durchgesehene, aber im wesentlichen unveränderte Auflage (mit der Jahreszahl 1868).

1868

Fähnrichspresse – Scherzhafte Bezeichnung für ein beschleunigtes Verfahren, bei dem Offiziersanwärter in bestimmten Lehranstalten die Voraussetzungen für den Fähnrichsgrad (Unteroffizier) erwerben konnten.
Walter Scott gelesen – Wie aus Fontanes Briefen an seine Frau (20. Mai 1868), an Storm (22. Mai 1868) und Hertz (8. August 1868) hervorgeht, las er die »Erzählungen eines Großvaters« (zuerst 1827), eine poetische Geschichte Schottlands für Kinder, und den historischen Roman »Waverley« (zuerst 1814).
einige Verse ... gemacht – Es handelt sich mit Sicherheit um die Ballade »Der 6. November 1632 (Schwedische Sage)«, die 1872 in Rodenbergs »Salon« und 1875 in der zweiten Auflage der »Gedichte« publiziert wurde, und wahrscheinlich um das Gedicht

»Schleswigs Ostertag«, 1873 im »Salon« und 1875 in den »Gedichten« veröffentlicht. Vgl. AFA, Gedichte 1.
an Main-Campagne gearbeitet – Das entsprechende Kapitel im »Deutschen Krieg von 1866«. Vgl. Anm. zu 1866.
Kriegführung mit Firma Decker – Es ging erneut um die Honorierung des Manuskripts »Der Deutsche Krieg von 1866«. Fontane war verärgert über »die nüchtern-harte Art, wie man mich traktiert hat«, und monierte das »Schweigesystem«, das der Verlag ihm gegenüber praktizierte (an Decker, 6. Juli 1868).
»der Engel von Trautenau« – Offenbar hatte sich Agnes von Münchhausen bei der Betreuung der zahlreichen Verwundeten hervorgetan.
Scotts »Kloster« (die Dame von Avenell) – »The Monastery« (1820). In diesem Roman ist das Geschick der Familie Avenel mit einem Geist, der Weißen Dame, verknüpft.
nach Böhmen hinein – Zum erneuten Besuch der Gefechtsfelder des Krieges von 1866.
Mein Kriegsbuch beendet – Allerdings nur in einer Rohfassung.
Emilie reist ... nach Schlesien – Zu den Treutlers in Neuhof bei Liegnitz.

1869

Roquette ... neue Stellung in Darmstadt – Otto Roquette erhielt 1869 eine Professur für deutsche Literatur und Geschichte an der Polytechnischen Hochschule in Darmstadt, die er bis zu seinem Tode 1896 wahrnahm.
Heyse mit seiner schönen Frau – Paul Heyse hatte 1867 seine zweite Frau, Anna Schubart, geheiratet.
Dombau-Jury – Friedrich Wilhelm IV. von Preußen hatte die Restaurierung und Vollendung des im 12. Jahrhundert begonnenen Kölner Doms zu einer nationalen Angelegenheit erhoben. 1841 wurde ein Zentral-Dombauverein ins Leben gerufen, 1842 der Grundstein für den Weiterbau gelegt, 1880 der Abschluß gefeiert. Vgl. Anm. zu 1880.
meine Märkischen Wanderungen – Fontane recherchierte im Gebiet um Potsdam für den dritten Band der »Wanderungen«; der Band »Ost-Havelland« erschien erst 1873. Vgl. Anm. zu 1872.

Gütergotz – Seit 1937 Güterfelde.
meines lieben Papa's Grab – Vgl. Anm. zu 1866.
auf dem schönen alten Kirchhofe – Fontanes Mutter wurde am 16. Dezember 1869 auf dem sogenannten Alten Friedhof am Wall beerdigt, der, 1775 angelegt, 1852 bereits offiziell geschlossen und durch einen neuen (zwischen Altruppiner und Wittstocker Allee gelegen) ersetzt worden war. Nur in wenigen Fällen wurde noch auf dem Alten Friedhof begraben: 1855 Michel Protzen (durch Fontanes Kapitel in den »Wanderungen« verewigt), 1923 Fontanes Schwester Elise Weber, 1925 Max Wiese, der Schöpfer der Neuruppiner Denkmäler für Schinkel und Fontane. Zu diesen Ausnahmen gehörte 1869 auch Emilie Fontane, geb. Labry, für die die Familie Gentz eigens »ein Stück Erde abgetreten« hatte, »an einer schönen, baumbepflanzten Stelle« (Fontane an Mathilde von Rohr, 22. Dezember 1869; vgl. auch Fontanes Gedicht »Meine Gräber«). Ende der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts wurde das Areal des Alten Friedhofs zu Schul- und Kindergarten-Neubauten genutzt, wobei die Grabstellen vieler bedeutender Neuruppiner Bürger verschwanden. Nur das Grab von Fontanes Mutter und seiner Schwester (inzwischen zusammengelegt) blieb erhalten; ein schmiedeeisernes Gitter umgab den Grabhügel. Wahrscheinlich 1978 wurde ein neuer Grabstein aufgestellt, allerdings nicht am ursprünglichen Ort, aber die Gedenkstätte ist nach wie vor kaum zugänglich. (Nach Informationen von Horst Erdmann, Neuruppin.)

1870

mein Gesuch abschläglich zu bescheiden – Fontane hatte im November 1869 erneut beim Kultusministerium um die Weitergewährung der jährlichen Beihilfe von 300 Talern für seine märkischen Arbeiten nachgesucht, aber am 22. März 1870 eine endgültige und höchst demütigende Absage erhalten. Vgl. Brief an Mathilde von Rohr, 15. April 1870.
Plan über Plan wurde gefaßt – Die Fontanes wollten vor allem versuchen, ihre finanzielle Misere durch die Einrichtung eines Pensionats (hauptsächlich für Engländerinnen und Amerikane-

rinnen) zu mildern. Emilie Fontanes Reise nach London im Frühjahr 1870 sollte der praktischen Vorbereitung dienen.
Scene mit Dr. Beutner – Vgl. Fontanes Brief an seine Frau vom 11. Mai 1870.
ennuyirte mich – Hier: erregte mich, war heftig verdrossen.
Unterstützung seitens des Ministers des Innern – Noch vor der Kündigung bei der »Kreuzzeitung« hatte Fontane Beziehungen zu dem Geheimen Oberregierungsrat im preußischen Innenministerium, Dr. Ludwig Hahn, angeknüpft, den er von den »politischen Ressourcen« in der Redaktion her kannte und der die ministerielle »Provinzialkorrespondenz« redigierte. Hahn, dem Fontane am 3. April 1870 praktische Vorschläge für seine Mitarbeit unterbreitete, sorgte für ein »wohlwollendes und anerkennendes Schreiben« des Innenministers Eulenburg vom 30. April, in dem Fontane eine Unterstützung von 100 Talern vierteljährlich zugesichert wurde, und zwar »in Anerkennung und zur Erleichterung Ihrer patriotisch-literarischen Tätigkeit sowie als Honorar für feuilletonistische Arbeiten« für Ludwig Hahn. Vgl. Fontane-Blätter, Band 4, Heft 5, 1979.
das ganze wohlconservirte Stück Mittelalter – Vgl. Fontanes Brief an Césaire Mathieu, 5. Oktober 1871, sowie seine Aufzeichnungen über »Kloster Dobbertin in Mecklenburg-Schwerin« in: AFA, Wanderungen 7, S. 12 ff.
Schwerin, wo ich einen halben Tag zubrachte – Vgl. die Aufzeichnungen über »Schwerin«, die in AFA, Wanderungen 7, S. 10 f., erstmals veröffentlicht wurden.
Siegesnachricht von Wörth – Verlustreiche Schlacht am 6. August 1870, in der die Deutschen einen ersten Sieg errangen.
Herr v. Decker wünscht abermals ein Kriegsbuch – Die Geschichte des »Kriegs gegen Frankreich 1870–71« wird Fontane in den nächsten fünf Jahren intensiv beschäftigen. Die beiden ersten Teilbände erscheinen 1873, Teil 3 folgt 1875, Teil 4 1876.
zu »Füßen der Jungfrau« verhaftet – Als vermeintlicher preußischer Spion wurde Fontane am 5. Oktober 1870 in dem französischen Dorf Domremy verhaftet, als er sich gerade zu vergewissern suchte, ob die Statue der dort geborenen Jungfrau von Orleans (Jeanne d'Arc) aus »Bronze oder gebranntem Ton« sei.
Durch Cremieux, will sagen durch Lazarus befreit – Tatsächlich hatte sich Moritz Lazarus an den französischen Justizminister Isaac Adolphe Crémieux gewandt, der am 20. November 1870

telegraphisch die Freilassung Fontanes mitteilte. Unabhängig davon hatten die Wangenheims Verbindung aufgenommen zu Césaire Mathieu, dem Kardinal-Erzbischof von Besançon, wo Fontane längere Zeit in den Kasematten untergebracht gewesen war; Mathieu erreichte, daß Fontane eine bessere Behandlung zuteil wurde. Die entscheidende Intervention indes, von der Fontane, wenn überhaupt, erst später erfuhr, initiierten Lepel, Heyden und Friedrich Eggers, die am 20. Oktober beim preußischen Kriegsministerium vorstellig geworden waren. Kurz darauf unternahm Bismarck auf diplomatischer Ebene energische Schritte, die zu Fontanes Freilassung führten. Vgl. Günter Jäckel, »Fontane und der Krieg in Frankreich« (= Einleitung zu: »Theodor Fontane. Wanderungen durch Frankreich. Erlebtes 1870–1871«, Berlin 1970).

1871

Sehenswürdigkeit (Rhinoceros) – Anspielung auf Christian Fürchtegott Gellerts Fabel »Der arme Greis«: »Um das Rhinozeros zu sehn / (Erzählte mir mein Freund), beschloß ich auszugehn.« Fontane zitierte die Verse schon 1840 als Motto in seinem Epos »Burg« (IV Menagerie).
nine days wonder – (engl.) Sensation für kurze Zeit.
Schilderung meiner »Aventuren« ... Tante Voß – Fontanes Bericht, im wesentlichen noch auf der Insel Oléron niedergeschrieben, erschien zunächst in der »Vossischen Zeitung« (25. Dezember 1870 bis 26. Februar 1871), bevor er 1871 bei R. v. Decker unter dem Titel »Kriegsgefangen. Erlebtes 1870« herauskam.
ins Russische übersetzt – Darüber war nichts zu ermitteln; wahrscheinlich wurden Auszüge in einer Zeitschrift veröffentlicht.
Schilderung meiner Erlebnisse während dieses zweiten Ausfluges – Vom 9. April bis Mitte Mai 1871 bereiste Fontane erneut Kriegsschauplätze in Frankreich. Im Sommer entsteht der zweibändige Bericht »Aus den Tagen der Okkupation. Eine Osterreise durch Nordfrankreich und Elsaß-Lothringen 1871«, der im November 1871 (mit der Jahreszahl 1872) bei R. v. Decker erscheint.

das übliche »Einzugs-Gedicht« – Es erschien am 16. Juni 1871 im »Berliner Fremden- und Anzeigeblatt« und wurde unter dem Titel »Einzug (16. Juni 1871)« 1875 in die zweite Auflage der »Gedichte« aufgenommen. Gleichzeitig entstand das Gedicht »Kaiser Blanchebart (Am 16. Juni 1871)«, das 1873 im »Salon für Literatur, Kunst und Gesellschaft« veröffentlicht und 1875 in die »Gedichte« aufgenommen wurde. Vgl. AFA, Gedichte 1.
Ritterkreuz der wendischen Krone – Der Hausorden der Wendischen Krone war 1864 von den Häusern Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz gestiftet worden.
Schiller-Denkmals-Enthüllung – Das Schiller-Denkmal, von Reinhold Begas geschaffen, wurde am 10. November 1871 vor dem Schauspielhaus am Gendarmenmarkt eingeweiht.
Wallenstein-Trilogie – Am 10. November 1871 war im Zusammenhang mit der Schiller-Feier der Berliner Zweigstelle der Deutschen Schiller-Stiftung »Wallensteins Lager« aufgeführt worden. Am 11. November folgten »Die Piccolomini«, und am 12. November wurde »Wallensteins Tod« im Königlichen Schauspielhaus gegeben. Fontane berichtete am 12. und 14. November in der »Vossischen Zeitung«.
Theo ... aufs Collége – Theodor Fontane jun. besuchte von 1871 bis 1875 das Theologische Seminar der Französischen Kolonie in Berlin. Vgl. Anm. zu 9.10.–17.11.85.

1872

Kriegsbuch-Arbeit – Fortsetzung der Arbeit an »Der Krieg gegen Frankreich 1870–71«, dessen erster Teilband Ende Oktober 1872 (mit der Jahreszahl 1873) bei R. v. Decker herauskommt.
Ost-Havelland – Der dritte Band der »Wanderungen« erscheint im Oktober 1872 (mit der Jahreszahl 1873); er führt den Titel »Ost-Havelland. Die Landschaft um Spandau, Potsdam, Brandenburg«. Zu diesem Zeitpunkt plante Fontane noch einen zweiten Band, der dem »West-Havelland« gewidmet sein sollte; das Projekt wurde aufgegeben. Vgl. AFA, Wanderungen 3, Anm.
Aufsatz über W. Alexis – Fontanes umfangreicher dreiteiliger Essay über »Willibald Alexis« erschien in Julius Rodenbergs »Sa-

lon für Literatur, Kunst und Gesellschaft« im Juli, August und September 1872.
Achim v. Arnims Essay über Volkslieder – »Von Volksliedern. An Herrn Kapellmeister Reichardt«, 1805 in dessen »Musikalischer Zeitung« als programmatische Erklärung zu »Des Knaben Wunderhorn« veröffentlicht.
Ausflüge nach Walstatt ... – Für Fontane war Wahlstatt im Zusammenhang mit der Schlacht an der Katzbach (26. August 1813) interessant, die Blücher den Titel eines Fürsten von Wahlstatt eingebracht hatte. Außerdem befand sich im ehemaligen Kloster von Wahlstatt seit 1838 eine preußische Kadettenanstalt, die auch George Fontane besuchte.
Drei-Kaiser-Zusammenkunft – Vom 9. bis 11. September 1872 trafen sich in Berlin die Monarchen Deutschlands (Wilhelm I.), Österreich-Ungarns (Franz Joseph I.) und Rußlands (Alexander II.) zur Erörterung der aktuellen politischen Situation. Die Begegnung wurde von zahlreichen Festlichkeiten umrahmt, über die die »Vossische Zeitung« u.a. am 10. und 12. September 1872 berichtete.
Kunstausstellung – Sie fand vom 1. September bis zum 3. November 1872 statt. Unter dem Titel »Die diesjährige Kunstausstellung« berichtete Fontane darüber am 3. September 1872 in der »Vossischen Zeitung«. Mit Bezug auf diesen Artikel gab Ludwig Pietsch am 19. und 21. September 1872 in der »Vossischen Zeitung« seine Eindrücke über »Die Kunstausstellung im Akademiegebäude« aus kunstgeschichtlicher Sicht wieder.
Feierlichkeiten in Marienburg – Zur Hundertjahrfeier der Wiedervereinigung Marienburgs mit Preußen. Friedrich II. hatte am 14. September 1772 die Marienburg besetzen lassen. Ludwig Pietsch berichtete mehrfach in der »Vossischen Zeitung« (u.a. am 17. und 18. September) über »Die Westpreußische Säcularfeier zu Marienburg«.
Renaissance-Ausstellung im Zeughaus – Gemeint ist die »Ausstellung älterer kunstgewerblicher Gegenstände im Zeughause«, die unter dem Protektorat des Kronprinzen und seiner Frau am 1. September eröffnet worden war. Die »Vossische Zeitung« berichtete am 3. und 21. September 1872 darüber.
Oktober: Umzug in die neue Wohnung – Am 3. Oktober 1872 bezogen die Fontanes ihre letzte Wohnung: Potsdamer Straße 134 c, im Hause der Johanniter-Ordens-Balley Brandenburg.

vom I. Bande der »Wanderungen« (Ruppin) eine 3. Auflage – Fontane nahm 1873 eine »totale Neugestaltung« des Bandes vor, so daß die dritte Auflage der »Grafschaft Ruppin« erst im Herbst 1874 (mit der Jahreszahl 1875) erscheinen konnte.

1873

Namen nach diesem Gute – Wilhelmine Enck(e), Tochter eines Musikers aus Hildburghausen, war die Geliebte des preußischen Kronprinzen, des späteren Königs Friedrich Wilhelm II. Nachdem aus dieser Verbindung fünf Kinder hervorgegangen waren, wurde sie 1782 mit dem Geheimkämmerer Ri(e)tz verbunden, und obwohl inzwischen die Voß und die Dönhoff ihre Stellung eingenommen hatten, machte sie der König 1796 zur »Gräfin von Lichtenau«.
Chrysopras – Bekanntes, am Eingang des Schwarzatals gelegenes Hotel. Es entstand aus dem ehemaligen Zechenhaus der Grube »Hannchen«, das der Mineralienhändler und spätere preußische Bergrat Danz (geb. 1733) hatte bauen lassen, der für seine spezielle Vorliebe für Chrysoprase bekannt war.
Tristram Shandy, Sentimental Journey – »The Life and Opinions of Tristram Shandy« (1759–1767) und »A Sentimental Journey Through France and Italy by Mr. Yorick« (1768) von Lawrence Sterne. Fontane schrieb nach der Lektüre umfangreiche Notizen nieder, die wahrscheinlich als Grundlage eines Aufsatzes gedacht waren, der aber nicht zustande kam. Die Aufzeichnungen, im FAP erhalten, sind gedruckt in NFA XXI/1, S. 389 ff.
Schopenhauer – Vgl. dazu die Notizen und Exzerpte Fontanes in NFA XXI/2, S. 164 ff., und die Anm. dazu.
Schiller-Goethe Briefwechsel – Auch davon fertigte Fontane Notizen und Exzerpte an; vgl. NFA XXI/2, S. 99 ff., und die Anm. dazu.
Einweihung der Siegessäule – Die Siegessäule erinnerte an die Kriege, die Preußen 1864, 1866 und 1870/71 geführt hatte. Sie entstand nach einem Entwurf von Strack; die Viktoria stammte von Drake. Das Monument wurde auf dem Königsplatz vor dem Brandenburger Tor aufgestellt; den heutigen Platz am Großen Stern im Tiergarten erhielt es erst 1938.

Ehemann, 2. Auflage – Lepel hatte sich von seiner ersten Frau, Hedwig von Lepel (1827–1893), scheiden lassen und 1873 Anna Heydebreck geheiratet.
Sardanapal – Fontane hat den Theaterzettel gefaltet und ins Tagebuch eingeklebt. Nach seiner handschriftlichen Notiz handelte es sich um eine »Festvorstellung bei Anwesenheit des Schah von Persien«. In der fragmentarischen Skizze »Berliner Umzug« (wohl aus den neunziger Jahren) schreibt Fontane: »Ein Lieblingsballett der Berliner Königlichen Hofbühne, zumal wenn russische Großfürsten auf Besuch kommen, war immer ›Sardanapal‹. Was man sich dabei dachte, orientalisch angeflogenen Fürstlichkeiten gerade ›Sardanapal‹ vorzusetzen, ist Geheimnis. Ich habe mehreren solcher Aufführungen beigewohnt.«
dem Einzuge der 24er beigewohnt – Fontane schrieb 1873 die Geschichte des in Neuruppin stationierten »Regiments Mecklenburg-Schwerin Nr. 24«, die er nach einem Vorabdruck im »Wochenblatt der Johanniter-Ordens-Balley Brandenburg« (10. September – 5. November 1873) 1875 in die dritte Auflage der »Grafschaft Ruppin« aufnahm. Am Schluß des Aufsatzes heißt es: »Am 19. September 1873 zogen sie unter einem Jubel, den selbst ein wolkenbruchartig herniederstürzender Regen nicht hindern konnte, in ihre alte Garnisonstadt Ruppin wieder ein.«
Rohr-Kapitel – »Trieplatz. Ein Kapitel von den Rohrs« erschien nach einem Vorabdruck in Julius Rodenbergs »Salon für Literatur, Kunst und Gesellschaft« (März 1874) 1875 in der dritten Auflage der »Grafschaft Ruppin«.
»König Oedipus« – Sophokles' Tragödie wurde am 20. September 1873 im Königlichen Schauspielhaus aufgeführt. Fontanes Rezension erschien am 23. September in der »Vossischen Zeitung«.
Ausflüge (mit Herrn Gentz) – Alexander Gentz.
Tod Frau Clara Kugler's – Heyses Schwiegermutter, die Witwe Franz Kuglers, hatte Selbstmord begangen.
gleich darauf von Hans Kugler – Hans Kugler starb an den Folgen eines Selbstmordversuchs, mit dem er seiner jahrelangen unerträglichen Krankheit (Darmverengung) ein Ende setzen wollte.
Gedichte und der 1. Band seines Lebens von Christ: Daniel Rauch – »Gedichte« (1874) und (herausgegeben und fortgesetzt von Karl Eggers) »Christian Daniel Rauch«. Diese Biographie erschien in fünf Bänden von 1873 bis 1891 in Berlin.

R. Lucae'sche Zeichnung – Im Tagebuch Ende 1873 eingeklebt. Der Zusammenhang konnte nicht aufgeklärt werden. Möglicherweise lag ein im Freundeskreis geläufiger Bezug auf den skandal- und affärenumwitterten Politiker Karl Twesten vor, der 1870 gestorben war.

1874

3. Halbband des 70er Kriegsbuches – Der dritte Teilband des »Kriegs gegen Frankreich 1870–71« erschien Ende 1874 mit der Jahreszahl 1875. Vgl. Anm. zu 1870.
Edirung des 1. Bandes »Wanderungen« – Die sehr stark veränderte dritte Auflage der »Grafschaft Ruppin« (1875).
meine alten Lyrica gesichtet – Für die zweite Auflage der »Gedichte«, die im Oktober 1874 (mit der Jahreszahl 1875) erschien.
Lazarus'sche Vorlesungen – Der Völkerpsychologe Moritz Lazarus war seit 1873 Honorarprofessor an der Berliner Universität.
Schopenhauer-Abende – Vgl. Anm. zu 1873.
Schinkelfest – Der 1824 in Berlin gegründete Architekten-Verein feierte seit dem Tode Schinkels (1841) jeweils an dessen Geburtstag (13. März) das »Schinkel-Fest« mit Preisverleihung für verschiedene Konkurrenzen, Vorträgen und Festmahl. Über die Schinkel-Feste von 1865 und 1866 berichtete Fontane jeweils in der »Kreuzzeitung« (15. März 1865 und 15. März 1866).
Passage – Die glasüberdachte »Kaiser-Passage«, 1873 eröffnet, führte von der Straße Unter den Linden zur Friedrich-/Ecke Behrenstraße und beherbergte zahlreiche Geschäfte, Restaurants und Vergnügungsetablissements.
Zum 22. März 1874 – Fontane hat den Sonderdruck des Lepelschen Gedichts im Tagebuch eingeklebt.
In Briefen an den Chevalier – Es sind sechs zum Teil sehr lange Briefe Fontanes an Karl Zöllner (Chevalier) und dessen Frau Emilie zwischen dem 7. Oktober und dem 10. November 1874 aus Italien erhalten; vgl. FBV 74/70, 74/72, [74]/77, 74/78, 74/80, 74/81.
in meinen Notizbüchern – Die vielfältigen Aufzeichnungen sind

abgedruckt in NFA XXIII/2, S. 7 ff. Sie werden neu ediert im Band 3 der vorliegenden Ausgabe der »Tage- und Reisetagebücher«.

Bei unsrer Rückkehr – Ende 1874 hat Fontane ein mit Bleistift geschriebenes Gedicht eingeklebt, das er offenbar bei seiner Rückkehr aus Italien als Brief erhalten hatte (was ein Siegelrest auf der Rückseite vermuten läßt). Der Text ist datiert »B 23.11.74«. Am unteren Rand ist von der Hand Friedrich Fontanes vermerkt: »Von? (vielleicht Zöllner) Kaum!« Der Text lautet:

Willkommen, Ihr alten Römer, willkomm!
  Seid gegrüßt, Ihr liebe Antiken!
An Eurer italischen Sphäre laßt
  Uns nun saugen, bohren u. piken.

Laßt sehn uns das Land der Länder, die Welt
  Der Kirchen u. alten Tempel,
Laßt hören den Spruch über Kunst u. Natur,
  Kurz über den ganzen Krempel.

Zeit ist's, die alte Tradition
  Der Meinung zu zerstören, –
Das Urtheil laßt, das recht Wort
  Endgültig laßt es hören.

Zeigt, was in Italien No 1
  Oder 2, 3, 4 u. so weiter,
Damit man alles übersieht
  An der Werthe Stufenleiter.

Doch manchen artigen Reisebericht
  Laßt auch mit unter fließen,
Wie die Reisenden zwar gefunden viel,
  Doch auch sich was stehlen ließen.

Zeigt uns das Land, als ob's um uns blüh'
  Und das Meer um uns heule u. hadre,
Drum rufen wir träumend – u. wachend erst recht:
  Hoch Noelli, so padre als madre!

Bücherbesprechungen – Fontane rezensierte mehrere Bücher für die Sonntagsbeilage der »Vossischen Zeitung«. Die Beiträge erschienen im ersten Quartal 1875: »Die deutsche Lyrik des 18. Jahrhunderts« von Karl Julius Stiefel (7. Februar 1875); »Die Damen von Nanzig«. Historischer Roman von George Hiltl (14. Februar 1875); »Die Ahnen« von Gustav Freytag (14. und 21. Februar 1875); »Ein Tag in der Bretagne«. Drama in fünf Akten von Max Werder (28. Februar 1875); »Aus der Heimat«. Studien von Heinrich Seidel (21. März 1875); »Aus Wäldern und Bergen«. Stille Geschichten von Peter Rosegger (28. März 1875).
Bräutigam – Hermann Weber.
»Ein letzter Tag in Italien« – Das Feuilleton erschien am 3. Januar 1875 in der »Vossischen Zeitung« (Sonntagsbeilage).

1875

Kritik über G. Freytags »Ahnen« – Der zweiteilige Aufsatz erschien am 14. und 21. Februar 1875 in der »Vossischen Zeitung« (Sonntagsbeilagen).
an dem Schluß-Halbbande meines Kriegsbuches – Der vierte Halbband des »Kriegs gegen Frankreich 1870–71« erschien Ende 1875 (mit der Jahreszahl 1876).
Theo ... primus omnium – Am 27. März 1875 schrieb Fontane an seinen Sohn Theodor: »Ich *glaube* nicht nur, daß Du der erste ›primus omnium‹ in der Familie bist, ich bin dessen gewiß. Nach meiner nun durch 4 Generationen gehenden Kenntnis zählt es zu den fragwürdigen Vorzügen unsres Geschlechts, daß nie ein Fontane das Abiturientenexamen gemacht, geschweige vorher die Stelle eines primus omnium bekleidet hat. Der Durchschnitts-Fontane ... ist immer aus Oberquarta abgegangen und hat sich dann weitergeschwindelt, das beste Teil seiner Bildung aus Journalen 3. Ranges zusammenlesend. *Ich* war schon eine Ausnahme, ein abnormer Zustand, der nun durch Dich seinen Abschluß gefunden hat.«
beim alten Wiesike in Plaue – Zu Carl Ferdinand Wiesike vgl. »Fünf Schlösser«, Abschnitt »Plaue a. H.«, Kap. 6, sowie die Anm. dazu in AFA, Wanderungen 5.

ausführliche Aufzeichnungen – Das Reisetagebuch vom 3. August bis 6. September 1875 ist in NFA XXIII/2, S. 79 ff., zugänglich; es erscheint im Rahmen der vorliegenden Edition der »Tage- und Reisetagebücher« im Band 3. Fontane hat überdies vom 5. bis 18. August mindestens zehn Briefe an seine Frau geschrieben.
in kleinen (ungedruckten) Aufsätzen – Dazu gehört sicher der Aufsatzentwurf »Kolonien«; in: AFA, Wanderungen 7, S. 18 ff.
unsre silberne Hochzeit – Auf dieses Fest am 16. Oktober 1875 bezieht sich das folgende Gedicht aus dem Freundeskreis, das unter den Beilagen des Tagebuchs enthalten ist:

z. 16.10.75

Ist es denn möglich?! Sind Nöhl's schon ran
Zur silbernen Hochzeitsfeier?!
Dann töne, schmettre, donnere,
Du alte Toastesleier!

Es ist wahr! Berechnen kann man's ja
Und säße man noch in Quarta, –
Man braucht ja nur auf Euch zu schau'n,
George, Theo, Friedel u. Martha.

So sind's denn fünf u. zwanzig Jahr
Seit jenem Hochzeitsfeste,
Wo Fournier die Trauung vollzog, –
Und zwar mit freundlichster Geste.

Wo ist der Saal, wo ist das Haus,
Wo wir beim Festmahl saßen, –
Wo ist die Wohnung des jungen Paars
In der Louisenstraßen!

Wo sind die Eltern, die Freunde wo,
Die ein gut Stück mit marschieret, –
Ach, *wir* sind nur ein kleiner Rest,
Der sich mühsam recrutiret.

Und was ist für die Herbsteszeit
Denn übrig noch geblieben, –
Ich könnte sagen: es blieb wohl was,
Die *Liebe* so vieler Lieben!

Doch ich sage es *nicht* u. vermeide den Schein,
Daß ich mit dem Zarten prahle,
Zumal ich weiß, unser Silberpapa
Liebt nicht das Sentimentale.

Ich sage vielmehr: wohl blieb etwas,
Das trotzt der Gewalt der Jahre, –
Es *blieb*, es *wuchs* die *alte Kraft*
Dem hohen Silberpaare.

Ihr blieb die Kraft, zu tragen das Haus
In jedem Sturm u. Drange,
Ihm aber die hohe Kraft
Zu jedem hohen Gange.

Ihn beugt nicht Zeit, nicht Laune des Glücks
Im Wechsel des Steigens u. Fallens, –
Fest ist er sich seiner Ziele bewußt
Und fühlt, es jeht noch Allens!

Es konnte keiner ihn bisher
Auf leichtem Pfad ertappen,
Doch fehlt ihm Raum, – gefall' es Gott,
Ihm das *Kriegsbuch* zuzuklappen.

Gefall' es Gott, zu führen ihn
Im Schmuck des Lorbeerreises
Wie bisher auf der Mannesbahn
Empor die Bahn des Greises.

Ertönen soll beiden der Rütliruf
Im Himmel wie auf Erden:
Hoch leben unsre Silber-Nöhls,
Sie sollen Gold-Nöhls werden.

Friedrich Fontane hat darunter notiert: »Verfasser vielleicht Roquette? Kaum!« Das »Kaum!« ist von anderer Hand durchgestrichen und durch »Nein!« ersetzt worden.

1876

Daheim-Redaktion ... meinen Roman – Die Verhandlungen über einen Vorabdruck des (noch längst nicht abgeschlossenen) Romans »Vor dem Sturm« in dem Leipziger Familienblatt »Daheim« wurden im Juli/August 1876 geführt. Am 22. August schrieb Fontane an Mathilde von Rohr: »Mein Roman, nach einem neuerdings getroffenen Abkommen, wird im ›Daheim‹ zuerst erscheinen, später als Buch bei W. Hertz. Ich erhalte vom Daheim 1 000 Thlr., von Hertz dieselbe Summe. Bis zum Juli 77 hoffe ich fertig zu sein.«
Alles schien sich leidlich anzulassen – Die Kündigung der Akademiestelle hatte eine nachhaltige Krise bei den Fontanes ausgelöst, die erst nach Monaten überwunden wurde.
winterliche Carlsbader Kur – Nicht ermittelt.
an meinem Roman – Von längeren Krankheiten unterbrochen, arbeitete Fontane von November 1876 bis in die ersten Monate des Jahres 1878 intensiv am Abschluß seines ersten Romans. Vgl. AFA, Romane und Erzählungen 1, Anm.
wieder als Referent für das K. Theater bei der Vossin – Fontane referierte seit August 1870 über die Aufführungen des Königlichen Schauspielhauses in der »Vossischen Zeitung«. Während er das Amt des Ersten Sekretärs an der Akademie der Künste bekleidete, hatte er die Kritikertätigkeit aufgegeben.
die Widmung angenommen – Auf einem besonderen Blatt steht am Beginn des ersten Bandes: »Seiner Majestät dem Kaiser Wilhelm«.
»Der Krieg gegen Oestreich« – »Der Deutsche Krieg von 1866«. Vgl. Anm. zu 1866.
Dein Leben ... eingesetzt – Anspielung auf die Verhaftung als vermeintlicher preußischer Spion am 5. Oktober 1870 und die danach drohende Todesstrafe. Vgl. Anm. zu 1870.
Rede ... in der Akademie – Nach Auskunft der Akademie der Künste befinden sich dazu keine Unterlagen im Archiv. Die »Vossische Zeitung« berichtete am 4. August 1876 in der Rubrik »Lokales« über die »Sitzung im Hörsaale der Kunst-Akademie«, mit der, wie jedes Jahr, der Geburtstag König Friedrich Wilhelms III. gefeiert wurde. »Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vice-

Präsidenten Professor *Carl Becker*, welcher u. a. die Herren Ministerial-Direktoren *Greiff* und Dr. *Förster* beiwohnten, erstattete der ständige Secretair der Akademie, Herr *Theodor Fontane* – zum ersten Male seit seiner Ernennung in Function – den bedeutsamen Jahresbericht. Die erfolgte Reorganisation der Akademie beseitigte den bestehenden Zustand der Ungewißheit und Unsicherheit und setzte an seine Stelle den der Ausgesprochenheit und Stabilität.« Dann berichtet der anonyme Artikel in der »Vossischen Zeitung« über einige Einzelheiten der Reform. Möglicherweise ist mit dem »Aufsatz ›Akademie der Künste‹«, den Hermann Fricke in seiner Fontane-Chronik für den 4. August verzeichnet, dieser Bericht gemeint.

Ausstellungs-Trouble – Fontane war mit der Vorbereitung der jährlichen Kunstausstellung befaßt, die im September vom Kultusminister eröffnet werden sollte. In seinen Sitzungsprotokollen taucht das Thema mehrfach auf, wobei es immer wieder um »Transportfreiheit«, die Verteilung der Medaillen und den Bau eines provisorischen Ausstellungsgebäudes geht. Dieses war ein Fachwerkbau am Cantianplatz auf der nördlichen Spitze der Museums- und Packhofinsel in Berlin. Vgl. »Theodor Fontane und die preußische Akademie der Künste. Ein Dossier aus Briefen und Dokumenten des Jahres 1876«, herausgegeben von Walther Huder, Propyläen Verlag, Berlin 1971.

Fahre wohl Sekretariat – Nachdem sich die Wogen in der Familie wieder geglättet hatten, schrieb Emilie Fontane am 18. Juni 1878 an ihren Mann: »Laß es Dir gut gehen, Du lieber Sekretair a. D.; es war ein böser Titel. Lächerlich an sich, für Dich – unter der Würde. Nein, wir wollen nun Th. F. leben u. sterben.«

so oft ausgesprochen – Fontane meint vor allem seine Briefe, in denen er Verwandten und Freunden seinen Schritt begründete (unter anderem an Mathilde von Rohr, 17. Juni 1876, 1. Juli 1876, 1. November 1876, 30. November 1876).

Requiescat in pace – (lat.) Es ruhe in Frieden.

Komödienspiel – Vgl. das Faksimile des an dieser Stelle ins Tagebuch eingelegten Theaterzettels für die Privataufführung von Mosers »Wie denken Sie über Rußland?« und Putlitz' »Das Schwert des Damokles«, an der unter anderem die Kinder Fontanes sowie Wittes und Zöllners beteiligt waren. Möglicherweise gehören in diesen Kontext auch Fontanes in den Tagebuchbeilagen erhaltene Notizen über amüsante Kindergeschichten aus der

eigenen Familie, die vielleicht zur Unterhaltung beitragen sollten:

1. *George*. a. Josty mir auch eine b. Was soll ich denn mit diesem Groschen machen.
2. *Theo.* Wirft zwei Taschentücher fort, weil Mama gesagt hat: Pfui, schmutzige Taschentücher wirft man fort. (Strenge Pflichterfüllung; nicht deuteln an Befehl u. Autorität.)
3. *Martha.* »Ich habe zwei Böcke.« Den [ein Wort nicht entziffert]
4. *Friedel.* »Hier liegt ein Dicker.« Ruhiger, gemüthlicher matter of fact-Mann. Und: »... und laß den kl: pucklichen Mann im Thiergarten wieder grade werden.«

H. Grimms Goethe-Buch – Fontane besprach Herman Grimms Goethe-Studien (»Goethe«, 1877 bei W. Hertz in Berlin) in einem zweiteiligen Aufsatz in der »Vossischen Zeitung« am 17. und 24. Dezember 1876 (Sonntagsbeilagen Nr. 51 und 52).
neue Sachen von Storm – Fontane besprach Storms »Gesammelte Schriften«, Band 7–10 (1877 bei Westermann in Braunschweig) in der »Vossischen Zeitung« am 14. Januar 1877 (Sonntagsbeilage Nr. 2).
einige Spielhagensche Romane – Nach der Lektüre von »Problematische Naturen« (1861) und »Durch Nacht zum Licht« (1862) hielt Fontane einige Eindrücke zur Selbstverständigung oder als Vorbereitung für einen später nicht ausgeführten Aufsatz fest (NFA XXI/1, S. 253 ff.).

1877

franz: Theater – Theatergruppen aus Frankreich hatten seit 1828 in Berlin gastiert. Der Krieg von 1870/71 unterbrach diese Tradition. 1874 wurde sie im Königlichen Schauspielhaus am Gendarmenmarkt wieder aufgenommen, und Fontane berichtete darüber in der »Vossischen Zeitung«. Diese Kritiken wurden erstmals gesammelt in NFA XXII/3.
2. *Band meines Romans* – »Schloß Guse«; Band 2 von »Vor dem Sturm«.

3. Band meines Romans – »Alt-Berlin«; Band 3 von »Vor dem Sturm«.
Hôtel Zehnpfund – Hotel in Thale, das nach der Eröffnung der Bahnlinie Thale – Halberstadt (1862) erbaut worden war. Fontane wohnte dort 1868, 1877, 1881 und 1882.
»Waldkater« – Hotel und Gaststätte im Bodetal in der Nähe von Thale.
»Alterthümler« – »The Antiquary« (1816).
Kürzungen für das Daheim – Vgl. dazu AFA, Romane und Erzählungen 1, Anm.
4. Band meines Romans – »Wieder in Hohen-Vietz«; Band 4 von »Vor dem Sturm«.
Königsdramen ... in einem Cyklus – Vom 15. bis 24. November 1877. Fontane besprach die sechs Aufführungen in der »Vossischen Zeitung« am 17., 20., 21., 23., 25. und 27. November.

1878

wieder die französische Schauspieler-Truppe – Vgl. Anm. zu 1877.
4. (Schluß)Band meines Romans – »Wieder in Hohen-Vietz«; Band 4 von »Vor dem Sturm«. Der Roman erschien unter dem Titel »Vor dem Sturm. Historischer Roman von Theodor Fontane« vom 5. Januar bis 21. September 1878 im »Daheim«.
Er setzt bei Lachmanns seine Stunden fort – Theodor Fontane jun. erteilte einem der Söhne des Berliner Kommerzienrats Lachmann Nachhilfeunterricht.
zweites Attentat auf unsren alten Kaiser – Am 11. Mai unternahm Max Hödel, am 2. Juni 1878 Karl Eduard Nobiling einen Attentatsversuch auf Kaiser Wilhelm I.
der europäische Congreß in Sachen der Türkei – Der Berliner Kongreß (13. Juni – 13. Juli 1878) diente u. a. der Revision des Präliminarfriedens von San Stefano zwischen Rußland und der Türkei.
Neustadt-Eberswalde – So hieß Eberswalde bis 1876.
Der alte Wiesike – Vgl. Anm. zu 1875.
Viel Smollet ... gelesen – Fontane las »The Adventures of Roderick Random« (1748) und schrieb nach der Lektüre einige Bemerkungen dazu nieder. Vgl. NFA XXI/2, S. 330 ff.

Correktur von Grete Minde begonnen – Fontane hatte im August/Anfang September 1878 den ersten Entwurf von »Grete Minde« niedergeschrieben, und er begann Ende Oktober mit der Überarbeitung des Manuskripts, die er im Februar 1879 abschloß. Die Novelle erschien im Vorabdruck in »Nord und Süd« im Mai- und Juni-Heft 1879; Anfang November 1879 wurde die Buchausgabe bei W. Hertz ausgeliefert.
Den Katte-Aufsatz geschrieben – Die Lokalstudien auf »Bastion Brandenburg« (Festung Küstrin) unternahm Fontane für das Kapitel »Die Katte-Tragödie«, das er (nach einem älteren Küstrin-Abschnitt) für die dritte Auflage des Bandes »Das Oderland« schrieb, die im Dezember 1879 (mit der Jahreszahl 1880) erschien.
mein Roman Vor dem Sturm bei W. Hertz – »Vor dem Sturm. Roman aus dem Winter 1812 auf 13« wurde Ende Oktober/Anfang November 1878 in zwei Bänden ausgeliefert.

1879

wieder mit französischem Theater – Vgl. Anm. zu 1877.
Correktur von Grete Minde – Vgl. Anm. zu 1878.
Katte-Aufsatz – Vgl. Anm. zu 1878.
Gedächtnißfeier – Vgl. das Faksimile des Programms vom 23. Februar 1879, das im Tagebuch eingeklebt ist.
Camphausens »Brandenburgisch-preußische Reiterbilder« – Der Berliner Verleger Rudolf Schuster, Chef der Lüderitzschen Kunsthandlung, hatte den Schriftsteller Albert Emil Brachvogel beauftragt, die Biographien von siebzehn prominenten Feldherren und Staatsmännern zu schreiben, die der Düsseldorfer Maler Wilhelm Camphausen in Reiterporträts dargestellt hatte. Brachvogel starb während der Vorarbeiten, und Schuster bot das Projekt Fontane an, der es als gutbezahlte Brotarbeit übernahm. Die Texte, die teilweise auf Brachvogels Entwürfe zurückgehen, entstanden im Mai/Juni 1879. Der Folio-Prachtband erschien im Dezember 1879 (mit der Jahreszahl 1880) unter dem Titel »Vaterländische Reiterbilder aus drei Jahrhunderten«. Vgl. AFA, Wanderungen 6, S. 415 ff.
Lektüre von Stanley's »Quer durch Afrika« – Stanley berichtete

über seine Forschungsreise von 1874 bis 1877 in dem zweibändigen Werk »Through the Dark Continent« (1878), das unter dem genannten Titel gleichzeitig in deutscher Übersetzung erschien.
Franz-Regiment – Vgl. Anm. zu 1867.
schrieb erst eine Novelle – Nach vorbereitenden Arbeiten, die bereits 1878 entstanden waren, schrieb Fontane eine erste Fassung von »Schach von Wuthenow« nieder.
den 2. Band meiner »Wanderungen« ... zu corrigiren – Fontane nahm eine weitgehende Um- und Neugestaltung des Bandes »Das Oderland« vor, der im Dezember 1879 (mit der Jahreszahl 1880) erschien.
meine Novelle »Ellernklipp« – Die Überarbeitung dieser ersten Fassung beschäftigte Fontane bis in den August 1880.
beginn ich meine Novelle L'Adùltera – Die erste Fassung war im Januar 1880 abgeschlossen, die notwendige Überarbeitung beendete Fontane im März. Die Novelle erschien im Vorabdruck in »Nord und Süd« im Sommer 1880 (Band 13 und 14); erst im März 1882 wurde die Buchausgabe bei Salo Schottländer in Breslau ausgeliefert.

1880

Eisenbahn-Unglück in Schottland – Während eines Unwetters am 28. Dezember 1879 war der Mittelteil einer unlängst fertiggestellten Brücke über den Firth of Tay eingestürzt, als ein Zug aus Edinburgh sie passierte; alle Reisenden kamen ums Leben. Nachdem die »Vossische Zeitung« am 31. Dezember ausführlich über das Unglück berichtet hatte, schrieb Fontane seine Ballade »Die Brück' am Tay. (28. December 1879.)«, die am 10. Januar 1880 in der »Gegenwart« veröffentlicht und 1889 in die »Gedichte« aufgenommen wurde. Fontane an Mathilde von Rohr, 15. Januar 1880: »Es hat hier eine Art Sensation gemacht, vielleicht mehr als irgendwas, was ich geschrieben habe. Sonntag über 14 Tage wird es Kahle in einem Singakademie-Concert vortragen.«
Das französische Theater – Vgl. Anm. zu 1877.
L'Adultera im Brouillon – Vgl. Anm. zu 1879.
halbe Berliner Skandalgeschichte – Fontane verarbeitete die Ge-

schichte der Therese Ravené, die 1874 ihren Mann, den bekannten Berliner Industriellen und Kunstliebhaber Louis Ravené, sowie ihre drei Kinder verlassen hatte und mit ihrem Geliebten, dem Kaufmann Gustav Simon, nach Königsberg geflohen war. Vgl. Therese Wagner-Simon, »Das Urbild von Theodor Fontanes ›L'Adultera‹«, Berlin 1992.
über W. Lübke's »Italienische Malerei« – Nachdem Fontane die ersten Teile von Wilhelm Lübkes »Geschichte der italienischen Malerei vom 4. bis ins 16. Jahrhundert« bereits am 7. Juli 1878, 24. November 1878 und am 14. Dezember 1879 angezeigt hatte, besprach er am 29. Mai 1880 den Schlußband in der »Gegenwart« unter der Überschrift »W. Lübkes Geschichte der italienischen Malerei«. Die Bände waren 1878 und 1879 bei Ebner und Seubert in Stuttgart erschienen.
über den spanischen Roman »Gloria« – Fontanes Rezension von »Gloria. Spanischer Zeitroman von Pérez Galdós« (bei C. Schleiermacher 1880 in Berlin erschienen) wurde am 10. Juli 1880 in der »Gegenwart« veröffentlicht.
der dritte Band meiner Wanderungen – Die zweite Auflage des dritten Bandes, stark verändert und mit dem endgültigen Titel »Havelland«, erschien im Frühsommer 1880.
nach Liebenberg – Fontane recherchierte über die Familien Hertefeld und Eulenburg, die Besitzer des Gutes Liebenberg, für einen Essay, der 1889 in »Fünf Schlösser« aufgenommen wurde. Vgl. unten, Anm. zu »Aufsätze über Liebenberg und die Hertefelds«.
Stoff für mein märkisches Kapitel »Hoppenrade« – Die Geschichte der »Krautentochter«, die Fontane in dem Essay über »Hoppenrade« darstellte (1889 in »Fünf Schlösser« aufgenommen). Vgl. Anm. zu 9.1.81.
beide Minister Eulenburg – Friedrich Albrecht Graf zu Eulenburg (Minister des Innern bis 1878) und Botho Heinrich Graf zu Eulenburg (Minister des Innern seit 1878).
Ich corrigire »Ellernklipp« – Fontane schickte das abgeschlossene Manuskript im September 1880 an Gustav Karpeles, den Redakteur von »Westermanns Illustrierten Deutschen Monatsheften«, wo »Ellernklipp« erst im Mai und Juni 1881 im Vorabdruck erschien; im Oktober 1881 wurde die Buchausgabe bei W. Hertz ausgeliefert.
Vorarbeiten zu verschiedenen historischen Aufsätzen – Wohl unter anderem »Liebenberg« und »Hoppenrade«.

wegen eines Gastspiels – Friedrich Dettmer vom Dresdener Hoftheater spielte am 15. September 1880 die Titelrolle in Goethes »Egmont«. Fontane berichtete darüber am 17. September in der »Vossischen Zeitung«.

Festgedicht zur Kölner-Dombaufeier – Am 15. Oktober 1880 wurde die Vollendung des Kölner Doms festlich begangen. Fontanes Gedicht, ausgeschnitten und im Tagebuch eingeklebt (vgl. das Faksimile), erschien am 11. Oktober 1880 in Franz Lipperheides »Illustrirter Frauen-Zeitung« und wurde 1889 mit dem veränderten Titel »Zum Kölner Domfest« in die »Gedichte« aufgenommen. Vgl. AFA, Gedichte 1.

»Nach der Sommerfrische« – Erschien am 10. Oktober 1880 in der »Vossischen Zeitung« und wurde 1894 in die Sammlung »Von, vor und nach der Reise« aufgenommen.

Aufsätze über Liebenberg und die Hertefelds – Der Essay über Liebenberg (1889 in »Fünf Schlösser« aufgenommen) erschien in zwei getrennten Artikelfolgen zunächst in der »Vossischen Zeitung«: »Die Hertefelds« (1.–30. Januar 1881) und »Liebenberg« (6. und 13. Februar 1881). Vgl. die Entstehungsgeschichte, bei der erstmals Fontanes Briefwechsel mit Graf Philipp zu Eulenburg herangezogen werden konnte, in AFA, Wanderungen 5, S. 582 ff.

Fräulein v. Kahle, die meine Büste anfertigt – Fontane erhielt sie am 31. Januar 1881. Sie ist offenbar nicht erhalten. Fontane hatte bereits am 26. März 1880 an seine Frau geschrieben: »Am Dinstag oder Mittwoch war ich auch bei Fräulein v. Kahle, um mir die Büste von Eva Dohm anzusehn. George begleitete mich. Er sagte nachher sehr richtig: ›es mag eine gute Büste sein; aber daß es nicht Eva Dohm ist, darauf leb ich und sterb ich.‹ Keine Spur von Ähnlichkeit. Danach ist mir denn doch der Muth vergangen, 20 Sitzungen an mein Thonbild zu setzen. *So* viel liegt mir nicht dran, als ›männliche Portraitbüste‹ mit im Katalog zu stehn.«

Leute, die besprochen sein wollen – Dazu gehörte Karl Braun, dessen Buch »Von Berlin nach Leipzig, reichs-, rechts-, wirtschafts- und kulturgeschichtliche Plaudereien« (bei Carl Reißner 1880 in Leipzig erschienen) Fontane am 1. Januar 1881 in der Wochenschrift »Die Gegenwart« rezensierte, sowie Heinrich Kruse, dessen 1880 bei S. Hirzel in Leipzig erschienenes Trauerspiel »Raven Barnekow« Fontane am 8. Januar 1881 in der »Vossischen Zeitung« anzeigte (Rubrik »Journal- und Bücherschau«).

1881

1.1.81

mit meiner Novelle für Hallberger – Gemeint ist der Roman »Graf Petöfy«, an dem Fontane damals intensiv zu arbeiten begann und der, allerdings erst 1884, in der »Deutschen Roman-Bibliothek« zu »Über Land und Meer« (Deutsche Verlags-Anstalt, vormals Eduard Hallberger) vorabgedruckt wurde. Die Buchausgabe er-

schien Mitte Oktober 1884 (ohne Angabe des Druckjahres) im Verlag von F. W. Steffens in Dresden.
Aufsatz über Karl Braun – Vgl. Anm. zu 1880.
Anfang meines großen Kapitels »Die Hertefelds« – Vgl. Anm. zu 1880.
Gutzkows »Königslieutnant« – Das Lustspiel entstand 1849 zur Erinnerung an Goethes 100. Geburtstag und verwendete Motive aus »Dichtung und Wahrheit« (3. Buch). Erst in der vieraktigen Version von Jakob Lußberger wurde es ein großer Erfolg.
kl. Liedchen an Belinde – »An Belinden« (1775).

2.1.81

Kritiken über H. Kruse und K. Bleibtreu – Zu H. Kruse vgl. Anm. zu 1880. – Von Karl Bleibtreu besprach Fontane »Der Traum. Aus dem Leben des Dichterlords [Lord Byron]« (erschienen bei L. Schleiermacher, Berlin 1880) in der »Vossischen Zeitung« vom 9. Januar 1881 (Rubrik »Journal- und Bücherschau«). Vgl. Fontanes Brief an Bleibtreu vom 24. Oktober 1881.
»K. v. Hertefeld« – Das vierte Kapitel von »Liebenberg« in der Buchfassung von »Fünf Schlösser«: »Liebenberg unter Karl von Hertefeld 1816–67«.

3.1.81

Briefe geschrieben an ... Dr. H. Kruse, Dr. G. Karpeles – FBV 81/2 und 81/1.

4.1.81

Karl v. Hertefeld-Aufsatz – Vgl. Anm. zu 2.1.81.

5.1.81

Aufsatz über Liebenberg – Vgl. Anm. zu 1880. Die Eintragungen »Gearbeitet (Liebenberg)« reichen bis zum 26. Januar.
Kritik über meine Grete Minde – Die anerkennende Rezension von Bertha Glogau stand am 4. Januar 1881 im »Berliner Tageblatt« (Abendausgabe).
»Mißverständnisse« – »Kleine Mißverständnisse« von Alexander Bergen.

6.1.81

Bredow-Liepe über Hoppenrade – Fontane hatte am 4. September 1880 in der Wochenschrift »Der Bär« ein Schreiben »An die Genealogen des Hauses Bredow« abdrucken lassen, in dem er (zur Vorbereitung seines »Hoppenrade«-Essays) um Informationen über die »Krautentochter« und das Löwenberger »Bredow-Erbe« bat. Darauf reagierte unter anderem Friedrich Ludwig Wilhelm von Bredow-Liepe, der Verfasser einer »Geschichte des Geschlechts von Bredow«. Mit Bezug auf diese Antwort, »worin er mir die Besitzverhältnisse des [Löwenberger] Ländchens mit musterhafter Präzision und Klarheit auseinandersetzte«, charakterisierte Fontane Bredow-Liepe als einen »etwas wunderlichen Heiligen und in seiner äußren Erscheinung mehr schlesischer Leineweber (klein, häßlich, mit rotblonder Perücke) als märkischer Edelmann«. Vgl. AFA, Wanderungen 5, Anm. zu »Hoppenrade«.
»Das Sinngedicht« – Im Januar 1881 hatte der Abdruck des Kellerschen Novellenzyklus in Julius Rodenbergs »Deutscher Rundschau« begonnen. Fontane bezieht sich auf das siebente Kapitel: »Von einer törichten Jungfrau«. Vgl. auch die Notiz vom 23. Mai 1881.

8.1.81

wieder nach Kl. Dammer – Martha Fontane hatte auf Max von Mandels Gut Klein-Dammer bei Schwiebus (Oder) eine Anstellung als Erzieherin.

9.1.81

meine Kritik über Karl Bleibtreu – Vgl. Anm. zu 2.1.81.
Fortsetzung von »Die Hertefelds« – Vgl. Anm. zu 1880.
Hoppenrade-Kapitel – Nachdem Fontane schon seit den sechziger Jahren an eine Darstellung des Schlosses und seiner Geschichte gedacht und dafür recherchiert hatte, begann er am 9. Januar 1881 mit der Niederschrift und setzte sie bis zum 10. Februar fort. Erst Anfang 1882 nahm er die Arbeit wieder auf und schloß sie im April ab. Unter dem Titel »Hoppenrade. Ein Kapitel aus der Prinz-Heinrich-Zeit« erschien sie in der »Vossischen Zeitung« (14. Mai – 25. Juni 1882). Vgl. AFA, Wanderungen 5, Anm. zu »Hoppenrade«.

Den 4. Band »Wanderungen« inhaltlich vorbereitet – Der die »Wanderungen« abschließende Band »Spreeland. Beeskow-Storkow und Barnim-Teltow« beschäftigte Fontane durch die Redaktion älterer und die Abfassung neuer Kapitel bis in den Herbst 1881 hinein. Das Buch wurde im November 1881 (mit der Jahreszahl 1882) ausgeliefert.

10.1.81

meine neue Novelle – »Graf Petöfy«. Vgl. Anm. zu 1.1.81.
Besprechung von Karl Bleibtreus Byron-Novelle – Vgl. Anm. zu 2.1.81.
Manteuffels Verfahren – Nach dem Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 kam Elsaß-Lothringen als »Reichsland« zu Deutschland, was von Anfang an zu starken Spannungen führte, zumal die doktrinäre preußische Administration mit aller Rigorosität oktroyiert wurde. 1879 schuf man eine eigene Landesregierung. Ihr kaiserlicher Statthalter, Edwin von Manteuffel, stützte sich mit seiner Politik auf Adel und Klerus und brachte die Bevölkerung noch mehr gegen die deutsche Verwaltung auf. Der Staatssekretär des ersten elsaß-lothringischen Ministeriums, Herzog, war Manteuffels Kontrahent; er trat 1880 wegen der Differenzen mit diesem zurück.

11.1.81

(die neue Novelle) – »Graf Petöfy«. Vgl. Anm. zu 1.1.81.
»Des Hauses Ehre« – Von Carl Hugo. Vgl. Notiz vom 13. Januar 1881.
Biographie von L. Pietsch – Fontane schrieb diese biographische Skizze im Januar 1881 und schickte sie am 31. Januar an Franz Lipperheide, den Verleger und Redakteur der »Illustrirten Frauen-Zeitung. Ausgabe der Modenwelt und Unterhaltungsblatt«. Am 18. Februar registrierte Fontane einen Brief von Lipperheide, der »meine L. P. Biographie nicht interessant genug« findet; am 23. Februar erhielt er das Honorar von der Redaktion. In der »Illustrirten Frauen-Zeitung«, die regelmäßig »Biographisches« brachte, ist Fontanes Aufsatz indes nicht abgedruckt. Ob Lipperheide ihn in seine Zeitschrift »Die Modenwelt« aufnahm (wie Christa Schultze in ihrer Edition »Theodor Fontanes Briefe an Ludwig Pietsch« vermutet; in: Fontane-Blätter 1969, Band 2, Heft 1), konnte nicht rektifiziert werden. In einem Brief vom

8. Februar 1882 an Ernst Schubert, dessen Aufsatz über Fontane am 13. Februar 1882 in der »Illustrirten Frauen-Zeitung« erschien, kam Fontane auf die Pietsch-Angelegenheit zurück: »Es ist noch nicht lange, daß ich durch Lipperheide's – übrigens in sehr milder und liebenswürdiger Weise – bedeutet wurde, es meinerseits in einem Artikel über L. P. nicht allzu gut getroffen zu haben. Ich bestritt es damals, nicht aus Eigensinn, sondern aus der ganz aufrichtigen Überzeugung, daß der Artikel *das* sei, was man von einer biographischen Skizze verlangen könne. Nachdem ich nun aber *Ihre* Skizze gelesen habe, räum' ich nachträglich gern ein, damals im Irrthum gewesen zu sein. Die Methode des Vorgehens hat offenbar Fortschritte gemacht, und ich werde mir der meinigen als etwas Altmodischem bewußt.«

14.1.81

Kritik geschrieben über Carl Hugo's »Des Hauses Ehre« – Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 15. Januar 1881.
Eulenburg, der nach Paris geht – Als Botschaftssekretär.

15.1.81

Rütli – Vgl. Anm. zu 1866 (8.1.).

16.1.81

Geschichte vom falschen »Hagedorn« – Nicht aufgeklärt.
geschrieben an ... Martha – FBV 81/3.

17.1.81

Kritik über Herrn Meyer als Wallenstein – Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 18. Januar 1881.

18.1.81

Rolf Berndt – Von Gustav zu Putlitz.

19.1.81

Kritik geschrieben über Rolf Berndt – Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 20. Januar 1881.

20.1.81

An Herrn W. Hertz geschrieben – FBV 81/5.

21.1.81

Kritik Felix Dahn's über den »Tannhäuser« – Dahn rezensierte Julius Wolffs Epos »Tannhäuser. Ein Minnesang« (1880) im »Magazin für die Literatur des In- und Auslandes«. Fontane selbst befaßte sich, etwa zur gleichen Zeit, mit dem »Versuch einer Kritik«, kam aber über die Lektüre des Ersten Gesangs nicht hinaus, weil der Text »kinderhaft und ... sträflich *unausreichend*« auf ihn wirkte. Seine Notizen zu einzelnen Seiten sind abgedruckt in NFA XXI/2, S. 217 ff.
Gringoire – Von Théodore de Banville.

22.1.81

Kritik geschrieben über Gringoire und den »Vetter« – Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 23. Januar 1881.
L. Pietsch-Aufsatz – Vgl. Anm. zu 11.1.81.
»Eine kleine Gefälligkeit« – Lustspiel in einem Akt von Ida Schuselka.
Brief an Dr. Eduard Engel über L'Adultera – »L'Adultera« war 1880 im Vorabdruck in »Nord und Süd« erschienen. Engel rezensierte den Roman am 12. Februar 1881 im »Magazin für die Literatur des In- und Auslandes«. Vgl. AFA, Romane und Erzählungen 3, Anm. zu »L'Adultera«.

23.1.81

L. P. Aufsatz – Vgl. Anm. zu 11.1.81.
Feuilletons in der Nat. Ztg. – Gensichen nahm sie 1881 in seine »Studienblätter. Cultur- und literarhistorische Skizzen« auf.

24.1.81

Prinz Wilhelm-Einzugs-Angelegenheiten – Am 26. Februar 1881 war der »Einzugstag« (der festliche »Einzug« in Berlin), am 27. Februar 1881 der Hochzeitstag von Auguste Viktoria von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg und Prinz Wilhelm von Preußen, dem späteren Kaiser Wilhelm II. Einen ausführlichen Bericht mit Abbildungen der geschmückten Gebäude und der Ehrenpforten brachte Franz Lipperheides »Illustrirte Frauen-Zeitung« am 14. März 1881.

26.1.81

den Liebenberg-Aufsatz endlich beendet – Vgl. Anm. zu 1880.
auf die Zeitung – Redaktion und Expedition der »Vossischen Zeitung« befanden sich Breite Straße Nr. 8 in Berlin.

27.1.81

Kapitel »Hoppenrade« – Vgl. Anm. zu 9.1.81.

29.1.81

Bergrath Taeglichsbeck bei Trier – Laut Notiz vom 27. Januar »in ›Wanderungs-Angelegenheiten‹«.
Herrn Hertz – FBV 81/6.
Bild von T. A. Hofmann – E.T.A. Hoffmanns Blatt, von dem man offenbar nur durch die vorliegende Beschreibung weiß, ist verschollen. Vermutlich ist es in den Januartagen 1815 entstanden, was eine Tagebuchnotiz Hoffmanns vom 23. Januar nahelegt.

30.1.81

Kritik über die »Märchentante« geschrieben – Von Gensichen. Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 1. Februar 1881.

31.1.81

Kritik – Vgl. Anm. zu 30.1.81.
Pietsch-Artikel – Vgl. Anm. zu 11.1.81.
Valentine – Von Gustav Freytag. Fontanes »Notiz« über die Aufführung wurde in der »Vossischen Zeitung« am 1. Februar 1881 im Anschluß an die Rezension über Gensichens »Märchentante« veröffentlicht.

1.2.81

Schillerstiftungssachen – Am 10. November 1859, dem 100. Geburtstag Schillers, wurde in Dresden die Deutsche Schillerstiftung zur Unterstützung hilfsbedürftiger Schriftsteller und deren Hinterbliebenen gegründet. Seit 1855 waren bereits vorbereitende private Zweigvereine entstanden. Die Berliner Stiftung konstituierte sich im Juli 1855 in Fontanes Wohnung; die Teilnehmer waren Rütli-Mitglieder. Fontane war bis in die neunziger Jahre an den Aktivitäten der Organisation beteiligt. In einem Brief an Karl Eggers vom 4. Januar 1898 bekannte er: »Die Mü-

hen, die ich, als bekannter Drückeberger, davon gehabt habe, waren jederzeit sehr gering, aber ein gewisses unangenehmes Gefühl, das mich, als ›Beisitzer‹, durch mehr als 30 Jahre begleitet hat, war oft sehr stark. Wenn es jemals eine elende, fast ausschließlich auf Bettel und Hochstaplerthum eingerichtete Hülfs- und Unterstützungswirthschaft gegeben hat, so der ›Zweigverein der Berliner Schillerstiftung‹; wir sind Armenkommission, weiter nichts.«

2.2.81

Correktur gelesen: Liebenberg – Vgl. Anm. zu 1880.
»*Ein Duell unterm Herzog von Richelieu*« – Schauspiel in drei Akten von Lokroy und Badon, übersetzt und bearbeitet von dem Journalisten Eugen Zabel.
»*Eine Partie Piquet*« – Lustspiel nach dem Französischen von Denecke.

3.2.81

im Invalidenhause – Das Invalidenhaus in der Invalidenstraße vor dem Oranienburger Tor in Berlin war 1748 von Friedrich II. für die Kriegskrüppel gegründet worden.

5.2.81

Moltkes Brief an Bluntschli – »Die Gegenwart« veröffentlichte am 5. Februar 1881 unter der Überschrift »Zum Manuel des Droits de la guerre« einen Brief Moltkes an den liberalen Heidelberger Staatsrechtler Johann Kaspar Bluntschli (11. Dezember 1880) und dessen Antwort darauf (Weihnachten 1880). Bluntschli, ständiger Mitarbeiter der »Gegenwart«, hatte Moltke das Handbuch des Instituts für internationales Recht geschickt, und Moltke schrieb dazu u.a.: »Der ewige Friede ist ein Traum, und nicht einmal ein schöner, und der Krieg ein Glied in Gottes Weltordnung. In ihm entfalten sich die edelsten Tugenden des Menschen, Mut und Entsagung, Pflichttreue und Opferwilligkeit mit Einsetzung des Lebens. Ohne den Krieg würde die Welt im Materialismus versumpfen.« Der Briefwechsel löste eine lebhafte Debatte in der Öffentlichkeit aus. Fontane hatte vermutlich im Januarheft 1881 von »Nord und Süd« auch Fedor von Köppens Aufsatz »Moltke und seine Kriegführung« gelesen.

9.2.81

Kritik über Grete Minde und l'Adultera – Engels Rezension erschien am 12. Februar 1881 im »Magazin für die Literatur des In- und Auslandes«.
Lindaus Kritik über G. Freytags »Ahnen« – Paul Lindau veröffentlichte seinen ausführlichen Aufsatz »Die Ahnen. Ein Roman von Gustav Freytag« im Februarheft 1881 von »Nord und Süd«. Freytags Zyklus erschien seit 1872 im Verlag von S. Hirzel in Leipzig. Fontane interessierte sich dafür, da er einen Teil 1875 selbst besprochen hatte (vgl. Anm. zu 1875). Zum sechsten Teil der »Ahnen«, »Aus einer kleinen Stadt« (1880), vgl. Fontanes Notiz vom 27. Februar 1881.

11.2.81

Brugsch' Bericht – Die »Vossische Zeitung« brachte am 11. Februar 1881 (Morgenausgabe) einen Bericht von Heinrich Brugsch (»Orig.-Corr. der ›Voss. Ztg.‹«) über »Die neu geöffneten Pyramiden in Aegypten«.

12.2.81

Heyden (Hospes) – Nach den Rütli-Gepflogenheiten wechselten sich die Mitglieder in der Gastgeberrolle (Hospes) ab.
Eggers ... seine Verlobung – Karl Eggers' Frau starb bereits 1882.

13.2.81

Königin von Griechenland – Die russische Großfürstin Olga.

14.2.81

Kritik geschrieben über Frl. Schwartz – Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 15. Februar 1881.
Rousseau-Insel – Im Berliner Tiergarten.

15.2.81

Einige Dankeszeilen an ihn – FBV 81/8.
Tante Jenny – Fontanes Schwester Jenny Sommerfeldt.

16.2.81

Kritik geschrieben – Über die Festaufführung von Lessings »Emilia Galotti« und Julius Wolffs »Prolog« dazu. Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 17. Februar 1881.

mehr historische Conrektor- als Dichter-Arbeit – Vgl. auch die Notiz vom 27. Februar nach Abschluß der Lektüre.

17.2.81

Der 1. Band erlebt die 4. Auflage – Die vierte Auflage von »Grafschaft Ruppin« wurde, wiederum überarbeitet, erst Ende November 1882 (mit der Jahreszahl 1883) ausgeliefert.
ein 4. Band in 1. Aufl. – »Spreeland«. Vgl. Anm. zu 9.1.81.
über den neu zu gründenden Club – Nicht aufgeklärt.
Hertefeld-Angelegenheiten – Vgl. Anm. zu 1880.
an Buchhändler Wilhelm Friedrich – FBV 81/9.
Das Liebenberg-Exemplar für Graf Eulenburg – Fontane hatte die Fortsetzungsabdrucke seines Essays über die Hertefelds und Liebenberg (vgl. Anm. zu 1880) in der »Vossischen Zeitung« ausgeschnitten, aufgeklebt und einbinden lassen. Er schickte das Konvolut an Philipp zu Eulenburg nach Paris. Vgl. AFA, Wanderungen 5, Anm. zu »Liebenberg«.

18.2.81

meine L. P. Biographie – Zu diesem Text über Ludwig Pietsch vgl. Anm. zu 11.1.81.
Bismarcks Rede gegen Camphausen – Im Herrenhaus hatte es bei der Debatte um den »dauernden Steuererlaß« im Rahmen der Steuerreform am 18. Februar eine heftige, sehr persönliche Kontroverse zwischen dem ehemaligen Finanzminister Camphausen und Bismarck gegeben. Die »Kreuzzeitung« vom 19. Februar gab die Reden ausführlich wieder.

19.2.81

Contract für Band IV. der Wanderungen – Vgl. Anm. zu 9.1.81.
Bismarck gegen Graf Eulenburg – Im Herrenhaus kam es am 19. Februar 1881 zu einer scharfen Auseinandersetzung um das »Zuständigkeitsgesetz«, zu dem sich Innenminister Eulenburg geäußert hatte, worauf eine Erklärung des Ministerpräsidenten Bismarck verlesen wurde (in der »Vossischen Zeitung« vom 20. Februar abgedruckt). In der Sitzung vom 21. Februar hielt Bismarck selbst eine schroffe gegen Eulenburg gerichtete Rede (in der »Vossischen Zeitung« vom 22. Februar veröffentlicht).

20.2.81

Kritik über die »Karlsschüler« – Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 22. Februar 1881.

21.2.81

Kritik zu Kaufmann von Venedig – Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 22. Februar 1881.
Bismarcks Vorgehen gegen Graf Eulenburg – Vgl. Anm. zu 19.2.81.

22.2.81

Novellenpackete geordnet – Zu denken ist u.a. an die Vorarbeiten zu »Schach von Wuthenow« und »Storch von Adebar«, auch vielleicht an die »Likedeeler«.
»Aus einer kleinen Stadt« – Von Gustav Freytag. Vgl. die Notizen vom 16. und 27. Februar 1881.

23.2.81

Lipperheide schickt das Honorar – Offenbar für die Ludwig-Pietsch-Biographie. Vgl. Anm. zu 11.1.81.

25.2.81

Fest- und Flaggenschmuck – Vgl. die Notiz vom 26. Februar und die Anm. zu 24.1.81.
an Graf Philipp Eulenburg geschrieben – FBV 81/12.

26.2.81

Einzugstag des jungen Brautpaars – Vgl. Anm. zu 24.1.81.
70er Einzug – Gemeint ist der »Einzug« der aus Frankreich zurückkehrenden Truppen in das festlich geschmückte Berlin im Juni 1871. Vgl. die Notizen 1871.
Akademie der Künste – Die Königliche Akademie der Künste in Berlin hatte ihren Sitz im ehemaligen Marstallgebäude Unter den Linden 38, bevor sie 1907 in ein Palais des Pariser Platzes am Brandenburger Tor umzog. Das Haus Unter den Linden wurde 1902 abgerissen und an seiner Stelle das Gebäude der Staatsbibliothek gebaut.

27.2.81
Correkturbogen von »Ellernklipp« – Die Novelle wurde im Mai und Juni 1881 in »Westermanns Illustrierten Deutschen Monatsheften« vorabgedruckt. Fontane las die Korrektur bis zum 30. März 1881. Vgl. Anm. zu 1880.
v. Arnstedt gest. 1847 – Fontane sammelte Informationen über Emil von Arnstedt (der 1837, nicht 1847 hingerichtet worden war) für den Anhang seines »Hoppenrade«-Essays. Vgl. Anm. zu 9.1.81.

28.2.81
Correktur von »Ellernklipp« – Vgl. Anm. zu 27.2.81.
Friedrichsruh – Besitzung Bismarcks an der Bahnlinie Berlin – Hamburg (im Sachsenwald).

1.3.81
Kritik über »Ball zu Ellerbrunn« – Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 2. März 1881.
vom katholischen Diner – Die Familie von Wangenheim war streng katholisch.

2.3.81
Correktur von »Ellernklipp« ... Große Anstrengung – Vgl. Anm. zu 27.2.81. Fontane korrigierte nicht nur Setzerfehler, sondern nahm zahlreiche stilistische Änderungen vor.

3.3.81
an: Pastor Schmidt in Krentzlin – Für die Recherchen um Emil von Arnstedt. Vgl. Anm. zu 27.2.81. Krentzlin: später Kränzlin.
Dr. G. Karpeles – FBV 81/15.

5.3.81
Hoffestlichkeiten – Zur Hochzeit des Prinzen Wilhelm. Vgl. Anm. zu 24.1.81 und die Notiz vom 26. Februar 1881.
Erinnerungen an Wernigerode – Fontanes hatten die Leipziger Familie von Graevenitz im Sommer 1880 in Wernigerode kennengelernt.

6.3.81

1. Revisionsbogen von »Ellernklipp« – Vgl. Anm. zu 27.2.81.

7.3.81

Panorama von St. Privat – Emil Hünter und W. Simmler hatten das verlustreiche Gefecht um St. Privat (»Sturm auf St. Privat«) dargestellt, das am 18. August 1870 im Deutsch-Französischen Krieg Teil der Schlacht bei Gravelotte war. Die Ausstellung fand im »National-Panorama«, Herwarthstraße 4, statt.
Café Bauer – 1877 von dem Wiener Matthias Bauer an der Ecke Unter den Linden / Friedrichstraße eröffnetes elegantes Café, in dem Zeitschriften und Zeitungen auslagen.
m. w. Z. – meine werten Zuhörer.
den eingeklebten Moltkeschen Brief – Der Zeitungsausschnitt (»Kreuzzeitung« vom 8. März 1881) hat sich aus dem Tagebuch, wo er eingeklebt war, gelöst und befindet sich heute unter den hinten eingelegten Materialien. Der Text lautet:

Das Schreiben des Grafen v. Moltke an Herrn Goubareff.

Berlin, 7. März. Wir sind in der Lage, unseren Lesern den Original-Wortlaut desjenigen Schreibens mitzutheilen, welches der General-Feldmarschall Graf v. *Moltke* an Herrn *Goubareff* zu Beaulieu in Frankreich gerichtet hat:

An Herrn Goubareff in Beaulieu,
Alpes-Maritimes, Frankreich.
Berlin, den 10. Februar 1881.

Geehrter Herr!

Sie haben die Güte gehabt, mir ein Memorandum zu übersenden, in welchem Sie Ihre Gedanken entwickeln über die ernsten Fragen, welche die Gegenwart bewegen und erzeigen mir die Ehre, meine Ansicht darüber zu fordern. Ich muß mich beschränken, auf Ihre Anschauung über den *Krieg* von meinem Standpunkte aus zu antworten. Sie erklären den Krieg bedingungslos für ein *Verbrechen*, wenn auch ein in Versen besungenes; ich halte ihn für ein *letztes*, aber vollkommen gerechtfertigtes Mittel, das Bestehen, die Unabhängigkeit und die Ehre eines Staates zu behaupten. Hoffentlich wird dies letzte Mittel, bei fortschreitender Cultur, immer seltener in Anwendung kommen;

aber ganz darauf verzichten kann kein Staat. Ist doch das Leben des Menschen, ja der ganzen Natur, ein Kampf des Werdenden gegen das Bestehende, und nicht anders gestaltet sich das Leben der Völkereinheiten. Wer möchte in Abrede stellen, daß jeder Krieg, auch der siegreiche, ein Unglück für das eigene Volk ist; denn kein Landerwerb, keine Milliarden, können Menschenleben ersetzen und die Trauer der Familien aufwiegen. Aber wer vermag in dieser Welt sich dem Unglück, wer der Nothwendigkeit zu entziehen? Sind nicht beide nach Gottes Fügung Bedingungen unseres irdischen Daseins? Nicht den Wallenstein, sondern Max läßt unser großer Dichter sprechen: »Der Krieg ist schrecklich wie des Himmels Plagen, *doch* ist der gut, ist ein *Geschick*, wie sie.« – Und daß der Krieg auch seine schöne Seite hat, daß er Tugenden zur Ausführung bringt, die sonst schlummern oder erlöschen würden, kann wohl kaum in Abrede gestellt werden.

Gewiß ist es viel leichter das Glück des Friedens zu preisen, als anzugeben, wie er gewahrt werden soll. Um die so vielfach sich kreuzenden Interessen der Nationen auszugleichen, ihre Streitigkeiten zu schlichten; somit die Kriege zu verhindern wollen Sie an Stelle der Diplomatie eine dauernde Versammlung von Auserwählten der Völker. Mehr Vertrauen als zu diesem Areopag habe ich zu der Einsicht und der Macht der Regierungen selbst. Die Zeit der Cabinets-Kriege gehört der Vergangenheit an, und es giebt heute schwerlich einen Staatslenker, welcher die schwerwiegende Verantwortung auf sich nimmt, ohne Noth das Schwert zu ziehen. Möchten nur überall die Regierungen stark genug sein, um zum Kriege drängende Leidenschaften der Völker zu beherrschen.

Ihr Memorandum betont die besonders kriegerische Neigung der germanischen Rasse, ich bitte Sie die Geschichte unseres Jahrhunderts durchzumustern und zu urtheilen, ob von Deutschland die Kriege ausgegangen sind. Deutschland hat sein Ziel, die Wiedervereinigung erreicht, es hat nicht die mindeste Veranlassung, auf kriegerische Abenteuer auszuziehen; aber es kann zur Abwehr gezwungen werden, und muß darauf vorbereitet sein. Mit Ihnen wünsche ich aufrichtig, daß diese Nothwendigkeit nicht eintreten möge.

Hochachtungsvoll ergebenst
Graf v. *Moltke*.

Victor Hugo's Ansprache an die Pariser – Der Text, der nur in einem unvollständigen Ausschnitt im Tagebuch liegt, findet sich in der »Kreuzzeitung« vom 8. März 1881 unter der Rubrik »Frankreich« und lautet:

Victor Hugo hat bei Gelegenheit der Ovation, welche ihm an seinem 80. Geburtstage dargebracht wurde, folgende Lobrede auf *Paris* gehalten: »Ich grüße Paris, die Riesenstadt, nicht in meinem Namen, denn ich bin nichts, aber im Namen alles dessen, was hienieden lebt, denkt, liebt und hofft. Von Zeit zu Zeit drückt die Geschichte einer Stadt eine Signatur auf. Was Athen für das griechische, Rom für das römische Alterthum war, ist heutzutage Paris für Europa, für Amerika, für das civilisirte All. Es ist die Stadt, es ist die Welt. Wer an Paris das Wort richtet, richtet es an die gesammte Welt, urbi et orbi. Nun, ich, der einfache Wanderer, der nur seinen Theil an dem Gesammtrechte hat, grüße und glorificire mit Liebe im Namen aller Städte Europas und Amerikas und der civilisirten Welt von Athen bis New-York, von London bis Moskau und in deinem Namen Rom und in deinem Namen Berlin dich, geheiligte Stadt Paris.« Bei Erwähnung *Berlins*, so schreibt man der »N. Fr. Pr.«, stockte Victor Hugos Stimme; er bedeckte seine Augen und begann zu weinen und zu schluchzen. Die Menge blickte stumm entblößten Hauptes zu ihm auf. Er machte noch eine Bewegung mit den Händen, die Lippen bebten und die Stimme ward unhörbar. Jetzt brach das Volk in donnernde Hochrufe auf Victor Hugo und die Republik aus. Hüte wurden geschwenkt und mit flatternden Fahnen unter schmetternden Klängen der Marseillaise rückten die Corporationen und das Volk heran. – Bei dem Massen-Defiliren vor dem Hause mußte natürlich auch Elsaß-Lothringen wieder herhalten. Als das Banner des Elsaß passirte, verhüllte Hugo sein Gesicht und schien zu weinen. Die Menge brach darauf in den stürmischen Ruf »Vive l'Alsace« aus.

11.3.81

W. Raabes: »Horn von Wanza« – Vgl. Notiz vom 17. März 1881 und Anm. dazu.

12.3.81
Ich lasse vorläufig den Roman fallen – »Graf Petöfy«. Vgl. Anm. zu 1.1.81.
den 4. Band meiner »Wanderungen« – Vgl. Anm. zu 9.1.81.

13.3.81
an Herrn Hertz – FBV 81/21.
an Graf Eulenburg – Wohl FBV 81/20.
Attentat auf den Kaiser Alexander – Zar Alexander II. erlag am 13. März (1. März) in Sankt Petersburg einem Bombenanschlag der Narodowolzen.

14.3.81
Aufsatz »Groeben und Siethen« – Die Arbeit an diesem Aufsatz, zu dem auch das »Appendix«-Kapitel »Der Scharnhorst-Begräbnisplatz auf dem Berliner Invalidenkirchhof« gehört, zog sich bis in den Sommer 1881 hin. Er wurde von Oktober bis Dezember 1881 in »Nord und Süd« vorabgedruckt und erschien parallel dazu als Buchkapitel in dem Band »Spreeland«, der im November 1881 (mit der Jahreszahl 1882) ausgeliefert wurde. Vgl. AFA, Wanderungen 4, Anm. zu »Gröben und Siethen«.

16.3.81
an Herrn Hertz – FBV 81/22.
Dr. Ed. Engel – Wohl FBV 81/23.

17.3.81
Schweder's Leben Scharnhorsts – »Scharnhorsts Leben« von O. F. Schweder war 1865 in Berlin erschienen. Fontane las das Buch für seinen Aufsatz »Gröben und Siethen« (vgl. Anm. zu 14.3.81).
»Das Horn von Wanza«, Schluß – Als Eduard Engel am 11. Juni 1881 im »Magazin für die Literatur des In- und Auslandes« Raabes »Horn von Wanza« ausführlich rezensiert hatte, schrieb ihm Fontane einen zustimmenden Brief, der am 2. Juli 1881 im »Magazin« abgedruckt wurde. Vgl. NFA XXI/2, S. 221 f. und 883 ff.

18.3.81

Franz Krüger- und … Willers-Ausstellung – In der Nationalgalerie fand die 12. Ausstellung zu Ehren verstorbener Künstler statt, darunter Franz Krüger (gest. 1857) und Ernst Willers (gest. 1880). Möglicherweise hatte Fontane in der »Gegenwart« vom 12. Februar 1881 den Ausstellungsbericht von Ludwig Pietsch gelesen.

19.3.81

Kritik geschrieben – Über Ernst Gruas »Die weiße und die rote Rose«. Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 20. März 1881.

20.3.81

Stoff zum 4. Bande »Wanderungen« geordnet – Vgl. Anm. zu 9.1.81.
Briefe an … die Professoren … – Fontane arbeitete 1881 das »Saalow«-Kapitel um, das 1861 in der Erstausgabe des ersten Teils der »Wanderungen« erschienen war und in dem er irrtümlich Saalow als Geburtsort Schadows angegeben hatte. Er gliederte es nun in den Band »Spreeland« ein und erkundigte sich bei noch lebenden Zeitgenossen, ob Schadow hochdeutsch oder märkisches Platt bzw. berlinisch gesprochen habe.
an Herrn Hertz – FBV 81/25.
Henning – Wohl FBV 81/27.
Steffeck – FBV 81/26.
Burger – Wohl FBV 81/30.
W. Gentz – Wohl FBV 81/29.

22.3.81

v. Arnstedt-Angelegenheiten – Vgl. Anm. zu 27.2.81.
wegen des alten Schadow – Vgl. Anm. zu 20.3.81.
Alte Nester – Von Wilhelm Raabe.

23.3.81

Correktur von »Ellernklipp« – Vgl. Anm. zu 27.2.81.
Prof. Lüderitz – FBV 81/32.

24.3.81
Schadow-Briefe – Vgl. Anm. zu 20.3.81.
Correktur von »Ellernklipp« – Vgl. Anm. zu 27.2.81.
»Das Gefängniß« – Von Roderich Benedix.
»Alte Nester« – Von Wilhelm Raabe.

25.3.81
Kritik über das Gastspiel des Herrn Mügge – Mügge war als Gast in dem Lustspiel »Das Gefängnis« von Roderich Benedix aufgetreten. Fontanes Rezension wurde in der »Vossischen Zeitung« am 26. März 1881 veröffentlicht.

26.3.81
Weitere Briefe in Sachen Schadows – Vgl. Anm. zu 20.3.81.
»Eine Osterfahrt ins Land Beeskow-Storkow« – Fontane hatte eine solche Reise schon 1879 erwogen (an Friedrich Wilhelm Holtze, 10. Januar 1879) und unternahm sie nun, kurz vor Ostern, vom 7. bis 9. April 1881 (vgl. die Notizen zu diesen Tagen). Das Kapitel, bald danach niedergeschrieben, wurde vom 23. Juli bis 13. August 1881 in der »Gegenwart. Wochenschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben« vorabgedruckt und als Buchkapitel in den Band »Spreeland« aufgenommen, der im November 1881 (mit der Jahreszahl 1882) ausgeliefert wurde. Vgl. AFA, Wanderungen 4, Anm. zu »Eine Osterfahrt in das Land Beeskow-Storkow«.

27.3.81
Artikel, in dem mir Freund Dominik eine Bismarck-Biographie zuschreibt – Als Fontane im Frühjahr 1879 die Bismarck-Biographie für die Sammlung »Vaterländische Reiterbilder aus drei Jahrhunderten« (vgl. Anm. zu 1879) schrieb, benutzte er auch einen Artikel, der im August 1878 in Paul Lindaus »Gegenwart« erschienen war: »Fürst Bismarck in der englischen Presse«. Dabei handelte es sich um die Übersetzung des Aufsatzes »Prince Bismarck, by one of his contrymen [!]«, der in Blackwoods »Edinburgh Magazine« anonym publiziert worden war und von Rudolf Lindau stammte. Ohne die Zusammenhänge zu kennen, bezog sich Emil Dominik ausdrücklich auf Fontanes Darstellung in den »Reiterbildern«, als er in der von ihm redigierten Wo-

chenschrift »Der Bär« anläßlich des bevorstehenden Bismarck-Geburtstags ein Porträt von diesem brachte. Fontane klärte nun Dominik und Paul Lindau darüber auf, daß er selber nur zitiert habe, und er erfuhr erst aus Rudolf Lindaus Brief vom 31. März 1881, daß dieser der Verfasser des englischen Artikels gewesen war. Christa Schultze hat diese verwickelte »Bismarck-Artikel-Angelegenheit« 1977 in ihrem Aufsatz »Zur Entstehungsgeschichte von Theodor Fontanes Aufzeichnungen über Paul und Rudolf Lindau« aufgeklärt; in: Fontane-Blätter 1977, Band 4, Heft 1 (Heft 25 der Gesamtreihe), S. 27 ff.
an Dominik – FBV 81/34.
Dahns Gedicht an Kaiser Wilhelm – Wahrscheinlich das 1881 im Januarheft von »Nord und Süd« veröffentlichte Gedicht »Zu einem Bilde Kaiser Wilhelms« von Felix Dahn.

28.3.81

Schadow-Angelegenheiten – Vgl. Anm. zu 20.3.81.
Tante Pine – Philippine Fontane.

29.3.81

Correktur von »Ellernklipp« – Vgl. Anm. zu 27.2.81.

30.3.81

Gespräch ... über Rudolf und Paul Lindau – Es diente der Aufklärung der »Bismarck-Artikel-Angelegenheit«. Vgl. Anm. zu 27.3.81.
Bismarck-Artikel und Rudolf Lindau-Angelegenheit – Vgl. Anm. zu 27.3.81.
Correktur von »Ellernklipp« beendet – Vgl. Anm. zu 27.2.81.
»Alte Nester« – Von Wilhelm Raabe.

31.3.81

An ... Westermanns geschrieben – An Gustav Karpeles. FBV 81/37.
An G. Roggatz – Wohl zur Vorbereitung des Besuches vom 7. bis 9. April 1881. Vgl. die Notizen dazu und Anm. zu 26.3.81.
Invalidenkirchhof ... Scharnhorst-Grabsteine – Vgl. Anm. zu 14.3.81.

1.4.81

Correktur aus Braunschweig – Von »Ellernklipp«. Vgl. Anm. zu 27.2.81.

2.4.81

Kriegs-Akademie – Diese preußische Militärhochschule war 1756 von Friedrich II. als »Académie des nobles« gegründet worden, nannte sich später »Allgemeine Kriegsschule« und seit 1858 »Kriegsakademie«. Sie unterstand seit 1872 dem Chef des Generalstabs.

3.4.81

Correktur aus Braunschweig – Von »Ellernklipp«. Vgl. Anm. zu 27.2.81.
den städtischen Fortschritts-Ring – Nicht aufgeklärt.
Reichstagsbericht – Der Reichstag hatte in seiner Sitzung vom 1. April 1881 über den Gesetzentwurf zur Unfallversicherung der Arbeiter beraten. Ausführliche Berichte darüber brachten »Kreuzzeitung« und »Vossische Zeitung« am 3. April.
Der Begräbnißplatz der Scharnhorsts – Vgl. Anm. zu 14.3.81.

4.4.81

»Scharnhorst-Begräbnißplatz« – Vgl. Anm. zu 14.3.81.
Novelle von Paul Heyse – »Der verkaufte Gesang« aus den »Troubadour«-Novellen (1881).

5.4.81

»Blossin und Heinrich v. Queiß« – Die Darstellung der »Minckwitz-Fehde« zu Beginn des 16. Jahrhunderts, in die Heinrich von Queiß verwickelt war, wurde Teil des Kapitels »Eine Osterfahrt in das Land Beeskow-Storkow« (»4. Blossin«). Vgl. Anm. zu 26.3.81.

6.4.81

Plössin und Heinrich v. Queiß – Vgl. Anm. zu 5.4.81.
Kronprinzessin – Viktoria, seit 1858 mit Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, dem späteren Kaiser Friedrich III., verheiratet.

7.4.81
Plössin und die Minkwitz-Fehde – Vgl. Anm. zu 5.4.81.

9.4.81
An ... W. Hertz – FBV 81/42.
Mete ... aus Klein-Dammer – Vgl. Anm. zu 8.1.81.

10.4.81
Kritik über Rossis Hamlet – Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 12. April 1881.
»Alte Nester« – Von Wilhelm Raabe.

11.4.81
Kritik über Rossis Hamlet – Vgl. Anm. zu 10.4.81.

12.4.81
Kritik über Rossi's Lear – Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 13. April 1881.
Briefe des enthaupteten Fähnrichs Emil v. Arnstedt – Vgl. Anm. zu 27.2.81.

13.4.81
Gelesen: Schlacht bei Großbeeren – Fontane bereitete eine Schilderung der »Schlacht von Großbeeren am 23. August 1813« vor. Der Text wurde am 23. August 1881, am Jahrestag der Schlacht, in der »Vossischen Zeitung« vorabgedruckt, dann in den Band »Spreeland« aufgenommen, der im November 1881 (mit der Jahreszahl 1882) ausgeliefert wurde.

14.4.81
Schlacht bei Großbeeren – Vgl. Anm. zu 13.4.81.

15.4.81
Osterfahrt in Beeskow-Storkow – Vgl. Anm. zu 26.3.81.
Großbeeren – Vgl. Anm. zu 13.4.81.

18.4.81

Klosterstraßen-Kirche, an alter Stelle – Gemeint ist die 1702 eingeweihte Parochialkirche, wo Fontane 1850 von Fournier getraut worden war und auch seine Kinder getauft wurden.
Tante Jenny – Fontanes Schwester Jenny Sommerfeldt.

19.4.81

Hertefelds Briefe ... – Fontane stellte zwischen 19. April und 10. Juni 1881 aus den Briefen Friedrich Leopolds von Hertefeld aus Liebenberg, die ihm Graf Eulenburg zur Verfügung gestellt hatte, die Dokumentation »Vom 14. Oktober 1806 bis 18. Oktober 1813. Sieben Jahre Welt- und Landesgeschichte vom Standpunkt eines märkischen Herrensitzes aus« zusammen. Sie war eine Art Ergänzung zu seinen »Hertefeld«- und »Liebenberg«-Essays (vgl. Anm. zu 1880) und wurde vom 18. September bis 30. Oktober 1881 in der »Vossischen Zeitung« veröffentlicht. Vgl. AFA, Wanderungen 5, S. 421 ff.

20.4.81

Kritik über den »Leibarzt« – Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 21. April 1881.

21.4.81

»Fr. L. v. Hertefelds Briefe« – Vgl. Anm. zu 19.4.81.
mit den Hildebrandt'schen Aquarellen – Fontane hatte 1869 eine umfassende Ausstellung von 900 Blättern bei Karfunkel, Schloßfreiheit 3, gesehen und am 20. April 1869 in der »Kreuzzeitung« darüber berichtet. Eine bedeutende Sammlung der Hildebrandtschen Aquarelle hatte H. A. Hoffbauer erworben.

22.4.81

B. v. Lepel – Wohl FBV 81/44.

23.4.81

Tante Lise – Fontanes Schwester Elise Weber. FBV 81/47.
Tante Pine – Philippine Fontane.
Graf Eulenburg – FBV 81/46.

24.4.81

Kritik über Juegelt's Wallenstein – Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 26. April 1881.

25.4.81

Kritik über Juegelt corrigirt – Vgl. Anm. zu 24.4.81.
Toast für die Max Sommerfeldtsche Hochzeit – »Toast auf die Sommerfeldts. Zur Hochzeit von Elise Schröder und Max Sommerfeldt am 28. April 1881«. Vgl. Notiz vom 28. April 1881 und AFA, Gedichte 3.

26.4.81

Hochzeits-Toast – Vgl. Anm. zu 25.4.81.
Die Hertefeld-Briefe geordnet – Vgl. Anm. zu 19.4.81.

27.4.81

die beiden alten Kirchenbücher excerpirt – Sie weisen Bleistift-Anstreichungen auf, die von Fontane stammen dürften.
Tabea-Haus – Das Gebäude existiert noch. Benannt nach Tabea, die sich, nach der Apostelgeschichte, durch gute Werke und Almosenspenden hervorgetan hatte und durch Petrus vom Tode erweckt wurde.
Kritik geschrieben – Über die Aufführung von Schillers »Jungfrau von Orleans« mit Max Juegelt als Dunois. Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 28. April 1881.

28.4.81

Theo – Fontanes Sohn Theodor.
meinen Toast – Vgl. Anm. zu 25.4.81.
»Johannistrieb« – Schauspiel von Paul Lindau.

29.4.81

Kritik geschrieben – Über »Johannistrieb« von Paul Lindau. Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 30. April 1881.

30.4.81

Pastor Wendland – FBV 81/48.
Lehrer Mickley I – Nicht aufzuklären. Wahrscheinlich hatte Fontane einen zweiten Lehrer mit gleichem Namen unter seinen Gewährsleuten.

Bismarcks Rede über parlamentarische Beredtsamkeit – In der Reichstagssitzung vom 29. April 1881, in der es um die »Besteuerung der Dienstwohnungen der Reichsbeamten« ging, hielt Bismarck eine Grundsatzrede, in der er sich auch über Redekunst im Parlament ausließ und unter anderem ausführte, »daß die Beredtsamkeit eine Gabe ist, die heutzutage über ihren Wert Einfluß übt und überschätzt wird über ihren wahren Wert. Ein guter Redner muß etwas vom Dichter haben, wo er es zugleich mit der Wahrheit nicht ganz mathematisch genau zu nehmen braucht. Er muß anstachelnd, erregend, leicht zugänglich sein; aber ich denke mir, daß ein guter Redner selten ein guter Whistspieler, selten ein guter Schauspieler, selten ein guter Staatsmann ist.«

1.5.81

Groeben und Siethen – Vgl. Anm. zu 14.3.81.
Fr: Leopold v. Hertefeld – Vgl. Anm. zu 19.4.81.

2.5.81

Bilder-Ausstellung in der Passage – Die Ausstellung des Kolossalgemäldes »Die Geisterstunde auf dem Friedhofe« von Michael (Mihály) von Zichy und der »Bachanten-Familie« von Hans Makart fand im großen Ecksaal der Passage statt (Behren-/Ecke Friedrichstraße).
»Mutter und Sohn« – Schauspiel von Charlotte Birch-Pfeiffer.

3.5.81

Gearbeitet: ein paar Verse – Fontane machte seinem Ärger über Zichys Bild »Die Geisterstunde auf dem Friedhofe«, das er am Vortage gesehen hatte, in dem satirischen Gedicht »Vor Zichy's Geisterstunde« Luft, das am 4. Mai 1881 in der »Vossischen Zeitung« (Morgenausgabe) erschien. Fontane hat das Gedicht ausgeschnitten und ins Tagebuch eingeklebt (vgl. Faksimile). Vgl. dazu auch AFA, Gedichte 2.
Kritik über Herrn Keßler – Oskar Keßler hatte in Charlotte Birch-Pfeiffers Stück »Mutter und Sohn« debütiert. Die Rezension erschien in der »Vossischen Zeitung« am 4. Mai 1881.
»Verschämte Arbeit« – Schauspiel von Paul Lindau.
National-Theater – Aus dem 1848 von »Vater und Mutter Gräbert« gegründeten Vorstadttheater am Berliner Weinbergsweg hervorgegangen.

zum Besten der durch Erdbeben ruinirten Chioten – Am 3. April 1881 war die griechische Insel Chios im Ägäischen Meer von einem verheerenden Erdbeben verwüstet worden.

4.5.81

Kritik über Herrn Juegelt – Max Juegelt war in Paul Lindaus Schauspiel »Verschämte Arbeit« als Gast aufgetreten. Die Rezension erschien in der »Vossischen Zeitung« am 5. Mai 1881.
Tante Pine – Philippine Fontane.
ein kleines Spottlied – »Vor Zichy's Geisterstunde«. Vgl. Anm. zu 3.5.81.

5.5.81

gearbeitet und excerpirt – Vgl. Anm. zu 27.4.81.
Klagebrief aus Potsdam – Fontane hatte die Gastspiele des jungen Potsdamer Schauspielers Ernst Alexander Mügge in Benedix' »Das Gefängnis« und Günthers »Der Leibarzt« (am 26. März und am 21. April 1881 in der »Vossischen Zeitung«) sehr kritisch beurteilt und u. a. bemerkt: »Er spricht nämlich aufs vollkommenste, gleichviel ob aus Natur oder Aneignung, das in die militärische Verklärung erhobene reine Deutsch des Regierungsbezirks *Potsdam*. Es sind das dünne, beinahe fistulöse Töne, die sich, im schneidendsten Gegensatze zu der tapferen und männlichen Bewohnerschaft dieser Gegenden, in dem alten Heveller- und Brizanergaue fortgeerbt oder eingebürgert haben und in ihrer scharfen Trockenheit etwas Krähernes und Blechernes, unter allen Umständen aber etwas unsagbar Prosaisches aufweisen. Und um dieses unsagbar *Prosaischen* willen werd' ich mich mit diesem Tone – wenn es nicht zufällig die Darstellung einer typisch märkischen Figur gilt – auf unserer Bühne nie aussöhnen können.«
Manuskript über Groeben und Siethen – Siegmar Friedrich Graf zu Dohna-Schlobitten veröffentlichte in einem Privatdruck von 1877 bis 1885 »Aufzeichnungen über die Vergangenheit der Familie Dohna«, deren auf Groeben und Siethen bezogene Partien er Fontane offenbar im Manuskript zur Verfügung stellte.

6.5.81

Graf Dohna's Manuskript – Vgl. Anm. zu 5.5.81.

7.5.81
die Lißzt-Feier und die Wagner-Aufführungen – Anfang Mai 1881 hatte der Berliner Cäcilienverein im Wintergarten Franz Liszts Oratorium »Christus« und andere Stücke aufgeführt, und Hans von Bülow hatte einen Liszt-Abend mit Klavierkompositionen gegeben. Ebenfalls im Wintergarten gab der Wagner-Verein ein Konzert zu Ehren Liszts. Der Komponist wohnte den Aufführungen bei; »der alte Zauber seiner Persönlichkeit erwies sich noch als ganz ungeschwächt« (»Die Gegenwart« vom 7. Mai 1881).

8.5.81
Aufsatz aus der Gegenwart – In der Rubrik »Literatur und Kunst« brachte »Die Gegenwart« am 7. Mai 1881 einen Artikel von Anton von Werner (dem Direktor der Akademie der Künste), in dem er auf einen Aufsatz von Wilhelm Bode im Aprilheft der »Preußischen Jahrbücher« (»Die neueste Erwerbung der Berliner Gemäldegalerie ›Neptun und Amphitrite‹ von P. P. Rubens«) antwortete. Bode hielt das Bild für einen Rubens, von Werner bestritt die Echtheit.

10.5.81
Einberufung zum Schwurgericht – Fontane beschaffte sich bei »Kreisphysikus Dr. Wolff« ein Attest (12. Mai), legte es beim Schwurgericht vor (ebenfalls 12. Mai), und das Gericht befreite ihn von der Einberufung als Geschworener (15. Mai), der er im Januar 1868 bereits einmal gewesen war.
Gelesen: G. Kellers »Sinngedicht« – Fontane las die Fortsetzung des Novellenzyklus in Julius Rodenbergs »Deutscher Rundschau« (vgl. Anm. zu 5.1.81). Im April und Mai 1881 erschienen »Die Geisterseher«, »Don Correa« und »Die Berlocken«. Vgl. die Notiz vom 23. Mai 1881.

11.5.81
Feuilleton-Artikel in der »Post« – Nicht ermittelt.
an Herrn Hertz – FBV 81/54.

12.5.81
Ausstellung eines Attestes – Vgl. Anm. zu 10.5.81.
Tante Jenny – Fontanes Schwester Jenny Sommerfeldt.
Eingabe ans Schwurgericht – Vgl. Anm. zu 10.5.81.

14.5.81

Lindau-Artikel über den Spielhagen-Fall – In der Rubrik »Literatur und Kunst« brachte »Die Gegenwart« am 14. Mai 1881 Paul Lindaus glossierenden Aufsatz »Friedrich Spielhagen vor den Richtern«. Lindau setzte sich für den Freispruch Spielhagens, den Autor des Romans »Angela«, und des mitangeklagten Feuilleton-Redakteurs des »Berliner Tageblatts« ein, der das Buch vorabgedruckt hatte. Die Anklage warf den beiden nach §§ 183 und 184 des Strafgesetzbuches vor, durch die Darstellung »einer unzüchtigen Handlung öffentliches Ärgernis« erregt zu haben. Lindau beschreibt die »anstößige« Stelle so: »In diesem Roman ist eine lebhafte Situation mit großer Anschaulichkeit geschildert – und mit erschütternder Wahrheit. Nun ist die Wahrheit leider nackt, und da die Geschichte überdies an einem heißen Sommertage spielt, hat der Dichter nichts verhüllen wollen.«

15.5.81

Brief vom Schwurgericht – Vgl. Anm. zu 10.5.81.
Kritik geschrieben über A. Weimar's »Magdalena« – Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 17. Mai 1881.

16.5.81

Meine Kritik corrigirt – Vgl. Anm. zu 15.5.81.

17.5.81

Kleine Kritik über das Debüt des Frl. Schwartz – In »Götz von Berlichingen«. Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 18. Mai 1881.

19.5.81

Eulenburgsches »Tagebuch« – Fontane hat mit Herrlich offenbar nur die Möglichkeit einer Publikation erwogen; im »Johanniterblatt« von 1881 findet sich zumindest kein Eulenburgsches Tagebuch.
Buch (Staatsrath Kunth) – »Das Leben des Staatsrats Kunth« (bei Julius Springer, Berlin 1881) von Johannes Friedrich und Paul Goldschmidt.

22.5.81
aus Gottfried Kellers neusten Novellen – »Das Sinngedicht«. Vgl. Anm. zu 10.5.81 und 5.1.81.

23.5.81
Spandauer Bock – Gruppe von vielbesuchten Bierlokalen im (damals noch selbständigen) Spandau bei Berlin mit Gärten und Belustigungen; beliebtes Ausflugsziel der Berliner.
Schluß der G. Kellerschen Novellen – Vgl. Anm. zu 10.5.81 und 5.1.81.

25.5.81
Atlas-Hefte (9 u. 10) von Velhagen und Klasing – Vgl. Anm. zu 2.6.81.
ein Band ... »Skandinavischer Novellen« – Über die von Wilhelm Lange übersetzten Novellen schrieb Fontane eine kurze Anzeige, die in der »Vossischen Zeitung« am 21. Juni 1881 erschien.
Leitartikel der Vossin darüber – Die »Vossische Zeitung« hatte in ihrer Morgenausgabe vom 24. Mai 1881 die »Antwort des Exekutivcomités der revolutionären Partei auf das Manifest des Zaren« (Alexanders III., der nach der Ermordung Alexanders II. russischer Zar geworden war) veröffentlicht. In der Abendausgabe vom 25. Mai stand der von Fontane monierte Leitartikel (»Die Antwort der Nihilisten«).

26.5.81
Lepel - FBV 81/56.
Frau Pastor Wendland – FBV 81/55.

28.5.81
25 Mark für Karl Weise – Nach der Notiz vom 29. April 1881 wurde in Berlin für den in Freienwalde lebenden Drechslermeister und Dichter Karl Weise Geld gesammelt. Fontane hatte in dem »Freienwalde«-Kapitel des Bandes »Das Oderland« über den »Hans Sachs von Freienwalde« geschrieben.

29.5.81
Heyden, der »Ellernklipp« gelesen – Die Novelle erschien seit Mai in »Westermanns Illustrierten Deutschen Monatsheften«. Vgl. Anm. zu 27.2.81.

30.5.81

von Martha aus Klein-Dammer – Vgl. Anm. zu 8.1.81.

31.5.81

Tante Jenny – Fontanes Schwester Jenny Sommerfeldt.
Strachwitz' »Herz von Douglas« – Über diese 1843 im »Tunnel über der Spree« erstmals vorgetragene Ballade von Moritz Graf Strachwitz schreibt Fontane auch in der Autobiographie »Von Zwanzig bis Dreißig« noch voller Bewunderung (Abschnitt »Der Tunnel über der Spree«, Kapitel 2).

1.6.81

»Eine Osterfahrt in Beeskow-Storkow« wieder aufgenommen – Vgl. Anm. zu 26.3.81. Fontane erwähnt die Arbeit seitdem nicht mehr, nimmt sie aber im Juli 1881 in Thale wieder auf.

2.6.81

Kritik geschrieben über G. v. Mosers »Hausarzt« – Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 3. Juni 1881; die »Vornotiz« erschien bereits am 2. Juni.
kleine Notizen über Andree's Atlas – Auf den in Fortsetzungen bei Velhagen und Klasing erscheinenden Handatlas von Richard Andree hatte Fontane in der »Vossischen Zeitung« bereits am 8. Dezember 1880 hingewiesen. Über die am 25. Mai 1881 erwähnten Hefte 9 und 10 gab er in der »Vossischen Zeitung« vom 18. Juni 1881 (anonym in der Rubrik »Journal- und Bücherschau«) eine kurze empfehlende Annotation.
W. Lübke »Deutsche Renaissance« – Fontane zeigte die »zweite, vollkommen umgearbeitete Auflage« von Wilhelm Lübkes »Geschichte der deutschen Renaissance« (Stuttgart 1881) in der »Vossischen Zeitung« am 21. Juni 1881 an (anonym in der Rubrik »Journal- und Bücherschau«). Die 1873 erschienene erste Ausgabe hatte er am 30. März 1873 in der »Vossischen Zeitung« besprochen.
Goldschmidts Staatsrath Kunth – Eine Notiz dazu konnte in der »Vossischen Zeitung« nicht ermittelt werden. Dagegen findet sich in der Zeitschrift »Der Bär« vom 16. Juli 1881 eine anonyme Anzeige, die von Fontane stammen könnte.
Goldschmidts Novellenschatz – Fontane schrieb eine kurze Notiz

über »die ersten sechs Bändchen« der »Klassischen Novellenbibliothek« aus dem Verlag Albert Goldschmidt für die »Vossische Zeitung«; veröffentlicht am 21. Juni 1881 (anonym in der Rubrik »Journal- und Büchrschau«).
»Skandinavisches Novellenbuch« – Auch die Anzeige dieses Buches (vgl. Anm. zu 25.5.81) erschien am 21. Juni 1881 in der »Vossischen Zeitung« (anonym in der Rubrik »Journal- und Bücherschau«).
Frau Prof. Beyrich – FBV 81/57.
Brief an Wichmann – FBV 81/58.

3.6.81
seine verschiedenen Scripta – Vgl. Anm. zu 5.5.81.
Mete – FBV 81/59.

4.6.81
10 Mark für Karl Weise – Vgl. Anm. zu 28.5.81.
mal wieder ein Drama – Wahrscheinlich das Trauerspiel »Witzlav von Rügen«, das Fontane am 28. Dezember 1881 in der »Vossischen Zeitung« besprach. Vgl. Notiz vom 25. Dezember 1881.
»Seegeschichten« – Der Band war 1880 erschienen. Den zweiten Teil (1889) zeigte Fontane in der »Vossischen Zeitung« am 1. Dezember 1889 an (Sonntagsbeilage Nr. 48).
Schillerstiftungs-Conferenz – Vgl. Anm. zu 1.2.81.

5.6.81
aus dem »Skandinavischen Novellenbuch« – Vgl. Anm. zu 25.5.81.

6.6.81
An Fräulein v. Rohr geschrieben – FBV 81/60.

7.6.81
in G. A. Bürgers Tagebuch- und Brouillon-Angelegenheiten – Zusammenhang nicht aufgeklärt. Vgl. Notiz vom 10. Juni 1881. 1894 unterzeichnete Fontane einen Aufruf, der alle Freunde Bürgers anläßlich seines 100. Todestages um Geldspenden für ein Denkmal in Göttingen bat (»Vossische Zeitung«, 8. Juni 1894).

8.6.81
Westermann schickt Geld – Für den Vorabdruck von »Ellernklipp«. Vgl. Anm. zu 27.2.81.

9.6.81
an die Redaktion von »Nord und Süd« – An Julius Grosser, FBV 81/64. Vgl. Anm. zu 14.3.81.
Ellernklipp an Dr. Ed. Engel – FBV 81/63.

10.6.81
»Vom 14. Oktob. 1806 bis 18. Oktober 1813« – Vgl. Anm. zu 19.4.81.
sein G. A. Bürgersches Tagebuch – Vgl. Notiz vom 7. Juni 1881.

11.6.81
An Dr. Karpeles – FBV 81/65.
Zoellner – FBV 81/66.

12.6.81
Kritik geschrieben über »Ein Kind des Glücks« – Die Rezension des Stückes von Charlotte Birch-Pfeiffer wurde in der »Vossischen Zeitung« am 14. Juni 1881 veröffentlicht.
Geburtstagstoast für Heyden – Nicht erhalten. August von Heyden hatte am 13. Juni Geburtstag.

13.6.81
Toast für Heyden – Nicht erhalten.
Theaterkritik corrigirt – Vgl. Anm. zu 12.6.81.

15.6.81
Vertrag von »Ellernklipp« – Wilhelm Hertz übernahm die Buchausgabe der Novelle, die im Oktober 1881 erschien. Vgl. Anm. zu 27.2.81.
Storch von Adebar – Fontane hat an diesem Romanprojekt im Sommer und Winter 1881 gearbeitet, es dann aber aufgegeben. Über seine Intentionen berichtet er in einem Brief an Gustav Karpeles vom 24. Juni 1881. Die erhaltenen Vorarbeiten sind abgedruckt in NFA XXIV, S. 237 ff.

16.6.81

an Dr. Karpeles – FBV 81/71.
W. Hertz – FBV 81/70.

18.6.81

An Oberlehrer Draeseke – FBV 81/72.

19.6.81

Packet für Dr. H. Kletke – Offenbar mit den kleinen Buchanzeigen, die am 21. Juni in der »Vossischen Zeitung« erschienen. Vgl. Anm. zu 2.6.81.
an Dr. E. Engel – FBV 81/73.

20.6.81

Reise-Vorbereitungen – Vgl. die Notizen ab 22./23. Juni 1881.
»Flora« (Charlottenburg) – Großes, vielbesuchtes Vergnügungs-Etablissement mit Sälen, Terrassen, Gärten usw.
Graf Eulenburg – FBV 81/74.

21.6.81

Fähnrich v. Arnstedt-Briefe – Vgl. Anm. zu 27.2.81.
Geld von der Zeitung – Vermutlich für die kleinen Buchanzeigen in der »Vossischen Zeitung« vom Juni 1881. Vgl. Anm. zu 2.6.81.

22.6.–31.10.81

»Waldkater« – Vgl. Anm. zu 1877.
»Eine Osterfahrt ins Land Beeskow-Storkow« – Vgl. Anm. zu 26.3.81.
Textbücher zum Nibelungen-Ring – Der äußere Anstoß zur Lektüre könnte die Berliner Aufführung des »Rings« im Victoria-Theater (Mai 1881) gewesen sein. Vgl. dazu die kritischen Äußerungen in Fontanes Briefen an seine Frau vom 28. Juni und an Karl Zöllner vom 13. Juli 1881.
Burgberg (»Nach Canossa gehen wir nicht«) – Auf dem Großen Burgberg östlich von Bad Harzburg (mit den Resten der von Kaiser Heinrich IV. zwischen 1065 und 1069 erbauten Burg) wurde 1877 zu Ehren Bismarcks eine »Canossasäule« errichtet. Sie erinnerte an Bismarcks Haltung im »Kulturkampf«, in dessen Verlauf er in seiner Rede vor dem Reichstag am 14. März 1872 gesagt

hatte: »Nach Canossa gehen wir nicht.« Er spielte damit auf den demütigenden Kniefall an, mit dem Heinrich IV. 1077 im Schloßhof von Canossa die Rücknahme des über ihn verhängten Kirchenbanns durch Papst Gregor VII. erreicht hatte. Der aktuelle Anlaß für Bismarck war die Weigerung Papst Pius IX., den liberalen Kardinal Hohenlohe als Botschafter zu akkreditieren.
nach Klein-Dammer – Vgl. Anm. zu 8.1.81.
Schloß – Das Schloß der Fürsten von Stolberg-Wernigerode aus dem 12. Jahrhundert wurde zwischen 1862 und 1884 im Stil einer mittelalterlichen Burg umgestaltet.
einen Kiellandschen und ... einen Panteniusschen Roman – Fontane las den Roman »Arbeiter« (1881) von Alexander Kielland; seine Aufzeichnungen dazu wurden erst aus dem Nachlaß veröffentlicht (vgl. NFA XXI/1, S. 472 ff.). Der »Panteniussche Roman« war »Das rote Gold« (1881); Fontanes Notizen dazu wurden ebenfalls zu seinen Lebzeiten nicht publiziert (vgl. NFA XXI/2, S. 222ff.).
»Der Spreewald« – Das Kapitel »In den Spreewald«, das Fontane an den Anfang des abschließenden Bandes der »Wanderungen«, »Spreeland« (vgl. Anm. zu 9.1.81), stellte und das durch kürzende Umarbeitung eines gleichnamigen Kapitels aus dem Jahre 1859 entstand. Vgl. AFA, Wanderungen 4, S. 9 ff., und 6, S. 7 ff.
»Die Schlacht bei Groß-Beeren« – Vgl. Anm. zu 13.4.81.
»Graf Petöfy« – Vgl. Anm. zu 1.1.81.
Druck von »Ellernklipp« – Vgl. Anm. zu 15.6.81.
»Wanderungen« – »Spreeland«. Vgl. Anm. zu 9.1.81.
Correktur-Arbeit – Gemeint ist die Vorbereitung des Bandes »Spreeland«. Vgl. Anm. zu 9.1.81.
»Kunst-Ausstellung« – Der Königlichen Akademie der Künste auf dem Cantianplatz am Kupfergraben. Sie war vom 1. September bis 6. November 1881 geöffnet.
Bürger's »Gold und Eisen« – Die Aufführung fand am 20. September 1881 statt. Fontanes Rezension erschien in der »Vossischen Zeitung« am 22. September.
»Geier-Wally« der Frau v. Hillern – Die Aufführung fand am 8. Oktober 1881 statt. Fontanes Rezension erschien in der »Vossischen Zeitung« am 11. Oktober.
»Kaiserhof« – Vornehmes Hotel am Wilhelmsplatz in Berlin. Wilhelmine von Hillern erinnerte in ihrem Brief zu Fontanes 70. Geburtstag an die Begegnung im Kaiserhof. Vgl. NFA XXII/3, S. 233.

Martha aus Kl. Dammer – Vgl. Anm. zu 8.1.81.
wegen L'Adultera Contrakt – »L'Adultera«, ursprünglich für Wilhelm Hertz vorgesehen, erschien nach dem Vorabdruck in »Nord und Süd« (1880) im März 1882 im Verlag von Salo Schottländer in Breslau.
Wahltag. Große Aufregung – Die ersten Wahlen zum Reichstag nach Inkrafttreten des Sozialistengesetzes brachten für Bismarck eine empfindliche Niederlage.
Schillerstiftungs-Sitzung – Vgl. Anm. zu 1.2.81.

1.11.81

Circular zum IV. Band »Wanderungen« – Das erste ausgedruckte Exemplar (Circular- oder Signalexemplar) von »Spreeland«. Vgl. Anm. zu 9.1.81.

2.11.81

Lindaus Aufsatz über Victor Hugo – Nicht ermittelt.

3.11.81

Gratulation bei Wangenheims – Karl Hermann von Wangenheim hatte am 3. November Geburtstag.

4.11.81

Zoellner … Akademie-Vorgänge – Karl Zöllner war, in der Nachfolge Fontanes, seit 1876 Erster Sekretär der Akademie der Künste in Berlin.

5.11.81

Rütli – Vgl. Anm. zu 1866 (8.1.).

6.11.81

»Havelhaus« – Vgl. Notiz vom 21. April 1881 und Anm. dazu.

7.11.81

Honorar (für »Groeben und Siethen«) aus Breslau – Vgl. Anm. zu 14.3.81. »Nord und Süd« erschien im Verlag von Salo Schottländer in Breslau.
Honorar für den zweiten Liebenberg- und Hertefeld-Aufsatz – Vgl. Anm. zu 1880.

8.11.81

»Deutschland Deutschland über alles« – Hoffmann von Fallerslebens »Lied der Deutschen« (1841) mit der Melodie der alten österreichischen Kaiserhymne (»Gott erhalte Franz den Kaiser«) wurde nach 1870 allmählich zur deutschen Nationalhymne (offiziell erst seit 1922).

9.11.81

Kritik geschrieben – Über Gustav zu Putlitz' Schauspiel »Die Idealisten«. Die Rezension erschien in der »Vossischen Zeitung« am 10. November 1881.

10.11.81

Eupel'sche Hofbuchdruckerei – Bei Friedrich August Eupel in Sondershausen wurde »Spreeland« gedruckt. Vgl. Anm. zu 9.1.81.

12.11.81

Dr. Zollings Kritik über Daudet's »Nouma Roumestan« – Abgedruckt unter der Überschrift »Ein neuer Roman von Alphonse Daudet« in der »Gegenwart« am 12. November 1881 (Nr. 46). In einer Fußnote wurde darauf hingeweisen, daß »Numa Roumestan. Mœurs parisiennes« in einer autorisierten Übertragung von Ed. Löwenthal vierzehn Tage vor der Buchausgabe des Originals bereits bei Heinrich Minden in Dresden erschienen sei.

13.11.81

Vorwort und Schlußwort zum IV. Bande der »Wanderungen« – Über Fontanes Schwierigkeiten bei der Abfassung vgl. AFA, Wanderungen 4, S. 654.
Thomas-Carlyle-Artikel – Fontanes Rezension von Eugen Oswalds Buch über Thomas Carlyle erschien in der »Vossischen Zeitung« am 13. November 1881 (gez. Th. F. in der Rubrik »Journal- und Bücherschau«).

15.11.81

Storch v. Adebar – Vgl. Anm. zu 15.6.81.

16.11.81

Biographie seines verst: Bruders – Fontane sammelte zu diesem Zeitpunkt Material für eine Biographie von Christian Friedrich Scherenberg. Mit der Niederschrift begann er Anfang November 1883; die Arbeit zog sich bis in den Frühsommer 1884 hin. Vom 26. Juni bis 19. Juli 1884 erschien der »Scherenberg-Aufsatz« als Vorabdruck in der »Vossischen Zeitung«. Die Buchausgabe unter dem Titel »Christian Friedrich Scherenberg und das literarische Berlin von 1840 bis 1860« wurde im März 1885 im Verlag von Wilhelm Hertz ausgeliefert.
Correktur des Schlußworts – Vgl. Anm. zu 13.11.81.
An ... Herrn Hertz – FBV 81/129.

17.11.81

Kunstausstellung in der Commandanten-Straße – Vgl. Anm. zu 1866 (3.1.).
in »Robert dem Teufel« – Erfolgreiche Oper von Giacomo Meyerbeer (1831).
ins Theater: Donna Diana – Lustspiel von Agustín Moreto y Cabaña.

18.11.81

Kritik geschrieben über Donna Diana – Die Rezension des Lustspiels von Agustín Moreto y Cabaña wurde in der »Vossischen Zeitung« am 19. November 1881 veröffentlicht.

19.11.81

Correktur für den IV. Band – »Spreeland«.

20.11.81

»Die Dichterin von Carcassonne« – Aus den »Troubadour«-Novellen (1881).

21.11.81

kleine Kritiken geschrieben – Darunter zu Paul Lindaus Studien »Aus dem literarischen Frankreich« (2. Auflage), abgedruckt in der »Vossischen Zeitung« am 26. November 1881 (anonym in der Rubrik »Journal- und Bücherschau«). Sehr wahrscheinlich sind weitere nicht gezeichnete Annotationen in dieser Rubrik aus der

Feder Fontanes erschienen. Vermutlich gehört die im Anschluß an die Lindau-Notiz abgedruckte Anzeige über vier Erzählungsbände aus dem Verlag von Wilhelm Hertz dazu, wobei speziell Keller und Heyse hervorgehoben werden.
Briefe geschrieben an ... W. Hertz und ... Alfred von Reumont – FBV 81/132 und 81/133.

22.11.81

kleine Kritiken für die Voss. Ztng. – Vgl. Anm. zu 21.11.81.
Graf Petöfy wieder vorgenommen – Vgl. Anm. zu 1.1.81.

23.11.81

neue Novelle (»Stine«) – Fontane schrieb »Stine« bis zum 22. Dezember 1881 im ersten Entwurf nieder. Erst 1887 und Anfang 1888 arbeitete er das Manuskript aus. Der Roman erschien dann vom 25. Januar bis 15. März 1890 als Vorabdruck in Fritz Mauthners »Deutschland. Wochenschrift für Kunst, Literatur, Wissenschaft und soziales Leben«. Die Buchausgabe wurde im April 1890 im Verlag von F. Fontane & Co. ausgeliefert. Vgl. AFA, Romane und Erzählungen 5, Anm. zu »Stine«.
Storch v. Adebar – Vgl. Anm. zu 15.6.81.
Letzte Revisionsbogen (Schlußwort) aus Sondershausen – Von »Spreeland«. Vgl. Anm. zu 9.1.81.

24.11.81

»Daheim«-Besprechung über Ellernklipp – Abgedruckt am 26. November 1881.
Lübke ... über »Ellernklipp« – In der Augsburger »Allgemeinen Zeitung« am 21. November 1881.
alle elf an W. Hertz – Empfehlungsschreiben für die Buchausgabe von »Spreeland«. FBV 81/138.
Diner bei Prinz Friedrich Karl – Vgl. die Notiz vom 25. November 1881 und Anm. dazu.

25.11.81

Lübke ... Kritik über »Ellernklipp« – Vgl. Anm. zu 24.11.81.
Diner in Jagdschloß Dreilinden – Aus diesen Einladungen nach Dreilinden (dem nach dem zweiten Weltkrieg wegen Baufälligkeit abgerissenen Jagdhaus des Prinzen), die sich 1882 mehrfach wiederholten, ging Fontanes Essay über »Dreilinden« hervor. Er

entstand im Spätherbst 1882 und wurde vom 25. bis 31. Dezember 1882 und am 1. Januar 1883 in der »Vossischen Zeitung« vorabgedruckt. 1888 nahm Fontane die Arbeit, erweitert und stark verändert (Friedrich Karl war inzwischen gestorben), in den Band »Fünf Schlösser« auf. Vgl. AFA, Wanderungen 5, Anm. zu »Dreilinden«.
»Tabakscollegium« – Bezeichnung für die »Abendgesellschaften«, die Friedrich Wilhelm I. mit höheren Offizieren und durchreisenden Persönlichkeiten in Berlin, Potsdam und Königs Wusterhausen abhielt und bei denen es sehr derb zuging.

26.11.81

mein Diner in Dreilinden – Vgl. Notiz vom 25. November 1881 und Anm. dazu.

27.11.81

Brief an ... W. Hertz – FBV 81/140.

28.11.81

an Herrn Hertz geschrieben – FBV 81/141.

29.11.81

Bismarcks Doppelrede – In der Reichstagssitzung vom 28. November 1881, in der es um den »Beitrag des Reichs zu den Kosten des Anschlusses der freien Hansestadt Hamburg an das deutsche Zollgebiet« ging, hielt Bismarck eine ungewöhnlich lange Rede (abgedruckt in der »Vossischen Zeitung« am 29. November).
Biographie seines Bruders – Vgl. Anm. zu 16.11.81.

30.11.81

Bismarcks Reden – Vgl. Anm. zu 29.11.81.
Manuskript-Roman der Frau v. Hanstein – Vgl. Notiz vom 28. November 1881.

5.12.81

Gearbeitet: Novelle – »Stine«. Vgl. Anm. zu 23.11.81.
Notizen gemacht zu Dreilinden – Vgl. Anm. zu 25.11.81.

9.12.81

Ins Theater: Narziß – Trauerspiel von Albert Emil Brachvogel.

10.12.81

Kritik über »Narziß« – Die Rezension über Brachvogels Trauerspiel erschien in der »Vossischen Zeitung« am 11. Dezember 1881.
freundliche Kritiken über Ellernklipp – Die Rezension in der »Post« erschien am 9. Dezember, die in der »Kreuzzeitung« am 11. Dezember (Sonntagsbeilage).

12.12.81

Langweiliger Brief aus Brünn – Vom dortigen Deutschen Club. Vgl. Notiz vom 14. Dezember 1881.
Geburtstagsgratulation bei Zöllners – Karl Zöllner hatte am 12. Dezember Geburtstag.
Buch – Vermutlich »Spreeland«.
an ... Ed. Engel – FBV 81/147.
An Frau Geh. R. v. Hanstein – Wegen des Romanmanuskripts. Vgl. Notizen vom 28. und 30. November 1881.

13.12.81

Packet an Frau v. Hanstein – Vgl. Anm. zu 12.12.81.
Ins Theater: Donna Diana – Vgl. Anm. zu 18.11.81.
als Kadettenlehrer nach Walstatt – Vgl. Anm. zu 1872.

14.12.81

Kritik geschrieben über Frl. Lorenz's Donna Diana – Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 15. Dezember 1881. Vgl. Anm. zu 18.11.81.
Kreuz-Ztng ... zweite kurze Besprechung über Spreeland – Vgl. AFA, Wanderungen 4, S. 467.
Briefe geschrieben an ... Dr. E. Engel, Hans Hertz, Geh. Rath Herrlich – FBV 81/148, 81/149, 81/150.
den Deutschen Club in Brünn – Vgl. Notiz vom 12. Dezember 1881 (»Langweiliger Brief aus Brünn«).

16.12.81

Correktur aus Breslau (L'Adultera) – Vgl. Anm. zu 22.6.–31.10.81.
besser als in den beiden frühren – Fontane hatte Olga Lorenz bereits als Pompadour in »Narziß« von Albert Emil Brachvogel (9. Dezember 1881) und als Donna Diana im gleichnamigen Stück von Agustín Moreto y Cabaña (13. Dezember 1881) gesehen.

17.12.81

Kritik geschrieben – Die Rezension über Heinrich Laubes Trauerspiel »Graf Essex« erschien in der »Vossischen Zeitung« am 18. Dezember 1881.

18.12.81

Brief an Lazarus – Vgl. Notiz vom 20. Dezember 1881.

19.12.81

An Frl. v. Rohr und Lipperheide geschrieben – FBV 81/152 und 81/151.

20.12.81

Correkturbogen von »L'Adultera« – Vgl. Anm. zu 22.6.–31.10.81.
Brief an Lazarus abgeschickt – Wohl FBV 81/153.

21.12.81

Berl. Tageblatt ... Besprechung meines »Spreeland« – In der Abendausgabe des »Berliner Tageblatts« vom 20. Dezember 1881, gezeichnet J. B. Vgl. AFA, Wanderungen 4, S. 468.
Eine desto kürzere bringen die »Preußischen Jahrbücher« – Tatsächlich von Julian Schmidt. Vgl. AFA, Wanderungen 4, S. 468 f.
geschrieben an ... Lipperheide – FBV 81/154.

22.12.81

Briefe geschrieben an ... Tante Lise ... Jul. Grosser – FBV 81/155 (an Schwester Elise Weber) und 81/156.

23.12.81

Blechen-Ausstellung in der National-Galerie – Die Nationalgalerie zeigte seit Dezember 1881 in vier Räumen Studien, Skizzen, Entwürfe und Gemälde von Karl Blechen. Die »Vossische Zeitung« brachte am 1. Januar 1882 einen ausführlichen Bericht darüber von L[udwig] P[ietsch].

25.12.81

Aufsatz über das [»]Magazin für d. Lit. des In- und Auslands« – Die Morgenausgabe der »Vossischen Zeitung« vom 28. Dezember 1881 brachte zum bevorstehenden 50. Geburtstag des »Magazins

für die Literatur des In- und Auslandes« (1. Februar 1882) einen anonymen historischen Rückblick, bei dem es sich um Fontanes »Aufsatz« handeln dürfte. In der Rubrik »Lokales« kam die »Vossische Zeitung«, mit Berufung auf diesen Text, am 25. Januar 1882 noch einmal auf das Jubiläum des »Magazins« zurück.
Kleine Kritik über H. Kruse's letztes Drama – Die Anzeige zu »Witzlav von Rügen« (1881 bei S. Hirzel in Leipzig verlegt) erschien in der »Vossischen Zeitung« am 28. Dezember 1881 (anonym in der Rubrik »Journal- und Bücherschau«). Vgl. Anm. zu 4.6.81.

26.12.81

Gearbeitet: kleine Kritiken – Die kurzen Beiträge über das »Magazin« und Kruses »Witzlav von Rügen« (vgl. die vorigen Anm.) sowie wahrscheinlich weitere anonyme Annotationen in der »Vossischen Zeitung«.
geschrieben an ... Frl. Paula Conrad – FBV 81/157.
in Sachen meines Karl Blechen-Aufsatzes – Mit Blechen hatte sich Fontane in den fünfziger und sechziger Jahren bereits mehrfach beschäftigt, und vermutlich wollte er in diesem Zusammenhang seine »Wanderungen« um ein Cottbus-Kapitel erweitern. 1881/82 betrieb er erneut eingehende Studien, beschaffte sich biographisches Material, gliederte den umfangreichen Stoff und legte Notizen an, ohne den geplanten Essay wirklich zu schreiben. Das Fragment wurde erstmals in NFA XXIII/1 veröffentlicht und in XXIII/2 ausführlich kommentiert.
Abschnitt aus Vilmar's Literaturgeschichte – A. F. C. Vilmar, »Geschichte der deutschen National-Literatur«, 16., vermehrte Auflage, Marburg und Leipzig 1874, S. 404–418.

27.12.81

Correktur von »L'Adultera« – Vgl. Anm. zu 22.6.–31.10.81.

28.12.–31.12.81

»Fabian u. Sebastian« – Vom 16. April bis Anfang Mai 1882 arbeitete Fontane an einer Rezension, die am 17. Juni 1882 unter dem Pseudonym Adolf Hermes im »Magazin für die Literatur des In- und Auslandes« erschien.
»Mitternacht herangewacht« – Ironische Adaption aus Fausts Eingangsmonolog: »Den ich so manche Mitternacht / An diesem Pult herangewacht.«

1882

1.1.82

An Frl. v. Rohr ... geschrieben – FBV 82/1.

2.1.82

Correktur von »L'Adultera« – Vgl. Anm. zu 22.6.–31.10.81.
Briefe geschrieben an die Herren ... Hertz, Schottländer – FBV 82/2 und 82/3.
Sohn des Paetus und der Arria – Caecina Paetus war wegen der Teilnahme an einem Aufstand gegen den römischen Kaiser Claudius zum Tode verurteilt worden. Paetus' Frau Arria soll ihm die Selbsttötung erleichtert haben, indem sie sich einen Dolch in die Brust stieß und ihn dann mit den Worten »Paete, non dolet« (Paetus, es schmerzt nicht) ihrem Mann reichte.

3.1.82

Gearbeitet: Blechen – Vgl. Anm. zu 26.12.81.
An Herrn Hertz ... geschrieben – FBV 82/4.

4.1.82

Blechen-Ausstellung – Vgl. Anm. zu 23.12.81.
Gearbeitet: Blechen-Aufsatz – Vgl. Anm. zu 26.12.81.

5.1.82

Correktur gelesen – Von »L'Adultera«.
Ohren-Lucae – Der Ohrenarzt August Lucae.

6.1.82

Correktur gelesen – Von »L'Adultera«.

7.1.82

auf Blechen bezughabende Aktenstücke – Vgl. Anm. zu 26.12.81.

8.1.82

Correktur gelesen – Von »L'Adultera«.
Briefe geschrieben an Senator Eggers, Schottländer – FBV 82/6 und 82/7.

9.1.82

meinen Blechen-Aufsatz – Vgl. Anm. zu 26.12.81.
zu Prinz Friedrich Karl aufs K. Schloß – Vgl. dazu Kapitel 7 aus dem Essay »Dreilinden« (in »Fünf Schlösser«); AFA, Wanderungen 5, S. 368 ff.

10.1.82

Blechen-Mappen durchgesehn – Vgl. Anm. zu 26.12.81.

11.1.82

in Blechen-Angelegenheiten – Vgl. Anm. zu 26.12.81.
Gearbeitet: »Oceane von Parceval« – Das Romanprojekt, an dem Fontane offenbar nur Anfang 1882 gearbeitet hat, blieb Fragment. Vgl. NFA XXIV, S. 284 ff.
An Mete ... geschrieben – FBV 82/8.

12.1.82

Gearbeitet: Prinz Friedrich Karl – Vgl. Anm. zu 25.11.81.
Gearbeitet: Blechen – Vgl. Anm. zu 26.12.81.

13.1.82

Gearbeitet: Prinz Friedrich Karl – Vgl. Anm. zu 25.11.81.
Blechen-Ausstellung – Vgl. Anm. zu 23.12.81.
Prolog von Julius Wolff – Zur hundertsten Wiederkehr der Erstaufführung von Schillers »Räubern«.
ins Schloß zu Prinz Friedrich Karl – Vgl. Anm. zu 9.1.82.

14.1.82

Besprechung meines »Spreeland« – Die Rezension in der »Gegenwart« vom 14. Januar 1882 stammte von August Trinius. Vgl. AFA, Wanderungen 4, S. 469 f.
geschrieben an ... Herrn W. Hertz – FBV 82/9.
Kritik über die »Räuber« – Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 15. Januar 1882.
(meine »Gedichte«) – Ein Exemplar der zweiten Auflage von 1875.

15.1.82

Gearbeitet: Prinz Friedrich Karl – Vgl. Anm. zu 25.11.81. Die »beiden letzten Sitzungen« hatten am 9. und 13. Januar 1882 stattgefunden (vgl. die Notizen dazu).

16.1.82

an W. Hertz – FBV 82/10.
lange Kritik über meine letzten Arbeiten – Von Wilhelm Jensch am 11. Januar 1882 in der »Magdeburgischen Zeitung«.

17.1.82

Blechen-Ausstellung – Vgl. Anm. zu 23.12.81.

19.1.82

Gearbeitet: Blechen – Vgl. Anm. zu 26.12.81.
Goltz (Gambetta) – Goltz hatte 1877 das Buch »Léon Gambetta und seine Armeen« veröffentlicht.

20.1.82

Gearbeitet: Blechen – Vgl. Anm. zu 26.12.81.

21.1.82

Geschrieben an ... Bruckmann in München – FBV 82/13.
die Blechen-Briefe abgegeben – Vgl. Notiz vom 10. Januar 1882.
Correktur von »Hoppenrade« begonnen – Vgl. Anm. zu 9.1.81.
Regiment Gardes du Corps – Ursprünglich die (von Friedrich II. 1740 geschaffene) berittene Leibwache des Monarchen. Das Regiment Garde du Corps (Garde-Kürassierregiment) galt als preußische Elitetruppe und war wegen der oft dünkelhaften Gesinnung seiner Offiziere berüchtigt.
Kronprinz – Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, der spätere Kaiser Friedrich III.

22.1.82

Correktur von Hoppenrade – Vgl. Anm. zu 9.1.81.
geschrieben an Jul. Großer – FBV 82/14.

23.1.82
»Fabian u. Sebastian« – Vgl. Anm. zu 28.–31.12.81.

24.1.82
Gelesen: Reichstagsbericht – Die Abendausgabe der »Vossischen Zeitung« vom 24. Januar 1882 berichtete über die Etat-Debatte im Reichstag, bei der Bismarck grundsätzliche Bemerkungen über seine Position, die Verfassung und das Königtum machte. Von »Ministerabsolutismus« könne keine Rede sein. Er übernehme die volle Verantwortung für alles, was er unterzeichne. Ein »parlamentarisches Regiment« existiere in Preußen nicht, »der Minister führe einfach die Befehle des Königs aus«. Den Wortlaut der Bismarckschen Rede druckte die »Vossische Zeitung« am 25. Januar ab.

25.1.82
Rudolf Lindau Reise-Briefe – Es konnte nicht ermittelt werden, welchen Text Fontane las. Das Buch »Un voyage autour du Japon« war 1864 in Frankreich erschienen, und die »Reiseerinnerungen« »Aus China und Japan« kamen erst 1896 heraus. Wahrscheinlich wurden die »Reiseerinnerungen« in einer Zeitschrift abgedruckt.
Zola's »L'Assommoir« – Die französische Ausgabe erschien 1877, die deutsche Übersetzung »Der Totschläger« 1880.

8.2.82
Kritik geschrieben – Über das Gastspiel von Gustav Johannes als Othello. Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 9. Februar 1882.

10.2.82
Kritik geschrieben – Über das Lustspiel »Der Mentor«, »frei nach dem Polnischen des Grafen Fredro« von Wilhelm Lange. Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 11. Februar 1882.

12.2.82
Kritik geschrieben – Über das Gastspiel von Hermann Buschbeck als Romeo. Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 14. Februar 1882.

Iwanoffs Roman über Chiwa und Samarkand – »Die Russen in Turkestan. Nach den Skizzen D. Iwanow's deutsch von A. v. Drygalski«, Stuttgart 1876. Ob Dmitry Iwanow mit dem Kriegsgouverneur in Turkestan Nikolai Alexandrowitsch Iwanow identisch ist, konnte nicht geklärt werden.

14.2.82

ins Theater: Kabale und Liebe – Fontanes Rezension erschien in der »Vossischen Zeitung« am 16. Februar 1882.

17.2.82

Brief an Martha geschrieben – FBV 82/27.

18.2.82

Friedmannsche Kritik über Ellernklipp – Am 18. Februar 1882 im »Magazin für die Literatur des In- und Auslands«. Vgl. AFA, Romane und Erzählungen 3, Anm. zu »Ellernklipp«.
An Dr. Ed: Engel geschrieben – FBV 82/28.

19.2.82

An ... Dr. Alfred Friedmann u. Professor Lazarus geschrieben – FBV 82/29 und 82/30.

20.2.82

Iwànow, die Russen in Turkestan – Vgl. Anm. zu 12.2.82.

21.2.82

Gearbeitet: Ueber Wereschagin – Die Wereschtschagin-Ausstellung »im Krollschen Lokal« war ein großes kulturelles Ereignis in Berlin. Noch vor der Eröffnung besuchte der Kronprinz die Exposition (Bericht der »Vossischen Zeitung« vom 5. Februar 1882). Die »Vossische Zeitung« brachte seit Januar 1882 von Ludwig Pietsch einen sechsteiligen, sehr ausführlichen Bericht (letzter Abschnitt am 1. März 1882). Woran Fontane arbeitete, war nicht zu ermitteln. Er hatte den russischen Maler am 14. Februar 1882 während eines Diners kennengelernt, das der Maler Wilhelm Gentz in Neuruppin gab. Im Abschnitt über Wilhelm Gentz in dem Band »Die Grafschaft Ruppin« bemerkte Fontane über die Bekanntschaften im Gentzschen Hause: »Der eine war *Wereschagin*, just auf der Höhe seines Ruhms, schweigsam und

nur erheitert, wenn die pikante Mirjam (damals noch unverheiratet) ihm, ohne Rücksicht auf seine feierliche Miene, kleine Geschichten und Berliner Anekdoten erzählte.«

22.2.82

Gearbeitet: Friedrich Scherenberg – Vgl. Anm. zu 16.11.81.

23.2.82

Briefe geschrieben an Alfred Friedmann ... und Martha – FBV 82/32 und 82/31.

24.2.82

Gearbeitet: Scherenberg – Vgl. Anm. zu 16.11.81.

25.2.82

Reise nach Rühstaedt – Sie kam nicht zustande. Das Vorhaben stand im Zusammenhang mit Fontanes Plan, über die Quitzows und ihren Stammsitz Quitzöwel zu schreiben. Das Projekt wurde erst 1887 verwirklicht. Fontanes Essay »Quitzöwel oder die Quitzows in Geschichte, Lied und Sage« erschien im Vorabdruck zwischen Oktober 1887 und Januar 1888 in Dominiks »Zur guten Stunde«. 1888 nahm Fontane den Text in »Fünf Schlösser« auf.
wegen des Scherenberg-Aufsatzes – Vgl. Anm. zu 16.11.81.
meinen 70er Krieg – »Der Krieg gegen Frankreich 1870–71«.
des Prinzen v. Preußen – Wilhelm, der spätere Kaiser Wilhelm I.

26.2.82

geschrieben an ... Zolling – FBV 82/35.

27.2.82

An ... Scherenberg geschrieben – FBV 82/36.
Meyer's Kunstsalon – 1881 gegründete Kunsthandlung (mit günstigen Oberlichtsälen) von Emil Philipp Meyer & Co., Taubenstraße 34 in Berlin.

28.2.82

Kritik über Putlitz' Stück – Die Rezension über Putlitz' Lustspiel »Spielt nicht mit dem Feuer« erschien in der »Vossischen Zeitung« am 1. März 1882.

Besprechung von »Spreeland« in der Schlesischen Zeitung – Gezeichnet Fr. Vgl. AFA, Wanderungen 4, S. 470.

1.3.82

Kritik über Dr. Foerster's Nathan – Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 2. März 1882.

2.3.82

Condolenz-Besuch – Karl Eggers' Frau war am 8. Januar 1882 am Kindbettfieber gestorben.

3.3.82

Gedichte von Alfred Friedmann – Fontane zeigte sie in der »Vossischen Zeitung« am 13. Juni 1882 (gez. Th. F. in der Rubrik »Journal- und Bücherschau«) an. Vgl. Notiz vom 1. Mai 1882.

4.3.82

Hoppenrade corrigirt – Vgl. Anm. zu 9.1.81.
»Störenfried« – Lustspiel von Roderich Benedix.

5.3.82

Scherenberg-Aufsatz-Angelegenheiten – Vgl. Anm. zu 16.11.81.
Kritik über Foerster – Über das Gastspiel von August Förster in »Der Störenfried« von Roderich Benedix. Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 7. März 1882.

6.3.82

Hoppenrade corrigirt – Vgl. Anm. zu 9.1.81.
Der Erbförster – Von Otto Ludwig.

7.3.82

Kritik über Direktor Försters »Erbförster« – Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 8. März 1882.
»Spielt nicht mit dem Feuer« – Lustspiel von Gustav zu Putlitz.

8.3.82

Kritik über Frl. Staehle's Gastspiel – In dem Lustspiel von Gustav zu Putlitz. Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 9. März 1882.
L'Adultera-Exemplare – Vgl. Anm. zu 22.6.–31.10.81.

9.3.82
Hoppenrade corrigirt – Vgl. Anm. zu 9.1.81.
»Das Dokument« – Schauspiel von Wilhelmine Wickenburg-Almásy.
»Kleine Mißverständnisse« – Schwank von Alexander Bergen.

10.3.82
Kritik geschrieben – Über die am 9. März aufgeführten Stücke. Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 11. März 1882.

11.3.82
Kritik geschrieben – Über das Gastspiel von Ludwig Walter Conrad in Schillers »Kabale und Liebe«. Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 12. März 1882.

12.3.82
Hoppenrade corrigirt – Vgl. Anm. zu 9.1.81.
Gold und Eisen – Schauspiel von Hugo Bürger.

13.3.82
Kritik geschrieben über »Gold und Eisen« – Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 14. März 1882.

15.3.82
Kritik geschrieben über Riccaut – Über das Gastspiel von Ludwig Walter Conrad als Riccaut in Lessings »Minna von Barnhelm«. Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 16. März 1882.

18.3.82
Entwurf zu einer neuen Novelle – Nicht aufzuklären.

19.3.82
Kritik geschrieben – Über das Gastspiel von Margarete Stähle als Puck in Shakespeares »Ein Sommernachtstraum«. Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 21. März 1882.

20.3.82

Kritik corrigirt – Vgl. Anm. zu 19.3.82.
Zur Gratulation zum Prinzen Friedrich Karl – Geburtstag am 20. März.
An Mete ... geschrieben – FBV 82/40.

22.3.82

An Lepel und ... O. Marquardt geschrieben – FBV 82/41 (Dank für den Toast, den Lepel zum Geburtstag Kaiser Wilhelms I. am 22. März verfaßt hatte) und wohl 82/42.

23.3.82

Brief von Spemann – Vermutlich im Zusammenhang mit der biographischen Skizze über Balduin Möllhausen. Vgl. Anm. zu 6.4.82.

25.3.82

Toberentz; fatale Geschichte – Nicht aufgeklärt.

28.3.82

An Prof. Langenscheidt geschrieben – Die Briefe an Gustav Langenscheidt sind nicht erhalten; das Verlagsarchiv in Berlin-Schöneberg wurde 1944 bei einem Bombenangriff größtenteils vernichtet.

30.3.82

Kritik über »Strohhalm« – Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 31. März 1882.

1.4.82

geschrieben an Dr. E. Engel ... W. Friedrich – FBV 82/45 und 82/46.

2.4.82

geschrieben an Lepel – Wohl FBV 82/47.

3.4.82

Stück von Herrn v. Jagow jun. – »Helene Golzig«.

4.4.82

Fahrt nach Dalen – Über die Fahrt nach Dahlen zu Herrn von Schierstädt vgl. die Notiz vom 19. und 20. April 1882.

5.4.82

Fähnrich v. Arnstedts Enthauptung – Vgl. Anm. zu 27.2.81.

6.4.82

Gelesen: Balduin Möllhausen – Offenbar der Band »Der Leuchtturm am Michigan und andere Erzählungen«, der 1883 als Nr. 35 in die »Collection Spemann« aufgenommen wurde und für den Fontane eine biographische Einleitung schrieb, an der er in den folgenden Tagen arbeitete. Vgl. NFA, XXI/1, S. 309 ff.

7.4.82

biogr. Skizze über Bald. Möllhausen – Vgl. Anm. zu 6.4.82.
E. Heiden's »In Feindesland« – Genaueres nicht ermittelt.

8.4.82

Packet von Herrn E. Schmutzler – Mit Unterlagen zum Arnstedt-Fall. Vgl. Anm. zu 27.2.81.
Tante Pine – Philippine Fontane.

9.4.82

Gearbeitet: B. Möllhausen – Vgl. Anm. zu 6.4.82.

14.4.82

Gearbeitet: Möllhausen – Vgl. Anm. zu 6.4.82.
An ... Hofprediger Windel ... geschrieben – FBV 82/48.

15.4.82

Gearbeitet: Möllhausen – Vgl. Anm. zu 6.4.82.
»Tageblatt« ... Kritik über L'Adultera – Am 14. April.
»Harald« – Fontane benutzt den richtigen Titel »Harold« (von Ernst von Wildenbruch) erst ab 21. April 1882. Vgl. die Notiz dazu.

17.4.82

Carmen Sylva's »Jehovah«; kl. Kritik darüber – Das Buch war 1882 in Leipzig bei Wilhelm Friedrich erschienen. Fontanes Re-

zension wurde am 20. Mai 1882 im »Magazin für die Literatur des In- und Auslandes« abgedruckt.
geschrieben an ... Dr. E. Engel – FBV 82/49.
Tante Jenny – Fontanes Schwester Jenny Sommerfeldt; Geburtstag am 18. April.

18.4.82

Reise nach Dalen – Vgl. Notizen vom 19. und 20. April 1882. Korrekte Schreibung: Dahlen.
An Dr. Engel geschrieben – FBV 82/51.

21.4.82

Tante Jenny – Fontanes Schwester Jenny Sommerfeldt.
Notiz geschrieben – Fontanes »Vornotiz« zur »Harold«-Aufführung erschien in der Rubrik »Lokales« am 22. April 1882 in der »Vossischen Zeitung«. Da der Text in NFA XXII/2 nicht erfaßt ist, sei er im folgenden wiedergegeben:

Im königlichen *Schauspielhause* brachte der gestrige Abend das nicht nur lang in Sicht stehende, sondern auch lang ersehnte Wildenbruch'sche Trauerspiel: *Harold.* Es errang einen vollkommenen Erfolg, einen größeren, als ich an Premièren-Abenden irgendwelcher moderner Trauerspiele jemals erlebt habe, überhaupt aber einen *so* großen Erfolg, wie ihn die Theatergeschichte nur sehr ausnahmsweise zu verzeichnen hat. Der Beifall war nicht nur groß, er war vor allem auch ununterbrochen und unbestritten. Und um ein Letztes nicht zu vergessen, er wurzelte nicht zu größerem oder geringerem Theil in schauspielerischer Zuthat, sondern ganz ausschließlich in dem Stücke selbst. Es ist eben ein Stück von unbestreitbar großer dramatischer Wirkung. Aber freilich alle dramatische Wirkung ist nicht nur in ihrem Maß, sondern auch in ihrem Recht verschieden, und es wird im Weiteren zu fragen sein, ob hier nicht vielleicht ein Mißverhältnis zwischen Maß und Recht waltete. Th. F.

22.4.82

Kritik über Harold – Die besonders umfangreiche Rezension über Ernst von Wildenbruchs Trauerspiel erschien in der »Vossischen Zeitung« am 23. April 1882.
zu den Meiningern – Die Truppe des Meininger Hoftheaters unter Leitung von Herzog Georg II., die seit dem Jahre 1874 in

zahlreichen Gastspielen im In- und Ausland große Erfolge hatte und speziell für ihr Ensemblespiel und die »echte Ausstattung« bekannt war.

23.4.82

Kritik über Carmen Sylva durchcorrigirt – Vgl. Anm. zu 17.4.82.
An Dr. Engel geschrieben – Wohl FBV 82/53.

24.4.82

Gearbeitet: Hastings und Hastingsfeld – Vgl. Anm. zu 18.5.82.

25.4.82

Frenzels Kritik über Harold – Karl Frenzel besprach Wildenbruchs Stück am 23. April in der »National-Zeitung«.

26.4.82

(Harold) – Von Ernst von Wildenbruch. Vgl. Notiz vom 21. April 1882.
Hoppenrade I. ... an die Voss. Ztng. geschickt – Mit »Hoppenrade I.« ist die eigentliche »Krautentochter«-Geschichte gemeint, der Fontane später (März/April 1883) den Anhang »Emil von Arnstedt« folgen ließ. Vgl. Anm. zu 9.1.81.
»Hastings und Hastingsfeld« – Vgl. Anm. zu 18.5.82.

27.4.82

Brahms Fehde mit Lindau – Nicht ermittelt. Paul Lindaus Novelle »Herr und Frau Brewer« erschien 1882.
Brief Bismarcks an Manteuffel – Die »Vossische Zeitung« veröffentlichte in der Abendausgabe vom 27. April 1882 einen unumwundenen *»eigenhändigen vertraulichen Bericht* an den Minister v. Manteuffel betreffend die *Charakteristik der Mitglieder des Bundestages«*, den Bismarck am 30. Mai 1853 erstattet hatte. Es handelte sich um einen Vorabdruck aus den »Veröffentlichungen aus den Königlich Preußischen Staats-Archiven« (1882).

28.4.82

Gearbeitet: Fabian u. Sebastian – Vgl. Anm. zu 28.–31.12.81.
Tante Lise – Fontanes Schwester Elise Weber.
zu Mathilden – Fontanes Haushälterin Mathilde Gerecke.
Gearbeitet Toast – Fontane schrieb »Zur Hochzeit von Anna Som-

merfeldt und Carl Graumann am 29. April 1882« einen »Toast auf Jenny Sommerfeldt«. Vgl. AFA, Gedichte 3.
geschrieben an Zöllner – FBV 82/54.

29.4.82

Toast zur Hochzeit – Vgl. Anm. zu 28.4.82.
Correktur gelesen für Vossin und »Magazin« – Offenbar von dem Essay »Hoppenrade«, der ab 14. Mai 1882 in der »Vossischen Zeitung« abgedruckt wurde (vgl. Anm. zu 9.1.81), und von der Carmen-Sylva-Rezension, die am 20. Mai 1882 im »Magazin für die Literatur des In- und Auslandes« erschien (vgl. Anm. zu 17.4.82).

30.4.82

Kritik über W. Raabe corrigirt – Zu »Fabian und Sebastian«. Vgl. Anm. zu 28.–31.12.81.

1.5.82

Kritik geschrieben über »Damenkrieg« – Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 2. Mai 1882.
Kleine Besprechungen über A. Friedmann ... – Zu Fontanes Rezension über Friedmanns »Gedichte« am 13. Juni 1882 in der »Vossischen Zeitung« vgl. Anm. zu 3.3.82. – Am 11. Juni 1882 erschien in der »Vossischen Zeitung« (anonym in der Rubrik »Journal- und Bücherschau«) Fontanes Notiz über Oskar Schwebels Buch »Kulturhistorische Bilder aus der deutschen Reichshauptstadt« (1882 in der Abenheimschen Verlagsbuchhandlung in Berlin). – Am 15. Juni 1882 brachte die »Vossische Zeitung« (anonym in der Rubrik »Journal- und Bücherschau«) Fontanes Anzeige der »Schottischen Reiseskizzen« von Franz von Holtzendorff (1882 bei Salo Schottländer in Breslau). – Das Balladenbuch »Männer und Taten« von Fedor von Köppen (1881 bei A. Dürr in Leipzig) annotierte Fontane in der »Vossischen Zeitung« (gez. Th. F. in der Rubrik »Journal- und Bücherschau«) am 16. Juni 1882.

2.5.82

Corrigirt: B. Möllhausen und W. Raabe – Vgl. Anm. zu 6.4.82 (biographische Skizze über Möllhausen) und zu 28.–31.12.81 (Rezension zu »Fabian und Sebastian«).

3.5.82
kleine Kritiken corrigirt – Vgl. Anm. zu 1.5.82.
Scherenberg-Aufsatz – Vgl. Anm. zu 16.11.81.

4.5.82
Krentzlin – Später: Kränzlin. Fontanes Jugendfreund Hermann Scherz besaß das Gut.
gearbeitet (Fähnrich v. Arnstedt) – Vgl. Anm. zu 27.2.81.
Mama's Grab – Vgl. Anm. zu 1869.

9.5.82
Scherenberg-Aufsatz – Vgl. Anm. zu 16.11.81.

10.5.82
Gearbeitet: Fähnrich v. Arnstedt – Vgl. Anm. zu 27.2.81.

11.5.82
den kl. Aufsatz ... an Spemann geschickt – Die biographische Skizze über Balduin Möllhausen. Vgl. Anm. zu 6.4.82.

12.5.82
neue Novelle entworfen – Nicht aufzuklären.
Corrigirt: Schach v. Wuthenow – Fontane hatte im Sommer 1879 eine erste Fassung niedergeschrieben (vgl. 1879), die er nun, bis in den Sommer 1882 hinein, zu überarbeiten begann. Der Roman erschien vom 29. Juli bis 20. August 1882 in der »Vossischen Zeitung« im Vorabdruck. Die Buchausgabe im Verlag von Wilhelm Friedrich in Leipzig wurde im November 1882 (mit der Jahreszahl 1883) ausgeliefert.

13.5.82
Correkturbogen von der Vossin und dem »Magazin« – Es dürfte sich um die Korrekturen von »Hastings und Hastingsfeld« in der »Vossischen Zeitung« (vgl. Anm. zu 18.5.82) und von der Rezension zu Carmen Sylva im »Magazin für die Literatur des In- und Auslandes« (vgl. Anm. zu 17.4.82) handeln.
Zaucke-Prozeß in Potsdam – Nicht ermittelt.

15.5.82
Bernauer Jubelfeier – Kurfürst Friedrich I. von Brandenburg hatte mehrere Reichsfeldzüge gegen die böhmische Hussitenbewegung unternommen. Zur Vergeltung fielen die Hussiten wiederholt, besonders in den Jahren 1431/32, in die Mark ein. 1432 wurden sie auf dem sogenannten Ruthenfeld bei Bernau von den Brandenburgern geschlagen. In Bernau feierte man den 450. Jahrestag dieses Sieges. Unter der Überschrift »Ein Maifest« hatte Ludwig Pietsch in der »Vossischen Zeitung« bereits am 27. April 1882 über die Vorbereitungen berichtet.

16.5.82
des Scherenberg-Aufsatzes halber – Vgl. Anm. zu 16.11.81.

18.5.82
meine Kritik über Carmen Sylva's »Jehovah« – Vgl. Anm. zu 17.4.82.
meinen Aufsatz über Hastings und Hastingsfeld – Das Feuilleton »Hastings und Hastingsfeld. Erinnerungen an England bei Gelegenheit von Ernst Wildenbruch's ›Harold‹. 1. Hastings. 2. Hastingsfeld« wurde am 18. Mai 1882 in der »Vossischen Zeitung« abgedruckt. Am Schluß hieß es: »In einem Schlußartikel (in der nächsten Nummer) werde ich noch eine Schilderung der Stätte versuchen, *Waltham-Abbey*, wo König Harold begraben liegt.« Diese Fortsetzung (»3. Waltham-Abbey«) erschien am 21. Mai 1882 in der »Vossischen Zeitung«. Vgl. das Kapitel »Hastingsfeld« in dem Band »Ein Sommer in London« (1854) sowie das Kapitel »Waltham-Abbey«, das am 28. Juli 1857 in der »Kreuzzeitung« erschienen war, sowie Band 1 dieser Ausgabe.
Scherenberg-Aufsatz – Vgl. Anm. zu 16.11.81.
Tante Lise – Fontanes Schwester Elise Weber.

21.5.82
Buch über Hebbel – Emil Kuh, »Biographie Friedrich Hebbels«, zwei Bände, postum Wien 1877. Vgl. unten, Notiz vom Juni 1882.

22.5.82
An Herrn W. Hertz geschrieben – FBV 82/56.

23.5.82

Kritik geschrieben über Don Carlos – Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 24. Mai 1882.

24.5.82

»Harold-Mann« – Wildenbruch. Vgl. Notiz vom 22. April 1882.
das Lorle – Hauptfigur in dem Schauspiel »Dorf und Stadt« von Charlotte Birch-Pfeiffer.

25.5.82

Kritik über Lorle – Die Rezension über »Dorf und Stadt« und das Gastspiel von Charlotte Basté als Lorle erschien in der »Vossischen Zeitung« am 26. Mai 1882.
Correktur von Hoppenrade – Vgl. Anm. zu 29.4.82.
Ins Theater: »Die Grille« – Von Charlotte Birch-Pfeiffer.
Festsetzungen wegen meiner Novelle »Schach v. Wuthenow« – Für den Vorabdruck in der »Vossischen Zeitung«. Vgl. Anm. zu 12.5.82.

26.5.82

Lise Witte's Hochzeit – Mit dem Landwirt Richard Mengel.

27.5.82

Tante Jenny – Fontanes Schwester Jenny Sommerfeldt.

30.5.82

An … Lepel … geschrieben – FBV 82/57.

1.6.82

Ins Theater: Märchentante – Lustspiel von Otto Franz Gensichen. Vgl. Notiz vom 29. Januar 1881 über die Berliner Erstaufführung (»Vossische Zeitung« vom 1. Februar).
Notiz geschrieben – Fontanes »Notiz« über O. F. Gensichens »Märchentante« erschien in der Rubrik »Lokales«, gez. Th. F., am 2. Juni 1882 in der »Vossischen Zeitung«. Da sie in NFA XXII/2 nicht erfaßt ist, sei sie im folgenden wiedergegeben:

In der gestrigen (Donnerstag) Vorstellung der Gensichenschen *»Märchentante«* beendete Herr *Bozenhard* vom Petersburger Hoftheater sein Gastspiel. Wenn sich bestätigen sollte, was eine Theater-Zeitung in diesen letzten Tagen als Notiz brachte, so

würde sich damit zugleich erfüllen, was Herr Berndal in der Rolle des alten Professor Kramer heute dem den Buchhändler Kurt Bertram spielenden Gaste zuzurufen hatte: »Es soll mich freuen, binnen Kurzem einen tüchtigen Collegen in Ihnen umarmen zu können.« Einen »tüchtigen?« Auch das, oder wenigstens keinen untüchtigen. Herrn Bozenhards Don Carlos war einfach schrecklich, und sein Landry – vielleicht weil er dem spanischen Prinzen noch zu nahe stand – erwies sich mindestens als noch zu sehr ›in spanische Stiefel eingeschnürt‹. Aber sein heutiger Kurt Bertram war nicht schlecht, im 2. Akt in der Scene mit der Märchentante (Frau Frieb) sogar gut. Ein wenig zu viel von Manier, und ebenso in Heiterkeit und leichtem Tone ein wenig zu viel, aber auf's Ganze hin angesehn durchaus ausreichend und von einer Natürlichkeit, die nach den ersten zwei Gastrollen überraschen mußte. – Mit diesem Gastspiele schließt nun wohl die Saison ab. Ließe sich für die neue Saison nicht ein anderer Gastspielmodus, eine andere Reihenfolge der Rollen vorschlagen. Immer wird mit Don Carlos oder etwas ähnlich Unerreichbarem begonnen, und man versichert anderen Tages dem Gaste, dergleichen Schreckliches kaum je zuvor gesehen zu haben. Und mit diesem Attest in der Tasche hat er sein Gastspiel fortzusetzen. Wäre es nicht besser, es würde mit Kurt Bertram begonnen? Schon einfach deshalb, weil unsere moderne Bühne den Kurt Bertrams und nicht den Don Carlos' gehört. Th. F.

an ... Herrn Challier – FBV 82/58.
Peerke von Helgoland – Die Novelle von Hans Hoffmann war im Juniheft 1882 von Julius Rodenbergs »Deutscher Rundschau« abgedruckt. Am 15. Juni 1889 besprach Fontane in der »Vossischen Zeitung« Hoffmanns Skizzensammlung »Von Frühling zu Frühling«.

2.6.82

Aufsatz O. Brahm's über Gottfried Keller – Erschien in Julius Rodenbergs »Deutscher Rundschau« im Juniheft 1882.

[Juni–Oktober 82]

Zehnpfund-Hôtel – Vgl. Anm. zu 1877.
einen ganzen Band dort durchcorrigiren – Fontane überarbeitete damals den dritten Band von »Vor dem Sturm«, »Alt-Berlin«.

halb Bräsig, halb Triddelfitz – Onkel Bräsig ist die Gestalt des kernigen, bieder-gemütvollen mecklenburgischen Landwirts, wie ihn Fritz Reuter in den Erzählungen »Briefe des Inspektors Bräsig« (1855) und »Abenteuer des Inspektors Bräsig« (1861) sowie in seinem Roman »Ut mine Stromtid« (1863/64) darstellte. Auch Fritz Triddelfitz, ein etwas oberflächlicher Landwirtschaftseleve, kommt bei Reuter mehrfach vor (im »Hakensterz«-Fragment und »Ut mine Stromtid«).

Kuh's Buch über Hebbel – Vgl. Anm. zu 21.5.82.

Correctur meiner Novelle – »Schach von Wuthenow«. Vgl. Anm. zu 12.5.82.

war ich in Dreilinden draußen – Zu Lokalstudien für den »Dreilinden«-Essay (Prinz Friedrich Karl). Vgl. Anm. zu 25.11.81.

sehr viel zu arbeiten – An »Schach von Wuthenow«.

einen Prolog zu dichten – »Prolog für eine Soirée musicale in Norderney am 11. August 1882«. Zuerst veröffentlicht in AFA, Gedichte 3.

Fahrt nach Marienhave – Fontane befaßte sich (spätestens) seit dem Ende der siebziger Jahre mit dem Plan, einen Roman über Klaus Störtebeker zu schreiben. Er sollte sich in eine Werkgruppe einordnen, zu der unter anderem »Grete Minde«, »Ellernklipp«, »Sidonie von Borcke« und »Quade Foelke« gehörten, und »Die Likedeeler« heißen. Die Lokalstudien im August 1882 beförderten das Vorhaben. Obwohl Fontane am 1. August 1887 den Roman als sein nächstes Buch ankündigte (Brief an Friedrich Stephany), ging er erst 1895 ernsthaft an die Arbeit. »Ich trage mich mit einem schon vor länger als 10 Jahren in Ostfriesland aufgepickten Stoff, der, an den Ort ›*Marienhafe*‹ anknüpfend, die Leiden und Freuden, Leben, Tod und Höllenfahrt der Vitalienbrüder oder ›Likedeeler‹ (Likedeeler, Gleichteiler, also damalige Kommunisten) unter ihrem vielgenannten Führer Klaus Störtebeker behandelt.« (An Friedrich Holtze, 16. März 1895.) Fontane gab das Projekt zugunsten des »Stechlin«-Romans auf. Die umfangreichen Vorarbeiten gab zuerst Hermann Fricke 1938 heraus. Vgl. NFA XXIV.

4. Auflage des 1. Bandes meiner »Wanderungen« – »Die Grafschaft Ruppin« wurde in vierter, wiederum erheblich überarbeiteter Auflage Ende November 1882 (mit der Jahreszahl 1883) im Verlag von Wilhelm Hertz ausgeliefert.

in Dahlen bei Herrn v. Schierstedt – Vgl. Notiz vom 19. und 20. April 1882 über den ersten Besuch.

Schloß Wiesenburg – Die heutige Vierflügelanlage, 1864–1880 durch den Umbau unter Oskar Mothes geprägt, basiert auf älteren Bauten des 16. bis 18. Jahrhunderts.
Stück von Felix Dahn »Skaldenkunst« – Fontane besprach die Aufführung in der »Vossischen Zeitung« am 10. Oktober 1882.
Heyse's »Hans Lange« – Fontane beprach die Aufführung in der »Vossischen Zeitung« am 18. Oktober 1882.
Haase ... als Richelieu – In »Richelieu oder Die Verschwörung«, Schauspiel in fünf Akten von Edward George Bulwer-Lytton. Die Rezension in der »Vossischen Zeitung« (5. November 1882) stammte von Otto Brahm.

4.11.82

Friedrich, der meinen »Schach v. Wuthenow« in Verlag nimmt – Vgl. Anm. zu 12.5.82.

5.11.82

vierte Auflage des 1. Bandes der »Wanderungen« – Vgl. oben, Anm. zu »4. Auflage des 1. Bandes meiner ›Wanderungen‹«.
geschrieben an ... Buchhändler W. Friedrich – FBV 82/111.

6.11.82

M.S. – Manuskript von »Schach von Wuthenow«.
Brief von Frau Schmieden – Die vermutlich ihren Roman »Der Schleier der Maja« ankündigte. Vgl. Notizen vom 19. und 28. November und Anm. zu 19.11.82.

7.11.82

Dreilinden-Angelegenheiten – Vgl. Anm. zu 25.11.81.

8.11.82

Kritik über die »Maler« geschrieben – Die Rezension über Adolf Wilbrandts Lustspiel »Die Maler« erschien in der »Vossischen Zeitung« am 9. November 1882.

9.11.82

Honorar für die neue Auflage – Die vierte Auflage von »Grafschaft Ruppin«.
Eupel ... die letzten 4 Correkturbogen – Von der vierten Auflage der »Grafschaft Ruppin«, die bei Friedrich August Eupel in Sondershausen gedruckt wurde.

die ersten 2 Correkturbogen von Schach von Wuthenow – Vgl. Anm. zu 12.5.82.
Briefe geschrieben an … W. Hertz … und W. Friedrich – FBV 82/114 und 82/113.

10.11.82

Schiller-Stiftung – Vgl. Anm. zu 4.6.81.
W. Friedrich … kolossale Dummheiten – Wie aus Fontanes Brief an Wilhelm Friedrich vom 12. November 1882 hervorgeht, hatte der Verleger in einer Anzeige des »Schach von Wuthenow« den Umfang versehentlich mit 30 statt mit 16 Bogen angegeben.

11.11.82

Packet an Eupel – Wohl mit den letzten Korrekturbogen der vierten Auflage von »Grafschaft Ruppin«. Vgl. Anm. zu 9.11.82.

12.11.82

Wilh. Friedrich, der den Fehler erklärt – Vgl. Anm. zu 10.11.82.
ein vorzüglicher von Prof. Ihering – Gemeint ist Rudolf von Iherings Aufsatz »Über die Umgangsformen« in der »Gegenwart« vom 11. November 1882. Das Blatt enthielt außerdem eine Betrachtung »Nach den Wahlen«, »Der Streit um den Pessimismus« von Eduard von Hartmann, »Bayreuther Nachklänge« von Wilhelm Lübke und »Kleine Betrachtungen« von Friedrich Bodenstedt.

13.11.82

Vorwort zur 4. Aufl. – Von »Grafschaft Ruppin«.

14.11.82

Tante Lise – Fontanes Schwester Elise Weber.
ihre Trude – Wohl das Hausmädchen von Elise Weber.
Vorwort zur 4. Aufl. – Von »Grafschaft Ruppin«.
derselbe Herr, der 11 Siamesen in Pension genommen – Nichts Näheres ermittelt.
Tante Jenny – Fontanes Schwester Jenny Sommerfeldt.

15.11.82

Correktur für W. Friedrich und Eupel – »Schach von Wuthenow« (bei Wilhelm Friedrich in Leipzig) und vierte Auflage von »Grafschaft Ruppin« (bei Eupel in Sondershausen).

16.11.82

Correkturbogen aus Leipzig und Sondershausen – Vgl. Anm. zu 15.11.82.
Kritik geschrieben … – Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 17. November 1882.
Auf die Zeitung – Redaktion und Expedition der »Vossischen Zeitung«, Breite Straße Nr. 8.

18.11.82

Artikel Otto Brahm's über Dubois-Reymond – In der Buchdrukkerei der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Berlin war die Rede »Goethe und kein Ende« erschienen, die Emil Dubois-Reymond am 15. Oktober 1882 bei Antritt des Rektorats der Friedrich-Wilhelms-Universität gehalten hatte. In der »Vossischen Zeitung« vom 18. November 1882 setzte sich Otto Brahm (in der Rubrik »Journal- und Bücherschau«) mit dem Text kritisch auseinander.
Correktur … für Band I. der Wanderungen – Vierte Auflage von »Grafschaft Ruppin«.

19.11.82

Artikel von L. P. über die Hamilton-Sammlung – Ludwig Pietsch berichtete in einem dreiteiligen Artikel in der »Vossischen Zeitung« »Von der Hamilton'schen Handschriftensammlung« (5., 7. und 19. November 1882). Der preußische Staat hatte die kostbare Sammlung für Berlin gekauft, und Pietsch verglich sie mit dem Erwerb des Pergamonaltars.
Gearbeitet: Dreilinden – Vgl. Anm. zu 25.11.81.
Erstes Kapitel aus Frau Schmiedens »Schleier der Maja« gelesen – Der Roman war 1882 in vier Teilen unter dem Pseudonym Elise Juncker erschienen.

20.11.82

An W. Friedrich geschrieben – FBV 82/118.

21.11.82

geschrieben an … Vetter Carl Fontane – FBV 82/119.
einer neuen Berliner Wochenschrift – Nicht ermittelt.

22.11.82

Exemplare – »Schach von Wuthenow«. Vgl. Anm. zu 12.5.82.
Brief an W. Friedrich – FBV 82/120.

23.11.82

Neues Bücherpacket – Mit Exemplaren von »Schach von Wuthenow«. Vgl. Anm. zu 12.5.82.
Schach v. Wuthenow geschickt an ... Theophil Zolling, Friedrich Sundermann, Ludovica Hesekiel – FBV 82/127, 82/126 und 82/125.
An W. Friedrich geschrieben – FBV 82/123.

24.11.82

Gearbeitet: Dreilinden – Vgl. Anm. zu 25.11.81. Von hier an fast täglicher Eintrag dazu.

25.11.82

meine Entschuldigung – Fontane war nicht mit in die Oper gegangen. Vgl. Notiz vom 24. November 1882.

26.11.82

Bücherpacket von W. Friedrich – Mit Exemplaren von »Schach von Wuthenow«. Vgl. Anm. zu 12.5.82.

27.11.82

alle drei beantwortet – Überliefert ist nur der Brief an Fanny Lewald; FBV 82/129.

28.11.82

Briefe von ... Frau Schmieden – Wohl im Zusammenhang mit dem »Schleier der Maja«. Vgl. Notizen vom 6. und 19. November 1882.
An W. Friedrich geschrieben – FBV 82/130.

29.11.82

Gildemeisters Ariost-Uebersetzung – Die Übersetzung von Ariosts »Rasendem Roland« war 1882 in vier Bänden bei Wilhelm Hertz erschienen. Die Ausgabe befindet sich im FAP. Fontane bedankte sich am 9. November bei Hertz für »das schöne Gildemeistersche Buch«: »Man kommt nicht mehr recht dazu, Verse zu le-

sen, am wenigsten so viele, aber *diese* werd ich lesen von Anfang bis Ende, weil sie von Ariost und von – Gildemeister sind.«

30.11.82

geschrieben an ... W. Hertz – FBV 82/131.

2.12.82

geschrieben an ... W. Hertz – FBV 82/132.

4.12.82

Brief an W. Friedrich – FBV 82/133.

5.12.82

Gearbeitet: Mark Brandenburg und ihre Darstellung ... – Der fragmentarisch gebliebene Aufsatz (die Handschrift befindet sich im FAP) gehört in den Umkreis des Projekts »Geschichten aus Mark Brandenburg« (1882/83) und wurde zuerst veröffentlicht in AFA, Wanderungen 7, S. 128 ff.; vgl. Anm. dazu.

7.12.82

Gespräch über das Buch des Duc de Broglie – »Frédéric II et Marie Thérèse« (1882).
Briefe geschrieben an ... Dr. Engel, Bruckmann – FBV 82/135 und 82/134.

8.12.82

Rütlikarten – Einladungen zum Rütli bei Fontane. Vgl. Anm. zu 1866 (8.1.).

10.12.82

Kritik geschrieben über »Opfer um Opfer« – Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 12. Dezember 1882. Vgl. Anm. zu 12.12.82.
an Ludovika Hesekiel – FBV 82/137.

11.12.82

Kritik über »Opfer um Opfer« corrigirt – Vgl. Anm. zu 10.12.82.
Kritik über Schach – Am 7. Dezember 1882 in der »Magdeburgischen Zeitung«; Verfasser war Wilhelm Jensch. Vgl. AFA, Romane und Erzählungen 3, Anm. zu »Schach von Wuthenow«.
An Zöllner Geburtstagsbrief – FBV 82/138.

12.12.82

Wildenbruch Frage – Vgl. Fontanes äußerst kritisches Urteil über »Opfer um Opfer« in der Notiz vom 9. Dezember 1882. In seiner Kritik für die »Vossische Zeitung« gab er seiner »Überzeugung Ausdruck, daß auf der schiefen Ebene, die ›Harold‹ hieß, ein rascherer Rutsch stattgefunden hat, als ich vor Jahresfrist erwartete. Dieser ›rasche Rutsch auf der schiefen Ebene‹ drückt aber die *Vehemenz* des Fortschritts in die Tiefe hinein nur sehr unvollkommen aus. In Wahrheit ist Ernst von Wildenbruchs dramatisches Talent eine dreimal überheizte Lokomotive, die, bremserlos, über ein Geleise mit falscher Weichenstellung hinjagt. Der Krach ist unausbleiblich.«
Novellenstoff ... (›Irrt, wirrt‹) – Im April/Mai 1884 verfaßte Fontane die erste Niederschrift von »Irrungen, Wirrungen«. Diesen Entwurf überarbeitete er hauptsächlich im Laufe des Jahres 1886 und im ersten Halbjahr 1887. Die »Vossische Zeitung« veröffentlichte den Roman vom 24. Juli bis 23. August 1887 im Vorabdruck. Ende Januar/Anfang Februar 1888 wurde dann die Buchausgabe im Verlag von F. W. Steffens in Leipzig ausgeliefert.

13.12.82

Besuch von Herrn Kahle und Frau Keßler-Kahle – Sie hatten in Wildenbruchs »Opfer um Opfer« mitgespielt.
geschrieben an ... Dr. W. Jensch – FBV 82/139 (Dank für die Rezension des »Schach von Wuthenow«; vgl. Anm. zu 11.12.82).

14.12.82

geschrieben an W. Hertz – FBV 82/140.

15.12.82

Wildenbruch-Kritik – Über »Opfer um Opfer«. Vgl. Anm. zu 10.12.82 und 12.12.82.

19.12.82

Heydens »Kaiser Wilhelms-Buch« – »Wilhelm I. der Große. Deutschlands Helden-Kaiser. Dargestellt in zwanzig Portraits von 1802–1882. Mit einer einleitenden Dichtung von Julius Wolff und Illustrationen von A. von Heyden«, München 1883, Verlagsanstalt F. Bruckmann, A.-G.

Hans Hopfen ... seine Gedichte – Fontane besprach die »Gedichte« (bei A. Hofmann in Berlin 1882 erschienen) in der »Vossischen Zeitung« am 20. Februar 1883 (Rubrik »Journal- und Bücherschau«).

23.12.82
Dreilinden. Die ersten drei Kapitel zur Post – Für den Vorabdruck des »Dreilinden«-Essays in der »Vossischen Zeitung«, der am 25. Dezember 1882 begann. Vgl. Anm. zu 25.11.81.

24.–31.12.82
»Fräulein Commerzienrath« – Lustspiel von Michael Klapp. Fontanes Rezension erschien in der »Vossischen Zeitung« am 3. Januar 1883.

1884

2.1.84
Briefe geschrieben an Dr. Otto Brahm ... Carl Fontane ... und Frl. von Rohr – FBV 84/1, 84/2 und 84/3.

3.1.84
Gearbeitet: Scherenberg – Vgl. Anm. zu 16.11.81. Die Eintragungen folgen nun fast täglich bis zum 7. April 1884.

4.1.84
»Hugenotten« – Oper von Giacomo Meyerbeer (1836).
Rütlikarten – Einladungen zum Rütli. Vgl. Anm. zu 1866 (8.1.).

5.1.84
seines bei Bruckmann erscheinenden großen Werkes – »Das Werk Adolf Menzels«, kommentiert von Jordan und Dohme, erschien ab 1886 bei F. Bruckmann in München.

8.1.84
»Oberon« – Oper von Carl Maria von Weber (1826).

11.1.84

Artikel Turgenjews – Unter der Überschrift »Iwan Turgenjew's Literatur- und Lebenserinnerungen« hatte die »Deutsche Rundschau« im Dezemberheft 1883 mit dem Abdruck der »Erinnerungen an Belinski« begonnen, die im Januarheft 1884 abgeschlossen und mit dem Gogol-Kapitel fortgesetzt wurden. Der Schluß des Artikels erschien im Februarheft mit Aufzeichnungen über Shukowski, Krylow, Lermontow, Sagoskin, Iwanow sowie über den Roman »Väter und Söhne«.

13.1.84

Ferdinand Cortez – Oper von Gasparo Spontini (1809).

14.1.84

Società oenologica – Über diese »Weingesellschaft« war nichts zu ermitteln.

15.1.84

Gelesen: Bismarcks auswärtige Politik – Gemeint ist offenbar der anonyme Aufsatz »Die auswärtige Politik Deutschlands« im Januarheft 1884 von Julius Rodenbergs »Deutscher Rundschau«.

16.1.84

geschrieben an ... Lepel – FBV 84/4.

17.1.84

Verlobungsdiner – Vermutlich die Verlobung zwischen Curt von Heyden und Theodora Hummel.
Auf die Druckerei, um eine Notiz zu schreiben – Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 18. Januar 1884.

18.1.84

Kritik über »Das Recht des Stärkeren« geschrieben – Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 19. Januar 1884. Am Vorabend der Aufführung von Paul Heyses Stück (16. Januar) schrieb Fontane an Bernhard von Lepel: »Die Vossin, mit der übermorgen zu schreibenden Kritik, wird Dir am Sonntag zugehn. Ich wollt' es läge hinter mir. Aller Wahrscheinlichkeit nach werde ich Manches tadeln müssen, vielleicht gerade die Hauptsache;

Paul versteht eben auf diesen Punkt hin keinen Spaß, und zu wissen, daß auch das Wohlmeinendste, wenn es nicht unbedingtes Lob ist, als Quasselei, Dummheit oder Unfreundlichkeit angesehen werden wird, lähmt einem die Hand. Aber was hilft es. Gerade dafür, daß es einem gelegentlich sauer gemacht wird, wird man relativ gut bezahlt. Es *soll* kein Vergnügen sein.«
Einladung zu Lazarus (Heyse-Diner) – Paul Heyse hatte der Aufführung seines Stückes beigewohnt. Fontane zitierte in seiner Rezension aus Lazarus' Buch »Über die Reize des Spiels«, das unlängst erschienen war.

19.1.84

den Lindauschen Brief ... Frenzel-v.-Werner-Frage – Die »Kölnische Zeitung« veröffentlichte am 22. Dezember 1883 in der Rubrik »Berliner Briefe« ein Schreiben von Paul Lindau, in dem er Anton von Werner attackierte, der auf eine Buchkritik Karl Frenzels in der »National-Zeitung« mit einer arroganten öffentlichen Erklärung geantwortet und bemerkt hatte, vor der Berliner Kunstkritik »herzlich wenig Respekt« zu haben.

20.1.84

Hoppenrade-Aufsatz – Vgl. Anm. zu 9.1.81.

22.1.84

Ferrand-Abend – Offenbar eine Veranstaltung zur Erinnerung an den Lyriker und Journalisten Eduard Ferrand, über den Fontane im Kontext des Aufsatz-Projekts »Die Poeten vom ›Figaro‹« schreiben wollte (vgl. die Notiz vom 29. Januar sowie die Eintragungen vom 5.–7. März 1884). Die fragmentarischen Aufzeichnungen Fontanes unter diesem Titel wurden zuerst veröffentlicht in AFA, Wanderungen 7, S. 143 f.
Tante Jenny ... – Fontanes Schwester Jenny Sommerfeldt und ihre gleichnamige Tochter.

24.1.84

geschrieben an ... Frau Baumeister Fritsch – FBV 84/6.

25.1.84

Kritik über »Was ihr wollt« – Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 26. Januar 1884.

26.1.84
geschrieben an ... Amtsgerichtsrat Possart – FBV 84/7.

27.1.84
Widmanns biographische Skizze – Sie wurde (als Kapitel 10) Teil des Buches über »Christian Friedrich Scherenberg und das literarische Berlin von 1840 bis 1860«. Vgl. Anm. zu 16.11.81.

28.1.84
An Amtsgerichtsrat Possart geschrieben – FBV 84/8.
Oekon. R. – Ökonomierat; Titel für einen Landwirt.

29.1.84
geschrieben an ... Carl Fontane – FBV 84/9.
Abend für die »Poeten des Berliner ›Figaro‹« verabredet – Vgl. Anm. zu 22.1.84.
Blumenthals »Probepfeil« – Fontane hat das Stück mehrfach gesehen; besprochen hat er in der »Vossischen Zeitung« am 21. Oktober 1888 eine Aufführung im Berliner Theater.

30.1.84
Vorlesung von Alexander Strakosch – Vgl. Anm. zu 31.1.84.

31.1.84
Kritik geschrieben über Alex. Strakosch' Vorlesung – Fontanes Bericht über den Rezitationsabend in der Singakademie erschien in der »Vossischen Zeitung« am 1. Februar 1884.

2.2.84
Kritik geschrieben über Lubliners »Mitbürger« – Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 3. Februar 1884.

3.2.84
in Strakoschs zweiter Vorlesung – Über den ersten Rezitationsabend in der Singakademie am 30. Januar 1884 hatte Fontane in der »Vossischen Zeitung« berichtet. Vgl. Anm. zu 31.1.84.
Uriel Acosta – Trauerspiel von Karl Gutzkow.
Makkabäer – Schauspiel von Otto Ludwig.

4.2.84
Bericht über Strakosch geschrieben – Nach dem Bericht von Emilie Fontane, die den Rezitationsabend am 3. Februar 1884 besucht hatte. Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 5. Februar 1884. Vgl. Anm. zu 19.2.84.
Ins Theater: Essex – Trauerspiel von Heinrich Laube.

5.2.84
Kritik geschrieben über Nespers Essex – Über das Gastspiel von Joseph Nesper in der Titelrolle von Heinrich Laubes »Graf Essex« berichtete Fontane in der »Vossischen Zeitung« am 6. Februar 1884.

6.2.84
Buch von Franz Duncker – Nicht ermittelt.

7.2.84
Emilie zu Strakosch – Vgl. Anm. zu 9.2.84.

8.2.84
Kritik geschrieben über »Maria Stuart« – Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 9. Februar 1884.

9.2.84
Kleine Notiz über Strakosch – Nach dem Bericht von Emilie Fontane, die den dritten Rezitationsabend am 7. Februar 1884 besucht hatte. Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 10. Februar 1884. Vgl. Anm. zu 19.2.84.
an ... Strakosch – FBV 84/13.
Lazarus' Buch »Über die Reize des Spiels« – 1883 bei F. Dümmler in Berlin erschienen.

10.2.84
»Die Karolinger« – Trauerspiel von Ernst von Wildenbruch.

11.2.84
Kritik geschrieben über Nesper in den Karolingern – Über das Gastspiel von Joseph Nesper in Ernst von Wildenbruchs »Karolingern« berichtete Fontane in der »Vossischen Zeitung« am12. Februar 1884.

12.2.84

Schillerstiftungssitzung – Vgl. Anm. zu 1.2.81.

13.2.84

Zu Friedel im Elisabeth-Krankenhause – Vgl. Notiz vom 8. Februar 1884.
Zeitungs-Expedition – Der »Vossischen Zeitung«, Breite Straße Nr. 8.
Kommandantenstraße – Dort hatte der »Verein für die Kunstfreunde im Preußischen Staate« seine Ausstellungsräume. Vgl. Anm. zu 1866 (3.1.). Für die Ausstellung des Kolossalgemäldes »Christus vor Pilatus« war der Hauptsaal speziell ausstaffiert und abgedunkelt worden.

15.2.84

Briefe geschrieben an ... W. Hertz ... Felix Possart – FBV 84/14 und 84/15.

16.2.84

Zu Friedel im Elisabeth-Krankenhause – Vgl. Notiz vom 8. Februar 1884.

17.2.84

Briefe geschrieben an ... Fritz Witte ... Professor Lazarus ... Felix Possart – FBV 84/18, 84/16 und 84/17.

18.2.84

Società oenologica – Vgl. Anm. zu 14.1.84.

19.2.84

Geschrieben an Prof. Strakosch – FBV 84/19. Fontane teilt Strakosch mit, daß er dessen Rezitationsabende wegen des »Lokals« nicht mehr besuchen könne: »Meine gesundheitlichen Verhältnisse gestatten mir nicht Plätze zu besuchen, wo sich Nordpol und Äquator ein Rendezvous geben. Und immer nach Hörensagen schreiben [das heißt nach dem Bericht von Emilie Fontane, siehe oben], geht nicht.«

22.2.84
Kritik geschrieben über Frl. Küßners Louise – Über das Gastspiel von Lisbeth Küßner in Schillers »Kabale und Liebe« berichtete Fontane in der »Vossischen Zeitung« am 23. Februar 1884.

24.2.84
»Uhlenhaus« – Lesefehler in der Vorlage (Heilborn). Der Roman von Friedrich Spielhagen heißt »Uhlenhans« und war in zwei Bänden 1883 bei L. Staackmann in Leipzig erschienen.

25.2.84
Kritik geschrieben über Fräulein Küßners Viola – Über das Gastspiel von Lisbeth Küßner in Shakespeares »Was ihr wollt« berichtete Fontane in der »Vossischen Zeitung« am 26. Februar 1884.

26.2.84
Auf die Zeitung. Kleine Notiz geschrieben – Die »Vornotiz« zur Aufführung von »Roderich Heller« erschien in der »Vossischen Zeitung« am 27. Februar 1884.

27.2.84
Kritik geschrieben über »Roderich Heller« – Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 29. Februar 1884.

2.3.84
Orelli-Angelegenheiten – Die biographische Charakteristik Heinrich von Orellis wurde (in den Kapiteln 11 bis 13) Teil des Buches über »Christian Friedrich Scherenberg und das literarische Berlin von 1840 bis 1860«. Vgl. Anm. zu 16.11.81. Vgl. auch Fontanes Brief an Karl Bleibtreu vom 25. Februar 1884, in dem er Orelli als einen »tapfren, dem Höchsten zustrebenden, *edlen* und zum Überfluß auch noch herzensguten Mann«, als einen »Entschlossenheitsmenschen und ein Kind zugleich« apostrophiert.
Karl – Karl Bleibtreu.

3.3.84
Entwurf zu einem Lassalle-Kapitel – Für das Buch über »Christian Friedrich Scherenberg und das literarische Berlin von 1840

bis 1860«, in dem im Kapitel 20 Scherenbergs Freundschaft mit Ferdinand Lassalle behandelt wird. Vgl. Anm. zu 16.11.81.
Gelesen: Sieg der Engländer ... – Die »Vossische Zeitung« brachte in der Abendausgabe vom 3. März 1884 einen Bericht über den Sieg englischer Truppen unter General Graham über die aufständischen Sudanesen und die Einnahme der Stadt Tokar.

5.3.84
Die Poeten des Berliner Figaro – Vgl. Anm. zu 22.1.84.

6.3.84
»Poeten des Berliner Figaro« – Vgl. Anm. zu 22.1.84.

7.3.84
Müller-Grote-Toast – »Toast auf Carl Müller-Grote. Zum 10. März 1884«. Verfaßt zum Jubiläum der Verlagsbuchhandlung Grote und zur Silbernen Hochzeit Müller-Grotes (vgl. AFA, Gedichte 3). Fontane berichtete am 16. März 1884 seiner Tochter Martha recht kritisch über das Fest: »Wenn ich sagen würde, es habe bourgeoishaft oder gar geldprotzig gewirkt, so wäre das falsch, es war alles mehr bürgerlich-kleinstädtisch, vor allem aber unbedeutend, zweiten oder richtiger dritten Ranges.«
Orelli – Vgl. Anm. zu 2.3.84.
Die Poeten des Berliner Figaro – Vgl. Anm. zu 22.1.84.

8.3.84
Müller-Grote-Toast – Vgl. Anm. zu 7.3.84.
Begräbnis der Frau Oberstleutnant Timm – Sie war am 1. März 1884 gestorben.

9.3.84
Müller-Grote-Toast – Vgl. Anm. zu 7.3.84.

10.3.84
Toast abgeschrieben – Auf Carl Müller-Grote. Vgl. Anm. zu 7.3.84.

13.–15.3.84
Scherenberg und Lassalle – Vgl. Anm. zu 3.3.84.

16.3.84

An Martha geschrieben – FBV 84/21.
Heines Memoiren – Die Fontanes lasen das Fragment von Heines »Memoiren« in der Veröffentlichung der »Gartenlaube«; in Buchform erschien der Text erstmals 1884 bei Hoffmann und Campe, mit einer Einleitung von Eduard Engel (»Memoiren und neugesammelte Gedichte, Prosa und Briefe«).

17.3.84

Brief an Martha nach Nizza abgeschickt – FBV 84/21. Martha Fontane begleitete zu dieser Zeit eine Amerikanerin namens Dooly aus San Francisco und deren Freunde auf einer Italienreise. Vgl. Notizen von [Mai–Dezember 84].

18.3.84

Scherenbergs Grab – Auf dem alten Friedhof an der Paul-Gerhardt-Kirche in Schöneberg.

19.3.84

Siemiradzkis großes Bild »Verbrennung ...« – Das Kolossalgemälde wurde in den Ausstellungsräumen von Emil Philipp Meyer & Co. gezeigt.

20.3.84

geschrieben an ... Dr. Ed. Engel – FBV 84/23.

21.3.84

Korrektur von »Graf Petöfy« – Fontane las die Korrekturfahnen des Romans, der in der »Deutschen Roman-Bibliothek« zu »Über Land und Meer« (Stuttgart) im Juli/August 1884 im Vorabdruck erschien. Vgl. Anm. zu 1.1.81.
hatte einen interessanten Abend – Fontane hat diese Soiree in seinen Aufzeichnungen über Lindau ausführlich beschrieben. Vgl. NFA XXI/2, S. 235 f., und den ergänzenden und präzisierenden Aufsatz von Christa Schultze »Zur Entstehungsgeschichte von Theodor Fontanes Aufzeichnungen über Paul und Rudolf Lindau«; in: Fontane-Blätter 1977, Band 4, Heft 1. S. 27 ff.

23.–25.3.84

Lepel … König-Geburtstagsgedicht – Fontane äußerte sich zu Lepels Gedicht auf den Geburtstag des Königs (und Kaisers) Wilhelm (22. März) sehr detailliert in einem Brief an Lepel vom 23. März 1884.

26.3.84

Gespräch über Lassalle – Vgl. Anm. zu 3.3.84.

27.3.84

Korrektur von »Graf Petöfy« aus Stuttgart – Vgl. Anm. zu 21.3.84.

28.3.84

»Die schwarze Jacobe« – Sie war gerade in »Westermanns Illustrierten Deutschen Monatsheften« erschienen. Vgl. Fontanes Brief an Heyse vom 28. März 1884.
An Paul Heyse … geschrieben – FBV 84/25.

30.3.84

geschrieben an … Frl. v. Rohr – FBV 84/26.
Menzel … Künstlerjubiläum – Menzel hatte 1834 die Lithographien-Folge »Künstlers Erdenwallen« veröffentlicht. Anläßlich der fünfzigsten Wiederkehr dieses Ereignisses fanden in Berlin mehrere Veranstaltungen statt.

1.4.84

Karten an Bismarck – Zu Bismarcks Geburtstag am 1. April.
An Paul Heyse … geschrieben – FBV 84/27.

3.4.84

Auf die Zeitung – Fontane schrieb unmittelbar nach der Aufführung eine »Vornotiz«, die in der »Vossischen Zeitung« am 4. April 1884 erschien.
Um 11½ können wir … nicht in unsre Wohnung – Vgl. den amüsanten Bericht darüber in Fontanes Brief an Tochter Martha vom 8. April 1884.

4.4.84
Kritik geschrieben über den »Mohr des Zaren« – Veröffentlicht in der »Vossischen Zeitung« am 5. April 1884.

5.4.84
Theaterkritiken über »Mohr des Zaren« – Von Richard Voß.
Società oenologica – Vgl. Anm. zu 14.1.84.

6.4.84
»Excellenzens« – Gemeint sind die Brüder Gustav und Heinrich von Goßler, Kultusminister der erste und hoher Beamter im Kriegsministerium der zweite; beide waren Enkel des ehemaligen Justizministers von Mühler, des Vaters der »Tante Merckel«.

7.4.84
Scherenberg. (Endlich fertig.) – Vgl. Anm. zu 16.11.81 und 3.1.84.
Gustav Richters Begräbnis – Er war am 3. April gestorben.
George in die »Walküre« – Fontane schrieb am 8. April 1884 an Tochter Martha, George sei »entzückt« nach Hause gekommen: »Er kennt die Oper in jedem Ton und Takt auswendig und hat denn auch im Detail eine Menge Fehler und Auslassungen entdeckt.«

8.4.84
An Mete nach Rom geschrieben – FBV 84/28.
in den Kunstverein – In der Kommandantenstraße (vgl. Anm. zu 1866) wurde das Kolossalgemälde »Die Schwestern« von Charles Giron gezeigt.
»Barbier von Sevilla« – Oper von Gioachino Rossini (1816).
Geheimrats – Offensichtlich die Familie des Geheimrats Karl Herrlich, der wie Fontane im Hause Potsdamer Straße 134c wohnte.
Kiebitzeier – Sie galten damals als Delikatesse.
»Bergmanns-Erinnerungen« von A. v. Heyden – Wahrscheinlich lasen die Fontanes einen der beiden Märchenbände (»Aus der Teufe«, 1879, oder »Die Perlen«, 1881), in denen August von Heyden Erinnerungen aus seiner Tätigkeit als Bergbeamter darstellte.

9.4.84
»Irrungen – Wirrungen« wieder in Angriff genommen – Vgl. Anm. zu 12.12.82. Bis Mai 1884 finden sich fast täglich Eintragungen über die Arbeit am Roman.

10.4.84
Knakianer – Vermutlich abgeleitet von dem damals bekannten und beliebten Wiener Komiker Wilhelm Knaack (1829–1894), den Fontane auch in Kapitel 16 von »Irrungen, Wirrungen« erwähnt.

11.4.84
Korrektur aus Stuttgart. (Petöfy.) – Vgl. Anm. zu 21.3.84.
Martha ... in Nizza – Vgl. Anm. zu 17.3.84.

13.4.84
Gearbeitet: »Der Karrenschieber« – Als »Novellette« 1894 in der Sammlung »Von, vor und nach der Reise« im Verlag von F. Fontane & Co. erschienen. Vgl. Notiz vom 4. März – 8. Juli 1888 und Anm.
Korrektur gelesen – Von »Graf Petöfy«. Vgl. Anm. zu 21.3.84.

15.4.84
Partie zu Herrn von Schierstaedt verabredet – Vgl. Anm. zu [Juni–Oktober 82].

16.4.84
An Leutnant Boehmer ... geschrieben – FBV 84/31.
Brief von Buchh. W. Friedrich – In der Vorlage (Heilborn) steht, offenkundig als Lesefehler: »Brief von Busch. W. Friedrich.«
»Das goldene Kreuz« – Oper von Ignaz Brüll (1875).

18.4.84
an Otto Roquette – FBV 84/33. Gratulation zum 60. Geburtstag.
An ... Mete geschrieben – FBV 84/32.

19.4.84
An Frau Professor Bleibtreu geschrieben – Johanna Maria Charlotte Bleibtreu. FBV 84/34.

21.4.84
Kritik über Herrn Franz geschrieben – Über das Gastspiel von Richard Franz in Goethes »Götz von Berlichingen« berichtete Fontane in der »Vossischen Zeitung« am 22. April 1884.

22.4.84
Ins Theater: »Deborah« – Volksschauspiel von Salomon Hermann von Mosenthal.

23.4.84
Kritik geschrieben – Über das Gastspiel von Ada Blanche und Richard Franz in Mosenthals »Deborah« berichtete Fontane in der »Vossischen Zeitung« am 24. April 1884.
Korrektur von »Petöfy« zur Post – Vgl. Anm. zu 21.3.84.
Tante Lise – Fontanes Schwester Elise Weber, die am 23. April Geburtstag hatte.

25.4.84
ins Theater: »Geyer-Wally« – Schauspiel von Wilhelmine von Hillern.

26.4.84
Kritik geschrieben über Frl. Blanches Afra – Über das Gastspiel von Ada Blanche in Wilhelmine von Hillerns »Geyer-Wally« berichtete Fontane in der »Vossischen Zeitung« am 27. April 1884.
Briefe geschrieben an ... Wilh. Friedrich und Dr. Ed. Engel – FBV 84/38 und 84/37.

28.4.–9.5.84
an meiner Novelle (Irrungen usw.) gearbeitet – Vgl. Anm. zu 12.12.82.
Hinkeldey-Kreuz – Zur Erinnerung an den im Duell gefallenen Berliner Polizeipräsidenten Hinkeldey. Er hatte im Juni 1855 einen adligen Spielklub (den »Jockey-Klub«) schließen lassen und sich damit den Zorn der Ultrarechten zugezogen, die daran verdient hatten. Es kam zu einem Streit mit dem Herrenhausmitglied Rochow-Plessow, und dieser erschoß Hinkeldey am 10. März 1856 in der Berliner Jungfernheide.
Rollkrug – Beliebte Ausflugsgaststätte östlich der Berliner Hasenheide.

»Hankels Ablage« – »Ablagen« nannte man die an Flüssen gelegenen Umschlagplätze für Holz und andere Materialien. »Hankels Ablage« verdankte ihren Namen der seit dem 18. Jahrhundert ansässigen Fischerfamilie Hankel, die beträchtliche Ländereien am Westufer der Dahme südlich des Zeuthener Sees besaß (damals Teil der Gemeinde Miersdorf, heute Ortsteil von Zeuthen). Fontanes Zeitgenosse war August Hankel (1827–1906); der letzte Fischer namens Hankel starb 1932. Vgl. Fontanes Artikel »Kolonie Zeuthensee«, der am 28. Mai 1885 in der »Vossischen Zeitung« erschien (AFA, Wanderungen 6, S. 557 f.).
Menzel-Ausstellung – Seit April 1884 in der Nationalgalerie. Ludwig Pietsch berichtete darüber in einem dreiteiligen Artikel in der »Vossischen Zeitung« (April–2.Mai).
Kritik geschrieben – Fontanes Rezension über Franz Grillparzers »Der Traum, ein Leben« erschien in der »Vossischen Zeitung« am 10. Mai 1884.

10.5.84
Reichstagsdebatte gelesen – Der Reichstag debattierte über die Verlängerung des Sozialistengesetzes. Die »Vossische Zeitung« berichtete ausführlich.

11.5.84
Ohren-Lucaes – August Lucae und Frau Sophie.

12.5.84
Hankels Ablage – Vgl. Anm. zu 28.4. – 9.5.84.

[Mai–Dezember 84]
»Irrungen – Wirrungen« – Vgl. Anm. zu 12.12.82.
im »Narziß« – Trauerspiel von Albert Emil Brachvogel. Fontanes Rezension über das Gastspiel von Pauline Ulrich in diesem Stück (am 17. Mai) erschien in der »Vossischen Zeitung« am 20. Mai 1884.
als Gräfin Orsina – In Lessings »Emilia Galotti«. Fontanes Rezension dieser Aufführung (am 19. Mai) erschien in der »Vossischen Zeitung« am 21. Mai 1882.
Scherenberg-Aufsatz – Vgl. Anm. zu 16.11.81.
wegen einer für die »Gartenlaube« zu schreibenden Novelle – »Unterm Birnbaum«.

Gustav-Richter-Ausstellung – Gustav Richter war am 3. April 1884 gestorben, und die Nationalgalerie veranstaltete eine stark besuchte umfassende Retrospektive.
Ausstellung der spanischen Landschaften – Die Akademie der Künste zeigte eine Ausstellung, die Skizzen lebender spanischer Künstler und Spanien-Darstellungen von Ernst Körner, Felix Possart, Eduard Gerhard u. a. vereinte.
Menzels ... Bild: »Piazza d'Erbe« – Menzel hatte drei Jahre lang an dem Bild »Piazza d'Erbe in Verona« gearbeitet, das nun, zusammen mit den Skizzen, ausgestellt wurde. Im Ausstellungsbericht der »Gegenwart« vom 21. Juni 1884 hieß es: »Während letztere [die Skizzen] einen wahren Enthusiasmus erregten, blieb die Stimmung dem Bilde gegenüber bei allem Respekt, bei aller Freude an einzelnen Figuren durchweg kühl. Selbst unbedingte Bewunderer sprachen nie von dem Ganzen, sondern immer nur von Einzelheiten.« Emilie Fontane schrieb bereits am 11. Juni 1884 an ihren Mann: »Gestern waren wir auch vor Menzel's Bilde [»Piazza d'Erbe«]; es wirkt erst wie ein Sammelsurium u. macht auf mich als Ganzes gar keinen Eindruck. Verzeih, auch darin Deiner Produktion etwas ähnlich. Aber die Details, die kostbaren, interessanten Details, ich konnte mich gar nicht losreißen u. wünschte, ich könnte tagelang eine Stunde es studieren u. mich an jeder neuen Entdeckung eines Zuges, einer Person erfreuen; es erfüllte mich wie Ehrfurcht, vor *diesem* Fleiß ...«
die »Zwanglosen« – Otto Brahm, Fritz Mauthner, Paul Schlenther und Emil Schiff sowie Fontanes Söhne George und Theodor hatten sich 1884 zu dem literarischen Verein » Die Zwanglosen« zusammengeschlossen. Die ersteren setzten sich, vor allem seit 1888, mit ihren Rezensionen systematisch für Fontane ein.
mein altes Quartier auf dem Hubertus-Bad – Fontane hatte zuerst 1883, wohl auf Empfehlung seines Verlegers Wilhelm Hertz, in der Pension Hubertusbad in Thale gewohnt. An seine Frau schrieb er am 8. Juni 1883: »Ich lebe hier eigentlich wie im Himmel ... Die Veranda des Hauses, in dem ich wohne, ist in den Park hineingebaut und auf eben dieser sitz' ich von 8 Uhr früh bis um 2 Uhr.«
den vielgenannten »Präzeptor von Altenbrak« – Fontane an seine Frau, 19. Juni 1884: »Nach 3stündigem Marsch traf ich hier in Altenbrak ein und will nun über Treseburg zurück, nachdem ich mit dem ›*Herrn Praeceptor*‹, einer klassischen 80jährigen Figur

(Kopf genau wie Roquette aber 6 Fuß groß und in tiefstem Baß sprechend), zwei Stunden lang geplaudert habe. Alles wundervoll, phantastisch-humoristische Märchenwelt: *Er*, seine ›am Zittern‹ leidende, beständig weinende Frau und seine entzückende Tochter, Förstersfrau, 30 Jahr alt, mit 5 strammen Jungens.«
Scherenberg-Aufsatz – Vgl. Anm. zu 16.11.81.
Martha … aus Italien zurück – Vgl. Anm. zu 17.3.84.
Buchhändler Steffens … meinen »Petöfy« – Vgl. Anm. zu 1.1.81.
W. Hertz meinen »Christian Friedrich Scherenberg« – Vgl. Anm. zu 16.11.81.
O. Brahms Buch: »Heinrich von Kleist« – Das Buch war 1884 in Berlin im »Allgemeinen Verein für Deutsche Literatur« erschienen, und Fontane las es im Juli. Er rezensierte es in der »Vossischen Zeitung« am 14. Oktober 1884.
Krummhübel – Fontane verbrachte von 1884 bis 1892 nahezu jeden Sommer im Riesengebirge, das er schon von Aufenthalten in den Jahren 1868, 1869 und 1872 kannte. Krummhübel, wo er 1872 erstmals gewesen war, war ihm vor allem auch wegen des anregenden Verkehrs angenehm, wobei der im benachbarten Schmiedeberg wohnende Amtsrichter Georg Friedlaender als Freund und Korrespondenzpartner besonders wichtig wurde.
Novelle »Cécile« – Fontane hatte sich im Juni 1884 in Thale die Konzeption für »Cécile« zurechtgelegt und schrieb anschließend im Juli/August in Krummhübel eine Rohfasssung nieder. Die Überarbeitung dieser ersten Niederschrift erfolgte im Sommer 1885 in Krummhübel; sie wurde von November 1885 bis März 1886 abgeschlossen. Nachdem Bemühungen, den Roman in »Westermanns Illustrierten Deutschen Monatsheften« oder in der »Gartenlaube« unterzubringen, schon 1885 gescheitert waren, erschien »Cécile« von April bis September 1886 in der Dresdener Monatsschrift »Universum. Illustrierter Hausschatz für Poesie, Natur und Welt, Literatur, Kunst und Wissenschaft«. Verhandlungen über die Buchausgabe mit Carl Müller-Grote und Wilhelm Hertz zerschlugen sich, und erst im Frühjahr 1887 übernahm Emil Dominik die Herausgabe. »Cécile« erschien im April 1887. Vgl. AFA, Romane und Erzählungen 4, Anm. zu »Cécile«.
O. Brahms »Kleistbuch« – Vgl. oben, Anm. zu »O. Brahms Buch: ›Heinrich von Kleist‹«.
von Mrs. Dooly getrennt – Vgl. Anm. zu 17.3.84.
Pläne für San Franzisko – Es war erwogen worden, daß Martha

Fontane Mrs. Dooly nach den Vereinigten Staaten begleiten sollte.

ein Gastspiel – Joseph Nesper spielte am 4. September 1884 die Titelrolle in Heinrich Laubes »Graf Essex«. Fontane besprach die Aufführung am 6. September 1884 in der »Vossischen Zeitung«.

meinen Scherenberg für die Buchausgabe – Vgl. Anm. zu 16.11.81.

nach Stralsund und Rügen – Fontane hat eine kleine Materialsammlung zu »Rügen. September 1884« angelegt mit Angaben zu Stralsund, Putbus und dem Rugard. Vgl. NFA XVIII, S. 402f.

Besuch in Dobbertin und Rostock – In Dobbertin lebte Mathilde von Rohr, in Rostock wohnte Familie Witte.

Druck meines Scherenberg-Buches – Vgl. Anm. zu 16.11.81.

»Fein Gespinnst, kein Gewinnst« – Ursprünglicher Titel von »Unterm Birnbaum«. Die Erzählung wird zum erstenmal am 27. Februar 1883 erwähnt: »Fein gesponnen und doch zerronnen (Novelle)«. Die erste Niederschrift entsteht im Oktober/November 1884, die Überarbeitung des Manuskripts nimmt Fontane von Januar bis April 1885 vor. Am 22. April 1885 schickt er es an die Redaktion der »Gartenlaube«, für die es seit längerem bestimmt ist und die es im August und September 1885 im Vorabdruck veröffentlicht. Die Buchausgabe erschien im gleichen Jahr im Verlag von Müller-Grote (als Band 23 der »Groteschen Sammlung von Werken zeitgenössischer Schriftsteller«).

Schillerstiftung – Vgl. Anm. zu 1.2.81.

Lazarus hält die Festrede – Moritz Lazarus hatte am 10. November 1884 vor der Generalversammlung der Schillerstiftung in Weimar und am 22. November vor dem Berliner Zweigverein gesprochen. Beide Reden erschienen 1885 bei Wilhelm Friedrich in Leipzig und Berlin.

Kaiser-Toast – »Toast auf Kaiser Wilhelm. Am 11. November (25jähriges Bestehen der Schillerstiftung) 1884«. Der Toast wurde auf Wunsch Fontanes von Arthur Deetz, dem Direktor des Schauspielhauses, vorgetragen. Fontane nahm den Text 1889 in die dritte Auflage seiner »Gedichte« auf. Vgl. AFA, Gedichte 1.

Wildenbruchs »Christoph Marlow« – Die Berliner Erstaufführung fand am 12. Dezember 1884 im Königlichen Schauspielhaus statt. Fontanes Rezension erschien in der »Vossischen Zeitung« am 14. Dezember, die »Vornotiz« am 13. Dezember 1884.

1885

4.1.85
meine lange Besprechung über Dr. Engels Buch – Eduard Engels Buch »Psychologie der französischen Literatur« war in der Hofbuchhandlung von Karl Prochaska 1884 in Wien und Teschen erschienen. Fontanes Rezension wurde am 4. Januar 1885 in der »Vossischen Zeitung« veröffentlicht.
Stumme von Portici – Oper von Daniel François Esprit Auber (1828).
meine Kritik über Pantenius' Roman – Theodor Hermann Pantenius' Roman »Die von Kelles. Ein Roman aus Livlands Vergangenheit« war 1884 (mit der Jahreszahl 1885) im Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig erschienen. Fontanes Rezension wurde am 6. Januar 1885 in der »Vossischen Zeitung« veröffentlicht.

5.1.85
Gearbeitet (Fein Gespinnst usw.) – Vgl. Anm. zu [Mai–Dezember 84].
geschrieben an Dr. Engel – FBV 85/1.

6.–11.1.85
Korrektur von »Fein Gespinnst« – Vgl. Anm. zu [Mai–Dezember 84].
meine Kritik über Pantenius – Vgl. Anm. zu 4.1.85.

12.–22.1.85
Korrektur von »Fein Gespinnst« – Vgl. Anm. zu [Mai–Dezember 84].
Gensichens »Lydia« ... »Die vier Temperamente« von Lothar Clement – Fontanes Rezension der beiden Stücke erschien in der »Vossischen Zeitung« am 20. Januar, die »Vornotiz« bereits am 18. Januar 1885 (Rubrik »Theater, Musik, Concerte etc.«).
Druck meines Scherenberg-Buches – Vgl. Anm. zu 16.11.81.

23.1.85
Gearbeitet: Korrektur – »Unterm Birnbaum«. Vgl. Anm. zu [Mai–Dezember 84].
An W. Hertz geschrieben – FBV 85/4.

24.1.85

Gearbeitet: Korrektur – »Unterm Birnbaum«. Vgl. Anm. zu [Mai–Dezember 84].
in Holbergs dänischer Geschichte gelesen – Die »Geschichte des dänischen Reiches« war 1732 erschienen. In einem Brief an Theodor Hermann Pantenius vom 14. August 1893 nennt Fontane das Werk unter den »historischen und biographischen Sachen«, die ihn am meisten beeinflußt haben.

25.1.85

Karte von Friedel aus Jena – Sohn Friedrich Fontane volontierte in der Frommannschen Verlagsbuchhandlung in Jena.
»Düweke« – Vgl. Notiz vom 24. Januar 1885.
Herrn Hertz geschrieben – FBV 85/5.
Kamerun-Studien – Die »Vossische Zeitung« brachte am 28., 29. und 30. Januar 1885 unter der Überschrift »Die Kämpfe bei Kamerun« ausführliche Berichte anderer Blätter und stützte sich vor allem auf die »Kölnische Zeitung«. Wahrscheinlich hatte Fontane dort bereits einschlägige Aufsätze von Hugo Zöller gelesen, die 1885 bei W. Spemann in Berlin und Stuttgart auch als Buch erschienen: »Die deutschen Besitzungen an der westafrikanischen Küste. II. Forschungsreisen in der deutschen Kolonie Camerun«.

26.1.–8.2.85

Korrektur meiner Novelle – »Unterm Birnbaum«. Vgl. Anm. zu [Mai–Dezember 84].
die »Zwanglosen« – Vgl. Anm. zu [Mai–Dezember 84].
im Englischen Hause – Vgl. Anm. zu 1867.
Kronprinz – Friedrich Wilhelm, der spätere Kaiser Friedrich III.
die Nachricht ...: »Chartum gefallen ...« – Die englische Regierung schickte General Charles George Gordon im Januar 1884 nach Khartum, wo er die englisch-ägyptische Herrschaft im Sudan gegen die vom Mahdi geführte Aufstandsbewegung sichern sollte. Nach zehnmonatiger Belagerung stürmten die Mahdi-Anhänger am 26. Januar 1885 Khartum, und Gordon wurde erschlagen. Der arabische Derwisch Mohammed Ahmed ibn-Abdallah (1843–1885) hatte sich zum Mahdi erklärt und zunächst soziale Reformen angestrebt; die Bewegung erstarrte jedoch bald in einer Militärdespotie.

die Anarchisten … enthauptet – Am 28. September 1883 war das Nationaldenkmal für den Krieg 1870/71 (Niederwalddenkmal bei Bingen) eingeweiht worden. Eine anarchistische Gruppe hatte für den Tag der Enthüllung ein Dynamitattentat vorbereitet, das jedoch wegen des feuchten Wetters mißlang. Die Hauptschuldigen R(h)einsdorf(f) und Küchler wurden hingerichtet.
interessanter Brief (Novellenstoff) – Daraus entstand der Roman »Unwiederbringlich« (1892). Fontane referierte den Stoff in seinem Brief an Julius Rodenberg vom 21. November 1888. Vgl. Anm. zu [1.10.–31.12.87]. Es handelt sich offenbar um dieselbe »Geh. R. Brunnemann«, die Fontane in einem Brief an seine Frau vom 24. Juni 1878 erwähnt.

9.–21.2.85

»Tartüff« … von mir besprochen – Die Aufführung fand am 13. Februar 1885 im Königlichen Schauspielhaus statt. Fontanes Rezension erschien in der »Vossischen Zeitung« am 15. Februar 1885.
Heyses »Alkibiades« – Da Fontane erkrankt war, referierte Otto Brahm für die »Vossische Zeitung« (21. Februar 1885). Über einen »Heyse-Abend« mit drei Einaktern im Deutschen Theater hatte Brahm bereits am 19. Februar in der »Vossischen Zeitung« berichtet.
Korrespondenz mit Lindau – Vgl. FBV 85/12, 85/14 und 85/17.
Bismarckgedicht – Das Gedicht »Jung-Bismarck (In Begleitung eines Bildes, das ihn in seinem 19. Jahre darstellt)« erschien zunächst in Lindaus Zeitschrift »Nord und Süd« zum 70. Geburtstag Bismarcks am 1. April. Fontane nahm es dann in die dritte Auflage seiner »Gedichte« (1889) auf. Vgl. AFA, Gedichte 1.
Stindes »Familie Buchholz« – Erschien in zwei Bänden 1884/85 und gehörte zu einer mehrteiligen, sehr erfolgreichen Serie von Büchern über die Familie Buchholz.
Heyses poetische Reisebriefe – Versepisteln, die Heyse in separaten Abzügen an die genannten Freunde verschickte.

22.2.–Ende April 85

Novelle: »Es ist nichts so fein gesponnen« – »Unterm Birnbaum«. Vgl. Anm. zu [Mai–Dezember 84].
Die Kritik nimmt es freundlich auf – Über die zeitgenössische Resonanz auf das »Scherenberg«-Buch vgl. AFA, Autobiographische Schriften III/2.

»Jung-Bismarck« – Vgl. Anm. zu 9.–21.2.85.
Sanges-Wettstreit – Fontane schrieb am 24. April 1885 an Paul Heyse: »Daß Lindau sich sechs, sieben Bismarck-Barden zusammentrommelte, jedem verheimlichend, daß noch 6 andre *auch* aufgefordert seien, kann nur Lindau, der solche Witzchen liebt, verziehen werden.« Vgl. dazu Roland Berbig, »›In Lockenfülle das blonde Haar, / Allzeit im Sattel und neunzehn Jahr‹. Die Bismarck-Gedichte in Paul Lindaus Zeitschrift ›Nord und Süd‹ 1885«; in: Fontane-Blätter 1992, Heft 53.
Milzaffektion – Fontane äußert sich ausführlich zu diesem Thema in seinem Brief an die Tochter Martha vom 13. August 1885.
Kriegsgewitter zwischen Rußland und England – Fontane bezieht sich auf die (später so genannte) Afghanische Krise, den Interessenkonflikt um Afghanistan, das zwischen Russisch-Turkestan und Britisch-Indien lag. Rußland beanspruchte Teile des unter britischem Schutz stehenden Afghanistan und setzte seine Forderungen militärisch durch. Die »Vossische Zeitung« berichtete über die Vorgänge.

Ende April–Ende Mai 85

Das Kriegsgewitter zerstreut sich wieder – Vgl. die vorige Anm.
»Hankels Ablage« – Vgl. Anm. zu 28.4.–9.5.84.
beständiges Gastspiel – Über das Gastspiel von Hermann Müller-Hanno als Wallenstein in Schillers »Wallensteins Tod« (am 3. Mai) berichtete Fontane in der »Vossischen Zeitung« am 5. Mai 1885, über die »Faust«-Aufführung (am 6. Mai) mit M. Rübsam als Gretchen am 8. Mai 1885.
Kritik über Lindaus Buch »Aus zwei Welten« – Gemeint ist der 1885 erschienene Band »Aus der Neuen Welt. Briefe aus dem Osten und Westen der Vereinigten Staaten«, den Fontane am 20. Juni 1885 im »Magazin für die Literatur des In- und Auslandes« besprach. Der Text findet sich nicht in NFA XXI.
über Heibergs Roman »Apotheker Heinrich« – Das Buch war 1885 bei Wilhelm Friedrich in Berlin und Leipzig erschienen. Fontanes Rezension wurde in der »Vossischen Zeitung« am 2. Juni 1885 abgedruckt.
wegen eines Versbeitrages zu »Nord und Süd« – Die »Gratulation an ›Nord und Süd‹ bei Gelegenheit seines hundertsten Heftes« erschien im Juliheft der Zeitschrift 1885. Vgl. AFA, Gedichte 2.
für 86 eine neue Novelle ... Ich verspreche ihm eine solche –

Es dürfte sich um »Quitt« handeln. Fontane hatte den »Förster- und Wilddieb-Stoff« vermutlich schon bei seinem Krummhübler Aufenthalt 1884 kennengelernt und 1885 seine Recherchen fortgesetzt. Im Sommer 1886 schrieb er in Krummhübel die erste Fassung nieder, im Sommer 1888 begann er mit der Überarbeitung, die er Ende April 1889 abschloß. Der Vorabdruck erfolgte, wie seit langem vorgesehen, in der »Gartenlaube« (Nummern 1–11 des Jahrgangs 1890), wobei es sich um eine gekürzte, bearbeitete, aber von Fontane hingenommene Version handelte. Die Buchausgabe wurde im Verlag von Wilhelm Hertz Ende November 1890 (mit der Jahreszahl 1891) ausgeliefert.
»Sidonie von Borcke« – Fontane hatte von 1879 bis 1882 gelegentlich an diesem (Fragment gebliebenen) Romanprojekt gearbeitet. Vgl. NFA XXIV, S. 187 ff. und Anm. dazu.
George ... in Lichterfelde – Vgl. Notiz vom 22. Februar – Ende April 1885.
Theo ... in Münster – Vgl. Notiz vom 22. Februar – Ende April 1885.
stirbt mein alter Lepel – Vgl. dazu Fontanes Brief an Mathilde von Rohr vom 23. Mai 1885, der einen recht kritischen Rückblick auf Lepels Leben gibt. Fontane schrieb einen Nachruf, der in der »Vossischen Zeitung« am 7. Juni 1885 erschien.
von der zweiten Frau – Vgl. dazu Fontanes Brief an Anna von Lepel vom 27. Mai 1885.

Anfang Juni–8.10.85

meine alte Wohnung bei Frau Schreiber – Vgl. Notiz von [Mai–Dezember 84].
meine neue Novelle – Vermutlich »Quitt«. Vgl. Anm. zu Ende April–Ende Mai 85.
Verse, darunter ein langes Bismarckgedicht – Das Gedicht »Zeus in Mission (Zu Fürst Bismarcks 70. Geburtstag, 1. April 1885)« hatte Fontane schon im Januar 1885 entworfen (vgl. Brief an Paul Lindau vom 13. Februar 1885). 1889 nahm er es in die dritte Auflage seiner »Gedichte« auf. Vgl. AFA, Gedichte 1.
Korrektur meiner Novelle »Cécile« – Vgl. Anm. zu [Mai–Dezember 84].
Winterheims – Offensichtlich ein Lesefehler in der Vorlage (Heilborn) für: Wietersheim.
Novellenkorrektur – Arbeit an »Cécile«.
Prolog, Toast und Verse zum großen Koloniefest – Den »Prolog.

Zur Feier des 200jährigen Bestehens der Französischen Kolonie (1. November 1885)« nahm Fontane 1889 in die dritte Auflage seiner »Gedichte« auf (vgl. AFA, Gedichte 1). Fontane schrieb außerdem die Texte zu den lebenden Bildern für das Koloniejubiläum: »Zur 200-Jahrfeier des Edikts von Potsdam am 29. Oktober 1885« (vgl. AFA, Gedichte 2).
brachte die »Gartenlaube« ... »Unterm Birnbaum« – Vgl. Anm. zu [Mai–Dezember 84].
Müller-Grote ... die Novelle zu verlegen – Vgl. Anm. zu [Mai–Dezember 84].
George in Lichterfelde – Vgl. Notiz vom 22. Februar – Ende April 1885.
Theo in Münster – Vgl. Notiz vom 22. Februar – Ende April 1885.
Friedel in Oldenburg – Vgl. Notiz von Ende April – Ende Mai 1885.
verstorbenen Berndal – Karl Gustav Berndal, das langjährige Mitglied des Königlichen Schauspielhauses, war am 31. Juli 1885 in Bad Gastein gestorben.
Herr Weise aus Kassel ... als Alba – Über die Aufführung von Goethes »Egmont« mit Adolf Weiße (am 11. Oktober) berichtete Fontane in der »Vossischen Zeitung« am 13. Oktober 1885.
wegen des Unsittlichkeits- und Meineidsprozesses von ... Maler Gräf – Vom 28. September bis zum 7. Oktober 1885 fand vor dem Berliner Schwurgericht ein Prozeß gegen den Maler Gustav Gräf statt, der große Publizität gewann. Gräf hatte durch seine Bilder »Félicie« (1879) und »Märchen« (1881), die unbekleidete junge Mädchen darstellten, ungeheures Aufsehen erregt und sein Modell, Bertha Rother, mit offenbar beträchtlichen Summen unterstützt. Gräf wurde wegen »unsittlicher Handlungen« in Untersuchungshaft genommen, und da er die Frage, ob er mit Bertha Rother ein unerlaubtes Verhältnis gehabt habe, verneinte, wurde er obendrein noch des Meineids angeklagt. Paul Lindau schrieb unter der Überschrift »Idealismus und Naturalismus in Berlin. Proceß Gräf« einen fast siebzigseitigen Bericht, der 1885 im Novemberheft von »Nord und Süd« abgedruckt wurde.

9.10.–17.11.85
nach dem Prozeß – Vgl. die vorige Anm.
Fest ihres 200jährigen Bestehens – 1598 hatte Heinrich IV. mit dem Edikt von Nantes den Hugenotten in Frankreich staatsbürgerliche Gleichberechtigung und freie Religionsausübung zuge-

sichert. Ludwig XIV. hob das Edikt am 18. Oktober 1685 auf und legalisierte die Verfolgung der Hugenotten, denen Kurfürst Friedrich Wilhelm durch das Edikt von Potsdam (29. Oktober 1685) Zuflucht in Berlin und Brandenburg gewährte. Bis 1700 ließen sich ca. 14 000 Refugiés dort nieder (darunter auch Fontanes Vorfahren). Sie hielten an den kulturellen und religiösen Traditionen ihres Heimatlandes im Rahmen einer eigenen »Kolonie« fest und trugen entscheidend zur wirtschaftlichen und geistigen Entwicklung Brandenburgs bei. Fontane ist erst 1885 der Französischen Kolonie beigetreten. Zur Mitwirkung an der Zweihundertjahrfeier fühlte er sich vermutlich verpflichtet, weil sein Sohn Theodor von 1871 bis 1875 das Theologische Seminar der Kolonie besucht, dann aber das Theologiestudium aufgegeben hatte und er noch mit der Rückzahlung der Ausbildungskosten belastet war.
Prolog und Bildertext von Th. F. sen. – Vgl. Anm. zu Anfang Juni–8.10.85.
im Englischen Hause – Vgl. Anm. zu 1867.
»Unterm Birnbaum« bei Müller-Grote – Vgl. Anm. zu [Mai–Dezember 84].
Emiliens Geburtstag – 14. November.

18.11.–31.12.85

Korrektur meiner Novelle »Cécile« – Vgl. Anm. zu [Mai–Dezember 84].
»Unterm Birnbaum« ... bei Müller-Grote – Vgl. Anm. zu [Mai–Dezember 84].
macht ... gar keinen Eindruck – Über die zeitgenössische Resonanz vgl. AFA, Romane und Erzählungen 4, Anm. zu »Unterm Birnbaum«.
in der Vossin das beigeklebte Gedicht – Das Gedicht »Sanssouci 7./8. Dezember 1885 (zu Menzels 70. Geburtstag.)« erschien am 8. Dezember 1885 in der »Vossischen Zeitung« im Anschluß an eine Würdigung Menzels von Ludwig Pietsch; 1889 nahm es Fontane unter dem Titel »Auf der Treppe von Sanssouci« in die dritte Auflage seiner »Gedichte« auf.
ungewöhnlich viel Anerkennung – Das Gedicht wurde in anderen Zeitungen nachgedruckt. Über die zum Teil zwiespältige Resonanz vgl. Fontanes Briefe an Sohn Friedrich vom 11. Dezember 1885 und an Georg Friedlaender vom 6. Januar 1886 sowie AFA, Gedichte 1.

Berndals Tod – Vgl. Anm. zu Anfang Juni–8.10.85.
Putlitz' »Waldemar« – Über die Aufführung am 3. Dezember berichtete Fontane in der »Vossischen Zeitung« am 5. Dezember 1885.
Emilie ist oft in der Oper – Sie erhielt Karten für die Loge von Gerson Bleichröder. Vgl. Notiz vom 24. November 1882.
Ich schicke Bücher – Exemplare der gerade erschienenen Erzählung »Unterm Birnbaum«.
am 24. … verlobt sich George mit Frl. Martha Robert – Fontane schrieb am 9. Januar 1886 an Mathilde von Rohr: »Es ist ein sehr liebes Mädchen, gütig, gebildet, hübsch, wirthschaftlich und wohlhabend, unter welchen 5 guten Eigenschaften die Wirthschaftlichkeit beinah obenan steht, speziell für George.«
die »Journalisten« – Über das Gastspiel von J. Heinrich Gärtner in Gustav Freytags »Die Journalisten« berichtete Fontane in der »Vossischen Zeitung« am 1. Januar 1886.
ins Theater: Tilli – Fontanes Rezension über das Stück von Francis Stahl erschien in der »Vossischen Zeitung« am 3. Januar 1886, die »Vornotiz« bereits am 1. Januar.

1886

1.1.–28.4.86

Theo … verlobt sich … Fräulein Martha Soldmann – Fontane schrieb am 15. März 1886 an seinen Sohn Theodor: »Deine Braut, glücklicherweise auch eine Martha, hat ein liebes, gutes Gesicht. Die frühere Deklination Deiner Gefühle nach der semitischen Seite hin, so begreiflich sie mir war, war doch nicht das Richtige. Das Richtige ist: Verbleib innerhalb der eigenen Sphäre, dieselbe Nationalität, dieselbe Religion, diesselbe Lebensstellung. Nur aus dieser Gleichheit ergibt sich auch die Gleichheit der Anschauungen, die Übereinstimmung in den entscheidenden Dingen, ohne die kein rechtes Glück und keine rechte Freude möglich ist.«
Georges Lorbeeren – Gemeint ist George Fontanes Verlobung. Vgl. Anm. zu 18.11.–31.12.85.
Georges Hochzeit – Am 12. Juni 1886. Vgl. Notizen vom 29. April–15. September 1886.
»Treu dem Herrn« von Richard Voß – Fontane berichtete über

die Aufführung (am 6. Februar) sehr kritisch in der »Vossischen Zeitung« am 8. Februar 1886; die »Vornotiz« erschien bereits am 7. Februar.
»Timandra« von Graf Schack – Fontane berichtete über die Aufführung (am 14. April) in der »Vossischen Zeitung« am 16. April 1886; die »Vornotiz« erschien bereits am 15. April.
(Cécile) ... Honorar ... prompt ausgezahlt – Ab April 1886 erschien der Vorabdruck von »Cécile« im »Universum«, dessen Redaktion (Jesco von Puttkamer) das Honorar rasch überwies. Vgl. Anm. zu [Mai–Dezember 84].
Korrektur meiner Novelle »Irrungen – Wirrungen« – Vgl. Anm. zu 12.12.82.
Dankdiner – Nach Menzels 70. Geburtstag am 8. Dezember 1885. Vgl. Anm. zu 18.11.–31.12.85 und Fontanes Brief an Sohn Friedrich vom 11. Dezember 1885.
Kaiserhof – Vornehmes Hotel am Wilhelmsplatz in Berlin.
Pour le Mérite-Ritter – 1740 stiftete Friedrich II. den Orden Pour le mérite als Auszeichnung für Zivil- und Militärpersonen. Seit 1810 war er ein reiner Kriegsverdienstorden. 1842 stiftete Friedrich Wilhelm IV. eine Friedensklasse für Wissenschaften und Künste; die Zahl der Ordensträger war auf 30 In- und 30 Ausländer begrenzt.
Francis Stahl, Verfasser von »Tilli« – Vgl. Anm. zu 18.11. bis 31.12.85.
Paul Heyse ... verschiedene Briefe gewechselt – FBV 86/2, 86/7, 86/50.
Ruppiner Novelle – Heyses »Roman der Stiftsdame« erschien 1886 bei Wilhelm Hertz in Berlin.
Hauptlektüre ist Rankes Weltgeschichte – Leopold von Ranke, der am 23. Mai 1886 starb, hatte als letztes Werk eine »Weltgeschichte« begonnen, die seit 1881 in Leipzig erschien.

29.4.–15.9.86

Im Theater passiert wenig von Bedeutung – Fontane besprach im Frühjahr 1886 in der »Vossischen Zeitung« Ferdinand Raimunds »Verschwender« (21. April), Shakespeares »Romeo und Julia« (8. Mai), Goethes »Egmont« (12. Mai), Moritz Anton Grandjeans »Am Klavier« (15. Mai) und Gustav Freytags »Die Journalisten« (22. Mai 1886). Die Daten geben die Aufführungstage an.
Ranke wird weiter gelesen – Vgl. Anm. zu 1.1.–28.4.86.

Martin Salander von Gottfried Keller – Der Roman erschien von Januar bis September 1886 (mit Unterbrechungen im März und August) in Julius Rodenbergs »Deutscher Rundschau«. Die Buchausgabe folgte im gleichen Jahr im Verlag von Wilhelm Hertz in Berlin. Fontane schrieb am 10. Dezember 1886 an Hertz: »Wie alles Keller'sche – mit Ausnahme seiner furchtbaren Verse; keiner kann alles – hab ich auch Martin Salander von Heft zu Heft mit größtem künstlerischen Behagen gelesen, er ist einer der Wenigen, die einen nie im Stiche lassen, gleichviel welche Wege sie gehn, an welchem Ziele sie landen.«
Drei Frauen (oder Drei Weiber) von Max Kretzer – Der Roman »Drei Weiber« war 1886 erschienen. Fontane schrieb dazu eine kurze Notiz, die erst aus dem Nachlaß bekannt wurde. Vgl. NFA XXI/2, S. 269 f.
Quartett von Fritz Mauthner – Der Roman war der erste Teil der Trilogie »Berlin W« (1886–1890).
Korrektur von »Irrungen – Wirrungen« – Vgl. Anm. zu 12.12.82.
im Englischen Hause – Vgl. Anm. zu 1867.
in der französischen Klosterkirche – Vgl. Anm. zu 18.4.81.
in dem abnormen Sommer – Vgl. Fontanes Briefe an Friedrich Stephany vom 28. Juli 1886 und an Georg Friedlaender vom 19. September 1886.
»perfumes of Arabia« – Ironisch verwendetes Zitat aus Shakespeares »Macbeth« (V, 1): »Alle Wohlgerüche Arabiens.«
meine neue für die Gartenlaube bestimmte Arbeit – »Quitt«. Vgl. Anm. zu Ende April–Ende Mai 85.
Tod Ludwigs II. von Bayern – Der geisteskranke König ertrank am 13. Juni 1886 im Starnberger See.
Alexander von Bulgarien – Alexander I., ursprünglich Prinz von Battenberg, später preußischer Offizier, war 1879 von der bulgarischen Nationalversammlung zum Fürsten von Bulgarien gewählt worden. 1886 zettelte der russische Zar einen Putsch gegen ihn an, er wurde am 21. August gefangengenommen und auf russisches Territorium entführt. Obwohl er bald darauf nach Bulgarien zurückkehren konnte, dankte er am 7. September 1886 ab.
Ranke – Über die Lektüre der »Weltgeschichte« vgl. Notizen vom 1. Januar–28. April 1886.
Strauß' »Der alte und der neue Glaube« – Dieses letzte Werk von David Friedrich Strauß war 1872 erschienen. Fontane schrieb

am 19. August 1886 an Emilie Zöllner: »Das berühmte Buch von Strauß enttäuschte mich ein wenig, so glänzend es als rein literarische Leistung dasteht.«
Lindaus »Der Zug nach dem Westen« – Fontane rezensierte den 1886 erschienenen Roman am 27. November 1886 in der »Vossischen Zeitung«. Er hatte bereits unmittelbar nach der Lektüre längere Aufzeichnungen gemacht, die erst aus dem Nachlaß bekannt wurden. Vgl. NFA XXI/1, S. 282 ff. und Anm. dazu.

16.9.–31.12.86

Im September oder Oktober starb Hülsen – Am 30. September 1886. Fontanes Nachruf auf den Chef des Königlichen Schauspielhauses erschien am 1. Oktober 1886 in der »Vossischen Zeitung«.
Novitäten schwach, und unter den Gastspielen nichts Hervorragendes – Fontane besprach in der »Vossischen Zeitung« im Herbst 1886 Shakespeares »Wintermärchen« (29. September); Friedrich Wilhelm Hackländers »Der geheime Agent« (2. Oktober); Felix Philippis »Daniela« (22. Oktober); Adolf Wilbrandts »Jugendliebe«, Kleists »Zerbrochnen Krug« und Roderich Benedix' »Eigensinn« (28. Oktober); Gustav Freytags »Graf Waldemar« (20. November); Gustav zu Putlitz' »Die Unterschrift des Königs« und Johann Friedrich Jüngers »Verstand und Leichtsinn« (5. Dezember); Carl Maria von Webers / Pius Alexander Wolffs »Preziosa« (18. Dezember); A. Fischers »Edelweiß«, Gustav zu Putlitz' »Die Unterschrift des Königs« und »Das Schwert des Damokles« (31. Dezember 1886). Die Daten geben die Aufführungstage an.
wieder ein Koloniefest – Zur Erinnerung an das Edikt von Potsdam, das den aus Frankreich vertriebenen Hugenotten Zuflucht in Berlin und Brandenburg gewährte. Vgl. Anm. zu 9.10.–17.11.85.
Moser-Schönthans »Krieg im Frieden« – Das Lustspiel von Franz von Schönthan und Gustav von Moser war 1881 erschienen.
Prolog – »Prolog. Zum Kolonie-Familienfest am 29. Oktober 1886«. Vgl. AFA, Gedichte 2.
»Mikado«-Oper – Von Sir Arthur Sullivan (1885).
Theo ... Hochzeit mit Fräulein Martha Soldmann – Vgl. Anm. zu 1.1.–28.4.86.
Friedel ... aus Oldenburg wieder ... eingetroffen – Wo er in der Schulzeschen Hofbuchhandlung ab 1. Juni 1885 seine Ausbildung fortgesetzt hatte.
neue Auflage von Band IV meiner »Wanderungen« – Die zweite,

unveränderte Auflage des Bandes »Spreeland« wurde im August 1886 ausgeliefert.
Druck meiner Novelle »Cécile« abgelehnt – Vgl. Anm. zu [Mai bis Dezember 84].
Korrektur meiner Novelle »Irrungen – Wirrungen« – Vgl. Anm. zu 12.12.82.
Festspiel von Putlitz: »Die Unterschrift des Königs« ... Lustspiel von Jünger: »Verstand und Leichtsinn« – Fontane besprach die Aufführung beider Stücke vom 5. Dezember in der »Vossischen Zeitung« am 7. Dezember 1886.

1887

1.1.–Ende Februar 87

»D. Ill. Zeitung« – »Deutsche Illustrirte Zeitung«.
So müssen die kleinen Arbeiten vorläufig lagern – »Im Coupé« und »Eine Frau in meinen Jahren« erschienen zu Weihnachten 1887 in Emil Dominiks Zeitschrift »Zur guten Stunde« (1. Jahrgang 1887/88); »Onkel Dodo« folgte im Jahrgang 1889. Die genannten Texte nahm Fontane 1894 in die Sammlung »Von, vor und nach der Reise« auf.
Korrektur von »Stine« – Vgl. Anm. zu 23.11.81.
Anfang Januar kam Ibsen nach Berlin – Es gab ein Festbankett im Kaiserhof am 11. Januar 1887.
die Meininger – Vgl. Anm. zu 22.4.82.
im Residenz-Theater ... »Gespenster« – Die Aufführung vom 9. Januar besprach Fontane in der »Vossischen Zeitung« am 13. Januar 1887. Am 12. Januar schrieb er an Georg Friedlaender: »Ibsens ›Gespenster‹ setzten mich am Sonntag in höchste Spannung und Erregung, und morgen früh werden Sie ... meine Bedenken gegen das neue Evangelium *Ibsen* in der Vossin finden.«
Reichstagsauflösung – Der Kaiser hatte am 14. Januar 1887 den Reichstag aufgelöst, nachdem dieser das Septennat abgelehnt hatte (die siebenjährige Geltungsdauer des Militärgesetzes und der darin festgeschriebenen Truppenstärke in Friedenszeiten, die nach den Vorstellungen der Regierung angehoben werden sollte). Die Neuwahlen erfolgten am 21. Februar.

Geburtstag und Soirée bei Lessings – Bei Carl Robert Lessing, dem Haupteigentümer der »Vossischen Zeitung«.
Lessing-Denkmal – Otto Lessing hatte den ersten Preis bei einer Konkurrenz um ein Denkmal für Gotthold Ephraim Lessing gewonnen und wurde mit der Ausführung beauftragt. Das Denkmal wurde am 16. Oktober 1890 in Berlin enthüllt.
beistehendes Momentbild – Da das Original des Tagebuchs verschollen ist, fehlt auch diese Zeichnung.
2. Auflage meiner »Grete Minde« – Erschien 1888 bei Wilhelm Hertz.
die alte Professorin – Die Witwe des 1884 gestorbenen Breslauer Professors Felix Eberty.
lebhafter Briefwechsel mit Friedlaender – Er setzt im November 1886 ein und reicht bis in den Sommer 1887.
»Erinnerungen aus dem 70er Kriege« – Friedlaender hatte als Leutnant der Reserve am Deutsch-Französischen Krieg teilgenommen und 1886 seine Erinnerungen unter dem Titel »Aus den Kriegstagen 1870« veröffentlicht. Das Buch wurde von einigen Offizieren als ehrenrührig betrachtet, Friedlaender sah sich heftigen Angriffen ausgesetzt, und ein »Ehrengericht« prüfte die Angelegenheit. Besonders der Infanteriegeneral Otto von Wulffen, der in Friedlaenders Buch vorkam, hatte an einer (völlig harmlosen) Stelle Anstoß genommen. Fontane schrieb am 15. November 1886 an Friedlaender: »Wo sind wir mit unsrem Staats- und Militärpopanz angelangt, wenn jede natürliche, unbefangene Darstellung von persönlichen Erlebnissen, die sich geflissentlich des Übergreifens in andre Gebiete, jeder Kritik, jeder Spur von animus injuriandi enthält, halb und halb auf Hochverrat, jedenfalls aber auf Ungehörigkeit, auf Eitelkeit, Überhebung und Schädigung andrer Interessen gedeutet werden kann. Sie sagen an einer Stelle: ›Es ist empörend‹, und dem kann ich nur zustimmen.«

1.3.–6.7. [und Juli–September] 87

Korrektur meiner für die Vossin bestimmten Novelle – »Irrungen, Wirrungen« erschien vom 24. Juli bis 23. August 1887 als Vorabdruck in der »Vossischen Zeitung«. Über die konfliktreiche Vorgeschichte dieser Veröffentlichung vgl. AFA, Romane und Erzählungen 5, Anm. zu »Irrungen, Wirrungen«. Vgl. auch Anm. zu 12.12.82.
Dominik … nimmt … »Cécile« in seinen Verlag – Die Buchaus-

gabe wurde im April 1887 ausgeliefert. Vgl. Anm. zu [Mai–Dezember 84].
Schlenther ... Kritik in der Vossin – Am 27. Mai 1887. Fontane bedankte sich bei Schlenther am 2. Juni. Vgl. AFA, Romane und Erzählungen 5, Anm. zu »Cécile«.
Lübke in der Augsb. Allg. Ztg. – Am 16./17. Juni 1887.
Wallenstein-Trilogie ... Gast ist Herr Matkowski – Fontane besprach in der »Vossischen Zeitung« die Aufführungen vom 2., 3., 10. und 11. Mai sowie vom 13. Juni 1887, in der Adalbert Matkowsky die Rolle des Max Piccolomini spielte.
seine Frau »erwartet« – Am 21. Juli 1887 wurde Fontanes Enkel Otto geboren. Vgl. Fontanes Brief an Tochter Martha vom 4. April 1891, in dem er sich kritisch über die Erziehung des Jungen äußert.
»Irrungen – Wirrungen« – Für den Vorabdruck in der »Vossischen Zeitung«. Vgl. Anm. zu 12.12.82.
Kapitel aus Fürst Putbus' Memoiren – Fontane schrieb, vermutlich im Jahr darauf, eine kurze Einführung dazu, und der Text erschien (anonym) ab 24. Juni 1888, zum 50. Jahrestag, in der Sonntagsbeilage der »Vossischen Zeitung« (Nr. 26) unter dem Titel: »Die Krönung der Königin Victoria am 28. Juni 1838 (Aus den Memoiren des preußischen Krönungsbotschafters)«. Die drei Fortsetzungen wurden in den Sonntagsbeilagen Nr. 27 (1. Juli), Nr. 28 (8. Juli) und Nr. 29 (15. Juli 1888) abgedruckt. Fontane bot das Projekt am 1. April 1888 Friedrich Stephany für die »Vossische Zeitung« an und schrieb: »Die Fürst Putbusschen Aufzeichnungen sind ›hochfein‹ in einem aristokratischen Ungeniertheits-Ton geschrieben, der überall an Fürst Pückler erinnert und nicht selten ihn erreicht. Alles frei, forsch, vornehm, von anekdotischen Erlebnissen strotzend.« Wiederabgedruckt in NFA XXIV, S. 1042 ff.
»Die Dulderin« von Eugen von Jagow – Erschien 1887 und stellte die Lebensgeschichte seiner Mutter dar.
»Quitzövel und die Quitzows« – Unter dem Titel »Quitzöwel oder die Quitzows in Geschichte, Lied und Sage« wurde Fontanes Essay, der im wesentlichen im Sommer und Frühherbst 1887 entstand, in Emil Dominiks Zeitschrift »Zur guten Stunde« von Oktober 1887 bis Januar 1888 veröffentlicht. Fontane nahm die Arbeit in den Band »Fünf Schlösser« (1889) auf. Vgl. AFA, Wanderungen 5, Anm. zu »Quitzöwel«.

Ruhstadt – Richtig: Rühstädt.
ehrengerichtliche Untersuchung – Vgl. Anm. zu 1.1.–Ende Februar 87.
Halsleiden des Kronprinzen – An dem Friedrich Wilhelm, der 1888 für kurze Zeit als Friedrich III. deutscher Kaiser war, starb. Vgl. Anm. zu 8.–15.7.88.
»Seebad Rüdersdorf« – Hotelpension in Rüdersdorf (östlich von Berlin), im Walde am Kalksee gelegen.
Schloß Plaue a. H. – Fontanes Essay wurde in Rüdersdorf offenbar nur entworfen und erst zu Beginn des Jahres 1888 niedergeschrieben. Unter dem Titel »Schloß Plaue a. H.« erschien er in der »Vossischen Zeitung« vom 13. bis 23. Juni 1888. Fontane nahm die Arbeit in den Band »Fünf Schlösser« (1889) auf. Vgl. AFA, Wanderungen 5, Anm. zu »Plaue a. H.«.
Martha-Lichterfelde – Fontanes Schwiegertochter, die Frau Georges, der in Lichterfelde Lehrer an der Kadettenanstalt war.
ihm als »alten Krieger« – George Fontane hatte am Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 teilgenommen.
auf dem Lichterfelder Kirchhof – Vgl. die Gedichte »Meine Gräber« und »Am Jahrestag (27. September 1888)«; AFA, Gedichte 1.
ich wünsche mir die gleiche Stelle – Fontane wurde am 24. September 1898 auf dem Friedhof an der Liesenstraße begraben.

[1.10.–31.12.87]

»Unwiederbringlich« – Es handelte sich um eine erste Niederschrift, die Fontane im Winter 1889/90 sowie im Sommer und Herbst 1890 überarbeitete. Im Vorabdruck erschien der Roman von Januar bis Juni 1891 in Julius Rodenbergs »Deutscher Rundschau«. Die Buchausgabe wurde bei Wilhelm Hertz im November 1891 (mit der Jahreszahl 1892) ausgeliefert. Vgl. Notiz vom 26. Januar– 8. Februar 1885.
Stoff, den ich Frau Geheimrätin Brunnemann verdanke – Vgl. Notizen vom 26. Januar–8. Februar 1885.
Im Theater, unter der neuen Herrschaft – Nach dem Tode Botho von Hülsens am 30. September 1886 waren Bolko von Hochberg Generalintendant und Anton Anno Direktor des Königlichen Schauspielhauses geworden.
war ziemlich viel los – Fontane besprach in der »Vossischen Zeitung« die Aufführungen von Shakespeares »Richard III.« (2. Oktober), Goethes »Egmont« (5. November), Shakespeares »Othello«

(8. Dezember) und Calderón de la Barcas »Das Leben, ein Traum« (17. Dezember). Die Daten geben die Aufführungstage an.
auch ein paar neue Stücke – Fontane besprach in der »Vossischen Zeitung« die Aufführungen von Heinrich Heinemann, »Auf glatter Bahn« (15. Oktober), Ivar Svenson [Philipp Graf Eulenburg], »Der Seestern«, und Julius Rosen, »Mamas Augen« (beide 24. November), sowie Otto Girndt, »Die Maus« (31. Dezember). Die Daten geben die Aufführungstage an.
Gastspiel von Matkowsky – Er spielte am 17. Dezember 1887 in Calderón de la Barcas »Das Leben, ein Traum«.
»Quitzövel usw.« – Vgl. Anm. zu 1.3.–6.7.87.
»Eine Frau in meinen Jahren« – Vgl. Anm. zu 1.1.–Ende Februar 87.
Fr. W. Steffens … nimmt »Irrungen, Wirrungen« in Verlag – Vgl. Anm. zu 12.12.82.
Mamas Geburtstag – Am 14. November.

1888

1.1.–3.3.88

Die Maus, von Otto Girndt – Fontanes Besprechung der Silvester-Novität erschien in der »Vossischen Zeitung« am 1. Januar 1888.
»Der Seestern« von Philipp Graf Eulenburg – Fontanes Besprechung erschien in der »Vossischen Zeitung« am 25. November 1887. Eulenburgs Pseudonym war Ivar Svenson.
Ballett Copelia – Von Léo Delibes (1870).
Lindaus »Tante Therese« – Fontane besprach die Aufführung in der »Vossischen Zeitung« am 27. Januar 1888.
Heyses »Die Weisheit Salomos« – Fontane besprach die Aufführung in der »Vossischen Zeitung« am 21. Februar 1888, die »Vornotiz« erschien bereits am 19. Februar (Rubrik »Theater, Musik, Konzerte etc.«).
Erst korrigiere ich »Stine« – Vgl. Anm. zu 23.11.81.
Dann korrigiere ich Balladen, schreibe auch ein paar neue – Zur Vorbereitung der dritten Auflage der »Gedichte« (1889). Vgl. dazu AFA, Gedichte 1, Anm.
»Plaue a. H.« – Vgl. Anm. zu 1.3.–6.7.87.
Herausgabe von »Fünf Schlösser« – In diesem Band, der Mitte Oktober 1888 (mit der Jahreszahl 1889) bei Wilhelm Hertz ausge-

liefert wurde, faßte Fontane fünf seiner »märkischen Spezialarbeiten« zusammen, die im Laufe der achtziger Jahre entstanden waren: »Quitzöwel«, »Plaue a. H.«, »Hoppenrade«, »Liebenberg« und »Dreilinden«.
»Des Prinzen Wilhelm Briefe an General von Natzmer« – Fontane schrieb kurze Einführungen zu den Tagebuchblättern und Briefen und ließ (anonym) die Dokumente in den Sonntagsbeilagen der »Vossischen Zeitung« unter dem Titel »Briefe des Prinzen Wilhelm (des Kaiser Wilhelms des Ersten) an General v. Natzmer 1820 bis 1840« in Nr. 11 (11. März), Nr. 12 (18. März), Nr. 13 (25. März) und Nr. 14 (1. April 1888) veröffentlichen. Wiederabgedruckt in NFA XXIV, S. 1025 ff. Am 1. April 1888 schrieb Fontane an Stephany: »Die Kaiser-Wilhelm-Briefe sind nun beendet – es war, täuscht mich nicht alles, ein guter Griff ...«
»Irrungen – Wirrungen« bei F.W. Steffens – Vgl. Anm. zu 12.12.82.
Die Zeitungen schweigen sich darüber aus – Vgl. aber die Notizen vom 8.–15. Juli 1888 sowie AFA, Romane und Erzählungen 5, Anm. zu »Irrungen, Wirrungen«. Paul Schlenther veröffentlichte am 1. April 1888 in der »Vossischen Zeitung« eine zustimmende Rezension, für die sich Fontane am gleichen Tag bedankte.
den »Einen Leser«, den sich Thiemus immer wünschte – Fontane schrieb am 25. April 1898 an Friedrich Paulsen: »›... *ein* Leser‹, so sagte mir mal der alte Herr v. Thiemus, als er seine mehrbändige Geschichte der Musik geschrieben, – ›ist unter Umständen schon viel.‹«
Marthachen Robert – Fontanes Schwiegertochter, die Witwe seines Sohns George. Vgl. Fontanes Brief an Tochter Martha vom 9. Juni 1890.
Mete ... bis zu ihrem Geburtstag – Am 21. März.
Klein-Otto – Fontanes Enkel. Vgl. Anm. zu 1.3.–6.7.87.
»Auf der Düne« – Von Friedrich Spielhagen. Die Novelle war bereits 1858 erschienen.
Böckmanns »Reise um die Welt« – War 1886 als Manuskriptdruck erschienen.
»Erinnerungen aus dem Kriege 70/71« von ... Tanera – »Ernste und heitere Erinnerungen eines Ordonnanzoffiziers im Feldzug 1870/71« von Carl Tanera, Nördlingen 1887.
Bismarcks große Rede vom 6. Februar – Bismarck trug in der Sitzung des Reichstags vom 6. Februar 1888 sein außenpolitisches Konzept vor, bekräftigte das Bündnis mit Österreich-Un-

garn, warnte Rußland und trat für die Isolierung Frankreichs ein.
Trauerspiel in San Remo – Kronprinz Friedrich Wilhelm hielt sich dort zur Behandlung seines Halsleidens (Kehlkopfkrebs) auf. Nach dem Tod seines Vaters, Wilhelms I., am 9. März reiste er todkrank nach Berlin, wurde Kaiser Friedrich III., starb aber bereits am 15. Juni 1888.
verrückter Spandauer Verleger ... Kronprinzengedichte – Nicht ermittelt.
Johannes Parricida ... wenn ihn die Ärzte nicht klein kriegen – Nicht ermittelt.

4.3.–8.7.88

Regierungsprogramm – Es war in dem am 12. März verfügten, am 13. März 1888 veröffentlichten Aufruf »An Mein Volk!« und dem »Erlaß Sr. Majestät des Kaisers und Königs an den Reichskanzler und Präsidenten des Staatsministeriums« niedergelegt.
Kaiserin – Viktoria.
»Wohin?«, »Im Coupé«, »Der Karrenschieber von Grisselsbrunn«, »Der letzte Laborant« – »Wohin? Eine Plauderei von Th. F.« erschien am 20. Mai 1888, »Der letzte Laborant« am 15. Juli 1888 in der »Vossischen Zeitung«. »Im Coupé« kam im 1. Jahrgang 1887/88 von »Zur guten Stunde« heraus, und »Die Gesellschaft. Monatsschrift für Literatur und Kunst« brachte den Text »Der Karrenschieber von Grisselsbrunn« 1889 (IV, S. 1691 ff.). Fontane nahm die Texte 1894 in die Sammlung »Von, vor und nach der Reise« auf.
»Plaue a. H.« – Vgl. Anm. zu 1.3.–6.7.87.
»Stine« – Vgl. Anm. zu 23.11.81.
von den »Wanderungen«, Band II und III, eine neue Auflage – Im Herbst 1888 erschien (mit der Jahreszahl 1889) die vierte Auflage von »Das Oderland«. Ebenfalls im Herbst 1888 (mit der Jahreszahl 1889) kam die dritte Auflage von »Havelland« heraus.
»Fünf Schlösser« – Vgl. Anm. zu 1.1.–3.3.88.
»Dreilinden« – Vgl. Anm. zu 25.11.81.
das große Werk von H. Brugsch und Major von Garnier – Heinrich Brugsch-Pascha und Franz Xaver von Garnier, »Prinz Friedrich Karl im Morgenlande, dargestellt von seinen Reisebegleitern«, 1885 bei Trowitzsch und Sohn in Frankfurt/Oder erschienen. Fontane zitiert ausgiebig daraus im Kapitel 8 des »Dreilinden«-

Essays. Die »Vossische Zeitung« druckte das Buch in mehreren Fortsetzungen seit 5. August 1888 nach: »Des Prinzen Friedrich Karl Orientreise im Winter 1882 und 1883 (Nach Aufzeichnungen des Prof. Brugsch)«.

bei Lessings in Meseberg – Das barocke Schloß Meseberg, 1738/39 für Graf Wartensleben, seit 1774 für Kaphengst, den Günstling des Prinzen Heinrich, gebaut, war im Besitz von Carl Robert Lessing, dem Haupteigentümer der »Vossischen Zeitung«. Fontane hatte zu Beginn der sechziger Jahre im Rheinsberg-Kapitel seines ersten »Wanderungen«-Bandes, »Die Grafschaft Ruppin«, über Kaphengst und Meseberg geschrieben. Über einen späteren Besuch bemerkte Fontane in einem Brief an Tochter Martha vom 9. Juni 1890: »In Meseberg war es sehr hübsch und beide [Lessings] verstehn es in der That wunderbar, die liebenswürdigen Wirthe zu machen; es bleibt aber doch ein virtuos und mit dem Bewußtsein einer Pflichterfüllung durchgespielter Repräsentationsakt; von eigentlicher Gemüthlichkeit keine Spur, nichts Intimes wird berührt, es ist wie wenn Diplomaten miteinander verkehren.«

Krentzlin – Heute: Kränzlin.

Martha Robert – Fontanes Schwiegertochter, die Witwe seines Sohns George.

unser Johanniterhaus – Im Haus Potsdamer Straße 134 c, in dem Fontane seit 1872 wohnte, befand sich das Büro des Johanniter-Ordens, Balley Brandenburg. Vorsteher und Rendant war der Geheime Hofrat Karl Herrlich, der im gleichen Hause lebte.

Wallner-Theater – 1864 von dem Schauspieler Franz Wallner in Berlin gegründetes Theater für Volksstücke und Lokalpossen (Nachfolger des Königsstädtischen Vaudeville-Theaters).

8.–15.7. [und August] 88

Aufsatz über Storm angefangen – Theodor Storm war am 4. Juli 1888 gestorben. Fontane wollte seine Erinnerungen an ihn aufzeichnen, gab das Vorhaben aber auf, obwohl er am 12. Juli 1888 an Tochter Martha geschrieben hatte: »Ich schreibe auch über Storm und habe bei der Gelegenheit seine alten Briefe hervorgeholt, die zum Theil ganz vorzüglich sind, viel besser als ich's in der Erinnerung hatte.«

Ausbruch der großen Ärztefehde – Nach dem Tode Kaiser Fried-

richs III. (vgl. Notizen von 1. Januar–3. März 1888) erhoben die deutschen Ärzte Ernst von Bergmann und Karl Gerhardt heftige Vorwürfe gegen den englischen Kehlkopfspezialisten Sir Morell Mackenzie, der den Kronprinzen seit 1887 behandelt hatte und gegen die von den Deutschen empfohlene Entfernung des Kehlkopfes gewesen war. Vgl. Fontanes Brief an Tochter Martha vom 12. Juli 1888.
Schlußabschnitt des Fürst Putbusschen Berichtes – Gemeint ist »Die Krönung der Königin Victoria am 28. Juni 1838 (Aus den Memoiren des preußischen Krönungsbotschafters)«. Vgl. Anm. zu 1.3.–6.7.87.
»Der letzte Laborant« – Als Vorabdruck am 15. Juli 1888 in der »Vossischen Zeitung« erschienen. Vgl. Anm. zu 4.3.–8.7.88.
»Fünf Schlösser« – Vgl. Anm. zu 1.1.–3.3.88.
meinen Roman »Quitt« – Vgl. Anm. zu Ende April–Ende Mai 85.
Max Kretzers »Meister Timpe« – Vgl. Fontanes Brief an Moritz Lazarus vom 9. August 1888, in dem es heißt: »Das Widerliche, das in seinem Romane ›Drei Weiber‹ eine so große Rolle spielt, fehlt hier ganz, aber dafür ist dies neue Buch trostlos und langweilig und, was mir das überraschlichste ist, nach *meiner* Meinung ganz unrealistisch.«
Dr. Ad. Glaser in Westermann – Adolf Glasers Rezension erschien anonym im August in »Westermanns Illustrierten Deutschen Monatsheften«.
Dr. Rob. Hessen im D. Wochenblatt – Robert Hessens zustimmende Rezension über »Theodor Fontanes neuesten Roman« erschien in Nr. 21 des »Deutschen Wochenblatts« vom 16. August 1888. Er beklagte die trostlosen »Verheerungen« im Geschmack der Leser und der Schreibenden (die er vor allem der Marlitt und der »Gartenlaube« anlastete) und schrieb, es sei »doppelt erfreulich, wenn gerade ein Veteran der Dichtkunst [wie Fontane] uns den Glauben an bessere Tage wiedergibt«. In einem Brief an Tochter Martha vom 26. Juli 1890 charakterisiert Fontane den Autor: »... forsch und elegant wie immer, ganz hellgrau sommerlich und dazu hell citronengelbe Weste bis auf den Bauch. Kluger Kerl, aber auch merkwürdige Figur.«
Dr. Otto Pniower in Rodenbergs Deutscher Rundschau – Im Septemberheft 1888. Vgl. Fontanes Brief an Pniower vom 4. September 1888.

1.9.–31.12.88

die Ausstellung – Die »Große Kunstausstellung der Königlichen Akademie der Künste« fand im Ausstellungspark am Lehrter Bahnhof statt. Ludwig Pietsch berichtete in 16 Fortsetzungen vom 4. August bis 29. September 1888 in der »Vossischen Zeitung« darüber.

»Brand von Rom« – Panorama von Max Koch, das im Ausstellungspark, Straße Alt-Moabit, gezeigt wurde.

Künstler-Osteria – Nicht identifiziert.

Firma: Friedrich Fontane – Fontanes jüngster Sohn gründete im Herbst 1888 den Verlag F. Fontane & Co.

Korrektur meines ... Romanes »Quitt« – Vgl. Anm. zu Ende April–Ende Mai 85.

Schwiegertochter und Enkel – Martha Fontane, geb. Soldmann, und Enkel Otto.

»Fünf Schlösser« – Vgl. Anm. zu 1.1.–3.3.88.

mit Ausnahme der Wildenbruchschen »Quitzows« – Die Uraufführung fand am 9. November 1888 im Opernhaus statt. Fontanes Rezension erschien (ausnahmsweise!) in der Abendausgabe der »Vossischen Zeitung« am 10. November 1888, die »Vornotiz« am gleichen Tag in der Morgenausgabe.

Kaiserbesuche durch ganz Europa hin – Wilhelm II. begann sogleich eine intensive Reisediplomatie, die ihn an die bedeutendsten europäischen Höfe führte (St. Petersburg, Stockholm, Kopenhagen, Wien, Rom, Neapel); 1889 folgte eine »Nordlandsreise«.

Veröffentlichung des kronprinzlichen Tagebuches ... Geffcken-Prozeß – Der Heidelberger Völkerrechtler Heinrich Geffcken hatte 1888 im Oktoberheft von Julius Rodenbergs »Deutscher Rundschau« Auszüge aus dem Tagebuch des Kaisers Friedrich veröffentlicht, die sich u.a. auf die Reichsgründung 1871 bezogen. Bismarck ließ Geffcken daraufhin verhaften und ein Verfahren wegen Landesverrats gegen ihn eröffnen. Der Prozeß endete mit dem Freispruch Geffckens (5. Januar 1889). Fontane schrieb an seine Frau am 2. Oktober 1888: »Das Merkwürdigste ist, daß *wieder alles auf Bismarcks Seite tritt* und daß gegen Geffcken und vor allem gegen den armen Kaiser Friedrich selbst wieder die heftigsten Anklagen laut werden. Und leider muß ich sagen: ich fürchte, daß dies Volksurtheil oder richtiger dies Urtheil aller Gebildeten

... wieder Recht hat. Es muß doch etwas in ihm [Friedrich] nicht recht in Ordnung gewesen sein; er überschätzte sich und wollte nicht einsehn, daß er neben dem großen Mann [Bismarck] doch nur ein Nachtwächter, ein dilettantischer Stümper war.«

1889

Korrekturarbeit an »Quitt« – Vgl. Anm. zu Ende April–Ende Mai 85.
Kröner (Gartenlaube) akzeptiert – Den Vorabdruck von »Quitt« in der »Gartenlaube« (Nummern 1–11 des Jahrgangs 1890). Vgl. Fontanes Brief an Sohn Theodor vom 16. April 1889.
Die Kinder aus Münster – Sohn Theodor, dessen Frau Martha und der Enkel Otto.
Im Theater verschiedene Novitäten – Fontane besprach in der »Vossischen Zeitung« Henrik Ibsens »Die Frau vom Meere« (5. März), Hermann Schreyers »Nausikaa« (12. April) und Rudolf von Gottschalls »Arabella Stuart« (17. Juni). Die Daten geben die Aufführungstage an.
»Weltuntergang« von Heyse – Die Berliner Erstaufführung fand am 2. Februar 1889 statt. Fontanes Rezension erschien in der »Vossischen Zeitung« am 3. Februar.
die »Quitzows« – Vgl. Anm. zu 1.9.–31.12.88.
eine witzige Parodie – Verfasser war Martin Böhm. Sein Stück erlebte am Moritzplatz über 400 Aufführungen. Vgl. auch »Die Poggenpuhls«, Kapitel 6.
Ibsens »Die Frau vom Meere« – Fontane besprach die Aufführungen vom 5. und 19. März 1889. Seine Rezensionen erschienen in der »Vossischen Zeitung« am 6. März (mit »Vornotiz« in der Morgenausgabe) und am 21. März.
ein solennes Souper – An dem Fontane teilnahm.
Korrektur und Fertigmachung meiner »Gedichte« – Die dritte Auflage der »Gedichte« erschien Mitte November 1889 bei Wilhelm Hertz.
allerhand märkische Arbeiten ... – Fontane beabsichtigte, die nächste Auflage der »Grafschaft Ruppin« um drei Kapitel zu erweitern: Wilhelm Gentz, Gentzrode II und Mathilde von Rohr. An diesen Texten arbeitete er 1889. Sie erschienen 1892 (mit

Ausnahme des biographischen Essays über Mathilde von Rohr) in der fünften Auflage. Vgl. AFA, Wanderungen 1 und 6, Anm.
neue große märkische Arbeit – Fontane begann im Frühjahr 1889 mit intensiven Vorarbeiten für eine Geschichte der weitverzweigten Bredow-Familie, und er deklarierte diese Darstellung »als letzte märkische Aufgabe, zugleich als ›märkischste‹« (an Wilhelm Hertz, 26. Mai 1889). Die Lektüre der Bredowschen Familiengeschichte (vgl. die folgende Anm.) und vor allem mehrere Reisen in Bredow-Dörfer, die ihn teilweise ernüchterten, setzten sich monatelang fort. Zunächst beschloß er, die Arbeit auf die Bredows im »Ländchen Friesack« zu beschränken, dann gab er (1891) das Projekt auf. Allerdings widmete er sich in den letzten vierzehn Tagen seines Lebens, im September 1898, noch einmal nachhaltig dem Bredow-Stoff. Das Originalmanuskript der beträchtlichen Vorarbeiten und Entwürfe, 1933 aus dem Nachlaß versteigert, ist heute verschollen. Die umfangreichste Wiedergabe des Materials und die ausführlichste Entstehungsgeschichte in AFA, Wanderungen 7.
Familiengeschichte – Die zweibändige »Geschichte des Geschlechts von Bredow« von Friedrich Ludwig Wilhelm Graf von Bredow-Liepe.
»Zur guten Stunde« schon einiges aus der neuen Sammlung – Vgl. dazu AFA, Gedichte 1, Anm.
nach Schluß des »Rütli« – Gemeint ist die übliche Sommerpause.
Arabella Stuart von Rudolf von Gottschall – Fontanes Rezension erschien in der »Vossischen Zeitung« am 18. Juni 1889.
Gastspiele – Fontane besprach die Gastspiele von Sophie Burska in Schillers »Kabale und Liebe«, Goethes »Egmont« und Lessings »Emilia Galotti« in der »Vossischen Zeitung« am 21., 23. und 26. Juni 1889.
Herr Matkowsky, neu engagiert – Fontane besprach das Berliner Debüt von Adalbert Matkowsky als Othello in der »Vossischen Zeitung« am 4. Juni 1889. Vgl. auch »Die Poggenpuhls«, Kapitel 7.
alle drei Krigars – Emilie Krigar, die Schwester Adolf Menzels, und deren Kinder Otto und Grete.
Abstecher nach Bayreuth – Vgl. Fontanes amüsante Berichte darüber im Brief an Karl Zöllner vom 19. August 1889 und an Georg Friedlaender vom 20. August 1889.
meine havelländischen Fahrten – Zur Vorbereitung der Bredow-Geschichte (»Das Ländchen Friesack und die Bredows«).

ich berichte darüber in der Vossin – Fontane besprach 1889 folgende Aufführungen der »Freien Bühne« in der »Vossischen Zeitung«: Henrik Ibsens »Gespenster« (29. September), Gerhart Hauptmanns »Vor Sonnenaufgang« (20. Oktober), Edmond und Jules de Goncourts »Henriette Maréchal« (17. November) und Björnstjerne Björnsons »Ein Handschuh«. Die Daten geben die Aufführungstage an.
Korrektur meines Romans »Unwiederbringlich« – Vgl. Anm. zu [1.10.–31.12.87].
viel Schreiberei – Gemeint sind die zahlreichen Briefe, mit denen Fontane an Freunde und Bekannte Exemplare seiner »Gedichte« (dritte Auflage) schickte. Vgl. Brief an Wilhelm Hertz vom 11. Dezember 1889.

1890

Festessen im Englischen Hause – Das Bankett am 4. Januar 1890 im Englischen Haus (vgl. Anm. zu 1867) veranstalteten der Berliner Preßklub, die Literarische Gesellschaft, die »Vossische Zeitung« und das Rütli. Karl Frenzel von der »National-Zeitung« trug ein Huldigungsgedicht vor, Kultusminister Goßler hielt die Laudatio. Fontane schrieb am 15. Januar 1890 an Paul Heyse: »Daß Frenzel sich am Festabend so glänzend legitimierte, wirst Du vielleicht in den Zeitungen gelesen haben. Ich kann nur sagen, was Beethoven (ein etwas anmaßlicher Vergleich meinerseits) nach Aufführung des ›Freischütz‹ gesagt haben soll: ›Hätt's dem Männel nicht zugetraut.‹ Der eigentliche Sieger des Abends aber war Goßler. Solche Rede hat, den ›catilinarischen Existenzen‹ gegenüber, noch niemals ein preußischer Minister gehalten. Der Jubel war groß.« Ludwig Pietsch referierte in der »Vossischen Zeitung« am 7. Januar 1890 über die Feier. Die »Vossische Zeitung« hatte ihren langjährigen Mitarbeiter bereits am 29. Dezember 1889 von Paul Schlenther ausführlich würdigen lassen, und sie brachte am 31. Dezember einen Bericht von Ludwig Pietsch über die Gratulationscour vom 30. Dezember in Fontanes Wohnung in der Potsdamer Straße. Fontane sprach am 11. Januar »einen vorläufigen Generaldank« in der »Vossischen Zeitung« aus.

in einem Times-Telegramm – Nicht ermittelt.
Korrektur von »Unwiederbringlich« – Vgl. Anm. zu [1.10. – 31.12.87].
essayartige Aufsätze ... – Sie betrafen Wilhelm Gentz, Gentzrode II und Mathilde von Rohr. Vgl. Anm. zu 1889.
Schwiggerow – Bückeburgische Domäne bei Güstrow, die der Landwirt Richard Mengel, der Mann von Martha Fontanes Freundin Lise Witte, seit 1882 in Pacht hatte.
Herausgabe von »Quitt« bei Wilh. Hertz – Vgl. Anm. zu Ende April–Ende Mai 85.
Rodenberg – Der den Roman »Unwiederbringlich« in der »Deutschen Rundschau« von Januar bis Juni 1891 veröffentlichte.
Brautpaar Paul Schlenther und Paula Conrad – Schlenther und die »kleine Conrad« hatten sich Ende August 1890 verlobt; die Hochzeit fand 1892 statt.
Lessingdenkmal – Vgl. Anm. zu 1887.
nicht einmal Kritiken erscheinen – Vgl. dagegen AFA, Romane und Erzählungen 5, Anm. zu »Quitt«.
begnüge mich mit ... ein paar Wochenblättern von der modernen Richtung – Neben der »Vossischen Zeitung« verfolgte Fontane regelmäßig die 1890 gegründete »Freie Bühne für modernes Leben« und das »Magazin für die Literatur des In- und Auslandes«, das sich intensiv mit der naturalistischen Bewegung befaßte. In der Korrespondenz spielen die »grünen Hefte« (der grüne Umschlag der »Freien Bühne«) und die »gelben Hefte« (der gelbe Umschlag des »Magazins«) um diese Zeit eine große Rolle.
Reise nach Bonn – Zu einer erneuten Kur bei dem Gynäkologen Veit. Vgl. Notizen zu 1889.

1891

[Januar–Mai 91]

Mete nach Bonn – Vgl. die vorige Anm.
»Einsame Menschen« von Gerhart Hauptmann – Fontane besprach die Aufführung am 11. Januar in der »Vossischen Zeitung« vom 12. Januar 1891. Es war die letzte Theaterkritik, die er für die »Vossin« schrieb.
seine voraufgegangenen Stücke – Fontane hatte über »Vor Sonnenaufgang« und »Das Friedensfest« in der »Vossischen Zeitung«

am 21. und 22. Oktober 1889 (zweiteilige Rezension) und am 2. Juni 1890 berichtet. Als er »Vor Sonnenaufgang« gelesen hatte, schrieb er am 14. September 1889 an Tochter Martha: »Dieser Hauptmann, ein wirklicher Hauptmann der schwarzen Realisten-Bande, welche letztre wirklich was von den Schillerschen Räubern hat und auch dafür angesehen wird, ist ein völlig entphraster Ibsen, mit andern Worten ist das *wirklich*, was Ibsen blos will, aber nicht kann ...«
»Ländchen Friesack« – Vgl. Anm. zu 1889.
»Unwiederbringlich« – Vgl. Anm. zu [1.10.–31.12.87].
verschiedene kleine Novellen – Zu denken ist an »Die Poggenpuhls« und möglicherweise auch an »Mathilde Möhring«. Vgl. die folgenden Anm.
neue Auflage meiner Gedichte – Die vierte, wiederum erweiterte Auflage der »Gedichte« wurde bei Wilhelm Hertz Ende Oktober 1891 (mit der Jahreszahl 1892) ausgeliefert.
Korrektur meines kleinen Romans: »Frau Jenny Treibel« – Die ersten Aufzeichnungen dürften im Winter 1887/88 entstanden sein, und zwischen Januar und Mai 1888 schrieb Fontane die erste Fassung nieder. In einem Brief an Sohn Theodor bemerkte er am 9. Mai 1888: »Zweck der Geschichte: das Hohle, Phrasenhafte, Lügnerische, Hochmütige, Hartherzige des Bourgeoisstandpunkts zu zeigen, der von Schiller spricht und Gerson meint. Ich schließe mit dieser Geschichte den Zyklus meiner Berliner Romane ab ...« Erst seit Anfang 1891 befaßte sich Fontane wieder mit dem Manuskript, das im Laufe des Jahres abgeschlossen wurde. Von Januar bis April 1892 erschien »Frau Jenny Treibel« im Vorabdruck in Julius Rodenbergs »Deutscher Rundschau«. Die Buchausgabe wurde im Oktober 1892 (mit der Jahreszahl 1893) im Verlag von F. Fontane & Co. ausgeliefert. Vgl. AFA, Romane und Erzählungen 6, Anm. zu »Frau Jenny Treibel«.
Blasewitz, um die Freundin wiederzusehn – Treutlers hatten ihr Gut Neuhof bei Liegnitz aufgegeben und waren nach (Dresden-) Blasewitz umgezogen.
Karlsruher Kinder – Sohn Theodor (der nach Karlsruhe versetzt worden war), dessen Frau Martha und die Enkelkinder Otto und Trudi.
»Schillerpreis« – Der Schillerpreis war am 9. November 1859 vom späteren Kaiser Wilhelm I. gestiftet worden. Er wurde zunächst alle drei Jahre vergeben und war mit 1000 Talern in Gold

(= 3000 Mark) dotiert. Fontane schrieb an Paul Heyse am 23. April 1891: »Am Sonntag empfing ich ein cultusministerielles Schreiben und schon am Dienstag holte ich mir meinen Schillerpreis in baar. Der Geheimrath, der mir die 3000 Mark behändigte, war sehr artig, aber wenn mich nicht alles täuschte, stand ein ›na na‹ auf seiner Stirn. Der Berliner zweifelt immer ... Uebrigens bin ich bereits so weit 'runter oder vielleicht auch so weit vorgeschritten, daß mir die Geldsumme fast mehr bedeutet als die Ehre.« Vgl. auch Fontanes Brief an Tochter Martha vom 24. April 1891.
»Internationale Kunstausstellung« – Fontane an Tochter Martha am 24. April 1891: »In 8 Tagen haben wir nun die große internationale Kunstausstellung, worauf ich mich freue, trotzdem es mir seit lange feststeht, daß die ganz kleinen Ausstellungen, die man bezwingen kann, viel genußreicher sind.«
Meine Friesackarbeit gebe ich auf – »Das Ländchen Friesack und die Bredows«. Vgl. Anm. zu 1889.

1.6.–31.10.91
bei Gottfried Wilh. – So in der Vorlage (Heilborn). Richtig ist: »Gottfried Will's Logirhaus«.
Emilie beginnt die Abschrift meines Romans »Frau Jenny Treibel« – Fontane an Tochter Martha am 25. Juli 1891: »Mama schreibt [den] Roman ab; es oder er scheint ihr nicht recht zu gefallen; ich kenne das schon und es schadt auch nicht viel; Romane, die beim Abschreiben zugleich die Verstimmung tilgen, also nebenher noch eine Art ›Mottentod‹, – *die* giebt es nur selten. Meine Bücher verlangen ein freies Gemüth.«
Niederschrift verschiedener kleinerer Arbeiten – Dazu gehörte wahrscheinlich die Rezension über Wilhelm Lübkes »Lebenserinnerungen«, die am 21. Juni 1891 in der »Vossischen Zeitung« erschien (Sonntagsbeilage Nr. 25).
Schwägerin und die beiden Kinder – Schwägerin »Mimi« Tillgner und die Friedlaender-Kinder Elisabeth und Hans.
Korrektur der Romanabschrift – »Frau Jenny Treibel«.
Mathilde Möhring – Möglicherweise hatte Fontane schon im Januar 1891 Notizen gemacht. Im Sommer in Wyk auf Föhr arbeitete er an der ersten Niederschrift, die er im September 1891 vollendete. Eine Überarbeitung ist für den Winter 1895/96, vor allem für Februar 1896 anzusetzen. Das Manuskript wurde aus dem

Nachlaß zuerst im November und Dezember 1906 in der »Gartenlaube« veröffentlicht. 1907 erschien der Roman dann in einer bearbeiteten Version in dem Band »Aus dem Nachlaß von Theodor Fontane«, herausgegeben von Josef Ettlinger. Die authentische, auf dem Manuskript beruhende Fassung publizierte Gotthard Erler 1969 im Rahmen der Aufbau-Fontane-Ausgabe. Vgl. AFA, Romane und Erzählungen 7, Anm. zu »Mathilde Möhring«.
St. Neumann – Darüber ist nichts überliefert; die vorliegende Stelle ist die einzige Erwähnung des Projekts.
Poggenpuhls – Möglicherweise hat sich Fontane im Januar 1891 mit konzeptionellen Überlegungen zu dem kleinen Roman befaßt. Mit der Niederschrift begann er im August während seines Aufenthaltes in Wyk auf Föhr, und er setzte sie vor allem im November und Dezember fort; Anfang Januar 1892 war das Brouillon abgeschlossen. Durch die schwere Erkrankung Fontanes in diesem Jahr blieb das Manuskript liegen. Verhandlungen über einen Vorabdruck im »Daheim« zerschlugen sich 1894 (vgl. Notizen zu 1895 und die Anm. dazu), und der Roman erschien erst von Oktober 1895 bis März 1896 in der Stuttgarter Zeitschrift »Vom Fels zum Meer«. Die Buchausgabe wurde im November 1896 im Verlag von F. Fontane & Co. ausgeliefert. Vgl. AFA, Romane und Erzählungen 7, Anm. zu »Die Poggenpuhls«.
»Unwiederbringlich« – Vgl. Anm. zu [1.10.–31.12.87].
zwei neue Kompagnons – Einer davon war Egon Fleischel.
Storms letzte Arbeit – Storms Novelle »Der Schimmelreiter« war im April- und Maiheft 1888 von Julius Rodenbergs »Deutscher Rundschau« erschienen; die Buchausgabe kam im gleichen Jahr im Verlag Gebr. Paetel in Berlin heraus.
des alten Hippel »Lebensläufe ...« – Theodor Gottlieb Hippels Entwicklungsroman »Lebensläufe nach aufsteigender Linie« war vierbändig 1778–1781 erschienen.

1892

1892 war ein recht bitteres Jahr für mich – Fontane war im Frühjahr 1892 an einer Influenza erkrankt und konnte sich monatelang, von bedrohlichen Depressionen gequält, nicht erholen.

In der »Rundschau« ... »Jenny Treibel« – Von Januar bis April 1892. Vgl. Anm. zu 1891.
»Effi Briest« – Konzeptionelle Überlegungen und vorläufige Niederschriften sind vermutlich auf 1888/89 zu datieren, eine erste umfangreichere Fassung dürfte 1890 entstanden sein. Anfang 1892 befaßte sich Fontane mit der »Korrektur«, die schwere Erkrankung seit Frühjahr ließ ihn aber nicht weit kommen. Erst im Herbst 1893, als er sich, nach eigenem Geständnis, an seinen »Kinderjahren« wieder gesund geschrieben hatte, begann die systematische Überarbeitung, die sich bis Ende Mai 1894 hinzog. Julius Rodenberg übernahm den Vorabdruck in der »Deutschen Rundschau« (Oktober 1894–März 1895). Die Buchausgabe erschien im Oktober 1895 im Verlag von F. Fontane & Co. Vgl. AFA, Romane und Erzählungen 7, Anm. zu »Effi Briest«.
»Lebenserinnerungen« Professor Springers – »Aus meinem Leben« (Berlin 1892) von Anton Heinrich Springer.
Anna – Anna Fischer, das Fontanesche Dienstmädchen.
»Jenny Treibel« als Buch – Vgl. Anm. zu 1891.
französische Übersetzung meines »Kriegsgefangen« – »Souvenirs d'un Prisonnier de Guerre allemand en 1870 par Théodore Fontane. Introduction par T. de Wyzewa«, Paris 1892.
in »Hohenwiese«, auf der Grosserschen Villa – Theodor Grossers Sommervilla in der Nähe von Schmiedeberg/Schlesien.
Niederschreiben einer »Biographie« von mir – »Meine Kinderjahre. Autobiographischer Roman«. Das Manuskript entstand in einer ersten Fassung im Herbst 1892; das Brouillon war kurz vor Weihnachten abgeschlossen. Die Überarbeitung schloß sich sogleich an, die Abschrift begann im April 1893. Im Juni schickte Fontane das fertige Manuskript an Rodenberg, der sein Interesse schon im Herbst 1892 bekundet hatte. Mit Rodenbergs Kürzungswünschen konnte sich Fontane jedoch nicht einverstanden erklären, so daß ein Vorabdruck in der »Deutschen Rundschau« nicht zustande kam. Die Buchausgabe von »Meine Kinderjahre« wurde im Verlag von F. Fontane & Co. Ende November 1893 (mit der Jahreszahl 1894) ausgeliefert. Nahezu zeitgleich erschienen zwei Kapitel in Zeitschriften: Kapitel 16 (»Vierzig Jahre später«) unter der Überschrift »Mein alter Vater« am 2. Dezember 1893 im »Magazin für die Literatur des In- und Auslandes« sowie Kapitel 13 unter der Überschrift »Meine Schülerjahre« am 15. Dezember 1893 und am 1. Januar 1894 in Karl Emil Franzos' »Deutscher Dichtung«.

1893

In meiner im November begonnenen Arbeit – »Meine Kinderjahre«. Vgl. Anm. zu 1892.
Anna – Anna Fischer, das Fontanesche Dienstmädchen.
zu Treutlers nach Blasewitz – Vgl. Anm. zu 1891.
Elsenau – »... ein bei Nakel [Regierungsbezirk Bromberg] gelegenes Gut, auf dem ihre [Marthas] Freundin Lise Witte (jetzt Lise Mengel, furchtbarer Name) residirt« (Fontane an Georg Friedlaender, 14. Mai 1894).
tüchtig gelobt und mäßig gekauft – Die erste Auflage von »Meine Kinderjahre« war Ende November 1893 (mit der Jahreszahl 1894) erschienen. Eine zweite Auflage schloß sich unmittelbar an; weitere Auflagen folgten 1898, 1903, 1907 und 1909 (innerhalb der Gesammelten Werke). 1911 brachte der Verlag die siebente Auflage mit 2000 Exemplaren heraus; von den vorhergehenden Auflagen waren jeweils 1000 Exemplare gedruckt worden.
Korrektur meines ... Romans: »Effi Briest« – Vgl. Anm. zu 1892.
Sammelband kleiner Erzählungen – Der Band »Von, vor und nach der Reise. Plaudereien und kleine Geschichten« erschien im Frühjahr 1894 im Verlag von F. Fontane & Co. Mehrere Texte daraus waren in Zeitungen und Zeitschriften bereits vorabgedruckt worden. Vgl. Anm. zu 1.1.–Ende Februar 87 und zu 4.3.–8.7.88.

1894

»Von, vor und nach der Reise« – Vgl. die vorhergehende Anm.
Plauderei meines Freundes Schlenther – In der »Vossischen Zeitung« vom 8. Juli 1894 (Sonntagsbeilage Nr. 27).
»vorm Richterstuhl der Ewigkeit« – Fontane an Otto Brahm am 14. Oktober 1883: »... vorm Richterstuhl der Ewigkeit, wie mein Freund Zöllner sich scherzhaft auszudrücken pflegt«.
»Effi Briest« an Rodenberg – Vgl. Anm. zu 1892.
Pantenius will ihn bringen – Der geplante Vorabdruck in der von

Pantenius geleiteten Wochenschrift »Daheim« kam nicht zustande. Vgl. Anm. zu 1891.
Elsenau – Vgl. Anm. zu 1893.
Tante Jenny – Fontanes Schwester Jenny Sommerfeldt.
malt mich Professor Fechner – Nach den Angaben in Hermann Frickes Fontane-Chronik hat Hanns Fechner im Oktober 1892 sein erstes Fontane-Bild gemalt, das zweite entstand im August 1894. Insgesamt sind drei Versionen von Fechners Porträts bekannt. Vgl. dazu Hans Werner Klünner, »Theodor Fontane im Bildnis«, in: Festschrift der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg zu ihrem hundertjährigen Bestehen. 1884–1984. Herausgegeben von Eckart Henning und Werner Vogel, Berlin 1984.

1895

an dem zweiten Bande meiner »Erinnerungen« – »Von Zwanzig bis Dreißig. Autobiographisches«. Fontane arbeitete seit etwa Mitte 1894 an der Fortsetzung seiner »Kinderjahre«, und ab April 1895 erschienen Teile daraus in verschiedenen Zeitschriften. Das Manuskript für die Buchausgabe wurde Anfang 1898 fertiggestellt, das Buch erschien im Sommer 1898 im Verlag von F. Fontane & Co. Vgl. AFA, Autobiographische Schriften 3, wo die komplizierte Geschichte der Vorabdrucke in den Anm. ausführlich dokumentiert ist.
im »Pan« gedruckt – Im Jahrgang 1 des »Pan« erschien eine dreiteilige Folge als Vorabdruck aus der Autobiographie »Von Zwanzig bis Dreißig«: Heft 1, April/Mai 1895: »Aus meinem Leben. Erstes Kapitel. Berlin 1840. In der Roseschen Apotheke«; Heft 2, Juni-August 1895: »Aus meinem Leben. Zweites Kapitel. Berlin 1840. Literarische Vereine. Der Lenau-Verein: Fritz Esselbach, Hermann Maron, Julius Faucher«; Heft 3, September-November 1895: »Aus meinem Leben. Drittes Kapitel. Bei ›Kaiser Franz‹. Eintritt ins Regiment. Auf Königswache. Urlaub nach England. Windsor. Hampton-Court. In der Kapelle von Edward dem Bekenner. Letztes halbes Jahr. Auf Pulvermühlwache. ›'ne Kiepe Torf, Herr Unteroffizier!‹«

»Effi Briest« in der Deutschen Rundschau – Vgl. Anm. zu 1892.
allerlei Gedichte – Im Jahrgang 1, Heft 4, des »Pan« erschienen folgende Gedichte: »Luren-Konzert«, »Fire, but don't hurt the flag!«, »Die Balinesenfrauen auf Lombok«; im Jahrgang 2, Heft 1, folgten: »Auf der Kuppe der Müggelsberge« und »Arm oder reich«.
zum Doctor honoris causa ernannt – Die Ehrendoktorwürde der Berliner Universität wurde am 8. November 1894 verliehen, das Diplom am 21. November überreicht. Der Text fußte auf dem von Erich Schmidt formulierten Antrag an die Philosophische Fakultät; die lateinische Fassung stammte von Theodor Mommsen. Fontane an Hanns Fechner im November 1894: »Ich hatte keine Ahnung von der Sache, desto größer war die Freude. Der ganze Stand, über den man doch meist sehr mau und flau denkt, ist dadurch geehrt; denn ich bin weiter nichts als Schriftsteller; die meisten, oder vielleicht alle, denen solche Ehre bisher zufiel, waren noch was *daneben*, was aushelfen mußte.« Vgl. Hans-Erich Teitge, »Zur Ehrenpromotion Theodor Fontanes«; in: Fontane-Blätter 1967, Band 1, Heft 4.
»Poggenpuhls« an Pantenius – Fontane hatte mit Pantenius, dem Herausgeber der Leipziger Wochenschrift »Daheim« (wo »Vor dem Sturm« zuerst erschienen war), bereits im Sommer 1894 über einen Vorabdruck der »Poggenpuhls« verhandelt. Allerdings verstimmte ein Pantenius-Artikel über Fontane in »Velhagens und Klasings Monatsheften« diesen heftig (Fontane an Friedlaender, 1. August 1894) und scheint die Absprachen überschattet zu haben. Fontanes Datierung für die Ablehnung muß auf einem Irrtum beruhen, da der »Daheim«-Redakteur Hans von Zobeltitz ihm bereits am 12. November 1894 die negative Entscheidung mitgeteilt hatte. Vgl. Anm. zu 1891.
»kämpfen Götter selbst vergebens« – Anspielung auf Talbots Worte in Schillers »Die Jungfrau von Orleans« (III 6): »Unsinn, du siegst, und ich muß untergehn! / Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.«
Die Poggenpuhls ... in »Vom Fels zum Meer« – Vgl. Anm. zu 1891.
»Effi Briest« ... 5 Auflagen – 1895 erschienen drei Auflagen, 1898 lag die sechste, 1905 die sechzehnte Auflage vor. Vgl. Anm. zu 1892.

1896

den zweiten Band meiner Erinnerungen – »Von Zwanzig bis Dreißig«. Vgl. Anm. zu 1895.
den »Tunnelabschnitt« ... zum Abdruck an Rodenberg – In der »Deutschen Rundschau« (April bis Juni 1896) erschienen unter der Überschrift »Der Tunnel über der Spree. Aus dem Berliner literarischen Leben der vierziger und fünfziger Jahre« ausgewählte Kapitel. Vgl. AFA, Autobiographische Schriften 2, Anm.
andre Zeitschriften zu suchen – Fontane nennt sie im folgenden selbst: »Pan«, »Cosmopolis«, »Über Land und Meer«.
alles Beste, was ich geschrieben habe – In der »Deutschen Rundschau« erschienen (außer den Passagen aus der Autobiographie) vor allem die Romane »Unwiederbringlich«, »Frau Jenny Treibel« und »Effi Briest«.
Kladderadatsch – Von Fontane mehrfach gebrauchter Begriff für: Enttäuschung, Unwille, Zusammenbruch. Im 19. Jahrhundert auch durch den Titel des 1848 von David Kalisch gegründeten politisch-satirischen Witzblattes geläufig.
Im »Pan« erschienen Gedichte von mir – Vgl. Anm. zu 1895.
holländische Zeitungen ... fielen über mich her – »Die Balinesenfrauen auf Lombok« waren 1895 im Heft 4 des »Pan« erschienen. Am 17. März 1896 befaßte sich der »Berliner Börsen-Courier« mit dem Gedicht, wobei er aus Artikeln der »Deutschen Wochenzeitung in den Niederlanden und Belgien« zitierte. Vgl. G. M. v. Rossum, »Fontane und der Balinesenkrieg«; in: Fontane-Blätter 1974, Band 3, Heft 3, und AFA, Gedichte 1, Anm.
In Cosmopolis ... ein längeres Kapitel von mir – Das Kapitel »Der achtzehnte März« erschien in »Cosmopolis«, Band 4, Nr. 10, im Oktober 1896.
meinen neuesten Roman »Der Stechlin« – Ein skizzenhaftes Brouillon des Romans entstand im November/Dezember 1895, ein erster Entwurf lag im Herbst 1896 vor. Die Überarbeitung schloß sich wohl unmittelbar an, so daß im Sommer 1897 das fertige Manuskript vorlag, das Fontane im Juli an die Redaktion der Wochenschrift »Über Land und Meer« schickte. Dort begann der Vorabdruck im Oktober 1897, vom Autor sorgfältig überwacht. Die Buchausgabe im Verlag von F. Fontane & Co. er-

schien, wenige Wochen nach Fontanes Tod, im Oktober 1898 (mit der Jahreszahl 1899).

Nebenher beschäftigen mich Verse – Fontane hatte 1896 mehrere ältere Gedichtentwürfe abgeschlossen (u.a. »Die Geschichte vom kleinen Ei«), die er in die fünfte Auflage der »Gedichte« aufnahm, aber auch andere Verse geschrieben, die erst aus dem Nachlaß bekannt wurden. Vgl. dazu die Anm. in AFA, Gedichte 1 und 3.

Schlenther ... begrüßte sie – Paul Schlenther rezensierte »Die Poggenpuhls« am 8. November 1896 in der »Vossischen Zeitung« und ordnete den Roman in die naturalistische Kunstbewegung ein. Vgl. AFA, Romane und Erzählungen 7, Anm. zu »Die Poggenpuhls«.

1897

mein Roman »Der Stechlin« – Vgl. Anm. zu 1896.

Matthäikirchhof, wo schon so viele von uns ruhn – Der Alte St. Matthäus-Kirchhof, 1856 auf einem Hanggrundstück bei Alt-Schöneberg eingeweiht, gehörte zum sogenannten Geheimratsviertel südlich des Tiergartens, in dem vor allem reiche Kaufleute und Industrielle, aber auch Beamte, Wissenschaftler und Künstler wohnten. Aus Fontanes Freundeskreis waren dort u.a. Franz Kugler, Wilhelm und Henriette von Merckel, George Hesekiel beerdigt. Auch sein Verleger Wilhelm Hertz, sein Korrespondenzpartner Friedrich Paulsen, der Kultusminister Karl Otto von Raumer, der Literat Franz Lipperheide und viele andere aus dem Fontaneschen Umkreis fanden auf dem Matthäus-Kirchhof ihre letzte Ruhestätte. Vgl. Fontanes Gedicht »Auf dem Matthäikirchhof«, in dem es heißt: »Anheimelnder Kirchhof ... beinah ein Garten ...«

nach mehr als sechsjährigem ... Leiden – Karl Zöllner hatte sich nach einem Schlaganfall (1891) nicht wieder erholt. Fontane am 27. Februar 1891 an Tochter Martha: »... er ist recht elend: Blase, Nieren, Herz; er ist ganz asthmatisch.«

man schrieb mir Schmeichelhafteres – Die Korrespondenz mit der Redaktion ist nicht erhalten. Vgl. AFA, Romane und Erzählungen 8, Anm.

Fritz Reuter-Stadt – Fritz Reuter hatte von 1856 bis 1863 in Neubrandenburg gelebt.
»Pupp« – Berühmtes Hotel und Café.
Korrekturfahnen aus Stuttgart – Vom Vorabdruck des »Stechlin« in der Wochenschrift »Über Land und Meer«, wo der Roman seit Oktober 1897 erschien. Vgl. Anm. zu 1896.
»Mein Leipzig lob' ich mir« in der Vossischen Zeitung – Das Kapitel erschien dort am 12. Dezember 1897, Sonntagsbeilage Nr. 50.
die üblichen Zurechtweisungen – Mehrfach beklagten sich Personen bei Fontane, weil sie in seinen Darstellungen Familienmitglieder verunglimpft sahen. In einem Brief an Mathilde von Rohr vom 26. März 1874 äußerte er sich dazu: »Ich glaube auch, daß sie, die Familien, von ihrem Standpunkte aus ganz Recht haben, weil ein Schriftsteller, der die Dinge lediglich als einen Stoff für seine Zwecke ansieht, auch bei größter Vorsicht und wirklichem Takt immer noch der Pietät entbehren wird, die im Herzen der Familienmitglieder lebt. Mitunter ist es freilich nicht mehr Pietät, sondern einfach eine Mischung von grenzenloser Dummheit mit ebenso grenzenloser Eitelkeit.«

1898

eine totale Nervenpleite – »Seit vielen Wochen bin ich so nervenherunter …« (an Ludwig Fulda, 24. Februar 1898); »Mein elender Zustand, der mich viele Wochen gequält hat …« (an James Morris, 7. März 1898).
Stechlinkorrektur – Vgl. Anm. zu 1896.
Elsenau – Vgl. Anm. zu 1893.
Schlenthers Abgang nach Wien – Fontane an Otto Brahm am 2. Februar 1898: »Heute früh habe ich Schlenthers Antrittsrede gelesen. Ich habe nun drei seiner Reden (nach allem, was ich höre, nur ein schwacher Bruchteil) innerhalb seiner Abschieds- und Antrittswoche vernommen und bin die helle Bewunderung. Alles fein, geistvoll und sogar liebenswürdig.«

Exzerpte
aus den verschollenen Tagebüchern
1859–1864 und 1883

1859

Abfahrt F.s von England – Fontane traf am 17. Januar 1859 wieder in Berlin ein, Emilie folgte am 5. Februar.
einen »Malkontenten« vorgefunden – Ludwig Metzel, der durch die »Neue Ära« seinen Posten als Chef der Central-Preßstelle verlor, gehörte verständlicherweise zu den »Unzufriedenen«. Zu den folgenden Notaten vgl. Charlotte Jolles, »Fontane und die Politik. Ein Beitrag zur Wesensbestimmung Theodor Fontanes«, Berlin und Weimar 1983, S. 142 ff.
Besuche bei Jasmund – Der anstelle von Metzel die Leitung der Central-Preßstelle übernahm, die ab Juni 1859 an Bardeleben überging. Fontane stand zunächst nur in lockerer Verbindung zu den Mitarbeitern der Preßstelle.
Unterredung … über Eggers – Friedrich Eggers war Feuilletonredakteur der »Preußischen Zeitung«. Er wollte die Stelle aufgeben und sie Fontane zur Verfügung stellen. Das Vorhaben zerschlug sich.
Reise nach München – Paul Heyse hatte den Plan angeregt, daß sich Fontane in München um die Stelle des Privatbibliothekars beim bayerischen König bewerben sollte. Fontane kehrte am 28. März 1859 unverrichteterdinge nach Berlin zurück.
wegen der schott. Reise – Von London aus hatte Fontane gemeinsam mit Bernhard von Lepel im August 1858 eine vierzehntägige Reise durch Schottland unternommen. Nach der Rückkehr nach Deutschland ließ er die einzelnen Abschnitte seiner Reisedarstellung in Periodika veröffentlichen, bevor er sie 1860 bei Julius Springer unter dem Titel »Jenseit des Tweed. Bilder und Briefe aus Schottland« in Buchform herausgab. Die »Vossische Zeitung« begann unter der Überschrift »Bilder und Briefe aus Schottland« am 29. Mai 1859 mit einem Fortsetzungsabdruck (bis 14. August).

Zu Froböse; Honorar geholt – Froböse war der Kassenverwalter der »Vossischen Zeitung«, bei dem Fontane das Honorar für die »Bilder und Briefe aus Schottland« erhielt.
Rücksprache wegen meiner Aufsätze – Möglicherweise war Hermann Keipp, der später die »Berliner Revue« herausgab, zu dieser Zeit noch Redakteur bei der »Vossischen Zeitung« oder der »Kreuzzeitung«. In dem Gespräch ging es wohl um eine Fortsetzung der Schottland-Berichte.
Mittheilungen ... – Im Sommer 1859 kam es im zuständigen Ministerium zu einer Umstrukturierung. Max Duncker wurde mit der Gesamtverantwortung für die regierungsamtliche Presse betraut und war damit auch für die Central-Preßstelle zuständig. Er nahm Fontane im August in das Gremium der »Vertrauenskorrespondenten« auf, die in regelmäßigen »Conferenzen« Anweisungen über die politische Tendenz ihrer Korrespondenzen erhielten. Im folgenden sind die Zeitungen genannt, die Fontane mit Informationen zu versorgen hatte.
Reise mit Lepel durch Ruppin, Rheinsberg usw. – Es war Fontanes erste »märkische Wanderung« (18.–23. Juli 1859).
»Inverneß«-Aufsatz in der Kreuzzeitung – Er erschien am 13. September 1859 in der Schottland-Serie »Das Macbeth-Land« (abgedruckt vom 30. August bis 24. September und 1860 in »Jenseit des Tweed« aufgenommen).
Kleiner Rüffel wegen vorzeitiger Mittheilungen über die »Schwerinsche Antwort« – Was Fontane als »kleinen Rüffel« registrierte, führte im Oktober 1859 immerhin zum Ausschluß aus dem Kreis der »Vertrauenskorrespondenten«. Er hatte durch eine Indiskretion in den »Hamburger Nachrichten«, die auf eine bevorstehende Erklärung des Grafen Maximilian von Schwerin-Putzar aufmerksam machten, den Zorn des Prinzregenten Wilhelm erregt, der sich in seinen deutschlandpolitischen Vorhaben gestört sah. Vgl. dazu Charlotte Jolles, »Fontane und die Politik«, a.a.O., S. 142 ff.
Manuskript für die »Presse« – »Die Presse« in Wien veröffentlichte am 23. Dezember 1859 den Aufsatz »Lochleven Castle« (1860 in den Band »Jenseit des Tweed« aufgenommen).
Reise durch die Altmark – Gemeinsam mit Wilhelm Lübke. Fontane besuchte unter anderem Havelberg, Tangermünde, Jerichow und Stendal. Sein Aufsatz über »Stendal und die Winckelmann-Statue« erschien am 16. Oktober 1859 in der »Kreuzzeitung«.

Eingabe an den Polizei-Präsidenten – Wohl im Zusammenhang mit der geplanten öffentlichen Vortragsreihe, die Fontane vom 10. Januar bis 14. März 1860 in Arnims Hotel Unter den Linden über England und Schottland hielt. Fontane Jahrzehnte später an Moritz Necker, 13. Mai 1894: »Am Schluß Ihres Briefes fragen Sie in großer Freundlichkeit bei mir an, ob ich nicht, in der nächsten Saison, in Ihrem ›Verein der Literaturfreunde‹ einen Vortrag halten möchte. Die Begabung zu öffentlichem Auftreten hat mir stets gefehlt, ich kann gut plaudern aber schlecht sprechen, und bedaure nachträglich, daß ich ein paarmal in meinem Leben es trotzdem versucht habe. Jedesmal mit sehr schwachem Erfolg. Und nun jetzt mit 74! Unmöglich.«
Gearbeitet (Schluß: Whigs und Tories) – Es handelt sich um den Text des ersten Vortrags in Arnims Hotel. Vgl. NFA XIX, S. 251 ff.
Das Morgenblatt bringt 2 Aufsätze – Auch im »Morgenblatt für gebildete Leser« ließ Fontane Teile seines Schottland-Berichts abdrucken. In der Fortsetzungsserie »Eine Reise ins schottische Hochland« erschien am 25. Dezember 1859 das Kapitel »Der caledonische Kanal. Von Inverneß bis Oban. Oban«.
Die »Presse« Lochleven Castle – Vgl. oben, Anm. zu »Manuskript für die ›Presse‹«.
Kleine Aufsätze i. d. Voss. – Dazu gehört das Feuilleton »Ein Stündchen vor dem Potsdamer Tor« (29. Juni 1859 in der »Vossischen Zeitung«).
Engl. Stunden – Nach Hermann Frickes Fontane-Chronik gab Fontane seit September 1859 englischen Unterricht an der Privatschule von Fräulein Stiehler.
die 2 ersten seiner schott. Briefe – Der Abdruck der Fortsetzungsserie »Eine Reise ins schottische Hochland« im »Morgenblatt für gebildete Leser« hatte am 9. Oktober 1859 mit »1. Von Edinburgh bis Stirling. 2. Stirling-Castle« begonnen.
Vorlesungen – Ab 10. Januar 1860. Vgl. oben, Anm. zu »Eingabe an den Polizei-Präsidenten«.

1860

regelmäßig mittwochs die Vorlesungen – Vgl. Anm. zu 1859.
Bescheid von Bethmann-Hollweg – Er war damals Kultusminister, und Fontane hatte sich, durch Vermittlung Wilhelm von Merckels und Mathilde von Rohrs, mit der Bitte um Unterstützung für seine Arbeiten über die Mark Brandenburg an ihn gewandt. Fontane erhielt eine Zuwendung von jährlich 300 Talern von 1861 bis 1868. Vgl. Anm. zu 1870.
wegen meines Eintritts am 1. Mai – Fontane wurde ab 1. Juni 1860 als Redakteur des »englischen Artikels« bei der »Kreuzzeitung« angestellt. Tuiscon Beutner war Chefredakteur von 1853 bis 1872.
Erinnerungen von Marwitz – Friedrich August Ludwig von der Marwitz, »Aus dem Nachlasse«, 2 Bände, Berlin 1852. Die 1832 bis 1837 entstandenen, wesentlich umfangreicheren Memoiren von Marwitz hatten im handschriftlichen Original den Titel »Nachrichten aus meinem Leben für meine Nachkommen«. Vgl. die Auswahlausgabe »Nachrichten aus meinem Leben. 1777 bis 1808«, herausgegeben von Günter de Bruyn, Berlin 1989.
Rücksprache wegen meiner Eingabe – Vgl. Notiz vom 7. Februar 1860.

1861

300 Rthr. zu seinem Buch – Zuschuß des Kultusministeriums zu den »Wanderungen«. Vgl. Anm. zu 1860.
Redaktion der neuen Deckerschen Zeitung – Seit 1862 erschien im Verlag von Rudolf von Decker das »Berliner Fremden- und Anzeigeblatt«.
Marwitz-Aufsätze in Nr. 33–36 – Im »Morgenblatt für gebildete Leser« erschien vom 13. August bis 13. September 1861 (Nr. 33 bis 37) die Serie »Bilder und Geschichten aus der Mark Brandenburg: Schloß Friedersdorf. Friedrich August Ludwig von der Marwitz. Alexander von der Marwitz«. Fontane nahm die Texte 1863 in den Band »Das Oderland« auf.

Versammlung der Urwähler – Fontane war Beisitzer für die Urwahl zum preußischen Abgeordnetenhaus. Die Konservativen erlitten eine verheerende Niederlage.

1862

»*Wahl*« *im Rothacker'schen Saal* – Der König hatte das Abgeordnetenhaus am 11. März aufgelöst, und die Neuwahlen brachten einen klaren Sieg der Deutschen Fortschrittspartei.

1864

Arbeit am Kriegsbuch – »Der Schleswig-Holsteinsche Krieg im Jahre 1864« (1865).

1883

Reise nach Norderney – Fontane hielt sich bis Ende August auf Norderney auf.
Kirchenpolitik der Regierung – Gustav von Goßler, seit 1881 Kultusminister, sorgte für das Ende des sog. »Kulturkampfs«, der seit 1872 geführten heftigen Auseinandersetzungen zwischen dem preußischen Staat und der katholischen Kirche.
vom Falk'schen Geist – Adalbert Falk, seit 1872 Kultusminister, war im Auftrage Bismarcks der eigentliche Initiator der Maßnahmen gegen die katholische Kirche.
»*Aus alten und neuen Tagen*« – Unter dieser Überschrift sind zwei der zahlreichen Dispositionen überliefert, die Fontane 1882/83 für das geplante vierbändige »Parallelwerk« zu den »Wanderungen« anlegte, das »Geschichten aus Mark Brandenburg« enthalten sollte. Vgl. AFA, Wanderungen 7, S. 51 ff. und Anm. dazu.

Register

Die Register erfassen alle in den Tagebüchern genannten Personen und ihre Werke, die Periodika sowie die Werke und Schriften Fontanes nach Daten. Ein nachgestelltes (E) bedeutet, daß sich der Nachweis auf die Exzerpte aus den verschollenen Bänden bezieht (vgl. Zu dieser Ausgabe).

Register der Personen und Werke

Register der Periodika

Allgemeine Zeitung (1798–1914), eine der angesehensten Tageszeitungen des 19. Jahrhunderts; nach ihrem Erscheinungsort meist »Augsburger Zeitung« genannt 24.11.81, 1.3.–6.7. [und Juli–September] 87

Augsburger Allgemeine Zeitung siehe *Allgemeine Zeitung*

Bazar siehe *Der Bazar*

Berliner Fremden- und Anzeigeblatt, seit 1862 im Verlag von R. von Decker in Berlin erscheinende Tageszeitung; meist »Deckers Fremdenblatt« genannt; Chefredakteur war Gustav Schenk; brachte im September/Oktober 1866 Fontanes »Reisebriefe vom Kriegsschauplatz. Böhmen 1866« 1861 (E), 1866, 27.4.82, 19.1.84

Berliner Tageblatt (1871–1933), von August Mosse begründete Tageszeitung 5.1.81, 21.12.81, 15.4.82, 27.4.82, 12.12.82, 19.1.84

Breslauer Zeitung 1859 (E)

Cosmopolis, »Internationale Revue«, die, von F. Ortmans herausgegeben, in London, Berlin und Wien erschien und deren deutscher Teil von Ernst Heilborn betreut wurde; brachte als Vorabdruck aus der Autobiographie »Von Zwanzig bis Dreißig« die Kapitel »Der achtzehnte März« und »Bernhard von Lepel« 1896

Daheim. Ein deutsches Familienblatt mit Illustrationen, 1864 in Leipzig gegründete, christlich-konservative Zeitschrift; brachte im Vorabdruck »Vor dem Sturm« 1876, 1877, 1878, 24.11.81

Der Bär. Illustrierte Berliner Wochenschrift. Eine Chronik fürs Haus (1875–1901), Berliner Heimatzeitschrift, die ab 1880 im Verlag der Gebr. Paetel erschien und 1880/81 von Emil Dominik redigiert wurde 1.1.81, 27.3.81

Register der erwähnten Schriften und Werke Fontanes

Aufsätze und Essays

Autobiographisches

GEDICHTE

Kriegsbücher

Literatur- und Kunstkritiken

Romane und Erzählungen

Theaterkritiken

Wanderungen durch die Mark Brandenburg

Inhaltsverzeichnis

Anhang

Fontane, Tage- und Reisetagebücher 1–3
ISBN 3-351-03102-5
Tagebücher 1–2
ISBN 3-351-03100-9

2. Auflage 1995

Gesamtgestaltung Heinz Hellmis
Satz und Repro LVD GmbH, Berlin
Druck und Binden Kösel GmbH, Kempten
Printed in Germany


UNIVERSITY OF CALIFORNIA, SANTA CRUZ
3 2106 01205 3309

